This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Pommersche

Geschichtsdenkmäler.

Gesammelt und herausgegeben

von

Dr. Theodor Pyl,

Vorstand der Greifswalder Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Zweiter Band.

Der Erste Band: Pommersche und Rügische Geschichtsdenkmäler, gesammelt und herausgegeben von Dr. Kosegarten, erschien Greifswald, Koch, 1834.

Greifswald,

Vereinsschrift der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft
für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

1867.

Pommersche

Geschichtsdenkmäler.

Gesammelt und herausgegeben

von

Dr. Theodor Pyl,

Vorstand der Greifswalder Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Zweiter Band.

Der Erste Band: Pommersche und Rügische Geschichtsdenkmäler, gesammelt und herausgegeben von Dr. Kosegarten, erschien Greifswald, Koch, 1834.

Greifswald,
Vereinsschrift der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft
für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
1867.

Ger 5520.3

HARVARD COLLEGE
DEC 9 1920
LIBRARY

Minot fund
(II-VIII)

Dem Andenken

unſers Pommerſchen Geſchichtsforſchers

Dr. Karl Geſterding,

geboren zu Greifswald 1774, zu Rath erwählt 1798,
Syndicus 1808, Protoſyndicus 1822, Burgemeiſter 1833,
geſtorben 1843.

Vorrede.

Der erſte Theil der Pommerſchen Geſchichtsdenkmäler, welchen der Stifter und Vorſtand der Greifswalder Abtheilung der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde, Dr. J. G. L. Koſegarten, unter dem Titel: Pommerſche und Rügiſche Geſchichtsdenkmäler oder alte hiſtoriſche Berichte und Urkunden, welche die Geſchichte Pommerns und Rügens betreffen, Greifswald bei C. A. Koch, 1834, herausgab, enthält eine Culturgeſchichte der Stadt Greifswald, ſo wie eine Mittheilung der älteſten Stadtverfaßung, welche in den Statuten v. d. J. 1321—1354 enthalten iſt. Beide Theile ſind vorzugsweiſe den Stadtbüchern (**Lib. Hereditatum**; **Lib. Civitatis**), welche ſich in vier Bänden im Rathsarchiv, Mem.-Buch Nr. 14—17 befinden, entnommen. Sodann folgt eine Beſchreibung der Mecklenburgiſchen Fehde v. J. 1326—1328, der Pommerſchen Gerichtsverfaßung und des Pommerſchen Wappens.

Der zweite Theil dieſer Geſchichtsdenkmäler ſollte nach einer Angabe des Verfaßers in der Vorrede Th. I, p. VIII enthalten: „Die Rubenowſchen Statuten, das Leben Rubenows und die darin verflochtene Geſchichte der Gründung der Pommerſchen Univerſität." Nach p. 131 ſollten auch die Burſpraken und Gewerksrollen der Stadt Greifswald im zweiten Theil abgedruckt werden.

Drei und dreißig Jahre ſind vergangen, ehe die Herausgabe des zweiten Theils erfolgte, auch hat Dr. Koſegarten die Fortſetzung des von ihm begonnenen Werkes nicht erlebt, da er am 18. Auguſt 1860 verſtarb, nachdem er 46 Jahre ebenſo vielſeitig als gründlich für die Univerſität Greifswald und die Geſchichte Pommerns und von 1826—1860 als Vorſtand unſerer Geſellſchaft thätig geweſen war. (Siehe Koſegartens Biographie in den Balt. Studien XX, 2, p. 58—70.) Dieſe Unterbrechung erklärt ſich einerſeits dadurch, das Dr. Koſegartens eigene Thätigkeit durch die Herausgabe des **Codex diplomaticus Pomeraniae** und des Niederdeutſchen Wörterbuchs ſowie durch die Redaction der Baltiſchen Studien in erſchöpfender Weiſe in Anſpruch genommen wurde, andererſeits daraus, daß von Brandenburg, Fabricius, Barthold, Mohnike und Zober ähnliche Werke erſchienen, welche den Umfang der

Pommerſchen Geſchichtsdenkmäler mittelbar auf engere Grenzen beſchränkten.

Nachdem nun i. J. 1856 in Folge des Univerſitätsjubiläums Dr. Koſegarten zur Herausgabe der Geſchichte der Univerſität, nebſt urkundlichen Beilagen, veranlaßt wurde, welche einen weſentlichen Theil derjenigen Geſchichtsdenkmäler enthielt, die als Inhalt des II. Bandes angekündigt waren, ſcheint er ſelbſt die Fortſetzung des begonnenen Werkes aufgegeben oder wenigſtens Theile desſelben für den **Codex diplomaticus** beſtimmt zu haben.

Dies möchte namentlich daraus hervorgehen, daß er mehrere Gewerksrollen, welche nach I. p. 131 im II. Band mitgetheilt werden ſollten, in den Baltiſchen Studien XVIII, p. 70—76; XIX. 1, p. 52—54 herausgab.

Nachdem ich nun i. J. 1865 die Leitung der Greifswalder Abtheilung der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde übernommen hatte, hielt ich es namentlich für meine Pflicht, die Fortſetzung der unterbrochenen Arbeiten vorzubereiten, einerſeits die in Theil I. angekündigte Herausgabe der Stadtverfaßung v. J. 1451 und der Burſprake auszuführen, andererſeits die in Koſegartens ſpäteren Werken beſprochenen hiſtoriſchen Thatſachen durch Mittheilung der betreffenden Urkunden zu ergänzen. Demgemäß habe ich neben der Verfaßung und Burſprake v. J. 1451, die ſpäteren Ueberarbeitungen v. J. 1651 mitgetheilt und durch urkundliche Beilagen erläutert, von den Gewerksrollen jedoch nur eine Ueberſicht gegeben, weil dieſelben zu umfangreich und zwei derſelben ſchon von Koſegarten a. a. O. herausgegeben ſind. Sodann habe ich die Genealogien Rubenows und der ihm verwandten Familien, ſo wie die von Rubenow **manu propria** geſchriebenen, auf die Verpfändung ſtädtiſcher Dörfer und andere Geldverhältniße bezüglichen Urkunden, ferner Rubenows Promotionsrede v. J. 1460, das Teſtament ſeiner Gattin v. J. 1492 u. des Burgemeiſters Berthkow v. J. 1491, ſo wie die Stiftungen der Familie Hilgemann und die Urkunden des Grauen Kloſters vollſtändig abdrucken laßen, welche in Koſegartens Nachricht von der Entſtehung und erſten Beſchaffenheit der Stadt Greifswald, Gr. B. v. F. Otte 1846 und in der Geſchichte der Univerſität (I. p. 44—52, p. 116—117, p. 47, p. 108, p. 302—303, II. p. 116, p. 174, 273—292) nur erwähnt oder im Auszuge mitgetheilt ſind.

Gewidmet iſt der zweite Theil dieſer Geſchichtsdenkmäler dem Andenken des Burgemeiſters Dr. Karl Geſterding, welcher in gleicher verdienſtvoller Weiſe für die Stadt Greifswald thätig war, wie Dr. Koſegarten für die Univerſität wirkte. Derſelbe widmete ſeine Kräfte nicht allein der Verwaltung und Rechtspflege ſeiner Vaterſtadt, ſondern war ebenſo raſtlos und umſichtig für die Ordnung des Rathsarchivs und die Pommerſche Geſchichtsforſchung thätig, deren Förderung ſchon ſein Vater Dr. Chr. G. N. Geſterding, geb. 1740, † 1802, namentlich durch die Zeitſchriften: Pomm. Magazin, Gr. 1774–1782, Pomm. Muſeum, Roſt. 1782–1790, Pomm. Mannigfaltigkeiten, N.-Br. 1796 (Vgl. Biederſtedt, Nachr. v. N.-V.-Pomm. Gelehrt. 1824 p. 72) angeregt hatte. Für das Archiv fertigte er ein ausführliches Verzeichniß an, in welches er auch die von ihm meiſtens eigenhändig beſorgten Abſchriften der wichtigſten Urkunden aufnahm. Einen Auszug dieſes größeren Werkes gab er heraus unter dem Titel: Beitrag zur Geſchichte der Stadt Greifswald, Gr. 1827; Erſte Fortſetzung dazu, Gr. 1829, welche u. A. ein Verzeichniß der Rathsmitglieder und die Genealogie der Familien Schwarz und Engelbrecht enthält; Zweite Fortſetzung, Gr. 1829, welche ein Verzeichniß der Greifswaldiſchen *Stipendien* und die Genealogien der Stifter enthält. Ein ähnliches Werk, wie das letztere, erſchien noch kurz vor ſeinem Tode unter dem Titel: Genealogien Pommerſcher b. ritterſchaftlicher Familien, Berlin, g. b. G. Reimer 1842, I. Sammlung, deſſen Fortſetzung ebenfalls von dem Herausgeber vorbereitet wird. Die oben genannten drei hiſtoriſchen Beiträge bilden die Grundlage aller ſpäteren Arbeiten über die Geſchichte der Stadt Greifswald (Vgl. Koſegarten, Pomm. G.-D. I. Vorw. p. IV.) und da auch dieſer II. Band der Pommerſchen Geſchichtsdenkmäler in allen Theilen auf dieſe Arbeit zurückgeht, ſo habe ich in dem Gefühl dankbarer Verehrung dieſe Schrift dem Andenken des Dr. Geſterding gewidmet.

Die von mir in Theil II mitgetheilten, von Rubenow abgefaßten Geſetze und Urkunden haben, abgeſehen von ihrem hiſtoriſchen Werthe, auch noch dadurch ein ſpecielles Intereſſe, daß ſie im Gegenſatz zu den älteren Lateiniſchen Statuten von 1321 ff. in Niederdeutſcher Sprache geſchrieben ſind. Sie gewinnen dadurch ſowohl eine hohe kulturgeſchichtliche als auch vielſeitig ſprachliche Bedeutung. Wir erkennen nämlich in Rubenows Gebrauch der Niederdeutſchen

Mutterſprache das Streben, ſich und ſeine Zeit von den Feßeln der ſcholaſtiſchen Lateiniſchen Sprache zu befreien[1]) und dadurch auch im Rath, ebenſo wie durch die Stiftung der Univerſität, die humane Bildung unſeres Vaterlandes zu befördern.

Für die ſprachlichen Formen der mitgetheilten Urkunden ſind namentlich von mir benutzt: Das Bremiſche Wörterbuch, ferner Daehnerts Wörterbuch mit Koſegartens handſchriftlichen Zuſätzen (das ſich in meinem Beſitz befindet) und Koſegartens gedrucktes und handſchriftlich hinterlaßenes Wörterbuch auf der Univerſitätsbibliothek, andererſeits Brinckmeiers Gloſſar und Ottes Archäologiſches Wörterbuch; Leipzig, T. O. Weigel 1857. Für die Schreibart und Ausſprache des Niederdeutſchen verweiſe ich auf Prof. Höfers muſtergültige Bemerkungen zu Herzog Barnims Bauernordnung in den Baltiſchen Studien XXI. 2. 1866, p. 152—167, denen ich mich vollſtändig anſchließe. Im Uebrigen bemerke ich, daß ich die Urkunden genau nach den Originalen mit ihren eventuellen Fehlern mitgetheilt habe.

Nachdem ſchon mehr als die Hälfte des Buches gedruckt war, konnte ich auch noch das Stralſunder handſchriftliche Gloſſar (Vgl. Koſegarten, Wörterbuch p. VIII) benutzen, aus welchem ich mehrere Berichtigungen entnahm, die ich in den folgenden Zuſätzen mittheilen werde.

Berichtigungen und Zuſätze.

p. 17, Anm. 2. Denkelbok hat nach dem Stralſunder Gloſſar die einfache Bedeutung Liber memorialis, welche Bezeichnung das erwähnte Memorabilienbuch Nr. 21 haben mochte.

p. 27, Z. 8 v. o. iſt Vorvarenſten ſtatt Vorvareſten zu leſen.

p. 43, Anm. 1 iſt Buqwemeliken zu leſen.

p. 55, Z. 20 v. o. iſt uthnemer der und Z. 24 v. o. wahrſcheinlich butenne ſtatt butenen zu leſen.

p. 57, Anm. 3 iſt „Weiter als" ſtatt „So weit" zu leſen.

1) Vgl. unten p. 10 Rubenows eigene Worte hierüber in der Einleitung zu der Verfaßung von 1451.

p. 59, Z. 20 v. o. iſt dünket zu leſen.

p. 65, Z. 6 v. o. iſt alſe zu leſen.

p. 71, Z. 1 v. o. iſt to denſte ok mit, Z. 10 v. o. iſt umme ſtatt ume zu leſen; vielleicht auch zeghevechtingen für zeghevechtigen, welches letztere im Manuſcript ſteht.

p. 81, Anm. 1 iſt „p. 164" ſtatt „p. 163" zu leſen.

p. 94, Nr. 39b. (17b.) iſt bei der hochdeutſchen Bearbeitung „Nr. 31" ſtatt „Nr. 34" zu leſen.

p. 103, Nr. 77 (58) iſt ghekregen ſtatt ghekrepen zu leſen.

p. 106, Nr. 92. p. 128, Anm. 5 u. 6.: Nach dem Stralſunder handſchriftlichen Gloſſar bedeutet Kophus: rathus, teatrum, capitolium. Demnach iſt wahrſcheinlich in der Burſprake Nr. 92 und in der Urkunde v. J. 1461 nicht das Kaufhaus ſondern das Rathhaus gemeint, welches dieſen Namen neben dem gewöhnlichen davon haben mochte, daß in demſelben die Rathswage beſtand und bei dieſer die meiſten Verkäufe abgeſchloßen wurden.

Da ſich in der von Dähnert, L.-U. Suppl. I. p. 1164 mitgetheilten Urkunde v. J. 1525 der Rath uppe deme kophuſe verſammelt, ſo iſt auch hier die Bedeutung Rathhaus wahrſcheinlich und Geſterdings Annahme eines Greifswalder Kaufhauſes am großen Markt Nr. 11—13 (B. z. G. d. St. Gr. Nr. 523), welche allein auf dieſer Urkunde v J. 1525 beruht, iſt unbegründet.

p. 107, Nr. 100, 28 iſt beherbergen, allein zu leſen.

p. 121, Anm. 1 iſt vicarie ſtatt vicarien zu leſen.

p. 123, Z. 17 v. o. Dore, beſtegende, mure — iſt vielleicht Dore, beſtegen, de mure — zu leſen. Beſtegen hängt vielleicht mit Stegel, Fußgitter vor Kirchhofsthüren, zuſammen.

p. 123, Anm. 1 betalt up na bedeutet: Den Reſt bezahlt.

p. 149. Z. 3 v. o. Anm. 1 iſt wahrſcheinlich Dulcoris für Dulcioris zu leſen und Dulcoris als Hauptwort zu faßen.

p. 167, Z. 27 v. o. iſt „Schwiegerenkel" ſtatt „Enkel" zu leſen.

p. 181, Z. 3 und 9 v. o. ebenſo p. 2 Z. 22 v. o. iſt „1491" ſtatt „1492" zu leſen.

p. 192, Z. 33 v. o. iſt Husgeradt ſtatt Huhgeradt zu leſen.

Inhaltsverzeichniß.

Dr. Heinrich Rubenows hinterlaßene Schriften und Urkunden . . . . . p. 1—150

I. Dr. Heinrich Rubenows Verfaßung der Stadt Greifswald v. J. 1451 . . . . . p. 3—79

Einleitung und Geschichte der Verfaßung . . . p. 3—5

Uebersicht der Abschriften, Zusätze und Ueberarbeitungen derselben . . . . . p. 5—9

Lateinische Einleitung der Verfaßung . . . . . p. 10

Uebersicht der XVII Statuten der Verfaßung v. J. 1451 und der Ueberarbeitung v. J. 1651 . . . . . p. 11

Statut I—XVII in Niederdeutscher Sprache v. J. 1451 und in der Hochdeutschen Bearbeitung v. J. 1651 p. 12—77

Nachtrag zu den Statuten v. J. 1507 und Verzeichniß der Rathskleinode . . . . . p. 77—79

II. Die Greifswaldische Bursprake, nebst Beilagen über Handel, Gewerbe u. Einnahme der Stadt p. 80—117

Einleitung und Geschichte der Bursprake . . . . p. 80—83

Ueberarbeitungen der Bursprake . . . . . p. 83—85

Verzeichniß der späteren Verordnungen ähnlicher Art p. 85—86

Art. 1—100, Art. 55—59 u. 37 beider Redactionen; in Niederdeutscher u. Hochdeutscher Sprache . p. 87—109

Verzeichniß der Gewerksrollen v. J. 1397—1608 p. 109—111

Uebersicht der Einkünfte des St. Georg-Klosters p. 111—112

Uebersicht der Stadtwiesen . . . . . p. 112—113

Uebersicht des Handels und der Schifffahrt v. J. 1387 p. 113—115

Uebersicht der Preise der Lebensmittel v. J. 1466 p. 116—117

III. Rubenows Niederdeutsches Gedicht über die Verpfändung von Horst, nebst urkundlichen Beilagen p. 117—123

Berechnung über die Ausgaben der Stadt v. J. 1451 und 1453 . . . . . p. 123

Nachricht von der Verpfändung des Dorfes Görmin i. J. 1460 . . . . . p. 124

Nachricht von der Verpfändung des Dorfes Ceſtelin i. J. 1460 . . . . . p. 124

Vermittelung des Streites zwiſchen Colberg und Greifswald i. J. 1461 . . . . . p. 125—128
IV. Rubenows Lateiniſche Rede bei der Promotion von H. Slupwachter i. J. 1460 . . . . . p. 129—150
Abhandlung über die Poetik von M. E. Klene . p. 151—152
Die Stiftungen der Familie Hilgemann p. 153
I. Die Vicarie zum Heiligen Geiſt-Kloſter v. J. 1332 p. 154—156
II. Die Stiftung des Chors der Grauen Kloſterkirche v. J. 1348 . . . . . p. 156—157
III. Die Stiftung des Burgemeiſters Johann Hilgeman v. J. 1528 . . . . . p. 157—158
IV. Katharina Rubenows Schenkung an die Marientide v. J. 1483 . . . . . p. 160
V. Katharina Rubenows Teſtament v. J. 1492 p. 160—180
Nachrichten über die Familien Rubenow u. Hilgeman p. 160—163
Nachrichten über die Familien Voet, Burow, Bere und Buſt . . . . . p. 163—164
Nachrichten über die Familien Ronnegarwe und von Huddeſem . . . . . p. 165—166
Nachrichten über die Familien Segeberg u. Stevelin p. 167
Stammbaum von Katharina Rubenow und Marg. Buſt geb. Bere . . . . . Taf. I.
Genealogie der Fam. Hilgeman, Burow, Moller, Bere, zum Velde, Maskow und Winold . . . Taf. I.
Stammbaum von Heinrich Rubenow und Anna Stevelin . . . . . Taf. II.
Genealogie der Fam. Lotze, Erich u. Kaungießer Taf. III.
Stammbaum von Everhard Rubenow u. Wobbeke Siegfried . . . . . Taf. IV.
Geneal. der Fam. Valke, Wickber, Voet, Siegfried, Oſeborn, Schüting, Lorber, Hahn, Kock Taf. IV.
Geneal. d. Fam. Ronnegarwe, Haſert u. Kurlebeke Taf. V.
Geneal. der Fam. Gyldenhuſen, von Huddeſem u. Smiterlow . . . . . Taf. VI.
Katharina Rubenows Teſtament, in Niederdeutſcher Sprache . . . . . p. 169—180
Das Teſtament des Burgemeiſters Borchart Bertkow v. J. 1491, in Niederdeutſcher Sprache . p. 181—197
Urkunden des Grauen Kloſters . . . . . p. 197
I. Stiftung des Grauen Kloſters d. G. Jaczow von Gützkow i. J. 1262 . . . . . p. 198

II. Aelteſte Originalurkunde d. Kloſters v. J. 1279 p. 198—199
III. Urkunde über eine Kloſterbaute v. J. 1305 . . . p. 199—200
IV. Inventarium des Grauen Kloſters v. J. 1557 p. 201
Nr. 1—10 (Nr. 5 Aufhebung des Grauen Kloſters i. J. 1556) . . . . . p. 201
Nr. 11 Verz. der Meßgewänder des Gr. Kl. p. 201
Nr. 12 Verz. d. Bücher u. Urkunden d. Gr. Kl. p. 203
Verzeichniß der ſilbernen Bildwerke und Kirchengeräthe in Greifswald v. J. 1545: p. 203
der Gertrudkirche . . . . . p. 204, 214
der Marienkirche . . . . . p. 205
der Nikolaikirche . . . . . p. 207, 212
der Heiligengeiſtkirche und Jacobikirche . . p. 208
des Grauen Kloſters . . . . . p. 209, 213
des Schwarzen Kloſters . . . . . p. 210, 213
des Georg-Kloſters . . . . . p. 210, 214
Anlage der Rathsapotheke am Großen Markt Nr. 1 p. 215
Verzeichniß der Meßgewänder d. Schwarzen Kloſters p. 216

Dr. Heinrich Rubenows

hinterlaßene Schriften und Urkunden.

Nachdem Heinrich Rubenows Leben und die Geschichte der durch ihn gestifteten Universität zu Greifswald von Dr. Kosegarten in seiner Geschichte der Universität Greifswald I. p. 27—119 ausführlich beschrieben, ebenso auch die auf die Geschichte der Universität bezüglichen von Rubenow abgefaßten Urkunden und die von ihm **manu propria** geschriebenen Annalen a. a. O. II. p. 1—107, p. 263—287, p. 157—180, p. 259—262[1]) mitgetheilt wurden: sind endlich, zum Abschluße der historischen Forschungen über den Stifter unserer Hochschule und städtischen Verfaßung, noch diejenigen Schriften herauszugeben, welche sich vorzugsweise auf die städtischen Angelegenheiten beziehen. Diese, zum Theil von ihm **manu propria** geschrieben, befinden sich im Greifswalder Rathsarchiv und sind ff.:

1) Die Stadtverfaßung oder die 17 Statuten v. J. 1451; Niederdeutsch. (Abschrift.)
2) Die Burſprake; Niederdeutsch; in vielen Theilen älter als 1451, aber wahrscheinlich ebenso wie die Statuten von Rubenow umgearbeitet (Abschrift).
3) Ein Niederdeutsches Gedicht, auf die Verpfändung von Horst bezüglich, mit urkundlichen Beilagen v. 1454 (**manu propria**), so wie mehrere Urkunden v. 1460 u. 1461 (theils **manu propria**, theils Abschrift).

---

1) Eine Ergänzung zu Kosegartens Geschichte der Universität bilden die von mir herausgegebenen Historischen Beilagen zu meinem Drama Heinrich Rubenow, 2. Ausgabe 1864 p. 151—158, p. 1—44; so wie Die Rubenowbibliothek, eine Beschreibung der von mir in der Bibliothek der Nikolaikirche zu Greifswald aufgefundenen Handschriften und Urkunden der von Rubenow 1456 gestifteten Juristen- und Artistenbibliothek, unter diesen auch einige Bände von Rubenows Hand und aus seinem Besitz.

4) Rede bei der Promotion des Dr. j. u. H. Slupwachter v. 1460; Lateiniſch (Abſchrift von J. Parleberg)[2]); dabei die Schrift des Prof. Enwaldus Klene de poetica, 1473 (manu propria).

Außer dieſen von Rubenow ſelbſt verfaßten Schriften enthält das Rathsarchiv noch mehrere Urkunden, welche ſich auf die Familie ſeiner Gattin Katharina Rubenow, geb. Hilgheman beziehen Da dieſelben für die Geſchichte beider Familien und ihrer Zeit ſehr wichtig ſind, ſo werde ich auch dieſe in folgender Reihe mittheilen:

1) Die Hilgheman'ſche Stiftung von 1332; Lateiniſch (Abſchrift).
2) Die Stiftungsurkunde über die Erbauung des Chors der Grauen Kloſterkirche in Greifswald durch die Familie Hilgheman v. 1348; Lateiniſch (Deutſcher Auszug).
3) Die Stiftung von Johannes Hilgheman, Burgemeiſter von Greifswald und Vater von Katharina Rubenow, v. 1428; Lateiniſch (Original).
4) Katharina Rubenows Schenkung v. 1483. (Deutſcher Auszug.)
5) Katharina Rubenows Teſtament v. 1492; Niederdeutſch (Abſchrift); mit Nachtrag v. 1512 im Deutſchen Auszuge.

Außerdem werde ich mittheilen:

6) Das Teſtament von Borchardt Bertkow, Burgemeiſter von Greifswald, v. 1492, Niederdeutſch (Abſchrift). Da dasſelbe in demſelben Jahre mit dem Teſtamente von Katharina Rubenow errichtet iſt, ſo dient es als eine willkommene Ergänzung und Erläuterung desſelben.
7) Eine Reihe von Urkunden, welche ſich auf das Graue Kloſter beziehen. Da das Chor der Kloſterkirche von der Familie Hilgheman geſtiftet und die Familiengruft Rubenows und ſeiner Gattin enthielt, ſo dienen auch dieſe zur Ergänzung und Erläuterung der oben genannten Urkunden, und geben außerdem eine Ueberſicht der damals in den Kirchen und Klöſtern von Greifswald befindlichen Kunſtwerke.

Eine genealogiſche Ueberſicht von Rubenows Familie und der mit ihm verwandten Geſchlechter, welche aus mehreren Urkunden zuſammengeſtellt iſt, werde ich dem Teſtamente Katharina Rubenows vorangehen laßen.

---

2) Vgl. Hiſt. Beil. p. 42; Rubenowbibliothek p. 45–46.

I. Dr. Heinrich Rubenows

Verfaßung der Stadt Greifswald v. J. 1451.

(Gesterding,
Beitrag zur Geschichte der Stadt Greifswald
Nr. 300. Nr 867)

Die von Rubenow in Uebereinstimmung mit seinen Amtsgenoßen ausgearbeitete und durch einen Beschluß des gesammten Rathes i. J. 1451 bestätigte Stadtverfaßung wurde wahrscheinlich, ebenso wie die Annalen der Universität, eigenhändig von ihm geschrieben und mit dem Stadtsiegel versehen. Diese Originalurkunde ist aber nicht mehr erhalten, vielmehr besitzen wir nur eine Abschrift derselben und zwar von derselben Hand, welche den Anfang des Universitätsalbums und des ältesten Diplomatars schrieb. Diese Abschrift, welche mit keinem Siegel versehen ist und auch keine Spur eines solchen zeigt, befindet sich in einem Foliobande des Rathsarchivs, Memorabilienbuch Nr. 6 auf 11 Pergamentblättern in Folio, f. 55—66, und ist, wie dies aus dem abgenutzten und beschmutzten Rande der Blätter hervorgeht, fortwährend und oft in Gebrauch gewesen. Die Verfaßung ist in Niederdeutscher Sprache geschrieben und in 17 Abschnitte eingetheilt, nach welchen Rubenow selbst seine Arbeit: „**unse Gesette unde Statuta**“ benennt. Ihnen geht eine in Lateinischer Sprache geschriebene Einleitung voran, welche ebenso wie das Statut I. als Grund der Abfaßung angibt, daß die älteren Statuten aus den Jahren 1321—1353 theils unvollständig, theils veraltet, theils auch wegen des Gebrauchs der Lateinischen Sprache einem Theile der Rathsmitglieder (**inter consules parum litteratos**) unverständlich seien, weshalb eine neue Bearbeitung in Deutscher Sprache nothwendig geworden sei. Außerdem gibt das erste Statut Verhaltungsregeln über die Aufbewahrung und Befolgung der Verfaßung, und enthält auch im §. 6 eine Aufzählung der übrigen Stadtbücher. Von den folgenden Statuten enthalten St. II., III. u. IV. Vorschriften über die Wahl der Burgemeister und Rathsherrn, so wie über die Vertheilung der Aemter

unter die Mitglieder des Raths, in denen Rubenow namentlich die Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit bei der Wahl, zur Pflicht macht.

Die folgenden Statute V., VI. u. VII. betreffen die Verwaltung und Rechenschaft über die städtische Einnahme und Ausgabe, namentlich in Bezug der vom Gerichtsvogt eingezogenen Geldstrafen (Stat. V.) und der Steuern (Stat. VI. u. VII.). Aehnliche Zwecke verfolgen die Statute XIV. u. XV., welche Bestimmungen über die amtlichen Reisekosten der Rathsmitglieder und über die Benutzung des städtischen Eigenthums enthalten. Auch wird den Rathsherrn und Bürgern (Stat. IV. §. 7 u. XIV.) eine stetige Wehrbereitschaft und gutwilliger Gehorsam im Dienste der Stadt zur Pflicht gemacht, nicht minder in der Verwaltung die strengste Rechtschaffenheit und Sparsamkeit, wie dies schon früher den Burgemeistern und Rathsherrn (Stat. II. 5. 6, III. 4, IV. 5) in Bezug der städtischen Anleihen und Leibrenten geboten ist.

Die folgenden Statute VIII., IX., X., XI., XII. u. XIII. behandeln die rechtlichen Verhältniße und die Gerichtsbarkeit der Stadt, unter ihnen St. VIII. freies Geleit und Fristgesuche, St. IX. das Verhältniß des Raths und der Stadt zum Landesherrn und seinen Behörden, St. XI. u. XIII. Injurien und Schuldklagen gegen Rathsmitglieder, St. X. die Befugniß der Burgemeister, in außerordentlichen Fällen einen engeren Rath zu berufen, und den Umfang der Machtvollkommenheit dieses Ausschußes. Das Statut XII. endlich ordnet den Gang der Rechtspflege, einerseits in Rücksicht auf die Unparteilichkeit bei der Wahl der Richter in Processen verwandter und befreundeter Personen, andererseits in Bezug der Reihenfolge bei der Abstimmung und der Zuläßigkeit von Appellationen. In diesen Statuten wird namentlich strenge Rechtspflege und Unparteilichkeit nach innen, und nach außen Unabhängigkeit vom Landesherrn und andern Instanzen zur Pflicht gemacht, ebenso Sparsamkeit in der Haushaltung zur Vermeidung von Schuldklagen (St. XIII.2) und nicht minder Sittlichkeit und Anstand (Stat. IV. 2, IX. 1, XIV. 2), um die Würde des Rathes zu wahren. Ueberall leuchtet als Grundzug von Rubenows Charakter die Gerechtigkeitsliebe hervor, namentlich in den Schlußworten des XIII. Statuts:

> So wir andere Leute von Gottes Schickung richten sollen,
> so ist auch billig, daß wir selber gerecht handeln.

Mit dieſer ſittlichen Strenge iſt zugleich ein ernſter religiöſer Sinn und Ehrfurcht vor den Satzungen der Vorfahren verbunden, wie ſich dies namentlich in den Beſtimmungen von St. I. 1, II. 1 und dem Statut XVI. ausſpricht, welches die kirchlichen Dankfeſte wegen der von den Vorfahren in den Jahren 1285, 1312 und 1368 über die Nordiſchen Könige erfochtenen Seeſiege und den feierlichen Gerichtstag des Ettinges verordnet.

In dem Schlußſtatut XVII. ſehen wir die Gerechtigkeitsliebe und den religiöſen Sinn Rubenows in ſeinem Streben für das allgemeine Beſte und in der Liebe für ſeine Vaterſtadt ſich bethätigen. Obwohl ſelbſt fortwährend den Anfeindungen ſeiner Amtsgenoßen ausgeſetzt, empfiehlt er doch die Bekämpfung alles perſönlichen Grolles mit folgenden Worten:

> Und wenn der heftigſte Feind einen guten Rath für das allgemeine Beſte gibt, den möge der Andere ſo gern befürworten und beherzigen, als wenn ihn ſein liebſter Freund gegeben; thäte aber ſein beſter Freund etwas gegen das allgemeine Beſte, ſo möge ihm das ſo leid ſein, als wenn es ſein heftigſter Feind wäre.

Dann ermahnt er in begeiſterter Rede ſeine Amtsgenoßen, in Frieden und Eintracht einander ehrlich und treu zu helfen zum allgemeinenBeſten und zum Segen und Gedeihen der Vaterſtadt, und ſchließt (Stat. XVII. §. 1) mit folgenden Worten:

> Der Rath ſoll bleiben ein Haupt und Regierer und jeder Einzelne ſtrebe für Recht und Gerechtigkeit und das allgemeine Beſte. Und Haupt und Glieder ſeien ein unzertrennlicher, einträchtiger Körper, der aus einem Munde für das Recht und allgemeine Beſte ſpreche. Und wenn jemand Unwillen oder Haß gegen den Andern hegte, den möge er nach der Satzung unſer ehrwürdigen Vorfahren am Oſterabende beilegen und vergleichen.

Nach dieſem uns erhaltenen Exemplar der Rubenowſchen Statuten ſind zwei Abſchriften genommen worden. Unter dieſen iſt die ältere von Profeſſor Dr. Albert Georg Schwarz (1721—1755) angefertigt und befindet ſich in deſſen handſchriftlicher Urkundenſammlung: **Privilegia et monumenta alia Gryphiswaldensia, Pars I,**

No. 115, Folio. Die jüngere iſt von Prof. Dr. Koſegarten, wahrſcheinlich, vor Herausgabe des I. Theils der Pommerſchen Geſchichtsdenkmäler i. J. 1834, angefertigt, da mehrere Stellen aus derſelben in dieſem Buche citirt werden. Auch hat Koſegarten die Orthographie der Abſchrift von Schwarz in deſſen Manuſcripte corrigirt. Ich habe nun dieſe dritte Abſchrift nach dem Originalexemplar des Rathsarchivs angefertigt und dann mit den älteren Copien von Schwarz und Koſegarten verglichen. Einige Stellen des Textes wurden berichtigt, auch die Anmerkungen Koſegartens, ſo weit dieſelben ausgearbeitet waren, unter dem Texte hinzugefügt. Koſegartens Abſchrift befindet ſich unter deſſen übrigem handſchriftlichen Nachlaße, welcher von den Erben der Univerſitätsbibliothek als Geſchenk übergeben worden iſt.

Da von Rubenow in die Verfaßung v. J. 1451 eine Menge Beſtimmungen der älteren Statuten aus den Jahren 1321—1351 aufgenommen ſind, ſo habe ich in den Anmerkungen überall an den betreffenden Stellen auf dieſe und auf Koſegartens I. Theil der Pommerſchen Geſchichtsdenkmäler verwieſen, wo ſie von p. 132 bis p. 178 abgedruckt ſind.

Dieſe Verfaßung von 1451 beſtand zweihundert Jahre und erfuhr innerhalb dieſes Zeitraums nur unweſentliche Veränderungen, welche einerſeits eine Ergänzung mehrerer veralteter Vorſchriften, andererſeits eine Umgeſtaltung im Sinne der Reformation zum Zwecke hatten. Man begnügte ſich jedoch, dieſelben am Rande hinzuzufügen, und die älteren Verordnungen durch ein angemerktes „Obsoleta“ außer Kraft zu ſetzen. So wurden im Statut III. 4 die Gaben des Engwer-Gewürzes in Geldzahlungen verwandelt, in Statut IV. 7 die Wehrvorſchriften vereinfacht, in Stat. V. und VII. die Rechenſchaft der Aemter und Ausſchreibung der Steuer modificirt, und die in Stat. XVI. verordnete Abhaltung des feierlichen Gerichtstages des Ettinghes als veraltet erklärt. Im Jahr 1507 wurde nach dem Beſchluße des Raths die Verordnung hinzugefügt, daß die neuerwählten Burgemeiſter und Rathsherrn ſilberne Kleinode als Geſchenk geben ſollten, eine Gabe, welche ſpäter i. J. 1552 in eine Geldzahlung von 80 und 40 Mark umgeändert wurde. Ein

Verzeichniß der vom Jahr 1507—1552 gegebenen Kleinode und der Geldzahlungen von 1552—1708 findet sich f. 66—69 und gibt zugleich eine Uebersicht der neugewählten Burgemeister und Rathsmitglieder. Alle diese Zusätze sind theils als Anmerkungen, theils als Nachträge von mir mitgetheilt.

Nach Ablauf von 200 Jahren, i. J. 1651, hielt es der Rath von Greifswald für angemeßen, die Rubenowschen Statuten, welche durch Einführung der Lutherischen Lehre, durch die Herzoglichen Recesse, durch Revision der Buerspraken oder **Plebiscita**, Bürgerverträge und andere Aenderungen[1]), in einigen Theilen unausführbar geworden waren, in einer neuen Bearbeitung zu publiciren, und zwar geschah dieselbe in Hochdeutscher Sprache.

Diese sogenannten Renovirten Greifswaldischen Stadt-Statuta erschienen am 26. September 1651[2]) und enthielten ebenso, wie die Rubenowsche Verfaßung **XVII.** Statuta, welche in Paragraphen eingetheilt waren, eine Eintheilung, welche bei jenen fehlte.

Dieselben wurden nach Tit. I. §. 6 in zwei Exemplaren ausgefertigt. Von diesen befindet sich das eine im Rathsarchiv in Pergament gebunden, mit der Aufschrift: **Statuta senatus de 1651.** Dasselbe enthält 26 Seiten und am Schluße ein Siegel mit dem Greifen und der Unterschrift: **secret. civitatis Grypeswold.** Das

---

1) Vgl. Rec. v. 1525 (Gest. Beitr. z. G. d. St. Gr. Nr. 521, 522, 523, 524, 534) Rec. v. 1553, 1556, 1557, 1558 (Gest. Beitr. z. G. d. St Gr Nr. 567, 572, 573, 575, 577, 583, 584, 585, 586, 594, 596, 597, 599, 600 1. Fortsetzung Nr. 21, p. 62—93.) Rec. v. J. 1570, 1571 (Gest. Nr. 612, 613, 614.) Rec. v J 1601 (Gest. Nr. 673. Daehn. P. Land.-Urk. II. p. 258), v. J. 1620 (Gest. Nr. 725, 726. Daehn. L.-U. II. p. 281, 283). Vgl Buerspraken oder Plebiscita v. J. 1596 (Gest. Nr. 657), 1616 (Gest Nr. 709, 710). Vgl. einzelne Abänderungen der Statuten v. J. 1552 (Gest. Nr. 566), v. J 1560 (Gest. Nr. 581). Vgl. Bürgerverträge v J. 1601 u. 1623 (Gest. Nr. 673, 739, Daehnert P. L.-U. II. p. 258, p. 310) v. J. 1629 (Gest. Nr. 767, Daehn. L.-U. Suppl. II. p. 1175) u v. J. 1646 (Gest. Nr. 852, Daehn. L.-U. Suppl. II. p. 1214).

2) Gest Beitr z G. d. St. Gr. Nr. 867.

zweite Exemplar, welches von derſelben Hand geſchrieben iſt und ebenfalls 26 Seiten enthält, hat das Siegel verloren und iſt eingeheftet in einen Folioband der Manuſcripte von Prof. A. G. Schwarz, welche im Beſitze der Univerſitätsbibliothek ſind, und zwar in den **Privilegia et monumenta alia Gryphiswaldensia pars II. No. 26.** Beide Handſchriften unterſcheiden ſich auf folgende Art. Dem Exemplar des Rathsarchivs iſt noch ein: „**Extract auss eines E. Rhaths Statuten, wass die Herrn Burgermeistere zue allen Zeitten des Jahres von Michaelis biss Michaelis zue observiren, dass allemahl verrichtet werden musse,**“ auf drei Blättern beigeheftet und deshalb zu vermuthen, daß es dasjenige geweſen ſei, welches nach Tit. I. §. 6 für den Schrank des Burgemeiſters beſtimmt war. Das Exemplar, welches den Schwarzſchen Manuſcripten beigeheftet iſt, war demnach wohl das andere, welches nach Tit. I. §. 6 im Schrank des Secretarius verwahrt werden ſollte. Im weſentlichen ſtimmen beide Exemplare überein. Abweichungen kommen nur in der Orthographie an mehreren Stellen vor, außerdem erkennt man, daß das Rathsexemplar zuerſt geſchrieben war. An einzelnen Orten findet man nämlich Correcturen, die in dem Bibliotheksexemplar fehlen, auch bei Tit. IX. eine Anmerkung aus ſpäterer Zeit, welche ausſagt, daß im Jahr 1716 dieſer Titel in Folge der Ernennung des J. G. Cavan zum Burgemeiſter und Burggrafen von Greifswald durch Carl XII.[1]) und der Streitigkeiten, welche im Rath ausgebrochen waren, verändert worden wäre. Auch dieſe Anmerkung fehlt in dem Bibliotheksexemplar. Da daſſelbe überdies weit regelmäßiger, ſauberer und weitläufiger geſchrieben iſt, als das Rathsexemplar, ſo läßt ſich vermuthen, daß jenes vielleicht in mehreren Rathsſitzungen hinter einander von dem Protonotar nach einem Diktat des Burgemeiſters niedergeſchrieben wurde. Aus dieſer Annahme laßen ſich denn auch leicht die Ungleichheiten der Orthographie und die Correcturen erklären. Das Bibliotheksexemplar wurde wahrſcheinlich ſpäter von dem Protonotar auf der Canzellei nach dem Original ſorgfältiger abgeſchrieben und die Correcturen vermieden. Es iſt daher das zweite Exemplar gewißermaßen die Reinſchrift des erſten und in dieſer Beziehung eben ſo werthvoll, als

1) Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 1001a., Nr. 1027. Daehn. L.-U. Suppl. I. p. 1185, 1186.

das eigentliche Original. Wie dieſes in den Beſitz der Univerſitätsbibliothek gekommen ſein mag, habe ich nicht erfahren. Benutzt ſind beide Exemplare gleich viel, das Bibliotheksexemplar ſogar, wie man aus dem ſehr ſchmutzigen Rande der Blätter ſchließen kann, noch mehr als das Original.

Eine jüngere Abſchrift vom Jahr 1767, welche auch den oben erwähnten Extract für die Burgemeiſter enthält, befindet ſich ebenfalls im Rathsarchiv im Memorabilienbuch Nr. 8, p. 647—726, unter dem Titel: Vertraege, Viſitations-Receſſe, Statuta, Ordnungen ſ. ſ. ſ. betreffend die Stadt Greifswald, in dieſem Bande beſorget 1767 von Joh. Jac. Spitt, secr. Curiae. Dieſe vom Rathsſecretair Spitt (1755—1789) 1767 nach dem Original abgeſchriebene Copie weicht von demſelben nur dadurch ab, daß die Orthographie moderniſirt worden iſt.

Eine annehmbare Vermuthung wäre, daß das oben erwähnte zweite Exemplar vom Rathe dem Prof. Schwarz geſchenkt und dann in Folge deſſen ſpäter dieſe Abſchrift von Spitt beſorgt worden ſei; jedoch geſchah Letzteres dann erſt nach dem Tode von Schwarz, der ſchon 1755 ſtarb.

Ich werde nun den Text der Rubenowſchen Statuten v. J. 1451 und der Renovirten Statuten v. J. 1651 neben einander mittheilen, und zwar ſo, daß jene mit Schwabacher, dieſe mit Fracturſchrift gedruckt iſt. Die ſpäteren Zuſätze der letzteren ſind zur Unterſcheidung mit Petitfracturſchrift geſetzt. Die ſehr ungleichmäßige Orthographie beider Redactionen, nach welcher dasſelbe Wort oft in Einem Satze verſchieden geſchrieben iſt, habe ich beibehalten, auch das über den Vokalen a, e, o, u ſtehende e und das ſeltnere o über dem u durchweg angegeben. In den Anmerkungen habe ich mich auf ſachliche Erläuterungen beſchränkt und keine Erklärungen der ſelteneren Niederdeutſchen Formen gegeben, da dieſe in den zugänglichen Wörterbüchern enthalten ſind, und in dieſer Beziehung ſchwer eine Grenze zu beſtimmen iſt.

I. Dr. Heinrich Rubenows Verfaßung der Stadt Greifswald v. J. 1451.

(f. 55.) In nomine sanctae et individuae trinitatis, patris et filii et spiritus sancti, ac gloriosissimae dei genitricis virginis Mariae, beati Martini confessoris, virginis Agnetae et sanctorum omnium: Ego Hinricus Rubenow, minimus inter sacrarum legum professores[1]) ac proconsules Gripeswaldenses, animadverti et saepius in me cogitavi: Statuta municipalia hujus oppidi, a praedecessoribus meis edita, aliqualiter saltem in regimine rei publicae fore defectuosa, et, ubi etiam satis fuerint ampliata, cum in latina lingwa sunt conscripta, etiam ideo in ipsorum expositione inter consules parum litteratos oriuntur saepius dubia; et ideo ego ad removendam omnem ambiguitatem, ex speciali commissione totius consulatus, hujusmodi statuta non omnia, sed continue[2]) necessaria, ac in consulatu clausis januis saepe publicanda, in vulgarem lingwam redegi, aliquibus regimen rei publicae concernentibus superadditis, et per collegium totius consulatus approbatis: Anno domini millesimo quadragintesimo quinquagesimo primo (1451) in vigilia beati Martini confessoris, in cujus festo bibit omnis homo[3]), et hujus modi statuta sub XVII titulis distinxi in hunc modum, ut sequitur:

---

1) (Kosegartens Anm.) Rubenow nennt sich im Jahr 1451, in welchem er diese Verfaßung schrieb, legum professor, obwohl die Universität erst 1456 gestiftet wurde. In jener Zeit dient aber das Wort Professor neben seiner speciellen Bedeutung als Universitätslehrer auch zur allgemeinen Bezeichnung eines Gelehrten. Legum professor würde also Rechtsgelehrter bedeuten (Möglich wäre auch die Annahme, daß Rubenow bei der Rostocker Universität, so lange dieselbe von 1436 — 1443 in Greifswald verweilte, eine juristische Professur bekleidet hätte. P.)

2) Kosegarten hat ctie (Otio) cumprime gelesen, und cumprime necessaria als „vorzugsweise nothwendig" interpretirt. Es ist jedoch continue zu lesen und continue necessaria als „im Zusammenhange das Nothwendigste" zu erklären.

3) (Kosegartens Anm.) Diese Worte beziehen sich auf das Martinsfest (Martinalia), bei welchem sich eine Menge vorchristlicher, mit dem Erntefest zusammenhängender Gebräuche erhalten hatten, namentlich festliche Gelage, an denen auch das herbstliche Thier, die Gans, verzehrt wurde. —

I. Van unſen Oheſetten unde Statuten to holdende to kundigende unde bewarende.
II. Van nien Borgermeſteren to keſende.
III. Van nijen Ratlúden to keſende.
IV. Van Settende des Rades unde der Ampte.
V. Van deme Ede des Vagedes unde ſiner knechte unde des Tolres.
VI. Van Rekenſchoppen der Ampte.
VII. Van den Kemereren unde Schotheren.
VIII. Van Leide unde Vorlenginge.
IX. Van unſen gnedighen Heren.
X. Van engeme Rade.
XI. Van Vorachtynghe der Radmanne.
XII. Van Zyttende over zaken.
XIII. Van Claghe yegen Radmanne.
XIV. Van Beyſen to beſendende.
XV. V.n der Stad buren, knapen unde perden.
XVI. Van unſen dren Myſſen unde der Ettynghe.
XVII. Van Endrachtycheyt des Rades.

---

1. Von unſern Geſetzen und Statuten zu halten und zu bewahren.
2. Von newen Bürgermeiſtern zu erwählen.
3. Von newen Rhattmännern zu erwählen.
4. Von Umbſetzung des Rhatts und der Aempter.
(5 u. 6) 5. Von Rechenſchafft der Aempter und Eyde der Gerichtsbedienten (u. des tolres, d. Zöllners).
(7) 6. Von dem Schoß einzuheben.
(8) 7. Vom Geleide unnd Verlenginge.
(9) 8. Von der hohen Obrigkeitt und dero Bedienten.
9. Von Uneinigkeitt des Rhatts.
10. Von engem Rhatte.
11. Von Vorachtung der Rhattmänner.
12. Von Sitzende über Sachen.
13. Von Klagen gegen Rhattmänner.
14. Von Reiſen zu beſchicken.
15. Von der Stadt Bawren, Dienern und Pferden.
16. Von unſern dreyen Meſſen (u. der ettynghe, d. Gerichtstags).
17. Von Einträgtigkeitt des Rhatts.

Titulus I.

Von unſern Geſetzen zu halten und zu bewahren.

Wir Bürgermeiſtere unnd Rhatmanne alte unnd newe der Stadt Greiffswaldt haben mitt guhtem Wolbedacht unnd reiffen Rhathe umb dieſer Stadt Nutzen unnd Beſten willen mitt unſerer aller einhelligem Conſens unß vorglichen, daß wir unſerer Ehrlichen alten ſeligen Vorfahren Geſetzen unnd Statuten revidiret und nachgeſehn, weill wir dan darin befunden, daß etlich derſelben Articull nach erfolgter Vorenderung der Religion gahr in Abgangk gekommen und itzo gahr nicht gehalten werden können, einßtheils auch etwas dunckell geſetzet ſein, welche deutlicher unnd vorſtändtlicher erklehret, zum Theill auch etliche andere Obſoleta darein ſein, welche nach dieſer Zeitleuffte corrigiret unnd gebeßert werden müßen, damitt niemandt in ſeinem Gewißen darüber beſchwähret werde, jedoch derogeſtaldt, daß ſo woll dieſe unſerer ſeligen alten Vorfahren extrahirte alß unſere newe hinzugethane unnd beliebte Statuta unnd Geſetze hierein ſollen geſchrieben unnd zue Nutze des heiligen gemeinen Beſten beſtendiglich gehalten werden, alleine da dieſe newe den alten worinnen wieder ſprechen ſolten, ſollen dieſe newe die alten brechen.

§. 1. Wollen demnach nochmahlen dieſe unſere nachgeſchriebene Statuta unnd Geſetze, welche wir mitt reiffem Rhatte unnd unſerer aller wißendtlichen Bewilligung geſetzet, auch zue ewigen Zeitten beſtendiglich fäſte unnd unvorbrüchlich in allen ihren Artikuln unverwandelt gehalten haben unnd ſonderlich die Stücke, welche auf die Wahle der Herren Burgermeiſtere unnd Rhattmanne unnd zue Nutze deß heiligen gemeinen Beſten beliebet und hierein verfaßett ſein, auch alſo, wan etwa unſere Herren Burgermeiſtere inßgemeine oder inſonderheitt etliche Articull derſelben zu endern in den Rhatt brächten,

I.

Van unsen Ghesetten unde Statuten tho holdende kundyghende unde bewahrende.

(f. 55 v.) Wy borghermestere unde radmanne der stad Gripeßwold, nige unde olt, hebbe umme unser stad nůttichent willen mit ripeme rade ěnghedreghen, dat wy ůth unser erliken olden zeligen vorvaren ghesetten unde statuten[1]), nu an deme latino bescreven, etlike artikele, de uus meist denen, měnliken an důdesch wolden lathen setten, umme alles twivels willen to vormidende, Unde ok welke unse sunderghe nige beraminghe unde statuta vorbestentlicheyd des hilghen menen besten hyr laten mede inscriven; Also doch dat wy vormiddelst dessen unsen nigen ghesetten unser zelighen vorvaren ghesette nicht willen krencken edder breken, men zee an alle eren stukken stede und vast holden, sunder allene oft desse nigen den olden wor-ane wedder spreken: So schölt desse nigen de olden breken. —

(1) Alle desse unse naghescreven statuta unde ghesette de hebbe wy nu mit unser aller willen unde vulbort unde mit grotem ripen rade ghesettet unde beramet, Wor-umme wille wy zee ok stedeliken an alle eren artikelen unvorwandelt gheholden hebben to ewighen tiden, Unde sunderghest yo tovoren an de stükke, dede rören uppe de köre der borghermeistere unde radmanne, uppe de rekenschoppe van den ampten unde up dat hilghe mene beste, de scholet nummer ghewandelt werden to ewighen tiden. Unde weret sake, dat god vorbede, dat hir namals een unser borghermester edder zee alle mit endracht welke van dessen statuten wolden wandelen an tokamenden tiden unde brochten dat an den råd, Unde denne dat meiste děl des

---

1) Diese älteren in Lateinischer Sprache geschriebenen Statuten v. 1321 bis 1316, Nr. 1 bis Nr. 28, sind abgedruckt bei Kosegarten Pom. Geschichtsdenkmäler I. p. 132—177. Ihnen folgen die Statuten v. 1353 in XI. Artikeln, welche in Gemeinschaft von den Städten Stralsund, Greifswald, Anklam und Demmin abgefaßt wurden, abgedruckt bei Stavenhagen Beschr. d. St. Anklam p. 364—366 und Kosegarten Pom. Gesch.-D. I. p. 168—176. Ich werde in der Folge bei allen Stellen, welche Rubenow den älteren Statuten entnommen hat, auf dieselben verweisen.

denen auch etliche Herren des Rhatts Beyfall geben möchten, so soll doch keine Veränderung sthatt haben, wofern nur ein einziger auß dem Rhatte mitt vernunftigen gegrundeten Uhrsachen daßelbe wiedersprechen und nichtt mitt einwilligen würde, alles umb des heiligen gemeinen Besten willen bey seinen Eyden, die er der Stadt geschworen hatt.

§. 2. Unnd damitt diese unsere nachgeschriebene Gesetze auß unser aller Gedechtnuß nicht kommen, haben wir hiermitt verordnet, wollen es auch fäst gehalten haben, daß dieselben an zwo Zeitten des Jahres also 1, auff Crispini, wän die Aempter umbgesetzet sein, nebenst dem Extract der Privilegien unnd 2, des Montages nach Quasimodogeniti die Statuta alleine durch des Rhatts Secretarium deutlich sollen vorlesen werden, da dan Niemandt aus dem Mittell des Rhatts, wan er gefodert iß, und auß Ehehafften[1]) nicht behindert, welches er dem worthabenden Herrn Burgermeister anzeigen unnd sich entschuldigen laßen wirtt, außpleiben soll bey Straffe Einen Gülden[2]), welchen der Secretarius abfordern unnd unter des Rhatts Präsent mitt vortheilen soll. Eß wehre dan, daß mitt Bewilligung des Rhatts diese Zeitten auff etliche weinigk Tage auß erheblichen Uhrsachen weitter hinaus gesetzet würden.

§. 3. Nach geschehener Vorlesung solcher Statuten soll ein E. Rhatt des folgenden Dingstages auffs Rhatthauß allermaßen, bey voriger Straffe Eines Gülden, zusammen kommen unnd sich mitt einander besprechen von allen Stadtgebrechen unnd Mängeln, welche im vorgangenen halben Jahre fürgefallen sein, da dan ein iglicher Rhattman, junck unnd alt, nach seinem besten Vorstande vorbringen soll, was ihme immer nützlich unnd guth zu sein beduncket, wordurch dieser guhten Stadt auß ihren Nöhten und Schulden zu helffen

1) Vgl. über Ehehafft d. h. Rechts-begründete Ursache und Noth, Stein Läbsch. Recht I. §. 142. III. §. 435, §. 572.

2) In dem Exemplar von Schwarz ist Eines für Einen corrigirt.

rades mede toville, dat me dat wandelen ſcholde, ſo ſchal doch ſodane wandelinghe nicht ſchen, ſo verne dat enem unſes rades entjeghen is, de de wandelinghe nicht beleven wil, wente wat allen anroret, dat ſchal ſunder aller willen nicht wandelt werden. Unde dyt ſchal en iſlik alſus hölden by ſynen eden, de hee der ſtad gheſwaren heft, wente alle unſe ſynne jo darna ſtän ſcholen, dat deſſe unſe gheſette nummer ghewandelt werden, unde en iſlik reddelik man ſchal dar yo to helpen, das aldüſdane endrachte jo beſtentlik bliven umme des hilghen mene beſten willen. —

(2) Vortmer uppe dat deſſe unſe nagheſcreven gheſette üth unſer aller dachtniſſe nichten kamen, ſo hebbe wy enghedreghen, dat me zee an twen tiden des jares an unſem rade leſen ſchal lathen deme ſtadſcrivere: Alſe alle jar des mandaghes na unſes Radeskoſt[1]), unde des mandaghes na deme negheſten ſondaghe na Paſchen dede nomet is: Quaſimodogeniti, des morghens to achten, dar de ſittende borghermeiſter ſchal to luden lathen de Rätklocke[2]), unde een iſlik radman ſchal dar aver weſen by pyne iiij ß; Ane id were denne, dat deſſe tide vorlenghet wurden na rades rade enen dach edder twee, Unde ſo ſchal dat doch jo ſchen an den sulven twen vorſcreven weken. —

(3) Unde denne vort an des negheſten dinkſteda- (f. 56) ghes unde midwekens na den twen vorſcreven mandaghen, ſo ſchal de rad des morgens to achten up dat hüs ghän, to ſprekende an alle ſtadghebrek van deme vorghangenen halven jare, unde dat richtich to makende. Unde dar ſchalme denne al umme ramen lathen alle radmanne junck unde olt, oft dar jemant ghedacht hebbe, uppe welke mate unde wyſe de vor de ſtad unde dat mene beſte weſen mochten, darme der ſtad mede üth den nöden unde ſchülden helpen mochte.

1) Von anderer Hand ſteht am Rande: Dat is des mandages na michaelis. Dieſer Termin wird in den Statuten vom J. 1651 auf den Tag des St. Criſpinus, d. 25. Oktober verlegt und läßt ſich aus der dort hinzugefügten Bemerkung ſchließen, daß zu dieſer Zeit die Veränderungen im Rathe und in den Aemtern vor ſich gingen, welche durch feſtliche Mahlzeiten (Radeskost, Radeshägen) gefeiert wurden. (Vgl. auch Art. III. u. IV. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 154. Brandenburg Geſch. des Mag. d. St. Stralſund p. 15. Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 581.)

2) Die Rathsglocke, welche jetzt im kleinen Rathhausthurm hängt, hing damals in dem großen Rathhausthurm, welcher an der Seite nach dem Fiſchmarkte gelegen war und 1718 abbrannte. Vgl. Merian top. Brand. et Pom.

unnd zue gutem gedeylichem Aufnehmen zu bringen ſey. Worüber ſich ein E. Rhatt beſprechen unnd darauß das Beſte, ſo vor die Stadt am nützlichſten iſt, nehmen ſoll, und allewege hierein der Stadt Nutzen unnd Beſten müglichſt beobachten, unndt im Fall man an ſolchem Tage in einem oder andern Puncte nicht ſchlüßigk werden könte, ſollen anderweitt in negſter Convocation ſelbige reaſſumiret und alßdan darinne ſchließliche Verordnung gemachet werden.

§. 4. Würde auch kunftigk ein E. Rhatt oder der meiſte Theill des Rhatts einige Statuta machen, oder den Bürgern etwas zu halten oder zu thuen befehlen zue der Stadt Nutzen unnd Frommen angeſehen, und ſolches hernach, welches Gott gnedigk abwende, zu dero Schaden zue Waßer oder zue Lande gerathen ſolte, und alßdan ein Bürgermeiſter oder Rhatman zue den Bürgern ſagte, ſo beweißlich iſt, daß wahr mein Wille nicht, oder der Rhattſchlagh gefiel mir nicht, oder ſich ſonſt mitt dergleichen Worten vornehmen läßet, daß ihm zuwiedern geweſen[1]), das ſolches gemachet worden, derſelbe ſoll daßelbe vorbueßen mitt zwantzigh Marck Silbers, iſt 160 Rthallr, thuet dreyhundert zwantzigk Gülden, unnd hinführo mitt unß nicht mehr zu Rhatte ſitzen.

§. 5. Solte auch einer außer Rhatte die Statuta, welche von dem meiſten Theill des Rhatts beliebet ſein unnd zu halten decretiret worden, nicht halten wollen, derſelbe ſoll ſolches vorbueßen mit Zwantzigk Marck Silbers, iſt 160 Rthallr, thuett Dreyhundert Zwantzigk Gulden unnd dan eben gleichwoll ſolche Beliebung halten oder mitt unß zu Rhatte nicht mehr ſitzen.

§. 6. Hierbei iſt beliebet und zu halten geſchloßen, das ein Exemplar dieſer Statuten ſtetiges in der Herrn Burgermeiſter Spinde unnd ein Exemplar in dem kleinen Spindechen bey des Secretarii Tiſche vorwahrlich beygeleget,[2]) auch ohne Nutzen der Stadt, oder wan die Statuta zu vorleſen, darauß nicht genommen werden ſoll. Eß wehre dan, daß ein Rhattsfreundt zue ſeiner Information ſelbige leſen wolte, alß dan dem Secretario daß in ſeiner Vorwahrung enthaltenes Exemplar demſelben, jedoch nicht außerhalb der Rhatt-Stuben vorleſen zu geben vergönnet wirt.

1) Vid. j. tit. XII §. 3.

2) Das eine Exemplar befindet ſich noch jetzt im Rathsarchiv (Geſt. Beitr. z. Geſch. d. St. Gr. Nr. 867), das zweite in dem Diploma'ar von A. G. Schwarz I. Abſchnitt 2. Nr. 26.

Unde wen de ummeraminghe ghan is aver all, ſo ſchal de rad denne ſpreken an alle beraminghe, unde leſen dar denne üth, wat aller nutteſt is vor de ſtad. Unde wat me an enem daghe oft ener beſprake nicht endighet, dar ghame anderswerve wedder umme to hope jo düpliken dar an to ſprekende, wat der ſtad to gude unde nuttichent kamen mach. —

(4) Vortmer hebbe wy engedreghen, oft id queme, dat wy welke ſtatuta edder gheſette ſetteden, edder unſen borgheren wes bóden to holdende edder to dünde an unſer ſtad beſte, unde dar denne, dat god afftere, na unſer ſtad edder borgheren ſchade åff queme to lande edder to watere, unde denne welk unſer borghermeſtere edder radmanne zede mank borgheren, dat bewiſlik were: Dat was myn wille nicht, edder dat behaghede my nicht, men nd was my untjeghen, dat dat ghemaket wart etc.: Deſſe ſchal dat der ſtad vorboten mit xx mark ſulvers, unde darna ok mit uns to rade nicht mer ſitten[1]). —

(5) Weret ok ſake dat wn welke gheſette edder ſtatuta makeden mit willen des meiſten deles unſes rades, unde denne welk unſer kumpane des rades dat nicht hólden wolde, deſſe ſchal dat vorboten mit xx mark ſulvers, unde denne allikewol unſe endracht holden, edder hee ſchal mit uns to rade nicht ſitten. —

(6) Vortmer wille wy dat dyt Bük, dar deſſe unſe Statuta inne ſcreven ſtän, mit unſer ſehligen vorvaren an enem Büke ſchole weſen unde ſtedeliken ligghen mit al unſen anderen Stadboken; alſe deme Groten boke, deme Denkel boke, dem Lubeſchen boke, unde deme Büke dar unſe Privilegia inne ſtän copieret[2]) an der kemeren kiſten, unde dar nicht uth to nemende ſunder allene to nuttichent der ſtad.

---

1) Vgl. zu dieſer Beſtimmung die älteren Statuten v. J 1322 u. 1328. (ed. 1323) bei Koſegarten Pomm. Geſch.-D. I. p. 141 u. 159. Nr. 4; 23.

2) Von den in Statut I. erwähnten Stadtbüchern iſt 1) dyt Buk, dar desse unse Statuta inne screven stan Memorabilienbuch Nr. 6. 2) Dat grote Bok iſt wahrſcheinlich das Stadterbebuch d. h Memorabilienb. Nr. 14, 15, 16, 17. (Vgl. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 34—177) 3) Für Denkelbok laſen Schwarz u. Koſegarten Dekelbok, es ſteht aber über dem e ein deutlicher kleiner Strich, auch iſt der Ausdruck Dekelbok tautologiſch, da ein Buch eo ipso einen Deckel zuhaben pflegt. Denkelbok iſt wahrſcheinlich gleichbedeutend mit Denkbok, Dinkbok, Gerichtsbuch. (Brinckmeier gloss. dipl. s. v. denkmanni. Die Einſchiebung von el iſt häufig wie: Denkelspöne, Inspringelgeld.) Den-

Titulus II.

Von newen Bürgermeiſtern zu erwaehlen.

§. 1. Demnach an guten Häuptern alß an den Burgermeiſtern viele gelegen iſt, zumahlen wan daß Häupt aufrecht unnd gut iſt, alßdan alle Gliedtmaßen deßelben woll ſtehen, darumb ordnen unnd ſetzen wir, ſo lange noch drey unſerer Bürgermeiſter im Leben ſein, daß man keine mehr erwehlen ſoll. Wann aber durch Gottes gnedigen Willen einer unſer Bürgermeiſter in Gott vorſtirbett unnd einer von den beyden übrigen Bürgermeiſtern mit dem andern nicht länger alleine regiren will, ſo magk der eine dem andern einen gewißen Tagk anſetzen, in welchem ſie ſich der Wahle halber beſprechen können.

§. 2. Darauf ſollen die Herren Burgermeiſtere alßforth bey den Herrn Paſtorn die Vorfügung thuen, das vier Wochen vorher in allen dreyen Häuptkirchen hieſelbſt nach geendigten Predigten das gemeine Gebeth für die künfftige Wahle eines newen Bürgermeiſters hinzugethan werde, worin der liebe Gott andechtigk erſuchet wirtt, daß er unß ja eine ſolche Perſohne zue einem newen Bürgermeiſtere zeigen wolte, welche Gothes Ehre unnd dieſer guhten Stadt Beſtes allewege mit befordern helffe unnd ſollen ſich hernach die Herren Burgermeiſtere ue deßelben Wahle eines gewißen Tages voreinigen.

§. 3. Auff denſelben voreinigten Tagk ſoll dan der Worthabender Bürgermeiſter einen gantzen Rhatt des Tages vorher in die Kirche, da geprediget wirtt, bey voriger Poen, alß Einen Gülden, fodern laßen, da alßdan ein jeder zue rechter Zeitt ſich einſtellen unnd den lieben Gott nochmahlen ernſtlich unnd einbrünſtig anruffen wirtt, daß er unß mitt ſeinem heiligen Geiſte wolle regiren unnd unſere Sinne und Vorſtandt erleuchten wolle, daß wir ſolch ein Häupt erwehlen mügen, daß für das gemeine Beſte ſey.

---

kelbok iſt wohl Memorabillenb. Nr. 21, in dem die orveiden ſtehen. 4) Dat Lubesche Bok enthielt wohl eine Abſchrift des Rechts der Stadt Lübeck. 5) Dat Privilegienbok enthielt die älteſten Privilegien der Rügiſchen und Pommerſchen

(6ᵇ.) Vortmer wen nd kumpt, dat wy van godes ſchikkinghe unſen rad vornigen, ſo ſchalme na deme kore des negheſten mandaghes den nigen radheren leſen deſſe unſe, unde ok alle unſer ſelighen olden vorvaren ſtatuta, unde ok dat bůk, dar alle unſe privilegia inne ſtân, uppe dat ſyk nemant mit der unwetenheyt dorf entſchuldighen [1]).

II.

Van nygen Borghemeyſteren to keſende.

(1.) Vortmer hebbe wy avertrachtet, dat, wen ên hovet enes dinghes wol gheſchikket is, ſo ſtân wol alle ledemate, dar umme is uns allen (f. 56 v.) grote macht an guden hoveden, alſe an unſen borgermeſteren. Worumme hebbe wy ſettet unde ſetten, dat de wile unſer borgermeſtere dree leven, ſo ſchalme anders nene keſen. Men wenn nd kumpt van der ſchikkinghe godes, dat ên unſer borgermeſtere vorſtervet an god, unde denne der andern levendighen ên mit deme anderen allene ſunder kumpan nicht lenk regeren wil, ſo mach de ene deme anderen achte daghe lank tovoren to ſegghen up ene enkeden dach.

(2.) (3.) Unde uppe den dach ſchalme denne den gantzen râd laten vorbaden by ener mark ſulvers des morgens to ſoſſen an den Rådſtůl to den grawen moniken [2]), dar denne een iſlik radman weſen ſchal by der vorſcreven pyne. Unde dar ſchalme denne ſinghen lathen ene herlike miſſe van deme Hilghengheſte, uppe dat uns god nd enen gheve, de vor dat mene beſte ſy, unde to der miſſen ſchal ên iſlik radman offeren.

Fürſten, d. h. Memorabilienbuch Nr. 1. Sonſtige Stadtbücher ſind das im Stat. 3 erwähnte Schotbok d. i. Mem.-B. Nr. 33 u. 34; ferner Borgerbok M.-B. Nr. 28; Kemererbok M.-B. Nr. 41. Nr. 35—39 enthalten die Hebungen der Stadtgüter, Nr. 42 h. v. d. Waſſermühle, Nr. 43 v. d Ziegelei, Nr. 44 v. Weinkeller.

1) Von anderer Hand ſteht am Rande geſchrieben: B. H. tempore electionis, die Statuta vorgeleſen und verwittigt.

2) Die grawen monike, Minoriten, Franziskaner, hatten ihr Kloſter und ihre Kirche, von ihrer Tracht das Graue Kloſter genannt, an der Stelle, wo jetzt das Gymnaſium und das Armenhaus (auch noch jetzt das graue Kloſter genannt) ſteht. Erhalten ſind noch die Wohnung des Guardians und Kreuzgänge (Pyl, Hiſt. Beil. z. Rubenow p. 158. Kirchner, Balt. Stud. XV. 2 p. 161.)

§. 4. Nach geendigter Predigt soll ein gantz Rhatt ungescheiden auff daß Rhatthaus gehen, woselbsten dan die zween Bürgermeistere bey ihrer besten Wißenschafft unnd höchstem Vorstande zwo Personen vorschlagen sollen, welche ihnen für das gemeine Beste am nützlichsten zu sein bedüncken, worbei sie nicht ansehen sollen Freundschafft, Haß, Gifft oder Gabe, darüber sich dan ein E. Rhatt, **wan zuvor deren negsten Anvorwandten unnd Schwägere biß ins dritte Glied inclusive, vormüge des Lübischen Rechtens**[1]), **auffgestanden unndt vorgegangen sein,** soll besprechen, unnd worauff die Meisten stimmen, derselbe soll zue einem Burgermeister angenommen unnd demselben das gemeine Beste anvortrawet und recommandiret werden. **Darmitt aber bey solcher Wahl unnd Benennung zwo Personen demjenigen, der die wenigsten Stimmen hatt, kein Schimpff dardurch müge zugefüget werden, soll solches sub fide silentii geschehen.** Unnd wan diese Wahle also zugehet, so bekommen wir, mitt Gottes Hülffe woll ein guth Häupt, und stehen wir Gliedtmaßen alle woll.

§. 5. Weitter soll ein iglicher new gekorner Bürgermeister, sobaldt er gekoren ist, schweren, das er der Stadt Einnahme, ohne Bewilligung eines gantzen Rhaths unnd umb der Stadt großen Nutzen willen, nicht mindern, sondern viele mehr nach seinem Vermögen vormehren will, auch der Stadt Außgabe allzeitt mindern, imgleichen auch der Stadt Schulde abtragen helffen unnd für das gemeine Beste sein, wor er kann oder magk, unnd darbey nicht ansehen Herren oder Fürsten, Freundt oder Feindt.

§. 6. So haben wir auch ferner gesetzet, wollen es auch fäste gehalten haben, daß unsere Burgermeistere, alte und newe gekorne, keine Gelde wegen der Stadt auff Rente auffnehmen sollen, ohne unser aller Vorwißen unnd Willen, unnd, wan auß merklicher großer Nohth halben die Stadt Geldt bedürffte, so soll der Burgermeister unß alle dazue fordern laßen, und unß solches zu erkennen, **auch die Obligation öffentlich zu vorlesen** geben, unnd nach dem, was wir alßdan schließen werden, sich vorhalten. Sollte aber ein Bürgermeister, ohne

1) In der von Spitt besorgten Abschrift ist hinzugefügt: Lüb. Recht. L. I, Tit. I. §. 9.

(4.) Unde wen de miſſe uthe is, ſo ſchal de rad ungheſcheden up das hûs ghan, dar ſchölen denne de twee borgermeſtere by erer ſamwittichent mit endracht ramen uppe enen, de en vor dat mene beſte aller-velligheſt dünket weſen, unde ſchölt nicht an zeen vruntſchop, hât, ghift, edder ghave, unde an deſſen dar zee aldus up ramen, ſchölt zee denne mit deme rade ſpreken. Unde behaghet hee deme meſten dele nicht, ſo ſchölt zee ſo langhe ramen up enen anderen, beth zee enen raken, de deme rade vellig dünket weſen, konden ek aver de borgermeſtere des nicht ens werden mit endracht up enen to ramende, ſo ſchölt zee na der vorſcreven wiſe malk ramen up enen, unde dar ſchal de rad den velgheſten üthkeſen, de vor dat mene beſte beſt weſen mach. Unde deſſe köre ſchal to ghân ſunder jenigherleye vôr-beſtellinghe oft ſchikkinghe der borgermeſtere. Unde wen dyt alſûs ſchût, ſo krighe wy wol mit godes hülpe en ghût hovet; unde wen wy dit hebben, ſo ſta wy ledemate alle wol.

(5.) Vortmer hebbe wy gheſettet, dat en iſlik nygekaren borgermeſter ſchal ſo vro, alſe hee karen is, ſweren, dat hee der ſtad upboringhe ſunder vulbort des gantzen rades unde umme der ſtad grote nuttichent willen nicht minren, men ſe na ſynem vormoghe meren wyl, unde der ſtad üthghift unde unplicht ſtedelikes mynren unde der ſtad ſchült aff legghen helpen, unde vor dat mene beſte weſen, wor hee kan unde mach an allen weghen, unde dar nicht ane ſparen heren edder furſten vrunt edder vromet.

(6.) Vortmer hebbe wy enghedreghen unde willent ſtrengheliken hölden hebben, dat unſe borgerweiſtere nieghekaren edder olde neneriene weddeſchât[1]) ſcholen to wynnen uppe renthe to der ſtad, ſunder willen witſchop unde vulbort unſer aller umme groter merkliken nôtſake willen der ſtad unde anders nicht. Unde wen ſodane nôtſake ville, dat god affkere, dat de ſtad gheldes to towynnende jo bedrofte, ſo ſchölt de borgermeſter uns alle dar to vorbeden, unde dat uns allen to to kennende gheven, unde dat na unſer aller rade holden.

1) (Koſegarten.) Vgl. über ähnliche Beſtimmungen, welche die Aufnahme des Weddeſchat, Pfandſchillings, d. h. von verzinslichen Capitalien, durch die Rathsherrn und Burgemeiſter beſchränken und den Verkauf von Lifgedink d. i. Leibrenten zur Ablöſung der aufgenommenen Capitalien anrathen: Bremiſches Geſetz von 1330 u. 1387 bei Oelrichs Brem Geſetzbücher p. 63, p. 158, p. 88. Soeſter Statuten von 1301, Art. 119, bei Westphalen. Monum. ined. f. IV. p. 3073. Donandt Geſchichte des Bremiſchen Stadtrechtes Thl. I. p. 303—315.

unser aller Rhatt und Willen, oder des meisten Theils von unß, also das zum weinigsten 4 oder 5 über die Helffte des Rhatts darein bewilliget haben, Zinßgelder der Stadt halben auffnehmen, daßelbe soll er oder seine Erben von ihren eigenen Güdtern wieder ablegen unnd die Stadt davon entfreyhen, unnd daßelbe noch dazue mitt Zwantzigk Mark Silbers, ist 160 Rthallr, thnett Dreyhundertt Zwantzigk Gulden, vorbueßen.

Leibgedinge aber, alß Stadtgüdter, Acker, Häuser unnd dergleichen, mügen sie woll mit Bewilligung des Rhatts verkauffen unnd Zinßgelder wieder damitt abgeben.

Titulus III.

Von newen Rhattmannen zue wählen.

§. 1. Gleichwie an guten Bürgermeistern unser gantzen Stadt viele gelegen ist, so ist auch sehr nötigk, daß man guete Rhattmänner wehle, da die Bürgermeistere von gekohren werden. Darümb setzen unnd ordnen wir, so lange noch 20 im Leben sein, soll der Rhatt nicht vorweitert werden, auch alßdan noch nicht, wo nicht von den 20 vier oder mehr vorstorben sein, deßwegen dan der worthabender Burgermeister den Rhatt des Freytages vor Michaelis auff das Rhatthauß soll fodern laßen, unnd entweder des Morgens zue acht Uhren, wan der Rhattshögen eingestellet oder des Nachmittages zue vier Uhren, wan der Rhattshögen[1]) gehalten wirtt, den Rhatt überzehlen, unnd mangeln alßdann vier oder mehr auß der Zahl der Rhattmänner, so soll ein Rhatt des folgenden Sonnabends auffs

1) Vgl. Brandenburg Gesch. d. Mag. d. St. Stralf. p. 15.

Unde weret (f. 57) ſake, dat god vorbede, dat unſe borgermeſter ſunder unſer aller rād willen wyſchop unde vulbort, edder des meiſten dels van uns doch jo verer edder viver aver de helfte des rades, welken weddeſchat to koſten, den ſchōlt zee edder ere erven der ſtad van erem eghenen gude wedder lōs maken unde entfrigen unde vorbothen dar tho malk der ſtad mit xx mark ſulvers

Weret ok ſake, dat dar wol[1]) lifgedink wolde kopen, dat ſchōlt zee nenerleyewys afflan, men zee ſchōlt dat nēmen unde dar weddeſchat wedder mede aff legghen na unſer aller rade, unde dar anders nene ſchūlt mede ghelden. Queme yd over, dat de ſtad, dat god vorbede, to achter ghinge, ſo dat me geldes van nōt jo behūf hadde, ſo ſchalme dat holden na unſer aller rade, wente ſchole wy mede daden, ſo behoret ſyk dat ok wol, dat wy ok jo mede raden.

III.

Van nygen Radludon tho keſende[2]).

(1) Vortmer alſe unſer gantzen ſtad an guden borgermeſteren grote macht licht, ſo is ok des grōt nōt, datme gude radmanne keſe, darme de borgermeſtere aff maken mach. Hirumme ſette wy, dat de wyle an unſem rade xx radmanne levendich ſyn, ſo ſchalme unſen rad nicht vornigen, ok doch nicht, ſunder van den twintighen ſyn vere edder mer vorſtorven. Hierumme ſchōlt alle jar de ſittenden borgermeſtere unde radmanne des vrighdages vor unſer Radkoſt to vespertyd uppe dat hūs ghān unde dar de hūsvaghet denne ſchal vordelen[3]), wes hee heft van deme halven jare, na older wyſe. Unde dar ſchōlt zee denne under ſyk aver tellen unſen rad, unde miſſen zee denne vere uth unſem talle, ſo ſcholen zee des avendes vort jeghen den ſonnavent to achten den ūthghanden ofte nicht ſittenden borgermeſter mit ſynem druddendele des rades laten up

1) (Koſegarten.) Wol bedeutet Jemand. (Brem. Nied. Wörterbuch)

2) Vgl. über die Wahl der Burgemeiſter und Rathsherrn die Statuten v. J. 1353. St. I. II. IV. Koſegarten Pomm. Geſch.-D. I. p. 169 — 172; Stavenhagen Beſchr. d. St. Anklam p. 364.

3) Am Rande ſteht von anderer Hand geſchrieben: distribuas.

Rhatthauß zuſammenkommen, da dan 2 von den jüngſten Rhatsherrn nebſt dem Secretario ſich unten an den Tiſch ſetzen ſollen unnd ſoll der Secretarius daß Schoß-Regiſter langkſamb vorleſen von der Kuheſtraße an biß anß Ende des Betten Thores unnd die 2 Rhattsherrn ſollen genawe acht darauff geben, wan der Secretarius einen Bürger nennet, welchen der Bürgermeiſter oder Rhattman alt oder jungk anzuzeichnen begehret, denſelben ſollen ſie bey ſeinem Tauff unnd Zunahmen auſchreiben unnd nach volliger Vorleſung des Schoß-Regiſters ſollen beyde Rhattmänner zwey oder dreymahl dem Rhatte vorleſen alle Bürger, die ſie auffgezeichnet haben. —

§. 2. Darauß ſollen dan die drey Bürgermeiſtere und ſieben der Elteſten Rhattmänner ein iglicher eine Perſohne, ſo nach ſeiner beſten Wißenſchafft ihm gefällig beduncket, nennen, worüber ein Rhatt ſich beſprechen ſoll, ob ihme dieſe 10 benandte Perſohne auch gefallen unnd würde alßdan ein Rhatt mehr als 2 von denſelben vorwerffen, ſo ſollen die negſtfolgende Rhattmänner nach der Ordnung auß den übrigen vorzeichneten Bürgers-Perſohnen ſo viele wieder auffzeichnen laßen, das zum weinigſten 8 Perſohnen uberbleiben, welche ſonderlich vorzeichnet und dem Rhatte fürgeleſen werden ſollen. —

§. 3. Aus dieſen 8 oder 10 Perſohnen ſoll der Worthabender Burgermeiſter zueerſt einen nennen, damitt auffſtehen, vorgehen unnd den Rhatt darüber ſprechen laßen. Iſt derſelbe ihnen gefälligk, ſo iſts guth, unnd gehet derſelbe Bürgermeiſter wieder auff ſeine Stelle ſitzen; würde aber die genandte Perſohne per majora nicht beliebet, ſo ſoll derſelbe Burgermeiſter, wo er ſichs nicht in specie anß gewißen Uhrſachen vorbehalten hatt, keine mehr vorſchlagen, ſondern der folgende Burgermeiſter nennet einen andern, mitt welchen es ebenmäßigk wie mitt dem erſten gehalten werden ſoll, unndt folgents der dritte Burgermeiſter, hernach der Elteſte Rhattsherr, unnd die demſelben in der Ordnunge folgen, ſo lange biß ſie ſo viele Perſohnen bekommen, als ihnen mangeln,

dat hûs vorbaden by ener mark. Unde denne des ſonnavendes, wen de rad alle to hope is, ſo ſchal de Stadſcriver lankſummen leſen dat gantze ſchot-bûk van der Reſtrate an beth an dat ende [1]). Unde twee kumpane des rades, de ſcriven konen [2]), ſcholen dar up waren, wen de ſcriver enen borger nomet, den en een borghermeſter edder radman oldeſt edder jungheſt en-ſcriven het, den ſchôlt zee tekenen by ſynem namen unde tonamen [3]). Unde wen denne dat ſchot-bûk to ende leſen is, ſo ſchôlt de twe radmanne ens, twye edder drie dem rade vôrleſen alle, de zee ſcreven ofte tekent hebben. —

(2) Ûth alle den ſchal denne iſlik borghermeſter ramen up enen, de em mank den by ſyner ſamwittichent alder-velligeſt dunket, unde darna deme-gheliken de ſoven oldeſten radmanne ok malk up enen, ſo dat dar teyne toſamende werden. Unde wen denne deſſe benomet ſyn, ſo ſchal de rad alle dar an ſpreken, oft en de teyne behaghen. Unde wert dar een edder twee (f. 57 v.) affgheſlaghen des ſchalme nicht roken, men ſleyt de rad mêr aff, ſo ſchôlt de anderen radmanne negheſt den oldeſten ſovenen vort uppe andere ramen, alſo dat dar jo up dat mynſte achte bliven ſcholen, deſſe ſchalme denne to ſunderghest tekenen unde zee deme rade vorleſen.

(3) Ûth deſſen achten edder teynen ſchôlt de twee ſittenden borgermeſtere unde de oldeſten twê ſittende radmanne malk ramen up enen, unde breken uns mer denne vere, ſo ſcholen de andern oldeſten ſittenden radmanne vort an ramen uppe mer. Unde demegheliken würde enem borgermeſtere edder radmanne ſyn kore affgheſhlaghen, ſo ſchal de kore vort an ghân to den anderen oldeſten ſit-

---

1) (Koſegarten.) Vgl. Brem. Geſ. de ordinantie kesinghe unde schikkinghe des rades v. 1398. Oelrichs Brem. Geſetzbücher p. 147. Donandt Geſchichte des Bremiſchen Stadtrechts I. p. 295.

2) Dieſe Beſtimmung iſt merkwürdig für die Bildung jener Zeit, in der man nicht von jedem Rathsherrn vorausſetzen durfte, daß er ſchreiben könne.

3) Ein ſolches Verzeichniß der Vornamen und Zunamen ſämmtlicher Einwohner von der Kuhſtraße bis zur Hunnenſtraße v. J. 1326—28 findet ſich in der Beſchreibung des Krieges gegen Meklenburg wegen des Fürſtenthums Rügen. (Vgl. Daehnert Pomm. Bibl. V. p. 130—150.) Die Straßen, welche jenſeits der Hunnenſtraße liegen, werden unter der Bezeichnung Nova civitas zuſammengefaßt.

oder ein gantz Rhatt zue wehlen sich voreinigen werde. Unnd dieſe Wahle ſoll zugehen ſonder einige Vorberedung der Burgermeiſter unnd Rhathmänner, nur das ein jeder ſolch eine Perſohn vorſchlage, welche er nach ſeinem höchſten Vorſtande unnd Wißenſchafft für das gemeine Beſte am nützlichſten zu ſein erachtet, ſo wie er ſeine Sehle unnd Ehre lieb hatt unnd darbey in Acht nehme, daß er 1. auff den weiſeſten unnd erfarneſten, umb guhtes Rhathes willen; 2. auff den Reichſten, alß welcher der Stadt Güdter nichtt bedarff; unnd 3. auff Geſchlechter und befreundete Perſohnen, deren Eltern und Vorfahren die Stadt zuvor woll regieret haben, ſo ſie dazue tauglich ſein, ſeine Stimme gebe, ohne Anſehen einiger Freundſchafft oder Feindſchafft, Gifft oder Gaben, Haß oder Unwillen, wie erß für Gott und in ſeinem Gewißen zu vorandwortenn.

§. 4. Deß folgenden Montages nach geſchehener Wahle ſoll der Worthabender Bürgermeiſter den Rhatt nebenſt dem newgekorenen Rhattsherren des Morgens umb 8 Uhren auffs Rhatthauß fordern laßen, da dan zuforderſt ein jeder newgekorner Rhattman ſeinen Eydt ablegen ſoll, daß er gleich andern Rhattmännern der Herrn unnd der Stadt getrewer Rhattman ſein wolle, die Geſetze und Beliebungen deß Rhatts halten, der Stadt Privilegia, Freyheitten unnd Einnahme nicht ubergeben oder ſchwächen noch mindern, ſondern dieſelben beſchirmen unnd vormehren, waß heimlich zu halten beſchloßen wirtt, nicht offenbahren und nach ſeinem beſten Vormügen für das gemeine Beſte ſtreben, wor er kan unnd magk, unnd daß nicht laßen umb Liebe oder Furcht, Gunſt oder Gaben, auch nicht anſehen Herren oder Fürſten, Freundt oder Feindt, den das

tenden. Unde deſſe kore ſchal to ghân ſunder jenigherleye vorbeſtellinghe der borgermeſtere, unde ên iſlik ſchal keſen de-jenen, de vor de ſtad weſen moghen by ſyner ſamwittichent, alſe he ſyne ſele unde ere lêf heft, unde ſchal nicht an zeen vruntſchop edder makeſchop, ghunſt edder ghave, hât, ofte unwillen, men allene de reddelcheyt unde nüttichent der ſtad. Unde en iſlik, deme ên kôre behoret, de ſchal nicht an-zeen older edder joget des-genen, den hee keſen wil, men hee ſchal ramen up den wiſeſten unde vorvareſten, den hee wêt, umme gudes rades willen, uppe den rikeſten, umme des willen, dat hee der ſtad gudes nicht bedorf, unde iſſet jeghenwardich, ſo ſe hee mede an na beſlechteden[1]) edder bevrundeden luden, ſyn zee dar vellich to, der er olderen vôr wol der ſtad regeret hebben, umme avervals willen unde unrechtes ſyk to werende, unde ên iſlik keſe alſo, alſe hee vor gode bekant wil ſyn. Wen dyt ſchût, ſo krighe wy mit godes hulpe wol guden rad, unde wen wy den hebben, ſo krighe wy ok wol gude borgermeſtere, unde dar volghet ok denne na ene gude ewighe beſtentlicheyt der ſtad unde des hilghen menen beſten.

(4) Vortmer ſo ſchal een iſlyk nige radman des mandaghes na middaghe na unſes Rades-koſt ſweren, dat hee der heren unde der ſtad truwe radman wil weſen, unde dar to dat hee de ghezette unde belevinge des rades holden wil, unde der ſtad privilegia, vrigheyde unde upboringhe nicht avergheven edder minren wil, men zee beſchermen unde meren, unde vor dat mene beſte weſen na ſynem vormoghe, wor hee kan unde mach, unde dat nicht lathen umme leve edder leth, vruchten, ghunſt edder ghave; unde wat an unſem rade heymeliken to blivende ſlaten wert, nicht to ſprenghende[2]), dat em god ſo helpe unde hilghen[3]). Alſus ſchal ok ên iſlik Radmân ôlt edder nizhe ſtedes darto vorſunnen ſyn unde up denken, dat hee der ſtad privilegia, vrigheyde unde upboringhe meren, unde de unplichte unde ûthgifte minren unde aller Stad-hilgheſtes-Sunte Jurjens- unde Borgher-breve unde vredeſamlike beſittinghe beſchermen helpen, wor he kan unde mach, unde dar nicht ane ſparen heren furſten vrunt edder vromet, wente dat mene beſte ſchal ſtedes vor unſen

1) (Koſegarten) Beslechteden luden d. h. Patricier.

2) (Koſegarten) Sprenghen bedeutet Ausplaudern.

3) Nach Annahme der proteſtantiſchen Lehre wurden die Worte god unde hilghen verändert in god unde syn hilghes wort.

gemeine Beſte ſoll allzeitt für unſern Augen ſtehen und allem Eigennutz vorgehen.

§. 5. So ſoll man auch alle newgekorne Rhattmanne ſchreiben laßen, außgehende, eingehende oder ſitzende, alß die gehapt haben, in deren Stelle ſie gekohren ſein, damitt man auß dem Orden nicht komme. (Siehe p. 30.)

§. 6. Weill man auch eine Zeitt hero leyder erfahren, das faſt meinigk, waß im Rhatte fürgehet, vorſchwiegen pleibet, ſo wollen wir unſer fehligen alten Vorfahren Geſetze hieher auffs Newe wiederholet haben, unnd iſt abermahls einhellig zue Rhathe geſchloßen, wan daßelbe, ſo im Rhathe in geheimb tractiret unnd heimlich zu halten befohlen wirtt, ſpargiret und lautbahr wirt gemachet unnd niemandts überwieſen werden könte, von wehme es außgekommen, das dan ein iglicher ſo woll Burgermeiſter alß Rhatsherr, wie auch der Secretarius ſich mitt ſeinem Eyde ſoll purgiren, daß er an der Außage unſchuldigk iſt, und wer ſich deßen außern wirtt, bei uns zu Rhathe nicht mehr ſitzen ſoll.

§. 7. Es hatt ein E. Rhatt ſich weither belieben laßen und geſchloßen, daß gleich wie eine geraume Zeitthero ein iglicher newgekorner Rhattmann anſthatt eines Pfundt Gewürtzes, ſo vor Alters zu geben gebräuchlich geweſen, einen Goldtgülden binnen Monatsfriſt nach abgelegtem Rhattmans Eyde geben unnd entrichten ſoll, nemblich jedem Bürgermeiſter 2 Goldtgülden, unnd jedem Rhattmanne 1 Goldtgülden, welche er dem Secretario zuwegen und ihre volle Gewicht halten ſollen, auch dem Secretario einen Roſenobel anſthatt des Hembdes und 1 Goldtgülden, unnd dem Haußdiener, der nebenſt dem Secretario die Wahle andeuttet, 1 Reichßthaler, den Dienern aber anſthat deß Wandes ihre gewöhnliche 8 fl. an Gelde entrichten, alles bey Straffe gedoppelter Präſenten.

§. 8. Weill auch auß allerhandt beweglichen Urſachen der Mayrith[1]), ſo nach alter Gewonheitt auff Philippi Jacobi Tagk gehalten worden, eingeſtellet iſt, unnd dennoch die vorigen Herrn des Rhatts große Unkoſten darauff haben anwenden müßen, alſo iſt einhellig zue Rhatte geſchloßen, daß ein iglicher

1) Vgl über den Mairitt: Saſtrows Leben h. v. Mohnike I. II. c. 2, p. 65; Berckmanns Chronik v. J. 1471 und 1502, Mohnike und Zober Stralſ. Chron. I. p. 211, 215; Gentzkows Tagebuch v. J. 1564, Zober. Stralſ. Chron. III. p. 298; Brandenburg Geſch. d. Mag. d. St. Stralſ. p. 23; Babſt, die Volksfeſte der Maigrafen, 1865; ſo wie über die mit dieſem Feſte in Verbindung ſtehenden Schützenfeſte und den Papagoienbaum (Vogelſtange) Berckmann Chronik v. J. 1451, Mohn. u. Zober Stralſ. Chron. I. p. 196; Crain, Mekl. Jahrb. VII. p. 177 f.; Zober Geſch. d. Stralſ. Schützen p. 1; Beyer, Mekl. Jahrb. XX p. 195; Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 581

oghenen ſtänj unde vor alle oghenen nůt ghän. Unde wen zee denne alſus ere ede dan hebben, ſo ſchal (f. 58) ēn iſlik nige karen radman bynnen enem mänte dar na gheven jewelkem borgermeſtere twee punt enghevers unde jewelkem radmanne ēn punt, unde den knapen ere want na wänliker wyſe by der pyne dubbeldes preſentes, unde ēn iſlik ſchal unſtraflik ghůd crut köpen, alſo dat hee nēn to ſegghent hebbe, unde ēn iſlik ſchal ſyn crůt beſunderghest deme ſcrivere to weghen, unde de ſchal ok enem iſliken to ſunderghen umme ſenden den oldeſten erſt unde darna, ſo ze olt ſyn to rade unde enem iſlik vullewicht unde nemant ſchal weme wes to gheven edder wedder ſenden by pine des preſentes noch ens to ghevende van deme toghevere[1]). Hir beneven[2]) ſchalme zee to nene rätkoſten to důnde drenghen, ane zee dōn zee mit guden willen. Unde weme zee dar to bidden willen, dat ſchal an en ſtān[3]).

Unten am Rande iſt wahrſcheinlich 1552 hinzugefügt: (6) (7) Item so hebbe wy engedragen, dat die nyen gekaren rathmanne henfurder kein krut mer geven scholen, wile dat vaken hoch to gelde loppet und ok nicht wol gut avertokamen; der wegen schal ein jeder nye gekaren ratman binnen einen mante na sinen gedanen eede geven vor jeder punt krudes einen goltgulden, de syne fulle wicht holde, alse nomlicken einem jedern Burgermeistere twe gulden, einem yewelicken rathmanne einen gulden tor wicht, und den knapen ere want na wonlicker wise by pene dubbelden presentes und ein jeder schal gut golt tor wicht, dat he nen toseggent krige, ock schal ein jeder syn golt deme Stadtschrivere to wegen.

(Vgl. über ſolche Gaben von Ingwer, welcher zum Warmbier gebraucht wurde, Donandt Geſch. d. Bremiſchen Stadtrechtes I. 299.)

---

1) Am Rande iſt von anderer Hand hinzugefügt;
Omittatur propter jam obsolotam antiquitatem.
So lieſt Schwarz, es kann aber auch ſtatt jam: eam; tam; causam geleſen werden.

2) Die Worte Hir beneven ſind ausgekratzt, aber ſchon von Schwarz und Koſegarten entziffert worden.

3) Auch die Worte: an en ſtān, ſind ausgekratzt, und von Schwarz und Koſegarten: dat schal en vrygh syn, geleſen worden, ſie lauten aber: an en ſtān. (Vgl. Brem. Wörterb. s. v. an stan.)

newgekorner Rhattman auff Oſtern nach geſchehener Wahle für ſolchen abgeſchafften Mayritt Fünffzigk Gülden, ſo die Herren des Rhatts äqualiter unter ſich theilen dergeſtallt, daß die newen Rhattsvorwandten mitt davon pro quota participiren, entrichten ſoll.

§. 9. So ſollen auch hinführo, wie ſchon eine geraume Zeitt geſchehen, ein jeder von den newgekornen Rhattsperſohnen für die Gäſterey [1]), welche ſie von Alters her dem Rhatte, ihren Frawens, Wittbwen, unnd unaußgeſteweten Kindern zwiſchen Johannis und Jacobi außrichten müßen, zwiſchen ſelbiger Zeit erlegen Viertzigk Gülden, welche zwar auch unter die Herren des Rhatts vortheilet werden, die jungen Herrn aber davon nicht participiren, worüber auch dieſelben alßdan weitter mit keinen Außlagen beſchwäret werden ſollen.

§. 10. Wegen des Gnaden Jahres hatt man ſich alſo voreinigett, daß des (Verſtorbenen) Hinterbliebenen Wittbwen, Kindern, unndt Erben alle daßjenige, waß ihrer ſehliger Herr unnd Vater, wan er gelebet, wegen ſeines vorwalteten Ampts gehabt hette, auch gefolget werden ſolle, biß ſo lange die Aempter umbgeſetzet unnd eine andere Perſohne in des verſtorbenen Herren Stelle erwehlet worden; jedoch Gunſt unnd Abgunſt ſoll dem Herrn gefolget werden, ſo das Ampt vorwaltet, unnd ſo nach Umbſetzung der Aempter das Jahr nicht gantz vorlauffen, daß der Succeſſor mit der hinterlaßenen Wittbwen unnd Kindern theilen ſoll.

(5. So ſoll man auch alle newgekorne Rhattmanne ſchreiben laßen, außgehende, eingehende oder ſitzende, alß die gehapt haben, in deren Stelle ſie gekohren ſein, damitt man auß dem Orden nicht komme.)

Titulus IV.

Von Vembſetzung des Rhatts unnd der Aempter.

§. 1. Eß hat ein E. Rhatt mitt einhelligem Conſens geſchloßen, daß der Worthabender Bürgermeiſter alle Jahr auf Crispini Tagk Morgents umb 8 Uhren den Rhatt auffs Rhatthauß ſoll fodern laßen, alßdan ſoll der Secretarius, wan ein Rhatt aufgeſtanden iſt, vorleſen: welche des folgenden Jahres Sitzende, Eingehende unnd Außgehende Bürgermeiſter unnd Rhattmänner ſein ſollen, da dan jedem Bürgermeiſter der dritte Theill der Rhattsherrn ungefehr alß dem Elteſten 7 oder 6 unnd dem Jungſten 5 oder 4 zugetheilet werden. Unnd wie hernach der Preſident oder Sitzende Burgermeiſter

1) Vgl. über den Radeshägen (Gaſterei) Brandenburg Geſch. d. Mag. d. St. Straſſ. p. 15.

(5) Unde alle nige karne radmanne ſchalme ſchicken unde ſcriven laten uthgande inghande edder ſittende, alſe de weß hebben, dar zee an ere ſtede karen ſyn, up datme üth deme orden nicht kame.

IV.

Van Settende des Rades unde der Ampte.

(1) Vortmer hebbe wy engedreghen, dat alle jar des mandaghes na middaghe na unſes Rades-koſt denne ſo ſchal de Stadtſcriver leſen, wy ſittende, inghande unde üthghande borgermeſtere unde radmanne ſyn; Unde alle jar ſchal mit enem borgermeſtere dat drubdendel des rades, alſe vii uthghan, mit den oldeſten twen, unde vi mit dem jungeſten, unde ên iſlik ſchal dat ok beholden, mit welkereme borgermeſter em behoret to ſittende, üth edder intoghande. Unde wen de ghenomet unde ſchikket ſyn, ſo ſcholen ſyk dar na de

mitt ſeinen 7 oder 6 Rhattmännern unnd die andern eingehende unnd außgehende Burgermeiſter mit ihren Rhattmännern abgeleſen werden, alſo ſollen ſich auch dieſelben in der Ordnung nach dem Alter wieder ſetzen.

§. 2. Darauff den weitter der Secretarius vorleſen ſoll, wie die Aempter ümbgeſetzet unnd was für Perſohnen zue jedem Ampte verordnet ſein: alß was für 1, Cammerherrn, 2, Policeyherrn, 3, Weinherrn, 4, Heiligen Geiſtsherrn, 5, S. Jürgensherrn, 6, Pachtherren zum Petershagen, 7, Pachtherren zue Griſtow, 8, Mühlenherren, 9, Bollwerksherrn, 10, Ziegelherrn, 11, Viertelßherren, 12, Zöller, 13, Müntzeherren, 14, Gerichtsherren, 15, Bierherren, 16, Schoßherren, 17, Bawherren, 18, Kornherren, 19, Feldtherren, 20, Zeugkherren, 21, Fleiſchherren, 22, Brodtherren, 23, Wayßenherrn, 24, Stadtackerwerksherren, 25, Scholarchae, 26, Viſitatores der Apoteken, 27, Inſpectores zue Wackerow, 28, Inſpectores zum Stadtkaſten, unnd zueletzt ſoll der worthabender Burgermeiſter 29, den Gerichtsvoigtt nennen, welcher das Jahr das Gerichte vorwalten ſoll[1]).

§. 3. Solte auch hierbey über Zuvorſicht fürfallen, daß die Bürgermeiſtere unter ſich nicht einigk werden könten, was für Perſohnen ſie bey einem oder andern Ampte ſetzen wollen, ſo ſollen ſie das Ampt, darümb ſie zweihellig ſein, aufffetzen unnd ein iglicher auff einen Zettel vorzeichnen, wem er darzue verordnen will, darauff ſoll der Rhatt ſprechen, unnd auff welchen die Majora ſtimmen, darzue beſtellen.

§. 4. Eß ſollen auch die Burgermeiſtere umb einiger Redlichkeitt willen darnach trachten, daß ſie nach Gelegenheit der Aempter die geſchickteſten Rhattmänner, ſie ſein altt oder jungk dahin verordnen, die dazue am bequemblichſten ſein unnd ihre Freunde umb Gewinſtes willen nicht bey die beſten Aempter ſetzen, dan kein Rhattmann von Rechtswegen ein Ampt um Genießes willen, ſondern umb der Stadt Nutzen und des gemeinen Beſten willen daßelbe vorſtehen ſoll.

§. 5. Die Aempter ſollen auch nicht offte verendert werden, beſondern man ſoll einen jeden bey ſeinem Ampte außerhalb redlichen

1) Vgl. über die Veränderung in dieſen Aemtern Geſt. 1. Fortſ. z. Geſch. d. St. Greifswald p. 101—111.

borgermeſtere umme ſetten, unde wen ſyk de borgermeſter denne umme gheſettet hebben, ſo ſchölt zee vort den rad ok umme ſetten na erem oldere.

(2) Unde wen dat denne ſchen is, ſo ſcholen vort de borgermeſtere an geghenwardicheyt des rades denne vort alle ampte ſetten[1]), alſe: erſten an (1) Kemereren, anderwerve (2) Richtheren, druddewerve (3) Wynheren, veerdewerve (4) Hilgeſtesheren, veſtewerve (5) Sunte Jurjens-heren, ſoſtewerve (6) Pachtheren, ſovedewerve (7) Molenheren, achtewerve (8) Bērheren, negedewerve (9) Ceghelheren, teyndewerve (10) Bolwerkesheren, elfteswerve (11) Sulteheren, twelfteswerve (12) Brotheren, druttteyndewerve (13) Armborſtheren, verteyndewerve den (14) Colre, vefteyndewerve (15) Schotheren, unde ſosteyndewerve ſchal de ſittende borgermeſter benomen den Vaghet, weme her des jares de voghedie vorleuen wil.

(3) Unde weret ſake, dat de borgermeiſtere vor deſſem daghe der ſettinghe der ampte nicht gantzliken endreghen konden, ſo ſcholen zee de, edder dat ampt, dar zee ane entweyſtān, iſlik by ſyk up ene cedele ſcriven, weme zee dar to hebben willen unde ſo ſchal de rad dar an ſpreken unde deme reddelikeſten gheſette byvallen.

(4) De borgermeiſtere ſcholen ok umme erer eghenen reddelicheyt willen dar up trachten, dat zee na leghenheyt der ampte de jungheſten ofte de oldeſten radmanne dar io bivligen[2]), de dar alder velligheſt to ſyn (f. 58 v.) unde ere vrunt umme netendes wyllen by de beſten ampte nicht vligen, wente nen radman van rechtes wegen en ampt umme netendes willen, men umme der ſtad unde des menen beſten willen, vorſtān ſchal.

(5) Unde ſunder reddelke ſake ſchölt zee de ampte nicht gherne vaſene vornigen, men jo de olden lever bliven lathen, jo to viff,

1) Vgl. über die Wahl der Aemter die Statuten v. J 1353. St. III. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 171. Stavenhagen B. v. Anfl p. 365.

2) (Koſegarten) Bivligen heb. coordinare, Vocabular. Sundens. f. 12. r. c. 2. v. u.

und erheblichen Uhrſachen zum Weinigſten 6 oder 5 Jahr laßen, ſo lange er daßelbe redlichen vorwaltett.

§. 6. Ein iglicher Rhattmann, der zue einem Ampte geſetzett iſt, eß ſey groß oder klein, der ſehe ja woll zue, das er demſelben alſo vorſtehe, wie ihm anvortrawet wirtt und wie er ſeine Sehle und guhtes Gerüchte lieb hatt, befleißige ſich auch, das er ſeines Amptes Hebungen nicht mindere ſondern vormehre unnd mehr das gemeine Beſte alß ſeinen eigen Nutzen ſuche unnd erwarte das Lohn von dem lieben Gotte.

§. 7 Weill auch leider bekandt iſt, daß ein Zeitthero viele Unmündige, welche bey Zeitten mit Vormündern nicht rechtmeßigk vorſehen worden, woll faſt gahr umb das Ihrige gekommen ſein, ſo ſollen hinführo die verordneten Wayſenherrn ein wachendes Auge darauff haben, daß den Kindern von dem hinterbliebenen Vater oder Mutter vormüge aufgerichteten Inventarii, innerhalb 4 Wochen, a die sepulturae an zu rechnen, ein gewißer unnd dieſer Stadtgebrauch gemäß ein rechtmeßiger Außſpruch geſchehe. Sein aber keine Elteun mehr übrigk, ſollen die Wayſen-Herrn alſofortt nach dero Abſterben die Güeter inventiren, die Immobilia conſerviren helffen unnd die Mobilia den Wayſen zum Beſten verkauffen laßen.

§. 8. Wann ein Rhattmann zu einem Ampte von den Bürgermeiſtern geſetzet wirtt, und er daßelbe nicht fürſtehen wolte, derſelbe ſoll das vorbueßen mit Drey Marck Silbers, iſt 24 Rthallr, thuen Acht und Viertzigk Gulden.

§. 9. Auch iſt einhellig geſchloßen, ſo einer unſers Mittels, wan er wo müglich auff den Glockenſchlagk Achte bey Bruch zu Rhatte gefordert wirtt, unnd entweder eine halbe Stunde nach gehaltenem Gottesdienſt, da der Secretarius das Stundenglaß [1]) alßfortt umbkehren ſoll, zu

1) Solche Stundengläſer oder Sanduhren pflegen jetzt noch auf den Kanzeln gebräuchlich zu ſein.

edder ſös jaren uppe ringheſte, de-wyle zee ere dynk reddelken holden.

(6) En iſlik ok unſer kumpan, de to enem ampte ſchikket wert, nȳd ſy grot edder kleen, de ze dar to, dat hee nȳd alſo vorſta, alſe em to truwet unde belovet wert, unde alſe hee ſyne ſeele unde gude ruchte leff heft, unde rame jo dar na, dat hee ſynes amptes uphoringhe mere unde nicht mynre, unde roke jo ſtedes mer des menen beſten wen ſiner eghenen nůt, unde nēme dar vōr dat lōn van gode.

(7) Men Amptman unſers rades ſchal an ſynem ampte ſchůlt maken ſynem navolghere to gheldende, men hee ſchal dar na ramen, wo hee kan, dat he ſyne ſchult, de hee maket heft, by ſyner tyd betale, uppe dat hee nen kurrent van ſynen navolgheren darumme liden darff. Jo doch wurde dar ſchůlt by van merkliker nōtſake weghen, de hee nicht gelden konde, dar ſchal hee dat umme holden na rade des rades. — Welk ok unſer kumpane, de to enem ampte wert gheſettet, dar ghunſt-haver aff vōlt, alſe Hilgeſtes-, Sunte Jurjens-Pachthere, de ſchal to des rades behůff holden en perd van druttich marken verdich mit zedelen unde tōmen[1]). Unde heft hee ſtedes nenen verdighen ſchutten dar by, ſo ſchal he doch hebben verdich takel dar to alſe ſwert, ſtafvelen, ſparen, armborſt, kaker unde haken by ener mark ſulvers. Unde wen de ſtad jenich orlich heft, ſo ſchal iſlik radman des gheliken hebben, up dat wy jo verdich ſyn.

(8) Wert ok wol van unſen kumpanen to enem ampte ſettet van den borgermeiſtern, unde hee dat nicht vorſtān wolde, de ſchal dat vorboten mit iij mark ſulvers.

(9) Vortmer ſette wy, dat en iſlik borgermeiſter unde radman, de ſittende is, ſchal waren alle dynk-daghe up de radklokke, unde wen-me[2]) de lůth, up dat hůs ghān, unde dar nicht aff, er de borgermeiſter, by pine iiij ſl. Unde alle dinkdaghe ſchalme up

1) Dieſe Worte ſind ausgeſtrichen und am Rande iſt von anderer Hand bemerkt ff.:

Reiſſig-perd ferdig mit aller thobehore.

Vgl. über die Ausrüſtung der Bürger die Statuten v. J. 1327. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 157—159. Nr. 22.

2) Schwarz und Kofegarten haben wenne, im Original ſteht weme d. h. wen-me.

ſpäte kompt, oder gahr außen pleibet, und ſich nicht entſchuldigen läßet oder die eingewandte Entſchuldigung nicht erheblich iſt, ſoll der Secretarius von demſelben auf den erſten Fall 3 ſchll. und auff den andern Fall 6 ſchll. abfordern, ſo zum Praeſent geleget, oder der eine ſich deßen außern würde, ihm am Praeſent gekürzet werden ſoll. Wan aber einer bey ſeinem Eyde gefodert iſt, wirtt ſich derſelbe ſeines Eydes woll erinnern, unnd denſelben in guter Auffacht haben, da aber über Verhoffen ſolches nicht geſchicht, unnd einer dreymahl nach einander außpleiben wirtt, und ſich bey dem Worthabenden Herrn Bürgermeiſter auß Ehehaften[1]) Impedimenten nicht entſchuldigen läßt, ſo ſoll derſelbe zu Rhatte nicht mehr gefordert werden. Worbey vorabredet iſt, wan der Diener, ſo den Rhatt fordern ſoll, den Herrn ſelbſt oder deßen Frawe nicht einfindet, und ers alſo dem Geſinde anmelden muß, ſo es offtmahls vorgeßen, daß er alßdan an deßen Stubenthür den Tagk und die Stunde mitt Kreide anſchreiben ſoll, wan er zue Rhatte gefodert iſt, damitt ſich Niemandt der Unwißenheit halben zu entſchuldigen habe.

§. 10. Unnd damitt die Consilia ſo viele mehr beſchleunniget werden, iſt beliebet, daß auff jedesmahl nicht mehr alß drey Punkte proponiret werden, unnd da einer oder ander bey des Worthabenden Herrn Burgermeiſters voto in specie nichts zu addiren, noch daßelbe zu vorbeßern weiß, man ſich alle vorbrießlichen Repetitionen und Weittleufftigkeitten enthalten, auch keiner dem andern in ſeinem voto turbiren ſoll.

§. 11. Kein Rhattman ſoll ſich in Plickrügen oder Bierkellern finden laßen umb Ehre willen des Rhatts bei Eine Marck Silbers, ſt 8 Rthallr Straffe.

Titulus V.

Von Rechenſchafft der Aempter unnd Eyde der Gerichtsbedienten.

Dieſer Tit. V. behandelt zuſammen die beiden Titel V. u. VI. der alten Rubenowſchen Statuten; §. 1, §. 3 und §. 2 gehören zu Titel V., §. 4—§. 11 zu Titel VI.

1) Ueber Ehehaften ſiehe oben p. 14.

dat hûs ghân, dar ſy to dunde, edder nicht; Unde alle radmanne ſittende unde nicht ſittende ſcholen up dat hûs ghân, wen zee de klokke horen buten dynk-daghes, by der ſulven pyne. Unde we by broke vorbadet wert, hee ſy ſittende edder nicht, de ſchal kamen, edder de ſcriver ſchal den broke van em boren oft en pand ſo ghût nemen, ane id hebbe em echte nôtſake edder ſtad-werf benamen unde her dat by ſinen eden ſegghen wil.

(10) (11) Nên radman ſittende, edder nicht-ſittende, ſchal in den herkelre, edder pilkrûgen[1]) to laghe ſitten umme ere willen des rades by pine ener mark ſulvers.

V.

Van deme Ede des Vaghedes ſiner knechte unde des Tolres[2]).

(f 59.) Vortmer ſchal unſe ſittende borgermeiſter beſtellen by

1) Pilkrug, auch Plickkrug genannt, ſcheint nach der Analogie von Plickſchole, Plickſchulden, Plickwise, welche alle den Begriff des Untergeordneten haben, eine gewöhnliche Schenke zu bedeuten. Nach Chytraeus Nomenclator Latino-Saxonicus, Roſt. 1596, 277, bedeutet Pilkrug cauponula. In der Nähe von Stockholm liegt ein Ort Pilkrog. (Vgl. Geſt. Pomm. Muſeum p. 433.) Am Rande des Manuſcriptes iſt crughe hinzugefügt. Zu vergleichen iſt auch das Wort Pilketafel, eine Art Billiardtafel, (Vgl. Brem. Wörterb.) und die Formen Klippſchole, Klippkramer (Bruckmeier gloss. dipl.).

2) Dieſes Statut behandelt die Pflichten des Stadtrichters (Vaghet) und ſeiner Untergebenen, ſo wie des Zollbeamten (Tolre). Ueber die Pflichten der

§. 1. Anfänglich wirtt der Herr Stadt-Richter oder Stadt-Voigtt bey ſeinem gethanen Rhattmanns-Eyde woll in Achtt nehmen, das er alles Geldt, ſo er bekommen kan von Citationen, Arreſten, Verachtungen, Indulten, Appellationen, Bruchfellen, auch von allen andern Dingen, wie die auch Namen haben mügen, unnd von Alters dem Gerichte zuſtendigk geweſen, woll vorzeichnen und in guter Vorwahrſamb behalten, auch keinen Menſchen, er ſei Freundt oder Feindt, mit dem Bruch überſehen, weiniger Bruchſachen ohne Bruch vorgleichen, überweiſen, auch alle Pfande zue Stadt Nutzen ohne einigen Abzugk woll vorwahren, einem jedem gerne Rechts vorhelffen, Niemand vorſetzlich in ſeinem Rechte auffhalten, weiniger jemande Rechts vorweigern ſolle unnd davon in drey Wochen nach Simonis unnd Judä ſeine richtige Rechnunge ablege.

Unterbeamten des Stadtrichters oder Gerichtsvogts Wakscriver (Gerichtsdiener) Rechtdeler (Rechtsertheiler), Bodel, (Büttel), ſowie der Vorspraken (Procuratoren, Gerichtsanwälte) und des wegen körperlicher Verletzungen zugezogenen Stadtphyſicus (Stadarste), vgl. Mekl. Jahrb. XIV p. 138; Stavenhagen Beſchr. v. Anklam p. 465, Nr. CXII, wo Lübſche Proceßordnungen abgedruckt ſind; Dreyer Einl. z. K. Lübecher Verordnungen p. 356; Brandenburg Geſch. d. Magiſtrats d. St. Stralſund p. 2—14: Mevius com. ad jus Lubec V. 1, 1; Stein Lübſches Recht IV. §. 12—14; Mevius c. ad jus L. IV. 18, 1; Stein III. §. 581 p. 833—839; Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 79. Daehnert erklärt den Rechtdeler in ſeinem Wörterbuch für den Frohn oder Gerichtsdiener, welcher Erklärung früher auch Koſegarten gefolgt zu ſein ſcheint. Dieſer Annahme folgend hält auch Lappenberg in einem Briefe an Koſegarten den Rechtdeler für den Scharfrichter. Dieſe Meinung iſt jedoch nicht näher begründet und wohl deshalb aufgeſtellt, weil er mit dem Bodel zuſammen genannt iſt. Das von Stavenhagen p. 465 mitgetheilte Formular, ſowie die Zuſammenſtellung mit den Vorspraken (procuratores) macht es jedoch wahrſcheinlicher, daß die Rechtdeler, Richtſchöffen, dinkleute, theilleute, Urtheiler, Finder (Vgl. Homeyer Sachſenſpiegel I. II. 12; II; 22; Koſ. Handſchr. Wört.-B. Th. V s. v. delen, Stralſ. Hochz. O. v. 1592 A. 7. Berckmann Chr. Stralſ. Chron I. p. 130. Mekl. Jahrb. XIV. p. 138—149) waren, um ſo mehr, als dieſelben bei Aufzählung der Gerichtsperſonen in dieſem Statut gar nicht genannt werden. Sie entſprechen unſern Geſchwornen. Ueber den Vrone, Bodel vgl. Homeyer I. III. 61. Der jüngſte Schöffe pflegte dem Verurtheilten das Urtheil zu verkünden und ihn dann dem Büttel zu übergeben und hieß deshalb vorzugsweiſe Richtdeler (Quiſtorp Beitr. IV, p. 87, 97).

pyne euer mark, dat up den negheſten dynkdach na unſer Roſt, wen wy to hope ghân, uppe deme hûſe ſyn der Vaghet, Colre, Stadarſte, Wâkſcriver mit alle ſynen Knechten, beyde Vörſpraken, Rechtdeler unde Bodel; deſſe alle ſchal de wâkſcriver van hethe des borgher-mriſters vorbaden unde beſtellen vor uns denne to weſende.

(1) Denne ſo ſchal de Vaghet annamen unde ſweren by ſynem êde, den hee deme rade unde der ſtad geſwaren heft, dat hee alle gheit, dat hee krighen kân: van vôrboden, beſettinghen, vorachtinghen, dûlt, antwerden vor ſchult, handen aff to ledende, edder jenigherleye andern dynghen, zee ſyn watterleye zee ſyn, benomet edder unbenomet, dat enem vaghede van oldinghes behôrt heft, wyl alle ſteken ſunder jenigherleye afftoch in de liſten der voghedie; Unde ok dat hee an deſſen dinghe nemande averzeen edder togheven wil, hee ſy vrunt edder vromet, bynnen edder buten rades: men alle dynk mit ſynen knechten ûthvordern edder affmanen lathen, wor hee kan, ſunder we van armût weghen nicht gheven kân; Ok dat hee nenen broke wil underkên, vorlenghen edder vorſchuven, ok nene brokeſaken vorliken edder vor vrunt wyſen, ane de broke ſy affgerichtet unde ſcreven der kameren to gude; Unde ok dat hee alle pande, welkerleye ſe ſyn, wil bewaren to der ſtad behûff ſunder jenigherleye aftoch; Ok dat hee wil nemande van rechte drenghen, rechtes weghern, edder an ſynem rechte behindern wil, men enem iſliken gherne rechtes behelpen, wor he kân unde mach, up dat de rad nên to ſegghent van des weghen krighe.

Hir vor ſchal de vaghet, wen hee rekenſchop ghedân, unde de liſte unde pande vorantwerdet heft, hebben vor ſyne môge, arbeyt unde unluſt to ener ſchenke xxx[1]) ſundeſche mark unde anders nicht.

1) Von der Zahl XXX ſind in ſpäterer Zeit die beiden letzten XX ausgekratzt.

§. 3. Eß ſoll auch der Herr Zöller ebenmeßigk bei ſeinem Rhattmans Eyde alles, was er von dem Zollen unnd Hopffenſcheffel überkommen kan, in fleißiger Vorwahrung bey ſich behalten, Niemande mitt dem Zöllen überſehen, denſelben auch nicht mindern unnd, wan jemandt den Zollen vorführen wolte, daßelbe ſchleunigſt anmelden unnd in der Woche nach Simonis unnd Judä von aller Einnahme unnd Außgabe richtige Rechnunge ablegen.

§. 2. Die andern Stadt- oder Gerichtsbediente, alß der Stadtarzte oder Balbierer, beyde **Procuratores**, der Gerichtsdiener, der Wachtſchreiber mitt ſeinen Knechten, der Rechtstheiler unnd Frohne ſollen alle unnd ein jeder inſonderheitt, wan er in ſolchen Dienſten angenommen wirtt, ſchwähren, das er von allerley Verachtingen, Scheldtwort, Bludtloeß, Braun oder Blaw, Meßerzüge, auch alle andere Brüche, dem Richter wolle anmelden unnd nicht es vorhälen, waß ſtrafbahr iſt, weiniger ſelbſt vorgleichen, noch andere daßelbe zu vorgleichen an die Handt geben, es ſey dan zuvor die Straffe dafür außgegeben. Wurde einem anders überwieſen werden, ſoll derſelbe alß ein Meineidiger ohne Gnade geſtraffet werden, unnd ſoll der Herr Richter obgenanten Perſohnen dieſes Eydes jährlich wieder erinnern.

1) Das Hervorheben des Hoppenschepels hat darin seinen Grund, daß die Brauerei in den Hansestädten ein Hauptgewerbe sämmtlicher Einwohner aus allen Ständen war, die eine sehr hervorragende Stelle in der Einnahme bildete. In Stralsund hatte sich dieser allgemeine Betrieb des Brauens noch bis auf unsere Zeit erhalten. Auch die oben erwähnte Gabe des Ingwers erklärt sich dadurch, daß Bier, namentlich Warmbier, das allgemeine Getränk war und die Stelle des heutigen Kaffees und Thees vertrat.

2) Schwarz und Kosegarten haben dar an manen gelesen, es steht aber dat ĩmanen, d. h. inmanen, einmahnen, einziehen.

3) Schwarz liest wer. doch steht deutlich wee im Original.

(3) Deme gheliken ſchal denne ok vort de kumpan des rades, deme de tolle unde de hoppen-ſchepel[1]) bevalen wert, annamen unde ſchweren by ſinem ede, dat hee allent, wes hee tricht, edder trighen kan, van deme tollen, edder hoppen-ſchepelle, yd ſy watderleye yd ſy, alle wil ſteken in de tôlkiſte, doch iſlik by ſyk, unde dar nemande mede averzeen edder nemande af togheven, hee ſy vrunt edder vromet, bekant edder unbekant, unde dat inmanen[2]) unde to hope bringhen, wor hee kân, unde wee[3]) den tollen under-tûd edder entforet, melden unde ok den tollen mit ſyner witſchop nicht minren. Dyr vôr ſchal hee hebben alle jar ên vôder honges, to Paſchen enen wulff van den bekkeren, ſiven herink van den haken, ſyn want van den nigen radluden unde j ſchepel roven.

(2) (f. 59 v.) Wen dyt bynnen beſlatener dôre ſcheen is, ſo ſchal me apenbare vor allen borgern up-eſchen de richtknapen[4]) alſe ſtad-arſten, beyden Vorſpraken, Wâkſcriver mit alle ſynen knechten, Recht-deler unde Bodel, deſſe ſcholen alle ſtavedes edes[5]) to den hilghen ſweren, dat zee allerleye vorachtinghe, ſcheldewort, blôtlos, brûn edder blaw, meſtôghe, edder jenigherleye andern broke, hee ſy, welkerleye hee ſy, willen an dat recht bringhen, unde dat nenerleyewys vorhelen, underteen, vorſtoppen, verlenghen, vorſchuven edder vorliken, ane de broke ſi gantzliken affgherichtet unde ſcreven der kamere to gude; unde dat zee ſodanen broke willen melden, lûdbarmaken, vôrbringhen, unde âthvorderen helpen, wor zee konen unde moghen, dat em god ſo helpe unde hilghen. Unde weme ok van deſſen vorſcreven mit der warheyt anders konde aver-ghân, den ſchal me ſunder gnade vor enen mêneder richten, uppe dat ſyk dar en ander namals by bedenke. Unde welker van deſſen vorbenomeden denne vor uns vorbadet nichten kumpt, de ſchal an unſem denſte nicht lenk bliven. —

---

4) Am Rande ſteht von anderer Hand: Van den Knechten, alse Wackſcriver etc.

5) Vgl. über die Bedeutung von Stavedes edes, eines feierlichen Eides, welcher dem Schwörenden vom Richter vorgeſprochen wird. Brem. Wörterb. s. v. Staved, Brinckmeier gloss. dipl. s. v. Schwarz und Koſegarten haben Stanendes geleſen.

(Titulus V. 2.)

Dieſer Artikel VI. der Rubenowſchen Statuten iſt in der revidirten Stadtverfaßung von 1651 mit Art. V. verſchmolzen, und iſt die Rechenſchaftsablegung, welche in der ältern Zeit auf drei Termine: Oſtern, Michaelis und Hl. Dreikönige vertheilt war, bei der Reviſion dahin vereinfacht, daß ſie nur Einmal im Jahr und zwar zu Anfang desſelben am Feſte der Hl. Dreikönige geſchehen ſoll. Aus dieſem Grunde fehlt der Anfang und das Ende des Rubenowſchen Statutes Nr. VI. in der revidirten Verfaßung.

§. 4. Imgleichen ſollen die Schoßherren, wan der Schoß eingehoben wirtt, von allem, was ſie eingehoben unnd wieder davon außgegeben, achte Tage nach der Heyligen Drey-Könige ihre richtige Rechnunge ablegen, auch Niemandt, er ſey auch wehr er wolle, mitt dem Schoß überſehen.

VI.

Van Rekenſchoppen der Ampte hyr na beſcreven.

Vortmer ſo hebbe wy enghedreghen unde gheſettet, dat alle unſe amptlude unſes rades van alle unſen ampten ſcholen rekenſchop dôn an jeghenwardicheyt unſes gantzen rades, an dren tiden des jares, io des namiddaghes to twelven, uppe der ſchotkamern ſunder jenigherleye upflach keſt edder teringhe ſunder allene ſo vele bers, als me dar aver drinken mach buqwemeliken[1]).

Aver alle deſſe nagheſcrevenen rekenſchoppe uppe de naſcrevenen dree tyde ſcholen alle radmanne ſyn, iſlik by pyne iiij ſl, ſunder hee bidde denne umme reddelker nôtſake willen van den borgermeiſtern orloff. Unde en iſlik vorſtender enes amptes ſchal beſchedeliken rekenen, wenne, weme, unde wor vôr hee wat utegheven heft. Unde aver der rekenſchop der nthghift der Hilgeſtes unde Sunte Jurjens heren ſcholen mede weſen ere Dêlemeſtere[2]); unde aver der Winheren unde Bêrheren ſcholen weſen ere knechte; unde aver der Molenheren ſchal de Molenſcriver weſen. Deſſe dree tide alle unſer rekenſchoppe ſcholen ſchên: de erſten an der erſten weken na der Paſchen weke, de andern an der weke na Sunte Michele, de drudden an der weke na den Achtedaghen der Hilghen-drier-konighen[3]) ſunder jenigherleye vorlegghent edder vorſchûvent; In aldûsdaner wyſe, dat alle jar des landeren mandaghes na Paſchen, dat is na deme ſondaghe Quaſimodogeniti, ſcholen rekenſchop dôn vyf ampte van deme vorghangenen halven jare.

(4) An dat erſte ſcholen dôn rekenſchop unſe borgermeſtere van aller upboringhe alles gheldes, wes en van der ſtad weghen antwerdet wert, unde allen avertredinge, broke (f. 60) unde ſchattinge, de zee an deme vorgangenen halven jare kreghen hebben van havelûden, borghern edder buren, welkerleye zee ſyn, unde beſchedeliken beſcriven, wor zee de ghekeret hebben an de nuttichent der ſtad.

---

1) Am Rande iſt von ſpäterer Hand „obsoleta“ hinzugefügt und die alterthümliche Form buqewmeliken in beqwemeliken verändert.

2) Delemester iſt der Hospitaldiener unter den Rathsdienern.

3) Die Achtedaghe der Hl. drei Könige ſind eine feſtliche Zeit, von der noch jetzt Erinnerungen im Volke leben. (Vgl. Brinckmeier gloss. dipl.)

§. 5. Die Administratores auß der Bürgerschafft, bey der Cammer unnd der Stadt-Mühle sollen von allen Intraden, Gefällen unnd Einkünfften und allen Außgaben **coram deputatis** deß Dingstages unnd Mittwochens nach den Heyligen Drey Könige auch ihre Rechnung ablegen, unnd, was noch an Vorrath bei ihnen vorhanden, alßfortt in den Stadtkasten einliefern.

§. 6. Wenn auch inß künfftige der Ziegelhoff [1]) von der Stadt wieder solte eingerichtet unnd von Bürgern vorwaltet werden, sollen selbige Administratores ohnfeilbahr deß Freytages oder Sonnabents nach der Heyligen Drey Könige von aller Vorwaltunge der Einnahme und Außgabe ihre Rechnung ablegen unnd für der Zeit alle außgehende Schulde richtigk eingemahnet haben; imgleichen soll es mit dem Stoethofe [2]) also gehalten werden.

§. 7. Weill auch nunmehr lautt des Bürgervortrages die Administration unnd Vorwaltunge aller übrigen Aempter unnd Stadtgüdter den 8 unnd 50 Männern committiret unnd in Händen gegeben ist, alß sollen auch hinführo die vorordneten Acht-Männer vom Stadtkasten, worin itzo alle Intraden, so woll was in der Stadt alß vom Lande colligiret wirtt, einfließet, es sey von Licenten, Vollwerksgeldern, Cammergüdtern, Ziegelhoefe, Pachtgüdtern und aller andern Einnahme, wie die Namen haben magk, unnd was davon außgegeben, wan solches alles in richtige förmbliche Titull vorfaßet unnd reinlich abgeschrieben ist, damitt es vorwarlich beygeleget werden kan, jährlich des Montages nach Michaelis ihre richtige Rechnung ablegen.

§. 11. Wann nun diese Rechnungen in gesampt alle abgeleget unnd aufgenommen worden sein, soll ein E. Rhatt sich eines gewißen Tages voreinigen, in welchem sie alle Stadt-Schulde unnd Einnahme gegen einander beleuchten und genawe überschlagen, ob die Stadt auch in selbigem Jahre entweder zurücke gekommen oder in Auffnehmen gerathen sey, unnd alle mügliche Mittel bedencken, wodurch einer oder der ander Abgangk wieder erstattet werden könne. —

§. 8. Schließlich sollen die Vorsteher der Elenden zum Sanct

---

1) 2) Vgl. über den Ziegelhof und Studienhof (Stoethof) Gest. B. z. G. d. St. Gr. I. Nr. 14, 18, 27, 52, 74, 108, 112, 146b., Nr. 440, Nr. 838.

(5) Dar na denne de Kemereren, Wynheren, Berheren unde Molenheren, en iſlik io van deme vorghangenen halven jare, wente deſſe vorgeſcrevene borgermeiſtere unde veer ampte alle halve jar ere rekenſchoppe wol dôn konen, unde dyt is de erſte rekenſchop tyd.

To der andern tyd [1]) ſo ſcholen alle jar des negheſten mandaghes na ſunte Michele rekenſchop dôn, anderwerve noch ens: deſſe vorſcrevene borgermeiſtere unde veer ampte van deme anderen halven vorghangenen jare, alſe vorgherôrt is. Unde dar vort na des negheſten dinxſtedaghes ſcholen dôn rekenſchop echter vyff ampte: an dat erſte de Hilghengeſtesheren, anderwerve Sunte Jurjensheren, druddewerve de Pachtheren, veerdewerve de Waghet, an dat lateſte de Colre van deme tollen unde hoppenſchepelle.

(6) (7) (11) Unde wen dat gheſchen is, ſo ſchalme alle jar aver rekenen aller ſtad-ſchuldt unde upboringhe, unde ſeen denne to van jare to jare, wo vele de ſtad an deme jare tovoren edder to achter kamen is. Unde dar na machme ſyk denne vurder richten mit godes hulpe; Unde dyt is denne de ander rekenſchop tyd.

To der drudden tyd ſo ſcholen alle jar des negheſten mandaghes na deme achten daghe der Hilghen Drier-konighe dôn rekenſchôp: Erſten de Schôltheren, dar na de Tegelheren, denne de Bolwerkesheren.

(8) Unde an dat lateſte de vorſtendere der elenden to Sunte

1) Am Rande ſteht von anderer Hand: Michael.

Jürgen, zum Heiligen Geiſt, zum Grawen Kloſter, Wayßenhauſe unnd allen andern Gotteshäuſern unnd Conventen in der Woche nach Martini auch Rechnung thuen unnd ſich gebührendt quitiren laßen unnd dieſe letzte Rechnungen ſoll man lautter umb Gottes willen auffnehmen.

§. 10. Auch ſollen dieſe Rechnungen auffzunehmen, nicht ohne große Noth und des Rhatts Bewilligung auffgeſchoben, ſondern ſie ſollen ja zum längſten 8 Tage nach geſetzten Zeitten abgehöret werden. —

§. 9. So ſoll auch ein jeder Adminiſtrator eines iglichen Ampts darzue ſehen, das er inner der Zeitt, wan er ſeine Rechnung ablegen ſoll, alle Schuldt, ſo bey ſeinem Ampte außſtehet, einfordere, unnd nach abgelegter Rechnung bahr einbringe, oder je zum längſten 4 Wochen hernach daßelbe einſchaffe, dan ſonſten der Adminiſtrator ſelbſt ſolches gelten und zahlen ſoll, eß wehre dan, das er auch mitt Hülffe eines E. Rhatts daßelbe nicht einbekommen könte. —

---

1) Die Silben vorghe in vorgherurden ſind ſpäter ergänzt.

2) Der Gebrauch des Verbums scholen ohne den nach unſerer Sprachweiſe erforderlichen Infinitiv findet ſich häufig im Niederdeutſchen. Scholen hat dann den Begriff: dazu verpflichtet ſein. Ebenſo iſt es oben gebraucht in den Worten: jeder schal gut golt tor wicht d. h. Jeder iſt zu vollwichtigem Golde verpflichtet.

Jurjen hyr unde to Griſtow unde dar vort na des negheſten dynkdaghes de vorſtendere aller Godeshüſe unde aller Convente. Unde deſſe lateſte rekenſchop ſchole wy horen lutter umme godes willen. Unde dyt is de drudde unde lateſte rekenſchop tyd.

(10) Unde deſſe vorſcrevene tide to deſſen rekenſchoppen üthgeſchikket, de ſchalme nenerleyewys vorlenghen edder vorſchüven uppe andere tide, ſunder yd ſche mit vulbort des gantzen rades enen dach edder twee, men, ſo ſcholt ſe doch jo ſchen an den ſulven vor-gherurden[1]) weken, unde welker amptman uppe de tyde nicht rekenſchop deyt, de ſchal dat vorboten mit ener mark ſulvers. —

(9) Vortmer hebbe wy enghedreghen, dat en iſlik vörſtender enes amptes ſchal alle ſyne ſchulde, de hee üthgande heft, vor ſyner rekenſchop inmanen, unde deyt hee des nicht, ſo ſchalme em doch alle upboringhe vul rekenen. (f. 60 v.) Unde hee ſchal ſyk alle ſchült torekenen unde, wes en naſtellich blift, dar ſcholen wy alle, wen hee uns dar to eſchet, em mit unſen knapen und dënren to helpen, dat hee kort vornoghet werde mit pennighen edder panden, de ſchült ſta by borgermeiſtern, radmannen, borghern edder buren. Unde wen denne deſſe rekenſchoppe ſchën ſyn, wes en iſlik denne ſchuldich blift, ſchal hee inmanen unde betalen alle an deſſer wyſe: We na Paſchen rekenſchop deyt, de ſchal ſyne ſchult vor Pynxſten; we na Sunte Michele, de ſchal vor Sunte Mertene; we na der Hilghendrierkonighendaghe uppe Lichtmiſſen — alle betält hebben, ane wes em vorwüſtet is, edder wes hee mit unſer hulpe nicht manen kän, dat ſchalme em affſlan. Unde we uppe deſſe tide ſodane betalinghe nicht deyt, de ſchal dat vorboten mit ener mark ſulvers, unde de ſchult allikewol in achte daghen vort dar na betalen. Gheyt hee ok vör mit der betalinghe beth to ener andern rekenſchop-tyd, ſo ſchal hee dat vorboten mit twën mark ſulvers unde noch jo betalen de ſchult. Unde wen en iſlik rekenſchop ghedän heft, ſo ſchal he mit ſynem medekumpane unde al ſynen vrunden, de aver ſynen ſaken nicht ſitten moghen, vörghän unde lathen den rad dar denne an ſpreken, oft de rekenſchop nügaftig ſy dem rade edder nicht.

Vortmer mit deme bere, dat an deſſen vorſcrevenen rekenſchoppen liden drunken wert, dar ſchalmet aldüs mede holden, dat to alle den rekeſchoppen na Paſchen ſcholen[2]) de Sunte Jurjensheren, na Sunte Michele de Hilgheſtesheren, unde na der Drier Hilghenkoninghe de Pachtheren.

Titulus VI.

Von dem Schoß einzuheben.

Dieſer Tit. VI. iſt in den alten Statuten Tit. VII.

§. 1. Eß ſoll der Stadt-Secretarius das Schoß-Regiſter jährlich reinlich unnd fertigk vor Martini abgeſchrieben unnd den verordneten Schoßherren zugeſtellet haben, welche darauff alſo fortt nebſt dem Secretario nach Martini auffm Rhatthauſe alle Tage, des Morgens umb 8 biß 10, und des Nachmittags von 1 biß 4 Uhren, biß Weinachten hinan, ſitzen, den Schoß einheben unnd alles, was einkompt, in den Kaſten einſtecken unnd dabey niemandt überſehen, auch vom Secretario alles genaw und richtigk vorzeichnen laßen unnd mit allem Fleiße darnach trachten, das gegen Weinachten der Schoß vollents eingeſammelt ſey. —

§. 2. Nach Weinachten aber ſollen die Schoßherrn alßfortt den Hellewagen gehen laßen, dergeſtaldt das der Haußdiener mitt den andern Dienern umbführet, und auff doppelten Schoß pfanden läßt, auch ſo woll in ſein Regiſter, alß auff die Pfande ſelbſten aufffchreibe, wehme ſie abgepfändet ſein, unnd den Bürgern daneben andeutte, innerhalb 8 Tagen zum längſten die Pfande wieder einzulöſen oder vorluſtigk zu ſein, unnd nach vorfloßenen 8 Tagen die Pfände, ſo nicht eingelöſet ſein, verkauffen unnd zu Gelde machen, alſo das zum längſten 8 Tage nach der Heiligen Drey Könige Tagk der Schoß gantz und gar eingehoben und alles gebührlich zu Regiſtern geſetzet ſei. —

VII.

Van den Kemereren unde Schotheren.

(1) Vortmer hebbe wy enghedreghen, dat de jenen, de to ſchotheren ſettet ſyn, nicht mer ſcholen ſetten de kemerere, ok nicht wedder-umme de kemerere de ſchotheren mit nenerleye koſten. Ok ſchölt ſyk underlank nicht bidden up der kameren en, men alle jar des negheſten daghes na Sunte Mertene ſo ſcholen de ſchotheren up de kamere ghân unde ſcholen dar ſitten, wente to Winachten unde boren dat ſchöt.

(2) Unde na den Verhilghen-daghen na Winachten [1]) ſchölt zee den Hellewaghen [2]) ghân lathen, unde lathen panden uppe dubbelt ſchöt unde dar ſcholt zee vort ſitten denne wente to deme úthganden twelften. Unde dar na ſchölt zee denne alle pande vor erer rekenſchop vorköpen unde mede in ere rekenſchop bringhen. Unde an den Achtedaghen der Hilghen-drier-koninghe [3]) ſchölt zee alle ere rekenſchop clar lathen maken unde beſcriven. En iſlik ſchothere ſchal na twelven up de kamere ghân, unde vor vyven wedder affghân, unde wen zee affghan, ſo ſcholt zee alle de beyden Regiſtere, dat averjarſche unde jarlingeſche, ſluten an en ſpint, dar ſcholen jo twé ſchotheren de ſlotele to hebben ene weke, unde twe de ander weke; unde de ſchölt dar jo up waren ere weke, dat zee to twelven upſluten unde en ſchot- (f. 61) here edder de ſcriver allene ſchal nen ſchöt boren. Unde zee ſcholen dar nenerleye koſte uppe dön mit etende toſamende, men alle unkoſt unde teringhe dar aff entſlan, wor zee konen. Ok ſchölt zee alle gheit an de kiſte ſtriken unde

1) Dieſe Feſtzeit iſt noch jetzt dem Volke in Erinnerung.

2) Hellewaghen iſt der Pfandwagen, welcher in der Stadt umherfuhr, um die abgepfändeten Mobilien fortzuſchaffen. Er wird im Stralſ. Gloſſar curriculum tartari überſetzt und hatte wohl ſeinen Beinamen davon, daß er verhaßt wie die Hölle war. (Vgl. Koſegarten, Nachricht von der Entſtehung der Stadt Greifswald, Gr. 1846, Alt. Buchh. p. 31.)

3) Vgl. oben p. 43.

§. 3. Waß an Bier bey dieſer Einnahme des Schoßes mäßigk außgetrunken wirtt, ſoll der Secretarius richtigk vorzeichnen unnd berechnen, eß ſoll aber gantz kein Wein dabey getrunken werden.

Titulus VII.

Vom Geleide unnd Verlenginge.

Dieſer Tit. VII. iſt in den alten Statuten Tit. VIII.

§. 1. Kein Bürgermeiſter ſoll offenbahre Räuber unnd Beſchediger der Stadt vorgleitten, inſonderheitt welche binnen der Ringkmauren oder Bäumen einen Todtſchlagk begangen haben, er ſey von

nemande nicht gheven, ane dar ſy en borgermeiſter by. Of ſchalme nemande weddeſchat gheven, ane alle lyfgedinghes ghelt ſy gantzliken in der kiſten gheſammelt. Unde zee ſcholet ok nen krůt kopen to der kameren behůff, men iſlikem borgermeſtere unde ſchotheren en punt enghevers vor ſyn arbeyt unde unluſt unde nicht mer. (Obsoleta.)

Deme gheliken ſcholen ok de kemerere nicht mer krudes kopen to des rades behůff, wen de twee ſittende parte des rades bederven, unde wes en averlópt, dat ſchólt zee by erer ſamwittichevt bewaren an erer kiſten beth to der anderen reyſe des anderen halven jares ſunder jenigherleye aftoch. —

Vortmer ſchal de ſtadſcriver alle jar to hant na Sunte Symon Juden-daghe dat ſchót ſcriven unde achte[1]) de jungeſten unſer kumpane ſcholen dat ſchót mit em ghán, wen hee en to ſecht enen dach edder twé to voren, edder zee ſcholet enen anderen unſer kumpane hebben in erer ſtede by ener mark. Unde de oldeſten twe van den ſcholen anheven unde ghán de Koſtrate unde Bruggheſtrate, de andern twe dar negheſt de Knopſtrate unde Bócſtrate, unde dar negheſt twe de Piſtrate unde Stenbeckerſtrate, unde an dat lateſte de jungeſten twe de Hundeſtrate unde vort beth an dat ende[2]).

(3) Unde alle daghe ſo ſchólt de twe Heren des rades, dede mede ghán, oft zee willen, gheven den knapen malk twee ß to bere, unde des lateſten daghes ſchal en de Molemeſter dar to gheven viij ſchillinge unde ok nicht mer, unde de ſcriver ſchal de Regiſtere des ſchates alle jo vor Sunte Mertene rede hebben ſunder vortogherent.

VIII.

Van Leyde unde Vorlenghinge[3]).

(2) Men borgermeiſter ſchal wene leyden vor borgher-ſchólt, ſunder willen der meiſten ſchuldgenaten edder umme nót willen der ſtad.

---

1) In ſpäterer Zeit iſt die Zahl achte in sos verwandelt und am Rande bemerkt: modo VI personen.

2) Am Rande ſteht von anderer Hand geſchrieben: gahn de Kohestrate, Bruggestrate unde Knopstrate, de andere twe de Boekstrate, Fisch- unnd Steinbecker-Strate unnd de lessten twe jungesten de Hundestrate unde andern Straten bet ant Ende. In der Beſchreibung des Meklenburgiſchen Krieges (Daehnert V. p. 130—157) ſind die Straßen ebenfalls nur von der Kuh- bis Hunnenſtraße benannt, indem der Theil von der Weißgerberſtraße bis zum Betten-

was Standes oder Freunden er auch immer wolle, sondern derselbe soll zu keinen Zeitten Geleids genießen, obschon des Todten Freunde darein bewilligten; und so ein Bürgermeister demselben Geleide ertheilen würde, so soll er solches vorbueßen mitt Zehn Mark Silbers, ist 80 Rthallr, thuett Einhundert Sechtzigk Gülden; unnd das Geleide soll unkräfftigk sein, eß geschehe dan umb Noth unnd Nutzen willen der Stadt, auch mit eines gantzen Rhatts Consens unnd Vorwilligung.

§. 2. So soll auch kein Burgermeister umb Schuldt halben niemande Geleide mittheilen, ohne Bewilligung der meisten Schuldtherren oder umb der Stadt Noth willen. —

Titulus VIII.

Von der hohen Obrigkeitt und dero Bedienten.

Bei diesem Tit. VIII, welcher dem Tit. IX der alten Rubenowschen Statuten entspricht, steht folgende Anmerkung:

Dieser Titul ist überflüssigk, weill keine Administration beym Rhatte ist.

Dann folgt ein scheinbar eingeschobener Titel:

Titulus IX.

Von Uneinigkeitt des Rhatts;

mit einer am Rande von anderer Hand hinzugefügten Bemerkung folgenden Inhalts: **Dieser Titul gehöret unter diejenigen Passus, welche durch**

---

thor als nova civitas galt. Da diese von 2 Schoßherren besorgt wurde, so läßt sich vermuthen, daß in der Neustadt entweder eine geringere Zahl oder der ärmere Theil der Bürger wohnte. Vgl. die Aufzählung der Straßen von Greifswald in Mohnike und Zober; Stralsunder Chroniken I p. 314, wo nach der Hundestrate die Nie Strate steht, wenn letzteres nicht richtiger „Stadt" gelesen werden muß.

3) Vgl. über freies Geleit oder Vorgleittung (salvus conductus) und Vorlenghinge, dilatio, Aufschub, Frist, Stein Lübsches Recht I §. 34 ff; III §. 57 bis 576; IV. §. 208 ff. Mevius com. ad jus Lub. I. 1. 11, V. 7. 9.

(1) Unde apenbare rovere unde beſcheddigher der ſtraten unde ſunderghest de bynnen unſer müren edder bömen[1]) enen mordet edder döt ſleyt, he ſy wal mannes hee ſy, edder van wat vrunden, de ſchal to nenen tiden an unſer ſtad leydes mogen bruken, al weret ok des ſakewölden wille. Unde welkere borgermeiſter, de mit witſchop ſodanen enen leydet, de ſchal dat vorboten mit x mark ſulvers; unde dat leyde ſchal unmechtig ſyn, ane dit ſcheghe umme nöt ofte vramen willen der ſtad, mit willen unde vulbort des ganzen rades. Ok ſchal nen borgermeiſter kemerer edder vaghet vor deme rade up der kameren edder vor deme bome saken vorlenghen ſunder des jeghenmans wylle ſunder umme reddelker nötſake (f. 61 v.) wyllen by pyne ener mark. Men de richtheren ſcholen ener Vorlenginge ſamentliken unde nicht mer mechtig ſyn, alſe zee dat van oldinghes ghehat hebben. —

Weret ok ſake, dat en borgermeiſter mit ſyner Vorlenginge enen anklegher makede unde enem der vörclaghe to ſtände, dar ſchal de andere nicht mede van ſyner toſprake drünghen ſyn. Men dejene, de uppe de Vorlenghinge tüd, de ſchal er an xiiij daghen dar na vort volghen unde ſynen jeghenman beklaghen. Deyt hee des nicht, ſo mach em ſyn jeghenmann toſpreken, wen hee wyl, unde de Vorlenghinge ſchal em unſcheddelik ſyn.

IX.

Van unſen gnedighen Heren der Lande[2]).

(Dieſer I. Abſchnitt war i. J. 1651 veraltet und iſt daher in den neuen Statuten p. 52 als überflüßig bezeichnet)

Vortmer hebbe wy enghedreghen unde gheſettet rades wyſe, dyt ok nicht to ſprenghende, dat nen borgermeiſter, kemerer edder

1) Böme ſind die Schlagbäume vor den Thoren.

2) Vgl. über die Unabhängigkeit des Rathes vom Landesherrn auch die älteren Statute v. J. 1322, 1323, 1346, Nr. 5. 10, 26, 27. Koſegarten Pomm. Geſch.-D. I, p. 141, 147, 165 u 167.

die Revision geendert Herr Georg Bünsow 1716 schreiben muessen alss dem H. Erbarl. Rath-Weise die Arbeiten schriftlich extendiret wurden.

Ueber dieſe Aenderungen des Titels IX v. J. 1651, welche im Jahr 1716 ſtattfanden, vgl. Geſterding Beitr. z. G. d. St. Gr. I. p. 313, p. 325; Nr. 1001a. Nr. 1027. Daehnert Pomm. Landesurk. Suppl. I, p. 1185: 1186, wo das neue Statut abgedruckt iſt.

Dieſer ſcheinbar eingeſchobene Titel IX iſt aber nichts weiter als eine Entlehnung aus dem 2. Abſchnitt von Titel IX der alten Statuten, (der unter Titel VIII der revidirten Statuten als überflüßig bezeichnet wird), und werde ich ihn daher auch an dieſer Stelle p. 56 mittheilen.

Georg Bünſow war Rathsherr in Greifswald von 1715—1740. Vgl. Geſt. 1. Fortſ. z. G. d. St. Gr. p. 128, 2. Fortſ. p. 42.

radman ſchal unſe heren, edder erer ên, ofte unſe vrouwe des landes bidden uppe dat hûs, wynbûde, ſchotkamere, edder an ene andere ſtede to gaſte edder anderem hoghene[1]), up der ſtad koſt unde teringhe. Men wolde zee wol bidden an ſyn hûs uppe ſyne eghene koſt unde teringhe, dat zee wy gantz gherne unde dat is nemande vorboden, men en iſlik mach dat wol dôn, ſo verne yd nichten ſy an dem Paſtelavende, Pynxſten, Sunte Jacobes markede[2]) edder Winachten. An den tiden ſchal zee umme ſunderghes ſake willen nemant bidden bi xx mark ſulvers. Ok ſchal zee nemant gherne toven, nacht to blivende an der ſtad. Quemet ok alſo, dat zee jo nacht bliwen wolden, ſo zee de wert dar to, dat dar neen unghevûch aff van eren denren kame, ſo verne hee ſyn lyff unde ere leff hefft. — Weret ok ſake, dat yd ſo queme van unſchicht, dat unſe gnedighen heren, oft ere redere to uns ſtad-werf hadden uppe der mâltyd, unde unſe borgermeiſtere des nicht wol vorlegghen konden, ſo moghen zee unvorwandes zee wol bidden to ghaſte, men zee ſchôlt dat maken, ſo zee drachtlikeſt konen mit ſpiſe unde ghedrenke, ſunder groten upſlach up de ſtad. —

Vortmer ſo ſchal nên borgermeiſter, kemerer edder radman weſen en mene ſchaffer edder ûthneme rder heren[3]), wente we ſyk der ampte bruken wyl, de ſchal mit uns to rade nicht ſitten. Weret ok ſake, dat unſer borgermeiſtere, edder radmanne en, to unſen heren umme werves edder ſelſchop willen in ſyne herberghe ghinge unde lethe dar wyn edder ber halen; edder to en wor butenen rede, edder vore to hoghenen, edder ſyn eghenen werf, unde bêr edder wyn darmede neme, dat ſchal hee nicht ny de ſtad, men up ſynen eghenen bûdel rekenen. Deme gheliken ok oft unſe borghermeiſtere edder ere vronwen wor ſpaſſeren-voren, edder to hoghenen, unde ghedrenke mede (f. 62) nemen, dat ghedrenke ſchôlt zee ok up de ſtad nicht rekenen, men up eren eghenen bûdel, unde anders nicht.

1) Ueber die Rathsfeſtlichkeiten Hôghen vgl. Brandenburg Geſch. d. Mag. d St. Stralſund p. 15.

2) Vgl. über den Jacobi-Markt und die übrigen Meſſen den Art. XVI und die Burſprake Art. 69.

3) Vgl Statut von 1316; Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 166 Nr. 26.

Titulus IX.

Von Uneinigkeitt des Rhatts.

Dieſer Tit. IX iſt der zweite Abſchnitt von Tit. IX der alten Statuten.

§. 1. Eß ſoll Niemandt von Bürgermeiſtern oder Rhattsherrn, der zu einem andern unſers Mittels Zuſprache hatt, bey der hohen Obrigkeitt klagen, noch, wan einer für unß alſchon vorklaget iſt, daſelbſt vorhindern, daß die Sache nicht weitter für unß kan forttgeſetzet werden, bevorab, da ihme von unß kein Recht vorweigertt wirtt, bey Fünffzigk Marck Silbers, iſt 400 Rthallr, thuett Acht Hundert Gulden.

§. 2. Solte auch etwas binnen Rhatts gehandelt werden, das wieder die hohe Obrigkeitt oder dero Rhätte ginge, eß ſolte durch Rechtsmittel oder Drawwort außgeführet werden, ſo ſoll kein Bürgermeiſter oder Rhattsherr daßelbe außſprengen oder offenbahren, von wehme ſolches herkompt, oder das eß nur Drawwörter ſein, darauff ſonſt nichtes erfolget, eß geſchehe auch ſolches mit Worten, Brieffen oder andern Bottſchafften oder Beſtellingen, bey Straffe Einhundertt Marck Silbers, iſt 800 Rthallr, thuett Ein Tauſend Sechshundert Gulden, unnd Vorluſt ſeines Rhattmans-Dienſtes. Dazue ſoll er auch, wanß ihme erwieſen iſt, aller Ehren entſetzet ſein. —

§. 3. Solte auch unſer einem ein ſolches überſaget werden, oder einiger Vordacht auff einem ſein, dem es doch nicht gnugkſamk kan überwieſen werden, ſoll ſich derſelbe binnen vorſchloßener Thüren ſtehenden Fueßes des Vordachtes mitt ſeinem körperlichen Eyde benehmen. —

(2. Abſchnitt, in den neuen Statuten als Tit. IX aufgeführt.)

(1) Weret ok, dat unſer en toſprake hadde to deme anderen, de ſchal dat unſen heren nenerleyewys klaghen by pine I mark ſulvers, ane yd were denne, dat wy, dat god vorbede, enemme apenbare rechtes wengerden. Wurde ok wol[1]) vor uns vorclaghet, unde hee unſen heren mit ghiften edder ghaven dar by brachte, dat hee den vortghank der ſake behinderde, de ſchal dat vorboten mit der vorſcrevenen pyne[2]).

(2) Vortmer weret alſo, dat wy bynnen rades wes handelden, dat jeghen unſe herſchop edder ere redere mochte ſyn, edder dat wy welke dynghe mit ſcharpem dröwende to rechte dachten to bringhende, unde denne etlike unſer borgermeiſtere edder radmanne, de hemeliken herenhölt were, den rad ſprenghede unde ſpreke: „Here, yd is my leth, dat yd ſchůt, men de, edder de is juw entjeghen, unde deyt dat juw.“; edder ſpreke: „Here, bekummert juw nicht, yd ſůnt man drouwe, dar volghet nen ernſt na.“; edder wo dyt ſprenghent mit andern worden, breven, bödeſchoppen, edder beſtellinghe mochte toghån, unde dat me dat na mit bekantniſſe der heren unde anderer nůgaftiger tuchniſſe bedderver lude bowiſen, unde des to der warheit kamen konde, ſo ſchal de jene dat vorboten mit hundert mark ſulvers, unde ſchal unſes rades ewichlik unwerdich ſyn, unde ůth ſyme huſe nummer ghån, vurder wen ſyn ſůl[3]) kert, unde ſchal erlös alleweghe gherekent ſyn.

(3) Weret ok, dat unſe here allene dat enem averſede, dede wat hern-hölt geweſet[4]) hadden, unde dar anders nene bewiſinghe uppe were, ſo ſchal ſyk deſſe der vördachtniſſe vor uns bynnen beſtatener dore ſtandes votes unde ſtavedes edes[5]) benemen. —

---

1) Wol bedeutet Jemand (Koſegarten).

2) Vgl. das Statut v. J. 1323; Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 147. Nr. 10.

3) Vurder wen syn sůl kert bedeutet: So weit ſeine Thürſchwelle reicht. Die Thürſchwelle hatte eine rechtliche Bedeutung, z. B. wurde Geldſtrafe auf dieſelbe gelegt. (Vgl. Daehnert W.-B. Brem W.-B.)

4) Gheweset iſt im Original gheweſſ geſchrieben und von Schwarz und Koſegarten ghewesen geleſen. Doch ſcheint gheweset die richtigere Lesart zu ſein, weil in dieſer ganzen Handſchrift das Zeichen ꝛ für t oder et gebraucht iſt, ghesetꝛ ſ. ghesettet; vaghꝛ ſ. vaghet u. A.

5) Vgl. zu Stavedes Edes Anm p. 41 u. d. Stat. v. 1323; Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 145. Nr. 9.

Titulus X.

Von engem Rhatte.

§. 1. Die Herren Bürgermeiſter alleine ſollen keinen Krieg noch Zweitracht oder Unwillen, eß geſchehe auch ſolches wieder wem es wolle, ohne eines gantzen Rhatts Wißen unnd Willen fürnehmen. Da ſich aber doch ein Streitt unnd Irrung zwiſchen Jemande unnd der Stadt erregen würde, unnd die Herrn Bürgermeiſter nöthigk erachten, ſich alßdan enges Rhatts zu gebrauchen, in ſolchem Fall und wan auch ſonſten etwas auff Landtägen oder Landesvorſamblungen heimblich zu berathſchlagen fürkehme, mügen dieſelben woll 3, 4 oder 5 von den Jüngſten oder Elteſten des Rhatts, welche ihnen zum Beſten dienen mügen, dazue nehmen unnd waß dieſelben alßdan ſchließen werden, ſoll von dem gantzen Rhatte genehmb gehalten werden, jedoch das ſolcher enger Rhatt extra casus compressos, wie vor dieſem woll geſchehen ſein möchte, hinführo nicht ertrahiret werde.

§. 2. Solte es auch kommen, welches Gott gnedigk abwenden wolte, daß durch denſelben engen gemachten Rhattſchluß der Stadt einiger Schade zuwachſen ſolte, da doch derſelbe zuvohr guth gemeinet geweſen, unnd einer oder ander des Rhatts ſich hernach gegen Rhattmann oder Bürger entſchuldigen wolte, er wüſte darümb nicht, hette auch nicht darein gewilligett, der ſoll jenes mit zwo Marck Silbers, iſt 16 Rthallr, thuett Zwey unnd Dreyßigk Gulden, undd dieſes mitt Fünff Marck Silbers, iſt 40 Rthallr, thuett Achtzigk Gulden, vorbüeßen.

§. 3. Alle Bürger- oder andere gemeine Sachen, ſie mügen zue der Stadt Schaden oder Frommen gereichen, ſollen für keinem engen, ſondern für dem gantzen Rhatt gehandelt, auch waß ſonſten einmahl iſt beſchloßen worden, nachmals durch engen Rhatt nicht geendert werden. —

Titulus XI.

Von Vorachtung der Rhattmaenner.

§. 1. Weitter ſetzen unnd ordnen wir hiermitt ümb des Rhatts unnd der Stadt Ehre willen, daß wan ein Bürger außerhalb Rhatt-

X.

Van engheme Rade.

(1) Vortmer queme yd ſo, dat wy mit weme to veyde edder to unwillen quemen, hee were here edder knecht, we hee were, ſo ſcholen unſe borgermeiſtere allene nenen krich anheven, ſunder ſpreken dar erſt an mit uns allen. Unde weret ſake, dat wy denne krighen unde unrechtes uns weren wolden, unde unſe borgermeiſtere denne dar to wolden bruken enges rades, alſe dar wol nütte to is, ſo moghen zee to ſyk nemen dre, vere, edder vyve des rades mank den oldeſten edder jungheſten, de en dar alder bequemeſt unde velligheſt to dünket weſen, unde wat zee mit deſſen dar ane dön, dat ſchal unſer aller dynk weſen.

(2) Unde weret ſake, dat god afkere, dat zee denne wes reden edder deden an dat beſte, dat to ſchaden edder arghe na queme, unde denne welk mank uns ſprele mank borghern, dat bewiſlik were: (f. 62 v.) „Dat is myn rad edder wille nicht, ok wart dar yk nicht to taghen.“, deſſe de ſchal dat vorböten mit vyff mark ſulvers [1]), unde deyt hee dat vor unſen kumpanen, ſo ſchal hee dat vorboten mit twen mark ſulvers.

(3) Deſſeme ghelik moghen unſe borgermeiſtere ok wol enghes rades bruken an deghedinge vor der ſtad nüttycheyt, wor en dat beſt dünket weſen, men borgerſake edder andere mene dynghe, de unſer ſtad to vromen edder ſchaden moghen kamen, ſcholen zee vor neneme enghene rade, men vor uns allen lathen handelen. —

XI.

Van Vorachtinghe der Radmanne.

(1) Vortmer hebbe wy umme unſer ſtad ere willen gheſettet unde ſetten, dat weret ſake, dat god vorbede, dat en unſer borghere

1) Vgl. das Statut v. J. 1322 und 1328 (1323) bei Koſegarten Pomm. Geſch.-D. I. p. 141 u. 159. Nr. 4 u. 23.

hauſes einen unſer Mittcollegen Bürgermeiſtern oder Rhattmannen mitt höhniſchen unnd böſen Worten anführe und vorachtete, derſelbe ſoll nach Beſchaffenheitt der Scheldtwort unnd eines E. Rhatts Ermeßigung, jedoch **arbitrarie**, auf 20, 30 oder mehr Gulden geſtraffet werden, geſchehe aber ſolches auffm Rhatthauſe im Sitzenden Rhatte, ſo ſoll die Straffe dreyfach ſein. Würde ſich aber der Rhattmann hin wieder gegen den Bürger mit Scheldtworten vorgreiffen, ſo ſoll er auff den erſten Fall 4, 6, oder mehr Gulden unnd auff den letzten Fall dreymahl ſo viele Straffe geben.

§. 2. Solte auch ein Rhattmann einen andern unſerer Collegen in oder außer dem Rhattſtuhle mit höneſchen Worten begegnen, unnd denſelben vorachten in unſerer Gegenwarth binnen verſchloßener Thüren oder bey den Bürgern, der ſoll das vorbueßen mit Einhundertt Marck Silbers, iſt 800 Rthallr, thuett Eintauſend Sechshundert Gulden, unnd würde der ander ſich hinwieder mit dergleichen Scheldtworten vornehmen laßen, der ſoll Fünffzigk Marck Silbers, iſt 400 Rthallr, thuett Achthundert Gulden, dafür zur Straffe geben, welcher Bruch auch innerhalb 14 Tagen entrichtet werden ſoll.

§. 4. Wann auch einer unſers Mittels wirtt ein oder ander Gewerbe außzurichten vorſchickett, unnd derſelbe von jemande ſolte vorunglimpffet oder vorachtet werden, daß magk ein Rhatt nach Gelegenheitt der Perſohnen, der eß thuett, unnd dem eß wiederfähret, und nach Beſchaffenheit der Sachen, darumb es geſchicht, ſo hoch ſtraffen, oder zu beſtraffen ſuchen, ſo hoch ein Rhatt es guhtachten wirtt. Im Fall aber einer oder ander von den Herrn Bürgermeiſtern uff einen oder andern der Rhattsherrn wegen ihrer Aembter zu ſprechen hette, oder jemandt kegen ſie über dieſelben ſich beſchwährte, ſo werden dieſelben, umb dero alß ihrer Mitglieder Authorität beizubehalten, nicht alſoforth Inhibition oder andere Verordnung ergehen laßen, ſondern zuvor mitt ihnen darauß in Freundtſchaft reden und ſich der Sachen Umbſtände erkunden, und mit Beſcheidenheitt mit ihnen auß den Sachen communiciren.

an unſer jeghenwardicheyt bůten unſem radhuſe enen kumpan unſes rades mit hönliken edder ſchentliken worden vorachtede, de ſchal dat vorböten jewelken radmanne mit x ſl., unde jewelkem borgermeiſter mit xx ſl., unde deme yd ſchůt, mit lx ſchillinghen. Unde oft denne de radman ſyk dar nicht up an rechte nöghen lethe, men ſyk vort wedder an deme mit worden vorhälde, de ſchal geven jewelkem radmanne iiij ſl., unde jewelkem borgermeſtere viij ſl. vor de unluſt [1]).

Weret ok ſake, dat en unſer borger enen unſer kumpane up unſem Radhuſe edder Vörhuſe [2]) de wile we [3]) to rade ſitten mit ſodanen worden vorachtede jeghen uns, unde unſe kumpan den borgher wedder, ſo ſchal de vorſcreven broke jeghen uns drevoldich ſyn.

(2) Weret ok ſake, dat god vorbede, dat en unſer kumpane den anderen in, edder vor unſem Radſtule mit ſodanen hönliken worden vorachtede, an unſer jeghenwardicheyt bynnen beſlatener dore, edder vor den borgheren, de ſchal uns dat vorboten mit hundert mark ſulvers. Unde vorhölt ſyk denne de andere wedder an em mit ſodanen worden, ſo ſchal hee dat vorboten mit l mark ſulvers. Unde deſſen broke ſchalme üthgeven umme dwanges willen an xiiij daghen ſunder toghevent edder beſchonent.

(4) Wurde ok en unſer kumpane vorachtet an unſer ſtad bodeſchoppen edder werven, dat mach me pyneghen ſo hoghe, alſe de rad dat richten wil, na legenheyt der perſonen, den dat ſchůt, unde ok, de dat dön, unde na leghenheit der ſake, dar dat umme ſchůt;

---

1) Vgl. das Statut v. J. 1323 bei Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 149. Nr. 12. und das Statut v. J. 1353. Art. V. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 172; Stavenhagen B. v Anklam p. 365, ſo wie die Burſprake Art. 44.

2) Vorhus iſt entweder die Vorhalle vor der Rathsſtube, in dieſem Falle iſt das vorhergehende Radhus als Ganzes für den Theil: die Rathsſtube geſetzt. Dies wird durch die folgenden Worte: in, edder vor unsem radstule wahrſcheinlich; oder Vorhus bezeichnete die Scriptoria, Schreiberei, Rathscanzellei, auch Curia antiqua genannt, ſpäter Syndikathaus und jetzt Töchterſchule, in welchem Rubenow ermordet wurde. (Vgl. Koſ. Geſch. d. Univ. I. p. 114. II. p. 181. Suppl. ad Bugenhagii Pomerania p. 7 ed. Balth.)

3) Im Original ſtand we, ſpäter wurde daſſelbe in wi verändert.

§. 3. Würde ein Burgermeiſter einem Rhattmanne heißen auffſtehen, wan über ſeines Freundes Sache gerathſchlaget werden ſoll, unnd er ſich deßen vorweigert, oder den Bürgermeiſter mit trotzigen und freffelhafftigen Worten anführe, der ſoll dem Rhatte das vorbueßen, jedem Rhattmanne mit 12 ſl., unnd jedem Burgermeiſter mit 16 ſl., unnd den er vorachtet hatt, mit gedoppeltem Bruch, unnd der Stadt mit Drey Marck Silbers, iſt 24 Rthallr, thuett Acht und Viertzigk Gulden, Straffe geben, unnd wo der Burgermeiſter ihme wieder mitt unbeſcheidenen Worten begegnete, ſoll derſelbe der Stadt Drey Marck Silbers, iſt 24 Rthallr, thuett Acht unnd Viertzigk Gulden, Straffe geben.

Titulus XII.

Von Sitzende über Sachenn.

§. 1. Kein Burgermeiſter oder Rhattmann ſoll ſitzen pleiben, wan die Burgermeiſter- unnd Rhattswahle ergehet oder ſeines Freundes Sache, ins dritte Glied inclusive vorwandt, vorkompt, ſie gehe der Stadt, dem Rhatte oder ſonſt jemande an, ſondern auffſtehen unnd vorgehen, wie auch kein Württ oder Gaſtgeber über ſeines Gaſtes Sache, es geſchehe fürm Rhatte, auff der Cammer oder Gerichte, weiniger ſeines Freundes Sache mitt Worten beſchirmen, bey Einer Marck Silbers, iſt 8 Rthallr, thuett Sechszehn Gulden, Straffe, will er ihm aber helffen, magk er bey ihme ſtehen gehen, unnd wan darüber berathſchlaget werden ſoll, mitt ihme außgehen.

§. 2. Wan einer unſers Mittels, über einer Sachen zu berathſchlagen, mitt im Rhatte ſitzet, unnd hernach, wan das Urtheill publiciret wirtt, auffſtehet, unnd dem andern, welchem das Urtheill zu wiedern iſt, rahtet, daß er daßelbe Urtheill impugniren ſoll, der ſoll

(3) Oft ener unſer kumpane ſynen vrunt vor uns an ener ſake beſchermede mit worden unde denne wen-me[1]) an de ſake ſpreken wolde, een unſer borgermeiſtere ene hete vörghän, unde hee denne nicht vörghän[2]) wolde, edder den borgermeiſter mit wrevelaftighen worden (ſ. 63) vorſpreke, deſſe ſchal dat vorboten iſlikem radmanne mit xij ſchillingen unde iſlikem borgermeiſtere mit lx ſchillingen unde deme, den hee vorachtet heft, mit dubbelden broke, unde der ſtad mit iij mark ſulvers. Unde vorhalde ſyk denne de borgermeiſter wedder an em mit haſtigen worden, ſo ſchal hee dat vorböten der ſtad mit iij mark ſulvers.

XII.

Van Sittende aver Saken.

(1) Vortmer ſo ſchal nēn borgermeiſter edder radmān ſitten aver ſynes vrundes ſake, yd ghelde der ſtad, edder deme rade edder weme dat ghelde; Edder neen werd, edder herbergherer aver ſynes ghaſtes ſake, men hee ſchal to ſynen saken umme ghunſtiheyt willen affgān, ſo wol alſe en vrunt, unde hyr ſchal ſyk ēn jewelk ſulven āne richten. Nēn radman ſchal ſitten an unſem rādſtule unde beſchermen ſynen vrunt mit worden by ener mark ſulvers; men wyl hee em helpen, ſo ſchal hee by em ſtān ghān, unde ok mit em an der beſprake vörghān[3]). —

(2) Oft ēn unſer kumpane ſete aver ener beſprake unde, wen ēn ordel affgheſecht were, denne upſtünde unde rēde deme, dar dat ordel untjeghen ghinge, dat hee dat ſchelden[3]) ſcholde, deſſe ſcholde

---

1) Koſegarten und Schwarz haben weme geleſen, es iſt aber we me d. i. wen-me zu leſen.

2) Vgl. die Statute von 1323, 1325, 1327. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 152—157, Nr. 15—19 und Nr. 21, u. Stat. v. 1358, Art. VI und VII. Koſ. p. 172, 173. Stavenh. p. 365.

3) Vgl. über Schelten und Delen des Ordels Homeyer, Sachſenſpiegel, Th. I., II. 12, III. 8; 29. 2; 69. 3.

ſolches vorbueßen mit Zehen Marck Silbers, iſt 80 Rthallr, thuett Ein Hundert Sechtzigk Gulden.

§. 3. Jmgleichen wan am Hoff=, oder andern Obergerichten eine Urtheill anders geſprochen, alß alhie publiciret wirtt, unnd einer von unß der Conſultation ſolcher Urtheill mitt beywohnete[1]), hernach aber ſagen würde, es wehre ſein Wille nicht geweſen, daß alſo geurtheilet worden, oder dieſer und jener wehre dem zu wiedern geweſen, dieſer ſoll das vorbueßen, wie im vorigen Articull geſetzet iſt. —

§. 4. Würde einer unſers Mittelß mitt im Rhatte ſitzen, wan ein Bürger zue gewißer Geldtſtraffe condemniret wirtt, unnd derſelbe ihme hernach offenbahrete, wehr ihme zuwiedern geweſen, unnd eß gemachet hatt, daß er alſo condemniret iſt, der ſoll, wan das ihme überwieſen iſt, auff Zwanzigk Marck Silbers, iſt 160 Rthallr, thuett Dreyhundert Zwantzigk Gulden, geſtraffet werden.

§. 5. Wann ein Rhattmann über einer Sachen mitt Rhattſchlagen geholffen, unnd die Sache kehme abermahl in den Rhatt, unnd ein Rhatman dem worthabenden Burgermeiſter, ehe er vollents der Sachen Umbſtände referiret hatt, inß Wortt fiele, oder wan Frömbde einem Rhatte etwas fürzutragen hetten, unnd einer auß dem Rhatte für dem Burgermeiſter andtwortete, daß ſoll ein iglicher vorbueßen jedem Rhattmanne mit 1 ſl., und jedem Burgermeiſter mitt 2 ſl.

§. 6. Niemandt, der fürm Rhatte etwas zu handeln, oder zu vorgleichen hatt, ſoll nicht mehr dan zum Höchſten Sechß Freunde zum Beyſtande pitten, bey Zehen Marck Silbers, iſt 80 Rthallr, thuett Einhundert Sechzigk Gülden Straffe.

1) V. j. tit. I. §. 4.

dat vorboten mit x mark ſulvers unde ên jar uth deme radſtole bliven.

(3) Weret ok, dat ên ſete aver ener beſprake unde aver enem ordele, dat to Lubeke[1]) anders ghedelt[2]) würde, unde ſede denne mank borghern: „Dat was myn wille nicht, dat yd ſo delt wart, men yd was my entjeghen.“, deſſe ſchal dat vorbôten ok, alſe vorſcreven is. —

Welkere ok van uns up de kamere beden wert, de ſchal aver ſynes vrundes ſake an der beſprake nicht ſittende bliven, men her ſchal mede vorghân.

(4) Oft unſer welk ſete aver ener beſprake, de enem unſer borghere an-gulde, unde de borger to broke bracht würde, edder em anders wes under oghen ghinge unde de denne ſpreke: „Yd was my leth, men de edder de was dy untjeghen unde de makedet.“, wen-me[3]) dyth enem aver bewiſen kan, de ſchal dat vorbôten mit xx mark ſulvers.

(5) Vortmer oft ên radman ſete aver ener beſprake unde denne, wen de ſake-wolden wedder up-quemen vor uns, en radman ſpreke edder uprepe, er de ſittende borgermeiſter de ſake affſede, deſſe ſchal iſlikem radmanne dat vorbôten mit j ſchillinge unde iſlikem borgermeiſter mit ij ſchillingen[4]). Unde des gheliken oft gheſte vor uns quemen van werves weghen, unde denne en radman vor unſer borgermeiſtere en antwerdede, de ſchal dat vorbôten mit der ſulven vorſcreven pyne[5]).

(f. 63 v.) (6) Memant, dede werff vor unſeme ſittenden rade heft, ſchal aver ſyne ſake mer bidden, wenne ſôs vrunt, by pyne x mark ſulvers. —

1) Vgl. die Statuten v. J. 1322. Koſ. Pomm Geſch.-D. I. Nr. 3, 4, 7, p. 137—143.

2) Vgl. über das Schelten und Delen des ordels Homeyer Sachſenſpiegel I. II. 12, III. 8; 29. 2; 69 3

3) Auch hier leſen Schwarz und Koſegarten Weme, es iſt aber we-me d. i. wen-me zu leſen.

4) Vgl. d. Stat. v. 1325, Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. Nr. 17. p. 153—154.

5) Vgl. d. St. v 1325, Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. N. 18. p. 154—155.

Titulus XIII.

Von Klagen gegen Rhattmaenner.

§. 1. So ein Rhattmann einen andern von ſeinen Collegen beſprechen will, wan ſie ſich zuvohr in Freundſchafft beſprochen unnd in Gühte auß der Sachen mit einander communiciret haben, der ſoll zue erſt fürm Rhatte binnen verſchloßener Thüren ihn vorclagen, unnd keine Bürger ohne Erlaubniß mitt herein bringen, bey Einer Marck Silbers, iſt 8 Rthallr, thuett Sechszehn Gülden Straffe.

§. 2. Würde ein Rhattmann von einem Bürgermeiſter, Rhattsherrn oder Bürger umb Schuldt halben belangett und vorclaget, welche er geſtendigk ſein müſte, daß ſoll er bezahlen, unnd ſich deßwegen mitt ſeinem Gegentheile freundtlich vorgleichen. Würde er zum andern mahle umb die Schuldt vorclaget, ſo ſoll ihme nach Lübeſchen Rechte Zeitt zur Bezahlung angeſetzet, und uff Eine Marck Silbers, iſt 8 Rthallr, thuett Sechszehn Gulden, geſtraffet werden. Unnd ſolte er auff die Zeitt auch noch nicht bezahlen, ſo ſoll er, ſo offt er darumb vorclagett wirtt, jedes mahl Eine Marck Silbers, iſt 8 Rthallr, thuett Sechszehn Gulden, Straffe geben, unnd in den Rhattſtuhl nicht ehe kommen, biß die Schuldt bezahlet iſt, unnd ſoll ein Rhatt dem Schuldtherrn immittelſt doch Rechts vorhelffen, umb des Rhatts Ehre willen.

§. 3. Ein jeder Burgermeiſter oder Rhattmann ſehe ja woll zue, wan er umb Schuldt halben mitt Rechte angemahnet, oder in Freundtſchafft angeſprochen wirtt, daß er nicht mitt ungeſtühmen oder böſen Worten ſeine Creditores anfahre, ſondern auffs freundtlichſte dieſelben abweiſe, alß er beſt kan unnd magk, umb unſer aller Ehre willen, dan ſo wir andere Leutte recht richten ſollen, ſo iſts auch billigk, das wir ſelbſt auch rechtt thuen.

XIII.

Van Claghen jeghen Radmanne.

(1) Vortmer hebbe wy gheſettet, oft unſer en to-ſprake hadde jeghen den anderen, de ſchal ene erſten vorclaghen bynnen beſlatener dore vor uns, unde nene borgher dar to up eſchen, ſunder unſen orlöff, by ener mark ſulvers.

(2) Weret, dat en borgermeiſter, radman edder borgher enen kumpan unſes rades vor uns beclaghede umme ſchült unde hee em der ſchült bekande, ſo ſchal hee em betalen, edder dat vruntliken mit em afdreghen, alſo dat dar vurder nene claghe na volghe. Weret denne ſake, dat de cleger ene anderwerve vor uns beclaghede umme de ſulve ſchült, ſo ſchal hee dat vorbothen mit ener mark ſulvers[1]). Unde denne ſo ſchole wy em daghe unde tide ſetten to der betalinghe na Lubeſchem rechte. Unde iſſet, dat hee up de tyde nicht betalt, ſo ſchal hee alle reyſen, ſo vakene hee dar na umme de ſulve ſchült beclaget wart, vorböten mit ener mark ſulvers. Unde alle-de-wile hee an der maninghe ſteyt, ſo ſchal hee an unſen radſtol nicht kamen[2]) unde alſkewol ſchole wy den ſchültheren rechtes behelpen, dat en ere ſchült betalt werde umme ere willen des rades.

(3) En iſlik unſer kumpane vorſynne ſyk des unde zee dar to, wen hee umme ſine ſchult mit vruntſchop edder mit rechte van unſen borghern edder gheſten angheſecht edder mänt wert, dat hee ſyk nicht vorhaſte mit worden, men zee gutliken unde vrüntliken afwiſe, ſo hee bequemelikeſt kan umme unſer aller ere willen, wente ſo wy ander lude van godes ſchickinghe richten ſchälen, ſo is dat ok wol bildelik, dat wy jo ſulven richtich ſyn.

1) Vgl. d. Statut v. 1323 bei Koſ. Pomm Geſch.-D. I. p. 148. Nr. 11.
2) Vgl. d. Statut v. 1323 bei Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 151. Nr 14.

Titulus XIV.

Von Reiſen zu beſchicken.

§. 1. Würde einem Bürgermeiſter oder Rhattmanne committiret unnd aufferleget über Landt zu reiſen, unnd ein Gewerbe zu vorrichten, der ſoll ohne Ehre [1]), Nothſachen unnd der Bürgermeiſter Willen ſich der Reiſe nicht vorweigern, oder er ſoll ſich mitt ſeinem Eyde purgiren, daß er zue der Reiſe nicht tauglich noch bequehm ſey.

§. 2. Ein jedtweder Bürgermeiſter oder Rhattmann, der auf eine Reiſe abgeſchicket wirtt, ſoll richtigk vorzeichnen, zue was Zeitt er abgereiſet unnd wieder zue Hauſe gekommen, item wie viele Geldes er auß dem Stadtkaſten mitt bekommen, unnd wie viele er davon, auch wofür er ſolches außgegeben, und waß er wieder mittbringet, alßforth in den Stadtkaſten lieffern, dafern er auch ſolte rechtmeßigk mehr außgegeben haben, ſoll ihme ſolches auß dem Stadtkaſten ohnfeilbahr wieder erſtattet werden; —

Auch unterwegens, wan er auß iſt, woll zu ſehen, daß die Diener in den Herbergen Niemande Ungemach zu fügen, ſondern des Abendts, wo möglich, zugleich mitt den Herren zu Bette gehen.

§. 3. Wenn in Bürgerſachen einer auß dem Rhatte oder Bürgerſchafft muß vorſchicket werden, ſoll zwar ein Rhatt die Zehrung unnd Unkoſten zue der erſten Reiſe von der Stadtmittel außſtehen, wurden aber in ſelbiger Sachen mehr Vorſchickungen erfordert, ſo müßen die Bürger ſelbſt ſolche Zehrungskoſten außrichten.

Titulus XV.

Von der Stadt Pawren, Dienern unnd Pferdenn.

§. 1. Es ſoll kein Bürgermeiſter oder Rhattmann der Stadt-Heilige Geiſt- oder S. Jürgens-Pawren ihme zue dienen auß-

1) Im Original und der Copie ſteht: ohne Ehre, es iſt aber zu vermuthen, daß dies ein Schreibfehler ſei und: Ehehafften geſchrieben werden ſollte, wie oben tit. I. §. 2; tit. IV. §. 9; Tit. XVI. §. 1.

XIIII.

Van Reyſen tho beſendende.

(1) Wortmer wurde ên kumpan unſes rades ſchycket to ener reyſen to ridende, unde hee dat nicht dôn wolde, ſo ſchal hee ſyk ſunder echte nôtſake unde unſer borgermeiſtere willen der reyſe nicht wengeren moghen, ſunder hee enleddighe ſyk des mit ſynem ede, dat hee dar nicht bequeme edder vellich to is[1]).

(2) Welkere Pacht- Wyn- edder Bêr-here de enem unſer kumpane ghelt deyt to reyſen, de ſchal dar by ſcriven to wat reyſen unde uppe wat tyd. Unde oft de kumpan unſes rades, de de reyſen reden heft, wes van teringhe wedder brinkt, dat ſchal hee deme wedder dôn, dar hee de teringhe afnam unde ſchal ſcriven ſo vele üthghedân unde ſo vele wedder entfanghen to der reyſen. (f. 64) Unde en iſlik vôghe dat alſo, wen hee uthe is, dat ſyne knechte nen unghevûch dryven, unde, wen hee to hedde gheyt, dat denne de knapen mede ok vort to hedde ghân.

(3) Wortmer vor unſe borgher, wen zee unſer bedorven, ſy wy plichtich de erſte reyſe to ſendende up der ſtad teringhe, men behoven zee unſer mer, de koſt môten[2]) ze ſulven üthrichten.

XV.

Van der Stad buren, knapen unde perden[3]).

(1) Wortmer hebbe wy enghedreghen dat nên borgermeiſter edder radman der Stad-Hilgheſt- edder Sunte-Jurjensbure ſchal üthbidden

1) Vgl. das Statut v. 1325 bei Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 155—156 Nr. 20.

2) Môten iſt môtz geſchrieben. Koſegarten hat môten geleſen.

3) Vgl. die Statuten v. 1353, Art. IX. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 147. Stavenh. p. 362.

bitten, oder außbitten laßen, dieſelben auch mitt keiner Zehrungs-Koſten beſchwähren, ohne in der Stadtgewerbe bey Einer Marck Silbers, iſt 8 Rthallr, thuett Sechszehn Gulden Straffe.

§. 2. Auch ſoll Niemandt die Diener ohne in der Stadt Gewerbe gebrauchen, noch einigk Pferdt, ohne des Worthabenden Burgermeiſters Bewilligung, von dem Stadthoefe nehmen bey Drey Marck Silbers, iſt 24 Rthallr, thuett Acht unnd Viertzigk Gulden Straffe.

§. 3. Von den zur Stadtgebäwten unnd Nohtturfften angeführten Höltzer ſoll Niemandt etwas wegkführen laßen, ohne der Cammerherrn Bewilligunge, bey Zehen Marck Silbers, iſt 80 Rthallr thuett Einhundert Sechszigk Gulden Straffe.

Titulus XVI.

Von unſern dreyen Meſſen.

§. 1. Eß hatt ein E. Rhatt ſich einhellig mitt einander vorglichen, wollen es auch beſtendigk gehalten haben, daß gleich wie bißhero

edder beden lathen ſyk todenſte ofmit en nen inlegher edder teringhe hebben ane in der ſtad werve by ener mark ſulvers.

(2) Of ſchal nemant der ſtad knapen edder perde bruken an der jacht by der ſulven pyne[1]).

Nemant ſchal of en perd nemen van der ſtad-ſtalle[2]) ſunder der borgermeiſtere orloff by iij mark ſulvers.

(3) Nemant ſchal of holt voren van deme tymmer-have[3]) ſunder der kemere orloff by x mark ſulvers.

XVI.

Van unſen dren Miſſen unde der Ettinghe.

(1) Vortmer hebbe wy enghedreghen, dat wy de laveden dree Miſſen, de unſe zelighen vórvaren ume zeghevechtigen[3]) willen

---

1) Gegen dieſes Geſetz handelte Herzog Wartislaw IX. und ſpäter ſein Sohn Erich II., als ſie die Bauern des an die Stadt Greifswald verpfändeten Dorfes Horſt zum Dienſte bei ihrer Jagd verwendeten. Dem Herzog Wartislaw ward, in Folge ſeines Verfahrens, das ihm geliehene Geld gekündigt. Zwiſchen Erich II. und Rubenow entſtand aber die bekannte Fehde v. 1457, welche mittelbar Rubenows Tod i. J. 1462 veranlaßte.

2) Der Stadtſtall und wahrſcheinlich auch der Tymmerhof lagen hinter dem Schwarzen Kloſter, wo jetzt das Chemiſche Laboratorium ſteht. (Vgl. Geſterding, B z. Geſch. d. St. Greifsw. A. 18 u. 27.)

3) Dieſe drei Dankmeſſen in den Kirchen St. Georg, Zum Heiligen Geiſt und St. Nicolaus wurden zur Erinnerung an die mit den andern Hanſeſtädten über Erich II. Magnusson v. Norwegen i. J. 1285, über Erich VI. Menved und Waldemar Atterdag von Dänemark i. d. J. 1312 und 1368 erfochtenen Seeſiege geſtiftet und zwar auf den Tag der Kreuzfindung (3. Mai), den Freitag nach Radkost, d. i. Mondtag nach Michaelis (29. Sept.) und Dienstag nach dem Herbſtmarkte, wo die Burſprake verleſen wird, d. i. 10 Nov. (Vgl. Koſ Pomm. Geſch.-D. I. p. 93–101 Koſ. N. v. d. Entſteh. d. St. Greifswald 1846 p. 9) Ueber die Dankmeſſe wegen des im Mecklenburgiſchen Kriege i. J. 1327 bei Griebenow errungenen Sieges vgl. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 161.

eine Zeittlangk geſchehen, auch hinführo anſtath der von unſern Seligen alten Vorfahren gelobeten unnd angeordneten Dreyen Meßen, wegen der herlichen Victorien, ſo ihnen zue der Zeitt der liebe Gott vorliehen hatt, auch Drey Dankſagungen nach geendigten Predigten an Dreyen beſtimbten Zeitten des Jahres zum Lobe unnd Ehre Gottes öffendtlich gehalten werden ſollen: Alß Erſtlich auff Creutzerfindung-Tagk nach Oſtern zue St. Marien; Zum Andern des Freytages nach unſerm Rhattshögen zue St. Jacob; Unnd drittens deß Dingſtages nach unſer Pawrſprache auff Allerheiligen, welches der Worthabender Burgermeiſter bey den Paſtoren zue jeder Zeitt beſtellen, unnd einen gantzen Rhatt deß vorigen Tages darzue pitten laßen ſoll, da eben ein jeder, der nicht Ehehafft[1]) behindert wirtt, unnd ſich entſchuldigen laßen, zeittigk in die Kirche erſcheinen, daß geprediget Wort Gottes fleißigk anhören, dem lieben Gotte für damahlige vorliehene Ueberwinnung dancken unnd nach geendigten Kirchen-Ceremonien dem Paſtori auff dem Altar opffern ſoll bey Vier Schillinghen Lubeſch Straffe, unter daß Präſent außzutheilen.

(1b.) Wie auch nicht weiniger das für etlichen weinigk Jahren angeordnete Danckfeſt, das unß der grundguhtiger Gott Anno 1631 von des Kayßerlichen Oberſten Perusi unerträglichen Joche unnd Dranckſahll ſo gnädigk liberiret und entfreyet hatt, in allen dreyen Häuptkirchen hieſelbſt jährlich hochfeyrlich ſoll begangen unnd zur Danckbahrkeitt nach gehaltener Predigt eine milde Gabe für das heilige Predig-Ampt und der wahren Armuth in die auffgeſetzte Becken geopffert werden[2]).

1) Ueber Ehehafft vgl. Tit. I. §. 2; Tit. IV. §. 9; Tit. XIV. §. 1.
2) Vgl. Geſterding Beitr. z. Geſch. d. St. Greifsw Nr. 804.

gode to lave alle jar to holdende lavet hebben, noch ſo alle jar ſunder vorſůmeniſſe willen holden lathen: alſe uppe des hilghen Crůces dach na Paſchen to Sunte Jurjen; des vrighdaghes na unſer Hadkoſt to deme Hilghengeſte; unde des dinrſtedaghes na unſer Bůrſprake[1]) vor alle godes hilghen to Sunte Nicolaweſſe. Deſſe dree miſſen ſchal de ſittende borgermeiſter, de dat wort hőlt, up alle de dree tyde beſtellen unde den rad darto vorbaden, unde de borghere alle ſondaghe to voren van den preddekſtőlen dar to bidden lathen, by pine iiij ſl, unde en iſlik radmăn ſchal dar to offeren by j ſchillinge. Unde weret ſake, dat me deſſe dree miſſen van anvals edder nőtſake weghen uppe deſſe daghe nicht holden konde, ſo mach me zee twe, edder dree daghe vorlenghen, men nd ſchal no ſchēn in den ſulven weken ſunder vorſchuvent edder vorlegghent.

(2) Vortmer hebbe wy enghedreghen, dat wy umme gudes ruchtes unde ere willen unſer ſtad alle jar na der erliken olden wyſe vor unſem Lubeſſchem Vaghede willen dőn de Ettinge[2]) an der wyſe alſeme zee oldinghes to donde plach[3]), des vrigh- (f. 64 v.) daghes na der Hilghen Drierkoninghe daghe, unde dat ſchal de ſittende borgermeiſter an deme daghe der Hilghen Drierkoninghe van den preddekſtőlen vorkundighen lathen by pine iiij ſl, unde dar ſchal denne en iſlik borgermeiſter unde radman jeghenwardich ſyn by der ſulven pyne. —

---

1) Die Burſprake (plebiscitum, civiloquium, Bürgerſprache) wurde am Jacobimarkt (25. Juli) und Martinimarkt (10. Nov.) vom Balkon des Rathhauſes am großen Markt verleſen und enthielt rechtliche Vorſchriften für die Bürger und Marktleute; ich werde ſie nach dieſen Statuten p. 80 mittheilen. Die Burſprake des Martinimarkts enthielt am Schluſſe ebenfalls die Beſtimmung über Dankmeſſen wegen der Siege bei Uſedom, Ruſtrow und Deyelsdorp. (Vgl. Liſch Urk. d. Geſch. v. Behr III. p. 30–44, p. 223.)

2) Ueber Etting, Echteding, Legitimum Placitum, Feierliches Gericht und den Vogt, vgl. Dreyer Einleit. zu d. Lüb. Verordnungen p. 355. Brinckmeier Gloss. dipl. Brandenburg Geſch. d. Raths v. Stralſund p. 13. Francke Geſch. d. Stralſ. St.-Verf. p. 4, 2, Anm. 3; Baltiſche Studien, XXI. 2.

3) Am Rande iſt bemerkt: Obsoleta.

Titulus XVII.

Von Einträgtigkeitt deß Rhatts.

§. 1. Demnach wir auch woll erwogen unnd betrachtet haben, daß durch Zweytracht und Uneinigkeitt mannige Stadt vordirbet, dagegen durch Friede unnd Eindracht viele Städte auffgekommen, gebeßert unnd in gutem Floer erhalten worden, ſo wollen wir zuforderſt, das alle Zweyhelligkeitt in unſerm Rhatte abgeſtellet werde, unnd kein Bürgermeiſter ſoll darnach trachten, daß er von andern Bürgermeiſtern oder Rhattmannen jemandts auff ſeine Seitte ziehe unnd ſich alſo Vota mache, ſondern die Bürgermeiſter ſollen Häupter unnd Regierere, der Rhatt auch Glidtmaßen unnd Rhätte pleiben, unnd ein jeder ſoll dem Rechten unnd dem gemeinen Beſten Beyfall geben unnd dieſes Häupt, wie auch die Glidtmaßen ſoll ein ungeſcheidener, einträchtiger Leib ſein unnd auß einem Munde ſprechen für das Rechtt und für das gemeine Beſte.

§. 2. Sollte es dann ja kommen, daß etliche unſers Mittels ſich unter einander vorunwilligten, ſo ſoll man mit allem Fleiße darnach trachten, daß ſolcher Unwille beygeleget und gutes Vortrawen wieder unter ſie angerichtet werde, unnd da je der Haß unnd die Feindſchafft auch ſo ſchwähr bey ihnen eingerißen wehre, daß alle dien- und vorſöhnliche Mittel bey ihnen nichtes vorfangen wolten, ſo muß man zwar dieſelben ſo etwas hingehen laßen, aber doch ſoll dieſer Haß, dafern wir ein guth beſtendigk Stadt-Regiment behalten wollen, dem Regiment unnd dem gemeinen Beſten nichts ſchädnoch hinderlich ſein, ſondern wan auch ein gehäßiger Feindt einen guten Rhatt gebe, den ſoll auch deßen ander Feindt alſo gahr mitt belieben, alß wan ihn ſein liebſter und beſter Freundt gethan hette, unnd wan im Gegentheile ſein liebſter Freundt etwas wieder das gemeine Beſte rathen würde, daß ſoll ihme ſo leidt ſein, alß wans ſein gehäßiger Feindt gethan hette.

Endtlich unnd zum Beſchluß ſo ſoll zue Nutze des gemeinen Beſten eingeſtellet ſein aller vordeckter Haß und Unwille, und vielemehr einer den andern nach ſeinem Stande lieben und ehren, dabey auch allerhandt Eigennutz abgeſchaffet ſein ſoll, dergeſtaldt, das Niemandt etwas zue ſich reiße, heimblich oder offendtlich, noch der Stadt

XVII.

Van Endrachtigheit unſes Rades tho hebbende[1]).

(1) Vurdermer hebbe wy anghezeen unde averwaghen, dat mit twedracht mennighe gude ſtad vordorven wert, unde mit vrede unde endracht mennighe gude ſtad ghebetert unde upgehaven wert. Worumme wille wy, dat alle partien an unſem rade ſchölen dale liggen, unde nên borgermeiſter ſchal dar na ſtân, dat hee den rad enem borgermeiſtere aff theen unde ſyk to thên wyl, unde ſyk alſo voces maken. Men me ſchal den rad bliven lathen by ſyk alſe hövede unde regerer, unde iſlik ſchal vallen deme rechten unde reddelken, unde ſundergheſt jo deme menen beſten by, unde dyt hövet unde deſſe ledemate ſcholen ên ungheſcheden êndrachtich licham ſyn unde üth enem munde ſpreken vor de rechtverdicheyt unde dat mene beſte, unde oft unſer welk unwillen edder hât to deme andern hadde, den ſchalme na deme anſettende unſer olden vörvaren an Paſche-avende wech legghen unde vorliken.

(2) Unde weret ſake, dat god vorbede, dat unſer welk ſodanen hat tohope hadden van herten, dat wy dar nene gude grunt âne maken konden: Deſſe wille wy betêmen lathen unde erer en do deme andern, ſo hee mit rechte weeſt kan. Men deſſe hât, ſo verne wy ene beſtendighe ſtad unde ghût regiment holden willen, ſchal an deme regimente unde ſchickinghe des menen beſten nicht hinderen, wente oft enes heteſche vigent een guden rad vünde vor dat mene beſte, den ſcholde de andere vighent allike gherne jo bevulborden unde beherden, alſe oft ene ſin leveſte vrunt vunden hadde. Dede ok ſyn beſte vrunt wat jeghen dat mene beſte, dat ſchal em ſo leth yn, alſe oft yd ſyn heteſche vygent were.

Unde entliken to beſlutende, ſo ſchal to nüttichevt des menen beſten ſtille unde nedder ligghen alle vordeklede hat, alſo dat unſer en den andern na ſynem ſtate ſchal eren unde vor oghen holden. Unde ok ſchal jo mede gantzliken nedder ligghen alle eghene nût,

1) Der Anfang dieſes Statuts iſt ſchon mitgetheilt von Koſ. Geſch. d. Univ. I. p. 47—48.

unterſchlage, eß ſei auch waß eß wolle, ſo der Stadt zukommen kan, ſondern wir ſollen unß unter einander in geſampt dahin auffs müglichſte bearbeitten unnd mit allen Ehren unnd Trewen helffen, wo wir können unnd mügen, daß dieſe gute Stadt auß ihren Nöhten und Schulden außgeholffen werde.

Worzue unß dan der viellgühtiger Gott ſeine hülffreiche Handt und milden Segen gnediglich vorleihen wolle. Amen.

Actum Greiffswaldt den 26. Septembris Anno 1651.

Demnach die vorwürkte Straffe in dieſen unſern Statuten allenthalben auch zue Gulden geſchlagen unnd geſetzet iſt, kompt daher, daß der Reichßthaler anitzo 2 fl. Pommerſch gilt. Solte aber der Reichßthaler etwa reduciret oder verhöhett werden, ſo ſoll es allerwege bey den geſetzten Rthallrn alleine vorpleiben.

Hierunter befindet ſich das Stadtſiegel mit dem Greif auf dem Baumſtamme und der Umſchrift: Secret. Civitatis Gripeswold.. Nach dieſen Statuten folgt p. 29—33 ein Auszug derſelben mit der Ueberſchrift: Extract auss eines E. Rhatts Statuten, wass die Herren Burgermeistere zue allen Zeitten des Jahres von Michaelis bis Michaelis zue observiren, dass allemahl vorrichtet werden musse; §. 1—30. —

alſe dat nemant ſchal afbate nemen, watderleye zee ſy, unde entſlan der ſtad wes er toriſen mochte. Men unſer ēn ſchal mit deme andern to lyke antreden unde mit eren unde trüven helpe iſlik ſynnen wech, wor wy konen unde moghen, dat wy de ſtad üth eren nöden [1]) (f. 66 v.) unde ſchulden helpen mochten. Unde des buhelpe uns allen God unde de vrolike here Sunte Merten. (Amen.)

Screven ſunt deſſe gheſette an den jaren unſes heren Verteynhundert jar dar na an deme En unde Veſtigheſten jare an deme avende Sunte Mertens des werdighen biſchoppes [2]). (Ao. 1451.)

Nachtrag zu den Rubenowſchen Statuten v. J. 1507.

(f. 65.) Item ſo ſcholen de nygekaren radtlude twe gheven eyn klenode van twen mark ſulvers, dat ſcholen ſe gheven tuſken Michaelis unde Martini by pyne dubbelder klenode. Dar baven ſo ſcholen ſe nene Radkeſt don. Weret ſake, ſe ſodane klenode nycht konden bereth krighen, ſo ſcholen ſe kamen vor den ſyttenden radt, unde bydden vorlengynge verteynn daghe unde nycht lenk, dar ſchall neen borghermeſter een vorlenginghe baven dön by pyne des ſulven klenods.

Wērdt ſake, dat dar unevene karen wurden, ſo ſchall de yene, de nenen kumpan hefft, en klenode maken laten van ener mark ſulvers.

Ock ſchall eyn ny gekaren Berghermeyſter gheven eyn klenode van twen mark ſulvers like twen rādtluden in der ſulven wiſe, wo baven ſcreven unde dat klenode ſchall ſyn nha rades rade.

Dyth ſelthe ſchal me nycht umbe ſetten unde bringhent in ghelt,

---

1) Hier iſt f. 65 an unrechter Stelle eingebunden, ſo daß der Schluß des XVII. Statuts auf f. 66 ſteht.

2) Dieſe Statuten ſcheinen ebenſo wie die Burſprake zur Zeit des Martinimarkts publicirt zu ſein. Da jede Spur eines Siegels an den Statuten fehlt, ſo iſt wahrſcheinlich das uns erhaltene Manuſcript nur eine Abſchrift des verlorenen, muthmaßlich von Rubenow ſelbſt geſchriebenen Originals.

sunder de radt schal samptliken tho samende wesen unde were dar wol bedde-seek, ofte nicht thor stede, wath de sittende radt dar ane deyt, schal mechtich bliven, unde ere ghesette unde statuten schall dar nicht mede krenket werden.

Unde weret sake, dath ße vorsturven nha deme köre, ßo scholen ere erven sodane klenode uthrichten unde boreden lathen wo baven screven.

(f. 66.) Item ahm jare unses heren vofteyn hundert soven underscreven klenode von den nyge gekaren Borgermeysteren und rathludenn, unde sovorth von allen nagekaren nach eren ghesetten der stadt synt gheghevenn:

Item Er Jacob Kannengeter de Borgermeister eynen sulveren Poth van ener mark sulvers, wente he was Borgermeyster lenk vor desseme ghesette.

Item Er Johan Smyterlowe enen Poth von ener halven mark sulvers. Desse poth wurdt wedder angewagen an den poth, welkere worth gegeven unser g. Frouven in der Huldinge unsen g. H. gedaen, by Hertoch Jurgen u. Hertoch Barnym.

Item Ernn Albrecht Ryke unnd Karsten Bunsow einen Poth van twen mark sulvers.

Item Er Peter Hanneman und Johan Schulte enen Poth von twen mark sulvers.

Item Hern Karsten Swarte unnd Magister Andreas Vos enen Poth van twen Mark Sulvers.

(f. 66 v.) Item Herr Johan Stevelin, Er Jochim Engelbrecht 1 Poth v. 2 M. S.

Item Er Nikolaus Langhe, Marten Volßkow 1 Poth v. 2 M. S.

Item Er Jacob Quandt, Jacob von Lübeck 1 Poth v. 2 M. S.

Item Henrik Baveman, Hennyngk Eggert 1 Poth v. 2 M. S.

Item Magister Borchardus Bekeman 1 Poth v. 1 M. S.

Item Er Nicolaus Connyes 1 Poth v. 1 M. S.

Item Matteus Bolhagen, Hennyngk Stilow 1 Poth 2 M. S.

Item Jaspar; Marten, condicti Bünsow 1 Poth 2 M. S.

Item Dominus Johannes Stevelin, Proconsul 1 Poth 2 M. S.

(v. a. Hand.) Item Magister Borchardus Bekeman j. u. baccalaureus et proconsul 1 Poth v. 2 M. S., anno domini XVCXXI.

Item Magister Petrus Gruwel et Johan Quandt 1 Poth v. 2 M. S. a. d. 1521.

(v. a. H) Item Marcus Szegeberch, Johan Erick 1 Poth v. 2 M. S. a. 1522.

Item Hermen Wilde, Henrik Stege, Volquardt Glevinge und Hennynck Oldehaver 1 Kanne von iiij Mark Sulvers, 1523.

Item Er Dido Boele Borgermeſter, Er Jacob Scroder und Jochim Broker 1 Poth mit einer Decken van 3 M. S. und 4 Loden, min. 1 quentin, a 1528. (v. a H.)

Item Herr Berth. Wulffenger, Berteld Marquardt und Joh. Gronenbergh 1 Poth mit einer Decke, v. 3 M. S., a. 1529.

Item Herr Laurens Schulte u. Jochim Poppelman 1 Poth v. 2 M. S. u. 4 Loth.

Item twe ſulverne Koppe, deme kan to hope ſtulpen unde ſoß ſulverne Schalen.

(f. 67.) Item Er Jasper Bunſow, Borgermeſter (1525) eine ſulverne Kanne v. 2 M. S., a. XXXV°.

Item Heren Peter Kurtzwantz, Gregorius Gruwel, Peter Krul u. Bartram Smiterlou ene ſulverne kanne van vehr mark ſulvers achtehalff loeth u. 1 quentin, a. XXXVI.

(v. a H) Item Er Johan Maes u. Er Balthar Norenbergh einen ſulvernen Stop van twen M. Sulv., a. 1541.

Item A. 1541: Er Nikolaus Berndt u. Er Michel Bolhagen einen Stop v. 2 M. S.

Item H. Peter Gruwell Burgermeiſter e. ſulveren Stop v. 2 M. S. 1 Qu., a. 1543.

Item H. Jochim Swarte einen Stop v. 1 M. S., a. 1543.

Item Er Peter Chorſwant, Burgermeiſter e. ſulveren Stop v. 2 M. 2 Qu. S., a 1546.

Item Er Peter Swarte, Er Anthonius Pos, Er Jochim Engelbrecht u. Er Peter Slichtekrul twe Schowere van vher ledige Mark, 1 Loth, 2 Qu., A. 1546.

Item Her Peter Krul, Burgermeiſter in ſtat ſines Klenods gegeven LXXX mark an. 1552[1]).

Sodann folgen von f. 67—69 die Namen der Burgemeiſter bis Martin Droyſen (1708—1720) mit Angabe ihres Eintrittsgeldes.

---

1) Siehe d. Geſetz v. 1552 f 65 v. Dieſes mit der Unterſchrift „Joh. Schonefelt jussu prudentissimi senatus manu propria scripsit atque s. 1552“ verſehene Geſetz beſtimmt, daß jeder Rathsherr vierzig Mark und jeder Burgemeiſter achtzig Mark ſtatt der Kleinode geben ſoll.

II. Die Greifswaldiſche Burſprake

nebſt urkundlichen Beilagen über Handel, Gewerbe und Einnahme der Stadt.

Die von Rubenow ausgearbeitete Stadtverfaßung enthält vorzugsweiſe diejenigen Verordnungen, welche die Wahl und amtlichen Befugniße der Rathsmitglieder, die Steuer und Verwaltung des ſtädtiſchen Vermögens, ſo wie die rechtlichen Verhältniße der Rathsherrn unter einander und zum Landesherrn und anderen Gerichtsbehörden betreffen. Weniger ſind die Stellung des Raths zu den Bürgern und die rechtlichen Verhältniße der letzteren unter einander, ſo wie zu den auswärtigen Kaufleuten berückſichtigt. Die auf dieſe Gegenſtände bezüglichen Verordnungen finden ſich einerſeits in den Statuten der verſchiedenen Gewerke, von denen uns eine Sammlung aus den Jahren 1418—1597 erhalten iſt, andererſeits in der Burſprake (Bürgerſprache; **Civiloquium**; **Plebiscitum**). Die Mehrzahl dieſer Verordnungen iſt auf die Jahrmärkte zurückzuführen, bei denen das Zuſammenſtrömen der fremden Kaufleute und ihr Verkehr mit den Bürgern eine geſetzliche Vorſchrift nothwendig machte. In dieſer Beziehung war alſo die Burſprake[1]) eine Marktordnung, welche vom Balkon des Rathhauſes an der Seite des großen Marktes verleſen wurde, und den auf dieſem Platze verſammelten Bürgern und fremden Kaufleuten die geſetzlichen Beſtimmungen über den Marktverkehr vorſchrieb. Außerdem enthielt ſie aber auch andere Geſetze über ſtädtiſche Gewerke, Steuern,

1) Stavenhagen, welcher in ſeiner Beſchreibung Anklams p. 431, Urk. XCIV die Burſprake der Stadt Anklam: De Anklamsche Bursprake, so jarlichs upn Sondach vor Martini vam Radthuse vorkundiget wert, gebetert uwd vormeret dorch ripe vorbetrachtung und eindrechtigen willen eines Ersamen Rades und erer Bürger des Frigdages vor dem vorbenomeden Sondage vor Martini, Anno 1544, mittheilt, erklärt den Ausdruck Bursprake als eine Abkürzung von Bürgerſprache. Dieſe Anklamſche Verordnung von 1544 enthält, da die dortigen Statuten von 1353 (Stav. p. 364; Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 169) nur einen geringen Umfang hatten, eine weit größere Anzahl von Beſtimmungen über Rechtspflege und Verfaßung und hat daher für Anklam eine ähnliche Bedeutung, wie Rubenows Verfaßung von 1451 für Greifswald.

Bauten, Grundstücke, Hypotheken, Gerichtspflege, Testamente, Kleider und Hochzeitsordnungen u. a. rechtliche Vorschriften[1]), so daß man sie füglich als eine zweite Stadtverfaßung betrachten konnte. Die Originalexemplare dieser älteren Urkunden sind sämmtlich verloren, uns sind nur zwei in dem erwähnten Memorabilienbuche Nr. 6 f. 70—82 am Anfang des sechszehnten Jahrhunderts ausgefertigte Copien in Niederdeutscher Sprache enthalten, aus deren späteren hochdeutschen Bearbeitungen wir den Schluß machen können, daß die eine beim Anfange des Jakobi-Markts im Juli, die andere beim Anfange des Martini-Markts im November verlesen wurde. Von diesen beiden Burspraken ist das in der hochdeutschen Bearbeitung sogenannte **Plebiscitum aestivum**, welches 100 gesetzliche Vorschriften enthält, anscheinend älter als das **Plebiscitum autumnale**, welches nur 68 Gesetze umfaßt. Von diesen Bestimmungen sind 63 beiden Sammlungen gemeinschaftlich, dagegen enthält die Herbstburspraße 5 Gesetze für sich, von denen Nr. 37 erst nach dem Jahre 1420 erlaßen sein kann, während die Sommerburspraße 32 der andern Sammlung fehlende Vorschriften aufweist, die nach Form und Inhalt einen alterthümlichen Charakter zeigen, und deshalb wahrscheinlich beim Erlaß des jüngeren **Plebiscitum autumnale** als veraltet ausgeschieden worden sind. **Dr. Gesterding**, in seinen Beiträgen zur Geschichte der Stadt Greifswald Nr. 518, 581, 611, führt die Entstehung des Herbstmarktes und des **Plebiscitum autumnale** auf die Urkunde v. J. 1524 zurück, welche in Daehnerts Pommerscher Bibliothek IV. p. 328 und Landes-Urkunden Suppl. I. p. 1164 abgedruckt ist, nach welcher die Herzoge Georg I. und Barnim IX. der Stadt Greifswald für den Sonntag vor Allerheiligen (1. Nov.) eine neue Marktgerechtigkeit verleihen. Diese Urkunde betrifft aber nur den noch jetzt bestehenden Vieh- und Pferdemarkt am 25. October. Der allgemeine Jahrmarkt, auf welchen sich die Herbstburspraße bezieht und der noch jetzt am Anfange des Novembers gehalten wird, bestand gewiß, ebenso wie der Sommermarkt, schon seit Gründung der Stadt. Das uns in Abschrift erhaltene oben genannte **Plebiscitum autum-**

1) Vgl. ü. d. älteste Form u. Bedeutung der Bursprake u deren Umbildungen O. Francke, Gesch. d. Stralf. Stadtverf. p. 4, Anm. 8 (Balt. Stud. XXI. 2, p. 24) u. Frensdorf Stadt- u. Gerichtsverf. v. Lübeck p. 168. Bur ist eine Zusammenziehung von Burgor, wie in Burmeister.

nale ist aber in der vorliegenden Redaction seinem Ursprunge nach zwischen die Jahre 1420 und 1451 zu setzen, da einerseits das oben genannte Statut Nr. 37 die Bonowsche Fehde von 1420 erwähnt, andererseits diese Herbstbursprake in der Rubenowschen Stadtverfaßung (Stat. XVI) mit folgenden Worten erwähnt wird: **Des Dinrstedages na unser Bursprake vor alle gedes hilghen to Sunte Nicolaweſſe.**

Diese Erwähnung in der Stadtverfaßung, so wie der Umstand, daß mehrere Statute beider Sammlungen eine Ergänzung der ersteren bilden, machen die Annahme wahrscheinlich, daß die uns nur in Copien vorliegenden Bearbeitungen der Bursprake gleichzeitig mit der Stadtverfaßung von Rubenow ausgeführt worden seien. Wie ich in der Einleitung zu der letzteren auseinander gesetzt habe, so legte Rubenow bei diesen Statuten zwar die älteren in Lateinischer Sprache geschriebenen Gesetze aus den Jahren 1321—1353 zum Grunde, vereinigte aber in der neuen Verfaßung nur diejenigen Bestimmungen (**continue necessaria redegit**), welche für den Rath von größerer Wichtigkeit waren. Mithin liegt die Vermuthung nahe, daß er diejenigen Vorschriften der älteren Statute, welche in der Verfaßung von 1451 fehlen und welche wir in den vorliegenden Copien der Bursprake wieder finden, bei einer gleichzeitigen Umarbeitung derselben in diese einschaltete. Diese Annahme wird auch dadurch wahrscheinlich, daß die Stadtverfaßung v. 1451 zur Zeit des Herbstmarktes, vor welchem das **Plebiscitum autumnale** verlesen wurde, nämlich am Martinstage (10. Nov.), vollzogen ist.

Die in die Bursprake aufgenommenen älteren Statute beziehen sich einerseits auf die Rechtspflege und Wehrordnung (vgl. die Stat. v. 1322, 1323, 1327, 1346, 1353, v., Kos. Pomm. Gesch.-D. I. p. 137 ff.: Nr. 3, 9, 12, 13, 25, 22, und die Bursprake Nr. 31 (9), Nr. 44 (25), Nr. 57 (40), Nr. 58 (41), Nr. 33 (11), Nr. 43 (24) — 46 (27), Nr. 61 (44), andererseits auf die Bauordnung (vgl. Stat. v. 1343 IX. u. Bursprake Nr. 51) und die Gewerksordnungen (vgl. Stat. v. 1321 u. 1323, Kos. Pomm. Gesch.-D. I. p. 135 ff. Nr. 2, 8 und die Bursprake Nr. 69, 70 (49).)

Außerdem erwähnen beide Sammlungen eine ältere in den Statuten Nr. 27 (21) —29 (23) erneute Hochzeitsordnung mit ff. Worten: **Alß ghesettet is in der ſtadt wyllkore in deme brede, dat dar hanget up dem radhuze boſcreven,** denen eine spätere Hochzeitsordnung in der Bursprake Nr. 93—96 hinzugefügt ist. —

Noch älter wie diese den genannten Statuten entnommenen Gesetze mögen diejenigen Marktordnungen der Sommerburſprake ſein, welche in dem **Plebiscitum autumnale** fehlen. Sie enthalten Vorſchriften, welche in dem ſpäteren Handelsverkehr nicht mehr vorkommen mochten und deshalb, wie ſchon oben bemerkt iſt, bei der ſpäteren Redaction der Herbſtburſprake übergangen wurden, während ſie, dem conſervativen Sinne jener Zeit gemäß, in der Ueberarbeitung der Sommerburſprake erhalten blieben. (Vgl. Nr. 13, 22—24, 67, 68, 73—76, 81—88, 91, 92, 97—100.)

Die jüngſten Verordnungen ſind wahrſcheinlich die in dem **Plebiscitum aestivum** fehlenden Statute der Herbſtburſprake Nr. 55 bis 59 und Nr. 37, welche ſich auf die Steuerverhältniße und die in der Bonowſchen Fehde i. J. 1420 erfochtenen Siege und deshalb geſtifteten Dankmeſſen beziehen. Dieſe, ſo wie die auf rechtliche Verhältniße bezüglichen Statute Nr. 54 (36) —56 (39), 59 (42), 60 (43) mögen von Rubenow ſelbſt erſt 1451 hinzugefügt worden ſein.

Dieſe beiden Burſpraken ſcheinen in der Bearbeitung, welche uns in den Copien des Memorabilienbuchs Nr. 6 f. 70—82 vorliegt, bis zum Jahr 1596 in Kraft geblieben und jährlich an den Sonntagen vor dem Jakobifeſte (25. Juli) und dem Allerheiligenfeſte (1. Nov.) vom Balkon des Rathhauſes verleſen worden zu ſein. Am 13. April 1596 erließ jedoch der Rath ein neues Statut, welches einen Auszug aus der Sommerburſprake enthielt, dem noch mehrere neue Geſetze hinzugefügt waren (Vgl. Geſt. B. z. G. d. St. Greifswald I. Nr. 657).

Eine noch weſentlichere Aenderung erfuhren beide Burſpraken im Jahr 1616, indem ſie in derſelben Weiſe, wie ſpäter i. J. 1651 die Stadtverfaßung, einer Hochdeutſchen Umarbeitung unterzogen wurden[1]). Bei dieſer erneuten Redaction wurden eine Menge veralteter Vorſchriften ausgeſchieden, und mehrere neuere Verordnungen hinzugefügt, welche durch die Reformation und ſonſtige veränderte Zeitbedürfniße bedingt waren, außerdem erhielten die beibehaltenen

1) Die Burſprake der Stadt Gützkow wurde im Jahr 1686 in Hochdeutſcher Sprache publicirt, von welcher Redaction ich eine Abſchrift beſitze.

Geſetze eine ſyſtematiſche Ordnung, während in der Redaction von 1451 die Reihenfolge der einzelnen Statute, ſo wie ſie ſich im Laufe der Zeiten gebildet hatte, ohne Rückſicht auf deren Inhalt beibehalten war.

Die ältere Sommerburſprake erlitt eine ſo bedeutende Abkürzung, daß ſie an Stelle von 100 Verordnungen nur noch 41 Geſetze umfaßte, von denen überdies ſechs (Nr. 1, 2, 17—20) neueren Urſprungs und erſt 1616 hinzugefügt waren. Auch erhielt ſie einen neuen Anfang und Schluß, ſowie die Ueberſchrift:

> **Plebiscitum aestivum abbreviatum, quod annuatim solet proponi et recitari a Consulibus et Civibus Gryphiswaldensibus, die Dominica ante festum Divi Jacobi.**

Die jüngere Herbſtburſprake, aus welcher ſchon früher die veralteten Vorſchriften ausgeſchieden waren, erlitt eine geringere Abkürzung. Sie behielt 63 Statute, unter ihnen 5 im Jahr 1616 hinzugefügte Verordnungen Nr. 1, 2, 59—61, ſo daß von den 68 Statuten der Redaction von 1451 nur 10 übergangen wurden. Die ſchon früher als Statut 37 angeführte Beſtimmung wegen des Dankfeſtes zur Feier der in der Bonowſchen Fehde i. J. 1420 erfochtenen Siege wurde im Sinne der Reformation geändert und in angemeßener Weiſe an den Schluß als Stat. 63 geſetzt. Die Ueberſchrift lautete:

> **Plebiscitum (autumnale) Gryphiswaldense, quod annuatim a (dominis) Consulibus solet recitari Civibus Gryphiswaldensibus, die Dominica ante festum omnium Sanctorum.**

Die Abſchriften dieſer beiden Burſpraken befinden ſich im Rathsarchiv, im Memorabilienbuch Nr. 8, p. 331—353. Ihnen ſind p. 355—363 Anmerkungen vom Burgemeiſter Droyſen hinzugefügt, welche Erklärungen und Abänderungen veralteter Statute enthalten. Als ſolche werden dieſelben vom Rathsſekretair Spitt (1755 bis 1789) in dem von dieſem 1767 zu Anfang des Memorabilienbuchs Nr. 8 angefertigen Regiſter mit folgenden Worten:

> **Plebiscitum aestivum et autumnale cum monitis beati domini Consulis Droysen**[1]),

bezeichnet.

1) Der Verfaßer dieſer Anmerkungen war entweder Martin Droyſen

Eine andere ältere Abſchrift der Herbſtburſprake befindet ſich in meinem Beſitz und unterſcheidet ſich von den oben genannten Copien theils durch eine ältere Orthographie, theils dadurch, daß zu jedem Statut eine Ueberſchrift gegeben iſt, welche ich bei der Mittheilung des Textes hinzufügen werde.

Im Laufe des ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts verlor die Burſprake allmählig ihre Bedeutung, theils wegen des durch die verderblichen Kriege verringerten Marktverkehrs, theils deswegen, weil über die Mehrzahl der in ihr enthaltenen Geſetze beſondere gedruckte Ordnungen erſchienen. Solche Statute waren:

Die Gerichtsordnungen v. 1669 u. 1705, Greifswald, Adolphi. (Vgl. Geſt. Pomm. Magazin II. 70; Geſt. B. z. G. d. St. Gr. I. Nr. 998 b.) Vgl. auch die Stralſunder Gerichts- u. Cantzlei-Ordnungen v. 1670 u. 1720, Stralſ. Schindler, und die Schuldordnung v. 1729, Stralſ., Schindler.

Die Kleiderordnungen v. 1650, Greifsw., Jeger (G. Nr. 864) von 1706 (G. Nr. 1000) von 1731 (G. Nr. 1141).

Die Hochzeitsordnungen v. 1592, Roſtock bei Steph. Müllman, 1672 Greifsw, Doyſcher (G. Nr. 925 a.). Dieſe enthielten auch Vorſchriften wegen der Kindtaufen und Begräbniße, ſowie über die Trauerkleidung und wurden zuſammen mit der Feuerordnung auch Polizeiordnung genannt. (Vgl. die Stralſunder Kleider- und Hochzeitsordnung v. J. 1570 b. Zober Stralſunder Chroniken III. p. 431, Balt. Studien XXI. 1. p. 149—178, ſo wie die von 1729, Stralſ., Schindler; u. d. Stettiner v. 1570, Höfer, Balt. Stud XXI. 2, p. 148.)

Die Straßenordnung v. 1724, Greifsw., Höpfner. (Daehn. L.-U. S. III. p. 1176; G. Nr. 1075) u. v. 1797 (Daehn. L.-U. S. III. p. 965; G. Nr. 1450). Vgl. die Stralſ. v. 1733.

Die Feuerordnung v. 1672, Greifsw, Doyſcher u. v. 1739 (Daehn L.-U. S. II. p. 1158; G. Nr 1195). Vgl. die Stralſ. v. 1728, Schindler.

Die Bauordnung v. 1740. (Vgl. G. Nr. 1198 b. Geſt. Pomm. Muſeum, p. 579.)

Die Hafenordnung v. 1701. (Vgl. Daehn. Land.-Urk. Suppl. II. p. 1129; G. Nr. 975)

Die Almoſen- und Bettlerordnung v. 1738. (Vgl. Daehn. L.-U. III. p. 1111; G. Nr. 1178) u. v. 1798 (D. L.-U. S. IV. p. 238; G. Nr. 1454).

Die Bauer- und Schäferordnung v. 1616. u. 1647 Greifswald, Jeger.

Die Vieh- und Weideordnung v. 1756. (Vgl. Daehn. L.-U. S. II. p. 1204. G. Nr. 1297.)

Die Steuerordnungen v. 1672, Greifsw, Doyſcher, u. v. 1704. (G. Nr. 990)

(1704—1720) oder Jacob Droyſen (1720—1743), welche beide 1767 ſchon verſtorben (beati) waren.

Die Conſumtionsordnung v. 1704, Stettin, Folio.

Die Packkammerordnung v. 1734, Greifswald, Höpfner, Folio.

Die Wageordnung v. 1756(vgl. Daehn. L.-U. S. II. 1206; G. Nr. 1298) u. v. 1776 (D. L.-U. S. III. p. 566; G. Nr. 1380).

Die Brauerordnungen v. 1669 u. 1708 (vgl. Daehn. L.-U. S. III. p. 99; G. Nr. 1009) u. von 1748. (Vgl. D. L.-U. S. II. p. 1131; G. Nr. 126 a.) Vgl. auch die Stralſunder Trank- und Scheffelſteuerordnung von 1721. Stralſ., Schindler, Octav.

Ich werde nun den Text der beiden Redactionen v. 1451 u. 1616 nach den Copien, welche ſich in den Memorabilienbüchern Nr. 6 u. 8 vorfinden, mittheilen und habe auch zu dieſem Zweck die Abſchrift von Albert Georg Schwarz verglichen, welche auf der Univerſitätsbibliothek in deſſen Diplomatar: **Privilegia et monumenta alia Gryphiswaldensia pars I. No. 131**[1]) mit den Correcturen von Koſegarten erhalten iſt; ebenſo auch die ſpätere Abſchrift von Koſegarten in deſſen handſchriftlichem Nachlaß auf der Univerſitätsbibliothek, in welcher einige Lesarten zu berichtigen waren. Die Anordnung der verſchiedenen Redactionen iſt folgende:

Die erſte Stelle wird der mit Schwabacher Lettern geſetzte Niederdeutſche Text einnehmen; dann folgt in Petitfracturſchrift unmittelbar nach jeder Verordnung die Hochdeutſche Bearbeitung, ſofern überhaupt dasſelbe Statut in die Redaction von 1616 aufgenommen iſt; ſodann die ſpäteren Zuſätze der verſchiedenen Redactionen von 1596 und 1616; ſo wie die Hinweiſung auf die älteren Statuten von 1321—1353 und die Rubenowſche Stadtverfaßung v. 1451; endlich ſachliche Anmerkungen. —

Sowohl der Niederdeutſchen als der Hochdeutſchen Bearbeitung iſt eine doppelte Zahl vorgeſetzt, von denen die erſtere die Reihenfolge der Statuten in der Sommerburſprake, die zweite in Klammern eingeſchloßene Zahl aber die Reihenfolge der Statuten in der Herbſtburſprake angibt. —

---

1) A. G. Schwarz benennt die Burſprake Plebiscitum und fügt am Schluße die Bemerkung hinzu, daß die Beſtimmung wegen des Dankfeſtes Nr. 57 in der Sommerburſprake fehle.

Burſprake (Plebiscitum) des Rathes von Greifswald.

Anſprache des Raths an die Bürger.

(f. 77) Gy leven frunde und borghere, de rath de danckt jw guth liken, dat gy ehm bequeme und horſam ſynt, dat willen ſe vorſchulden, wor ſe konen und moghen.

Lieben Bürger undt Freunde, ein ehrbahr Rath bedancket ſich, das ihr ihnen zu gehorſahm erſcheinen und erbeut ſich ſolches gutlich zu verſchulden.

Die Anſprache der Burſprake von 1596 lautet: Wy Burgermeiſter und Rath der Stadt Gryppswoldt wollen hiermit menniglich vermöge herobrachter und jharlich publicirter Baurſpraken gemeten erinnert hebben, wornha ſick ſowoll Börger als Frömbde im Kopen und Vorkopen tho vorholdende, by Vermyding hierin entholdener Straffenn, tho richten werden weten.

(Einhundert Verordnungen der Burſprake.)

Ermahnung zur Eintracht.

1, (1) Gy leven borghere, de räth buth jw allen und enem islikenn, dat hee hebbe ene hoveſche münt up heren und up forſten und up alle erlike lüde, alßo dat he dar nicht up enſpreke, he en moghe es bekanth weſen.

1, (1) Lieben Bürger, ein Rath will euch allen chriſtlich ermahnet haben, das ein Hausvater ſeine Kinder undt Geſinde dahin halte, das ſie Gottes Wordt undt den heiligen Catechismum fleißig höhren undt lernen, auch ihr Leben darnach richten.

2, (2) Gehorsamb. Ein jeglicher ſoll hiemit erinnert ſein, ſeiner ordentlichen Obrigkeit undt ſonſt denjenigen Gehorſam undt Ehrerbietunge zu bezeigen, wehme er zu tuhn ſchuldig iſt.

3, (3) Prudence. Ein Ehrbahr Raht gebeut euch allen undt jeden, das ein jeglicher habe eine höfeſche Mund auff Herre, Fürſten undt ehrliche Leute, als das er dasjenige nicht außrede, welches er nicht bekannt ſein könne.

2, (2) Weret, dat yenich man ſpreke achter bakes*) unhoveske und quade worth up enen anderen, kan de yene, dem de worth anghan, dat bowyſen, ſo ſcholen dat nene backwort weßen.

4, (4) Achterrede. Rehdet jemandt auf den andern achtenbackes ungebührliche undt böſe Woret, undt ſolches beweiſet werden könte, alsdan ſollen es ihme keine Backsworte ſein.

*) Achter bakes bedeutet hinterrücks. (Vgl. Koſegarten W.-B. d. Niederd. Spr. p. 78, ebendaſelbſt backwort.)

Marktordnung.

(Kauf, Geld, Maaß und Gewicht.)

3, (3) Eyn yslik ſchall hebben ſyne rechte mathe, ſchepell, wycht und lode (und ele) alſſo dat he enem isliken vul-dho an kopen unde vorkopende by ſynem lyve und ere.

23, (41) Rechte Masse. Ein jeder Bürger ſoll haben rechte Maeße, Scheffel, Ellen, Gewichte und Loedt, alſo das er einem jedern recht undt woll thue im Kauffen unndt Verkauffen, bey ſeinen Leib undt Ehren.

4, (4) Eyn yslik borgher ſchall dar to ſſeen, dat he alſſo kope myt gheſten, dat dar nene klaghe aver kame, by iij mark ſulvers.

25, (37) Kauffen mit Gaesten. Ein jeglich Bürger ſoll dazu ſehen, das er mit Gäſten alſo kauffe, das dar keine Klage überkomme, bei Pöen 3 Mark Silbers.

5, (6) Ock ſcholen de gheſte kopen alſſo gheſte, de borghere als borghere, by iij mark ſulvers.

27, (—) Gäſte ſollen kauffen als Gäſte, Bürger als Bürger, bey 3 M. Silbers.

6, (7) Ock ſchall neen borgher kopen mit der gheſte pennynghe, by x mark lodighes ſulvers.

27 (38) Kauffen mit frembden Gelde. Kein Bürger ſoll kauffen mit den Gäſten oder frembden Gelde, bey 10 M. lödiges Silbers. (Vgl. die Burſprake von 1596, Artikel 3.)

7, (8) Ock ſchall neen borgher vorkopen meell, edder korne, offte nenigerleye ware, dat he an ſyner were nicht en hefft, by x mark ſulvers. (f. 70 v.)

29, (39) Mehl und Korn. Es ſoll kein Bürger verkauffen Mehl, Korn undt andere Wahren, welches er an ſeiner habenden Wahre nicht hat, bey Pöen 10 M. Silbers. (Vgl. die Burſprake von 1596, Art. 6.)

8, (31) Umbe dat vromede beer wil ith de rath gheholden hebben, als dat ghebaden is.

—, (48) Frembdbier. Umb die Frembden Bier ſolle es dermaeßen gehalten werden, als vordem gebohten iſt.

9, Dar ſchal ock nymant wyn edder frometh beer in-legghen (uthſchenken) buten edder bynnen dat jarmarket tho vorkopende, by vorluſt des gudes.

—, (49) Wein. Niemandt außerhalb den Stadtkellermeiſter ſoll Reinſche oder heiße Weine oder Frembdebier einlegen, die außzuſchenken, bey Verluſt des Guhts, es wehre dan, das der Stadt dafür die Gebühr entrichtet ſey.

Zollordnung.

10, (32) Nymant ſchall ghut up-ſchepen, den nyth ſy ghekamen vor de ſtadt, by x mark ſulvers.

—, (45) Niemandt ſoll auch Guht zur Wiecke verkauffen, es ſey dan von den Frembden vor die Stadt gebracht, bey 10 M. Silbers.

11, (33) Eyn islik werth werne ſine gheſte, dat ſe vul-don ahn deme tollen tho watere und tho landhe.

24, (16) Wirthzölle, Licenten. Ein jeglich Bürger unndt Wirth ſoll warnen ſeine Gäſte, das ſie der Stadt allenthalben gnueg tuhn zu Waſſer undt zu Lande.

12, (34) Weret, dat jenich borgher ſyner gheſte guth ynck wolde underwynden und entfrigen von deme tollen, dat guth ſchall thovoren vorbraken weſſen, und de borghere ſchall dat wedden myt x mark ſulvers.

25, (15) Zölle. Wo jening Bürger ſeiner Gäſte oder frembder Güter ſich unternehmen und von Zöllen und andern Stadtgebuhrnus entfreyen wolte, ſoll vor allen Dingen ſolch Guht an die Stadt verfallen ſein und derſelbe Bürger ſoll ſolches der Stadt verbüßen mit 10 M. lodiges Silbers.

Beſchränkung des Holzhandels.

13, (—) Wereth, dat jenich tymerholt tho ſchepe queme vor de ſtadt edder an de havene, dat ſchall nen vorkoper kopen bynnen enem daghe und ener nacht, und wen he dath ghekofft hefft, bodorff nenich unſſer borgher dar aff tho ſyner eghenen bohoff, dat ſchalme em lathen umbe dat ghelt, dar nyth umbe ghekofft werth, by iij mark ſulvers.

In der Burſprake von 1596 lautet Art. 4:

Würde ſich jemand unterſtehn Herinck edder ander Waare, ſo von Frömden hierhero geſchepet alſo averſchreven Gudt vör ſick alleine tho beſchermen, und he ſolches nicht gebürlich beſcheinigen könde, ſchal he der Stadt ſolches vorboten mit 5 M. S. und dennoch den Börgern geſtaden by holen und halven Laſten na eines jedern Gelegenheit tho kopen und wedder tho verkopen.

Beſchränkung des Viehhandels.

14, (52) Nemant ſchall kopen perde edder vee edder jenigerleie ware tho der Wyck, offte anders wore, edder welke endracht maken, er dat in de herberge kumpt, und de knakenhawere ſcholen ock unſſen borgheren nicht ſchaden edder hinderen ahn vee tho kopende edder vorkopende halven daghe by iij mark ſulvers (f. 71).

33, (44) Es ſoll auch Niemandt Pferde, Viehe (Holdt) oder jenigerley an-

dere Wahren tuer Wiecken undt anderswo kauffen nach derwegen jenige Eindracht machen, ehe es in die Herberge kompt, oder von der Stadt auffgeſchiffet wirdt. (Vgl. die Burſprake von 1596, Art. 2.)

14b, (52) Ock ſchal neen knakenhower levendich vee kopen an der ſtraten edder markede, by der ſulven pene.

—, (54) Schlaechter. Die Schlächter ſollen kein lebendig Vieh kauffen an der Straßen oder am Marckte, bey 3 M. Silbers. (Vgl. die Statuten der Knakenhower, Mem. B. 6, f. 3, 4)

15, (52) Nemant ſchall dode owen*) tho markede bringen na Sunte Michaelis-daghe, by vorluſt des gudes.

*) Owen b. Schafe (Brem. W.-B.)

Brunnenordnung.

(Vgl. 65, 72—77, 79—81, 89, 98.)

16, (53) Nemant ſchal ſtanden*) edder tunnen by den ſtoth leggen, by enem punde.

—, (36) Brunnen. Niemandt ſoll in einigen Wege die Söde womit behindern oder belegen, bey Straff Ein M. löbiges Silber.

*) Standen b. Waßerfäßer, welche unten einen weiteren Umfang haben, als oben (Br. W.-B.).

Beſchränkung des Einkaufs im Gewerbe und Handel.

(Vgl. 25, 26.)

17, (54) Ock ſchall neen becker nenerleye korne mer kopen, sunder als he behoff hefft tho ſynem backwerke. Weret ſake, dath he mer koffte vort to vorkopende, ſo ſchall dat guth vorbraken weſen in den rath, wenner dath me des tho der warheit kumpt.

(Vgl. die Statuten der Bäcker, Memorab.-B. 6, f. 7, 10.)

18, (54) Ock hefft de rath eynghedreghen, dat neen kremer ſchall mer honnyghes kopen, ſunder alſo fele, als he behoveth tho bruwende mede. Weret avers, dat welk kremer mer koffte vorth tho vorkopende, ſo ſchall dat guth vorbraken weſen in den rath, wenner dat me des tho der warheit kumpt.

(Vgl. die Statuten der Krämer, M.-B. 6, f. 2.)

19, (—) Ok ſchall nen ghaſt von gaſte honnych kopen, by vorluſt des gudes ſunder von unſen borgheren.

Beſchränkung des Kornhandels.

(Vgl. 100.)

20, (62) Nemant ſchall kopen korne buten der ſtadt men allene

aver der nedderſten dwerſtraten; Ock nymant vormiddelſt ſynen knechten edder welke endracht maken up den dorperen, by x mark ſulvers. (f. 71 v.)

31, (42) Korn. Niemandt ſoll Korn kauffen auß der Stadtthöre, alleine über der niederſten Querſtraßen. Es ſoll niemandt für ſich noch durch Diener auff den Dörffern vorkauffen, bey Straffe 10 M. Silbers.

In der Burſprake von 1596 lautet Artikel 1: Ein Gaſt ſchall mit Gaſte in der Stadt, by dem Strande, edder vor den Stadtdören, he ſy van Adell, Borger, edder Bur, nicht handeln, by 3 M. l. S. Art. 9 derſelben Burſprake von 1596 lautet: Worden ock frembe Läde Korne tho köpen allhier anlangen, ſo ſchall ein edder twe ſick nicht underſtahn, mit der ſulvigen allein tho handeln und tho beſchepen, ſondern de Meleler ſchall den mehren Deel der Borger an dat Markt beſcheden und den Kopmann darſtellen, und den ſülvigen mit den Börgern ſülveſt handeln lathen, by Entſetting ſines Dinſtes, und ſchuldig ſyn tho dem Ende die hantierende Bürger ja thom andern und drübden mal an dat Markt tho beſchedende und allda den Kop einhellig tho ſchluten und in Gelickformicheit tho leveren, tho thoſeggen.

21, (63) Ock ſchall nymant welk korn edder meel vorkopen, edder welke endracht maken mit den gheſten vor Lichtmiſſen, by x mark ſulvers.

30, (40) Mehl und Korn. Auch ſoll Niemandt Mehl verkauffen oder derowegen jenige Eindracht mit den Gäſten machen vor Lichtmeßen, bey 10 M. Silbers. (Vgl. die Burſprake von 1596 Art. 7.)

22, (—) Ock buth de rath und wil ith ſtrengheliken gheholden hebben, dat de jenen, de dar meell vorkopen, ſcholen dat packen in heringk banth und vorkopen dat tho der wicht, ſo dat de tunne ſchall weghen vorteyn lispunt. Were dat denne aver wecht, ſchalme botalen, woghet myn, wen xiiij lispunt, ſchalme ſodan affſlan.

23, (—) Were dar wol, de meel vorkoffte, offte tho ſchepe ſande, und nicht ghewaghen were, ſchal dath guth vorbroken weßen, und dar tho ſchall de jene, dy dat deyth, deme rade vorboten myt x Mynſchen ghuldenn.

Wandſchneiderordnung.

(Vgl. 92, 97.)

24, (—) Ock buth de räth dat ſyck nymant ſtrecke an der wanth ſnede. Werth dar wol aver bofunden, dat wanth ſchall vorlaren weßen, dat he ſnyth, und dar tho vorboten myt iij mark ſulvers.

37, (—) Auch gebeut E. E. Raht, daß Niemandt außer den Wandſchneidern Wand bey Ellen außmeßen ſolle; würde jemand darüber betroffen, ſol ſolch Wand, welches er außſchnit, vorfallen ſeyn, und ers mit 3 M. Silbers verbüßen. (Vgl. die Statuten der Wandſchneider, Mem.-B. 6, f. 14, 26.)

Nachtrag zur Beſchränkung des Einkaufs im Gewerbe und Handel.

(Vgl. 17, 18, 19.)

25, (54) Ock ſchall neen becker, hake, ofte yenich ander amptman jenigerleie korne, wulle edder botter, und wes des ſy mer, kopen, ſunder allene, ßo vele he in ſyn hus und ampt bohoff hefft. Weret ßake, dat he mer koffte wedder vorkopende, ſchal dat guth vorbraken weßen in den rath, wenne me des tho der warheit kumpt. (ſ. 72.)

32, (46) Kein Becker, (Schoſter, Schnider, Peltzer, Hake,) Krahmer oder ander Ambtman ſoll jenigerley Korn, Honig, Butter, (Fiſch, Peltwerk) oder Wolle unndt andere Wahre mehr kauffen, als er Behueff hat, in ſein Hauß unndt Ambt, wo man darüber zur Wahrheit kähme, unndt jemandt darüber betroffen würde, ſoll das Guht verbrochen ſein. (Vgl. die Burſprake von 1596 Art. 10, die Statuten der Bäcker, Mem.-B. 6, f. 7, 10; die Statuten der Haken, Mem.-B. 6, f. 14, 37, 88; die Statuten der Peltzer, Mem.-B. 6, f. 1, 8, 88; die Statuten der Krämer, Mem.-B. 6, f. 2.)

26, Ock ſchall dar neen ghaſt kopen botter, honnich, edder levendich vee in dem jarmarkede, by vorluſt des gudes.

35, (–) So ſoll kein Gaſt in dem Marckete kauffen Butter oder Honnig, bey Verluſt des Guhtes.

Hochzeits- und Kindtaufsordnung.

(Vgl. 93—96.)

27, (21) Ock wil de rath umbe der ſtad beſte willen ith ſtrengheliken gheholden hebben umbe de bruthlachte, kindelber, kerkgange und bygraffte, als dat gheſettet is in der ſtadt wylkore in deme brede, dat dar hanget up dem radhuze boſcreven*), dath eyn yslik ſyne ede dhon ſchall ſulffender des negeſten rechtdaghes na der Koſt†), wenner dat de rath up dat hus gheit, dat he der ſtadt both holde. Und weret ßake, dat dar wol yeghen dede, he ſy we he ſy, von deme wil de rath ſynen broke nemen na utwiſinge des regiſters unnd wylkors.

28, (22) Men ſchall ock men iiij ß. gheven tho Padderen-ghelde, by iij mark ſulvers.

29, (23) Ock ſcholen de frowen edder man nenerleie nagiffte geven, ith ſy peltze, lakendoke, edder ander gave, by pine des wilkors, de up deme Hußc hangeth.

*) Vgl. auch die Stralſunder Hochzeitsordnung von 1310 bei Fock, Rügenſch-Pommerſche Geſchichten III. p. 252. †) Vgl. oben die Stadtverfaßung I. 2, p. 15.

Stadtwageordnung.

30, (5) Nemant ſchall hebben waghe, de ſyck drepen*) up der ſtadt waghe, by ener mark ſulvers.

—, (43) Gewicht. Niemandt ſoll in ſeinem Hauße haben Wage undt gröſſer Gewicht als auff der Stadtwage, bei Einen M. Silbers.

*) Für Drepen ſchlägt Koſ. die Lesart deepen vor, doch iſt drepen deutlich geſchrieben, und ſcheint auch vom Fallen unrichtiger Wagen gebraucht zu ſein. (Vgl. über Drepen, fallen, anfallen, Homeyer Sachſenſp. I. 22 §. 1; II. 59 5. 2. Brinkmeier gl. dipl.)

Gerichtsordnung.

(Vgl. 54, 56–60.)

31, (9) Beklaget de ene den anderen vor gherichte, und lecht ehm wes tho enßhanth, dat ſchal noch klegher, noch de antwerdesman eyn ſchulden ordell aff maken, by x mark ſulvers, ith were up eyn ende ſtake. (f. 72 v.)

7, (7) Eydeshand. Beklaget ein Bürger den andern gerichtlich, und ſtellet ihm etwas zu Eydes Handt, Beklaegter ſoll darauff weiter eydlich Antwort geben, undt, ehe ſolches geſchehe, mag noch Kläger oder Beklaegter davon appelliren, bey Pöen 10 Mark Silbers, es wehre dan in geendigter Sachen.

Vgl. das Statut v. J. 1323 bei Koſegarten, Pomm. Geſch.-Denkm. I. p. 145, Nr. 9.

Wegeordnung.

32, (10) Ock ſte eyn yslik, wor he ride und gha, wente werth he ghefanghen, men ſchall ene nicht loßen.

Wehrordnung.

(Vgl. 43, 44, 45, 46, 61.)

33, (11) Ock ſchall eyn yslick ſine wapene rede hebben, by ener mark ſulvers. Und dar tho, hefft he ſe nicht, ſo wil ſe ehm de rath kopen von ſynem eghenen ghelde.

—, (34) Rüſtungen, Gewehre. Auch ſoll ein jeder ſeine Rüſtunge und Gewehren bereit haben, bey Ein M. Silbers undt wer die nicht hat, dem will ſie E. E. Raht ſchaffen und kauffen von ſeinem eigenen Gelde. (Vgl. das Statut v. 1327. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 157, Nr. 22.)

Herbergeordnung.

(Vgl. 47, 48, 49, 50.)

34, (12) Eyn yslick ſchall ock ſtehen, weme he herberget, alßo dat der ſtadt nen ſchade aff enſchee.

Feuerordnung.

35, (13) Nemant ſchall ock mit ſwerden, edder mit wapender hanth lopen to deme fure, efft nth jerghende brande, dar uns goth vor howare.

—, (24) Feurordnung. Niemandt ſoll mit Gewehren oder mit gewapneter Handt zum Feur lauffen, wo es irgendts brennete, das der Allmächtige lange vorhnte undt abwehre.

36, (14) Ock we mit honkenen lopt tho dem fure, de ſchall dat kleth vorlaren hebben, und dar tho beteren mit ener mark ſulvers.

—, (25) Wer auch mit Mänteln zum Feur laufft, der ſoll das Kleit verlohren haben undt darzu daßelbe mit 1 M. Silbers verbueßen.

Dies Verbot geſchah wohl deshalb, weil die Mäntel leicht Feuer fangen und den Brand vermehren konnten.

37, (15) Nemant ſchall ock des nachts mit lichten ane lucerne in den ſtall gan, by enem punde.

—, (27) Niemandt ſoll des Nachts mit Lichtern ohne Laterne auff der Straßen, oder in den Stall gehen, bei Straeffe von 3 Pfunden.

38, (16) Eyn yſlik ſchall hebben ledderen durch fures noth willen, by enem punde.

—, (26) Ein jeder ſoll haben Leitern undt Eymer umb Feursnoth willen, bey 3 Pfunden.

Nachtwächterordnung.

39, (17) De wachtere ſteen dartho, dat ſie des avendes by tiden uth ghan, wennere dath me de klocke luth, und dat ſie des morgens in gan wedder, wennere dath de monneke luden.

—, (32) Waechter. Die Wächter ſollen des Abends bey Zeiten außgehen, wan die Nahtklocke gelentet wirdt, undt von der Wacht nicht abgehen, ehe der Tag anbricht.

39b, (17b) Und eyn yslik ſchall bliven, dar he gheſſettet warth to wakende, nth en ſy dat he eyn ruchte hore, by enem mark ſulvers. (f. 73.)

—, (34) Schildtwacht. Ein jeglich Bürger ſoll bleiben, da er geſetzet wirdt zu Wachen, es wehre den, das er ſonſten ein Geruchte höhrete, bey Einen M. Silbers.

40, (18) De jennen, de vor dat dore wardenn gheſſettet, de ſcholen dar vor ſyn, wanner dath me de ſtadt up ſluth, unde dar nicht aff gan, erme dat dore wedder tho ſluth, by ener mark ſulvers.

—, (30) Sitzen im Thore. Diejenigen, den vor den Thören zu ſitzen

gebuhret, ſollen davor ſein, wan man die Stadt aufſchleuſt, unndt dar nicht ehr weggehen, ehe man die Thöre wieder zuſchleuſt, bey Einen M. Silbers.

41, (19) Nemant ſchall des nachtes lopen up der ſtraten mit wapene behalven de wechtere, wente were ith dat yenicheme ſchade ſcheghe, des en dorff he nicht klaghen, und ſchall dar tho dat beteren myt iij mark ſulvers, und ſchall ene yn des bodels huß ſetten.

—, (23) Noctam bulones cum gladiis. Außgenommen die Wächter ſoll Niemandt des Nachts mit Gewehren auff der Straßen lauffen, begegnete ihme darnber Schaede, ſo mag er es nicht klagen, und ſoll ſotahnes mit 3 M. Silbers abwetten, unndt dar in suo entbawen in gebührliche Gefängnus gebracht werden.

Die Worte: in suo fehlen in der Spittſchen Abſchrift.

42, (20) Deyth ock nemant des nachtes unſture up der ſtraten, dat will de rath woll richten, und ſchall baven ſynen rechten broke dat beteren mit x mark ſulvers.

—, (20) Nachtraben. Thut jemandt des Nachts Unſteur unndt Muhtewillen auff der Straeßen, das will E. E. Raht ſtraeffen, unndt der alſo betroffen, ſoll ſolches über den rechten Bruch verbüßen mit 10 M. Silbers. —

Nachtrag zur Wehrordnung.

(Vgl. 33, 61.)

43, (24) Were yth, dat der ſtadt yenige noth an ſille von viende weghen, edder von brande, edder wo dat queme beide des nachtes edder des daghes, und were deune yemant de olde veide denne wolde wedder up reppen, und der denken und wreken yeghen enen anderen, de ſchall vorlaren hebben ſyn lyff und dartho hundert mark ſulvers.

—, (28) Feindtſchaft, Krieg, Brandt. Wurde der Stadt jenige Noht vorfallen an Feinden, Brande oder in andere Wege, beyde bey Nacht unndt Tage, unndt den jemandt wehre, der alte Feyde unndt Haß gegen jemandt rechen, gedenken unndt wracken wolte, der ſoll haben verlohren ſein Leib unndt 100 M. Silber.

44, (25) Nymant ſchall ſyk vorhalen teghen den rath edder ſamelinge maken dar yeghen, ock nymant up den anderen by ſines ſulves lyff und hundert mark lodighes ſulvers uthe ſinem redeſten*). (f. 73 v.)

5, (5) Verbündtnuss. Niemandt ſoll ſich gegen E. E. Raht vorhalen noch jenige Verbundtnuß machen, auch kein Bürger auff den andern, bey ſeinen Ehren und 100 M. lödiges Silbers Straffe.

*) Vgl. Statut v. J. 1323 und 1353 v. bei Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 149, Nr. 12, 172. Stavenhagen B. v. Anklam p. 365 und die Rube-

nowſchen Statuten St. XI. — Redest geld, Red geld, Reed geld, d. h. Baar Geld, bezeichnet denjenigen Theil des Vermögens, welcher am ſicherſten beſtätigt iſt. (Brem. W.-B. Vgl. auch das Stat. v. 1353 v.; Koſ. P. G.-D. I. p. 172.)

45, (26) Weret, dat jennich ruchte wurde in der ſtadt, ſo ſchall eyn iſlik feren-dell lopen vor ſyn dore.

—, (22) Tumult, Sedition. Würde auch ein Geruchte in der Stadt, ſo ſoll ein jeglich Quartier ſich verfügen für ſein Thor.

Vgl. über ähnliche Beſtimmungen, wie ſich die Quartiere (Feren-dell) bei Nothrufen (Ruchte) zu verhalten haben, die Bremer Statuten (Br. W.-B. s. v. Ruchte.)

46, (27) Uffte de ſtadt jenige viende hadde, de ſick ahn like und rechte nicht nugen wolden lathen, und were nemant, de ſe vormeiden edder vorbaden wolde und konde, de ſchall heimeliken tho deme rade kamen, mit ehm willen ſe ith alſo maken, dat he em dancken ſchal. —

—, (29) Kriegte die Stadt jenige Feinde, die ſich an Gleich und Recht nicht wollen genugen laßen, undt dan jemandt wehre, ders vorkundſchafftet hette, könte, oder wolte, der ſoll ſolches Einem Rahte in geheim vermelden, gegen dem will ſich ein Raht dermaeßen verhalten, das er ihnen billig zu dancken haben ſoll.

Nachtrag zur Gaſt- und Herberge-Ordnung.

(Vgl. 34.)

47, (28) Eyn iſlick ſee, weme he herberge, edder ſyn hus edder bode vorhure, alſo dat der ſtadt edder den anderen borgheren dar neen ſchade aff en ſche.

—, (17) Von Verheuren. Es ſoll auch ein jeder dazu ſehen, wehme er herberghet ſein Hauß und Buhden thue, alſo das dem Rahte undt den Bürgern derwegen kein Schaede entſtehe.

48, (29) Weret ock ſake, dat jemant dar baven gheſte vorhurde unde dar baven ſchade aff queme, ſo ſchall de werth der ſtadt und den de ſchade achticht wert, ſchadelos holden und dar tho beteren myt x mark ſulvers.

— (18) Idem. Wo jemandt darüber verheurete undt derwegen Schaede entſtunde, ſo ſoll der Wirdh den Schaeden der Stadt verbüßen mit 10 M. Silbers.

49 (—) Ock ſchall gaſt vor gaſt gheleydet ſyn aver deſſet jarmarket vor eerliken ſaken.

34 (—) Es ſol dieſen Marckt über Gaſt für Gaſt geleydet ſeyn in allen ehrlichen Sachen.

50, (30) Weret ock, dat yemant herbargede mortbernere edder andere boße lude, ock offt ße yemant helde, de ſchalme richten als den mißdeder. —

—, (19) Mordtbrenner. Straeffe des Wirths, so böse Leute herberget. Wirdt jemandt Moerdtbrenner oder andere böſe Leute undt Beſchädiger haußen undt herbergen, denſelben Wirth ſoll man richten als den Thäter.

Bauordnung.

51, (—) We buwen wil mit ſynem naber, de ſchal em veer weken thoforen thoßegghen und konen ße denne nicht over een- (f. 74) dreghen, ße wyll ße de rad darumbe en tweyg ſprekenn. Is aver erer eyn ße arm, dat he des nicht vormach, ſo ſchall de ander, de mit ehm buwen wil, ehm xij mark lyen vor eyne mark renthe.

21, (—) Wer da bauen wil mit ſeinem Nachbahren, derſelbe ſoll es ihm vier Wochen zuvor anzeigen, und da ſie ſich deswegen nicht vergleichen könten, ſolches beim E. Raht ſuchen. Im Fall aber einer von den beyden arm wäre und ſolches nicht vermöchte, ſoll ſein Nachbahr ihm Gelder dazu leihen, und von 20 M. einen M. Renten nehmen. (Vgl. zu dieſer Bauordnung das Statut v. 1346 und die Statuten v. 1353, Art. XI. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 167, Nr. 28; p. 175. Stavenhagen B. Anll. p. 366.)

52, We eyn hus nige buweth, de ſchall dat mit teghele decken lathen. Steyt ith aver buten den luden*), ße ſchall he darumbe ſpreken mit deme rade und holden dat na rades rade.

22, (—) Wer eine neue Bande aufrichten wil, der ſoll dieſelbe mit Ziegel behengen laßen, bey Pöen 3 M. Silbers.

*) Buten den Luden. In dieſen Worten ſcheinen die Perſonen für die Sachen geſetzt zu ſein und Buten den luden: außerhalb der Stadt, in der Vorſtadt zu bedeuten.

Trägerordnung.

53, (35) Neen dregher ſchall weßen eyn mekeler, deyt hee dar baven, me ſchall ene up den kack*) ßetten.

40b, (51) Draeger. Kein Dräger ſoll ſein ein Mekeler, wirdt er in dem betroffen, ſo ſoll er auf den Kaack geſetzet werden.

*) Der Pranger (Kack) ſtand auf dem großen Markt vor dem Rathhauſe und iſt noch abgebildet bei Merian top. Brand. et Pom. Vgl. Stat. d. Träger, Mem.-B. 6, f. 23; u. die Stat. der Mäkler Mem.-B. 6, f. 8. (Koſ. Balt. Stud. 18, p. 70.)

I. Nachtrag zur Gerichtsordnung.

(Vgl. 31, 56—60.)

54, (36) Ock mach eyn yslik tho rechte bruken na doder hanth tughes*) edder boßeghelder breve.

9. (9) Zeugen nach Todes Hand. Sonſt mag ein jeder nach toehter Handt zu rechte gebrauchen Zeugen, oder andere glaubwürdige Inſtrumenta.

Tughes. Die zweite Burſprake hat ſtatt deſſen tughe. Vgl. über den Beweis nach des Beklagten Tode (na doder hanth) Revius com. ad jus Lub. V. 7, § 18 u. Brem. W.-B. s. v. hand.

Hypothekenordnung.

55 (38) Ock hefft de rath endreghenn und willent ſtrenghelikeu gheholden hebben, dat nymant ſchall ſine erven*) vorpanden vormiddelſt vorſegelden breven edder inſtrumenten baven unſer Stadtbock, by vorluſt der ere und des gudes, und de breff ſchall machtlos weßen, baven unſer Stadt-bock vorſegelt.

15, 16 (58) Auflassung. Kein Bürger ſoll ſein Erbe, Gaerten, Acker, ſtehende oder liegende Gründe vormiddelſt Siegell und Brieffen oder andere Inſtrumenta (über) zu unſer Stadtbuch verpfänden, wo ſolches geſchehen würde, ſo ſoll es doch von unwurden undt krafftloeß ſein, undt wieder unſer Stadtbuech nicht gelten.

19, (59) Heusser sollen nur Einen Creditorem haben. Es ſoll auch kein Bürger mehr Creditoren, die ihme Geld auff ſein Erbe außthun, als Einen haben. Geſchehe es daruber, ſo ſoll ſolches machtloeß ſein, und zu Rechte nicht gelten.

17 (60) Immobilia kein Frembden zu verkauffen oder zu verlassen. Es ſoll auch niemandt ein Hauß, Erbe oder ander Eigenthum, ſo in Einem Ehrbaren Rahts Gebiet in und außer der Stadt belegen, verkauffen noch verlaßen, alleine dem, ſo dem Rahte mit Eyden undt Pflichten vorwandt ſein.

18, (61) Idem. Wo jemandt ſo E. E. Rahte nicht verwandt, Heußer, Erbe undt andern Eigenthumb an ſich kauffen undt bringen wolte, ſoll vorerſt ſich dem Rahte, ſo viell ſolch Erbe oder Eigenthumb belanget, verpflichtet machen undt darvon alle bürgerliche Unpflicht nachbahrlich leiſten undt entrichten, wornach ſich Keuffer undt Verkeuffer zu verhalten.

20, (–) So ſoll auch niemandt eines andern Acker eigenthätlicher Weiſe gebrauchen oder beſitzen bey ſeinem freyen Högeſten†), er habe ihn dan auffrichtig geheuret und an ſich gebracht von dem jenen dem er gehört. —

*) Erve, hereditas heißt das Hauptkaus im Gegenſatz zu den Nebengebäuden, Buden (Vgl. Nr. 80; Koſ. N. v. d. Entſt. Gr. p. 9.) Die Veränderung dieſer Erben (nach welchen noch jetzt geſtenert wird) wurde in die Stadterbebücher, welche noch jetzt vorhanden ſind, eingetragen. Hier heißen ſie Stadt-bock, in den Statuten: Dat grote bock. Die Vernachläßigung des Eintragens galt als ſtrafbar. Dieſe Bücher entſprechen einigermaßen den jetzigen Hypothekenbüchern.

†) Högeſten bedeutet Criminalſtrafe, freyen Högeſten wohl Verluſt der Freiheit, Gefängnißſtrafe.

II. Nachtrag zur Gerichtsordnung.

(Vgl. 31, 54.)

56 (39) Were ock dat unſſer borgher kynder, edder inwanre unſſer ſtadt deden weſſen ſwaren broke, und denne unſſer ſtadt tho vorvange*) wurde gheſtlik, und lethe ſick eyne platte ſcheren, bodrechliken der ſtadt broke under tho ſlande, de ſchal tho nenen tiden borgheren recht geneten, edder vor enen borger werden gheholden. (f. 74 v.)

*) Vgl. über Vorfange verfängliche Sache, Nachtheil, Brem. W.-B.

57 (40) Were yemant, deme nenes rechtes gheweiert wurde, und ſine ſake up lethe, und bofole ſinem frunde tho vorderende mit gheſtlikeme rechte, de ſchal dat denne beteren myt x mark ſulvers, und ſchall ſinen yeghenman nothlos holden von deme rechte.

10, (10) Niemandt ſoll ſein Sache ander verkauffen. Wurde jemandt, deme kein Recht geweyert, ſeine Klaege oder Sache ſeinen Freunden oder andern Perſohnen übergeben, befehlen, oder verkauffen, mit Geiſtlichen oder Weltlichen Rechten zu fördern, der ſoll ſolches mit 10 M. Silbers verbüßen, undt ſein Gegentheill nothlos halten von Rechte. (Vgl. über die Scheu vor der Geiſtlichen Gerichtsbarkeit d. Stat. v. 1346; Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 165, Nr. 26.)

58 (41) Hadde yemant ſchelinge mit deme anderen, ith were wat ſake yth were, gheſtlick edder werlick, de ſchall ſyne ſake erſten vor ſtan lathen deme rade, er he dat furder ſocht, by vofftich mark lodighes ſulvers.

6, (6) Gerichtliche Klage, wo die anzuſtellen. Prima instantia. Hette jemandt mit den andern Zwiſt oder Anſprache, derſelbe ſoll erſtlich ſolche ſeine Sache, ſie ſei auch geſtalt, wie ſie möge, alhie an gebührlichen Ohrte, undt für E. E. Rahte anbringen, undt ſuechen, ehe er ſolches weiter klaget, bei Poen 50 M. löbiges Silbers.

Vgl. über die verſchiedenen Inſtanzen d. Stat. von 1322 und 1323. (Koſ. P. Geſch.-D. I. p. 137, Nr. 3, p. 150, Nr. 13.)

59 (42) Eyn yslick ſie, wo he ſwere, edder tughe, als he ſine ere und lyff leef hefft.

8, (8) Vermahnung zur Eydesleiſtung. Ein jeder ſehe und bewege, wie er ſeinen Eydt leiſte, auch Gezeugnuß gebe, daß es dermaßen geſchehe, als er ſeine Sehle, Ehre, Leib und Guht lieb hat.

Teſtamente.

(Vgl. 67.)

60 (43) Ock ſchall nene frowe keſſen edder ſetten gheſtlike perſonen tho vormunderen edder teſtamentarien by vorluſt des gudes.

11, (—) Niemandt ſol ſetzen oder verordnen Geiſtliche Perſohnen zu Vormundern oder Teſtamentarien bey Verluſt des Guhtes.

Nachtrag zur Wehrordnung.

(Vgl. 33, 43—46.)

61, (44) Weret eck, dat de rath, umbe der ſtadt noth willen, edder umbe ere unrecht wedder tho ſtande, unſzen borgeren wurde ghebaden, perde edder harnſz tho holdende, und unſzer borghere welke nicht dat alſzo helde, als ehm na ſyner macht ghebaden wurde, de ſchalt der ſtadt beteren mit x mark ſulvers, und dartho ſchall he don, als ehm ghebaden werth.

(—) 33, Tumult, Pferde, Rüſtung. Wo der Stadt oder dem Raht eine Noth vorſtunde, Unrecht zu wehrende, und alsdan jemandt von Bürgern gebeten würde, Pferde undt Rüſtunge zu geben, wer ſich deßen vorweyern würde, der ſoll das vorbüßen mit 10 M. Silbers, undt gleichwoll thuen wie ihm geboeten iſt.

Vgl. das Statut von 1327. (Koſ. P. Geſch.-D. I. p. 157, Nr. 22.)

Feiertagsordnung.

62, (45) De dreghere ſcholen nicht arbeiden des hilghen daghes.

40a, (52) Draeger. Die Dräger ſollen nicht arbeiten des heiligen Tages.

63, (46) Nymant ſchall ſynen ſundergen ſchepen (herden) hebben by iij mark lodighes ſzulvers.

39, (53) Hirten. Niemandt ſoll ſeinen eigenen und ſonderbahren Hirten haben, bei 3 Pfunden.

Die gemeinſame Stadtweide beſtand noch bis zur neueſten Zeit auf dem Roſenthal und hatte die Kuhſtraße den Namen davon, daß die Kühe von der Stadtweide über die am Brüggſtraßenthor belegene älteſte Rykbrücke und dann durch die Kuhſtraße ihren Weg in die Stadt nahmen. Als ſpäter die Brücke nach dem Steinbeckerthor verlegt wurde, hörte dieſer ältere Weg natürlich auf. Als bei dem Neubau des Steinbeckerthors die Brücke an das Fiſchſtraßenthor verlegt wurde, paſſirten die Kühe die Fiſchſtraße.

Straßenordnung.

(Vgl. 16, 72—77, 79—81, 83, 98.)

64 (—) De yenen de dar lathen erde bringhen up de ſtraten, wen (ſ. 75) ſze buwen, de ſcholen ſze bynnen dreen daghen wech lathen voren, by enem punde.

Brauerordnung.

65 (47) De dar bruwen yn de troghe, und tho der ſzee, de

ſcholen ere molt in unſze mole ſzenden, by erenn eeden, und verluſt des gudes.

—, (47) Maltz. Brawer ſollen ihr Maltz in der Stadt Mühlen ſenden, wen Waßer vorhanden iſt, bey ihren Eyden und Verluſt des Guhts.

Die Stadtmühle lag am Ausgange der Roßmühlenſtraße (die von ihr benannt iſt) zwiſchen der Hunnenſtraße und dem Schuterhagen und iſt abgebildet auf der delineatio opp. Gripesw. opp. ab. el. Brand. 1659 (Vgl. die Statuten der Müller, Mem.-B. 6 f. 89.)

66 (48) Eyn yſlick, de beer tappet, de ſchall vulle mathe geven, edder he ſchall bynnen enem yare neen beer tappen.

36, (—) Ein jeder, der Bier ausſchencket, ſoll volle Maße geben. bey 3 Pfund, und innerhalb Jahres Friſt kein Bier mehr ſchencken.

Nachtrag wegen der Teſtamente.

(Vgl. 60.)

67 (—) Ock ſchall neen rathman, edder borgher weſzen aver frowen teſtamente, ſzunder fulbort des rades und der frowen negeſten erffnamen*), by pene und ſzo hoch de rath dath richten will.

12, (—) Auch gebeuht E. E. Raht, welcher nach Städtiſcher Gewohnheit ſein Teſtament beſtändig auffrichten will, daß er ſolches dem Worthabenden Bürgermeiſter ſolle anmelden, und aus dem Mittel des Rades Teſtamentarien mit ernennen, es auch durch zweene des Raths überreichen laßen.

*) Das bremiſche W.-B. führt, ſtatt Erfnamen, die Bildung Arvgenam e Erbe auf.

68 (—) We eyn fulkamen teſtament don wil, de ſchall geven xriiij ſchilling tho den demmen.

13, (—) Sonſten wird ein jeder, der ein Teſtament auffrichten will, den Armen ohne daß wohl etwas verordnen, und zu der Stadt Dämmen ein gewißes geben.

Dieſes Vermächtniß zu den Dämmen der Stadt kommt in dem Teſtamente von Katharina Rubenow und B. Bartkow vor. (Vgl. unten)

Jacobimarkt.

69 (—) Eyn islick borgher, de ſzo rike is, de ſchall tho Sunte-Jacobs-daghe von hundert marken twe ſchepell rogghen hebben. Worſumeth he dath, ſzo ſchall he vor jewelken ſchepell veer ſchillinghe gheven.

In der Burſprake von 1596 lautet Art. 8: Nha Bartholomäi (24. Auguſt) ſchall kein Korn edder Mehl in Tonnen edder Säcken uthgeſchepet werden, by Verluſt des Gudes; idt were dann, fremde Lüde anhero dienliche Waaren an-

bracht, denſelbigen ſchall, jedoch mit Vörweten des Raths, die Nottrofft wiederumb gefolget werden.

*) Vgl. das Statut von 1321. Koſ. P. G.-D. I. p. 149, Nr. 8 und Koſ. N. v. d. Entſt. d. St. Gr. p. 25.

Böttcherordnung.

70 (49) De boddeker ſcholen nene tunne*) maken laten buten erem huße. Sze ſcholen ock nene tunnen vorkopen men de ſe ſulven ghemaket hebben. Sze ſcholen ock nicht kopen wedder tho vorkopende. Ock ſchall eyn yſlick boddeker ſine tunnen marken by x mark ſulvers. Neen boddeker ſchall ock tunnen maken von kloveden breden, by x mark ſulvers.

—, (50) Tonnen. Die Böddicher ſollen keine Tonnen machen, ſondern in ihren Heußern. Sie ſollen auch keine Tonnen kauffen die wieder zu verkauffen, alleine die ſie ſelbſt gemacht haben. Auch ſoll ein jeder Böttticher ſeine Tonnen machen bey 10 M. Silbers.

*) Die Herbſt-Burſprake hat tunnen. (Vgl. das Statut von 1321. Koſ. P. G.-D. I. p. 135, Nr. 2. Vgl. die Statuten der Boddeker, Mem.-B. 6, f. 13, f. 17.)

Hafenordnung.

71 (50) De kaſten vor den doren ſchalme bowaren, dat deme reke neen ſchade aff en ſchee. (f. 75 v.)

—, (55) Ricke. Die Kaſten vor den Thören ſollen dermaßen verwahret werden, das davon dem Ricke kein Schaede geſchehe.

Die Schlammkaſten vor den Waßerthoren, in welche ſich die Rinnſteine ergoßen, waren noch bis zur neueſten Zeit erhalten.

I. Nachtrag zur Straßenordnung.

(Vgl. 16. 94, 79—81, 83, 98.)

72 (51) Nemant ſchall ock veghen lathen in den ſtraten, wen ith reghent, by iij mark ſulvers.

—, (56) Fegen. Niemandt ſoll fegen laßen in den Straßen, wens regnet, bey 3 Pfunden.

Dieſe Verordnung iſt wohl deshalb erlaßen, um die Fußgänger vor dem Beſpritzen beim Straßenfegen zu ſichern.

73 (—) Nymant ſchal buwen up deme ſtrande, by der mure, tymmerhowen, edder yn deme reke ſchepe beteren, by ener mark ſulvers.

74 (—) De yenen, de korne invoren, de ſcholen dat leggen an ſchunen und nicht an ere huß.

41a, (—) Diejenigen, ſo Korn einführen, die ſollen es in Scheunen, und nicht in ihre Häuſer legen.

75 (60) Ock ſcholen de ſaghere bynnen der ſtadt nicht ſaghen, by emer mark ſulvers.

—, (57) Sagers. Auch ſollen keine Sagers in der Stadt ſagen, bey Ein Mark Silbers.

76 (—) Ock ſchall nymant des avendes uthfaren umbe korne und des morgens wedder yn de ſtadt, by x mark ſulvers.

41b, (—) Auch ſol niemandes des Abends ausfahren ander Leute Korn, ſondern ſein eigen zu hohlen und damit des Morgents in die Stad fahren, bey Pöen 10 M. Silbers.

77 (58) Nymant ſchal des nachtes lopen up der ſtraten, den ſtendam tho brekende, edder doren tho ſtötende (wente wert he dar aver ghekrepen, men ſchall ene yn des vodels hus ſetten). Ock warne eyn yslick darfor ſyne gheſte, dat ſe des nicht en don, und ſick dar vor wachten, by iij mark ſulvers.

—, (21) Tuhrenſtörmer. Wurde jemandt des Nachts auff den Straeßen lauffen, mit Steinen werffen, Mauren undt anders zerbrechen, Thuren ſtörmen, wirdt derſelbe bekommen, ſo ſoll man denſelben in gebuhrliche Gefängnus ſetzen, undt er mit 60 M. ſothanes verbueßen, dafür ſoll auch ein Wirth ſeine Gäſte verwarnen, bei Poen Drey Pfunden.

Vorkaufsrecht der Hanſeſtädte.

Ock ſo ſchall nen borgher kopen korne, edder welke endracht maken an kleynen ſteden offt Sloteren, ane yn den hensesteden, by vorluſt des gudes.

Vgl. über Theilnahme Greifswalds am Hanſabunde Geſt. Beitr. z. G. d. St. Gr. Nr. 53; Willebrandt Hanſ. Chron. II. p. 22; Sibrandi jur. publ. Lub. sect. IX. X.

II. Nachtrag zur Straßenordnung.

(Vgl. 16, 64, 72—77, 88, 98.)

79 (64) Ock buth de rath, dat nymant ſchall droghen up vlaken by live und gude, wente de rath wil yth ſtrengeliken richten.

—, (35) Darnen von Flahken. Es ſoll auch niemandt auff Flahken drögen, bey Leib undt Gutte, den Ein Raht will es ernſtlich gehalten haben.

Ueber die aus Zweigen geflochtenen Darren, darne, flake, vlake, vgl. Brem. W.-B.; Daehn. W.-B.

80 (65) Furder, leven frunde, ſo ith de rath mit den borgheren umbe de buwefelligen erven und wuſten ſteden hefft enghedregen: (f. 76) de yenen de ſe bogheren und hebben willen tho

buwende, de kamen vor den rath, dem willen ſe yn gutlick antwert gheven.

14, (62) Alte Heusser, Wueste Stellen. Weill auch E. E. Raht mit den Bürgern umb die Bawfälligen Erbe und wüeſte Stäte ſich verglichen, derjenige, ſo dieſelben begehret zu bawen, oder dem Schaede davon geſchicht, der mag ſich für dem Rahte ſtellen undt derowegen Anforderung tuhn, ſo ſoll darinnen guttlich verabſcheidet werden. (Vgl. die Bauordnung der Statuten von 1353, A. XI. Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 175. Stavenhagen, Beſchr. Aufl. p. 366.)

81 (—) Nemant ſchall ock vlaß-rothen maken ame dyke, graven, offt watere, de dar lopen up der ſtadt graven, by vorluſt des vlaßſes und iij mark ſulvers.

38, (—) Niemandt ſol Flar-röteten machen am Diecke, Räcke und Graven bey Verluſt des Guhtes.

Dieſer Dyk war wahrſcheinlich der der ſogenannte Ryckteich, oder Mühlenteich am Steinbeckerthor bei der Waßermühle, oder die vor einigen Jahren ausgetrocknete Wäßerung vor dem Mühlenthore. Graven iſt der Stadtgraben. Dieſe Verordnung wurde erlaßen, weil das Flachsröthen, d. h. durch Fäulniß erweichen, einen unerträglichen Geruch verurſacht.

Brauer- und Krugordnung.

82 (—) Ock buth de rath, und wil yth ſtrengheliken ghehelden hebben, ſo dat de bruwere den krogerſchen anders nicht geven ſcholen, den eyn broth up Winachten und von yeder tunne eyn ſchilling (1 witten) tho berghelde de nenen ſteyg offte kaventh halen. Weret avers, yenich bruwer geve yenige ander giffte, offt krude, und de krogerſchen ſulffſt eskeden und hörden, dat ſchall de bruwer vorboten myt iij mark ſulvers. Und de krogerſchen ſchalme alle ferendel jars vorbaden, und ſcholent vorwaren mit eren ſwaren eeden, dat ſe anders nicht gheeſket intfangen und gheboret hebben, by iij mark ſulvers.

Sseig bed. Ueberbleibſel vom Bierbrauen, wie Barm vom Branntweinbrennen, Kaventh ſchwaches Bier. Ueber die Gaben von Krud vgl. die Statuten A. III. und Brandenburg G. d. Mag. d. St. Str. p. 13.

III. Nachtrag zur Straßenordnung.

(Vgl. 16, 64, 72—77, 79—81, 98.)

83 (—) Ock ſchall dar nymant veghelße, mes edder ander unfledicheit bringen lathen up dat Grote Market, by iij punden, noch burgermeiſter, rathman offte borgher, und allent, dar ſe den dreck mede henne bringen, ſchal vorbraken weßen, ock up dat Market ge-

gen des Rades-kelre und Wage, by iij punden, und ock by alle ſode yn der ſtadt. (ſ. 76 v.)

Salzordnung.

84 (—) Ock ſchal nymant yn Schonßen ſyden herung ſolten anders den mit Luneborger ſolte.

Vgl. über dieſe Verordnung des Heringſalzens in Schonen in Schweden Koſ. N. v. d. Entſt. d. St. Greifswald 1846, p. 25. Aus dieſen Verordnungen geht hervor, daß man das Greifswalder Salz geringer hielt als das Lüneburgiſche. (Vgl. die Statuten der Fiſcher, Mem.-B. 6, ſ. 41.)

Mühlenordnung.

(Vgl. 91.)

85 (—) Eyn iſlick bruwer, de achte ſecke thore molen ßenth, de ſcholen weßen von achte drometen, und were dat ßake, dat dar ſecke weren, de dar baven helden, ſcholen de ſecke myt dem molte vorbraken weßen, ßunder dar muchte eyn ßack weßen, de ßo vele myn helde, dat were dat ene geghen dat ander, dat ße thoßamende men achte dromet makeden, und dar nicht baven.

Vgl. über das Korumaß Dromet. Brem W.-B.

86 (—) Eyn islik becker, de dar weyten edder roggen tho der molen ßenth, ſchall de ſack von achte ſchepelen weßen. Weret, dat he dar baven helde, ſchal de ſack mit deme roggen edder weyten vorbraken weßen.

87 (—) Ock buth de rath, dat nymant ſchall boſeyen und bruten enes anderen tunnen, by pine ßo hoch de rath dat richten wyll.

88 (—) Ock ße eyn yeder dar tho, dat he de munthe ßo upheve und uthgeve, dat he nicht yn ſchaden valle.

Kleiderordnung.

89 (66) Ock hefft de rath eengedregen umbe de kledunge der loßen frowen, dat nene loße apenbar frowe ſchole beter kleder dreghen, den van Leydeskeme wande, by vorluſt des kledes und pine, ßo hoch de rath dat richten wyll. Ock ſcholen ße nene pelße, offt kleder ghefodert dreghen mit hermelen grawerke offt ander foder buten offte bynnen, by der ſulven pyne.

90 (67) Ock ſcholen ße buten hußes nene parlen, golth, offt (ſ. 77) ſulver dreghen mer den up veere loth ſulvers, by vorluſt der dracht und pine, ßo hoch de rath dat richten will.

90b. (68) Ock ſcholen ſe nene talligede hoyken draghen, by vorluſt des kledes und by pine, ſo hoch de rath dat richten will.

Nachtrag zur Mühlenordnung.

(Vgl. 85—88.)

91 (—) De dar meell vorkopen to der wicht, de ſcholen dem weghere vor de tunne geven enen pennyngk.

Nachtrag zur Wandſchneiderordnung.

(Vgl 24, 97.)

92 (—) Eyn yewelick weerth warne ſine gheſte, de dar wanth tho kope bringen, dat ſe in den herberghen neen wanth up ſlan und vorkopen, ſunder ſe bringent up dat Kophus, by pine ſo hoch de rath dat richten wil.

Das Kaufhaus war wahrſcheinlich das am großen Markt, Nr. 12 belegene, kürzlich zerſtörte Haus mit Zinnen-geſchmücktem Giebel. (Vgl. Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 523. Vgl. die Stat. der Wandſchneider, Mem.-B. 6, f. 14, f. 26.)

Nachtrag zur Hochzeitsordnung.

(Vgl. 27—29.)

93 (—) Ock ſchall neen borgher offt inwanre ener bruth knope by den hoyken gheven, ſunder he geve er mede hundert mark brutſchatts, by x mark und by ſynem eede.

94 (—) Ock ſchall neen brudegam, de ene frie-koſt deit, geven ſcho unnd pottinen*), ſunder der bruth, der bruth vader und moder, ſuſter und broder, by x mark. Ock ſchall de bruth nenerleie giffte geven, ſunder deme brudegamme eyn badekappe*), und eyn par kleder des brudegammes vader und moder, ſuſter und broder eyn par kleder und nicht mer, by x mark.

95 (—) Ock ſchal de brudegam, de des rades both holt, der bruth geven allene eyn par ſcho und pottinen*), und nicht mer, by x mark.

Vgl. Stat. der Schuſter u. Toffelmacher, Mem.-B. 6, f. 1, 2, 3, 12, 17, 22, 25. Pottinen, Pantinen ſind Pantoffeln. Schwarz u. Daehnert haben Pottmen geleſen, auch iſt dieſe Lesart in das Wörterb. des letzteren aufgenommen, jedoch in Koſ. Handſchr. Wört.-B. nicht erwähnt. Vgl. die Stralſ. O. v. 1570, Zober, Chron. III. p. 451, Balt. Stud. XXI. 1, p. 164 u. Pometchen i. d. Greifsw. Kleiderord. 1650 p. 13; ü. Badekappe Stralſ. Chron. I. p: 215.

96 (—) Ock ſchal de bruth, de des rades both holt, deme brudegamme geven (f. 77 v.) eyn par kleder, ock nicht mer, ock nymant anders, by x mark.

Weber- und Schneiderordnung.

(Vgl. 24, 92.)

97 (—) Ock ſchalme vorbaden lathen alle feren-dell jares de

wullenwefer und ſchroder by eren eden, und ſchall ſe boſchuldigen myt eens-hanth, dat ſe ſick nicht gheſtrecket hebben an den want-ſnede. Weret ſake, dat ſe bokennen, ſe ſcholen deme rade dat vorbothen.

Vgl. d. Stat. v. 1323. Koſ. P. G.-D. I. p. 145, Nr. 9. Vgl. die Statuten der Wollen-Weber und Schneider, Mem.-B. 6, f. 5, 8, 18, 28.

IV. Nachtrag zur Straßenordnung.

(Vgl. 16, 64, 72—77, 79—81, 83.)

98, (—) Ock wor meß licht an deme Markede, offt an den straten baven iij daghe, den ſchalme wech foren inwanre edder bure, dem he nutte werth. Weret ſake, dat dar wol enyegen ſpreke und dat vorkerde, de ſchalt deme rade vorboten mit iij mark ſulvers.

Ermahnung zum Gehorſam gegen die Obrigkeit.

99 (—) Weret ſake dat ock nemant de ſyck ſodaner ſtraffinge tho lidende weyerde, und nene vorbote dhon wolde, men ſik dar umbe in wykenſchop*) geve, de ſchall in den ſtederen nene velicheit offt gheleide geneten.

Schluss, (—) Lieben Bürger und Freunde, die weil uns allen und jedem ſonderlich zu dieſer Zeit an fleißiger Aufſicht zum högeſten gelegen, alß will E. E. Raht euch ſämbtlich vermahnet haben, ſich fleißig getreu und nüchtern zu verhalten und dabey allenthalben Gottes und der Obrigkeit billigen Befehlen gehorſahmblich zu bezeigen, wird ſich demnach ein jeder nach dieſen allen ſchuldiger Pflicht nach gebührlich zu verhalten wißen.

*) In Wykenschop geven bedeutet ſich auf die Flucht begeben. Koſ. H.-W. s. v.

Nachtrag zur Beſchränkung des Kornhandels.

(Vgl. 20—23.)

100, (—) Ock ſchall dar numant entfangen offt herbergen fromeder lude korn up ſynem bone, ſunder ſin eghen, by x mark ſulvers.

28, (—) Es ſol auch niemand frembder Leute Korn entfangen oder auff ſeinen Boden beherbergen allein ſeyn eigen, bey 10 M. Silbers. (Vgl. die Burſprake von 1596, Art. 5.)

Die Burſprake von 1596 hat folgenden Schluß: Darmit nu diſſe vorgeſcrevene Punkte ſo vele vlitiger in Acht genahmen und von einem jeden ock geholden werden mögen, will E. E. Raht allwege 2 Strandvögede verordnen, welke ſchuldig ſyn ſcholen, gude Upſicht tho hebbende und de Vorbreker der Gerichtsdt anthomeldende, darmit ſe gebüerliker Wiſe mit Strafen mügen vorvolget werden. Urkundlich mit Unſerm vorgedruckten Stadt-Secret bekreftiget den letzten Aprilis Anno 1596.

Die Burſprake des Martinimarktes hat noch folgende Beſtimmungen:

Steuerordnung.

(f. 82) (Nr. 55.) Were yemant, de weme helde kamer edder an ſiner boden, als wy laten ſchriven thome ſchate, und den nicht ſchriven lete, de ſchall dat ſchot vor ehm uthgeven und dar to ſchal me ene vor nenen bedderven man mer holden.

No. 14. (Schoss.) Hette jemandt wehme in ſeinem Hauße oder Buhden, wen man das Schoß ſchreiben leſt, unndt das nicht zugleich verzeichnen laßen oder nahmkundig gemacht, derſelbe ſoll vor dem das Schoß mit ausgeben unndt hinferner für keinen ehrlichen Mann geachtet werden.

(Nr. 56.) Eyn yſlick borgher ſchall ſyn guth vorſchaten, alßo vele als he hefft by ſynen eeden. Weret, dat he des nicht en dede, wen ith deme rade tho wetende werth, yth ſy by ſinem levende, edder na ſinem dode, dat guth ſchall vorbraken weßen yn den rath.

(No. 12.) Schoss vermittelst Eydes. Ein jeglicher Bürger ſoll ſein Guht verſchoßen, ſo viele er deßen hat, vormittelſt ſeines Eydes, würde er ſolches nicht thun, unndt Ein Ehrbahr Raht das erführe bey ſeinem Leben, oder nach ſeinem Tode, ſo ſoll das Guht in alles der Stadt verfallen ſein.

(Nr. 57.) Nymant ſchall under theen guth thome ſchate, dat ſchates plichtich is, von vormunderſchop, edder wo dat ſy, by iij mark ſulvers.

(No. 13.) Tutela. Vormundtſchafft haben, oder ſonſt wie deßfals ſolches Nahmen haben mag, ſoll niemandts Guht unterſchlaegen das Sch. wehrt iſt, bey Poen 3 M. Silbers.

(Nr. 59.) Vortmer ßo hefft de rath eynghedreghen dat eyn yslick borgher ſchall ſchaten tuſken Sunte Mertens und Thomes-daghe. Weret ßake, dat he tuſken der tidt nicht en ſchatede, ßo ſchall he geven dubbelt ſchot.

(No. 11.) Schoss. Zu gemeiner Stadt Beſten gebeut Ein Ehrbahr Raht unbt wollens ernſtlich gehalten haben, das ein jeder zwiſchen St. Martens- unbt St. Thomas-Tages ohne Verzug verſchoßen ſoll, wo ſolches nicht geſchicht, ſoll derſelbe dobbelt Schoß geben.

Dankfeſt wegen des Sieges in der Bonowſchen Fehde.

(f. 80 v.) (Nr. 37.) De rath biddet tho efferende des mandaghes na duſſer Burſprake*) tho Sunte Nicolaus yn der kerken umbe den zege uns von gade tho Ußdum, Ruſſerow und Duvelstorpe gegheven.

*) Vgl. über die Burspraken Lübecks und anderer Städte: Dreyer, Einl. Lüb. Verord. p. 586 u. Frensdorf, Stadt- u. Gerichtsverf. Lüb, 1861, p. 164—167.

(Nr. 63.) Conclusio. Lieben Bürger unndt Freunde, Ein ehrbar Raht gesinnet christlichen, negstkunfftigen Dingstage zu St. Niclaus die Predigt zu höhren, unndt solches zum öfftern umb des Segens willens, Unsern Vorfahren unndt Uns von Gott gegeben zu Usedunhmb, Nustrow unndt Duvelsdörpff.

Vgl. Gest. B. z. G. d. St. Greifsw., Nr. 251; Schwarz Pommersche Lehnshistorie p. 486—488; Lisch Urk. des Gesch. v. Behr III. p. 213—223, wo die Fehde, welche zwischen den Städten Stralsund und Greifswald und der Familie Behr durch die Ermordung des Stralsunder Oberpfarrherrn Curt Bonow und des Marschalls Buggenhagen veranlaßt wurde, ausführlich beschrieben ist; Duvelsdorp wird jetzt Deyelsdorf geschrieben.

(Schluß.) Nach diesem allen unndt jeden sich ein jeder schuldiger Pflicht nach gehorsahmlich wirdt wißen zu bezeigen.

Außer der Stadtverfaßung und der Bursprake enthält das mehrfach genannte Memorabilienbuch Nr. 6 des Rathsarchivs mehrere von Rubenow manu propria geschriebene Urkunden und eine Sammlung der Statuten von sämtlichen Gewerken der Stadt Greifswald. Der Anfang dieser Sammlung fol. 2 recto lautet:

Hic incipit liber de concordiis officiorum et diversorum memorialium nostrae civitatis.

Diese Statuten (Endrachten oder Rechticheiten) der verschiedenen Gewerke der Stadt sind in folgender Reihe geordnet:

f. 2	1397	Jedelere; Kremere; Scrodere; Schomakere; Gherwere; Remsnydere (mit Nachträgen v. 1425 u. 1450).
f. 1 v.	1521	Schomaker, Peltzer, Garwer u. Remensnyder. Nyge endracht der Schomaker u. Gerwer.
f. 2 v.		Kramerere; Lynnenwevere; Goltsmede; Schomakere.
f. 3	1418	Schomakere; Scrodere; Knokenhowere [1]); Haken u. Grutmakere; Scrodere.
f 3 v.	1443	Knokenhowere; Gharbredere [2]); Mekeler [3]).
f. 4 v.	1444	Knokenhouwer.
f. 5		Weghener, d. h. Rademakere; Kannengeter.
f. 5 v.	1445	Wullenwever.
f. 7		Bekkere.

1) Diese Ordnung der Knochenhauer v. 1418 ist von Kosegarten mitgetheilt Jahr.-B. 32. Balt. Stud. XIX. 1, p. 52.

2) Vgl. über die Garbreder Kos. N. v. d. Entst. Greifswalds p. 27; Gest. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 857.

3) Diese Ordnung der Mekeler v. 1443 ist von Kosegarten mitgetheilt Jahrb. 31, Balt. Stud. XVIII. p. 70—76.

f. 7 v. 1452 Smede. Dies Gewerksſtatut unterſcheidet: Groſſſmid, Kleenſmid, Meſtmaker[1]) und Swertvegher.
f. 8 Kötgherwere; Peltzere[2]).
f. 8 v. 1458 Scrodere[3]).
f. 9 1481 Dit is de Rechticheit der Stadtknapen van wegen eren Koſten.
f. 9 v. 1493 Barberre offte Bartſcherre.
f. 10 v. 1494 Beckere unde Hußbeckere.
f. 11 v. 1495 Lynnenwevere.
f. 12 1497 Schomaker. 1498 Repſchleger.
f. 12 v. 1498 Cymmerlude.
f. 13 1499 Boddeker.
f. 14 1499 Haken.
f. 14 v. 1504 Wantſchnider.
f. 15 v. 1511 Melrhe, Glaßewer, Dyſchere[4]).
f. 17 Der Boddeker Endracht udt der Kullen tho Lübeck.
f. 17 v. 1527 Schomaker und Garwer.
f. 18 Eine nye Eindracht der Wullenwever durch de Herren Kemerer Jochim Engelbrecht und Henninck Stilow Anno MDXLJ confirmeret und beſtediget.
f. 22 1534 Schomakere und Garwere.
f. 23 v. 1554 Dreger.
f. 25 1608 Schuſter.
f. 25 v. 1560 Cuſſelmaker.
f. 26 v. 1562 Gwandtſchnider.
f. 28 1562 Schniddeker und Diſter.
f. 30 1562 Höter (Hothmaker).
f. 31 1568 Barbirer.
f. 33 v. 1580 Lynnenwever.
f. 37 1581 Haken.

1) Koſegarten Pomm. Geſch.-D. I. p. 121 führt culcellifices als Pantoffelmacher auf, iſt jedoch über die Bedeutung des Worts im Zweifel. Vielleicht ſind Cultellifices, Meßerſchmiede gemeint.

2) Dieſe drei Statuten v. 1452 ſind von derſelben Hand geſchrieben, welche die Stadtverfaßung, ſo wie das Univerſitäts-Album und Diplomatar ſchrieb; daher ſind dieſelben vielleicht unter Rubenows Leitung abgefaßt worden.

3) Dieſes Statut v. 1458 iſt vom Protonotar J. Petzkow geſchrieben, und vielleicht ebenfalls unter Rubenows Leitung abgefaßt.

4) Dies Stat. v. 1511 iſt von derſelben Hand wie die Burſprake geſchrieben.

f. 41 v. 1596 Fiſcher.
f. 44 1592 Glaſer.
f. 47 v. 1597 Holtdreyher [1]).
f. 86 1608 Matteler.
f. 88 1608 Peltzer und Kürſchner.
f. 88 v. 1607 Haken.
f. 89 v. 1597 Windtmühler.

1) Nach dieſer Ordn. folgen f. 50—51 die von Rubenow m. pr. geſchriebenen Urkunden, f. 55—69 die Stadtverfaßung m. d. Nachträgen v. 1507 u. 1552 und das Verzeichniß der von den neugewählten Rathsmitgliedern gegebenen Kleinode und Geldzahlungen; f. 70—82 die Burspraken, f. 83—85 unbeſchriebene Pergamentblätter.

Von f. 18 v. — 21 v. iſt eine Ueberſicht über die Einkünfte des St. Georgsklofters gegeben:

Dyt is Sunte Yurghens uppboringe.

Bede to Santze; Pacht to Santze; Bede to dem Wylmeshagen; Pacht to dem Wilmeshagen; Tho Kerndorp; Tho Darghelin de pacht; Tho der Pansouwe; Upp der Schotkameren.

Item so heft Sunte Jurjen ij bode in der Kostrate mit stene, deliken upp der Dwerstraten orde [1]), und iiij bode in der sulven Dwerstrate mit rore dekket.

Akker Sunte Jurgens.

xx morghen de heten: dat lange lant, de gheven xx mark.
Item xx morghen, dat murlant.
Item xx morghen by dem Wykkerdamme by deme murvelde to dem damme wart.
Item xiiij morghen bi deme Lydende unses herrn an deme stighe, also me rith na me Schonenwolde [2]), desse buwet de havemester.
Item xx morghen up der andern syden des dammes to me Scarpen orde [3]) wart.
Item iij morghen beleghen van den xx morghen na dem langhen sale.
Item ij morghen de scheten aver den Wykkerdam.
Item ij morghen be nedden Sunte Merten, unde scheten up den wech, so me rith na me Helmerkerskenhagen [4]).
Item j morghen, de schut up de ix morghen, de naber ys her Johan Westval.

---

1) Orde beb. Straßenecke. Jetzt liegt in dieſer Gegend das noch beſtehende St. Georgkloſter.
2) Auf dem Wege nach Schönwalde ſtand ein Crucifix.
3) Scarpe Ort iſt eine Stelle im Elbenaer Gehölz.
4) Auf dem Weg nach Helmshagen ſtand eine Bildſäule des St. Martin.

Item j morghen, de schut up de ix morghen, de naber ys to velde wart nyebur.

Anno domini 1463 feria sexta post Trinitatis concordarunt domini de consulatu, quum moritur aliquis in St. Georgio praebendatus, tunc proximiores heredes debent dare pauperibus ibidem unam tunnam cerevisiae et duo tollenta cerae, illo facto debent heredes recipere bona defuncti. Si heredes praenominati solvere nolunt, tunc bona ipsius defuncti manebunt apud St. Georgium.

Dyt is Hundekorn to dem Wylmeshagen.

De villa Bawer (Bede); Kerkdorp; Geser; Duvelsbruk[1]); Garslaw; Mursow; Starbrot; Yawer; Smerczin; Domeczow; Mursow; Helmershagen; Gormyn; Slawetow; Vorbende; Balcze; Bandelin; Hinrikeshagen; Yeser; Kerndorp; Mesekenhagen; Cemmyn; Kerkdorp; Wustenie; Kuntzowe; Gristow; Starbrot; Reinenberch; Duvelsbrok; Des Hilghenghestes Hoff; De ort beleghen in der Langhenstraten up der Witgherwer straten orde.

Victilicia: Dem Abbete xx m. Dem praveste xxviii m. Den Elenden nativit. Christi ii m. Pasce ii m. Joh. ii m. Mich. ii m.[2]) Summa summarum VIII C. unde XXXVIII marc VI tot.

f. 1 ist eine Uebersicht über die Wiesen der Stadt Greifswald verzeichnet. Dieselbe ist eine Abschrift, deren Original sich in einem älteren Memorabilienbuche der Stadt in Quart Nr. 21 f. 2 **recto** befindet, wo aber der Anfang durch Feuchtigkeit zerstört ist. Die ersten 4 Zeilen der Copie sind von derselben Hand geschrieben, welche die Abschrift der Stadtverfaßung sowie des Universitätsalbums und Diplomatars besorgte.

f. 1. Ista sunt prata pertinentia ad civitatem Gripeswaldensem: Primo infra Calenbergh et villam Kowal iij jugera pratorum, quae dicuntur: Coppelle et iij jugera pratorum prope ibidem, quae quondam Vrolynk habuit. Item ij jugera pratorum in parte australi, quae dicuntur Ryetwisch; Item in Crůmeswinkel iiij jugera pratorum ad usus civitatis; Item iij jugera quae dicuntur: Smalewisk; Item ij jugera, quae dicuntur: By den loden, non longe a villa Kerckdorp; Item ibidem prope xj jugera, quae dicuntur: Loden, in quibus conventus St. Spiritus habet iiij jugera; Item iiij jugera in fine, quae dicuntur: Loden; Item j juger, quod dicitur: Ruschmorgen; Item j juger, quod dicitur: Kolmorghen; Item infra villam Kalkevictze et Bruke iij jugera quae dicuntur: Slichte-

1) Duvelsbrok heißt jetzt Brock, Garslaw Göslow, Mursow Müssow, Starbrot Stahlbrode, Yawer Jager, Smerczin Schmatzin, Vorbende Vorbein, Balcze, auch Balitz, Bubalitz, Bubalinow, Baatz, Bolitz, Bobelitz genannt, heißt Glöbenhof. Gest. Pomm. Geneal. I. p. 257; Magaz. I. p. 165; Dähn. Pom. B. II. p. 52.

2) Diese Termine für Austheilung des Armengeldes haben sich noch jetzt erhalten.

koppele et iij jugera quae dicuntur: Rugecoppele; Item apud villam Liptze[1]) ad partem orientalem xj morghen, quae dicuntur de Eckkamp. Item prope ibidem xij jugera dicta: Kôswisk. Item ulterius ibidem xij jugera et illa habuit Liptzer in conductura, et deficiunt iij jugera. Item ix jugera, quae dicuntur: Wernerus wisk. Item xij jugera, quae dicuntur Molen wisk; Item j morghen, quod dicitur Dham, quod habet adnotatus. Summa 95½ jugera pratorum.

f. 90—91 enthält den Proteſt des Raths gegen eine Appellation von der Inſtanz zu Lübeck an den Landesherrn v. J. 1564 (Geſt. Beitr. z. G. d. St. Gr. Nr. 600). Eine Abſchrift dieſer Urkunde befindet ſich in der Urkundenſammlung von A. G. Schwarz II. Nr. 36.

Eine Ueberſicht des Handels und der Schifffahrt Greifswalds v. J. 1388 befindet ſich im Memorabilienbuch Nr. 21, f. 22. Dasſelbe enthält außerdem v. f. 1—20 ein Verzeichniß von Urpheden und anderen Rechtsfällen und v. f. 21 ein Verzeichniß der Rathsmitglieder von 1382—1655. Es iſt vielleicht dasſelbe, welches Rubenow in der Stadtverfaßung St. I. §. 6 Denkelbok nennt. Unter den Namen der Schiffer und Rheder kommen viele vor, die noch jetzt beſtehenden Familien angehören, wie Weſtphal, Wulf, Brun, Stade, Rode, Röſe, Voß, Buchholz, Buckow, Odebrecht, Schröder, Schele, Schlutow, Kraſſow. Auch finden ſich unter den Rhedern mehrere von Geſterding Fortſ. z. G. d. St. Gr. p. 115—117 mitgetheilte Rathsmitglieder u. A. Dietrich Derzekow 1359, Conrad Werle 1375, Mathias Gramzow, Vincent Wycbold, Arnold Lange, Niclas Roſe, Mathias Hoghenzee, Hartwich Wampen, Arnold Letzeniz, Everhard Fretkow 1382, Heinrich Bukow II. 1385, Heinrich Scuppelenberg II. 1391, Nikolaus Hilgeman, Herman Bredeveld 1395.

Marquardus Sthedink s. pro eo CCC marc.

1) In nave, cujus nauta est Curd Berynk: primo Peter Kuddeczow[2]) iij last siliginis; Item Wulf Wustenie iiij last sil.; Item Peter Warskow iij last sil.; Item Hans Westfal j last sil.; Item Hinricus Raven j last sil.; Item Clawes Hoppener vj last sil.; Item Mathias Gramczow ij last sil.; Item Laurencius Dyckmester ij last sil.; Item Ludeke de Wampen ij last sil.; Item Hartwycus de Wampen vij last ſm^{c} p. tunnas m̄ſn^{de} scil. xij tunnas p. last (31 Last).

---

1) Vgl. Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 112. Das Dorf Liepz iſt jetzt mit Fretow vereinigt. 2) Kuddeczow iſt vielleicht eine andere Form d. Namens Küssow.

CC marc. Marquardus Sthedink s.

2) In nave, cujus nauta est Clawes Stortewyn: primo Jacob Cok iij last sil.; Item Sander Grabow ij last sil.; Item Peter Kuddeczow j last sil.; Item Johan Gramczow v last sil.; Item Johan Wulf iiij last sil.; Item Jo. apud scolam ij last sil.; Item Albert Brůn ij last; Item Johan de Staden iij last; Item Jacob Rode junior j last (23 Last).

3) In nave, cujus nauta est Tydericus Scro̊der: primo Nycolaus Roze iij last sil.; Item Henningh Vos iij last sil., Item Clawes Hoppener iij last sil; Item Laurencius de Wyk iij last sil.; Item Herman Bredeveld xij last sil.; Item Johan Kallendorp cum Arnoldo Lange ix last.; Item Johan Derzekow iiij last sil; Item Floren Buchold vj last; Item Mathias Gramczow j last farine (44 Last).

iij^{c} marc.

4) In nave, cujus nauta est Gherd Zagher: primo Cunradus de Werle ij last sil.; Item Herman Bard ij last sil.; Item Johann Kallendorp iij last sil.; Item Tydericus de Dortmunde iiij last; Item Wynold de Dortmunde ij last sil.; Item Albert de Stade ij last sil.; Item Wynold de Dortmunde alius iiij last sil.; Item Magistro Vincentio Wycbold ij last; Item Clawes Ryke iij last sil.; Item Flore Buchold xj last sil. (35 Last).

vj C marc.

5) In nave, cujus nauta est Clawes Bellyn: primo Magistro Vincentio Wycbold vij last sil.; Item Tydericus de Dortmunde iiij last sil.; Item Ghobele iiij last sil.; Item Clawes Hilgeman — last; Item Mathias Gramczow iij last; Item Nyeman qnde Ghert iiij last sil.; Item Wulf Wustenie vj last sil.; Item Curd de Werlle iij last sil.; Item Hinricus Bukow ij last; Item Heynemann Scuppelenberg iij last sil.; Item nauta j last (41 Last).

CC marc.

6) In nave, cujus nauta est Johannes Westfal: Primo Ertmarus Wecker xij last; Item Hinricus Pape vij last; Item Flore iiij last; Item Johan Derzekow ij last; Item Curd de Werle j last; Item Marquardus Butenaf j last; Item Cuerd Wecker ij last (29 Last).

Anno 1388 consules:

Arnold Lange, Mathias Hoghenze, Arnold Leczenitze, Hartwycus Wampen, Everhardus Vretkow, Tydericus Derzekow.

CCCC marc. Nycolaus Roze solvit.

7) In nave, cujus nauta est Henning Blok: Primo Albertus Brun, Gherlasch Scuppelenberg et Arnd Scuppelenberg xxxj last s. cum suis sociis (31 Last).

CCCC marc.

8) In nave, cujus nauta est Hermaṇ Odbrecht s. xl last sil. (40 Last.)

iij^{c} marc.

9) In nave, cujus nauta est Peter Rost xxxv last. Ludeke de Munster s. (35 Last).

CC marc.

10) In nave, cujus nauta est Herman Kosselyn xxvj last s. Ludeke de Munster s. (26 Last).

CC marc. Tydericus Scroder s.

11) In nave, cujus nauta est Clawes Schele: Primo Ertmer Sperlink iij last sil.; Butenaf v last s.; Item Slutow ij last; Item Jesse Evencutre iiij last; Item Laurentius de Wyk ij last (16 Last).

iiij^{c} marc. Ertmarus Wecker. s.

12) In nave Heynonis Unghelerden: Primo Ertmarus Wecker xvj last sil.; Item Johan Zekow xvij last; Item nauta j last (34 Last).

13) Item in nave, cujus nauta est Gherd Vos: Primo heredes Hilgheman viij last; Item Ertmarus Wecker ij last; Item Wynold de Dortmunde j last; Item Bernd j last; Item relicta Johannis Rughenhagen vj saccos farine; Item Rotgher Hil. — vj saccos farine; Item Clawes Ryke iij last farine; Item Peter Ruyeman-, Item Clawes Krassow ij last. — (17 Last und 12 Säcke Mehl.)

Laurencius Dykmester solvit ista supra scripta lxxv- primo d. Eghardo Plauman xviij marc., item xvj marc., item Soltkocen xxv marc., item pro filio d. Arnoldi Lange sen. vij marc.

Wir ſehen aus der Ueberſicht dieſer 13 Schiffe (von 16–44 Laſt), daß die damalige Schifffahrt, ebenſo wie jetzt, vorzugsweiſe den Kornhandel vermittelte, da ſämmtliche 402 Laſten, welche auf 13 Schiffen ausgeführt worden ſind, als 398 Laſt Weizen und 4 Laſt und 12 Säcke Mehl ſpecificirt werden. Diejenigen Perſonen, welche zu Anfang vor dem Schiffscapitain (nauta) genannt werden, ſind wahrſcheinlich die Correspondent-Rheder. Die Größe dieſer 13 Schiffe war, wie man aus der Laſtenzahl erkennt, weit geringer als jetzt, wo die Mehrzahl der Schiffe eine Tragfähigkeit von 100—300 Laſten hat. Ueber den Umfang des Handels können wir keinen ſichern Schluß machen, da dieſe Ueberſicht nur ein Bruchſtück einer größeren Schiffsliſte ſein mag.

Eine Ueberſicht über die Preiſe der Lebensmittel gewährt die folgende Abrechnung im Jahr 1466, welche im Memorabilienbuch Nr. 6 f. 53 **verso** verzeichnet iſt:

Anno domini 1466.

Her Albrecht Stekemes.

Anno domini MCCCCLXVI hebbe wy entfanghen unde boret van her Albrecht Stekemesses weghen 300 mark.

Dar hebbe wy van betalt int erste her Bernd van Lubeke 50 M. myn 2 S.
Item her Niklawes Dankwarde . . . . . 20 M. 5 S.
Item her Henning Pederowen . . . . . 26 M. myn 4 S.
Item her Hinrik Staken . . . . . 20 M. 1 Witten.
Item betalt C. Karnie vor 6 T. Mels unde 4 Schock brodes unde (12 S.) vorbrod . . . . . 9 M. 12 ß
Item kalen deme beckere . . . . . 4 M.
vor 2 zyde speckes . . . . . — 4 S.
unde vor brod . . . . . — 14 S.
Item C. Witten deme haken vor 6 baghe vyssches . . 6 M.
Item Hans Swarten unde Masesschen vor 1 T. dorssches 4 M myn 4 S.
Item vor 2 halve T. heringhes . . . . . 2 R. G.
Item vor 8 T. kaventes Arnd Ghosschalke . . . . . 4 M. 4 S.
unde vor 8 schok brodes . . . . . 3 M. myn 1 S.
Item her Peter Warskouwen . . . . . 18 M. 3 Witten.
Item her Wolter Kannengheter, dar he der stad renthe mede betalde, tovoren uthelecht . . . . . 100 M.
Item Tymme Kroghere vor brod . . . . . 1 M.
Item Balken vor brod . . . . . 1 M.
Item Tonniges Greven vor 1 T. heringh . . . . . 5 M. 5 S.
Item Bertelmewesß vor 2 zyde speckes . . . . . 4 M.
Item her Hinrik Staken vor 1 T. soltes . . . . . 3 M.
Item vor 1 verendel bottern . . . . . 3 M. 4 S.
Item her Johan Erickesschen vor 1 T. kovlessches . . 4 M.
Item vor 6 zide Speckes . . . . . 12 M.
Item Samelouwen pro pultibus . . . . . 3 M.
Intmeste vorteret vor deme Torghelouwe Summa 300 M. expositae.

Item entfangen van her Albrecht Stekemesses weghen 200 M. myn 10 M., de hefft kreghen de Bisscopp van Swerin. Item entfanghen van her Albrecht Stekemesses weghen VC mark uppe Jacobi, dar heft van entfanghen:

Borghard Bertkouw vor Salpeter . . . . . 35 M. 13 S.
de heft boret unde gebracht Borghard Bertkouwen her Johan Erick.
Item so hebbe wy van deme gelde betalet her Johan Erick thome Nien Torne in der Brugge-Strate alse vor 10000 stene unde 10 last kalkes sulven boret . . . . . 90 M.

Item tho den Tiden to unser leven vrouwen betalet . 66 M.
de brochte en her Peter Warskow.
Item so hebbe wy betalet her Erick Ramelsschen . . 29 M.
de quibus dominus N. Dankward solvit 4 M.,
reliquum solvit dominus Joh. Erick et posuit
Stephen Vergassen.
Item dem praveste tho Crummyn, de borete her Wolter
Kannengheter . . . . . 8 M.
Item her Hilgher . . . . . 8 M.
de 4 M. borete her Stilow unde de andere 4 M.
her Peter Warskow.
Item gheven to Sunte Niclawes to den lampen . . . 8 M.
de entfynk her Wolter Kannengheter.
Item her Johan Martzen . . . . . 20 M.
de borete her Wolter Kannengheter
Item her Siverd Westvale . . . . . 20 M.
de borete her Warskow.
Item her Wolter Kannengheter vor reisen uthelecht . 14 M. 2 S.
Item her Johan Petzkouwen stadscrivere sulvest boret . 19 M.
Item her Stilouwen ok sulvest boret . . . . . 8 M.
Item her Niclawes Smiterlouwen . . . . . 52 M.
thor buwet thome Nien Torne de eme her Niclawes Dankward heft vorantwerdet.
Item her Warskouwen vor j last haveren . . . . . 23 M.
Item entfangen van hern Albrecht Stekemesses weghen
dar neghest uppet fest nativitatis Cristi, do men
screff dusent verhundert amme LXVII, 100 R.
Guldene dar heft van gheboret:
Hans Leverwerd vor salpeter . . . . . 90 M.
Item betalet her Pawel Kremere van Ancklam van Jacob Bukholtesschen weghen . . . . . 68 M.
Item Bernd Schulten in Brandenborch betalt . . . 100 M.
de borde her Nicolaus Westval ordinis St. Augustini in domo Wolter Kannengheters proconsulis.
Item Meister Johannes Pestkouw Stadtscriver boret . 11 M. ane 4 S.
Item Meister Laurencius Bukholt heft boret . . . . . 6 R. G.
van der junc vrouwen wegen ziner suster beghenen tho Ribbenesse.

Summa 300 M. ane 10 M.

Wolter Klot.

Entfanghen van Wolter Klotes weghen 100 Mark, dar heft her Peter Warskouw Borghermester entfanghen 50 M. dar gef he van 10 M. to dem ghelde des bisscoppes van Swerin, dat de summa 200 M. vul ward vorsamen. Item de anderen 50 M. heft entfanghen her Wolter Kannengheter Borghermester de eme de rad schuldich bleff van deme berkelre.

III. Heinrich Rubenows Niederdeutſches Gedicht

über die Verpfändung von Horſt,

nebſt urkundlichen Beilagen.

Die nachſtehende Urkunde iſt von beſonderer Wichtigkeit, weil ſie uns einen Zug in Rubenows Charakter kund gibt, der den übrigen ſchriftlichen Zeugnißen ſeiner Lebensgeſchichte fehlt. Während die bisher mitgetheilten Documente nur Belege für ſeinen ſittlichen Ernſt und ſein tiefes Gerechtigkeitsgefühl geben, ſpricht aus dieſer Urkunde ein heiterer Scherz und ein ſorgloſer Humor, welcher die Widerwärtigkeiten des Lebens im komiſchen Lichte aufzufaßen weiß. Es iſt ein ſeltenes, vielleicht einziges Beiſpiel in der Geſchichte und Rechtswißenſchaft, daß eine Beſcheinigung über Rückgabe einer Pfandſumme in dichteriſcher Form niedergeſchrieben wurde, wie dies durch Rubenow in dieſer Urkunde v. 1454 geſchah.

Herzog Wartislaw IX. hatte nämlich 1452 die Vogtei Horſt an die Stadt Greifswald für 3900 Mark verpfändet, deſſenungeachtet aber noch die Patronatsrechte ausgeübt und andere Anſprüche gemacht, die ihm nach dem Pfandbriefe nicht zuſtanden. Deshalb kündigte die Stadt dem Herzoge die Pfandſumme und verwendete dieſelbe in anderer Weiſe, wie der folgende Theil die Urkunde nachweiſt.

Ueber dieſen Hergang gab Rubenow einen ausführlichen Bericht in 20 gereimten Verſen. Dieſelben haben ein unregelmäßiges Metrum, in welchem 6, 7, 8 und 9 füßige Verſe, ſo wie männliche und weibliche Schlußreime abwechſeln. Mit heiterer Laune iſt ausgeführt, wie die Stadt an Stelle des gehofften Gewinnes nur Unfriede und Ungemach aus dieſer Verpfändung erlangt habe und wie man, durch Schaden klug geworden, für die Folge beßeren Rathſchlägen gefolgt ſei. Dann folgt eine Ueberſicht, wie das von

Herzog Wartislaw zurückgezahlte Geld verwendet worden ist. Am Schluß folgt die Bemerkung, daß von der Zahlung des Herzogs 200 Gulden rückständig geblieben seien, für welche sich Rubenow der Stadt verbürgt habe. Dieser Umstand wurde, wie ich am Schluß in der Anmerkung gezeigt habe, wahrscheinlich die Ursache des zwischen Herzog Erich II. und Rubenow im Jahr 1457 ausgebrochnen und erst 1459 beigelegten Streites, welcher mittelbar den gewaltsamen Tod des letzteren herbeiführte. Es ist daher unnöthig, zwei Verpfändungen von Horst anzunehmen (Vgl. Kos. Gesch. d. Un. I. p. 108—111), da dasselbe für die rückständigen 200 Gulden noch bis 1457 verpfändet blieb.

Diese Urkunde ist **manu propria** von Rubenow geschrieben und ungeachtet ihrer großen Wichtigkeit bisher noch ungedruckt geblieben. Sie befindet sich im Rathsarchiv im Memorabilienbuch Nr. 6, f. 52—53, (Vgl. Gest. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 307). Abschriften derselben finden sich in Schwarz Diplomatar, **Privilegia et alia monumenta Gryphiswaldensia P. I.** Nr. 119, und von Burgemeister Gesterdings Hand in Kosegartens handschriftlichem Nachlaß auf der Universitätsbibliothek. Beide haben aber, wie aus den Copien ersichtlich ist, die Abtheilung der Urkunde in 20 gereimte Strophen übersehn, und dieselbe fortlaufend wie eine in Prosa abgefaßte Quittung abgeschrieben.

In demselben Memorabilienbuch Nr. 6 befinden sich: f. 50 eine von Rubenow verfaßte Urkunde über einen Vergleich mit der Stadt Colberg v. J. 1461, in Abschrift von der Hand des Protonotars Jac. Petzkow und f. 54 noch drei andere von Rubenow **manu propria** geschriebene Urkunden:

1) Berechnung über Ausgaben und Bauten der Stadt vom Jahr 1451 und 1454.
2) Ueber die Verpfändung des Dorfes Görmin an Wartislaw X. für 2100 Mark.
3) Ueber die Verpfändung eines Theils von Cestelin für 220 Gulden und 200 Mark, welche ich ebenfalls mittheilen werde. Abschriften derselben befinden sich in dem erwähnten Diplomatar von Schwarz P. I. Nr. 125, 126, 128. Vgl. Gesterding B. z. G. d. St. Gr. Nr. 385, Nr. 387 und Nr. 393.

1) Nachricht über die Verpfändung von Horſt i. J. 1454.

(Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 307.)

(f. 52) Anno domini MCCCCLIIII°.

Horſt.

Ad perpetuam rei memoriam ego Hinricus Rubenow minimus inter legum doctores et proconsules Gripeswaldenses infra dicta propria manu scripsi:

Na gades bort duſent veerhundert twe unde veftich jar
vorſettede uns unſe her de vögedie der Horſt, dat is war,
vor dre unde negenthich hundert Sundeſche mark,
wol was de ſumme geldes uns ſwar grot unde ſtark,
ſo redde wy ene doch uth mit rade unde guden ſinnen,
wente wy dachten dar vor unſe ſtad ane to winnen;
Men, do wy dar unſes hern inval konden ane merken,
alſo dat he jegen ſine breve tor Horſt vorlende de kerken,
do ſede wy ſinen förſtliken gnaden to an rechter tyd,
ſo krege wy unſe geld unde wurder der vögedie quid
dorch anval veyde und mennigerleye ſake,
up dat wy mochten leven an vrede unde ghemake,
unde up datme ſchal weten, wor dat geld is ghebleven,
ſo is de ſumme clarliken hir na ingheſcreven,
up dat alle vordachtniſſe hir na möge aff gan,
ſo ſchal id hir to langen tiden, wil god, inne ſtan;
wente id is in nenes ſunderges perſonen nůt ghekamen,
men dar is hovetſtul unde rente mede löſet uns to vramen,
alſe hir na nömeliken ſteit gheſcreven apenbar,
deſſer rede lövet alle, wente ſin gantzliken war.

Sequitur summa soluta cum praedicta pecunia.

Primo her Hinrik Rubenowen xvc mark hovetſtols, unde c unde xv mark rente, an twen breven, an enem c, an deme andern xv mark rente.

Item her Bertold Seghebergh xiiijc min xv mark hovetſtuls, unde c unde x mark rente, an dren breven, an enem lviij, an deme andern xxviij, an deme drudden xxiiij mark rente.

Item Tidke Junghen viijc mark hovetſtüls, unde lx mark rente, an twen breven, an enem vjc mark, an deme andern ijc mark hovetſtuls.

Item her Bertram van Lübek viijc mark hovetſtůls (unde xjx mark), unde lvj mark rente, an enem breve, de ok lüth up mer geld, unde doch nu gantzliken lôſet is.

(f. 52 v.) Item her Hennink Henning-Henningheſe duſent mark hövetſtůls, unde lxxx mark rente, an enem ſummen vorbrevet an deme Hinrikkeshaghen.

Item her Allef Greveraden vijc mark hövetſtuls, an enem breve, min iiij mark, unde lvj mark rente na der mate.

Item her Sander Löwen iijc mark hövetſtüls, unde xxiiij mark rente, to der Löwen vicarie, an enem breve.

Item Laurenſo Bůkholt to dren vicarien, vijc mark hovetſtuls, unde lij mark rente; Alſe to der Lowen vicarie iijc mark hovetſtüls, unde xxiiij mark rente; To der Rubenowen vicarie iijc mark hövetſtůls, unde xx mark rente, unde to der Bukholte[1] c mark hövetſtuls unde viij mark rente.

Item her Hermen Slupwachter to dren vicarien vijc mark hövetſtuls, unde lvj mark rente; Alſe to der Rubenowen vicarie iijc mark hövetſtuls, unde xxiiij mark rente; To der Lübkern kerke to Sunte Jurien[2] ijc mark hövetſtuls, unde xvj mark rente; unde to der Bertkowen[3], de nu des rades is, tome Hilgen-Geſte buten der ſtad ijc mark hövetſtuls, unde xvj mark rente.

1) To der Bukholte (vicarien) zu ergänzen.

2) Die St. Georgkirche in Lübeck liegt vor dem Mühlenthor und wurde 1644 erneut.

3) Dieſe Bertkowen-Vicarie wurde von einer der älteſten Familien der Stadt geſtiftet, (Vgl. Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 11a.) deren Mitglied Borchart Bertkow (i. J. 1467 Rathsherr, i. J. 1477 Burgemeiſter) war, der mit Hinterlaſſung eines Teſtamentes i. J. 1492 ſtarb, in welchem er viele wohlthätige Stiftungen machte. Ich werde daſſelbe nachher mittheilen.

Item her Goschalk van Lůbekens erfnamen ijc mark hövetstuls, unde xv mark rente, an enem breve.

Item her Goschalk Rabaden erfnamen l mark hövetstuls, unde iiij mark rente, an enem breve.

Item her Jacob Boekholte c mark hövetstuls, unde viij mark rente, an enem breve.

Item Martinow Jergenow iijc mark hövetstuls unde xxiiij mark rente, to der stad vicarie.

Item Steffano Warscowen c mark hövetstuls, unde viij mark rente, to der Boecholte vicarie.

Item Pentins kinde c mark hovetstuls, unde viij mark rente.

Desse negesten vorscreven vc mark, unde xl mark rente sin vorbrevet an dem Zöbadenhowe[1]), dar is unses hern bref up.

(s. 53.) Item her Hennink Wampen c mark hövetstůls, unde viij mark rente, to der Rubenowen vicarie.

[Item so blift unse her uns schuldich ijc gulden up Sunte Mertene, de heft her Rubenow uns vorbrevet, dar schalme denne mede aflözen xlviij mark rente[2]).]

Summa denne to hope is Dre unde Negentich Hundert mark hövetstuls unde sövenhundert unde xxxij mark rente.

(In späterer Zeit c. 1459 hinzugefügt.)

Van den ijc guldene heft her Rubenow betalt her Greve-

---

1) Zöbadenhowe wird jetzt Segebadenhau geschrieben.

2) Diese drei Reihen sind ausgestrichen und zwar wahrscheinlich im Jahr 1459. Wir sehen nämlich, daß Herzog Wartislaw IX. der Stadt noch 200 Gulden von der Pfandsumme für Horst schuldig blieb, für die sich Rubenow der Stadt verbürgte. Also ging das Recht an Horst von der Stadt auf Rubenow über. Hiermit stimmen nun auch Kantzows Worte II. p. 100: welches Doktor Rubenowen — vorpfendet was. Da nun Rubenow sein Pfandrecht an Horst auch nach Wartislaw IX. Tode aufrecht erhielt, so entstand am 5. August 1457 die bekannte Fehde zwischen Rubenow und Erich II. Wahrscheinlich wurde, als die Versöhnung zwischen beiden durch Bischof Henning Iven von Kammin i. J. 1459 zu Stande kam, obige Restsumme von 200 Gulden bezahlt und das Pfandrecht an Horst völlig abgelöst. Es ist daher nicht nöthig, 2 Verpfändungen von Horst anzunehmen, da der Widerspruch zwischen der von Rubenow selbst berichteten Ablösung von 1452 und des dennoch von ihm 1457 behaupteten Pfandrechts durch diese Cession der Stadtrechte an Rubenow aufgehoben wird. (Gest. B. z. G. d. St. Gr. Vgl. Kosegarten Geschichte d. Univ. I. p. 108—111.) Nach der Ablösung 1459 fügte Rubenow dann die Schlußbemerkung hinzu.

raden iiijc mark unde dat averſcherghe her Zegheberghe, alſe de breve uthwiſen, de dar up vorzegeld weren, de alle dörfteken by deme rade liggen.

---

2. Berechnung über die Ausgaben der Stadt in den Jahren 1451 und 1454, ſo wie über verſchiedene Bauten derſelben, von Rubenow manu propria geſchrieben.

(Memorabilienbuch Nr. 6, f. 53.)

An den jaren des hern mcccclj° rekende de rad ere ſchulde, alſo dat de ſtad ſchuldich was uthgift jarliken xxriijc mark, dar was mede vx mark lifghedinges unde xxviijc mark weddeſchattes. Hir baven was de ſtad ſchuldich xxviijc mark vorſetener rente, unde noch mehr dar bawen.

An den jaren dar na (mcccc) liiij° do rekende de rad echter, do was de ſtad ſchuldich xxjxc mark rente, hir was mede xvc mark lifghedinges unde riiijc mark weddeſchattes, unde alle vorſetene rente af betald up ijc mark na Döbelinſchen[1]).

Hir to is ghebuwet de krambüde, fingelen[2]), dore, beſtegende[3]), müre, pilren, bolwerken unde ok dammen[4]) merliken. Sit laus et gloria omnipotenti deo[5]).

Von dieſer Urkunde befindet ſich eine Abſchrift in dem Diplomatar von A. G. Schwarz, Privilegia et alia monumenta Gryphis-

---

1) Dobelinschen iſt die weibliche Bildung des noch jetzt vorkommenden Familiennamens Dobbelin. Das vorhergehende betalt na bedeutet: bezahlt nachher an die Dobbelin. Vgl. unten p. 128, Anm. 2.

2) Singel, Zingel, Zwingel, Zwinger, Zwingolf iſt der zwiſchen zwei Stadtthoren eingeſchloßene Raum cingulum. (Vgl. Daehn. W.-B.; Mohnike u. Zober Stralſ. Chron.; Brem. W.-B.; Düntzer zu Göthe's Fauſt, zu der Stelle, wo Gretchen vor dem Marienbilde im Zwinger kniet p. 330; Brinkmeier gl. dipl.; Otte Arch. W.-B. s. v. Burg.)

3) Bestegen, Bestigen, Bestikken bedeutet beſtecken, belegen d. h. die Dächer der genannten Gebäude mit Ziegeln oder andern Materialien zudecken. Vgl. Koſ. Handſchr. W.-B. Th. 31 s. v. Stikken.

4) Zu den Dammen mußte in den Teſtamenten ein Vermächtniß gegeben werden. Vgl. Burſprake Nr. 68.

5) Auf f. 53 v. ſteht die Berechnung über empfangenes Geld (manu J. Petzkow), von Her Albrecht Stekemes anno 1466 und 1467 und von Her Wolter Klot (anno 1467), die oben p. 116—117 mitgetheilt iſt.

waldensia, P. I. Nr. 113, und eine zweite von Burgemeister Gesterdings Hand in Kosegartens Handschriftlichem Nachlaß auf der Universitätsbibliothek.

---

3. Nachricht von der Verpfändung des Dorfes Görmin an Herzog Wartislaw X. für 2100 Mark im Jahr 1460. Mem.-B. Nr. 6, f. 54.

(Gest. B. d. G. d. St. Gr. Nr. 385.)

(f. 54.) Gormin.

In gades namen. Na gades bort dusent cccc^{o} unde lx jar vorsettede de rat dat dörp Görmin unsem hern vor xxjc mark, unde dat geld wart uthzhegeven, alse hir na screven steit:

Primo Borchort Bertkowen[1]) iijc mark vor iiijc mark hovetstuls, unde xxxij mark rente.

Item den Gadeslůden to Anklam iijc mark hövetstůls, up xxvij mark rente.

Item Hinrik Crusen hundert gulden hövetstůls, up viij gulden rente.

Item Hinrik van Lůbkeschen c mark hovetstuls, up ix mark rente. Summa rente afghelöset is twe unde negentich mark.

Item den Elenden to Sunte Jurjen ijc mark.

Item to Brandenborch iijc mark vör lifghedink.

Item Külpien van Pynnoweschen wegen xc mark.

Item Laurens Boecholtescen l mark.

Item Hinrik Crusen xxiiij guldene.

Item her Wolter Kannengeter c mark van teringhe vor Spantkow.

Item Schulten to Stolp van deme Colbergeschen gelde c mark

Item Hennink Damessen to Stargarde liiij mark.

Item Camme[2]) Böken l mark.

Item deme Abbete to der Eldena l mark.

Item Peter Roteschen xl mark.

Item Hennink Wallemanne x mark van teringhe.

Summa to hope is xxlc mark. Vnde viij ß aver.

---

1) Dieser Borchort Bertkow scheint derselbe zu sein, welcher das unten mitgetheilte Testament v. J. 1493 hinterließ.

2) Ueber den Vornamen Tamme vgl. Kos. Niederdeutsches Wörterbuch p. 305, s. v. ama.

4. Nachricht von der Verpfändung eines Theils des Dorfs Ceſtelin an die Familie v. Blixen für 220 Gulden und 200 Mark i. J. 1460. Mem.-B. Nr. 6, f. 54 v.

(Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 387.)

(f. 54 v.) Ceſtelin.

Dit dorp wart vorkoft vor ijc unde xx gulden rinſch, unde ijc mark ſundeſch, dat geld wart ghegeven, alſe hir na ſcreven ſteit an der ſtad nůt Anno (mcccc) lx°:

Primo her Johan Lötzen hundert gulden vor I ewige mark geldes, de em Vincencius Perchemin vorkoft hadde van deme Colbergeſchen gelde, dat ijc mark geldes was.

Item hundert gulden Hinrik Cruſen to Anklam vor viij gulden geld, weddeſchattes-los.

Später hinzugefügt.

Item Wolter Pentzen c mark vor eken holt to der ſtad behuf.

Item de kemeren xx gulden to dem vlot holte.

Item Hanſe mit deme Barde lxxxj mark vôr ſalpeter.

Item her Gladowen tome Kampe[1]) van her Sabels[2]) wegen xjx mark.

Summa ijc unde xx gulden unde ijc mark ſundeſch.

---

5. Nachricht über die Vermittelung des Streites zwiſchen den Städten Colberg und Greifswald i. J. 1461 durch die Städte Roſtock und Stralſund, und die nach dieſem Vergleich von der Stadt Greifswald zur Zahlung angeliehenen 4000 Mark, in Abſchrift von der Hand des Protonotars Joh. Petzkow. Mem.-B. Nr. 6, f. 50 u. f. 54 v.

(Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 393.)

(f. 50) Ihus Crs. An den jaren des heren Duſent veerhundert amme Een unde Soſtigheſten Jare deghedingheden unſe Borgher-Meſter her Hinrik Rubenouw, lerer der hilghen Rechte, unde her Hinrik Wylde, unſes rades Cumpân, bynnen Roſtok na rade

1) Kampe iſt das Kloſter Nienkamp, jetzt Franzburg.

2) Sabellus iſt der Abt von Eldena, welcher 1456 bei der Einweihung der Univerſität zugegen war. (Koſ. Geſch. d. Univ. II. p. 259, Album un. f. 1 v.)

des rades darſulveſt, unde unſer vrunde vamme Sunde, mit den van Colberghe enen gantzen ende umme zodane twedracht, alſe wy mit en aver lank ghehat hebben van der twehündert mark ewynghes gheldes[1]) weghen jarliker renthe, de etlike erer borghere heren[2]) Holtes erfnamen an unſer Stad Buſſe hadden, de ghekoft weren, do de mark lodighes ſulvers ghöld men vyff mark unde veer ſchillinghe; Alſo dat wy en vor den hovetſtull ſcholden gheven Dredu-ſent Sundeſſche Mark unde verſetene Renthe Twelffhundert mark, dar twehündert aff ſtan up Rechtes vorſchedinghe[3]) en Jar lank, de anderen vĕrtich hundert oft vĕrdüſent mark beredden unſe Rades-ſendebaden heren: her Melchior Rubenouw unde her Clawes Wulff an enem Summen upp deſſen Sunte Merten amme vorbe-nomeden En unde Soſtigheſten Jare bynnen Creptouw in Pameren unde brachten unſen vorſcreven hovetbreff wedder; deſſe Summe gheldes wart tohope bracht an deſſer wyſe:

Primo Klepeshaghenſche tho Nienbrandenborgh dede uns duſent Mark upp Liffghedink vor hundert mark gheldes.

Item her Johan Klotze[4]) unde Clawes Smiterlouwe ghe-ven uns wedder hundert ghulden, de wy en van deme dorpe Ceſte-lyn up dat ſulve Colberghesſche gheld ghegheven hadden, unde de köpp nicht volghen konde to der tiid.

Item Clawes Blixen gaff uns hundert ghuldene van Ceſte-lyn de Hinrik Krusen[4]) vor toſcreven weren, de wy em en ander wech vornegeheden.

Item Smerd tome Petershaghen gaff hyr tho I mark brokes.

Item Käper, wanaftich tho deme Gezere[5]) gaff hyr tho xxx mark brokes.

Item Redink tho deme Kerndorpe gaff hyr tho xlv mark brokes.

Item unſe Berheren[6]) deden hyr tho vefftich mark.

De Summa was, den wy hyr tho hadden, rviijc mark; Aldus

---

1) Ewygh geld bedeutet immerwährende Rente.

2) Heren iſt die Lesart von Schwarz, obwohl auch horen geleſen werden kann.

3) Rechtes vorschedinghe bedeutet Richterliche Entſcheidung. (Vgl. Brem. W.-B. und Daehn. W.-B.) 4) Vgl. oben p. 125 Urk. 4.

5) Gezere u. Kerndorp werden jetzt Jeeſer u. Karrendorf geſchrieben.

6) Vgl. über die Berheren Statuten Art. IV. Nr. 8.

brak uns Ore unde Twyntigheſtehalffhundert mark, de llende wy dar tho van den, de hyr naſcreven ſtân:

Primo unſer Borghermeſtere heren her Hinrik Rubenouw vorbenomet, unde her Wolter Rannenghetere lenden hyr tho duſent mark.

Item her Hinrik Stilouw, unſe Borghermeſter c mark.

Item her Henningh Pederouw c mark.

(f. 50 v.) Item her Picco Clovenborgh hundert mark.

Item her Jasper Bunſouw hundert mark.

Item her Erik Ramelouw hundert mark.

Item her Peter Warſtouw hundert mark.

Item her Albrecht Stekemes hundert mark.

Item her Hinrik Stake hundert mark.

Item her Erikeſſche hundert mark.

Item Tideke Marquard hundert mark.

Item Tideke Wulff hundert mark.

Item Marcus Stevelyn hundert mark.

Item her Hinrik Budde vefftich mark.

De Summe is lendes gheldes Dreundetwintigheſtehalffhundert mark, unde to Samende aver all Vertichhundert oft verduſent mark; deſſen Summen brachten unſe vorſcreven Radeskumpane tho Creptouw in Pameren unde loſeden unſen breff.

Item dyt llende gheld vorſcreven wart betald an deſſer wyſe: unſe Radesſendebaden vorbenomet voroverden an der beteringhe des gheldes baven alle teringhe unde koſt vefftich mark, de wurden her Rubenouwen unde her Rannenghetere up ere duſent mark.

Item her Johan Cludeke, preſter tho Wolgaſt, dede uns twehundert mark uppe weddeſchatt, dar von borden ze anderthalffhundert mark unde Tideke Wulff veftich mark up zine ſchult; alſus bleve wy noch ſculdich effene twedusent mark, de wurden betâld, alſe hyr naſcreven ſteyt:

Der Schluß dieſer Urkunde, von Rubenow manu propria geſchrieben, befindet ſich auf f. 54 v. und gibt eine Ueberſicht, wie die erwähnte Anleihe von 2000 Mark zu Stande kam:

(f. 54 v.) Clawes van der Oſten:

Deſſe gaff duſent mark, dat geld quam, ſo hir naſcreven ſteit, anno (mcccc) lxj.

Primo Peter Roteſchen to Wolgaſt vifhundert mark, ver vertich mark, weddeſchattes-los, van der ſchotkameren.

Später iſt von Rubenow mit flüchtigerer Schrift, wie ſie ſich in der Bibliothek der hieſigen Nikolaikirche, in den acta conc. Const. C. VI. findet, hinzugefügt:

Item de ſnikke[1]) c mark.

Item Döbelinſchen[2]) lx mark beret van her Kannengeter.

Item de barſe[1]) to verdigende vitallieden[3]) unde den trabanten[4]) c unde xjx mark, dith redde ok her Wolter Kannengeter uth.

Item dat kobhus[5]) to beſtigende[6]) koſtede ije mark, v mark ij ß.

Item her Wolter van lendeme gelde betalt lxvj mark.

Summa ſl. duſent mark.

Sodann folgt von der Hand des Joh. Petzkow:

(Ego Johannes Petzkouw prothonotarius ad hoc requisitus [scripsi].)

Clawes Wulff Duſent unde lxx mark jx ß.

Primo Hinrik Kruſen tho Ancklam cc unde viij ghulden.

Item Vorwerkes kinde cc mark.

Item Mathias Kabaden cc mark.

Item deme Abbete thor Eldena x mark.

Item tho deme Bolwerke lx mark.

Item Tidebolen jx ß.

Summa mlxx mark, jx ß.

---

1) Snikke heißen die kleineren Schiffe von ihrer den Muſcheln oder Schnecken ähnlichen Form. (Vgl. Brem. W.-B.; Koſ. R. v. d. E. d. St. Gr. 1846, p. 10.) Die größeren hießen Koggen oder barse, barske (jetzt Bark).

2) Dobelinschen iſt die weibliche Bildung des noch jetzt vorkommenden Familiennamens Dobbelin. Vgl. oben p. 123 Anm. 1.

3) Vitallieden bezieht ſich auf die Ausrüſtung dieſer Schiffe mit Proviant.

4) Trabanten ſind wohl die Matroſen oder Seeſoldaten.

5) Kobhus. Dieſe Lesart hat Schwarz in ſeinem Diplomatar; ſonſt iſt die gewöhnliche Schreibweiſe Kophus. (Vgl. Burſprake Nr. 92.)

6) Es ſcheint das Dach des am Markt Nr. 12 belegenen Kaufhauſes (Geſt. Nr. 523) neu gedeckt (bestigen) zu ſein.

IV. Rubenows Rede

bei der Promotion von H. Slupwachter zum Doctor des geiſtlichen Rechts i. J. 1460.

Eine Einſicht in die gelehrte Bildung Rubenows gewinnen wir durch die von ihm bei der Promotion ſeines Freundes und Verwandten Hermann Slupwachter i. J. 1460 in der hieſigen Nikolaikirche gehaltenen Rede. Er ſelbſt berichtet über dieſelbe in den Annalen der Univerſität p. 26; Koſ. Geſch. d. Univ. I. p. 94, II. p. 174:

> Item feria secunda post purificationem (1460) in ecclesia St. Nicolai promotus fuit per ipsum dominum rectorem (H. Rubenow) Hermannus Slupwachter, intraneus, thesaurarius ecclesiae Caminensis, in doctorem juris canonici, assidentibus in kathedra dominis Jeorrio Galtero[1]) et Johanne Elzink, decretorum doctoribus, in praesentia principis terrae (Wartislai X.) et praelatorum plurimorum, et fecerunt sollempnem aulam.

Aus dieſer Nachricht, welche dieſe Promotion eine beſonders feierliche (sollempnis aula) nennt und die Gegenwart des Herzogs Wartislaw X. bezeugt, läßt ſich in Bezug Rubenows der Schluß machen, daß er große Sorgfalt auf die Ausarbeitung dieſer Rede verwendete und daß wir demzufolge in ihr die Summe ſeiner juriſtiſchen Gelehrſamkeit erblicken[2]).

Im Geiſte der damaligen Zeit wählte Rubenow ein bibliſches

1) Der Name des Prof. Georg Walter wird abwechſelnd bald Walter, Walterus, Walteri, Gwalter, Galter geſchrieben.

2) Wie hohen Werth man auf dieſe Rede Rubenows legte, geht auch daraus hervor, daß dieſelbe bei der Promotion Prof. Parlebergs von deſſen Promotor Prof. Ronnegarwe i. J. 1468 wiederholt wurde.

Thema[1]) (Genes. XXVII, 21.) und knüpft an dasſelbe mehrere Parallelen zwiſchen den Sentenzen der heiligen Schrift und den Ausſprüchen der geiſtlichen und weltlichen Rechtsbücher. Sodann theilt er die Promotionsbedingungen, ſo wie die Würden, Privilegien und Inſignien der Doctoren mit.

Wie großes Gewicht Rubenow auf juriſtiſche Gelehrſamkeit legte, geht daraus hervor, daß er, bei Aufzählung der Würden und Privilegien der Doctoren, aus ſeinen juriſtiſchen Collectaneen noch 10 nomina und 20 privilegia der von Gentzelinus (Clementin. V, 1, 2) für dieſen Zweck ausgeführten Zuſammenſtellung hinzufügte[2]). Daß auch die Studien der klaſſiſchen Alterthumswißenſchaft ihm nicht fremdgeblieben waren, erkennen wir daraus, daß er am Schluße dieſer Rede bei der Anrufung Gottes die Worte Altitonans und Superiores gebraucht, welche in dieſem Zuſammenhange ungewöhnlich und aus der Griechiſchen Mythologie entnommen ſind[3]).

Rubenows dichteriſche Begabung, welche wir ſchon aus dem Niederdeutſchen Gedicht über die Verpfändung von Horſt erkannt haben, bethätigt ſich auch in dieſer Rede durch 6 Leoniniſche Diſticha[4]), welche er bei der Uebergabe der 6 Inſignien der Doctorwürde ſpricht. Dieſe Inſignien ſind das Katheder, das Buch der Dekrete und Dekretalien, der Doctorhut (birretum), der Doctorring, der Doctorkuß (osculum pacis) und der Segen, deren wirkliche und ſymboliſche Bedeutung und Ehre in den genannten Diſtichen gefeiert wird. Die Vertheilung des Reimes in den Verſen iſt verſchieden, theils ſo, daß derſelbe am Schluße der beiden Strophen, oder in einer und derſelben Strophe in der Mitte und am Ende angewendet iſt, theils ſo, daß derſelbe viermal in beiden Strophen in der Mitte

---

1) Eine andere Promotionsrede jener Zeit mit einem bibliſchen Thema (Prov. Sal. XXXI, 23) findet ſich in den Handſchriften der Bibliothek der Nikolaikirche zu Greifswald C. I. f. 352—356. Pyl, Rubenowbibliothek, p. 103—104.

2) Er ſelbſt ſagt in dieſer Rede über dieſe Ergänzung: prout sparsim collegi.

3) Einen Einblick in die litterariſche Bildung eines Profeſſors der damaligen Zeit gewinnen wir durch den anhangsweiſe nach dieſer Rede mitgetheilten Aufſatz des Prof. Enwaldus Klene de poetica.

4) Aehnliche gereimte Leoniniſche Verſe, 12 an der Zahl, finden ſich auf dem Rubenowbilde der Nikolaikirche, welche ebenfalls von Rubenow verfaßt zu ſein ſcheinen, (Vgl. Koſ. Geſch. d. Univ. I. p. 38. Pyl, Hiſtoriſche Beilagen zum Rubenow p. 5.) und auf Rubenows Grabſtein. (Vgl. a. a. O. p. 11.)

und am Ende wiederkehrt. Das am Schluße der Rede ſtehende Triſtichon zeigt ſogar einen ſechsfachen Reim und ladet in ſcherzhafter Weiſe zum Doctorſchmauſe ein.

Das Original dieſer Rede, wahrſcheinlich von Rubenow **manu propria** geſchrieben, iſt verloren, eine Abſchrift[1]) von der Hand des Prof. Joh. Parleberg befindet ſich unter den Handſchriften der Kirchenbibliothek A. III. f. 200 v. — 203.

Parlebergs Abſchrift, die mit ſehr gleichmäßigen Zügen, wie ſie ihm im gereiften Alter eigenthümlich waren[2]), ausgeführt iſt, ſcheint, ſo weit ſich ohne Vergleichung des Originals ein Schluß machen läßt, ſehr ſorgfältig und genau gearbeitet zu ſein. Nur an wenigen Stellen des Textes und bei mehreren Citaten habe ich Schreibfehler bemerkt und dieſe in den Anmerkungen berichtigt. Um die Controlle der citirten Stellen zu erleichtern, habe ich die in Parlebergs Abſchrift meiſt nur im Allgemeinen mit den Abbreviaturen der Büchertitel: ff., C., d. u. A., ſowie nach den Anfangsworten der lex beſtimmten Citate genauer durch Hinzufügung der Capitel und Paragraphen ergänzt. Nach dieſer Abſchrift wurde die Rede von Prof. Brockmann zum Jubileum des Burgemeiſter J. Chr. Heyn im Jahr 1793 unter folgendem Titel herausgegeben, **Henrici Rubenowii oratio, anno 1460 recitata, quum Hermannum Slupwachter juris canonici doctorem renunciaret, Gryph. litteris A. F. Röse, 1793.** Da dieſer Abdruck, namentlich in Bezug der Citate ſehr fehlerhaft, überdies außerordentlich ſelten iſt[3]), ſo hielt ich eine erneute Ausgabe für nothwendig und habe in den hinzugefügten Anmerkungen auch die wichtigſten Varianten der Brockmannſchen Ausgabe mitgetheilt.

---

1) Die Abſchrift nimmt den Raum von ſieben Folioſeiten ein und enthält funfzig einſpaltig geſchriebene Reihen auf jeder Seite.

2) Vgl. Rubenowbibliothek, p. 24—25.

3) Die Stralſunder Rathsbibliothek beſitzt ein Exemplar in einem Sammelbande H. 4, 258.

Henrici Rubenowii

Oratio pro datione insigniorum in jure canonico ad Hermannum Slupwachter, anno 1460 recitata.

Accede ad me, ut probem te, utrum tu sis primogenitus meus!

(fol. 200 v.) Pro inchoatione nostri actus induam te veste nova, vario[1]) subducta, ad differentiam[2]) aliorum, pro justitia tanquam toracem, et circumdabo collum tuum cappucio etiam cum vario subducto, tanquam judicium pro gallea. (Sapientiae V, 19.)

Sicut calcaria deaurata et ensis dantur militibus in signum militiae, sic etiam trado tibi ista, ut sis armatus ad loquendum pro justitia et aequitate etiam in conspectu principum et magnatorum. Ascende igitur primo cathedram inferiorem, pro nunc congruentem, et ibi audiatur repetitio et petitio tua, et postea, quum vocatus fueris tanquam Aaron, aliam superiorem. Primo ascende ordinate et per gradus, ne casum videaris appetere, si postpositis gradibus desiderares ascensum. (Decreti p. I, dist. XLVIII, c. 2: Sicut inquit[3]).)

(Sodann folgte ein Vortrag von Hermann Slupwachter, die Repetitio de Decretal. II. I. De judiciis c. 7: Intelleximus[4]).)

---

1) Vario subducta. Wenn Vario die richtige Lesart iſt, ſo haben wir es als Adverbium anzuſehen und veste vario subducta bedeutet veste praetexta d. h. ein Kleid mit einem Purpurſtreifen (D. C. s. v. subductura).

2) Differentiam. Br. l. indumentum.

3) Sicut inquit. Die Anfangsworte des Decrets I. 48, 2, i. d. A. v. Freieſleben lauten: Sicut neophytus tunc dicebatur.

4) Dieſe Repetitio de Decretal. II. 1, c. 7: Intelleximus befindet ſich in demſelben Bande der Kirchenbibliothek, A. III. f. 236—242, vielleicht von Slupwachter manu propria geſchrieben. (Vgl. Pyl, Rubenowbibliothek p. 47.) Repetitio war eine juriſtiſche, in der Regel exegetiſche Abhandlung, welche von dem Promovenden vor der Promotion gehalten wurde. Daran ſchloß ſich in weiterem Verlaufe der Promotion die Petitio.

Venerabilis domine licentiate, audita repetitione tua, brevi, loco lectionis magisterialis, propone igitur petitionem tuam, quam desideras. Pete et dabitur tibi. (Joh. XVI, 24.). Pete ut audiam, quae est petitio tua, etiam si dimidium regni mei, id est solii doctoralis, scilicet in jure canonico, petieris, dabitur tibi. (Hesther, c. V, v. 3.).

(Sodann folgte als zweiter Vortrag Hermann Slupwächters die Petitio.[1]).

In nomine patris et filii et spiritus sancti Amen!

Praestantissimi mei, inclite ac illustrissime Princeps[2]), venerabiles patres praelati, doctores egregii, licentiati venerandi, magistri reverendi et ceteri mihi non immerito honorandi! Audivistis omnes petitionem nostri venerabilis domini licentiati, qua mediante se petit ad gremium doctorum sacri juris canonici recipi, quod licite petere potest et sine peccato, pro notata glossa et etiam domini Panormitani[3]) in Clementinis V, 1. De magistris, in additamentis suis. Sed, quia rem non minimam postulat, conturbatur spiritus meus, quia nunquam similem actum feceram, maxime ex eo, quod sum solus[4]) quia dicitur, (Ecclesiast. Sal. IV, 10.): Vae soli, qui ceciderit, non habet[5]), qui sublevet eum. Refugium igitur habeam ad piam meam matrem, almam facultatem juridicam, humiliter supplicando, ut ipsa adjungat mihi duos viros idoneos, qui mihi possint assistere, unus a dextris, alius a sinistris, (Math. XX, 21.), ut, si in aliquo, quia est actus meus, ut dixi, primordialis, deviarem, poterint ad rectum tramitem inclinare. Egregii igitur domini Georrius et Johannes[6])

---

1) Diese Petitio habe ich unter den Handschriften der Kirchenbibliothek nicht aufgefunden.

2) Princeps. Dieser Fürst ist Herzog Wartislaw X. von Pommern (1457—1478), ein Sohn Wartislaw IX. (1417—1457) und Bruder Erich II. (1457—1474). Vgl. Kos. Gesch. d. Univ. I. p. 95, II. p. 174.

3) Panormitanus ist Nicolaus Siculus de Tudescis abbas Panormitanus (Panzirolus, de cl. leg. int. III. 32). Parlebergs Citat lautet Clem. II.

4) Nunquam similem actum feceram, maxime ex eo, quod sum solus. Diese Worte fehlen in Brockmanns Ausgabe.

5) Habet. Br. l. habetur.

6) Domini Georrius et Johannes sind die Professoren der Rechte, Georg

sacri juris canonici interpretes, dignemini ad me ascendere, quum ego descendere non possum, nam opus grande ego faciam, non possum descendere, (Esdrae VI, 3.[1]) et mihi in hac re assistere[2]).

Jam ex virtute dominorum assessorum meorum viriliter animatus, accedam ad onus humeris meis impositum et faciam id, quod possum. Deus me adjuvet. (De Consecratione, distinct. IV, c. 129: Quaeris, §. 5.) Et pro ejus exordio occurrit mihi illud vulgare dictum: Quod nova testa capit, inveterata sapit. Recolo enim me in tenerrima aetate in alma matre mea inclita Rostoczensi universitate a praeceptore et domino meo, egregio viro domino Hinrico Bekelin, utriusque juris doctore eximio, in aula et collatione insigniorum domini Wilkini Bolen[3]) audivisse tunc pro themate verbum istud:

Accede ad me, ut probem te, utrum tu sis primogenitus meus!

et ego, illius dicti pro nunc memor, dico ad dominum nostrum licentiatum, sibi super petitione sua proposita respondendo, etiam sic:

Accede ad me, ut probem te, utrum tu sis primogenitus meus.

(f. 201) Verba fuere ipsius Isaac patriarchi ad filium suum Jacob, quae scribuntur in Genesi, c. XXVII. 21, originaliter et primitive, et nunc assumuntur loco collationis coram viris fulgidis reverentiis[4]) themati, qualiter est iniatum.

Praestantissimi patres et domini mei venerandissimi!

Walter und Johann Elzinf. (Vgl. Kof. G. d. Un. I. p. 93, p. 96, II. p. 174.)

1) Esdrae VI. 3. Die citirte Stelle findet sich im Buch Nehemiae VI. 3, welches im Mittelalter das zweite Buch Esra genannt wird.

2) Nach diesen Worten bestiegen die Professoren Georg Walter und Johann Elzinf das obere Katheder.

3) Ueber die Rostocker Professoren Heinrich Bekelin und Wilken Bolen vgl. Krabbe Gesch. d. Un. Rostock. I. p. 128—131; Kof. G. d. Un. I. p. 29, p. 33—39.

4) Reverentiis ist eine Bezeichnung für die Würde der anwesenden Gelehrten; Br. l. reveniens.

Quia ille non possit habere hereditatis consortium, qui non habet origine[1]) privilegium, prout habetur in capitulo: Si dicat, (Decreti p. II. caus. XXXII, quaest. IV, c. 9.[2]), ideo petens jure filiationis paternam[3]) hereditatem legitime tenetur, si dubitatur, se filium legitimum probare, (Digest. XXVIII, t. II. De liberis et postumis, leg. 14: Si postumus, §. 2 final.), quod licet sit difficile juxta legem: Lucius. (Digest. XXXV, t. I. De conditionibus et demonstrationibus, leg. 83.). Sitamen quaestio de alicujus filiatione ventiletur, standum est verbo viri et mulieris ipsum filium asserentium, ut in capitulo: Extransmissae. (Decretal. IV, 17. Qui filii sunt legitimi, c. 3.). Quum ergo in supplicatione ad me porrecta hic dominus licentiatus petiit, se tanquam filium meum admitti ad consortium doctoralis hereditatis, ideo in themate quaestio movetur, utrum ipse sit filius meus primogenitus. Ad quam quaestionem licet respondeat alma mater sua nostra inclita universitas, quod comperit eum in examine licentiaturae filium legitimum. Nihilominus tamen propter majorem securitatem ego potero plenius de hoc veritatem investigare et ego ipsum ad me vocando dico ei verba praeassumpta videlicet:

Accede, Accede fili mi, ut probem te, utrum tu sis primogenitus meus.

(Nach dieſen Worten beſtieg Hermann Sluywachter das Katheder.)

Accede, accede fili mi, ut temptem te, utrum sis primogenitus meus!

Ecce, ecce, patres optimi, signa istius primogeniti mei sunt tria, scilicet: virtus assimilativa[4]) paternae plantaginis, sapientia dispositiva extremi examinis, encenia[5]) doctoralia pro stipite certaminis. Ista tria si dominus licentiatus habuerit, vere censetur filius meus primogenitus. Nam et ipso primo per virtutem stimulatur, ut vocanti obediat, quum dicitur:

---

1) Origine. Br. I. ad ipsum.
2) Parleberge Citat lautet unrichtig c. XXII.
3) Paternam. Br. I. primam.
4) Assimilativa. Br. I. assimilantia.
5) Encenia bedeutet Insignia. Br. I. Insignia.

Accede ad me. Secundo per sapientiam animatur[1]), ut examen perficiat, quum dicitur: ut probem te. Tertio per insignia remuneratur[2]), ut gloriam percipiat, quasi primogenitus. Propter primum festinavit vocatus se mihi consociare, propter secundum temptatus novit se moderare, propter tertium coronatus intendit alios honorare.

Et quia in themate dixi: Accede ad me, ut probem te, probabo igitur dominum meum promovendum in certis conditionibus in doctore requisitis, et si illas in se habuerit, digne coronabitur.

Et respicio breviter XX conditiones, quas quisque doctorandus in jure in se habere debeat.

Conditiones XX doctorum in jure[3]).

Primo enim requiritur, quod primo didicit jura ab aliis, antequam alios docere praesumpsit, (Decreti p. I, dist. LXI, c. 2: In sacerdotibus.), quia prius debet esse discipulus, quam magister. (Decreti p. I, dist. LIX, c. 4: Ordinatos; dist. LXI, c. 4: Miserum est[4]). Decreti p. II, caus. XVI, quaest. I, c. 27: Si clericatus.)

Secundo, quod incepit addiscere in juventute, nam non efficitur bonus doctor, qui in tenera aetate discere non incepit. Notatur in lege unica Codicis, libri X, tituli LIII. De athletis.

Tertio, quod non repente[5]) ad illum gradum accedat, sed quod ante multo tempore didicerat, nam multo tempore est discendum et postea docendum, (Decreti p. II, caus. XVI. quaest. I, c. 26: Sic vive.), et praesertim ad minus[6]) ad quinquennium

---

1) Animatur. Br. l. armatur.

2) Remuneratur. Br. l. renunciatur.

3) Vergleiche über die Bedingungen, welche bei der Doctorpromotion geſtellt wurden, Gentzelinus, Clem. V. 1. 2. und die Excerpte in den Handſchriften der Kirchenbibliothek, C. I. f. 130—131; Pyl, Rubenowbibliothek p. 97.

4) Miserum est. Dieſe Stelle iſt unrichtig von Parleberg Nimirum citirt.

5) Im Manuſcript iſt von Parleberg repetente geſchrieben.

6) Et praesertim ad minus. Br. l. praeparati ad munus.

(In prohemio Digestorum, §. 5: Sed quia; et notatur in dicto c.: Sic vive.).

Quarto requiritur etiam, quod audiverat jura in locis approbatis et studiis universalibus, non autem in particularibus. (Decretal. III, tit. IV. De clericis non residentibus, c. 5: Tuae fraternitati.).

Quinto, quod alios excellat in bonis moribus, (Cod. X, Tit. LII. De professoribus et medicis, leg. 7: Magistros.), quia boni mores omnes divitias exedunt, ut notatur in glossis.

Sexto requiritur in doctore, quod sit eruditus, doctus, irreprehensibilis, maturus et pavidus timens peccare. (Decreti p. II, caus. VIII, quaest. I, c. 12: Oportet.)

(f. 201 v.) Septimo, quod habeat docendi facundiam, ut in dict. lege: Magistros; et in Codice, (Cod. XII. 15. De professoribus, in urbe Constantinopolitana[1]) docentes, ex lege meruerunt comitivam, leg. un.), et quod in tali facundia docendi alios excellat, prout notatur in Decreti p. II, caus. VIII, quaest. I, c. 21: Qualis.

Octavo, quod habeat interpretandi subtilitatem, ut in dicta lege unica Codicis tit. 15. De professoribus, qui in urbe Constantinopolitana doc. ex leg. mer. com.

Nono, quod sciat inducere[2]) jura, quia virtus doctorum est, quod sciat, jura inducere[2]), ut in leg. 10: Non solum, §. 5: Primipilum, Digestorum XXVII, tit. I. De excusatione tutelae.[3]), quod optime scivit Baldus, ut dicit ludo[4]) dicto LXVIII.

Decimo, quod non sit arrogans sed humilis. (Decretal I. 33. De majoritate et obedientia, cap. ultimo 17.).

Undecimo, quod sciat humiliter proferre illa, quae didicit, non autem praesumptuose vel arroganter. (Decreti p. I. distinct. 46, c. 1: Hoc quoque habet; et notat Johannes Andreae in prohemio Sexti Decretalium in verbo: Doctoribus.

Duodecimo, quod pro ingenio et capacitate discentium sciat se ipsum adaptare, ne proferat tacenda, vel taceat dicenda.

---

1) Diese Stelle ist unrichtig von Parleberg Cod. XI citirt.

2) Inducere. Br. l. judicare.

3) Digest. XXVII, tit. 1 lautet in den heutigen Ausgaben: De excusationibus.

4) Ludus bedeutet Capitel, Anfang.

Decreti p. II. caus. VIII. quaest. I. c. 12: Oportet[1]); et notat Johannes Andreae in loco praeallegato[2]).

Tertio decimo, quod sanctae conversationis exemplum daret, potius de se aliis praestare, quam ab aliis sumere, (Decreti p. I. dist. LXI. c. 2: In sacerdotibus), et sic opere debet adimplere, quae aliis[3]) docet. (Decreti p. I. dist. LXXXI. c. 2: Nemo.).

Quarto decimo, quod non sit negotiator vilium negotiorum. (Cod. lib. XII. tit. 35, leg. unica: Negotiatores ne militent; fac. Cod. II. tit. VII. De advocatis diversorum judiciorum, leg. 3: Ne quis.)

Quinto decimo, quod de legitimo sit natus matrimonio, quia spurii ad talem gradum non admittuntur, sicut nec ad alios honores. (Digest. L. tit. IV. De muneribus et honoribus, leg. 14: Honor, §. 3: De honoribus.)

Sexto decimo, quod ad minus sit septemdecim annorum, antequam ad illum gradum admittatur, quia in tali aetate Nerva videtur respondisse de jure. (Digest. III. tit. I. De postulando, leg. 1, §. 3.)

Septimo decimo, quod sit legitime examinatus. (Cod. X. tit. LII. De professoribus et medicis, leg. 7. Magistros.).

Octavo decimo, quod tribus vicibus examinetur, videlicet primo in examine privato, secundo in publico, tertio in licentia, ut notat Aretinus.[4]) (Decreti p. I. dist. XXXVII. c. 12: De quibusdam.).

Nono decimo requiritur, quod plures doctores fuerunt in ejus examine, quam unus solus. (Cod. X. tit. LII. De professoribus et medicis, leg. 10: Si quis in archiatri.)

Vicesimo, quod illi examinatores jurati deponant, ipsum fore sufficientem. (Cod. II. tit. VII. De advocatis diversorum

---

1) Diese Stelle ist unrichtig von Parleberg c. VI citirt.

2) Ueber diese Allegatio des Joh. Andreae vgl. Savigny Gesch. d. Röm. R. i. M. VI. p. 117.

3) Aliis. Br. l. alium.

4) Vgl. über Aretinus Bonaguida und dessen Commentare Savigny Gesch. d. R. R. i. M. III. p. 635; V. p. 506 u. 509. Im Manuscript ist der Name Arnus geschrieben (Pyl, Rubenowbibliothek p. 28, Nr. 50).

judiciorum, leg. 11: Nemini; et Cod. XII. tit. XIX. De praepositis sacrorum scriniorum, leg. 7: Unicuique.)

Et quia haec omnia satis sunt reperta in domino nostro promovendo tempore sui examinis et etiam licentiaturae, ideo pronuntio, eum filium meum fore primogenitum juxta verbum praeassumptum. — Sed quia, ut scitis, postquam Jacob patriarcha recepit jus primogeniturae, dictum fuit sibi ab angelo: Nequaquam amplius vocaberis Jacob! (Genes. XXXII. 28.), ideo etiam nunc dico, quod noster promovendus nequaquam amplius vocabitur Licentiatus, sed dabo sibi alia viginti nomina, quibus doctores juris nominantur.

Nomina varia XX, quibus nominantur doctores juris[1]).

Primo enim doctor juris vocatur Antecessor, ut in prohemio Digestorum circa principium verbo: Sed quum vos.

Secundo vocatur Magister, ut ibidem habetur §. I. 4: Hiis igitur. (Digest. IV. tit. VIII. De arbitrio[2]), leg. 19: Qualem, §. 1: Dicere; Decreti p. I, dist. XXXVII. c. 12: De quibusdam.).

Tertio vocatur Doctor. (Clementin. V. tit. I. De magistris, c. 2; et in prohemio Sexti et Clementinarum et Cod. X. t. LII. De professoribus et medicis, leg. 6: Medicos.)

Quarto vocatur Professor. (Cod. IV. tit. XIII. Ne

---

1) Gentelinus Clem. V. 1. 2. (Handſchr. der Kirchenbibl. 18, C. I. f. 130) zählt ff. Nomina doctorum auf: 1. Antecessor, 2. Magister, 3. Doctor, 4. Professor, 5. Dominus juris, 6. Praeceptor, 7. Sacerdos, 8. Juris peritus, 9. Pater juris, 10. Celsior. Rubenow fügte alſo aus ſeinen juriſtiſchen Collectaneen noch folgende 10 Namen hinzu: 11. Miles, 12. Advocatus, 13. Patronus, 14. Minister, 15. Orator, 16. Egregia persona, 17. Excelsi ingenii, 18. Acutissimi ingenii, 19. Prudentissimus, 20. Vir magnificus. Auch zu den 10 Privilegien der Doctoren, welche Gentelinus Clem. V. 1. 2. aufzählt, fügte Rubenow, wie er dies ſelbſt in der Rede nachher anführt, 20 Privilegien aus ſeinen Collectaneen hinzu.

2) Digest. IV. tit. 8 lautet in den heutigen Ausgaben: De receptis, qui arbitrium receperunt, ut sententiam dicant.

filius pro patre conveniatur, Authentica: Habita[1]), et dict. leg. 6: Medicos; et in prohemio Digestorum circa principium verbo: Sed quum vos.)

Quinto vocatur Dominus juris in eadem Authentica: Habita, in fine.

Sexto dicitur Praeceptor. (Digest. XXXIX. tit. II. De damno infecto, leg. 32: Si aedibus; et Cod. X. tit. LII. De professoribus et medicis, leg. 2: Grammaticos.)

Septimo vocatur Sacerdos. (Digest. I. tit. 1. De justitia et jure, leg. 1, §. 1.).

Octavo vocatur Miles. (Cod. II. tit. VII. De advocatis diversorum judiciorum, leg. 14: Advocati.)

Nono dicitur Advocatus, ut in dict. leg. 14. Advocati.

Decimo vocatur Patronus[2]), ut in dict. leg. 14. Advocati.

Undecimo vocatur Juris peritus. (Cod. XII. tit. XV. leg. unica: De professoribus, qui in urbe Constantinopolitana docentes ex lege meruerunt comitivam.)

(f. 202) Duodecimo vocatur Pater juris. (Cod. X. tit. LXIV. De excusationibus artificum, leg. 1. Decreti p. I. dist. XCVI, c. 8: In scripturis.)[3]).

Tertiodecimo dicitur Excelsus[4]). (Cod. I. tit. XLVIII. De officio diversorum judicum, leg. 2.).

Quartodecimo dicitur Minister[5]), in prohemio Digestorum, §. final. 11.

Quintodecimo dicitur Orator, in dicto prohemio §. 2: Nos vero tantam.

Sextodecimo dicitur Egregia persona, juxta notata

---

1) Ueber die Authentica: Habita vergl. Parlebergs Repetitio in den Handschriften der Kirchenbibliothek A. III. f. 197—200. Pyl, Rubenowbibliothek p. 44.

2) Patronus. Br. l. Promus.

3) Diese Stelle ist von Parleberg unrichtig dist. XLII. citirt.

4) In den heutigen Ausgaben des Codex I. t. 48, 2 wird celsior gelesen. Auch Gentzelinus Clem. V. 1 führt den Namen Celsior auf.

5) Minister. Br. l. Jurista.

in Digestis. (Digest. lib. XII. tit. II. De jurejurando, leg. 15: Ad personas egregias.)

Septimodecimo vocatur Excelsi ingenii, prout vocabatur Papinianus in Institutionibus. (Inst. lib. II. tit. XXIII. De fidei commissariis hereditatibus, §. 7: Sed quia.).

Octavodecimo vocatur Acutissimi ingenii. (Cod. lib. VI. tit. XLII. De fidei commissis, leg. 30: Quum acutissimi ingenii vir — Papinianus —).

Nonodecimo vocatur Prudentissimus, prout Imperator vocat dictum Papinianum in eodem titulo, leg. 16: Quum virum prudentissimum Papinianum.

Vicesimo vocatur Vir magnificus, prout Imperator vocat Trebonianum [1]) in prohemio Institutionum, §. 3: Quumque hoc, deo propitio.

Et quia filius meus primogenitus, receptis doctoralibus infulis, praemissis et aliis diversis nominibus poterit nominari, congruum etiam est, ipsum certis specialibus privilegiis honorari. Habebit enim ipse, prout sparsim [2]) collegi, sicut alii doctores, triginta privilegia specialia, quibus doctores gaudere debent.

De privilegiis XXX ipsorum doctorum [3]).

Primo enim habent doctores tale privilegium, quod habent immunitatem munerum, ita quod excusantur ab omnibus muneribus publicis et civilibus in omnibus civitatibus, ubi morantur unacum uxoribus et filiis suis cum omnibus rebus et bonis eorum. (Text. Cod. X. tit. LII. De professoribus et medicis, leg. 6: Medicos.)

---

1) Trebonianum. Br. l. Gracianum.

2) In Parlebergs Manuscript steht spersim.

3) Rubenow fügte, wie er dies selbst mit den Worten: prout sparsim collegi, bestätigt, bei der Aufzählung der Privilegien der Doctoren, von welchen Gentelinus Clem. V. 1, 2 nur 10 anführt, aus seinen juristischen Collectaneen noch 20 hinzu.

Secundo, quod inviti ad judicium trahi vel in eo exhiberi non debent, ut in dicta lege 6: Medicos, in fine.

Tertio, quod, quum per praesides provinciarum ipsis scribitur, non fratres sed patres appellantur. (Cod. I. Tit. XLVIII. De officio diversorum judicum, leg. 2: Singuli quique.)[1]).

Quarto, quod habent jurisdictionem ordinariam inter scholares suos. (Cod. IV. tit. XIII. Ne filius pro patre conveniatur, Auth. Habita; et in prohemio Digestorum.).

Quinto, quod non incidunt in sententiam[2]) canonis, si percutiunt suos discipulos causa disciplinae[3]). (Decretal. V. tit. 39. De sententia excommunicationis, c. 1.).

Sexto, quod ipsis ingredientibus curiam principis non debet denegari ingressus, sed debet admitti etiam ad secreta judicum. (Cod. I. tit. XLVIII. De officio diversorum judicum, leg. fin. 3; et notatur in leg. unic. Cod. XI. tit. XIX. De honoratorum vehiculis.).

Septimo, quod admittuntur ad collegium doctorum et ad magisterialia. (Decretal. I. tit. II. De constitutionibus, c. 11: Ex litteris; et notat Johannes Andreae in regula: Quum quid prohibetur; Decretal. Sext. V. De regulis juris. reg. 39.).

Octavo, quod adhibetur ipsis fides juxta illud I. ad Timotheum c. II. v. 7: Veritatem dico, non mentior, doctor gentium; et notat Johannes Andreae in dicta regula 39: Quum quid prohibetur.

Nono, quod ejus solo testimonio creditur super vita et moribus discipuli. (Decreti p. II. caus. XII. quaest. I. c. 1: Omnis aetas; et notat Bartolus[4]) Cod. II. tit. VII. De advocatis diversorum judiciorum, leg. 1. §. 11: Quum non aliter.).

Decimo, quod creditur etiam ejus solo testimonio super peritia discipuli et super licentia sibi data. (Cod. II. tit. VII. De advocatis diversorum judiciorum, leg. 11: Neminí.).

---

1) Cod. I. t. 48 iſt von Parleberg: De advocatis diversorum judicum citirt. Vgl. die Handſchriften der Kirchenbibliothek C. I. f. 130.

2) Sententiam. Br. l. penam.

3) Causa disciplinae. Br. l. cum discrimine.

4) Ueber Bartolus de Saxoferrato und ſeine Schriften vgl. Savigny Geſch. d. Röm. R. i. M. VI. p. 167. Hain rep. biblogr. I. 1, p. 329.

Undecimo, quod insigniis et vehiculis poterint uti in urbe, in qua est Imperator et etiam in praesentia principis. (Cod. XI. tit. XIX. leg. un. De honoratorum vehiculis.).

Duodecimo, quod contra ludos noxios exercentes sunt executores. (In prohemio Digestorum, §. 9: Illud vero satis necessarium.).

Tertiodecimo, quod debent habere praemium sui laboris, et de illo debet ipsis provideri, ut in dicta lege 6: Medicos· (Cod. X. tit. LII. De professoribus et medicis.).

Quartodecimo, quod pro testimonio ferendo ad ipsos tanquam ad egregias personas mitti debet ad domum. (Text. cum gloss. Digest. XII. tit. II. De jurejurando, leg. 15: Ad egregias personas; et notatur in c: Si qui testium eẽ; Decretal. II. tit. XX. De testibus, c. 8.)[1]).

Quintodecimo, quod in civitatibus non coguntur ad hospitalitatem, ut in praeallegata lege: Medicos. (Cod. X. tit. LII. De prof. et med., leg. 6.).

Sextodecimo, quod non possint torqueri. (Digest. XLVIII. tit. XVIII. De quaestionibus, leg. 9: Divus; Cod. IX. tit. XLI. De quaestionibus, leg. 8: Milites; Cod. X. tit. XXXI. De decurionibus, leg. 33: Omnes; et notatur ludo dicto 58, §. 2.).

Septimodecimo, quod non possunt detineri in carceribus in causa civili nec etiam criminali, si possint dare fidejussores, prout notatur per glossam in dicta lege: Medicos. (Cod. X. tit. LII. leg. 6.)[2]).

Octavodecimo, quod in delictis mitius puniuntur, quam alii, fac. (f. 202 v.) Digest. XLVIII. tit. XIX. De poenis, leg. 9: Moris est. §. final. 16.).

Nonodecimo, quod inviti non vocantur ad tutelam in lege: Reprobari[3]). (Digest. XXVII. tit. I. De excusa-

---

1) Vgl. Digest. XXII. t. V. leg. 3; leg. 21 §. 3., cum ann. Bartoli.

2) Bei Privil. XVII. iſt am Rande von der Hand des Prof. Joh. Meiſof bemerkt: Not. Stargardia, welches ſich wohl auf einen Rechtsfall in Stargard bezieht, bei dem dies Privilegium in Anſpruch genommen wurde.

3) Digest. XVII. 1, 6, §. 12 fehlt in unſern Ausgaben das Wort Reprobari.

tionibus tutelae, leg. 6. §. 22.) quia sunt exempti ab omni onere personali. (Cod. II. tit. VII. De advocatis diversorum judiciorum, leg. 6: Sanximus.).

Vicesimo, quod possunt repellere de schola sua monachum audientem leges vel phisicam contra juris prohibitionem. (Notatur in c. I. super verbo: Expellant, Decretal. Sext. lib. V. tit. 5. De usuris.).

Uno et vicesimo, quod illud, quod adquirunt, dicitur quasi castrense peculium, et possunt retinere patribus viventibus, et, eis invitis, nec post mortem tenentur fratribus communicare, ut notat Bartolus. (Cod. XII. tit. XVI. De silentiariis, leg. fin. 5: Jubemus; fac. not. Cod. II. tit. VII. De adv. div. jud., leg. 4: Fori.).

Altero et vicesimo, quod ille, qui eos vexat, vel injuriam iis irrogat, punitur judicis arbitrio, ut in saepe dicta lege: Medicos. (Cod. X. tit. LII. De professoribus et medicis.).

Tertio et vicesimo, quod filii eorum sunt ceteris praeferendi, nec tenentur quicquam dare vel solvere, quum examinantur vel promoventur, ut notatur in lege: Jubemus. (Cod. II. tit. VII. De advocatis diversorum judiciorum, leg. 17. Jubemus; in glossa super verbo: Superius[1]), et Baldus in lege: Nemini. (Cod. II. tit. VII. De adv. div. jud. leg. 11: Nemini.).

Quarto et vicesimo, quod ipsorum ordo sit praecipuus in ecclesia dei. (Decretal. V. tit. VII. De haereticis, c. XII: Quum ex injuncto, circa principium[2].).

Quinto et vicesimo, quod praeferuntur militibus, ut notat Bartolus in Repetita Digest. I. tit I. De justitia et jure; Jacobus de Alvarotis in Pheudis, (Feud. lib. II. tit. X: Quis dicatur dux, comes vel Marchio—); Johannes de Platea ad Institutiones II. 12. De testamento militari, in princ.; et Angelus de Ubaldis[3]) in lege: Tribunus. (Digest. lib. XXXIX. tit. I. De testamento militis, leg. 20: Tribunus.).

---

1) Superius. Br. l. Super ejus.

2) Circa principium. Br. l. cetera.

3) Vgl. ü. J. de Alvarotis, J. de Platea u. Angelus de Ubaldis Savigny Gesch. d. R. R. i. M. VI. p. 479, p. 492, p. 249—255. Hain rep. bibl. I. 1, p. 96, II. 2, p. 115, p. 463. Br. l. für Angelus Augustus.

Sexto et vicesimo, quod debent sedere in honestiori loco, ut notat Johannes Andreae in regula: Quum quid prohibetur, in regulis juris libri Sexti Decretalium, lib. V. reg. 39.

Septimo et vicesimo, quod dicantur nobiles; (p. tex. Cod. II. 6. De postulando, leg. 7: Providendum; fac. Cod. X. tit. XXXI. De decurionibus et filiis eorum, leg. 56: Alexandrinis; non tamen quo ad dampnosa ipsis fac. Cod. VI. tit. XXI. De testamento militis, leg. 4: Si Ruffinus.).

Octavo et vicesimo, quod dicantur constituti in dignitate, prout tenet Bartolus in prima constitutione Codicis, fac. Digest. XXIX. tit. I. De testamento militis, leg. 1. verb. Optimos fidelissimosque commilitones; atque Cod. I. tit. XL. De officio rectoris provinciae, leg. 13: Si quis; atque lege unic. Cod. XI. tit. XIX. De honoratorum vehiculis; et fac. text. Decreti part. II. caus. XXIV. quaest. I. c. 32: Qui contra pacem ecclesiae, in verbo: Dignitatem.

Nono et vicesimo, quod, quando legerunt viginti annis, aequiparantur duci et comiti et dicuntur esse illustres. (Cod. XII. tit. XV. De professoribus, qui in urbe Constantinopolitana doc. leg. unic.; fac. Cod. XII. tit. XIII. De comitibus et archiatris, leg. unica.).

Tricesimo, quod debent haberi a scholaribus in reverentia et in causa necessitatis ali ab ipsis; sic Sabinus[1]), legum doctor a suis scholaribus sustentabatur, ut notat Innocentius in c. 1. Decretalium, lib. V. tit. V. De magistris c. 1; et ludo dicto. 14°. Sed a tali ultimo privilegio libere, me deus!

Ut igitur noster venerabilis dominus promovendus possit legitime praefatis viginti nominibus nominari et hujusmodi triginta privilegiis doctoralibus libere uti et frui, dabo sibi sex doctoralia insignia, videlicet primo cathedram, (de qua habetur in Decreti parte I. dist. XL. c. 12: Multi

1) Ueber den Massurius Sabinus vgl. Digest. I. t. II. De origine juris, §. 47.

sacerdotes.[1]), secundo librum, (de quo Decreti p. I. dist. XVI. c. 6: Habeo librum.), tertio birretum, (de quo Decret. p. I. dist. 30, c. 15: Si quis virorum.) quarto osculum [pacis], (de quo Decreti part. III. De consecratione, dist. II. c. 9: Pacem. quinto annulum, (de quo Decreti part. II. caus. XXX. quaest. V. c. 7: Foeminae, §. 3.) sexto benedictionem. (de qua Decreti p. II. caus. I. quaest. I. c. 96: Dictum est a domino etc.).

Insignia sex: cathedra, liber, birretum, annulus, osculum pacis, benedictio.

Procedam igitur in Christi nomine ad primum; et primo et principaliter do et trado tibi cathedram doctoralem seu magisterialem, quae vere sedes doctoralis dicitur, juxta notata Johannis Andreae in Clementinis lib. III. tit. VII. De sepulturis c. 2: Dudum. Et hanc cathedram nullus sine licentia potest ascendere, quia est signum perfectae nobilitatis, quum quis sederit cum senioribus, juxta illud Proverbiorum cap. ultimo[2]) XXXI. v. 23: Nobilis vir in portis ejus quum sederit cum senatoribus[3]). Duxi ergo te in altum, (Luc. V. 4.) et elevavi te, in cathedra seniorum locando, praemeditans, quod sic Psalmista[4]) fieri praecepit dicens: Exaltent eum in ecclesia plebis et in cathedra seniorum laudent eum.[5]) (Psalmo CVII. v. 32.) Provideas ergo, quod bene sedeas super illam, nam, qui bene sederit super cathedram, honorem accipit cathedrae, qui vero (f. 203 v.) male [sederit], injuriam facit cathedrae. (Decreti p. I. dist. XL. c. 12: Multi sunt sacerdotes.).

Hanc doctoralem cathedram tibi do specialem,
sedem laboris — requiem, levamen honoris.

---

1) Diese Stelle ist von Parleberg unrichtig citirt d. 42.

2) Eine andere Promotionsrede, welche die hier angeführte Stelle Sprüchw. Sal. XXXI. 23 als Thema hat, findet sich unter den Handschriften der Kirchenbibliothek C. I. f. 352—356. Vgl. Pyl, Rubenowbibliothek p. 103.

3) Senatoribus. Br. l. Senioribus.

4) Psalmista. Br. l. propheta.

5) Diese Stelle ist von Parleberg unrichtig citirt Ps. 106, auch eos für eum verschrieben. Br. l. proverb.

Secundo procedam ad traditionem libri. Nam ex quo tu, fili mi, post ademptionem cathedrae proprietarius scientiae sacri juris canonici effectus es. Consonum mihi videtur, ut per traditionem libri possessionem ejus apprehendas. ([Conf.] ad hoc Decretal. lib. I. tit. IV. De consuetudine, c. 2: Ex litteris.). Et ideo trado tibi librum et non quemcunque, sed librum aureum Decretorum, signatum manu angeli, juxta illud: Accipe librum apertum de manu angeli[1]), (Apocalyps. Joh. c. X. v. 8.), ut dicere possis verba canonis: Habeo librum continentem in se canones. Et hunc librum primo tradam tibi clausum, ne margaritas hujus inclitae scientiae projicias ante porcos, communicando indignis. (Decreti p. I. dist. XLIII. c. 2: In mandatis.) Deinde trado tibi illum apertum, ut si aliqua quaestio in medium producta fuerit, ad te velut apertum juris interpretem recurratur. Non recedat ergo hoc volumen de te, sed custodias et facias omnia, quae scripta sunt in eo. (Josuae I. v. 8.).

Accipe decretorum[2]) spiritualis philosophiae,
attingit apicem et docmata summa sophiae.

Tertio tradam tibi birretum, nam ex quo effectus es proprietarius et etiam possessionem adeptus sacri juris canonici. Dignum est, ut imponam capiti tuo magisterialem coronam. Nam corona est signum regni et perfectionis, quia est circularis angulo carens, in signum carentiae sordium, ut dicit glossa in Clementinis III. tit. I. De vita et honestate clericorum, c. 2: Quoniam. Dico ergo illud, (Apocalyps. II. 10.[3]): Dabo tibi coronam vitae, esto fidelis; et illud, (Apocalyps. IV. 10—11.): Mittebant coronas suas ante thronum, dicentes: Dignus est accipere gloriam et honorem! Et quia corona est signum victoriae, quia dicitur, (Apocalyps. VI. 2.): Data est ei corona, et exivit vincens, ut vinceret! —, loco igitur coronae victorialis imponam capiti tuo birretum in praemium laureae quaesitae.

---

1) Juxta illud: Accipe librum apertum de manu angeli. Dieſe Worte fehlen in Brockmanns Ausgabe.

2) Bei dem Worte Decretorum iſt das Wort librum zu ergänzen.

3) Dieſe Stelle iſt von Parleberg unrichtig Apoc. I. citirt.

Accipe birretum, varia virtute repletum,
quod tollat fletum, bravium[1]) tribuat tibi laetum.

Quarto, ut haec sacratissima juris canonici scientia tuo celeberrimo ingenio perpetuo sit copulata, annulo aureo tibi eam desponsabo, juxta illud, (Luc. XV. 22.): Date annulum in manum[2]) ejus! Et hanc[3]) sanctam scientiam dabo tibi tanquam sponsam ornatissimam, dicens cum evangelista Matheo, ipsius cap. II. 13. (20): Accipe conjugem tuam; et habetur transsumptive[4]) in Decreti parte II. caus. XXVII. quaest. II. c. 12: Qui desponsatam. In cujus desponsationis signum annulum aureum tibi trado et in quarto tuo digito inponam propter venam sanguinis, quae ex illo procedit ad cor. (Decreti p. II. caus. XXX. quaest. V. c. 7: Foeminae, §. 3.). Et sic sacri juris canonici vera philosophia vere uxor tua dicetur, nam hodie sponsus sponsam per digitum fidei annulum insignitum sibi desponsavit. (Decreti p. II. caus. XXX. quaest. V. c. 3: Nostrates[5]).

Annulum ornatum, ex auro puro formatum,
tibi do piae in desponsationem philosophiae.

Quinto do tibi osculum pacis, per quod consensus et dilectio demonstratur. (Decreti p. III. De consecratione, dist. II. c. 9: Pacem; Decretal. lib. III. tit. V. De praebendis et dignitatibus, c. 25: Dilecto filio.). Nam per osculum videtur quis alium salutare, et, qui alium salutat, praesumitur ejus amicus. (Notatur in Decreti p. I. dist. LXIII. c. 29: Quum Hadrianus secundus.) Ut igitur tu in antea[6]) debeas huic canonicae scientiae et philosophiae perpetuo adhaerere, ego nomine ejus in signum perfecti consensus do tibi osculum, dicens cum Isaac patriarcha: Accede ad me et da mihi osculum, fili mi, (Genes. c. XXVII. v. 26.) ut adimpleatur in te illud, (Luc. XV. 20.) videlicet: Cecedit super collum ejus et osculatus

1) Bravium, *βραβεῖον* bedeutet praemium.

2) In Parlebergs Manuscript steht in manu; 3) u. f. hanc hec.

4) Transsumptive. Br. l. transuperne.

5) In Parlebergs Manuscript steht Mirantes, in den Ausg. d. Decr. Nostrates.

6) In antea. Br. l. ut antea.

eum, non tamen osculo Judae in signum traditionis, sed osculo Mariae in signum verae et perfectae dilectionis.

Osculo dulcioris[1]) vinculo tibi jungar amoris,
pacem honoris donum tribuatque favoris.

(f. 203 v.) Sexto et ultimo dabo tibi paternalem[2]) benedictionem, sicut dedit dominus Bartolus de Saxoferrato domino Baldo, filio suo, quum promovit eum in doctorem anno MCCCXLIIII[3]), ut recitat Baldus in lege unica in fine Cod. lib. V. tit. VII. Si quacunque praeditus potestate —; et valet talis benedicto[4]), quia benedictio patris filiorum domos confirmat, (Ecclesiast. Jes. Sir. III. 10.; et Decreti p. II. caus. XXIV. quaest. III. c. XI. §: Sed qui.) et divites eos facit, (Proverb. X. v. 22.). Benedictio ergo sit tibi, fili mi, (Thobiae, c. VII. 7.) et benedictus eris inter omnes populos. (Deuteronom. VII. 14.). Et quia principaliter mei non est benedicere, sed illam ab omnium patre et creatore postulare, quum scriptum sit, (Numer. c. VI. v. 27.): Ponite nomen meum super filios Israel, et ego benedicam eos! (Decreti p. II. caus. I. quaest. I. c. 96: Dictum est a Deo in Numeris VI.), et benedictio domini in mercedem justi festinat. (Ecclesiast. Jes. Sir. c. XI. v. 24.). Dico ergo cum Isaac: Qui benedixit tibi, sit ille benedictus, et, qui maledixit tibi, maledictionibus repleatur. (Genes. XXVII. 29.). Et quum omnis benedictio a Superioribus descendat, ipsum Altitonantem supplici prece exoro, ut te omne per aevum in terra benedictum constituat.

In crucis hoc signo triumphabis tu cum maligno,
hostibus invictus, per Cristum sis benedictus.

---

1) Dulcioris. Br. l. dilectoris. In Parlebergs Manuscript ist Dulcoris geschrieben.

2) Paternalem. Br. l. principalem.

3) Diese Lesart gibt Savigny Gesch. d. R. R. i. M. VI. p. 210. In Parlebergs Manuscript, dem auch Brockmann gefolgt ist, so wie bei Panzirolus de cl. leg. int. II. 70 und in den Ausgaben des Baldus, Taur. 1576; Ludg. 1586; Ven. 1615 lauten diese Worte: Domino Bartholomaeo (Bartolo) filio suo, quum promovit eum in doctorem anno MCCCXCIIII (Ven. M388). Diese Lesart kann aber nicht richtig sein, da Bartolus schon 1357 starb. Baldus wird filius statt discipulus genannt.

4) Benedicto. Br. l. benedictio.

Auctoritate igitur apostolica, qua fungor in hac parte, pronuntio te filium meum primogenitum sacri juris canonici seu Decretorum doctorem eximium, et do tibi licentiam et autoritatem in facultate juris canonici legendi, disputandi, practicandi, interpretandi, aliosque promovendi, et omnia alia et singula faciendi, quae ad hunc gradum spectant, hic et ubique locorum. — In nomine sanctae et individuae trinitatis, patris et filii et spiritus sancti — Amen.

Ut igitur omnes hilariter hunc actum concludamus, cantemus omnes pariter: Te deum laudamus; et impno[1]) dicto concorditer ad prandium eamus.

(Anno MCCCCLX dominus Hinricus Rubenowe, utriusque juris doctor collegit illam collationem pro domino Hermanno Slupwachter, cum qua promovit eum in doctorem Decretorum, feria secunda post Purificationis Mariae. Secundum cujus tenorem[2]) et modum dominus Gerwinus Ronnegarwe, legum doctor dominum Johannem Parleberch in legum doctorem, ut supra, promovit. Laus Deo.)

Einen Einblick in die litterarische Bildung eines Professors der damaligen Zeit gewinnen wir durch einen Aufsatz des Professors Ewaldus Klene de poetica, etwa i. J. 1473 verfaßt. Dieser, von demselben manu propria geschrieben, befindet sich unter den Handschriften der Kirchenbibliothek zu St. Nikolai in Band 15, B. X, f. 480, 36. b. (Vgl. Pyl, Rubenowbibliothek p. 86.) Ewaldus Klene war hier von 1473—1484 Professor in der philosophischen und juristischen Fakultät, und ließ 1483 das noch erhaltene Dekanatbuch der philosophischen Fakultät einbinden. (Vgl. Kos. Gesch. d. Univ. I. p. 129, II. p. 239. Pyl, Rubenowbibliothek p 134.)

---

1) Impnus, Impnarius ist eine mittelalterliche Form für hymnus, hymnarius. Vgl. das Register der Philosophischen Bibliothek v. 1456 bei Pyl, Rubenowbibliothek p. 142—143, Nr. 32 u. 38.

2) Diese Worte sind von Prof. Joh. Parleberg hinzugefügt und beziehen sich darauf, daß diese Rede von Prof. Gerwinus Ronnegarwe, Rubenows Neffen, im Jahr 1468 wiederholt wurde, als er Joh. Parleberg zum Doctor der Rechte promovirte. (Vgl. Annalen p. 43; Kos. Gesch. d. Un. II. p. 183; Pyl, Rubenowbibliothek p. 44.)

(f. 480.) De poetica

Scriptum per manum Magistri Enwaldi Klene,

utriusque juris baccalarii et collegiati (1473).

Notandum, quod poetarum septem sunt genera, secundum quae septem modis contingit facere poeses, unde poesis septem sunt species, sicut: comoedia, tragoedia, invectio, satira, fabula, historia et argumentum.

Est autem comoedia poesis habens principium triste finemque laetum. Tragoedia vero a laeto principio inchoat et finem tristem habet. Invectio autem est carmen reprehensorium, male intentione compositum. Satira est carmen reprehensorium, bona intentione compositum. Fabula est narratio, quae nec est vera, nec vero similis sicut ad litteram. Veritatem tamen aliquam semper intendit, alias non meretur dici poesis. Historia est rei gestae narratio. Argumentum est rei vilis voluntaria similitudo. Argumentum etiam poeticam est praeambulans sermo, complectens ea compendiose et in summa, quae postea in species artificiosius deducuntur.

Item notandum, quod poetae quidam sunt dicti lyrici eo, quod eorum carmina cum lyra canebant, alii tragoedi eo, quod, quando canebant sua carmina, habebant hircum pro praemio, qui apud Graecos vocatur tragos. Alii appellati sunt comoedi a commessatione eo, quod homines solebant post cibum, utputa post prandium ire ad audiendum carmina eorum. Alii autem dicti sunt satiri aut satirici a saturitate eo, quod de pluribus rebus canebant et audientium animos saturabant, possunt etiam dici a satira i. e. correctio, quia corrigunt carminibus eorum vitia, sicut sunt Juvenalis, Oratius et Persius.

Item notandum, quod quaedam sunt poeses, in quibus solus poeta loquitur, sicut Virgilius in Georricis et dicuntur caracteres. Aliae sunt, in quibus nunquam poeta loquitur, et dicuntur carmina dragmatica, hujusmodi communiter sunt tragoediae et comoediae. Aliquae poeses sunt mixtae, quia sicut poeta aliqua loquitur et aliqua non loquitur, et hujusmodi est liber Aeneidum aut Aeneidorum indifferenter dicitur.

Ceterum advertendum, quod poesis sortitur multa nomina, nam quandoque dicitur prosa, quae non habet le- (f. 480 v.) gem pedum, seu certos pedes, aliqua dicitur metrificatura, quando certis pedibus mensuratur. Quandoque etiam carmen ricmus vel ricma vocatur, quod fine simili terminatur. Et si carmen contineat paucos versus, a quibusdam vocatur Ydilion; si autem contineat duos versus, vocatur distinctio; si autem contineat unum versum, vocatur monasticum, et si carmina multos contineant versus et sc. de multis rebus, tunc vocantur centenes. Et si loquatur de pastoribus, vocatur bucolicum, et dicitur a bobus. Et si loquatur de gestis hominum fortium, tunc dicitur heroicum, nam heroes dicuntur viri aerei et coelo digni propter sapientiam et fortitudinem. Si autem conveniat miseris, tunc dicitur elyacum, et si contineat lamentum, tunc vocatur trenos. Et si conveniat sepulcro, tunc vocatur epytaphium, si autem sit

aliquis titulus vel superscriptio, epigramma nominatur. Insuper fabulae sunt duplices: quaedam dicuntur Aesopicae, quae fingunt muta animalia mutuo loqui, aliae sunt Libistitae[1]), quae fingunt homines cum brutis loqui et e converso etc.

Item poetria inventa fuit a sapientibus Romanorum eo, quod veritatem dicere non audebant, ob hoc fictis sermonibus loqui didicerunt. Ob hanc enim causam Ovidius librum de Tristibus compegit, in quo poetico sermone ea describit, quae dicere non audebat plano eloquendo.

Item poeta dicitur a pio, piis, i. e. facio, et sic dicitur in symbolo Graecorum: Deus est summus poeta coeli et terrae i. e. factor. Alii dicunt, quod dicitur a poire[2]), i. e. fingere, possunt namque fingere quidque volunt per quandam reductionem ad veritatem, ut in Virgilio[3]), dum cecinit:

— ubi coelifer Athlas
axem humero torquet —

et cetera suo modo.

Enwaldus Klene.

---

1) Libistita i. e. fabula, fatera, fatuitas, nugae, gerrae.

2) Pio, piis (*ποιῶ*, *ποιεῖς*) ſind Bildungen, welche durch den Reuchliniſchen Itacismus veranlaßt worden ſind. Im Lexikon der Kirchenbibliothek, D. III, f. 191, findet ſich ff.: Poeta dicitur fictor, inventor et proprie carminis, et dicitur a poio — is — ire, quod est fingo — is — ere. Poire ſcheint demnach eine Infinitivform von *ποιέω* mit lateiniſcher Bildung zu ſein.

3) Virgil. Aeneid. VI. 796.

Die Stiftungen der Familie Hilgheman.

Neben den Mitgliedern der Familie Heinrich Rubenows finden wir auch die Vorfahren seiner Gattin Katharina, geb. Hilgheman, schon seit 1329 in Greifswald wohnhaft, wo sie uns als Rathsherren und Geistliche, so wie als Begründer mehrerer milden Stiftungen in den gleichzeitigen Urkunden namhaft gemacht werden. —

Als der älteste Vertreter der Familie Hilgheman wird uns in einer Urkunde v. J. 1329 Werner Hilgheman, Gardian des Minoritenklosters genannt. (Gest. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 88a[1]). Nähere Nachrichten gewinnen wir aus der in Abschrift erhaltenen Stiftungsurkunde der Hilghemanschen Vicarie zum Heiligengeistkloster v. J. 1332, sowie aus einem Inventarium des Grauen Klosters, in welchem gemeldet wird, daß die Hilghemansche Familie das Chor der Grauen Klosterkirche im J. 1348 erbaut habe. Die ausführlichste Kunde erhalten wir über dieselbe aus der noch erhaltenen Stiftungsurkunde des Burgemeisters Johannes Hilgheman v. J. 1428, so wie aus dem Testamente seiner Tochter Katharina, welche mit Heinrich Rubenow verheirathet war. Das letztere, im Jahr ihres Todes 1492 aufgesetzt, ist nur in einer Abschrift des Prof. Joh. Meilof erhalten und zusammen mit der Urkunde von 1332 in das Memorabilienbuch Nr. 7 des Rathsarchivs eingetragen. Zwei Ergänzungen zu derselben finden sich im Inventarium des Grauen Klosters v. J. 1557, von denen die eine ein Vermächtniß v. J. 1483, die andere einen Vergleich v. J. 1512 zwischen den Geistlichen der Marienkirche und des Grauen Klosters über Art. 1 des Testamentes von 1492 enthält.

1) Henricus Hilligeman wird als Rathsherr der Stadt Plau in Meklenburg in einer Urkunde von 1299 erwähnt. (Vgl. Mekl. Jahrb. XVII. p. 292.)

I. Die Hilghemannſche Vicarie zum Heiligengeiſtkloſter vom Jahr 1332.

(G. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 91.)

(f. 2) In nomine domini Amen. Omnibus Christi fidelibus praesens scriptum cernentibus Consules civitatis Gripesswaldensis salutem in domino sempiternam. Ut firma notitia rei infra scriptae cum lucida veritate perpetue habeatur, recognoscimus et constare voluimus universis tam praesentibus quam futuris, quod honesta domina Gertrud, relicta Werneri Hilgemann[1]), felicis memoriae quondam nostri burgensis, et sui filii Johannes, Hinricus, Jacobus, Theodericus et Godtschalcus, dicti Hilgeman, nostri cives, benedictam memoriam sibi comparare cupientes, viginti marcarum et trium marcarum annuos redditus currentis monetae, cum quatuor modiorum siliginis et quatuordecim pullorum redditibus, quos ipsi nostris interpositis consilio et auxilio contractu legitimo emerunt in villa Kerndorp[2]), ad perpetuam elemosinam pro divini cultus aucmento in capella domus sancti Spiritus nostrae civitatis, et pro aliquali refectione pauperum in eadem domo degentium in hunc modum, ut sequitur, devotis animis assignarunt, videlicet: quod de viginti et trium marcarum redditibus praedictis debeant in perpetuum singulis annis viginti marcarum redditus ex dicta villa Kerndorp ob reverentiam sancti Spiritus, et pro suarum progenitorumque suorum ac successorum remediis animarum, donari ac largiri sacerdotibus successu temporis ad hoc constitutis et receptis, ut omni die secundam missam dicant et celebrent et officia matutinalia et

---

1) Werner Hilgeman war wahrſcheinlich der Urgroßvater von Joh. Hilgeman, Rathsherr und Burgemeiſter in Greifswald von 1389—1430, deſſen Tochter Katharina Rubenow die Gattin des Univerſitätsſtifters wurde. Seine drei Söhne Johannes, Hinricus und Jacobus wurden Rathsherrn von Greifswald in den Jahren 1327, 1359 und 1341.

2) Kerndorp heißt jetzt Karrendorf.

vesperarum decantare juvent in capella domus sancti Spiritus memoratae. Super quibus sacerdotibus sic constituendis et recipiendis praenominati: domina Gertrud, Johannes, Hinricus, Jacobus, Theodericus et Godtschalcus, horumque veri et legitimi heredes potestatem habebunt plenam et liberam tempore sempiterno; ita tamen quando et quotiens ipsorum sacerdotum suis exigentibus de meritis nobis sit suspectus, ex tunc ipsi per nos et nostros successores requisiti alium loco illius substituent et recipient sacerdotem. Residuos nihilo minus trium marcarum redditus ipsa domina Gertrud et praenominati sui filii presbitero, qui vices Rectoris expleat, in dicta capella sancti Spiritus tollendi annuatim et habendi solenniter deputant. Sed pauperes in praedicta domo sancti Spiritus degentes debent quolibet anno praescriptorum quatuor modiorum siliginis et quatuordecim pullorum reddituum perceptione gaudere. Ut igitur praefatorum: dominae Gertrudis et suorum filiorum salubre perficiatur factum, in praemissis adjicimus, quod Provisores et Jurati dictae domus sancti Spiritus de bonis ipsius domus omnia videlicet: libros, vinum, oblatas, candelas, carbones tempore hiemali, et alia ad officium missae spectantia, debeant presbiteris ad praemissam secundam missam dicendam, ut praemittitur, pro tempore constituto absque defectu quolibet ministrare, et quilibet eorundem presbiterorum, si sibi placeret, in domo pro commodo Rectoris dictae capellae sancti Spiritus constructa cum ipso Rectore habebit mansionem, et cum hoc consumptis calice et praeparamentis sacerdotibus, quem et quae praenarrati: domina Gertrud et sui filii ad ipsam secundam missam dicendam sua pecunia compararunt, ex tunc Provisores et Jurati ipsius domus sancti Spiritus deinceps et aliis praeparamentis et calice dictis presbiteris indeficienter providebunt. Verum, si aliquis hominum cujuscunque dignitatis, status et conditionis exstiterit[1]), hanc piam et salutiferam ordinationem et eleomosinarum largitionem dominae Gertrudis suorumque filiorum (f. 2v.) praedictorum super ipsarum viginti et trium marcarum reddi-

1) Die Verbindung, welche man zwiſchen dieſen Sätzen erwartet, pflegt in den Urkunden bisweilen zu fehlen.

tibus, prout superius est expressum, imbrigare [1]) praesumeret modis vel viis quibuscumque, ex tunc pauperes et praebendarii supranotatae domus sancti Spiritus singulis annis pro ipsorum inopia aliqualiter relevanda tollent et percipient XX et trium marcarum redditus praenarratos, donec ab hujusmodi imbrigatione penitus cessaverint. Ad quod saepe dicti: domina Gertrud et sui filii voluntarium suum consensum exhibuerunt et expresserunt, nec non nobis, ut haec et omnia praemissa, ut praemissa sunt, sub nostro testimonio conscribi faceremus, humiliter supplicarunt. In horum ea propter testimonium ad evidentiam futurorum praesens instrumentum inde confectum fecimus appensione sigilli nostrae civitatis fideliter communiri. Actum et datum Gripesswold anno domini Millesimo tricentesimo tricesimo secundo in crastino sancti Michael archangeli. (1332.)

Das Original dieſer Urkunde iſt verloren. Eine Abſchrift derſelben von der Hand des Profeſſors Johann Meilof befindet ſich, mit der Copie des Teſtamentes von Katharina Rubenow zuſammen auf demſelben Bogen geſchrieben, im Rathsarchiv, im Memorabilienbuch Nr. 7, f. 2. Am Anfange befindet ſich ein Fragment eines Zeugniſſes, welches die Richtigkeit der Abſchrift zu bekunden ſcheint. Die erhaltenen Worte lauten sd̄ — bon — cēs — instr —. Eine ſpätere Abſchrift befindet ſich in Schwarz Diplomatar P. II. Kloſterurkunden, Urk. St. Spir. Nr. 13.

II. Die Stiftung des Chors der Grauen Kloſterkirche durch die Familie Hilghemann, i. J. 1348.

(Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 122.)

Frater Wernerus de Apenborch, ordinis Fratrum Minorum provinciae Saxoniae minister et totus conventus in Gripswald bekennen, dat de erligen lude de Hilligemanne genomet, borger thom Gripswolde, tho meringe godtliges dinſtes bewagen werden, sub anno domini 1348, midt bewilligunge des rades und gemenheit der ſtadt

1) Ueber briga Streit und imbrigare beſtreiten, anfechten vgl. Brinckmeier gloss. dipl.

thom Gripswolde, van eren eigenen gnderen und unkoſten dat chor, uthgenamen dat gewelfte, tho buwende und aufthorichtende, darjegen ſick de menche vorpflichten ein ewige miße deß morgens tho holdende und ewichlich vor deß Hillegemans geſlechte to bidden.

Das Original dieſer Urkunde war, nach dem Eingange dieſes Auszuges zu ſchließen, in Lateiniſcher Sprache abgefaßt, iſt aber, ebenſo wie die Mehrzahl der Urkunden des grauen Kloſters, verloren gegangen. Der mitgetheilte Auszug in Niederdeutſcher Sprache befindet ſich in dem Inventarium, welches nach der Reformation in Folge des Herzoglichen Receſſes vom Jahr 1557 über die Städtiſchen Klöſter aufgenommen wurde, im Memorabilienbuch des Rathsarchivs Nr. 26, f. 174.

III. Die Stiftung des Burgemeiſters Johannes Hilgemann, v. J. 1428.

(Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 255.)

Reverendo in Christo patri ac domino, domino Sifrido, Episcopo Caminensi Johannes Hilgheman[1]), proconsul opidi Gripeswaldensis, honoris et reverentiae exhibitionem cum omnis boni affectione. Hinc est, quod ego, Johannes praenominatus, ob salutem animae meae et parentum meorum pro divini cultus augmento et praesertim pro horis beatae virginis Mariae in ecclesia ipsius in dicto opido Gripeswaldensi perpetuis temporibus decantandis, et certis aliis officiis et laudibus divinis in dicta ecclesia beatae virginis et aliis ecclesiis peragendis, prout inferius patebit, praesentibus do et assigno centum et triginta trium marcarum annuos redditus apud proconsules et consules opidi Gripeswaldensis, qui pro tempore fuerint, per me in perpetuum comparatos, unde teneri et sustentari debeant sex presbiteri pauperes per me

---

1) Johannes Hilgheman ward 1389 Rathsherr in Greifswald, 1418 Burgemeiſter und ſtarb 1430. Er war der Vater von Katharina Rubenow, der Gattin des Burgemeiſters Heinrich Rubenow, des Stifters der Univerſität.

interim, quod vivam, et post mortem meam per testamentarios meos, quos ad hoc deputavero, eligendi, qui, inquam, presbiteri omni die dictas horas beatae Virginis[1]) in praedicta ecclesia decantabunt. Debeant etiam praedicti presbiteri visitare summam missam, et interesse matutinis vesperis et completoriis omni die in eadem ecclesia beatae Virginis, et ad praedicta onera supportanda debeat quilibet presbiterorum istorum annuatim habere decem et octo marcas monetae currentis, in festo beati Martini Episcopi percipiendas, interim quod suum officium rite et laudabiliter peregerit. Si vero aliquis eorum non bene suum perageret officium, aut aliquam notam infamiae incurreret, ex tunc michi et dictis meis testamentariis licitum sit, ipsum de hujusmodi officio amovere, et alium ydoneum in ipsius locum surrogare. Insuper dicti sex presbiteri debeant habere istas quinque bursas vicinas doti sive habitationi Plebani ad beatam Virginem in dicto opido Gripeswaldensi, sicuti itur ad Valvam secretam, et hujusmodi quinque bursas[2]) dictis presbiteris do et assigno ad hoc in perpetuum per praesentes. Insuper Rector scholarum ad dictam beatam Virginem cum suis sociis debeat inde habere annuatim sex marcas et major Custos ibidem octo solidos, Subcustos vero habebit quatuor solidos. Suo modo Rector scholarum ad Sanctum Nicolaum in dicto opido Gripeswaldensi cum suis sociis habebit sex marcas, et Summus Custos ibidem octo solidos, et suus Subcustos quatuor solidos, pro quibus ipsi in praedictis ecclesiis et quilibet in sua cum suis scholaribus omni feria quinta decantabunt missam de Corpore Christi et hoc, quando horalogium de mane signaverit sex et etiam cantabunt antyphonam: Melchisedech[3]) — eadem feria quinta de vespere. Item

1) Ueber die horae beatae Virginis oder Marientide vgl. Katharina Rubenows Teſtament und Memorabilienbuch N. 26 f. 63. Koſ. Pommerſche Geſchichtsdenkmäler I. p. 21.

2) Dieſe quinque bursae ſind die Gebäude, welche zwiſchen der Prieſterſtraße und dem Irrenhauſe liegen, und welche nach d. J. 1558 verkauft ſind. Valva secreta hieß der Ausgang der Prieſterſtraße nach dem Schießwalle. (Vgl. Geſ. B. z. Geſch. d. St. Gr. Nr. 161 u. 255.)

3) Antyphona bedeutet einen Geſang mit Reſponſorien.

Organiste in ambabus ecclesiis praedictis quilibet habebit viginti octo solidos, pro quibus dictam missam de Corpore Christi et dictam antyphonam organis solempniter cantabunt. Calcantes vero in qualibet dictarum ecclesiarum habebunt unum talentum. Item Praepositus ad Sanctum Nicolaum in dicto loco habebit octo solidos, et suus Cappellanus quatuor solidos. Suo modo Plebanus ad beatam Virginem ibidem habebit octo solidos, Cappellanus suus quatuor solidos, pro quibus ipsi mei et meorum parentum memoriam faciant de ambone. Insuper pauperes[1]) ad Sanctum Georgium habebunt unum talentum, et Plebanus ibidem sex solidos, Custos vero ibidem duos solidos. Suo modo exules seu pauperes ad Sanctum Spiritum habebunt unum talentum, Plebanus ibidem sex solidos et Custos duos solidos, pro quibus omni anno meas et uxoris meae exequias peragant cum vigiliis et missis pro defunctis, et hoc in prima septimana post festum Paschae, ac etiam mei et dictae meae uxoris memoriam tunc faciant de ambone. Pro confirmatione igitur omnium et singulorum praemissorum vestram Paternitatem deprecor studiose ac devote. Datum Gripeswald anno domini Millesimo, Quadringentesimo, Vicesimo, Octavo, ipso die Galli et Lulli, meo sub sigillo. (1428).

---

1) Schwarz hat provisores gelesen, doch ist die Lesart pauperes sicher.

Diese Urkunde ist noch im Original erhalten und befindet sich im Rathsarchiv Nr. 255. Sie ist 9 Zoll breit und 11 Zoll hoch, und enthält 40 Zeilen, welche eine Breite von 6¼ Zoll einnehmen und mit sehr regelmäßigen, mittelgroßen Minuskelzügen geschrieben sind. An derselben hängt das wohlerhaltene Siegel des Burgemeisters Johannes Hilghemann. Dasselbe ist kreisrund und enthält das Familienwappen des Hilghemannschen Geschlechts in grünem Wachs abgedruckt. In der Mitte befindet sich ein oben rechtwinklicher, nach unten spitz zulaufender Schild ohne Helm. Derselbe ist in der Mitte getheilt und enthält rechts eine halbe Lilie, links einen halben Adler. Die Umschrift lautet in Majuskelzügen S. JOHANNIS HILGHEMAN. Katharina Rubenow bediente sich desselben Wappens mit der Umschrift: S. Katrina Rubenow. (Vgl. die Urkunde v. J. 1477. Kos. Gesch. d. Univ. II. p. 292.) Auf der Rückseite dieser Urkunde steht: Testamentum Centum et Triginta marcarum apud consulatum Gripeswaldensem ex parte Johannis Hilgheman. Zwei Abschriften dieser Urkunde befinden sich in dem Diplomatar von A. G. Schwarz Pars I. Urk. der Mk.-K. Nr. 14 u. G. Stadt-Priv. u. Urk. Nr. 108.

IV. Katharina Rubenows Schenkung an die geiſtliche Brüderſchaft Marientide, v. J. 1483.

(Geſt. Beitr. z. Geſch. d. St. Greifsw. Nr. 422.)

De Chorheren unſer leven Fruven Tiden hebben entfangen van der nagelatennen weduwen D. Hinrici Rubenouwen einen vorſegelden bref up 100 Mark hovetſtols und viij Mark pacht ihm dorpe Rantzin ludende up Jacob Slatkouwen hoff. Darjegen vorpflichten ſich de chorheren jerlich to kopende vor vj Mark kalen und de ſulven ihn dat Grawe kloſter tho gewende, de butrigen ij Mark ſcholen de procurer ihn anderen nuth wenden; Anno 1483.

Dieſer Auszug aus der verlorenen Originalurkunde befindet ſich im Inventarium des grauen Kloſters v. J. 1557, im Memorabilienbuch des Rathsarchivs Nr. 26, f. 174 v.

V. Katharina Rubenows Teſtament, v. J. 1492.

So genaue Nachricht uns über die Vorfahren Heinrich Rubenows und ſeiner Gattin Katharina, geb. Hilgeman, aus den erhaltenen Urkunden und Geſchichtswerken überliefert iſt[1]), um ſo weniger haben wir von den ihn überlebenden Verwandten und deren Nachkommen Kunde, vielmehr dienen die wenigen über dieſelben erhaltenen Nachrichten nur dazu, um unſere Einſicht in dieſe Genealogien zu verwirren. Dieſe Nachrichten ſind:

1) Suppl. ad Bugenhagii Pomeraniam, ed. J. H. Balthasar 1728, p. 8, ad p. 166:

Sororis unicum filium petulantem capitis damnaverat. Inde poenitudine ob moerore enectam sororem ductus, aream ejus cum vicinis locis academiae fundandae legans, duci Wartislao auctor exstruendi collegium exstitit.

Daß dieſe Nachricht von Taccius, Aug. Balthaſar und Barthold unrichtig auf Raphael Leiſtenitz bezogen worden ſei,

1) Vgl. Koſ. Geſch. der Univ. I. p. 44—52, p. 116—119, II. p. 273 bis 292, wo auch Hermann Slupwachter als Vetter Heinrich Rubenows erwähnt wird.

ist schon von Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 50—52 nachgewiesen. Sie beruht wahrscheinlich, da in keiner Urkunde irgend welche Andeutung über dieselbe gegeben ist, auf einem Mißverständniß und ist vielleicht auf die in den Annalen von Rubenow selbst p. 12 v. J. 1458 berichtete Hinrichtung von Ludolph Dörpten, dem Sohne des gleichfalls enthaupteten Burgemeisters Diedrich Dörpten zu beziehen, der möglicherweise mit einer Schwester Rubenows verheirathet sein konnte. (Vgl. Kos. G. d. U. II. p. 165, 168[1]).

2) **Album universitatis f. 2 verso; Kos. G. d. U. II. p. 261: Johannes Rubenow, gratis propter servicia patris —**

Wenn es, wie schon Kosegarten Gesch. d. Univ. I. p. 116 bemerkte, nahe liegt, in diesem Johannes Rubenow einen Sohn des Universitätsstifters zu vermuthen, so muß derselbe doch schon vor 1492 verstorben sein, ohne Kinder zu hinterlaßen, da Katharina Rubenow in ihrem in demselben Jahre errichteten Testamente ihn gar nicht erwähnt, sondern entferntere Verwandte zu Erben einsetzt.

3) **Aug. Balthasar vita Rub. p. 12: Meritis hujus viri, sine prole decedentis —**

Diese Nachricht beruht wahrscheinlich auf keinen andern Quellen, sondern ist wohl nur eine Folgerung aus dem Testamente von Katharina Rubenow; beide bestätigen uns daher nur, daß die Familien Rubenow und Hilgeman in diesen beiden bedeutendsten Mitgliedern, dem Universitätsstifter und seiner Gattin, hier in Greifswald ihr Ende erreicht haben.

Bestimmte Nachricht über Rubenows Familie erhalten wir nur aus drei Urkunden vom 27. Februar 1496, vom 8. December 1505 und vom 18. August 1553 (Vgl. Kosegarten Gesch. der Univ. II. Nr 89; Nr. 96; Nr. 121; Balthasar, Von den Akademischen Gebäuden, p. 50), in welchen die Brüder Arnold und Heinrich Segeberg, so wie die Stralsunder Burgemeister Zabel Oseborn und Heinrich Schüting, nebst dem 1478 zum Baccalarius promovirten Heinrich Rubenow als nächste Verwandte des Universitätsstifters aufgeführt werden. Mit dieser Nachricht stimmen sowohl die Aufzeichnungen der Stralsunder Stadtbücher, als auch

1) Dieser Lud. Dörpten wird in den Stammtafeln von Dinnies (t. V. v. Dorpen) mit einem andern Lud. Dörpten identificirt, welcher i. J. 1483 sein Testament macht und 1490 als der letzte seines Geschlechts genannt wird. (Vgl Pyl, Rubenowbibl. p. 63, Nr. 10 ff.)

eine Mittheilung von Aug. Balthasar in dem Leben Arnold Segebergs überein. Einerseits geben uns jene über mehrere Nachkommen des in Stralsund lebenden Oheims des Universitätsstifters mit Namen Everhard Rubenow Kunde und nennen unter diesen auch die oben genannten Ofeborn und Schüting, andererseits bezeichnet Balthasar in den **vitae jurisc. prog. IV. vit. 18** Arnold Segeberg als Sohn von Berthold Segeberg und Anna Rubenow. Leider ist letztere Nachricht durch kein urkundliches Zeugniß beglaubigt und mir auch nicht gelungen, ein solches aufzufinden, es frägt sich daher, ob dieselbe mit den andern genealogischen Nachrichten und mit dem Testamente von Katharina Rubenow v. J. 1492 in Einklang steht. Das Original dieser letzteren Urkunde ist leider verloren, wir können dasselbe daher nur nach einer Abschrift des Prof. Joh. Meiloff mittheilen, welche sich, nebst einer Copie derselben Hand von der Hilgemanschen Vicarie v. J. 1332, im Memorabilienbuch des Rathsarchivs Nr. 7, f. 2—5 erhalten hat. Spätere Abschriften finden sich 1) von A. G. Schwarz, in dessen Diplomatar, **P. I.** Nr. 134; 2) von Burgemeister **Dr.** C. Gesterding, 3) von Prof. **Dr.** Kosegarten, beide in Kosegartens Handschriftlichem Nachlaß auf der Universitätsbibliothek. Ein Auszug ist abgedruckt in Kosegartens Geschichte der Universität **II. p. 116**, Nr. 81, dessen Eintheilung ich bei Mittheilung des Textes beibehalten habe.

Katharina Rubenow bestimmt in diesem Testamente außer den **Donationes ad pias causas** mehrere Vermächtniße an folgende Personen: 1) Anna Stevelin, Wittwe von Johann Stevelin, **sen. Gryp. 1436—1478**; 2) Gertrudt Wynold; 3) Gerwinus, Cord, Urban, Jost Ronnegarwe; 4) Gerwinus von Huddesem; 5) Arnold und Heinrich Segeberg, **sen. Gr. 1467, cons. 1496, † 1497**; 6) Margarete Vust, Halbschwestertochterkind von Kath. Rubenow; 7) Geske Schult und Brigitta Curlebeck. Zu Testamentsvollziehern ernennt sie Gerwinus Ronnegarwe, Erasmus Vollrath, Gerwinus van Huddesem, Wedego Lotze und Heinrich Segeberg.

In welchem Verwandtschaftsgrade sie zu diesen genannten Personen steht, gibt das Testament, mit Ausnahme von Marg. Vust, nicht an. In Rücksicht auf die oben genannten Urkunden ließe sich erwarten, daß die Familien Ronnegarwe, Huddesem, Wynold,

Schult und Curlebeke mit Katharinas eigener Familie verwandt seien, jedoch scheint eine Aeußerung des Testaments, in welcher sie den Dr. G. Rönnegarwe bittet, das Testament zu beschirmen, und dann fortfährt: „**Gy wete dat wol, dat is utgekamen von der Hilgemanne schlechte und nicht van mynen (wer) de wegen,**“ dafür zu sprechen, daß die Familien Ronnegarwe und Huddesem mit Rubenow verwandt gewesen seien [1]). Denn es liegt in diesen Worten gewißermaßen eine Entschuldigung, daß sie den Verwandten ihres Mannes deshalb nicht Alles vermache, weil ihr Vermögen aus der Hilgemanschen Familie stamme. Eine genügende Aufklärung über diese Verwandtschaft läßt sich nicht gewinnen, jedoch erlangen wir aus den vom Burgemeister Dinnies (1778—1801) handschriftlich hinterlaßenen Stammtafeln [2]) Stralsunder Familien und der ihnen beigefügten **Probationes**, d. h. Nachweisungen derjenigen Urkunden, aus welchen die Genealogien geschöpft sind, wenigstens in so weit eine befriedigende Auskunft, als sich mit beiden Familien eine nähere Verwandtschaft vermuthen, eine entferntere mit Sicherheit nachweisen läßt.

Die beiden wichtigsten Nachrichten sind zwei Auszüge aus Stralsunder Urkunden, welche sich auf Heinrich Rubenows Großvater und Katharina Rubenows Mutter beziehen. Die erste v. J. 1388 lautet:

Dat wy unde nemant van unser weghen edder unses conventus weghen umme dat ghud, dat Katherineken Potes er ze herzem dede angheftorven is van erme broder Everd Pote, deme got gnade, de vormordet ward, Johannes Potes zone, borghers thome Sunde, nene deghendinghe scholen efte willen angan edder ende tho makende, dat en sy Her Hinrick Rubenow raetmannes thome Grypeswolde unde siner erfnamen vullekomene wille unde vulbord. (Vid. Diplomatar. Dom. Spir. S. p. 423.)

Aus dieser Urkunde macht Dinnies (Tab. II. No. 32, 33. Prob.) den Schluß, daß Heinrich Rubenow II., welcher v. J. 1384 Rathmann, v. J. 1395—1419 Burgemeister in Greifswald

1) Dasselbe läßt sich aus zwei Stellen des Testaments, p 174 vermuthen.

2) Herr Kreisrichter W Hagemeister in Stralsund hatte die Güte, mir die Vergleichung der bei der Siegfriedschen Stiftung aufbewahrten Abschrift der Dinniesschen Stammtafeln, welche die Genealogien von 230 Familien in 3 Folio-Bänden enthalten, auf einige Wochen zu gestatten.

und der Großvater des Univerſitätsſtifters war, mit einer Schweſter von Katharina und Everd Voet verheirathet geweſen ſei. Nach der bei Koſegarten G. d. U. II. p. 273 mitgetheilten Aufzeichnung des Greifswalder Stadtbuches Nr. 16 f. 168 v. hieß dieſelbe Barbara (Voet).

Die zweite Nachricht lautet:

Dominus Johannes Hilgeman proconsul in Gryphiswald recognovit, se percepisse a domino Johanne Burowe pro parte Alveken uxoris suae, quae quondam fuit uxor Eleri Burowen, XIIC marcas in dotem dictae Alveken. (Lib. Mem. 1418).

Aus dieſer Urkunde erfahren wir, daß Katharina Rubenows Mutter in erſter Ehe mit dem Stralſunder Bürger Eler Burow verheirathet war. Aus dieſer Ehe ſtammen nach t. X. i. zwei Söhne, Brand Burow, **presb.** 1437 und Gerwin Burow, ſowie eine Tochter Alveke, welche ſich mit Arndt Voet **sen. Sund.**, einem Großneffen des oben genannten Johann Voet verheirathete.

Eine Enkelin dieſer beiden Eheleute iſt die genannte Margarete Buſt, welche Katharina Rubenow als ~~half-ſuſter-dochter-tynd~~ bezeichnet. Ilſabe Voet, die Tochter von Arndt Voet und Alveke Burow verheirathete ſich nämlich mit Johann Bere, **sen. Sund.** 1472. Ueber die Nachkommen dieſer Ehe gibt uns eine Aufzeichnung v. J. 1482 Kunde, welche von Dinnies bei der Stammtafel der Stralſunder Patricierfamilie Bere[1]) **t. XIX. No. 9, Prob.** mitgetheilt iſt. Dieſelbe lautet:

Peter Molre emit a domino doctore Gerwino Ronnegarwe et Hinrico Beren seniore, tutoribus filiae domini Johannis Beren, quondam hujus opidi consulis, quartam partem domus sitae in bodenstrate. (Lib. Resignat. Heredit. 1482 post Barth.)

Dinnies bemerkt zu dieſer Nachricht, daß der Name dieſer Tochter unbekannt ſei, aus Katharina Rubenows Teſtament erfahren wir aber, daß ſie Margareta hieß und an einen Buſt

1) Daß die Patricierfamilie Bere mit der ritterſchaftlichen Familie Bere, mit welcher ſie das gleiche Wappen führt, Zuſammenhang habe, weiſt Liſch, Urk. u. Forſch. z. G. d. G. Behr I. p. 87—90, nach.

verheirathet war. Dieſer Ehemann war ohne Zweifel Martin Buſt, v. J. 1494—1503 Rathsherr in Stralſund, und vorher wahrſcheinlich in Greifswald wohnhaft, da Katharina Rubenow in ihrem Teſtamente die Worte gebraucht: Iß, dat he hir noch want. Von Margareta Buſt ſtammen die Familien Moller, zum Velde und Bere ab, wie dies aus den Stammtafeln von Dinnies t. XXVI, XLVII und XIX erſichtlich iſt.

Auf welche Art die Familien Rönnegarwe und Huddeſem mit Rubenow und ſeiner Gattin verwandt waren, läßt ſich, wie ſchon oben bemerkt wurde, nicht genau beſtimmen, da uns der Familienname von Alveke, der Gattin von Eler Burow und Johannes Hilgeman unbekannt geblieben iſt. Auch die Großmutter von Gerwinus Ronnegarwe führt den Namen Alveke und gehörte vielleicht zu der Familie Burow. Dieſe Vermuthung erſcheint mir deshalb wahrſcheinlich, weil wir dieſelben Vornamen Brand und Gerwin in beiden Familien wiederfinden. Brand Burow, presb. 1437, und ſein Bruder Gerwin waren als Verwandte wahrſcheinlich zu Pathen der gleichnamigen Familienmitglieder Rönnegarwe erwählt[1]).

Auch zwiſchen den Familien Rönnegarwe und Huddeſem beſtanden verwandtſchaftliche Beziehungen, die aber ebenfalls nicht genau nachzuweiſen ſind.

Everd v. Huddeſem, der Vater von Gerwinus, war zweimal verheirathet, 1) mit Margarete, der Wittwe von Joh. Husmann, 2) mit Marg. Stenweg. Dieſer Joh. Husmann wird aber auch ein Schwiegerſohn der oben genannten Alveke Rönnegarwe genannt. (Vgl. Lib. Res. Her. 1409. Vinc. Petr.)

Von der Familie Rönnegarwe ſtammt die Familie Haſert, deren Zuſammenhang mit dem verſtorbenen Prof. Dr. Haſert, past. Nic. Gryph. (1795—1864) wahrſcheinlich iſt.

Soweit ſich aus dem Perſonenverzeichniß der Stammtafeln ein Schluß ziehen läßt, ſcheint die Verwandtſchaft zwiſchen Rubenow

---

1) Auf die Familie Huddeſem mag der Vorname Gerwinus in ähnlicher Weiſe übergegangen ſein, wenigſtens erſcheint der genannte Gerwinus v. Huddeſem unter den Teſtamentsvollziehern von Brand Burow, presb. (Lib. Hered. 1447 c. asc. dom. t. X. i. Prob. No. 13.)

selbst und den genannten Familien nur eine entfernte gewesen zu sein. Everhard Rubenow, ein Vaterbruder des Universitätsstifters, war der Ehegatte von Wobbeke Siegfried, deren Bruder Christoph Siegfried mit Adelheid v. Huddesem verheirathet war. Der in Katharina Rubenows Testament genannte Gerwinus v. Huddesem war ein Neffe von Adelheid, also ein entfernter Vetter Heinrich Rubenows. Von dieser Familie Huddesem, die durch verwandtschaftliche Beziehungen sehr nahe mit der Familie Gyldenhusen verbunden war, stammen die Familien Moller, Smiterlow, Prutze, Sonnenberg und Buchow ab, wie aus den Stammtafeln III, VIII und XVII ersichtlich ist. Für den oft genannten Dr. Gerwinus Ronnegarwe und seine Brüder Cord, Urban und Jost wird mit der Familie Rubenows und seiner Gattin, abgesehen von ihrer unbekannten Großmutter Alveke, eine verwandtschaftliche Verbindung durch die beiden Ehen ihres Vaters Brand Ronnegarwe herbeigeführt, der in erster Ehe mit Gertrud Blomen, in zweiter Ehe mit Wobbeke Lorber verheirathet war. Einerseits hatte nämlich Margarete Vustes Großvater Johann Bere, cons. Sund. 1443, ebenfalls ein Mitglied dieser Familie, Margarete Blome, zur Ehe. Deshalb werden in der oben erwähnten Urkunde v. J. 1482 Gerwinus Ronnegarwe und Heinrich Bere, der Sohn von Joh. Bere, zusammen als Vormünder von Margareta Vust aufgeführt. Andererseits verheirathete sich Everhard Rubenows Urenkelin Gertrud Oseborn mit Christoph Lorber, cons. Sund. 1524.

Nach dieser Genealogischen Zusammenstellung läßt sich die Frage, ob die genannten Familien mit Heinrich Rubenow oder mit seiner Gattin Katharina Hilgemann verwandt gewesen seien, nicht genau beantworten, da möglicherweise durch die Familie Voet eine entfernte Verwandtschaft mit beiden Ehegatten vermittelt wird. Andererseits wird eine verwandschaftliche Verbindung mit Rubenow durch die Familien Siegfried und Lorber und mit Katharina Hilgemann durch die Familien Burow und Bere begründet.

Wenden wir uns nach dieser Genealogischen Uebersicht zu den Urkunden von 1496, 1505 und 1553 (Kos. G. d. U. II. Nr. 89, 96, 121) zurück, von denen unsere Betrachtung ausgegangen ist, so läßt sich mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß die aus ihnen gewonnene Auskunft durch Vergleichung mit den Dinniesschen

Stammtafeln bestätigt wird, und daß die Gebrüder Arnold und Heinrich Segeberg, so wie Zabel Oseborn und Heinrich Schüting als die nächsten Verwandten von Heinrich Rubenow angesehen werden können. Wenn die Urkunde v. J. 1553 die Gebrüder Segeberg unerwähnt läßt, so hat dies darin seinen Grund, weil dieselben damals schon verstorben waren. Haben wir mithin beide als Rubenows Verwandte anzusehen, so ist dadurch aber noch keineswegs die oben erwähnte Behauptung Aug. Balthasars bestätigt, welche ihre Mutter Anna Rubenow nennt, vielmehr wird dieselbe durch Vergleichung mit den von Prof. Jacob Gerschow[1]) aufgestellten Genealogien höchst zweifelhaft. Aus der Genealogie der Familie Erich erfahren wir nämlich, daß Heinrich Segeberg mit Gertrud Stevelin, einer Enkelin von Anna Stevelin, der Wittwe von Johann Stevelin sen. Gr. und Erbin von Katharina Rubenow verheirathet war, welche durch dies Vermächtniß als eine nahe Verwandte Rubenows bezeichnet wird. Da nun in sämmtlichen übrigen Genealogien niemals der Name von Berthold Segebergs Gattin (nach Balthasar Anna Rubenow) erwähnt, und Johann Stevelins Gattin nur mit ihrem Vornamen Anna bezeichnet wird, so liegt die Vermuthung nahe, daß Balthasars Angabe auf einem Irrthum beruhe und Anna (Segeberg) mit Anna (Stevelin) zu identificiren sei. Auch die nahe Blutsverwandtschaft, welche im andern Falle zwischen beiden Ehegatten Heinrich Segeberg und Gertrud Stevelin bestehen würde, spricht für diese Annahme. Heinrich und Arnold Segeberg würden demnach nicht Söhne (wie Balthasar annimmt) sondern Enkel von Anna (Rubenow) sein. Diese Anna

1) Jacob Gerschow, der v. J. 1619—1655 Prof. der Geschichte und ihrer Hülfswißenschaften in Greifswald war, „verfaßte viele Genealogien, welche als Parentalia zu Ehren verstorbener Personen gedruckt wurden. — Dieselben befinden sich in der großen Sammlung Vitae Pomeranorum, d. h. Genealogien von 1187 Familien in 40 Folio-Bänden, welche aus Augustin Balthasars Nachlaß in die Greifswalder Tribunalsbibliothek übergingen. (Vgl. den Catalog vom J. 1844 p. 240—247.) Die von mir vorzugsweise benutzten Genealogien sind Vol. IX. Genealogia Erichiana, und die Stammtafeln der Familien Balthasar Vol. II, Bünsow Vol. V, Engelbrecht Vol. X, Giese Vol. XIV, Hagemeister Vol. XVI, Klinkow Vol. XXI, Schlichtkrull Vol. XXXIII, Schmiterlow Vol. XXXIV, Schwarz Vol. XXXV, Tessin Vol. XXXVIII, Wölschow Vol. XXXIX.

iſt wahrſcheinlich eine Schweſter von Heinrich Rubenow, und wahrſcheinlich die Schwiegermutter des mit ihm befreundeten Burgemeiſters Walter Kanngießer, der gleichfalls mit einer Stevelin verheirathet war. Heinrich Segebergs Schwägerinnen Barbara und Katharina Stevelin waren mit Heinrich und Wedego Lotze vermählt, von welchen der letztere auch unter den Teſtamentsvollziehern Katharina Rubenows aufgezählt wird. Auf dieſe Art wird Anna Stevelin die Ahnmutter einer großen Reihe angeſehener Geſchlechter, unter denen namentlich die Familien Erich, Engelbrecht, Völſchow, Corswant, Gerdes, Balthaſar, Keffenbrink, Schmiterlow, Schlichtkrull, Saſtrow, Gruel, Odebrecht, Buchow, Bauman, Teſſin, Schwarz, Brandenburg und Hagemeiſter anzuführen ſind. —

Ich habe dieſe Genealogien auf ſechs Tafeln vertheilt und natürlich von den einzelnen Familien nur die bedeutendſten Perſönlichkeiten anführen können. Aus dieſer Ueberſicht gewinnen wir auch die Erfahrung, daß eine Reihe der namhafteſten Gelehrten, welche an unſerer Hochſchule wirkten, auch durch verwandtſchaftliche Bande mit dem Stifter derſelben verbunden ſind, unter ihnen 1) Arnold Segeberg, pr. Gr. 1479; 2) Georg Lotze, pr. Gr. 1487; 3) Burchard Bekman, pr. Gr. 1490, cons. Gr. 1518; 4) Georg Engelbrecht, pr. Gr. 1656, ass. trib. 1664; 5) Johann Brandanus Engelbrecht, pr. Gr. 1737; 6) Joachim Erich, pr. Gr. 1640; 7) Jacob Balthaſar, pr. Gr. 1683; 8) Jac. Heinr. Balthaſar, pr. Gr. 1719, gen. sup. 1746; 9) Auguſtin Balthaſar, pr. Gr. 1734, praes. trib. 1778; 10) Joh. Fr. Mayer, gen. sup. 1701; 11) J. Ph. Palthen, pr. Gr. 1694; 12) Alb. Georg Schwarz, pr. Gr. 1721; 13) Em. Fr. Hagemeiſter, pr. Gr. 1797; 14) Karl Schildener, pr. Gr. 1810; 15) Friedrich Muhrbeck, pr. Gr. 1814; 16) Georg Schömann, pr. Gr. 1827; ebenſo auch Sibylla Schwarz, die Pommerſche Dichterin, und Ehrenfried Balthaſar, die Großmutter der Grafen von Keffenbrink, welche 1750 zur baccalaurea artium promovirt wurde, endlich auch Barth. Saſtrow.

Von den ſechs Tafeln enthält Taf. I. die Gen. v. Katharina Rubenow u. Margarete Buſt; Taf. II. u. III. die Gen. v. Heinrich Rubenow u. Anna (Rubenow) Stevelin u. d. F. Erich u. Kanngießer; Taf. IV. die Gen. v. Everhard Rubenow u. der mit ihm verwandten, durch Stiftungen namhaft gewordenen Stralſunder F. Walke und Siegfried, ſo wie einige Mitglieder der F. Winold, Taf. V. die Gen. d. F. Nonnegarwe, Haſert u. Kurlebeke, Taf. VI. die Gen. d. F. v. Hubdeſem u. der durch Stiftungen namhaft gewordenen Stralſunder Familie Gyldenhuſen.

af. I. **Stammbaum von Katharina Rubenow und Margarete Vust geb. Bere.**

Genealogie der Familien Hilgeman, Burow, Moller und Bere.

Werner Hilgeman *gard. min. 1329.* — Werner Hilgeman ∾ Gertrud *civ. Gryph. fund. vic. ad Spir. S. 1332.*

N. Burow *civis Sundensis.* — Johann Hilgeman *sen. Gr. 1327. f. chor. aed. min. 1348.* — Heinrich Hilgeman *sen. Gr. 1359.* — Jacob Hilgeman *sen. Gr. 1341.* — Theodorich Hilgeman *f. vic. Sp. S.* — Gotschalk Hilgeman *f. vic. Sp. S.*

Eler Burow *sen. Sund. 1387* — Nicolaus Burow *presb.* — Wichart Hilgeman *sen. Gryp. 1359.*

Johann Burow *n. Sund. 1401 cons. 1426.* — Eler Burow ∾ Alveke *civ. Sund.* — ∾ Johann Hilgeman *sen. Gr. 1389, cons. 1418—30 fund. vic. ad. S. Nic. 1428.* — Nicolaus Hilgeman *sen. Gr. 1395, cons. 1419. + 1419.*

) Bertha) Marg.) ∾ *Johann ummerow*) Johann ∾ *Katharina Vriesmit*) Bartholomaeus) Jacob) Ludolf, *presb.*

Gerwin Burow — Brand Burow *presb.* — Alveke Burow ∾ Arndt Voet *sen. Sund. 1443.* — Arnold Hilgeman *sen. Gryp. 1428—1465.* — **Katharina Hilgeman** ∾ **Heinrich Rubenow** *test. 1492 + 1492.* — Lutgard Hilgeman ∾ 1) Heinrich Rubenow *senior sen. Gryp.* ∾ Henning Hennings *sen. Gryp. 1442—1463.*

Lubbert Bere, *c. S. 1380.*

Ilsabe Voet — Joh. Bere, *cons. S. 1443,* ∾ *1) M. Blome 2) Mett. Voge.*

∾ Joh. Bere *s. S. 1472.* — Heinrich Bere ∾ *Brig. v. Rethem.*

Margarete Bere, *Kath. Rubenows Halb-Schwester-Tochter-Kind.*

∾ Martin **Vust**, *sen. Sund. 1494—1503.*

Anna Vust ∾ Dubberman Hasert *civ. Sund.* — Ilsabe Vust ∾ 1) Rolof Moller *cons. Sund. 1524.* — Johann Vust, *presb.* 2) Georg zum Velde ∾ Anna Bere fil. Joh. Bere. *inde IV. lib.* — Martin Vust

Dorothea Moller ∾ *Berndt Slasse.* — Georg Moller *sen. Sund. 1562.* ∾ *1) J. Völschow 2) Marg. Klinkow.* — Christoph Moller *+ 1563.* — Rolof Moller *+ v. 1565.* — Gertrud Moller ∾ *Berndt Hagemeister merc. Sund. + 1563.* — Barbara Moller *1) Sabel Lorber 2) Christ. Sastrow.* — Margareta zum Velde ∾ *Lubbert Bere 1565.* — Anna zum Velde *Heyne Hinz 1580.*

Ilsabe Moller ∾ Eustachius Picht. — Albert Hagemeister *s. Sund. + 1616* ∾ *1) Chr. Steven 2) Ils. Bere Hagemeister Smiter- 3) An. Leveling inde 14 lib.* — Rolof Hagemeister *m. S. + 1622* ∾ *1) Barb. 2) Beat. Splieth. low. 3) An. Preutzen inde 9 lib.* — Joachim Hagemeister *+ 1617* ∾ *Gertr.*

Anna Picht ∾ *Georg Corswant c. Gryp.* ∾ *Joach. Westphal s. Sund.* — Heinrich Picht ∾ *Kath. Pampow.*

Johann Bere ∾ Elis. Völschow — Lubbert Bere — Georg Bere — Ilsabe Bere ∾ Albert Hagemeister *s. S. 1616.*

Joach. Bere — Joh. Bere — Marg. Bere — Elis. Bere

1) Georg 2) Hans 3) Margarete.

Genealogie der Familie Winold.

Claus Maskow

Botho Maskow ∾ 1) Anna Reddemer 2) Ertmut Winolds — Winold ∾ Margarete Rossow

Henning Maskow ∾ Elsula Winolds — (Gertrud Winolds) — (Gregor Wienholz.) *Vgl. über sein Testament Gest. 1. Forts. z. G. d. St. Gr. p. 83.*

Georg Maskow ∾ Barbara Westphal

Nicolaus Maskow ∾ Magdalena Apenborch

Georg Maskow, *prof. Gryph. 1609.* ∾ *Ilsabe von Corswant.* — Em. Maskow ∾ *Caspar Bünsow, s. Gr. 1601.*

Taf. II. **Stammbaum von Heinrich Rubenow und Anna Stevelin.**

Heinrich Rubenow I.
senator Grypeswoldensis anno 1327.

Everhard Rubenow I.,
sen. Gryp. 1349, cons. 1351 + 1375.

Heinrich Rubenow II.,
sen. Gryp. 1384, cons. 1395 + 1410 ∞ Barbara (Voet).

1) **Arnold Rubenow,** *s. Gr. 1419—30 ∞ M. Lüssow.* — 2) Johann Rubenow *s. Gr. 1430—38 ∞ Trutke.* — 3) Everhard Rubenow II. *Sundensis ∞ Wobbeke Siegfried.* — 4) Heinrich *senior sen. Gr. ∞ Lutgard Hilgeman* — 5) Melchior, *s. Gr. 1450* — 6) Nikolaus, *c. Gr. 1427. ∞ Heine Shpwacker s. Gr. 1436—50.* — 7) Lutgard Rubenow *Herm. Shpwacker prof. Gr. 1456—91.*

Heinrich Rubenow III. *cons. Gr. 1449.* pl. stud. 1456 *∞ Kath. Hilgeman. S. Taf. I.* — Rikkele Rubenow (Anna Rubenow) ∞ Berthold Segeberg I. *sen. et prof. Grypesw. 1436—1460.* — *Heinr. Rubenow bacc. art. 1478.* — *Joh. Rubenow 1456 immatriculatus.*

Siehe Taf. IV.

Johann Stevelin I. *s. Gryp. 1436—1478.* ∞ **Anna (Rubenow)** *Erbin von Kath. Rubenow.*

Marcus Stevelin *s. Gr. 1478—1497.* ∞ J. Erich. *S. Taf. III.*

1) Everd Segeberg + *1489* *∞ M. Bere.* — 2) Arnold Segeberg *pr. Gr. 1479* *∞ Chr. Böke.* — 3) Heinrich Segeberg *s. Gr. 1467 cons. 1496 + 1497.*

Berthold Segeberg II. *c. S. 1528. Pyl, Rub.-Bibl. p. 175.* — Hans Segeberg *s. Gr. 1521—31 ∞ H. Wildes vid.* — Marcus Segeberg *s. Gr. 1503—44.* — Gertrud Segeberg *∞ Joachim Engelbrecht s. Gr. 1503—44.*

∞ 1) Gertrud Stevelin *∞ Peter Hofmeister.* — 2) Joachim Stevelin *∞ Eva s. Gr. 1500 ∞ D. Glineke.* — 3) Johann Stevelin II. *s. Gr. 1493.* — 4) Barbara Stevelin *s. Gr. 1476.* — 5) Kathar. Stevelin *∞ J. Dubslaf ∞ H. Leitze s. Gr. 1476.*

Joachim Stevelin *civ. Sund.* — Anna Stevelin *∞ 1) Hartman Bur. ∞ Jasp. Peter 2) P. Schulz Bekman Apen- Corswant. 3) J. Völschow pr. Gr. berch. s. Gr. 1535.* — Anna Loitze *∞ 1) A. v. Lepel Martin Völschow. 2) B. Engelbrecht.* — Kath. Loitze — Barbara Loitze

Martin Hanneman *s. Gr. 1573—82.* — Elsa Segeberg *∞ Peter Broker.* — Dorothea Hanneman *∞ Johann Lange.* — Joachim Engelbrecht II. *s. Gr. 1545—73 s. G. 1578 ∞ 1) Kath. Töller ∞ Gertrud Grubbe. 2) Chr. Gruel. Gröneberg.* — Johann Engelbr. *s. Gr. 1588 ∞ G. Schuhmacher.* — 10. Elise *∞ Em. Bünsow.* — Gertrud Stevelin *∞ 1) Peter Völschow. 2) B. Engelbrecht.* — Martin Völschow *s. Gr. 1561.* — Elisabeth Bekman *∞ A. v. Martin* — Caspar Corswant *1540—98 ∞ An. Schwarz.*

Elsa Hanneman *∞ Peter Broker.* — Dorothea Hanneman *∞ Johann Lange.* — Christoph Engelbr. *s. Gr. 1588* — Georg Engelbrecht *1551—1631 ∞ G. Schuhmacher.* — 7 Söhne, 4 Töchter. Elise *∞ Em. Bünsow.* — Math. Giese. *s. Gr. 1618.* — Völschow *∞ Joachim Erich s. Gr. 1559.* — Anna *∞ Mar. Hagen.* — Peter Corswant *1573—1603*

Ilsabe Engelbrecht *∞ Chr. Schwarz. sen. Gr. 1640—1644.* — Georg Engelbrecht *∞ Kath. Erich.* — Johann Engelbrecht *∞ Reg. Schlichtkruit.* — Barbara Erich *∞ Abr. Elver. s. G. 1633.* — Raphael Erich *s. Gr. 1621 ∞ Ils. Textin.* — Caspar Corswant *s. G. 1647-64 ∞ Ilse. Corsw*

Gertrud Schwarz *∞ Joachim Schwarz s. Gr. 1656.* — Georg Engelbrecht *pr. Gr. 1658 ∞ E. v. Mevius.* — Johann Engelbrecht *1639—1708 ∞ Em. Köppen.* — Anna Elver *∞ Joachim Parow.* — Joachim Erich *pr. G 1640 cons. Gr. ∞ A. M. Böstenbostel. 1695.* — Christoph Corswant *∞* Trende- lenburg.

Georg Schwarz *synd. Gr. c. Sund. ∞ M. E. Gerdes.* — J. Fr. v. Engelbrecht *synd. Sund. ∞ v. Corswant.* — Johann Engelbr. *rect. Gr. ∞ J. R. Neukranz* — Anna Erich *∞ Fr. Gerdes pr. j. dir. cons.* — Caspar *dir. dic. Gr. ∞ E. v. Königsheim* — Liboria v. Corsw. *pr. Joh. Pathen*

Mar. Ilsabe Schwarz *∞ 1) Joh. Hagemeister m. S. 1656—1711 (∞ 1) A. M. v. Bauman) 2) J. E. Charisius.* — J. G. Fr. v. Engelbrecht *canc. S 1733—93 ∞ R. H v. Engelbrecht.* — Joh. Brandanus Engelbrecht *pr. G. 1742—65 ∞ Marg. Pyl.* — An. K. Gerdes *∞* Jac. Balthasar — C. Fr. v. Corswant *∞ El. v. Engelbrecht.* — J. C. Palthen.

Siehe die Abstammung bei Gesterding, 1. Forts. z G. d. St. Gr. No 124—161 p. 225.

pr. Gr. 1683.

Georg Hagemeister *∞ J. E. Zander.* — Aug. Balthasar *pr. Gr. praes. trib. + 1786 ∞ Chr. Barb. Zander.* — Barb. Kath. Balthasar *∞ pr. A. Mayer* — J. G. Balthas. *c. Gr. 1753 auf Kuntzow + 1813 ∞ J. Battus.* — H. C. v. Corsw. *∞ Carol. v. Berg.*

Joh. Fr. Hagemeister *∞ J. D. C. Krohn.* — A. C. Ehr. Balthasar *bacc. art. promota ∞ J. H. v. Essen ass. dic.* — J. K. Mayer *∞ K. G. Unger.* — K. E. Balthasar *∞ 1) C. E. G. v. Corswant auf Kuntzow. 2) K. v. Corswant s. Sch. Prof. Mühlbek. 3) L. v. Corswant s. Gr.*

K. Fr. Hagemeister *Regier.-R. + 1836 ∞ C. F. Reimer.* — C. S. v. Essen *∞ A. v. Keffenbrinck.* — A. K. Unger *∞ L. Fr. Hagemeister.* — *Dr. Mühlbek J. Mühlbek Fr. Mühlbek Prof. Schildener.* — *∞ C. Schildener.* — *Prof. Schildener.* — pr. Gr.

Karl Hagemeister *cons. Sund. + 1860 ∞ 1) P. Pyl + 1833. 2) L. Erichson.* — E. H. A. Graf v. Keffenbrinck. *Eman. Friedr. Hagemeister pr. Gr. + 1819.* — *Agnete Hagemeister + 1800.* — *∞ Dr. P. G. Pyl + 1830.* — *Caroline Schildener ∞ Pr. G. Schimm*

Nicolaus Lotze

Heinrich Lotze *s. Gr. 1476* ∞ *Kath. Stevelin* *Siehe Tafel II.*

Georg Lotze *prof. Gr. 1487.*

Katharina Lotze ∞ Nicolaus Smiterlow *cons. Gryp. 1483*

Nicolaus Smiterlow *cons. S. 1516* ∞ *Gesa von Lübeck* *inde 7 lib.*

Johann Smiterlow *s. Gr. 1508* ∞ *Kanngiesser* *B. Schwarz* *inde 2 lib.*

Bartholomaeus Smiterlow *Magdalena Quant* *Siehe unten.*

Peter Manegolt, *civ. Sund.* + *1408* ∞ *Marg. v. Stade.*

(Wyllecinus Stevelin, *civ. Gr. 1380.*)

Johann Erich ∞ J. Mangolts

Johann Stevelin ∞ **Anna (Rubenow)** *s. Gr. 1436—78.* *Siehe Tafel II.*

J. Erich *Marc. Stevelin* *iehe Tafel II.*

Henning Erich ∞ *Meta Bünsow.*

Johann Erich I. *sen. Gryp 1442.*

Walter Kanngiesser ∞ Anna Stevelin. *cons. Gr. 1460—1476.*

nning Johann Erich Erich II. *. Rev. c. Gr. 1482*

J. Erich ∞ *B. Quant.*

Walter Kanngiesser *civ. Grypeswold.*

Jacob Kanngiesser *s. Gr. 1485 c. 1496* ∞ *Marg. Tessin.*

Anna Kanngiesser ∞ *Peter Quant* *s. Gr. 1467.*

achim Erich I. *Gr. 1559 c. 1572.* *An. Völschow.*

Gertrud Kang. Kangiesser ∞ *J. Lucius.*

Anna Kang. ∞ 1) *Joh. Hecht.* 2) *Joh. Gröne-Hanne-Gruel berg.*

Elise Kang. ∞ *Henning Völschow*

Anna Kang. ∞ *Pet. mann.*

Gertr. Kang. ∞ *Joh. Fink. S. Gest. 2. Forts. p. 9.*

Marquard Kangiesser *s. Gr. 1540.* ∞ *Barth. Smiterlow*

Magd. Quant ∞ *Joh. Erich II.*

Barb. Quant ∞ *Joh. Bünsow* *S. Gest. 2. Forts. p. 8.*

Anna Quant

Joh. Erich IV. 1603 *Mart. Erich* *Joach. Erich II.* *Raphael Erich* *iehe Tafel II.*

1) Lucius 2) Johann Tessin ∞ *Chr. Tessin* *civ. Demmin.*

Anna Hecht ∞ *Henning Gryp.*

Georg Gröneb. *sen. Gr. 1561*

Marg. Hannem. ∞ 1) Ilsabe Völschow 2) *Kath. Bünsow*

Pet. Gruel II. *s. Gr. 1578.* ∞ *Anna Glewing*

Anna Smiterl. ∞ *Nicolaus Sastrow*

Gertrud ∞ *Joh. Schlichtkrull*

Bartholom. Sastrow *cons. S. 1578* *s. Gr. 1591* ∞ *K. Froböse*

Erich Schlichtkrull ∞ *Reg. Völschow*

Gertrud Tessin ∞ *Chr. Schwarz* *cons. Gr. 1613*

Kath. Gröneberg ∞ *Chr. Schwarz*

Martin Gülzow ∞ *Marg. Schulz*

Kath. Sastrow ∞ *H. Gottschalk* *cam. Sund.*

Johann S. *s. S. 1616* ∞ *Kath. Klinkow*

Martin S. ∞ *Doroth. Buchow*

Albert Schwarz *adv.* ∞ *Anna Bünsow*

Georg Schwarz ∞ *Emer. Smiterlow*

A. Gottschalk ∞ *H. Andreae*

M. Gülzow ∞ *Andr. Odebrecht*

R. Schlichtkrull ∞ *J. Bauman*

s. S. 1658 ∞ *M. Stolter* *vot.*

Albert Schwarz *past. Horst* ∞ 1) *K. Staven* 2) *M. Zarnekow*

Chr. Schwarz *c. Gr.* ∞ *Reg. Völschow*

Sibylla Schwarz *poetria* + *1638*

A. Andreae ∞ *Alb. Buchow* *s. S. 1632*

A. Odebrecht *past. Kiesow* ∞ *D. Gletzel*

N. Bauman ∞ *Gertr. Herold*

Arnold S. *cons. Ancl.* ∞ *B. Hoyer*

Marg. Buchow ∞ *Heinrich Hagemeister*

J. C. Bauman ∞ *D. Sarnow*

Reg. Dor. Schlichtkr. ∞ *G. Buschman*

Johann Hagemeister *S. Taf. II.* ∞ 1) *A. M. v. Bauman* 2) *Ilsabe Schwarz*

A. E. Buschm. ∞ *G. B. Brandenburg*

ır. Schwarz *past. 1664*

A. G. v. Schwarz *pr. Gr. 1687—1755.*

ır. Schwarz *past. Segard.* ∞ *Marg. Kriskenius*

Andr. O. *c. Gr. 1774* ∞ *M. E. Wilde*

J. G. Odebr. *phys. Wolg.* ∞ *B. R. Müller*

Th. Schwarz *past. Wiek* ∞ *E. Stegeman*

C. J. Schwarz *p. Wusterhusen* ∞ *D. Haselberg*

1) A. Odebrecht *App.-Rath* ∞ *Lastus*

2) J. H. Odebr. *c. Gr. 1807* ∞ 1) *Weissenborn* 3) *O. E. Lobeck*

O. J. Andreas Odebrecht *past.* ∞ *D. S. Höfer*

G. C. Odebrecht *dic. die. Gr.* ∞ *F. L. Höfer*

Georg. Hag. *S. Tafel II.* 1) Joh. Hag. ∞ *A. C. Zeidler*

Arn. Balz. Brandenburg ∞ *E. E. Reinke*

A. P. Th. Schwarz *past. Wiek* ∞ *C. P. Hahne*

G. W. Schwarz *s. Gr. 1814* ∞ *E. Kaiser*

1) *Joseph* Schwarz *ass. dic.* 2) *Friedrich* Schwarz *past. Alt.* ∞ *C. Fiedler* 3) *Dr. Karl* Schwarz *O.-Cons.-R. in Gotha.*

Joh. Schwarz ∞ *K. Weissenborn* 2) *Herm.* 1843. ∞ *Clara Vahl* 1) *Johanna* 2) *Carol. Elis.* 3) *Amalie Aug.* 4) *Herman Th.* 5) *Carl Ferd.* *H. v.* geb. 1826.

1) *Soph. Amalie* 2) *Joh. Doroth.* 3) *Mar Franz.* Odebrecht 4) *Julie Louise* Odebrecht 5) Karl Theodor Odebrecht *dir. dic. Berol.* + *1866* 6) *Chr. Ludwig* Odebrecht 7) *Otto Eduard* Odebrecht.

1) *Francisca* Odebrecht 2) *Amadeus* Odebrecht 3) *Therese* Odebrecht 4) *Emil* Odebrecht.

(2) 1) Joh. Hag. ∞ *A. C. Zeidler* *L. Fr.* Hagemeister ∞ *A. K. Unger* *Agnete* Hagemeister ∞ *Dr. P. G. Pyl.* + *1830.*

Dr. Arnold Brandenburg *s. S. 1808* *synd Sund.* ∞ *J. Fr. Biel.*

1) Johanna B. *geb. 1828*

2) Otto Br. *ass. dic.* *geb. 1836* ∞ *Fürchau.*

E. Ph. Th. Schwarz *g. 1843.*

Taf. IV. **Stammbaum von Everhard Rubenow und Wobbeke Siegfried.**

Genealogie der Familie Valke, Wickber, Voet, Siegfried, Oseborn, Schütting, Lorb…

Leo Valke, *s. S. 1263, cons. 1293 fund. vic.* ∞ *Adelheid v. Bughe, fil.* Anton v. Bughe.

Elisabeth Valke ∞ Dietrich Wickber, *s. S. 1293, fil. Wickber c. S. 1270*

Voet, *civ. Dorpm*

Heinr. Rubenow I. *sen. Gr. 1327*

Siegfried *s. S. 1304* ∞ *f. Nic. de Gryp.*

Johann Wickber

Georg Wickber

Leo Wickber

Conrad Voet *s. S. 1316*

Everh. Rubenow I. *cons. Gr. 1351*

Siegfried *cons. S. 1343*

Conrad Wickber

Katharina Wickber ∞ Arndt Voet *cons. S. 1351*

Heinr. Rubenow II. *cons. Gr. 1395* ∞ *Barb. (Voet)*

Nicolaus ∞ 1) Gesa Wickber

Siegfried, *cons. S. 1392 fund. vic.* ∞ 2) *Wobbeke*

Arndt Voet, *s. S. 1392* ∞ *1)* —, *2) Mechtild v. Ura*

(1) Ludeke Voet

Everh. Rubenow II. *civ. Sundensis*

(2) ∞ Wobbeke Siegfried I.

(2) Zabel ∞ Siegfried I. *cons. S. 1446*

1) Geseke Voet
2) Mecht. Gyldenhusen
3) Marg. Krakow
4) Tal. Harteger

Arndt Voet ∞ *Alheyt Bu… Siehe Tafel*

Nic. Melch. Rub. Rubenow — *Gerhard Rubenow Sund. 1594 immatriculatus*

J. F. Rubenow civ. Dem. 1720

Barb. Brigitte Rubenow Rubenow ∞ *1) Johann Oseborn s. S.* *2) Henning Junge s. S.*

Zabel Oseborn *c. S. 1494*

Rik. Rub.

(4) Taleke Siegfried ∞ *Dietr. Trittelvitz inde f. Brandenburg*

(4) Margarete Siegfried ∞ *1) U. Bere 2) H. Buchow f. Hagemeister.*

(3) Zabel Siegfried II. *pr. Gr. 1456* ∞ *Joh. v. Flot… s. S. 1457.*

(1) Wobbeke Siegfried II.

Taleke Junge ∞ *H. Schütting, c. S. 1482*

Jutta von Vlote… ∞ *Joh. Heye, c. S.*

Joach. Oseborn ∞ *K. Böke*

Conr. Oseborn *c. S. 1548*

Gertr. Oseborn ∞ *Chr. Lorber*

Brig. Oseborn ∞ *Pet. Bölkow*

Chr. Oseborn ∞ *Conr. Böke*

Ges. Schütt. ∞ *Joh. Stavot*

Rotg. Schütting ∞ *Wend. Kang.*

1) Taleke Schütting ∞ *Joachim Klinkow s. S. 1530*

2) Margar… *inde f. Hage… meister.*

Joachim Klinkow *cons. S. 1559* ∞ *Anna Völschow* + *1601 sine prole.*

1) Zabel 2) Hans 3) Joach. Oseborn

Olof Lorb. ∞ *M. v. Sichtem.*

Zabel Lorb. ∞ *Barb. Moller*

1) Barb. Bölkow ∞ *Hans Splieth* 2) Zabel Bölkow

1) Zabel 2) Joh. 3) Gertr. ∞ *Mor. Wolter* 4) Anna Böke ∞ *Nic. Flemming*

Tal. Stavot ∞ *Joach. Sonnenberg, s. S. 1534*

2) J. Quatze

Christoph Lorber ∞ *Anna Voss*

Gertrud Schütting ∞ *1) Joh. Hahn*

Elisabeth Schütting ∞ *Balth. Prütze*

Katharina Schütting ∞ *Hans Kock*

Margar… Schütti… ∞ Joh. Böke

2) J. Sonnenberg (Wahrscheinlich mit Hans Ha…
3) J. Ranzow ∞ *(Kath.) Hahn identisch*

Zabel Flem.

Balzer Flem.

Hans Flem.

Gertrud Flem. ∞ *J. Kröger*

Anna Flem. ∞ *J. Fyneke*

Magd. Hahn ∞ *Hans Töller*

(Kath.) Hahn ∞ *Hans Kock*

Rotg. Hahn

Hans Hahn

Dankw… Hahn *s. S. 1561* ∞ *Gertr. B…*

Anna Töller ∞ *Melchior Warneke, s. S. 1596*

Magdalena Töller ∞ *Gerd Meier*

Rotg. Kock ∞ *Ilsabe Hagemeister v. d. Oeke*

Peter Kock ∞ *Cord. inde f. v. d. Oek…*

Marg. Kock

1) Hans H.
2) Dankw. H…
3) Schüt. H…

Thimot. ∞ *Barb. Hasert*

Emerent. ∞ *Georg Lange*

Tochter ∞ *M. Vieth*

Johann *s. Dem.* ∞ *Anna Reterman*

Alexand. ∞ *E. z. Velde*

Barbara Kock ∞ *Joh. de Kramer*

Gertrud Kock ∞ *Paul Erhorn*

Peter Kock ∞ *Ilsabe v. Brun…*

Sibylla Lange ∞ *1) J. Milow 2) J. Burgman, pr. Gr. 1632*

Alexander ∞ *R. Daniel*

Melchior *s. Dem.* (1) ∞ *A. Runge*)

2) Jonas Georg, *pr. Gr. 1667*; Joh. Joach. ∞ *Chr. Stypman*

∞ *Kath Dannehl*

Katharina ∞ *Heinr. Ocker s. S. 1676 inde f. Schäfer Westphal u. v. Aken*

Gertrud Erhorn ∞ *1671 Dr. Gottfr. Pyl cons. S. 1698* 2) *Dor. Hahn*

Dorothea Erhorn ∞ *Johann Tönnies merc. S.*

1) Sib. ∞ *Schulz.* 2) Joh. 3) Franz 4) Karl Joach. 5) Ils. Eleon. ∞ *rect. Andree in Tribsees.*

Heinrich *sen. S.* ∞ *Mar. Pütter*

Joh. Friedrich *merc. Hamb.* + *s. pr.* ∞ *Behrman*

Katharina ∞ *Nic. Bauman*

Christian Paul ∞ *A. K. Hanke*

Dorothea ∞ *Christ. Nürenberg*

Conrad ∞ *Mar… Friedlie… inde 4 B…*

Dorothea ∞ *Fr. E. v. Essen*

Kath. Marg. ∞ *Cornelius*

Johann ∞ *U. J. v. Lippe*

Christoph ∞ *C. R. Westphal*

H. H. v. Essen ∞ *A. Chr. E. Balthasar*

Joh. Katharina *1767* ∞ *N. U. Helwig Ap.*

Herm. Chr. ∞ *Mar. Pagenkop*

Carl Hei… *Närn…*

Sophie v. Essen ∞ *A. v. Keffenbrinck. S. T. II.*

Brand Ronnegarwe, *civ. Sund. 1361—1405.*

erhard onneg. | Johann *presb. 1405* | Brand Ronnegarwe *civ. Sund.* + *1409* ∞ *Alveke* | Eler Ronnegarwe | Engelbert Ronnegarwe | Geseke ∞ *Herm. Kröger* | Kunigunde *conv. Ribnitz*

Steffen Ronneg. | Brand Ronnegarwe *sen. Sund. 1443* ∞ *1) Gertrud Blomen 2) Wobbeke Lorber* | Gerwin Ronnegarwe *mere. Sund. 1443—1452* ∞ *Geseke v. Kulpen* | Gertrud Ronneg. | Katharina Ronnegarwe

Dr. jur. u. Gerwin Ronnegarwe *prof. Gryph. synd. Sund.* + *1505.*

1) Cord Ronneg. *s. Sund. 1498* | 2) Urban Ronneg. *Erben v. Kath. Rubenow 1492.* | 2) Jost Ronneg. | Gerwin Ronnegarwe *civis Sundensis* ∞ *Katharina; h. 1486 H. Utesch.*

Ilsabe Ronnegarwe ∞ *Hans Wyckbold s. S. 1524*

Joachim Ronnegarwe *civ. Sund. 1512.* | Jasper Ronnegarwe | J. Ronnegarwe ∞ *Gerd Sydermann sen. Sund. 1524—44*

Georg Hasert ∞ Ilsabe Kantsken *fil. Jac. Hasert, civ. Sund. 1476*

2) Barbara Wickbold ∞ Berndt Hasert, *sen. Sund. 1541—62* *1) Brigitte Smiterlow*

1) Jacob + *1565.* | 2) Ilsabe Hasert ∞ *Georg Segebade Hauptm. auf Neuen Camp.* | 2) Barbara Hasert ∞ *1) Nic. Smiterlow 2) Herm. Bruser 3) Achatius Norman* | 2) Berndt Hasert *auf Mordorp* ∞ *Dorothea Prütze*

Marg. Smiterlow ∞ *Heinr. Köppen s. Ancl. 1600 inde f. Köppen (V. Dinnies tf. CI.)*

lbert Segebade *f. Mordorp* ∞ *Abel arnekow* | Georg Segebade *auf Ralow* | Ilsabe Segebade ∞ *Nikol. v. Braun auf Lüdershagen* | J. Segebade ∞ *Stevelin Völschow. cons. S. 1617* | Dr. j. Jacob Hasert *synd. Sund.* + *1632* ∞ *Barbara Schwarz* | Ilsabe Hasert ∞ *J.W. Ingenöhl.* | Barbara Hasert ∞ *1) T. Warnke 2) J. Bole* | Gerwin Hasert ∞ *Mar. Prütze* | Berndt Hasert ∞ *Ilsabe Ketel.* | Anna Hasert ∞ *Claus Ramel 1627.*

J. Hasert ∞ *Olof Pehrson Feldberg auf Rockentin* | *Berndt Hasert stammt vielleicht*

Georg Segebade Tocht. *Ernst Stein-keller.* | Olof Segeb. *auf Ralow* ∞ *Kaseritz* Johann Henning v. Segebade. | Joachim Rickwan Segebade *auf Kaseritz* | Peter von Braun ∞ *Urs. Engelbrecht* | Ilsabe Braun ∞ *Heinr. Buchow* Barbara Nicol. Buchow v. Braun. ∞ *Joh. Hagemeister auf Clausdorf.*

Berndt Hasert *m. Sund.* + *1689* ∞ *1) An. Kath. v. Braun 2) Kath. Schlichtkrull* | Dorothea Hasert ∞ *Christian Selfisch* Anna Selfisch ∞ *Balz. Gelhar* Kath. Dor. Christian ∞ *Melzer. 1668—1712.*

Johann Gottlieb Hasert *cons. S. 1618.*

Dr. Chr. Adolf Hasert *prof. Gryph. 1795—1864.*

nna *C.E. cons. S. ari-* Eman. ∞ *H.v. 1) Pütter Stein ius 2) Schröder (Din. ns. S. inde XI. lib. tf. LI.)* | Barb. | Joach. + *1722* ∞ *Bledanus* Joh. Alb. + *1732.* | Alb. + *1689*

Eva Barbara Hasert ∞ *C. Tretzel* | Katharina Hasert ∞ *B. Hauk zu Bresen.* | F. Hasert ∞ *H. Pettasch, cons. Berg.*

1) Rudolf Hasert *geb. 1826 mus. Berol.*

2) Albert Hasert + *1866 past. Boltenhagen* ∞ *Ida Kirchhof.*

Genealogie der Familie Kurlebeke.

erd v. d. Mohlen, civ. S. 1310

legfried v. d. Mohlen, civ. S. 1388

hann v. d. Mohlen, *sen. S. 1396* + *1406* *1) Katharina 2) Geso v. Demmin, f. Joh. v. D.*

illekin v. d. Mohlen, *s. S. 1427* + *1459* *Wobbeke von Osnabrugge, f. Joh. v. O.*

Kuneke d. Mohlen ∞ Herman Kurlebeke

(Volquin Kummerow, *civ. S. 1377.*)

Albert Kummerow, *sen. S. 1426; cons. 1443,* + *1451*

Mag. Johann Kurlebeke *de Sundis.* *An. 1456 in univ. Gryph. immatriculatus* ∞ Tibbeke Kummerow + *v. 1443.*

(Brigitte Kurlebeke, *Erbin von Kath. Rubenow 1492.*)

Siegfried, *s. S. 1304,* ∞ *fil. Nic. de Grypeswolt.*

Siegfried. *cons. S. 1343.*

Werner Gyldenhusen, *civ. S. 1372.*

Heinrich Gyldenhusen *civ. S. 1382* ∞ 2) *M.v.Dem.*
Werner Gyldenh. *sen. S. 1390* ∞ *Margarete*
Johann Gyldenhusen *sen. S. 1400* ∞ *Elisabeth,*

1) *Siegfried* 2) *Hermann* 3) *Heinrich* 4) *Everhard* 5) *Johann*

Werner Gyldenhusen *civ. S. 1429*

1) Heinrich *presb.* 2) Elisabeth ∞ *J. Keding* 3) Wobbeke ∞ 1) *Nic. Brunswig* 2) *Georg Junge*

Nicolaus Siegfried *cons. Sund. 1392, fund. vic.* ∞ 1) *Gesa Wickber* 2) *Wobbeke*

Dietrich v. Huddesem *civ. Sund. 1385*

Albert Gyldenhusen *s. S. 1379, cons. 1386, fund. vic. 1398.* ∞ 1) *Tibbeke,* 2) *Christine*

2) Wobbeke Siegfried ∞ *Everhard Rubenow* *Siehe Taf. IV.*
1) Christoph Siegfried + *1422* *sin. prol.*
v. Huddesem ∞ 1) *Marg. Joh. Husmans vid.* 2) *Marg. Stenweg*
Adelheid v. Huddesem
Everd v. Huddesem *cons. S. 1453*
Dietrich v. Huddesem, *civ. S.* + *1463* ∞ *Geseke*
Gertrud ∞ *Nic. Wulflamm* 2) *L. v. Külpen; inde Johann; Mauritius; Tobias.*
Tobias Gyldenhusen *sen. S. 1401* ∞ *Herborgis*

Margareta Gyldenh. ∞ *Marqu. Zwerin*
Katharina Gyldenhusen ∞ 1) *Heinrich Bolhagen, s. S.* 2) *B. Bremer*
Heilwig *abb. c. Marienc ron 1472*
Ludeke Gyldenhusen + *v. 1449.*

Margarete v. Huddesem
Gerwinus v. Huddesem *presb.* + *n. 1494*
Everd *civ. S.* ∞ *Tilsek*
Metteke ∞ *Cord Könighof* 2) *Heinrich Busch*
Dietrich *s. S. 1475* ∞ *Gertrud Moller*
Dietrich v. Hudd. *s. S. 1477* ∞ *Gertrud Rupel*
Adelheid ∞ *Joh. Boleke*
Steffen *presb. 1467*
Peter ∞ *Anna Georges- hagen; inde 6 lib.*
Herborgis ∞ *Ludolf Otmerson* 2) *Jac. Tzarmer*
Albert Gyldenh. ∞ *Wobbeke Pustow*

Heinrich Gyldenhusen
Georg Gyldenhusen
Geseke Gyldenhusen *abb. c. Mariencron 1490.*

Geseke ∞ *Hans Prael*
Dietrich *presb.* + *v. 1530*
Jacob *s. S. 1524* ∞ *Anna G. Hampes vid.*
Georg
Gertrud v. Huddesem ∞ 1) *Johann Bölkow*
∞ 2) Albrecht Gyldenhusen
Katharina Gyldenhusen ∞ *Joh. v. Strahlen fil. Alf. v. Strahlen civ. Col.*
Wobbeke ∞ *Erdm. Garlepow* 2) *Sabel Buchow*

Titje Smiterlow
Nic. Smiterlow, *c. Gr. 1483* ∞ *Kath. Lotze. Siehe Taf. III.*

Bartholomaeus Smiterlow *m. Gr.* ∞ *Magd. Quant. S. Taf. III.*
Johann ∞ *Kanngiesser,* ∞ *B. Schwarz*
Nic. Smiterlow, *cons. S. 1516* ∞ *Gesa v. Lübeck*
Georg Smiterlow, *cons. Sundensis 1559,* ∞

Dietrich Bölkow
Anna Gyldenhusen ∞ *Nic. Moller*
Gertrud Moller

Margareta v. Strahlen ∞ *Joachim Sonnenberg*
Katharina v. Strahlen ∞ 1) *G. Garlepow* 2) *J. Prütze c. S.*
Ilsabe Garlepow ∞ *Georg Buchow*

Georg Smiterlow *s. S. 1596. S. Taf. XL.*
Gesa Smiterlow ∞ *Casten Schwarz s. S. 1576*
Christian Smiterlow *auf Neuendorf, poeta,* ∞ *Gertrud Dinnies.*
Anna Smiterlow ∞ *Nic. Steven Vgl. Dinnies taf. XLVI.*
Barbara Smiterlow ∞ *Joachim Schwarz*

Joachim Sonnenberg ∞ *Margareta Brockmüller*
Kath. Prütze ∞ *Kasp. Klinkow*
Joach. Prütze ∞ *Kath. Hoyer*
Heinrich Buchow *s. S. 1556* ∞ *Marg. Bere*

Katharina Schwarz ∞ *Heinrich Hagemeister cons. S. 1612.*
Barbara Schwarz ∞ 1) *Stevelin Völschow* 2) *Dr. Jacob Hasert synd. S. S. Taf. V.*

Gertrud ∞ 1) *Joachim Hagemeister* 2) *Balthasar Völschow.*
Elsa ∞ 1) *Balth. Klinkow* 2) *Heinrich Moller.*

Caspar Schwarz *secr. S.* + *1662* ∞ *Margareta Brandenburg. S. Gest. No. 77.*

Anna Sonnenberg ∞ Balth. Klinkow *s. S. 1588*
Doroth. Prütze ∞ Albert Buchow

Vgl. tf. XXIV., XXXc., XXXI, XXXII a, b, c.

V. Katharina Rubenows Teſtament, v. J. 1492.

(Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 439.)

(f. 2v.) In gades namen, amen. Ick Katerina Rubenowen, nhagelatene wedewe ern Hinrik Rubenowen, wandages borgermeſters thome Gripeſswolde unde doctor in beyden rechten, vulmechtich myner ſynne unde reddelicheit, alſo denne nicht wiſſer iſt, wen de doth, unde nicht unwiſſer, wen de ſtunde deß dodes, to beſorgende myne arme ſele, up dat der mege wat gudes nha ſcheen, wen ick in godt vorſterve, ſo ſette ick mynen leſten willen, unde ſchicke myn teſtament myt willen unde vulbort des rades tome Gripeſswolde, de my denne begunt unde togelaten hebben, to dhonde eyn vullenkamen teſtament, unde myner vormunderen, nömliken ern Hinrik Segebergh[1]) unde ern Jacob Kannegeter.

1) Bestimmung wegen des Begräbnisses in der Kirche des Grauen-Klosters neben ihrem Gatten Heinrich Rubenow.

In dat erſte bovele ick deme almechtigen gade, der juncfrowen Marien, der hemmeliſchen koninginnen, unde alle deme hemmelſchene here myn arme ſele, unde mynen ſtorfliken licham der erdeſken graff, den ick my beſchede to den Grawen-brodern deſſer ſtadt by mynem leven manne ern Hinrik Rubenowen ſeliger dachtniſſe, up dat deſſe fulven brodere deſte beth den almechtigen godt vor myne ſele bydden, ern Hinrik, myner olderen, unde myner ſuſter ſele unde vor al myn ſchlechte[2]).

---

1) Heinrich Segeberg ward Rathsherr in Greifswald 1467, Burgemeiſter 1496, ſtarb 1497 und war ebenſo wie Arnold Segeberg ein Sohn von Berthold Segeberg, Profeſſor in Greifswald († 1459) und entweder Sohn oder Schwieger-Enkel von Anna Rubenow, die vielleicht eine Schweſter oder Couſine von Heinrich Rubenow war (B. über ihn p. 167 und Balthaſar vit. jurisc. pr. IV. vit. XVIII. p. 11 und über Jac. Kannegeter taf. III.)

2) Ern Hinrik iſt ihr verſtorbener Gatte Heinrich Rubenow, Olderen bezieht ſich auf Burgemeiſter Johann Hilgemann und ſeine Gattin, Myn Slechte auf deren Vorfahren, Suster auf ihre Schweſter Lutgard. Ueber die Stiftung des Joh. Hilgeman und ſeiner Töchter für die fraternitas horarum beatae Virginis oder Marientide vgl. die Urkunde von 1428, Memorabilienbuch Nr. 26, f. 63; Koſ. Pomm. Geſch.-Denkm. I. p. 21.

I. Donationes ad pias causas.

2) Vermächtniss einer Tonne Rothschars an das Graue-Kloster und eines Hauses in der Nähe dieses Klosters an die Brüderschaft Marientyde, und dessen Geniessbrauch an Dr. Gerwinus Ronnegarve und Anna Stevelin auf Lebenszeit. Für den Fall, dass die geistliche Brüderschaft Marientyde das Haus zu einem Collacienhaus machen wollte, ist ihnen die Marienkirche substituirt.

Item so geve ick den sulven vorbenomeden Grawen-brodern int erste j tunne rothschars[1] alle jare to borende van den heren, de to unser leven Frowen-tyden ghan, de gemaket heft ern Hilgeman myt synen beyden dochtern[2], welkere tunne rothschars de heren vorbenomet to unser leven Frowen scholen nemen van deme huße negest by deme Grawen-kloster, dat ick den sulven prestern to unser leven Frowen dhan unde geven hebbe to enem collacienhuße, dar my ße denne vór geven alle jare viij mark geldes. Dat sulve huß de upgenomeden prestere hebben wedder overgeven to brukende to mynem levende; wen ick den in godt vorstorven bin, ße bogere ick, boschede unde geve dat sulve vorbenomede huß[3], dat my de heren ße overlaten hebben, deme erwerdigen heren doctori Gerwino Ronnegarwe[4], dat to besittende tho synem levende. Uhn synem dode geve ick unde boschede dat sulve huß der erliken frowen

---

1) Rothschar, Rosciäre ist getrockneter Klippfisch (Brem. W.-B.). Vgl. zu diesem Vermächtniß den Nachtrag von 1512 im Inventarium des grauen Klosters, der sich im Memorabilienbuch des Rathsarchiv Nr. 26 f. 174 v. im Auszuge befindet: (Gest. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 491.) Ein latinsch permenen instrument, darin gemeldet, wile de nalatenne weduwe seligen hern Hinrik Rubenouwen ihn erem testament jerlich deme Grawen kloster ein tunne rothschar vorordent und bevalen, dat de chorheren tho Marien sulliges jerlich uthrichten scholen, dat derwegen de chorheren sich midt den monneken entlich vordragen, dat se deme closter einen platz, effte hofrhuem erblich thogedragen und afgetreden tho des closters buwet und nottrufe, darjegen de monneke de tunne bargerfisk fallen laten. Anno domini 1512.

2) Katharina Rubenow nennt sich in ihrem Testament hier in der dritten Person als zweite Tochter.

3) In meinen Hist. Beil. z Rub. p. 153 habe ich angenommen, dieses Haus sei das Rubenowsche an der Ecke des Schuhhagens und der Brüggstraße, es ist jedoch wahrscheinlicher, daß dies letztere mit jenem Hause identisch ist, welches Katharina nachher, als an Clawes Bulow verkauft, bezeichnet.

4) Ueber Gerwinus Ronnegarwe vgl. Kos. Gesch. der Univ. I. p. 96 und Pyl, Rubenowbibliothek p. 44—45. und die Stammtafel V.

Anneken, (f. 3) ene nagelatene werdinne ern Johan Stevelin[1]), dat to beſittende; nha erem levende quidt unde friy ehn nha, ſo ick dat vôr boßeten hebbe. Wen ße denne in godt beyde vorſtorven ſynt, ſo boſchede ick unde geve dat ſulve huß myt allen den upgenomeden preſtern der ſulven Tyde wedder to brukende, unde quidt unde friy to ewigen tyden. Mhen den upgenomeden brodern, ſo ick vôr gerort hebbe, ſcholen ße alle jare to ewigen tyden dar van uthrichten nha des vorbenomeden doctors Gerwini unde Anneken dode de vorſcreven tunne rothſchars. Vurder boſchede ick unde bogere de ſulven hern, oft eren nakomelinge van ſulven huße, dat ick en zo gegeven hebbe myt ſynem tobehoringe[2]), nummer ſcholen dar eyn collacien-hûß af maken, mhen ße dat vorhoren mogen, weme ße willen; ock ſcholen ze dat huß nemande vorkopen. Weret ſake, dat ße nha mynem dode nicht zo dachten to holdende unde van deme ſulven huße wolden maken eyn collacienhuß, oft idt vorkopen, ſo ick vôr berort hebbe, ßo boſchede ick unde geve dat ſulve huß unſer leven Frowen, mhen de upgenomede tunne rothſchars ſchal unſe leve Frowe den upgenomeden brodern dar van uthrichten to ewigen tyden alle jare, ßo vôr berort iß.

3) Vermächtniss eines Gartens an das Graue-Kloster, dem die Bewohner mehrerer Buden substituirt sind.

Ock geve ick deme ſulven kloſter unde brodern de ſtede achter den boden[3]) by deme ſulven kloſter beth an Clawes Tewes ſchune, alßo verne hort my de ſtede, dar ick hebbe enen bomgarden af gemaket, dar mogen ße af maken, wat ße willen. Mhen de preſtere, de dar nhu wanen, oft kamen tho wanende unde de anderen hôve ſcholen ße beholden, eyn jewelke bode eren hoff, alßo idt nhu entwey tunet iß. Wen over weret, dat de ſulve Grawe-brodere den ſulven bomgarden[4]) nicht ſulven dachten to bruken, unde ene vorkopen edder

1) Johann Stevelin war Rathsherr in Greifswald 1436—1478, ſeine Gattin Anneke Stevelin war vielleicht eine Schweſter Heinrich Rubenows. Siehe oben p. 167 und Taf. II.

2) Die Verbindungspartikel fehlt bei dieſen beiden Sätzen.

3) Vgl. über dieſe Buden Kirchner Balt. Stud. XV. 2, p. 163, Anm. 19.

4) Dieſer Bomgarden iſt vielleicht der hinter der jetzigen Turnhalle gelegene Garten.

vorhoren wolden, ſo geve ick unde legge den ſulven bomgarden to den upgenomeden boden, de entwey to delende nha ener jeſelken boden uthwiſinge.

4) Vermächtniss eines Mantels an das Graue-Kloster, von Anna Stevelin zu lösen.

Ock geve ick den ſulven Grawen-brodern mynen beſten voderden hoyken[1]), mhen Anneken Stevelyns vorbenomet geve ick den hoyken to loſende van den ſulven brodern vor vj mark, dar vôr ſcholen de ſulven Grawen-brodere uns alle to ver tyden in enem isliken jare to ewigen tyden beghan myt villigen unde ſelenmiſſen.

5) Vermächtniss von XII Morgen Acker beim Hottenbaum vor dem Fleischerthor an die Brüderschaft Marientyde.

Item zo geve ick xij morgen ackers to deſſen vorſcreven unſer leven Frowen-tyden, dede liggen tome vorſcreven huße unde boden by den Grawen-brodern, v by deme Hottenbome[2]) unde vij by der Swynebrugge[3]), alßo dat alle preſtere, dede gân to unſer leven Frowen-tyden, to hant nha mynem dode der ackere ſcholen bruken to ewigen tyden, unde alle jare de pachte dar van up boren. Dar vôr ſcholen ze my unde mynen olderen unde myn ſchlechte began myt villigen unde myt zelemiſſen vj reyſen ewichliken alle jare.

6) Vermächtniss von 3 Grabsteinen an die Brüderschaft Marientyde.

Item zo geve ick den vorſcreven preſtern, de to unſer leven Frowen ſingen ere Tyde, dede gemaket hebben er Johan Hilgeman unde ſyne beyde dochter, iij lickſtene (f. 3 v.), ij, dede liggen

---

1) Hoyken ſind Mäntel, namentlich Frauenmäntel. (Brem. Wörterb.)

2) Hottenbom hieß der Schlagbaum in der Fleiſchervorſtadt, welcher in der Nähe des Hottensols oder Hottenbekes, eines Baches, der dort zwiſchen den Gärten fließt und bei der Bleiche in den Stadtgraben fällt, gelegen war und ſeinen Namen von der Hottenburg, einer alten Burg, zwiſchen der Gützkowerſtraße und Langen Reihe gelegen, erhielt. Jetzt führt die Hottenſollſtraße auf den Platz jener Burg zu. (Vgl. Schwarz Geſch. d. Pomm. Städte p. 215—226.)

3) Die Swynebrugge hieß wahrſcheinlich eine Brücke, welche über den Hottensol führte; Koſegarten (Geſch. der Univ. II. p. 117) lieſt unrichtig Steynebrugge. Dieſe Brücke liegt vielleicht auf der jetzigen Bleiche.

in der kerken, de groteſten vor Sunte Annen-capelle[1]) nha der kercke wert unde enen up deme kerchove achter dem kore jegen der ſchole, dar under licht ere patrone ern Johan Hilgeman[2]), to erer grafft.

7) Vermächtniss einer Rente von 200 M. Capital, die in ihrem an Nic. Bulow verkauften Hause stehn, an die Marientide-Priester Jac. Wise und Kersten Steen und deren Nachfolger unter dem Patronat der Marienkirche, mit Substitution der Jakobikirche.

Myn huß[3]) hebbe ick vorkoft unde vorlaten to eneme ewigen kope Clawes Bulowen, mhen dar blift up deme ſulven huße ſtande ijc mark hovetſtols Sundesker munte, dar de ſulve Bulow oft zyne erven, de dat huß beſitten, ſcholen alle jare afgeven ir mark, welkere ir mark ſcholen boren ern Jacob Wiſe unde ern Kerſten Steen, eynem jewelken ſchalme zyn gelt ſulven beſundergen geven nömeliken IV½ Sundeſche mark unde alle eren nakomelingen ewichliken, wente de ſulven ijc mark leggen ock to eren porcien. Wert ock, dat de ſulve Bulow, edder we dat huß tor tydt beſitten, wolde ſodane gelt afkopen, ſo ſchal he geven den upgenomeden preſtern ern Jacob unde ern Kerſten oft eren nakomelingen, de denne tor tydt ſyndt, ijc mark hovetſtols unde jr mark pacht, unde de pacht edder nene pacht an deme hovetſtule af to ſtande. Item ſo geve ick de leenware[4]) der vorſcreven porcien den Gadeshußlinden to unſer leven Frowen in ſodaner wiſe, dat de

1) Ueber die fraternitas S. Annae vgl. Memorabilienbuch Nr. 26, f. 70. (Koſ. Pomm. Geſch.-D. I. p. 21.)

2) Die Schule bei der Marienkirche wird erwähnt in der Urkunde v. 1428. Sie lag also hinter dem Chore, wo das jetzige Irrenhaus steht. Auffallend ist, daß im Gegensatz zu der damals üblichen Sitte, die Leichen in den Erbbegräbnißen innerhalb der Kirche zu beerdigen, dies Testament berichtet, Joh. Hilgemann, Katharinas Vater, sei außerhalb der Kirche auf dem Kirchhofe zwischen dem Chore und der Schule beigesetzt.

3) Dies Haus, welches an Klaus Bulow verkauft wurde, war vielleicht das Haus Rubenows an der Ecke des Schuhhagens und der Brüggstraße, welches dessen Großvater Heinrich Rubenow 1394 erworben hatte. (Vgl. Koſ. Geſch. der Univ. II. p. 274.) In meinen historischen Beil. zum Rubenow p. 153 habe ich vermuthet, Rubenows Haus sei dasjenige, welches von Katharina Rubenow dem Prof. Gerwinus Nonnegarwe und Anna Stevelin vermacht wurde.

4) Leenware ist das Patronatsrecht.

preſtere, de bolenet ſynt van mynes vader, ſuſter unde myner wegen, ſcholen hebben de bede ewich, unde bydden vor enen preſter, dede ſulven perſonlick an ſyner egenen perſonen to chôr geyt, unde de wannynge ſulven bewanet, deme ſcholen de Gadeshußelude vorbenomet endrachtigen vorlenen, unde deſſe bede ſchal ſcheen myt eendracht der vorbenomeden preſtere unde eyn jewelk preſter ſchal dyt gelt perſonliken ſulven vordenen, unde deſſe leenware unde bede vôrſcreven ſchal blyven to ewigen tyden by den ſulven Gadeshußluden unde den preſtern vorſcreven. Mhen de wyle doctor Gerwynus Konnegarwe levet, ſo ſcholen de Tyde-preſtere unde Gadeshußlude alle wege, wen j porcie loß iß, edder wat dar denne to beſtellende iß von buwete edder andern ſware saken, ene dar to eſten unde dhon myt ſyner vulbort; over dat ick dat leen wol hedde geven mynen frunden[1]), ſo ſynt ze to verne bolegen, ock weten ze der lene nen boſcheth. Ock befruchtede ick my des, dat de ſulve Tyden mochten yn den kamenden tyden gekrenket edder geringert werden, ſo ſynt ze to Sunte Jacobi dan; darumme hebbe ick boſcheden unde vullenkamen gegeven, up de mede dat idt deſte beth mach boſtendich blyven, dat leen den ſulven Gadeshußluden unde de bede den upgenomeden Tyde-preſtern unde alle eren nakomelingen.

8) Verleihung des Patronats über zwei Vicarien in der Heiligengeistkirche vor dem Steinbeckerthor und in der Nikolaikirche und deren Vermehrung durch 100 M. Capital.

Mhen de leenware der twyer vicarien, dar ick dat leen aver hebbe, dede ſynt uthkamen van mynen olderen den Hilgemannen[1]), de leenware ſcholen ghan eren erfliken ghank. De ene licht tome Hilgengeſte buten dem dore[2]) in der kerken, de ick hebbe (f. 4) vorlenet eren Hinrik Quaſte to ſynem levende, unde de boringe licht to Kerndorp, xij mark van Kedingen have unde viij mark van Clawes Schiven hove[3]); de andere licht in Sunte Niclawes kerke bynnen der ſtadt to Sunte Katerinen altare bolegen,

1) Aus dieſen Stellen läßt ſich ſchließen, daß G. Rönnegarwe mit Rubenow und nicht mit Katharina verwandt geweſen iſt.

2) Ueber das Hospital zum Heiligen-Geiſt und ſeine Kirche vor dem Steinbeckerthor, welche Gebäude im dreißigjährigen Kriege i. J. 1630 und 1631 zerſtört wurden, vgl. Geſterding Beitr. z. Geſch. d. St. Greifsw. Nr. 772 u. 779.

3) Clawes Schiven. Dieſer Name läßt ſich nicht mit Sicherheit beſtimmen. Schwarz lieſt Schimmen, Koſegarten Scheven, ein i iſt aber deutlich zu erkennen, ich habe daher Schiven in den Text geſetzt, da dieſer Name vorkommt.

dat ock eren Hinrik Quaſte vorlent is, welkere boringe der ſulven vicarien gantzliken iß vorkamen unde to nichte kamen up iij mark boringe nha, welkere iij marken ſtan up Serodern have tor Guſte. To vormerende deſſe vicarie geve ick c mark hovetſtols, de ſtan by Hans Seberine unde denne de bode, dar nhu Gertrud Wynolden inne want.

8b. Nachtrag zu §. 7 und Vermächtniss an den Priester Joh. Toppe.

Ock weret, dat wol[1]) van deſſen Cyde-preſtern vorſcreven ſyne waninge lete vorvallen unde ße nicht wolde buven oft betern, den ſchole de vorbenomeden preſtere to gan, unde entholden ehm ſyne boringe unde lenen de porcie myt deme huße enem andern preſter. Desgeliken wil ick Katerina Rubenowen vorbenomet, dat dar neen preſter, de dar geyt to chore to deſſen vorſcreven Cyden, ſchal weſen eyn Cappellan oft Coſter, unde weret ſake, dat wol[2]) were van deſſen vorſcreven preſtern, de dyt gelt nicht wolde perſonlik vordenen, deme ſchal ock de Cyde oft porcie namen werden, unde vorlenen ze enem andern. — Desgeliken boghere ick unde wil, geve unde boſtede de alder erſte porcien, de van deſſen porcien vorbenomet loß wert, ern Johan Coppe, deme ſchalme de vorlenen unde anders nummende umme etliker denſte halven, de he my gedän heft unde ſchal den almechtigen godt vor my bydden.

9) Vermächtniss zweier Buden an die Priester Nic. Lange und Heinr. Quast, denen die Brüderschaft Marientyde substituirt ist, auf Lebenszeit, mit Abgabe von 2 Mark zum Ornat des Marienbildes in der Marienkirche.

Item de beiden boden, dar inne wanet ern Miclas Lange de oldeſte, unde ern Hinrik Quaſt, de boden hebben ze unde ſcholen ze hebben to erem levende unde jegenwardich geve ick dem ſulven ern Hinrik de ſulve bode, dar he nhu inne wanet, to ſynem levende ze to brukende, wente he heft ze verdich gemaket unde gebuwet, we(nte)[3]) ze denne beyde in godt vorſtorven ſynt, zo geve ick unde boſtede de bode, d(ar) nhu ingewant upgenomet[3]) ern Miclas, wedder tor porcien, de nhu

1) 2) Wol bedeutet Jemand (Koſegarten).

3) Die eingeklammerten Worte fehlen im Original, da der Rand des Papiers an dieſer Stelle zerſtört iſt, laßen ſich aber leicht durch den Zuſammenhang ergänzen. Zwiſchen ingewant und upgenomet ſteht noch ge, welches aber von dem Abſchreiber aus Verſehen nudurchſtrichen geblieben iſt.

ern (Merſten) Steen heft, wente ſyne bode krech ern Hinrik Hoke. De andere bode, dar (nhu) ern Hinrik inne wanet, nha ſynem dode ze geve ick unde boſtedige de ſ(ulve) bode den ſulven Tyde-preſtern bavenſcreven. Mhen ze ſcholen dar alle jare der Fro(wen) in der Capellen affgeven ij mark, dar ſchal ze vôr waren unde reynichen de ornath doke, weß dar thome altare hort, unde wor-vôr de ſulve ern Hinrik biddet, deme ſcholen de ſulven Tyde-preſtere de bode mit ſynem tobehoringe geven to ſynem levende. Mhen de ij mark ſchal he alle jare der upgenomeden Frowen dar van uthrichten, edder dhe myt xxv marken aftokopende.

10) Bestätigung der von ihrer Schwester Luthgard Rubenow in der Nikolaikirche gestifteten Consolatien und Memorien aus dem Dorf Hildebrandshagen.

Ock zo myn ſuſter Luthgard[1]) gegeven unde boſtediget heft myt mynem willen dat dorp Hildebrandeshagen, dat ick denne hebbe to mynem levende, to conſolacien unde memorien den heren to Sunte Nicolaweß der dhomkerken tom Gripeſwolde, dat biſkop Henning confirmeret heft, dat ſulve dorp geve ick unde boſtedige id nha mynem dode to den ſulven conſolacien unde memorien (f. 4 v.) ewich dar by to blyvende.

II. Vermächtnisse an ihre Erben.

11) Vermächtniss von 18 Mark, so wie Silberzeug und Kleidern an Anna Stevelin, desgl. von einer Bude und Kleidern an Gertrud Wynold.

Item zo geve ick Anneke Stevelyns xviij mark, de ick er maket unde koſt hebbe by Sunte Niclaſen van den Gadeshußluden to ereme levende, alßo de bref uthwiſet. Item dar tho geve ick ock er j par ſulverne knope van ij lodigen mark. Ock geve ick er myn ſulveren gordel myt den tikeden[2]) unde mynen beſten blawen

1) Katharina Rubenows Schweſter Luthgard Hilgemann war in erſter Ehe mit Heinrich Rubenow senior, dem Vaterbruder des Univerſitätsſtifters verheirathet, nach deſſen Tode in zweiter Ehe wahrſcheinlich mit dem Rathsherrn Henning Hennings. In den Univerſitätsannalen wird nämlich von Prof. Parleberg p. 39 (Koſ. II. p. 182) berichtet, daß der letztere mit einer Schweſter von Rubenows Wittwe verheirathet ſei.

2) Tikeden. Schwarz lieſt Tikeln, Koſegarten hält die beiden erſten Buchſtaben Ti für einen Schreibfehler und lieſt Keden. Sowohl Ti als keden

borden[1]), mynen beſten ſuben[2]), mynen beſten peltz. Item mynen reden ſuben geve ick Sunte Jacobe, den ſchal de ſulve Anneke loßen vor iij mark. Item zo geve ick Gertrudt Wynolden mynen ſwarten hoyken myt dem vodere unde mynen grawen rock myt den lutken moven[3]) ünde myn werkeldages-ſuben. Dar to geve ick er ock de bode, dar ze inne wanet, to erem levende, wen ze dodt is, ßo geve ick de bode tor upgenomeden vicarien.

12) Vermächtnisse
an die Gebrüder Ronnegarwe und Gerwerd van Huddesem:
1) 600 M. im Dorfe Valkenhagen, 2) 200 M. in dem an Nik. Bulow verkauften Hause, 3) Anwartschaft auf 200 M., 4) Silberzeug, 5) 200 M., zu lösen von Curt Ronnegarwe, 6) Bitte an Dr. Gerwinus Ronnegarwe um Aufrechthaltung des Testaments.

Item ßo geve ick ene mylde gyft mynen negeſten frunden: alß doctor Gerwerde[4]), ern Gerwerde van Huddeſem, Cort, Urban unde Joſt genomet de Ronnegarwen allent, wes ick noch hebbe in dem Valkenhagen, nömeliken vjc mark unde noch ijc mark, de my ſchuldich is Clawes Bulow, dat ſcholen ze delen to liken dele; kan ick ock nha ehn beſorgen int ſamende noch ijc mark, ßo krege eyn jewelk ijc mark, dar wil ick dat beſte to dhön unde to denken. Ock ſynt in dem Valkenhagen vorſettet ijc mark, de loſinge ſchal blyven by Cort Ronnegarwen, dar to geve ick enem jewelkem j tlenoth, beſundergen geve ick dem ſulven doctor Gerwerde

(möglicherweiſe auch Klikeden; Stikeden zu leſen) ſcheinen zuſammen zu gehören und auf die Verzierung des Gürtels, (Tikke, Zacke; Klicka, Klincke, Schnalle; Stickerei) Bezug zu haben.

1) Bord iſt n. d. Stralſunder Glossar f. 13 v. c. 2 v. u. balteus s. cingulus muliebris, u. Brinckmeier Gloss. dipl. eine Kopfbedeckung der Jungfrauen.

2) Sube oder Zube war ein Frauenrock mit Pelz verbrämt (Daehnert). Brinckmeier ſtellt es mit Schaube zuſammen.

3) Rock m. d. lutken mowen bedeutet wohl einen Rock mit kurzen Aermeln. Koſ. zieht auch eine andere Lesart Lurken-mowen d. h. Schlitzärmel in Betracht. Lurkenholl hieß nämlich der Schlitz in den Kleidern, durch welchen die Frauen ihre unter den Röcken getragenen Taſchen faßten (Brem. Wörterbuch).

4) Dr. Gerwerde iſt Dr. Gerwinus Ronnegarwe, der ihr als Rubenows Zögling am nächſten ſtand. Aus den Worten Mynen negesten frunden ließe ſich im Gegenſatz zu den Stellen auf p. 174 u. 178 (Vgl. o. p. 163) entnehmen, daß die Familie Ronnegarwe und Huddeſem mit Katharina Hilgemann verwandt geweſen ſeien.

mynen beſten ſulvern koppe[1]) van vj lodige mark, de ick ehm ſulven hebbe averantwerdet unde van my heft entfangen, unde bidde juw, leve ern doctor unde broder, gy umme gades willen dyt teſtament helpen boſchermen (unde) willet by macht laten unde holden, ßo ick juw truwe unde nemet (dat) lön van gade, wente, leve ern doctor unde broder, gy wete dat wol (dat) is uthgekamen van der Hilgemanne ſlechte und nicht van mynem (—)[2]) de wegen. Dar to geve ick Cort Ronnegarwen myne ſulvern kannen (unde den) andern veren vorbenomet eynem jewelkem geve ick eyn ſulvern ſchale.

13) Vermächtniss an Arnold und Heinrich Segeberg sowie an ihre Grossnichte Margarete Vust.

(It)em ßo geve ick doctor Arnoldo Segebergh[3]) ein ſulvern ſchale unde myn badekuven[4]), dat to Wakerow ſteyt. Iſſet, he nicht tor ſtede were, oft bleve, ßo geve ick dat badekuven ern Hinrik Segebergh. Item ßo geve ick myner halfſuſter-dochterkynde Margarete Puſtes[5]), iß, dat he hir noch wänt, dat ſulvern

---

1) Koppe iſt Becher, Napf, Taſſe. Vgl. Friſch W.-B. I. p. 537. Liſch Mekl. Jahrb. IV. 1839 p. 149.

2) Das fehlende Wort ergänzt Schwarz Manne, doch hat ſchon Koſegarten die letzte Silbe des zerſtörten Wortes de geleſen und iſt vielleicht Werde d. h. Ehewirth zu ergänzen. Allerdings ſcheint Schwarz den richtigen Sinn getroffen zu haben, da Katharina Rubenow ſich mittelbar entſchuldigt, daß ſie den Verwandten ihres Mannes d. h. den Familien Ronnegarwe, Hudeſem und Segeberg nicht Alles vermacht habe. Sie begründet dies mit der Verſicherung, daß das Vermögen, über welches ſie disponirt, aus ihrem väterlichen Nachlaße, d. h. aus der Hilgemanſchen Familie ſtamme.

3) Arnold und Heinrich Segeberg waren, wie ſchon bemerkt, Söhne oder Schwieger-Enkel von Anna Rubenow (Vgl. taf. II).

4) Koſ. las Bordeken, doch hat ſchon Schwarz richtig Badekuven, wohl eine Waſchſchale, geleſen.

5) Katharina Rubenows Vater Johannes Hilgemann war mit Alveke Burow, einer Wittwe von Eler Burow verheirathet. Aus dieſer Ehe ſtammte die hier genannte Halbſchweſter mit Namen Alveke Burow, welche mit dem Stralſunder Rathsherrn Arndt Voet verheirathet war. Deren Tochter Ilſabe Voet war an den Stralſunder Rathsherrn Johann Bere verheirathet und die aus dieſer Ehe ſtammende Tochter Margareta Bere an Martin Vuſt, sen. Sund. von 1494—1503. Nach den Worten des Teſtaments: Iss, dat he hir noch want, ſcheint derſelbe 1492 in Greifswald gewohnt zu haben.

pidel[1]), dat my myn halffuſter gaf, dat ick loſede van den Grawenbrodern tome ſunde vor vj mark unde myn grote witte dekene, dar de Burowen[2]) wapen up ſteyt.

Nachtrag zu den Donationes ad pias causas.

14) Vermächtnisse an die geistlichen Brüderschaften der Kalandsherrn zu Stralsund, zum Heiligen Geist, zu St. Gertrud und St. Georg in Greifswald und die Priester P. Badendike und H. Quast.

Item j gulden geve ick den Kalandes-heren tome Sunde, dat ze myner denken myt villygen unde zelemiſſen. Item ern Peter Badendike[3]) geve ick j ſulvern lepel, ern Hinrik Quaſte j ſulvern ſchale van vj loden, ij ſulvern lepel, dat he deſte beth (f. 5) den leven godt vor my bydde. Item deme Hilgengeſte buten der ſtadt unde bynnen der ſtadt eynem iſliken geve ick j gudt ſtunde[4]) bedde myt ſyner tobehoringe. Item mynen brunen hoyken geve ick der hilgen junkfrowen Sunte Gertruden, den ſchal loſen Geske Schulten vor vj mark. Item mynen gronen hoyken geve ick deme ritter Sunte Jurgen, item[5]) Brigitta Curlebek tome Sunde vor iiij mark, unde mynen gronen rock myt den lutken mowen.

Da dieſe Margarete Buſt von der Familie Burow abſtammte, ſo war es natürlich, daß ihr Katharina Rubenow eine Dekene vermachte, welche, nach dem an derſelben befindlichen Burowſchen Wappen zu urtheilen, früher im Beſitz der Burowſchen Familie geweſen war.

1) Pudel, auch Püdel und Pidel geſchrieben, bedeutet eine Gewürzdoſe und hängt wohl mit Buddel zuſammen. Dähnert, Wörterb.

2) Koſegarten hat Rubenowen, Schwarz Brower-Wappen geleſen, doch iſt Burowen deutlich zu erkennen.

3) Peter Badendike iſt wahrſcheinlich ebenſo, wie der ſchon oben genannte H. Quaſt, ein Prieſter.

4) Schwarz las Gesund, es iſt aber deutlich Stunde zu leſen. Der Umlaut u iſt leicht durch die Analogie von Sunte für Sancte erklärt, auch iſt das Vermächtniß von 2 Stand Betten für die beiden Hospitäler zum Heiligengeiſt vor dem Steinbeckerthor und in der Langenſtraße ſehr angemeßen.

5) Ithem iſt durchſtrichen, auch iſt wohl eine Abkürzung gemacht und aus dem vorangehenden Satze zu ergänzen: Den schal lossen Brigitte Curlebeck. (Vgl. über dieſe Familie Alb. un. Koſ. Geſch. der Univ. II. p. 260 u. Stammtaf V.) Es ſcheint in der damaligen Zeit Sitte geweſen zu ſein, geiſtlichen Körperſchaften Silberzeug und Kleidungsſtücke zu vermachen, mit der Bedingung, daß Verwandte, die Werth auf deren Beſitz legten, ſolche für eine beſtimmte Summe löſen durften.

15) Vermächtniss an ihre Dienerschaft, zu den Stadtdämmen und an die Testamentsvollzieher.

Item de andern kleder ſcholen geven unde geven ze[1]) mynen megeden. Item ock geve ick i gulden to den demmen[2]). Item allent, dat hir aver iß, dar dhon myne frunde mede, wat ße willen, unde erven[3]).

16) Wahl der Testamentsvollzieher.

Item zo keße ick vor myne teſtamentarien de erwerdigen heren unde erſamen manne, doctoren: Gerwinum Nonnegarwen, Erasmus Vollrath[4]), eren Gerwerde van Huddeſem[5]), ern Wedego Lotzen[6]) unde ern Hinrik Segeberg, unde geve den dren Erasmus, ern Wedego unde ern Hinrik malk j gulden Ungerſch[7]), up dat ze myn teſtament deſte beth by macht holden, unde nemen dat lön van gade.

Screven tome Grypeswolde an den jaren unſers hern Jheſu Chriſti MCD dar nha in xcij jare amme dinxſtaghe nha viſitationis Marien[8]).

---

1) Dieſe Tautologie scholen geven unde geven ze ſcheint damals üblich geweſen zu ſein.

2) Ein Vermächtniß zum Beſten der Stadtdämme war damals üblich. Vgl. Burſprake Nr. 68 p. 101 und Bartkows Teſtament p. 190.

3) Die Worte unde erven ſollen eigentlich ſchon hinter myne frunde folgen.

4) Ueber Prof. jur. Erasmus Volrath vgl. Koſ. Geſch. d. Un. I. p. 29.

5) Ueber die Familie v. Huddeſem vgl. oben Stammtafel VI. und Brandenburg Geſch. des Mag. von Stralſund p. 86 ff.

6) Wedego Lotze war der Feind Ulrich von Huttens. Vgl. Mohnike Ulr. Hutten querel. 1816.

7) Das Vermächtniß eines Ungriſchen Guldens an Teſtamentsvollzieher war damals üblich. Vgl. Bartkows Teſtament f. 207 v. p. 194.

8) f. 5 v. ſtehen ff. Worte: Vretkow — iiij mark xvij schl. (Sta)lbrode — iij mark. (Dom)etzow — x mark.

Das Teſtament des Burgemeiſters Borchart Bertkow v. J. 1492.

(Geſt. Beitr. z. Geſch. d. St. Greifsw. Nr. 438.)

Das oben p. 169—180 mitgetheilte Teſtament Katharina Rubenows enthält manche Eigenthümlichkeiten, welche durch Vergleichung mit ähnlichen Urkunden leichter verſtanden werden können. Ich gebe daher zur Erläuterung desſelben einen Abdruck des ebenfalls i. J. 1492 errichteten Teſtaments des Burgemeiſters Borchart Bertkow, welches ebenſo, wie das von Katharina Rubenow, in Niederdeutſcher Sprache abgefaßt und bis jetzt noch faſt ganz unbekannt geblieben iſt. Der Grund für das letztere iſt wohl darin zu ſuchen, daß die Originalurkunde ſchon i. J. 1557 verloren war. Wir kennen dasſelbe nur nach einer Abſchrift aus der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts im Rathsarchiv, im Memorabilienbuch Nr. 26, f. 198—208. Ein Auszug desſelben in Hochdeutſcher Sprache iſt in den Receß von 1558 aufgenommen. (Vgl. Geſterding 1. Fortſetzung zur Geſch. d. St. Gr. p. 84—86; Koſegarten Geſch. d. Univ. II. p. 128 Nr. 127.) Jüngere Abſchriften ſind nicht vorhanden, weder in Palthens und Schwarz Diplomatarien noch in Koſegartens Handſchriftlichem Nachlaß. Erwähnt wird dasſelbe noch in dem Receß v. J. 1621. (Daehnert Pomm. Landes-Urk. II. p. 301—303.) Die Sprache und Schreibweiſe dieſer Urkunde wird dieſelbe wie in Katharina Rubenows Teſtament geweſen ſein, iſt aber nicht mehr deutlich zu erkennen, da die uns erhaltene Abſchrift ſich der ſpäteren Orthographie und der deutſchen Curſivſchrift bedient und auch die großen Anfangsbuchſtaben häufiger anwendet. Um dieſen mehr modernen Charakter der Schrift auszudrücken und im Intereſſe der weniger geübten Leſer habe ich die großen Buchſtaben durchgängig nach den gegenwärtigen Grundſätzen drucken laßen. Eine Ueberſicht der anderen Stiftungen ſowohl der katholiſchen als der proteſtantiſchen Zeit, welche aus Geſterdings Beitrag zur Geſchichte der Stadt Greifswald und den Fortſetzungen dazu entnommen iſt, befindet ſich in Berghaus, Landbuch der Provinz Pommern IV. p. 373—479.

Ern Borchardt Bartkowen Teſtament.

(f. 198.) In demhe Nhamen des Vaders und des Sons und des hilligen Geiſtes. Kum hillighe Geiſth und vorluchte min Herthe tho dinem Lavhe. Amhenn.

Ick Borchwerth Berthkow, wannafftig thom Gripeßwolde, van der Gnadhe Gades ſunth und woll, thorekhe ahn miner Neddhelicheidt, Vornunfft, Sinnhe und Lidmhathe, ſo hebbhe ick woll avertrachteth, dath nicht wiſſers is, wen dhe Dodt, und nicht unwiſſers, whenn dhe Sthundhe des Dodes; vor-tho-ſendhe dhe Salicheidt minher Shelenn, und wath Gudes tho dondhe vor mhinhe Oldheren, dar ick affgetheleth bin, tho gevendhe in dhe Ehrhe Gades mildhe Almiſſen van minen tidtlikenn Gudheren, dhe mi Godt van Gnadhe wegen tho-vogeth heffth: ſho ſetthe und ſchickhe ick minen lateſthen Willen und min Teſthament in diſſer Wißhe, als nha geſchreven is.

Bestimmung des Begräbnisses.

Int Erſthe gevhe ick Gade, almechtigem, und averanthwerdhe ehm mhinhe Shelhe, when ſhe werth uthtredhendhe van minhem Lichghammhe und minen Lichgham beſchedhe ick dher Erdhen, dar he affghekamen is.

I. Donationes ad pias causas.

1) Vermächtniss von 2 Schuldbriefen von 500 fl. und 1000 M. zu 6 prC.

Ithem gevhe ick, und boſchedhe in dhe Ehre Gades twe Brevhe, dhe mi de Radt thom Sundhe vorſegeldt hefft, dhe einhe ludt up viffhunderth Rinſche Guldhenhe Hovetſthols, und durtich Guldenhe Rinſche Geldes. Dhe andherhe Brefth ludt up ſoſtich Marck Geldes, und duſenth Marck Hovethſtols. Dhiſſhe jarlike Upbhoringhe beider Brevhe vorgeſchreven ſcholen minhe Theſthamentharienn (f. 198 v.) nha benhomet und ehrhe Nhakamhelinge nhu jegenwerdich antaſthen und upbhoren allhe Jarhe dhe Renthe und kheren dath Geldt in de Erhe Gades, als nhageſcreven is.

a) Vermächtniss von Naturalien und Kleidung an das Graue Kloster und Stiftung einer Seelenmesse.

Int Erſthe ſcholen mine Teſthamentarien van diſſem Geldhe

kopen alle Jarhe jegen dhe Advente einhe ghudhe Chunhe holmeſſches[1]) Laſſes und einhe gudhe Chunne Arhiſches Alls[2]) und einhe halve Chunnhe Schellſpeckes und twe Cunnhe Rothſcher. Diſſe Vithallie ſchall me allhe Jarhe geven Grawen Brodhern in ehre Kloſther hir thom Gripeßwoldhe. Ock ſcholen minhe Teſthamentarien kopen twe gudhe hagenſche[3]) gravhe Laken in Sunthe Jacobs Merckedhe und geven ock diſſen ſulven Brodhern tho erer Bekledinghe. Ock ſcholen minhe Teſthamentarien kopen allhe Jarhe ßos und twintich Cunnhe Gripeßwoldes Bher und geven diſſen ſulven Brodhernn dar aff verthein Daghe einhe Chunnhe Bhers und vor diſſe vorſchreven Allmiſſen ſcholen dhe Monnhelhe Berthkow und vor minhe Werdinne Gerdrudt allhe vertheein Daghe up einenn Dinrſthedag leſen einhe herlikhe Villighe in erer Kerckhe effthe in erem Khore und des Middewekens dar nha ſingen einhe Shelemiſſe tho dem Althaer vor minem Sheelhe in erer Kerckenn und dencken miner und miner Werdinnen und allhen Chriſthenen Selen und Woldedern. Ock ſcholen ſe vor mi und minhe Werdinnhe bidden und vor min ganſhe Geſlechte und dencken unſer van (f. 199) dem Predickſthole in erem ßermhenen[4]).

(Bestimmung wegen Eintragung in das Kirchenbuch des grauen Klosters.)

Ock ſcholen ſe mi Borchwerdt Berthkow und minhe Werdinnhe Gerdrudt ſcriven in erhe Doden-Bock den Dag und darinnhe wen ick und mine Werdinne van diſſem Erthrikhe ſcheden. Denne ſcholen ſhe mi beghan mit einer ſingenden Villighe und mit einer ſingenden Shelemiſſen, des geliken ſcholen ſhe miner Werdinnen ock dhon allhe Jarhe, alſe wi van diſſem Erthrike ſcheden ſint. Und iffthe idt quemhe in korthen thokamenden Jarhen, dat didt alſus ſo nicht geholden wurdhe van diſſen Brodern, als ick dath gemaketh und geſchreven hebbe, ßo ſcholen mine Teſthamentarien idt en vorweſen und en nichtes nicht geven, ſo langhe dat ſe ydt ßo holden, alſe yck

1) Holmesscher Lass iſt wohl Lachs von der Inſel Born-holm.

2) Arhuscher All iſt wohl Aal von der Inſel Arroe.

3) Hagensche Laken ſind wohl Zeuge von Kopen-hagen, welches in der Lateiniſchen Sprache auch nur Hafnia heißt.

4) Szermenen (sermo) bedeutet die Predigt.

dath gemaketh und geſchreven hebbe, ſo ſchall mhe idt enhe allhe wedder tho kheren und geven.

b) Vermächtniss von Kleidung an die Armen.

Ock geve ick und bevele minen Teſthamentarien tho kopendhe ein klein widt und ein ſulvergraw Anckhelamſſch Lakenn und ſniden dhe in dhe Ehre Gades armen Husarmen tho Rocken und tho Hoiken jegen Sunthe Marthenhe alle Jarhe, und ramen io up de jennen, dhe dath Want io nicht vorkopen, und vordrincken dath Gelt. Ock ſcholen minhe Teſthamentarien allhe Jarhe kopen jegen Sunthe Marthene vher und twintich Pahr guder Schoo, dath Pahr vor ſovenn Schillinge, nnd geven de ock armen Luden, Frouwen (f. 199v.) und Mans in Sunthe Martens Dage. Ock geve ich minen Teſthamentarien und eren Uhakamelingen, de didt ſchaffen und uthrichten, allhe Jahre einem jeweliken einen Rinſchen Gulden vor ere Moghe und Unluſth, de ſe dar umme hebben und dhon und nemen dar tho dat grothe Lon van Gade. Und dith uth tho richtende, dar geve ick tho de beiden Breve, de mi de Radt tho Sunde vorſegelt hefft, Hovetſtholl und Renthe, alſe de vorgeſchrevenen Breve luden und inholden inn erem Summen, und dar ewich bi tho blivende, und nicht tho voranderen. Und ick geve minen Teſthamentarien und eren Uhakamelingen fulkamene Macht, iffthe de Radt tho Sundhe deſſe Breve affloſen woldhe, dat Geldt wedder uthdhon und anleggen und kopen dar mede Pacht und Boeringe, dar me diſſe vorſchreven Almiſſen mede holden mach, und wath van diſſem Geldhe averlopt, dat vor diſſe Fithtallihe und Almiſſen nicht gegeven wert, dar ſcholen minhe Teſthamentarien was vorkopen und geven dhen Brodern tho Lichten, wen ſe minhe Miſſen ſingen und holden umbe de vherteigen Dage.

(Uebergabe der Schuldbriefe an die Testamentsvollzieher.)

Hir up hebbe ick Her Steffen Vergaſſe, und Sivert Gathen tho loven und treuwer Handt vorantwerdeth de beiden Breve, de mi de Radt tho Sunde dar up vorſegelth hefft, und geve ſe jegenwerdich (f. 200) aver Gade almechtich tho ſinem Denſte, und will nummer hebben Hovetſtholl edder Renthe und geve aver allhe Rechticheidt, de ick dar innhe hebbe, und wiſe ſe in de fredeſam Beſittinge jegenwerdig, als ick ſe gehadt und beſethen hebbhe.

2) Vermächtniss einer Rente von 100 M. zu 6 prC. an arme Jungfrauen zur Aussteuer.

Ithem geve ock und boſchede in de Ehre Gades ſtracks nha mynem Dode einen Breff, de ludt up duſenth Marck Hovethſtols und ſoſthich Marck Pacht, den mi de Radt thom Gripeßwolde vorſegelth hefft van dem Dorphe Prethkow. Als ick in Godt vorſtorven bin und geehrdiget bin, ſo ſcholen mine Teſthamentarien und erhe Nhakamelinge allhe Jarhe up boren de ſoſtich Marck Pacht nha Lude des Breves in dem vorſchreven Dorpe Prethkow, und ſcholen de ſoſtich Marck Pacht allhe Jar geven den armen Junckfrouwen und geven jewelker twintich Marck tho Hulpe tho erem Brudtſchatte, und me ſchal dar jo tho ſhen, dat ſe erlik ſin und van erhliken Oldern und Borgerkindernn, und diſſe twintich Marck de ſchall men geven und anthwerden ſe dhem Brudegammhe ſulven in de Hende, up dath he ſick deſthe bede mege foden[1]) und bergen mit ſinem Wive und Kindern, und dath Geldt ſchall me nicht uthgeven tho vorkoſtendhe, effthe tho vorkledendhe, men ſick das tho brukende (f. 200 v.) tho erer Berginge und Nuttichheidt. Wherhe idt ock, dath ick armhe Frunde trege in korthen Tiden vann Sivert Gathen Werdinne Atken[2]), de he nu hefft, dath Junckfrouwen ſin, ſo vele der is, wen idt kumpt, dath man de beraden ſchall, ſo ſchall me jewelker ſoſtich Marck geven tho Brudtſchatthe, und de erſthen dhree Junckfrouwen vorbevoreth de moth men averſlan, ſo lange bedt des andern Jares darnegeſth folgende dar de Boringhe wedder kumpt. So ſchall me idt ſo vort holden und geven dennhe den drheen armen Junckfrouwen jewelker twintich Marck, alſo vorſchreven ys. Hir tho geve ick de ſoſtich Marck Pacht inn dem Dorpe Prethkow, de ſcholen dar ewich tho bliven und denen.

3) Vermächtniss einer Rente von 2000 M., 300 M. und 100 M. zum Geniessbrauch für seine Witwe und nach deren Tode zur Vertheilung an Arme[3]).

Item ſo geve ick und boſchede in de Erhe Gades nha minem

1) Foden, föden bedeutet ernähren.

2) Atken iſt die Niederdeutſche Form für Beata.

3) Am Rande ſteht von anderer Hand: Nigenkercken 2000 Mark Hauptſtul und 89 Mark Pacht, iſt abgelöſet, vid. supr. fol. 134 fac. 1.

Dode drhee Breve, de einhe ludt up tweduſend Marck Hovetſtols und de Upboringe an Gelde ys negen und achtintig Marck min einen Schillinck Bede-denſtgeldt, und Munthe Penninck, und vherdehalff Dromet Roggen, und vherdehalve Dromet Gaſthen, und vherdehalve Dromet Haveren Hundekornhe inn dem Dorpe Uigenkercken vor dem Gripeßwolde belegen, den ick van Hans Krakeviſſen koffthe, dar ick mines gnedigenn Heren Hertzock Bugſlawes Folge Breff up hebbe. De ander Breff ludt up drheehundert Hovetſtols und achteigen Marck Pacht (f. 201) in demhe Dorpe Rhowall, den mi de Radt thom Gripeſwolde vorſegelt hefft. De drudde Breff ludt up hundert Marck Hovethſtols und achte Marck Renthe inn dem Dorpe Lutſow, den mi de Aveſtine[1]) vorſegelt hebben. Diſſe jarlike Upbhoringhe diſſer driger Breve vorgeſchreven ſcholen mine Teſthamentarien und ehre Rhakomelinge allhe Jarhe upbhoren und entffangen dath Geldt ſtrackes nha minem Dodhe und dat Kornhe alſe Roggen, Gerſthen und Haveren in der Uigenkerke dath ſchall minhe Werdinne Gerdrudt entfangen und bhoren tho erem Levendhe. Und alſo minhe Werdinne Gerdrudt in Godt vorſtorven ys, ſo ſcholen minhe Teſthamentarien didt Kornhe alle enthfangen und vorkopen nha Mercket Gange und leggen dath Geldt tho ſamende ſo lange, dath ſe diſſe Pacht und Bede tho ſamende ingemhanet und tho hope hebben, ſo ſcholen denne mine Teſthamentarien und erhe Rhakoemelinge ein jewelick einen Rinffſchen Gulden tho vornhe uthnemen, und diſſe vheer Gulden ſcholen ſe alle Jarhe van diſſem Gelde bhoren diſſer vorberoreden Breve, und de underſick dhelen und hebben vor erhe Moghe und Unluſth, de ſe darumme dhon, und nhemen dar tho dat grothe Lon van Gade. Wes hir nuuver bliſſt, dar van ſcholen mine Teſthamentarien und erhe Rhakoemelinge alle Jar kopen jegen Sunte Johannes Baptiſthen Daghe theien (f. 201 v.) Laſth Ralen, dar van ſchall me ſenden den armen, ſeken, elenden Luden tho Sunthe Jurgen twe Laſth Rhalen, ſcholen to ſamende delen; und deu elenden Provenern thom Hilligen Geiſthe buthen der Stadt, de in dem menen Huſe wanen, drhee Laſth Ralen, de ſchall me enhe dhelen; und viff Laſth Ralen ſchall me geven armen Luden hir in der Stadt, de in den Kellern und in den Bodhen wanen, de des Modt hebben und diſſe Ralen ſchall me alle

1) Ueber die Fam. Avestine, Owstin vgl. Geſt. Pomm. Gen. I. p. 33–68.

kopen vor Sunthe Jacobsdage. Ock beſchede ick und bevele minen Teſthamentarien tho kopen in Sunthe Jacobs Merckede twe kleinhe witthe und twe ſulvergrawe Anckelamſche Laken van dem beſthen, dhe ſchall me ſniden und geven den armen Luden in de Ehre Gades nha Nodtrofftigheidt, de des Behoff hebbenn, nicht einheme ein ganſe Kledinge, men einem einen Hoiken, effthe einen Nock edder ein Wambois[1]), effthe ein Parh Hoſen und diſſe Kledinge ſchall me alle rede maken lathen, und geven dar vor dath Schrodtlon[2]), uppe dath ſe dath Wandt nicht verkopen und verdrinken dath Geldt. Wherhe ydt ock, dath diſſe vorſchreven Pacht vorwunſthede in einem Dhele, alſo dath me diſſe Almiſſen alſo nicht uthrichten konde, ſo ſchall me idt verminnern in allen Almiſſen, alſo dat de eyne miſſe glike dem anderen, men me ſchal ſie jo alle bedencken, iſſt me den Junckfrouwen ſcholde gevenn vefftein Marck min effthe mer, effthe drhee Ankelamſſche (ſ. 202) Laken tho Kledinge vor armhe Lude, effte achte Laſth Kalen, ſo lange dath de Pacht wedder kumpth in erhe fullhe Boringhe, ſo ſchall me idt dar medhe holden, alſo vorgeſchreven is.

4) Vermächtniss einer Rente von 600 M. zu 6 pC. zu Eleemosynen und Messen in der Marienkirche, von 2 Priestern zu halten.

Ithem geve ick und boſchede tho twen Elehmoſinen in unſer leven Frouwen Kercken tho demhe Altarhe vor dheme Khorhe under dhem Crucifixe negen Marck Geldes und anderhalff hunderth Marck Hovethſtols, de ick up Bartholomeus Hannemans Huſe ſtandhe hebben[3]) in der Fleiſſchhouwer Strathe. Ock geve ick tho dem ſulven Altharhe vefftich Marck Hovethſtohls und drhee Marck Kenthe, de ick up Connies Tutzemans Huſhe ſthande hebbe in der Stheinbeckerſtrathe, de Kenthe kumpt up Paſſchen. Ock geve ick noch tho dem ſulven Altahrhe ſos Marck Kenthe und hundert Marck Hovethſtols, de ick uppe Michell Schroders Huſe ſthande hebbe bi dem Merckede, de Bhoringe is tho Paſſchen dhree Marck, und tho Sunthe Michells ock dhree Marck. Ock ſo geve ick noch tho diſſen ſulven Elemoſinen dreehundert Marck Hovethſthols, de ick hebbe in dem Dorpe Sthalbrodt, de

1) Wambois bedeutet Wamms, Camisol (Brinkmeier G. d.).

2) Schrodtlon bedeutet Schneiderlohn. 3) Hebben iſt wohl Hebbe z. l.

mi de Radt vorſegelt hefft; und her Wedege Lohe hefft mi tho geſecht den Hovetſtholl wedder affthogevendhe uppe Sunthe Marthene negeſth kamendhe. Iſſeth, dat miner tho (f. 202 v.) korth werdt und Godt der Herhe dath ſinhe bi mi dhonde werdt mit dem nathurliken Dode, ſo bovele ick minen Teſthamentarien, dath ſe de dhreehundert Marck upboren und dhen ſe wedder uth, und kopen dar wedder vor Pacht und Bhoringhe und vorbethern de Elemoſſinen dar mede, nnd wes hir affwerdt van diſſen dreenhundert Marcken de Bhoringe in der ſtadt tho kopende, ſo kofft me woll ſos Marck vor hundert, ſo werdt de Bhoringe tho ſamendhe ſos nnd durtich Marck. Diſſe vorſcreven ſos und durtich Marck bevele ick minen Teſthamentarien und eren Nhakoemelingen allhe Jhare up tho bhorendhe, und geven dath Geldt twen framen Preſthern, einem jewelken achteien Marck des Jars. Hir vor ſchall ein jewelick Preſther holden twe Miſſen thor Weke, jo des Sundages ſcholen ſe beide leſen, de eine nha dem Sermon, und de ander under der Homiſſen[1]), und dath alſo tho holdendhe allhe hillighe Daghe bi erem egene Lichte, und bidden Godt vor mi und minhe Werdinne und vor minhe Oldern und ſcholen ock vorwarn Relcke und Bocke, Ornate und Olterlaken[2]) und allent wat dar tho gethuget is, und ich geve minen Teſthamentarien Fullmacht, iſſet, dath ſe wenhe hebben, de dath ſo nicht enthholt, als vorberoreth is, (f. 203) dath ſe und ere Nhakoemelinge den mogen affſetten, ſo vaken des Behoff is, und nhemen einen andern und ſetthen den in ſinhe Stedhe, und diſſe Elemoſinen ſchall men uthrichten, jo men erſth kanu.

(Verordnung über Kündigung der zu den Vermächtnissen bestimmten Schuldbriefe.)

Jthem bevele ick minen Teſthamentarien und eren Nhakoemelingen nha benhomet, wert, dath diſſe Radt diſſer Stadt wolldhe affkopen welcke Breve, den Wedderkop ſcholen ſe minen Teſtamentarien upſeggen, und en dat Geldt geven nha Lude der Breve, de dar up ſint und dhon dath Geldt mit dem erſten wedder uth, und kopen dar mede Pacht und Boringhe, und kheren dath Geldt den

1) Homisse bedeutet die Hohe Messe.

2) Olterlaken scheint kein Schreibfehler für Altarlaken zu sein, da auch Olter, Older für Altar gesagt wird (Brinkmeier, Gl. dipl.).

jenen wedder tho, den ick in diſſem Teſtament tho geſchreven und geven hebbe. Deſſes geliken ſcholen minhe Teſthamentarien ock holden ſo mith den Breven, deh my de Radt thom Sundhe vorſegelth hebbe, wen ſe den Hovetſtoll affkopen willen, ſo ſcholen ſe dath upſeggen dhon und[1]) minhen Teſthamentarien und eren Mhakoemelingen, und enhe ock dath Geldt geven und bi en ſcholen ſe erhe Breve finden. Desgeliken iſſt min Herhe Hertzog Bugſlaff ſinen Breff up de Nigenckercke ock aff kopen woldhe, ſo ſchall he dath upſeggen dhon minen Teſthamentarien, und geven en dath Gelt nha Inholdinge ſiner Gnaden Breve. (f. 203 v.) Ithem iffte de Gveſthine eren Breff ock loſen willen, ſo ſcholen ſe idt minen Teſthamentarien tho fore tho ſeggen, und geven en dat Gelt nha Inholding erers Breves. Ithem idt werhe ock, dath hir welcke in der Stadt weren, dhe erhe Huſe freih maken willen, und den Hovethſtoll affkopen wolden van erem Huſe, dar ick Geldt upſthande hebbe, dath ick tho diſſen Elemoſinen gegeven und lecht hebbe tho minem Althare, dat Gelt ſcholen mine Teſthamentarien upbhoren und dhont fort wedder uth, dat de Officianten jo bi erer fullen Bhoringe mogen bliven und ummhe alle mine Breve, de ick in diſſen Teſthament geroreth hebbe, und thor Erhe Gades gegeven hebbe, de hebbe ick voranthwerdet twen miner Teſthamentarien[2]). (1. 2) De twe Breve, de mi de Radt thom Sundhe vorſegelt hefft, luden up viffundtwintich hundert Marck; (3) und noch einen Breff vam Radhe thom Gripeßwolde vorſegelt, de ludt up duſent Marck Hovetſtols und verhtich Marck Geldes den armhen Luden in die viff Sunthe Jurgen; (4) Und noch einen Breff ock vom Radhe vorſegelt, de ludt ock up duſent Marck Hovetſtols und ſoſthich Marck Pacht in dem Dorpe Ffrethkow; (5) und noch einen Breff, den de Radt ock vorſegelt hefft, de ludt up drheehundert Marck Hovetſtols und achteigen Marck Pacht (f. 204) in dem Dorpe Rhowall; (6) und noch mines Heren Herhog Bugſlawes Breff, de ludt up twedunſent Marck Hovet-

1) Und — und iſt hier wie das Lateiniſche et — et gebraucht.

2) Am Rande ſteht von ſpäterer Hand: (1 et 2) 2500 M. der Raht zum Sunde in 2 Briefen. (3) 1000 M. Stadt Greifsw. mit 50 M. zu vorrent. (4) 1000 M. die Stadt Greifswald auf dem Dorff Fretkow mit 60 M. zu vorrent. (5) 300 M. die Stadt Greifswald, hafft auff Kohwall mit 18 M. zu vorrent. (6) 2000 M. der Hertzog, hafftet auf Nienkerken vor der Stadt Greifswald. (7) 100 M. der Owstine aus Lätzow. Summa 6900 M.

ſick nicht wolden an nogen lathen, als ick dath gemaket hebbe van Worde tho Worde na ſinem Inholde, und miner Werdinnen jenigerley Averhvall ofte Hinder deden, ſo rope ick alle diſſe vorſchreven Giffte wedder, und geve de deme Rade diſſer Stadt tho Nuttichеidt erers Bouwetes der Stadt, de dar mede tho betheren, effte erhe Schulde dar mede tho bethalende, und mine Werdinnhe ſchadelos tho holden in dem Rechte, und entfrigen ſe van aller Thoſprake miner Erven und geve denne minen Erven achte Schillinge und iiij Penninghe, (f. 205 v.) als Lubesrecht uthwyſet[1]) unhorſam Kinder van ſick plecht tho ſunderigen.

Nachtrag zu No. I. Donationes ad pias causas.

5) Vermächtniss von 2 kupfernen Kesseln an die Hospitäler zu St. Georg und zum Heiligen Geist.

Ithem geve ick noch in dhe Ehre Gades mine grothen twe koppern Rhetell, den einen ſchall men anthwerden und geven den Elenden tho Sunte Jürghen in dat Seckhus, dat de armen Secken ſick dar inne mogen maken warm Water und Loghe, und reinigen ſick, und dar ſtede inne tho blivende; und den andern Rethell ſchall me geven und anthwerden den elenden Prövenern thom Hilligen Geiſth buthen der Stadt, dat ſe ſick dar inne mogen maken warm Water und Loge, dar ſe ſick mede reinigen, und dar ewich inne tho blivende unverandert, men wil ſe mine Werdinne bruken tho erem Levende, des ſchall me er nicht weigern, men ſe ſchall ydt ſo beſtellen, dat ſe jo kamen in de Ehre Gades, dar ick ſe geven hebbe.

IV. Vermächtnisse an seine Ehegattin Gertrud.

1) Vermächtniss des Brautschatzes und sämmtlichen Hausgeräths.

Ithem ſo geve ick miner leven Werdinne Gerdrudt eren Bruthſchadt wedder uth, den ick mit er gekregen hebbe nha Innholding des Stadt-Bokes, und wes hir affgekamen ys, dat is gekamen und thogekeret erer Dochter Hans Schelſſchen und ere Dochter Kint Claewes Laſſanſſchen. Hir tho beſchede ick miner Werdinnen all er Huhgeradt als Kannen, Grapen, Miſſingſche Rethell und

1) Vgl. Mev. c. ad jus Lub. I. IX. 2. II. I. 8. Stein, L. R. II. 1. §. 153.

Detene, dartho alle Thynne-Werck: als Thinne-Pathe, Tellern Schotthelen und Winflaſchen. Ock beſchede ick erh min beſte Panſer und einen iſern Hodt. Dartho beſchede ick er ock alle Ingedhomt: als Bedde Decken, Hovetpole, Kuſſen und Laken und erhe Siden Inge- (f. 206) dompt, didt ſchall mine Werdinne alle tho vornhe uth hebben.

2) Geniessbrauch einer Rente von 40 M., sämmtlicher Leibrentenbriefe und des Hundekorns in Neuenkirchen.

Ithem geve ick miner Werdinnen vertich Marck Geldes, de ick vam Dickmeſter[1]) tho borende hebbe, dat ſe de ock boren mach tho erem Levende und, wen ſe yn Godt vorſtorven is, ſo ſchall dat na fellige Geldt ere Dochter und erhe Broder Hinrick Schedinck[2]) boren tho ſamende, ſo lange dat de drheehundert Marck alle bethalet ſint na Lude des Kades Breves dar up vorſegelt. Ithem geve ick ock miner Werdinnen Gerdrudt alle mine Liffgedinges Breve, de mi und erh tho ſchreven ſint, binnen der Stadt und ock buten der Stadt. Dar tho geve ick miner Werdinnen und gunnhe er tho borende dat Hunde-Korne thor Nigenkerken vor dem Gripeßwolde belegen[3]), verdehalff Dromet Roggen, und verhdehalff Dromet Gerſten, und verdhehalff Dromet Havern, didt Korne ſchall ſe boren tho erem Levende und, wen ſe in Godt vorſtorven is, ſo ſchall dat Korne alle kamen bi mine Teſthamentarien tho bhorende na Inholdende mines gnedigen Heren Volge Breff, den ick dar up hebbe, dede ludt, dat Gudt geven mach in de Ehrhe Gades geiſthliken und wertliken Perſonen, wenhe ick will.

3) Geniessbrauch des Hauses, Gartens und Ackers, welche (S. II. 3) nach ihrem Tode an die Marien- und Nikolaikirche fallen.

Ithem geve ick miner Werdinnen didt Hus, dar ick innhe wanhe, mit achte Morgen Ackers und Garden, dat des Huſes tho Behoringhe is, des ſe ſick des mege bruken tho erem Levende und, wen ſe in Godt vorſtorven is, ſo ſcholen (f. 206 v.) dat Huß antaſten de Gades-Huslude tho unſer leven Frouwen und Sunte

1) Dickmeſter war eine in Greifswald anſäßige Familie, welche ſchon oben p. 113, 115 erwähnt iſt.

2) B. Bertkows Gattin ſcheint eine Schweſter von Heinrich Schedinck geweſen zu ſein und ſtammte vielleicht von Johann Schedingk s. Gr. 1430 und Marquard Schedingk (Stedingk) 1387. Vgl. oben p. 115.

3) Am Rande ſteht: Vid. 5, fol. CC, fac. 2.

ſick nicht wolden an nogen lathen, als ick dath gemaket hebbe van Worde tho Worde na ſinem Inholde, und miner Werdinnen jenigerley Averhvall ofte Hinder deden, ſo rope ick alle diſſe vorſchreven Giffte wedder, und geve de deme Rade diſſer Stadt tho Nuttichеidt erers Bouwetes der Stadt, de dar mede tho betheren, effte erhe Schulde dar mede tho bethalende, und mine Werdinnhe ſchadelos tho holden in dem Rechte, und entfrigen ſe van aller Thoſprake miner Erven und geve denne minen Erven achte Schillinge und iiij Penninghe, (f. 205 v.) als Lubesrecht uthwyſet[1]) unhorſam Kinder van ſick plecht tho ſunderigen.

Nachtrag zu No. I. Donationes ad pias causas.

5) Vermächtniss von 2 kupfernen Kesseln an die Hospitäler zu St. Georg und zum Heiligen Geist.

Ithem geve ick noch in dhe Ehre Gades mine grothen twe koppern Rhetell, den einen ſchall men anthwerden und geven den Elenden tho Sunte Jürghen in dat Seckhus, dat de armen Secken ſick dar inne mogen maken warm Water und Loghe, und reinigen ſick, und dar ſtede inne tho blivende; und den andern Rethell ſchall me geven und anthwerden den elenden Prövenern thom Hilligen Geiſth buthen der Stadt, dat ſe ſick dar inne mogen maken warm Water und Loge, dar ſe ſick mede reinigen, und dar ewich inne tho blivende unverandert, men wil ſe mine Werdinne bruken tho erem Levende, des ſchall me er nicht weigern, men ſe ſchall ydt ſo beſtellen, dat ſe jo kamen in de Ehre Gades, dar ick ſe geven hebbe.

IV. Vermächtnisse an seine Ehegattin Gertrud.

1) Vermächtniss des Brautschatzes und sämmtlichen Hausgeräths.

Ithem ſo geve ick miner leven Werdinne Gerdrudt eren Bruthſchadt wedder uth, den ick mit er gekregen hebbe nha Innholding des Stadt-Bokes, und wes hir affgekamen ys, dat is gekamen und thogekeret erer Dochter Hans Schelſſchen und ere Dochter Kint Claewes Laſſanſſchen. Hir tho beſchede ick miner Werdinnen all er Huhgeradt als Kannen, Grapen, Miſſingſche Rethell und

1) Vgl. Mev. c. ad jus Lub. I. IX. 2. II. I. 8. Stein, L. R. II. 1. §. 153.

Dekene, dartho alle Chynne-Werck: als Chinne-Pathe, Tellern Schotthelen und Winflaſſchen. Ock beſchede ick erh min beſte Panſer und einen iſern Hodt. Dartho beſchede ick er ock alle Ingedhomt: als Bedde Decken, Hovetpole, Ruſſen und Laken und erhe Siden Inge- (f. 206) dompt, didt ſchall mine Werdinne alle tho vornhe uth hebben.

2) Geniessbrauch einer Rente von 40 M., sämmtlicher Leibrentenbriefe und des Hundekorns in Neuenkirchen.

Ithem geve ick miner Werdinnen vertich Marck Geldes, de ick vam Dickmeſter[1]) tho borende hebbe, dat ſe de ock boren mach tho erem Levende und, wen ſe yn Godt vorſtorven is, ſo ſchall dat na fellige Geldt ere Dochter und erhe Broder Hinrick Schedinck[2]) boren tho ſamende, ſo lange dat de drheehundert Marck alle bethalet ſint na Lude des Rades Breves dar up vorſegelt. Ithem geve ick ock miner Werdinnen Gerdrudt alle mine Liffgedinges Breve, de mi und erh tho ſchreven ſint, binnen der Stadt und ock buten der Stadt. Dar tho geve ick miner Werdinnen und gunnhe er tho borende dat Hunde-Korne thor Nigenkerken vor dem Gripeßwolde belegen[3]), verdehalff Dromet Roggen, und verhdehalff Dromet Gerſten, und verdhehalff Dromet Havern, didt Korne ſchall ſe boren tho erem Levende und, wen ſe in Godt vorſtorven is, ſo ſchall dat Korne alle kamen bi mine Teſthamentarien tho bhorende na Inholdende mines gnedigen Heren Volge Breff, den ick dar up hebbe, dede ludt, dat Gudt geven mach in de Ehrhe Gades geiſtliken und wertliken Perſonen, wenhe ick will.

3) Geniessbrauch des Hauses, Gartens und Ackers, welche (S. II. 3) nach ihrem Tode an die Marien- und Nikolaikirche fallen.

Ithem geve ick miner Werdinnen didt Hus, dar ick innhe wanhe, mit achte Morgen Ackers und Garden, dat des Huſes tho Behoringhe is, des ſe ſick des moge bruken tho erem Levende und, wen ſe in Godt vorſtorven is, ſo ſcholen (f. 206 v.) dat Huß antaſten de Gades-Huslude tho unſer leven Frouwen und Sunte

1) Dickmeſter war eine in Greifswald anſäßige Familie, welche ſchon oben p. 113, 115 erwähnt iſt.

2) B. Bertkows Gattin ſcheint eine Schweſter von Heinrich Schedinck geweſen zu ſein und ſtammte vielleicht von Johann Schedingk s. Gr. 1430 und Marquard Schedingk (Stedingk) 1387. Vgl. oben p. 113.

3) Am Rande ſteht: Vid. 5, fol. CC, fac. 2.

Nicolawes Kercke und ſcholen dat tho ſamende vorkopen, und keren dat Geldt in de Buwete beider Gades-Huſe vorſchreven. Men is ein van minen Erven effte Frunden woll, deme idt recht is und ſodhane Geldt, als ydt de Gadeslude dureſth geven konen, ſo ſcholen mine Frunde des Kopes negeſth weſen tho beholdende ſodhane Geldt.

4) Vermächtniss

von Korn und Speisevorräthen, Silberzeug und 300 Mark, nach ihrem Tode zur Aussteuer für arme Jungfrauen bestimmt.

Ithem geve ick miner Werdinnen alle Kornhe, Koggen, Moldt und Havern, alle Kornhe, dat ick binnen Huſes hebbe, und eck alle Vittallige und Furinge, dar me dat Hus mede holden mach. Eck geve ick miner Werdinnen de viff ſulvern Lepelle, und de-twe ſulvern Schalen unde drhe und twintich vorguldede veerkante ſulvern Knophe, de ick van miner Moder krech. Und wes hir mer is van Hus-gerade, dat gunnhe ick miner Werdinnen all tho Drinckende, tho Ethende denende, und dat mine Werdinne ock ſo vorſhe, dat dat Hus-geradt, dat ick gethuget hebbe, und ick miner Werdinnen gegundt hebbe, tho brukende tho erem Levende, dat ſe idt ſo vege, dat idt kamhe tho der Erhe Gades armen Junckfrouwen, de blodt tho ſamende kamen, dat me de mede bethele umme Gades willen. Ithem geve ick miner Werdinnen drheehundert Marck ann Sundeſſchen Schillinge, de ick ehr geanthwerdet hebbe in ehrhe Hende.

V. Wahl der Testamentsvollzieher:

W. Lotze, St. Vargatz, S. Gathen und Cl. Frigholt, mit einem Vermächtniss von Silberzeug.

Ithem in Vorvolgers mines lateſten Willen und mines Teſthamentes keſe ick minhe Teſthamentarien Her Wedege Lotzen, Borgemeiſter, (f. 207) deme geve ick eine ſulverne Schale und einenn Nabelen[1]) und Her Steffen Vargatzen, Radmanne, deme geve ick eck eine ſulverne Schale und einen Ungerſchen Gulden, und Sivert Gathen geve ick ock einhe ſulverne Schale und einen Ungerſſchen Gulden, und Clawes Frigholte eine ſulverne Schale und einen Unger-

1) Nabelen iſt eine abweichende Form für Nobel (Rosenobel) und bedeutet eine Goldmünze. Vgl. Koſegartens handſchriftliches Wörterbuch s. v.

ſchen Gulden. Und ick make diſſe vorgeſchreven Teſtamentarien fulmechtig mit einer ſamende Handt[1]) alſe wat ſe anheven tho donde, dat einn van en und van erer aller wegen moge dat fortfordern am Gerichte, effte buthenn dem Gerichte liferwiſe, effte ſe tho ſamende weren und tho hope, und ick bidde, dat ſe didt Teſtament und minen lateſthen Willen ſo ſchicken und vorderen na ſinem Inholdende, dat ick gemaket hebbe, und nemen dar vor dat Lon van unſenn leven Herenn Gade, und wenner van diſſen vheren ein vorſtorven is, ſo bevele ick und make mechtich de Levendigen, dat ſe einen keſen und nemen, und ſetten einen anderenn in ſine Stede, und dat ſe fort an to donde und holdende tho ewigen Tiden, de enhe helpe full tho forende und tho bringende in de Ehre Gades, und nemen dat Lon van ehm.

Vermächtniss eines Gartens
und einer Rente von 8 Gulden an die Testamentsvollzieher und
Bestimmung über die Aufrechthaltung des Testamentes.

Ithem geve ick minen Teſthamentarien und eren Uhakoehmelingen tho einer klenen Bekantenitze[2]) den Wallgarden mit ſiner tho Behoringhe und Freiheidt, de ick van dem Rade dar uppe hebbe nha Lude erers beſegelden[3]), den ick dar up vorantwerdet hebbe. Dartho geve ick noch minen Teſta- (f. 207 v.) mentarien und eren Uhakoemelingen achte Rinſſche Gulden alle Jar, de ſe ſcholen nemen und borenn van der erſten Upboringe, und delen de under ſick, ein jeweliken twe Rinſſche Gulden vor erhe Moge und Unroſth, de de ſe darummhe hebben, ſo vorſchreven is und wen ſe under ſick Bekenſchop holden und dhon dhe under ſick des Jars eins. Und weret, dat didt Teſthament nicht mochte fulmechtich bliven an Recht eines herliken Teſthamentes, dat idt jo fulmechtich blive und ſo an Rechte eines Codicelli und Milde Gave gegeven tho der Erhe Gades und miner Shelen Salicheidt und miner Werdinnen und miner Oldern, dar ick affgethelet bin und mines Broders, de mi vele Giffte und Gaven gegeven hefft.

---

1) Mit einer samende Hand bedeutet insgesammt (Br. W.-B.).

2) Bekanntenitze, Anerkennung, bedeutet eine Gabe, bei der das Eigenthumsrecht des Empfängers anerkannt wird (Vgl. Brinkmeier Gl. dip.).

3) Hier ist breves ausgelassen.

Des ſittenden Borgemeiſters Her Wedege Lotzen des Middewekens nha Sunte Lucas des hilligen Evangeliſten in dem Pheerteinhunderſten und Ein und Negenſten Jhare.

Angabe, wo Schuldbriefe, Geld und Silberzeug aufbewahrt sind.

Jthem de Giffte, de ick vorgeven hebbe, als vheer ſulvernhe Schalen dhem Rade; ock de verh ſulvernhe Schalen minen Ceſthamentarien und Her Wedige Lotzen einen Rhabell; Her Steffen Vergatzen einen Ungerſſchen Gulden; Sivert Gathen und Clawes Frigholdt malk einen Ungerſſchen Gulden; und viff Rinſche Gulden tho den Demmen; und jewelikem Radmanne einen Gulden, de dar aver weſen ſind, dho ick dem Stadſchriver dath Ceſthamente voranth- (f. 208) werde, und dem Stadtſchriver ock einen Rinſſchen Gulden; und minen Erven hundert Rinſſche Gulden ahn redeme Golde: didt vorſchreven Geldt is alle in der Lade, dar de Breve inne ſint und den Slotell hefft Her Steffen Vergatze und Sivert Gathen.

Nachtrag zu Nr. II.

4) Vermächtniss von 400 Mark für den Wall zwischen dem Fleischer- und Mühlenthor.

Jthem noch dem Rade geven vheerhundert Marck vor den Wall twiſſchen dem Fleiſſchhouwer und Molendhoerhe, und de Borch[1]).

Nachtrag zu Nr. V.

Minen Ceſtharien alle Jar erhe Rekenſchop in tho holden van minem Ceſthamente, dar tho geven vheer Gulden.

Nachtrag zu No. I.

5) Vermächtniss von Silberzeug und Kupfergeräth an die Marienkirche und Schule.

Jthem noch geve ick minen grothen Stöp in Marienkercke tho bruken ein gudeu Donnerhedage thom Aventmall und twe Stoveken Wins. Jthem noch achte Stoveken Wins alle Jar tho den Miſſen. Jthem noch twe grothe gathenn Furpannen den Scholeren des Winters int Chorhe. Jthem noch de groteſthe vor de Armen in de Kercke und twe Laſth Kalen dar tho alle Jarhe. Jthem dat grothe Becken ſchall me alle gude Dunnerdage bruken rij Scholeren dhe vothe tho waſſchenn.

1) De Borch iſt wahrſcheinlich die ſchon oben p. 172 erwähnte Hottenburg am Hottensoll vor dem Fleiſcherthore (Schwarz, G. d. Pomm. Städte p. 215—226.).

Am Schluß der Urkunde f. 208 v. folgen die Worte: Borchard Bertkouwen Testament bey dem Burgermeyster Herrn Petro Gruwelen. Ueber die Veränderung der einzelnen Vermächtniße dieſes Teſtaments nach der Reformation vgl. den Viſitationsreceß v. J. 1558, Geſt. erſte Fortſetzung z. B. z. Geſch. d. St. p. 84—86 und d. R. von 1621, Daehn. L.-U. II. p. 301—302.

Urkunden des Grauen Kloſters.

(Fratrum ordinis Minorum.)

Heinrich Rubenow und ſeine Gattin Katharina, geb. Hilgemann, fanden ihre letzte Ruheſtätte in der Familiengruft der Grauen Kloſterkirche, deren Chor von den Vorfahren derſelben gegründet war, wie uns die ſchon oben p. 156 mitgetheilte Urkunde von 1348 bezeugt[1]).

Es iſt daher hier der geeignete Ort, die bisher noch ungedruckten Quellen über den Urſprung und die Aufhebung des grauen Kloſters mitzutheilen. Von dieſen ſind die auf den Urſprung und die Erbauung des Kloſters bezüglichen Documente: Nr. 1 nach einer Abſchrift, Nr. 2 und 3 nach den Originalurkunden der Rathsarchivs abgedruckt. Die folgenden ſind einem Inventarium v. J. 1554 aus der Zeit der Reformation entnommen, welches uns einen Ueberblick über die geſammte Kloſtereinrichtung bei der Aufhebung desſelben gewährt. Da dasſelbe im Zuſammenhange mit einem Generalinventarium über ſämmtliche Kirchen und Klöſter der Stadt aufgeſchrieben iſt, ſo habe ich auch das letztere mitgetheilt und auf dieſe Art eine Ueberſicht der Kunſtſchätze und Geräthe des kirchlichen Lebens gegeben, wie dasſelbe beim Eintritt der Reformation beſtand.

---

1) Vgl. Kirchner, Baltiſche Studien XV. 2, 1854. p. 158—164. Koſegarten Geſchichte der Univerſität I, p. 114—116. Pyl, Hiſtoriſche Beilagen zum Drama: H. Rubenow, 1863, p. 158, p. 10—14, p. 31.

I. Stiftung des Grauen Kloſters durch den Grafen Jaczow von Gützkow am 29. Juni 1262.

(Gesterding, Beitr. z. G. d. St. Greifswald Nr. 10.)

Nach A. G. Schwarz, Geschichte der Pommerschen Städte und der Grafschaft Gützkow p. 731 lautete eine Inschrift an der Decke der am Ende des achtzehnten Jahrhunderts abgebrochenen Grauen-Klosterkirche in der Mühlenstrasse zu Greifswald:

Anno MCCLXII in die Apostolorum Petri et Pauli Fratres minores primo intraverunt hanc civitatem ad obtinendum. Vocati a Domino Jackecen comite generoso de Gutzkow, nec non nobili de domina Ruslaw ejus uxore, quorum corpora hic in choro requiescunt. Nota: quod generosus Comes Jackecen de Gutzkow hanc aream dedit fratribus in honorem sanctorum Petri et Pauli ac omnium aliorum Apostolorum.

Vgl. Epistola Danielis Rungii ad M. Lucam Taccium rectorem Gryp. Daehn. Pomm. Bibl. II. p. 260; Balthaſar, Von den Landesgeſetzen p. 121.

II. Aelteſte Urkunde des Kloſters, durch Bruno pr. o. praed. und Otto gard. o. min. ausgeſtellt u. d. J. 1278.

(Gesterding, Beitr. z. Geſch. d. St. Greifswald Nr. 14.)

Universis Christi fidelibus praesens scriptum cernentibus frater Bruno prior totusque conventus ordinis fratrum Praedicatorum in Gripeswald, nec non frater Otto Gardianus et omnis conventus ordinis fratrum Minorum ibidem, orationum suarum devotionem in domino Jhesu Christo universitati vestrae notum esse volumus, tenore praesentium publice protestantes, nos vidisse patentes litteras Barnimi, quondam ducis Stetinensis, in omni parte integras et perfectas, continentes, quod venerabilis dominus abbas Hyldensis promisit veraciter, si civitas Gripeswaldensis ab aliquibus per jus canonicum aggravaretur et infestaretur, pro ipsa respondere et labores facere

et a dampno eripere; sed et ipse Barnim expensas asseruit se facturum. Praeterea continebat etiam illud idem privilegium, quod non juss solum et idem judicium, tam in portu civitatis adjacente et in ipsa civitate Gripeswald esse deberet et habuerunt data ejusdem privilegii sub anno domini M° CC° LXIIII° sexto Kal. Julii.

Dieſe wohlerhaltene Urkunde befindet ſich im Original im Rathsarchive Nr. 14. Sie hatte früher zwei Siegel, von denen das eine noch erhalten iſt Wir erblicken auf dieſem die ſtehende Figur eines Geiſtlichen, welcher einen Stab und ein anderes Attribut in der Hand trägt. Von der Umſchrift ſind nur noch die Worte DENSIS C erhalten, welche vielleicht Sigillum conventus Gripeswaldensis ordinis minorum zu ergänzen ſind. Auf der Rückſeite der Urkunde findet ſich die Inſchrift: Unum judicium in portu et civitate, 1264, 6 Kal. Julii. Eine Abſchrift derſelben findet ſich in dem Diplomatar von A. G. Schwarz I. Nr. 7 und ein Abdruck im Diplomatarium Gryphiswaldense III. Nr. 7, in Dachnerts Pommerſcher Bibliothek III. p. 409, in welchem mehrere Lesarten zu berichtigen waren. Das Alter der Urkunde iſt von Fock, Rüg.-Pomm. Geſch. II. p. 113 Anm., richtig dahin beſtimmt, daß ſie c. 1278 nach dem Tode des Herzog Barnim zu ſetzen iſt, da derſelbe als ſchon verſtorben (quondam ducis Stetinensis) bezeichnet wird. Sie bezieht ſich aber auf eine ältere Urkunde (litteras Barnimi) v. J. 1264.

III. Conſules totaque univerſitas burgenſium civitatis Gripswoldenſis vorgunen und bewilligen dem Graven-kloſter einen Torm ahn der Stadtmure tho erem Gewere und Nottruft tho buwende uñder eren eigennen Unkoſten. Anno 1305.

(Memorabilienbuch Nr. 26 f. 174. Inventarium des grauen Kloſters v. J. 1557)

(Geſterding, Beitr. z. G. d. St. Gr. Nr. 56.)

Omnibus Christi fidelibus praesens scriptum visuris seu audituris Consules totaque universitas burgensium civitatis Gripeswaldensis in perpetuum: Cum rationabiliter petitur, condecet, ut voluntas petentium favoris locum sortiatur. Quamobrem notum esse volumus nationibus praesentibus et futuris, quod religiosi viri, videlicet fratres Minores in civitate nostra residentes, nobis a retroactis temporibus humiliter supplicaverunt pro turri ad opus naturae et commodum ipsorum construenda: Nos itaque considerantes necessitatem eorum in hoc intuentes etiam, quod dicta turris propter spatii parvitatem locum in claustro eorum non haberet, gratioso favore annuimus licentiando: quod dicti fratres dictam turrim eorum laboribus et expensis a fundamentis integram et firmam sine defluxu

11) Verzeichniß der Meßgewänder des Grauen Kloſters.

Miſſgewede.

(f. 176.) Ein witte Atlaſche Kaßele, mit II Diakon-Kocken
Ein roth-guldenne Stucke[1]), mit II Diakon-Kocken.
Ein blawe fluwelſche[2]) Kaſele mit II Diakon Kocken.
Ein gele camlottiſche Kaſele.
Twe grone ſiden Kaßele.
Ein blaw ſiden Kaßele, midt gulden Vogelken[3]).
XII gemeine ſiden Kaßele.
Etlike Alven[4]).
Negen Arreſche[5]) Kaßelen.
X Kode Wandt-Kaßele, ſcholen vorgeven werden.
IIII Atlaſck Kaßele.
III brune Wandt-Kaßelen.
In Antipendico[6]) der Altare noch VII Wandtkaßele.
In twen Spinden etlige Doke.
Jhn twen bencken Kochelen[7]) und ander Linnewandt.

Actum und boſchreven 1545 Mandages nha Franciſsi ihn Biſin deß Merndel des Rades im Grawen-Kloſter ihn der Garwekamer iß dit vorgeſchreven Miſſewandt unnd Ornath gefunden worden.

Dingſtedages nha Decollationis Johannis etc. 56 hebben de

---

1) Roth-guldenne Stucke bedeutet entweder ein Roth Kasele mit Goldſtickerei, oder eine Art Schleier, oder Aermelgewand, Stuche, supparus, Brachiale (Brinkmeier, Gloss. dipl.).

2) Fluwelsche bedeutet entweder Sammet oder Flanell, Flauſch.

3) Mit Goldſtickerei, welche Vogelbilder darſtellt.

4) Alven bedeutet Alba.

5) Arresche Kaselen ſind Gewänder von Arreis, Wollengewebe in der Stadt Arras gefertigt. Dieſe Bezeichnung iſt noch jetzt in Süddeutſchland üblich. Brinkmeier, Gloss. dipl.

6) Antipendium, Antipendium bedeutet Altartafel, Altarſchrank. (Otte, Arch.-Wörterb., 1857, p. 5.)

7) Rochelen ſind aus Leinewand verfertigte Prieſterröcke. (Vgl. Koſeg. Handſchr. Wörterbuch, Th. 26, s. v. Ruchelen, Invent. St. Blasii in Braunſchweig von 1473, Sack.)

heren Kemerer Balthazar Morenbarch und er Peter Swarthe nhageſchreven Guder wegen laten und biſitten lathen ihn de garwekamer.

XIIII ℔ de Logenpanue, midt VII Ketelen und III Durchſchlegen.
VIII ℔ II Degel, ein Wige[1])-waters-Ketell, VI Grapenne, II olde Ketelle.
VII ℔ I Ketel und V Grapenne.
Item de Keventer-Klock[2]) ungebrogen.
V ℔ de Schettel-Grape. Item ein Panne iß ihngemuret midt anderem Bruwgeretde.
Dat ander Hußgeradt iß van den Monneken vorkoft.

12) Verzeichniß der Bücher und Urkunden.

Item 406 Boker ungeferlich ihn der Liberie[3]). Fundatien und Matrikel heft men nicht befunden, und heft Bruder Simon berichtet, dat ire Miniſter Prior Otto etlick Dinck tho forene wech genommen, der wege vormotlick, dat he Fundationes und Matrikel midt wech genommen. —

Verzeichniß der ſilbernen Bildwerke und Kirchengeräthe in Greifswald v. J. 1545.

Inventarium des Sulvers.

(Iſt collationirt.)

(f. 108.) Anno domini 1545 Fridages nha Kegum heft ein erſam Kadt thom Gripeßwolde etliche van den oldeſten und vornemſeſten Borgern, ock die Olderlude der Perwercke vor ſick up dat Hus vorbodeſchoppen laten und mit in eren Kadt geſtellet, wo men idt mit dem Kerckenſulver, welches alles noch bei einander unvorrucket lege, wente ein E. Kadt hedde de Schlotele dartho niewerlde gehat, ſunder die Schlotele dartho weren je und alwege bi ehn den Borgern und Olderluden geweſt, wo ock noch an deſſem Dag[4]). Alſo is einhellig durch einen E. Kadt, die Borgere und gemelten Olderlude beſchlaten, dat men datſulwige Kerckenſulver beſichtigen,

---

1) Wigewater bedeutet Weihwaßer.

2) Dieſe Glocke hängt jetzt im erſten Durchbruch des Nikolai-Thurms und zeigt die Stunden an. (Biederſtedt, Kirchl. Verord. I. p. 240. Kirchner, Balt. Stud. XV, 2, p. 163.)

3) Dieſe Bücher befinden ſich jetzt in der Bibliothek der Nikolaikirche. (Vgl. Pyl, Rubenowbibliothek p. 1–21.)

4) Zu dieſem Vorſatze fehlt der Nachſatz.

etwas darvan vorkopen, und up Rente, wor men profitlichſt konde, wedder umme uthdon ſcholde, darmit idt Profit ſchaffen und nicht als ein dot Dinck ahne Frucht jummer vorſtickhen liggen bleve.

Hirtho ſindt vorordent:

Uth dem Rade:

Er Volckwart Glefinck, Er Johan Groneberch, Er Peter Chorswant, Er Johan Maß.

Van den Borgern:

Hans Vorgatze, Henninck Redinck, Joachim Petzkow.

Van den Olderluden:

Marten Hoppenſtake, Jacob Schnidewindt, Hans Cantzow, Hans Beckman.

Anno domini 1545.

(f. 180 v.) Penultima Januarii ſindt deſſe nageſchrevenen Klenodia durch die vorbenomeden Verordenten in Mit-Biſin Er Jasper Bunſowen und Er Peter Gruwels Burgermeiſter beſichtiget, gewagen und beſchreven worden.

S. Gertruden Sulver,

ſo vorkoft ſchal werden:

IX lodige Mark und
IIII Loth hebben gewagen V Kelcke, weren ein Part vorguldet und ein Part unvorguldet.
IIII lodige Mark und
II Loth an kleinen Monſtrantien und twen Apollenn [1]).
VII lodige Marck, thobraken Sulver.

Summa XX lodige Marck VI Loth.

1) Apollen bedeutet ampulla, Ampel (Brinkmeier, Gloss. dipl.).

(f. 181.) **Marienkercken Sulver**[1]),

welches ſchal verkoft werden, heft gewagen:

XVIII lodige Mark, weiniger II Loth, heft gewagen St. Jacobs Bilde.

XI lodige Mark, thobraken Sulver, mit dem Doke wol gewagen.

XI lodige Mark gewagen: van VI vorguldeden Relcken und VII Patenen[2]).

XI lodige Mark: an vorguldeden Relcken mit einer Bretze[3]) an eine Korkappe.

XIIII lodige Mark an wittem Sulver: als an Apollen, Relcken etc.

XI lodige Mark an vorguldem und wittem Sulver, darunder eine vorguldede Krone[4]).

X lodige Mark, II Loth allerlei Sulver.

XVI parlede Knope, wurden nicht gewagen.

Summa LXXXV lodige Mark. (86 M.)

(f. 181 v.) Marienkercken Sulverwerck, ſo ungewagen wedder in Vorwaringe gelecht.

De grote Monſtrantz mit einem Sophire[5]).

Dat grote Marienbilde mit der gulden Rede und mit der Monſtrantz in der Handt.

Item dat Viaticum[6]).

---

1) Ueber die Glocke der Marienkirche findet ſich Memorabilienbuch Nr. 26 f. XCI folgende Notiz: De gemene Uthgifft vor de Kerck is: 649 fl. 9 ß; De Uthgifft vor de Klock is: 1182 fl. 8 ß 6 ₰. Innahme is: 2300 fl. 8 ß 9 ₰.

2) Patenen, patena bedeutet Oblatenſchale (Brinkmeier, Gloss. dipl.).

3) Bretze (Vgl. Berckmanns Stralſ. Chron. ed. Mohnike und Zober 1833, p. 17), bei Dähnert, Wörterbuch, als Geſchmeide erklärt und Pretze geſchrieben, iſt wohl auf Pretiosen zurückzuführen.

4) Dieſe Krone diente wohl zum Schmuck eines Marienbildes.

5) Sophir bedeutet Saphir.

6) Viaticum iſt ein tragbares Geräth zur Aufbewahrung der Hoſtie, welches benutzt wurde, wenn einem Kranken oder Sterbenden das Abendmahl gereicht werden ſollte.

Item ein vorguldet Crutze.
Item eine kleine vorguldede Monſtrantz, mit einem holten Pote.
Item ein vorgulden Becker, mit einer Decke[1]).
Item IIII Kelcke vorguldet, mit eren Patenen.
Item ein Kelck vorguldet, ane Paten.
Item eine vorguldede Krone.

Dit vorſchreven Sulver is ungewagen wedder in de Kaſte gelecht und vorſchlaten und de Kerckſchwaren hebben hir to de beiden Binnen-Slotele. Die anderen dre Slotele ſindt vorreket: Er Peter Korswante, Henning Redinge, Hans Cantzowe. Jeder ein einen Slotel.

Uhafolges heft didt baven geſchreven Sulver gewagen: Vorguldet Sulver iſt LXVI Mark IIII Loth, Unvorguldet Sulver XXXVIII Mark. (104 M. 13 ß.)

Eine gulden Kede mit dem Agnus IX Loth.

Gewogen ahm Midtweken nha Reminiscere Anno (MD)LVII.

(f. 182.) Hir enbaven heft men Hans Vorgatzen tho der Kercken Behuff und Jirath vorreket:

Eine ſulveren Bretze[2]) vor eine Chorcappe.
Ein Krantz[3]) mit VIII ſulveren Spangen.
Noch ein Krantz ock mit VIII Spangen.

(f. 182 v.) Anno 1545 Mandages na Purificationis ſind[4]) de vorbenomeden Verordenten mit ſampt den Burgermeiſtern Er Jasper Bunſow und Er Peter Gruwel in S. Niclas Kercken darſulveſt in der Gervekamer beſichtigt:

---

1) Decke bedeutet Deckel.

2) Bretze bedeutet Pretioſen.

3) Krantz. Dieſe Kränze hießen auch tzapel, tzepel (Vgl. Homeyer, Sachſenſpiegel I. 24, §. 3, p. 57).

4) Sind iſt wohl für hebben verſchrieben.

S. Niclaus Sulver,

welches vorkoft ſchal werden, heft gewagen:

XIIII lodige Mark vorguldet Sulver.
IX lodige Mark vorguldet Sulver.
XII lodige Mark und
IIII Loth S. Niclas Bilde gewagen.
XVI lodige Mark minus I Loth wit Sulver.
VIII lodige Mark vorguldede Spangen und Knope.
XIII lodige Mark min. IIII Loth vorguldet Sulver an Spangen, Knopken.
VIII lodige Mark wit Sulver.

Summarum LXXIX lodige Mark VII Loth. (79 M. 15 ß.)

(f. 183.) S. Niclaus Kercken Sulver, ſo ungewagen wedder in Vorwaringe geſettet:

De grote Monſtrantie.
Dat Viaticum.
Item ein Tzeppel[1]).
Item twe vorguldede Kelcke, mit eren Patenen.
Item dat grote Cruße.
Item ein Marienbilde, darby ein gulden Kinck.
Item XXIX parlede Knope.
Item ein halff parlen Peel[2]).
Item VIII parlede Dopken[3]) van einem Pele.

Dat Sulver heft gewagen, wo volget, dat vorguldede LIII Mark, dat unvorguldede XIX Mark. Actum ahm Midtweken nha Reminiscere Anno (15)57. (72 M.)

---

1) Tzepel, tzapel bedeutet Kranz (Vgl. Homeyer, Sachſenſpiegel I. 24, §. 3, p. 57; Brinkmeier Gloss. dipl.).

2) Peel iſt eine Kopftracht mit Schmuck verziert (Vgl. Pomm. Bauernordnung von 1569; Dähn. Wörterb.; Brinkm. Gloss. dipl.)

3) Dopken, doep, dop ſind die auf dieſem Peel feſtgenähten Verzierungen.

Noch an loſen vorguldedem Sulver VI Mark XII Loth.

Noch ein holten Marienbilde, averthagen mit Sulver, hort an S. Nicolaum.

Noch ein holten Crutze, mit Sulver averthagen, hort int Swarte-Kloſter.

Hilge Geſtes Sulver,

gewagen, welcke men vorkopen wolde:

(f. 183 v.) VIII lodige Mark und
XII Loth: an vorguldeden Kelcken und einer Krone.
XIIII lodige Mark Witſulver.
VIII lodige Mark und
VI Loth loß Sulver.

Summarum XXXI lodige Mark II Loth.

Hilge Geſtes Klenodia, ſo wedder bi S. Niclas Sulver in Vorwaringe gelecht.

De grote Monſtrantie.
Item II vorguldede Kelcke.
Item dat Viaticum.
Dat vorguldede Sulver heft gewagen XIX Mark IIII Loth.
Gewagen ahm Midtweken nha Reminiscere Anno (15)57.

S. Jacobskercken Sulverwerk,

ſo verkoft ſchal werden, heft gewagen:

(f. 184.) XI lodige Mark: an Kelcken und einer Krone.
XII lodige Mark und
IIII Loth Witſulver.
VIII lodige Mark und
XII Loth loß Sulver, vorguldet und unvorguldet.

Summarum XXXII lodige Mark.

Item dat grote Crutze wort nicht gewagen.

S. Jacobs[1]) Klenode, ſo ungewagen wedder bi S. Niclas Sulver in Vorwaringe gelecht.

Item de grote Monſtrantz.
Item dat Marienbilde.
Item dat Viaticum.
Item ein vorguldet Kelck mit den Patenen.
Dat vorguldede Sulver heft gewagen XXXII Mark unvorguldet XVI Mark (48 M.)

Gewogen ahm Midtweken nha Reminiscere Anno (15)57.

Grawen Brodere Sulvertuch,

tho vorkopende, gewagen:

(f. 184 v.) XVIII lodige Mark an vorguldeden Kelcken.
XXV lodige Mark vorguldet und unvorguldet Sulver.
XXVII lodige Mark Witſulver mit den Steinen, ſo darup ſtaen.

Summarum LXX lodige Mark.

Grawen Brodere Klenodia, ſo wedder bi S. Niclas Sulver gelecht:

Item II vorguldede Kelcke.
Item ein vorguldet Arndt[2]).
Item eine Monſtrantie.
Item ein vorguldet klein Crutze, is bi de Monſtrantz gebunden.

Dit Sulver vam Grawen-Kloſter, nemblich de beiden Kelcke, Monſtrantie, mit dem Petzcrutze[3]), heft gewagen XXXIII Mark lodich; Item de Arndt X Mark.

Iſt gewagen worden Midtwekens nha Reminiscere Anno (15)57 und iſt vorguldet Sulver geweſen.

---

1) In dieſem Memorabilienbuch Nr. 26 f. CXVI wird auch ein Leichenſtein der facultas artium erwähnt, welcher in der Jacobikirche belegen ſei.

2) Arndt, Arn bedeutet eine Kette (Dähn. Wörterb.).

3) Petzcrutz, eine Umbildung von Pascencrutz, war ein auf das Oſterfeſt bezügliches Kreuz (Dähn. Wörterb.).

(f. 185.) **Swarten Broder Sulverwerck,**

so tho vorkopende, gewagenn:

XII lodige Mark, an vorguldeden Kelcken
V lodige Mark, IIII Loth vorguldet Sulver.
Ein holtene Marienbilde, mit Sulver betagen, wurt nicht gewagen.
XV lodige Mark Witsulver.
VIII lodige Mark, VI Loth Witsulver.

Summarum XLI lodige Mark II Loth. (40 M. 10 ß.)

Swarten Brodere Clenodia, so bi S. Niclas Sulver gelecht:

De Monstrantz.
Item twe vorguldede Kelcke, mit eren Patenen.
Item ein gulden Kelck, mit einer vorgulden sulvern Patenen, heft gewagen de Kelck XVI Loth.
Item ein sulvern Catharina mit einer Krone.
Item ein Vorspan vor eine Chorcappe, Marien Bodeschop[1]).
Dit Sulver und dartho eine Patene vorguldet wecht XXXI Mark, VI Loth.
De gulden Kelck XVI Loth.
Dat witte Sulver gewogen XX Mark II Loth. (52 M. 8 ß.)

Actum am Midtweken Anno (MD)LVII, als dat Sulver gewogen.

S. Jurgens Sulver,

tho vorkopende, gewagen:

(f. 185 v.) X lodige Mark vorguldet.
V Mark lodig.

Summarum XV Mark.

1) Vorspan ist ein ähnlicher Schmuck wie Vorblede (Vgl. Dähn. Wörterb.), hier mit einer Darstellung der Verkündigung geziert (Vgl. Dähn. Wörterb. s. v. Badeschop), welche so angeordnet sein mochte, daß Maria auf dem einen Theil des Schließstückes, der Engel auf dem andern angebracht war.

Van S. Jurgens Elenodien bi S. Niclas Sulver geſettet

Die Monſtrantie, welch heft gewagen XIII Mark XII Loth.

Summarum Summa alles gewagen Sulvers uth allen vorſchreven Kercken, Cloſtern, Hoſpitalen und Capellen is mit den Reliquien, Steinen, Blie, ſo in etlike Pote der Kelcke gegaten IIICLXXII lodige Mark, I Loth (Nach meiner Rechnung 379 Mark, 1 Loth.). To der Riſte in S. Niclas Kerck hebben die Slotele: Her Volckwart Glefinck I, Er Johan Maes I, Hen. Redinck I, Hans Beckman I, Marten Hoppenſtake I.

f. 186 folgt eine Berechnung über den Verkauf des Silbers: u. a. M. Jochim Petzkow hat gekauft für 335 fl. 28 Sch.; f. 186 v. wird bemerkt, daß eine ſilberne Schale an den Stadtkeller geſchenkt ſei; f. 187 wird bemerkt: Der Grevesmoleſche Münzmeiſter hat erhalten 2963 fl. Die Summe des aus dem Verkauf alles Silbers gelöſten Geldes beträgt: 3298 fl. 28 Schl.; davon 2000 fl. beim Rath zu Lübeck beſtätigt zu 4 pC., geben 80 Gulden Zinſen, 1200 fl. beim Rath zu Roſtock zu 5 pC., geben 60 Gulden Zinſen. Ausgabe: 31 Mark an Joh. Maas Reiſegeld nach Lübeck zum Verkauf des Silbers, 3 Mark dem Boten nach Grevesmolen, 1 Thlr. dem Secretair für die Arbeit, 38 Schill. den Rathsdienern, 8 Schill., an Jac. Schnidewind für Schlößerarbeit, 12 Mark dem Münzmeiſter abgeſchl. für das Hilgedomſte und Steine, 32 Mark 4 Sch. an Joh. Maas Reiſegeld nach Lübeck, der die 2000 Mark nach Lübeck brachte. Summa 84 Mark 2 Sch.

(f. 193.) Ahm Midweken nha Reminiſcere Anno (15)57, als men dat Sulver vormoge des Inventarii revidiret, iſt vormoge des Inventarii gefunden worden noch darover:

XI grote brede Spangen.
XVI Perle Knope.
III cleine Parle Lanniken [1]).
II Crallen [2]) in Sulver gefatet in einen Budel.
II Halsbende, darin men de Monſtrantie gedragen, I grongel, I brun, daran V ſulver Haken.

---

1) Lanniken, lanne bedeutet Gürtel (Vgl. Roſt. Kleiderord., Friſch, Brinckmeier Gloss. dipl.).

2) Crallen ſind Korallen.

Gewogen: I Wicht.

De grote Monſtrantie,
De Crone,
De Becker mit der Decke,
heft gewogen: in Summa XVI ℔, iſt XXXII Mark lodich vorguldet.

II Wicht.

Vorguldet XXIII Mark lodich: an dem Vialico.
viff Relcke, dartho ver Patenen.
XI grote Spangen.
Ein klein Parlen Lanniken.
Ein klein Monſtrantie, mit dem holten Pote.

III Wicht.

XXXVIII Mark: an einem Marienbilde, mit der Monſtrantie, darin eine Kalkunſche Nuth[1]), halff vorguldet.

IIII Wicht.

(f. 193 v.) Einn gulden Rede, wecht mit dem Agnus dei, welches ſulvern, — negen Loth; de Rede hangt an Marien Bilde.

V Wicht.

XI Mark vier Loth dat Crutze, mit einem witten[2]) Pote.

Tho S. Niclas.

I Wicht. De grote vorguldede Monſtrantie gew. XXXVIII Mark.
II Wicht. Ein Zeppel[3]).
Vialicum, darumb ein koppern Poth und Ohr.
Ein gedreven Relck, mit der Patene.
Ein Relck mit der Patene.
Int ſament alles vorguldet XXV Mark lodich.
III Wicht. Ein Marien Bilde, wit, mit velen Steinen, ein Kindeken[4]) in der Hand.

---

1) Kalkunsche Nuth bedeutet wohl eine Cocosnuß.

2) Witten bedeutet unvergoldet.

3) Zeppel, Tzepel, Tzapel bedeutet Kranz (Vgl. Homeyer, Sachſenſpiegel I. 24, §. 2, p. 57).

4) Ein Kindeken. Auffallend iſt der unbeſtimmte Artikel, da doch das Chriſtuskind gemeint iſt, bei dem zweiten Marienbilde ſteht richtig: mit dem Kindeken. Wit bedeutet unvergoldet.

Noch ein klein Oblaten Buſſe.

Oblaten Buſſe hort in dat grote Viaticum und III kleine witte Schalen, horen int Viaticum, wecht XIX Mark lodich.

Diſſe vorgeſchreven III Wichte an Sulver gehoren in St. Niklas Kercke. (f. 193b.)

IIII Wicht. Eine grote Monſtrantie.

Twe Kelcke, twe Patenen, alle vorguldet.

Ein Viaticum, vorguldet, horet thom Hilligen Geiſte, wecht XIX Mark, minus IIII Loth.

V. Eine grote Monſtrantie.

Dat Viaticum.

Ein Kelck und Patene, alles vorguldet, horet to St. Jacob, wecht XXXII Mark.

VI Ein Marien-wit-Bilde mit dem Kindeken und in der Hand eine vorguldede Monſtrantie, wecht XVI Mark lodich, horet tho S. Jacob.

VII. Fratrum, der grawen Monneke.

Ein Monſtrantie, vorguldet.

Ein Pacifical[1]).

Twe vorguldede Kelck, mit den Patenen, wecht XXXIII Mark, lodich.

VIII. Ein vorguldet Krut[2]) der Grawen-Monneke, wecht X Mark.

(f. 193 b. v.) Swarte Monnike.

IX. Eine vorguldede grote Monſtrantie.

Twe vorguldede Kelcke, mit den Patenen.

Noch eine Patene: wecht XXVIII Mark.

X Wicht. Ein golden Kelck, darbi ein golden Kinck mit einem Saphir, wecht XVI Loth ane den Kinck, gehort int ſchwarte Kloſter.

---

1) Pacifical iſt ein Crucifix, welches der Prieſter den Anbetenden zum Kuße (osculum pacis) darreichte (Vgl. Brinckmeier gl. dipl.).

2) Arnt, Arn bedeutet eine Kette (Daehn. W.-B.).

XI. Ein vorguldede Korkappen-Bretze[1]), wecht III Mark, VI Loth, (int ſchwarte Kloſter).

XII. Ein with Catharinen Bilde, mit der vorguldeden Krone (int ſchwarte Kloſter), wecht XIII Mark, VI Loth.

XII. St. Barber, wit, mit einer vorguldeden Crone (int ſchwarte Kloſter) wecht VI Mark, XII Loth.

S. Jurgen.

XIIII. (f. 194.) Ein vorguldede Monſtrantie.

Noch eine kleine Monſtrantie vorguldet (horet S. Niclas), wecht XIII Mark, XII Loth.

XV. Ein Jungfrowen Bilde van Holte, mit wittem Sulver averthagen (horet S. Niclas), ungeverlich IIII Mark geachtet, iß nicht gewagen.

Ein ſulvern, thom Dele vorguldet Crutze, up Holte geſchlagen, darin II grote Chriſtallen, ungeverlich III Mark, iß nicht gewogenn.

XVI. III Korkappen-Knope vorgulden,
etlike grote und kleine Spangen,
horet Nicolao, wecht VI Mark, XII Loth.

S. Gertruden.

(f. 178 v.) Item noch iß bi der Kercke tho S. Gertruden binnen dem Gripeswolde:

Ein Orgelwerck,

Einn Sulverpeell[2]),

Einn Korallen-Schnor, darinn XLVII ſulveren Knope.

Ein vorguldet clein Agnus Dei unnd ein Mehr-Bone[3]), inn Sulveren vervatet, ſint alle inn dem Corallenn-Schnor.

---

1) Bretze bedeutet Pretioſe.

2) Peell bed. Kopfputz (Pomm. Bauernordnung von 1569. Dähn. Wörterb.).

3) Mehr-Bone bedeutet vielleicht eine Perle.

Das aus dem Kirchenſilber gelöſte Geld wurde theils zu allgemeinen Wohlthätigkeitsanſtalten für die Armen und Waiſenhäuſer verwendet (Vgl. Geſt. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 731), theils wurde aus denſelben Mitteln die noch jetzt beſtehende Rathsapotheke am großen Markt geſtiftet, bei welcher Greg. Schuler als Apotheker und Franz Joel als Stadtarzt angeſtellt wurden. —

(f. 192.) Apotheke gekoſtet.

Anno Domini 1551 heft ein E. Radt Marten Prutzen Hus, in der Bockſtrate[1]) belegen, gekoft und vor de Schuldt, darvor idt verpandet geweſt, und van den Creditorn rechtlich vorfolget, angenamen vor IIIICXXV Mark.

IICLXXXIII Mark in dem Huſe verbuwet und all darbaven.

XV Mark X Sch. Jasper verteret, dar he D. Ambroſium ſchalen van Stettin halede.

VII Mark de Apteker Greger Schuler vorteret in Mathias Moritz Huſe.

III Daler Greger Schuler thor Teringe und Medelgelde gegeven.

VIII Daler D. Ambroſio[2]), ſchalen thor vorehringe.

IX Mark XII Sch. vorteret, dor D. Ambroſius wedder nha Stettin gebracht wordt.

IIICX Mark Mathias Swarten vor Materialia, de he van Andorpen[3]) vorſchreven.

LV Mark VIII Sch. Mathias Swarten vor Crudere.

IICXXXII Mark vor Materialia, tho Liptzig gekoft.

XXXII Mark vor Holt, Kalen etc. gegeven.

XXV Mark Er Jasper Bunſowen gegeven vor Muſcat und Muſcaten Blumen.

---

1) Marten Prutzen Haus iſt das noch jetzt beſtehende Apothekerhaus am großen Markt. Es wurde damals zur Büchſtraße gerechnet. Ueber frühere Apotheken v. J. 1362 und 1453, welche aber nicht von dauerndem Beſtand geweſen zu ſein ſcheinen, vgl. Geſterding, 1. Fortſ. z. Geſch. d. St. Greifsw. p. 233, wo eine Nachricht aus Memorabilienbuch Nr. 21, f. 16 v. über dieſelben mitgetheilt iſt.

2) Ueber Dr. Ambrosius vgl. Koſ. Geſch. d. Univ. I. p. 190 ff. 197, II. p. 126. Nr. 116.

3) Andorp iſt Antwerpen.

IX Mark XII Sch. Jurge Oldehaver vor III Padem Holtes.
I Gulden noch vor Holt.
V Mark vor I f. Kolen.
IICX Mark Er Franz Johel[1]) vorreket, darvor he Materialien tho Liptzig gekoft.
VIC Mark Frantz Johel vor IIII (3) Jar Beſoldinge gegeven, dat is dat Jar IIC Mark,
IC Mark noch vor ein Jar Dienſtgeldt.
XXXV Daler vor die Materialien Frantz Johels, de he vorreket.
Noch etwas durch Johel uthgegeven an Holte, Kalen und andern tho Erholdinge de Apotheken.
Summarum VIIICXXXIII ſl. XXVI Sch.

Verzeichniß der Meßgewänder des ſchwarzen Kloſters.

Regiſtrum des ſchwarten Cloſters.

(f. 171.) Anno 1545 Freidages nha Corporis Chriſti in deme Schwartzen-Cloſter hebben de vorordenten deß Rades dat Mißgewede uth der Garve-Kamer up de Liberie bringenn lathen:

Eine guldene Korkappe, darup de Spangen mit den Vorbleden[2]).
Eine Samt-Kaſele[3]), vorblomet.
Eine grone ſidene Kaſele.
Noch eine grone ſidene Kaſele, mit gulden Lowen ingewracht[4]).
Eine ſchwart vorblomet Kaſele.
Eine roth-Atlaß Kaſele, mit gelen Blomen.
Eine blaw vorblomet Samts-Korkappe.
Eine alde ſidene grave ingeſprengde[5]) Kaſel.
Eine blawe noch verblomede Korkappe, darvor II ſulveren Vorblede.

---

1) Ueber Prof. Franz Joel vgl. Koſ. G. d. Un. I. p. 203.

2) Vorblede ſind Metallſtücke zum Schließen der Chorkappe. Brinkm. Gl. dipl.

3) Kasele, casula iſt ein Meßgewand. Br.

4) Ingewracht bedeutet durchwirkt mit einer Goldſtickerei, welche goldene Löwen vorſtellte.

5) Ingesprengt bedeutet geſleckt, geblümt.

Noch twe blawe vorblomede Diacon-Rock, mit einer Kaſele.
Twe rode vorblomede ſlowelſche[1]) Diacon-Rocke mit eren Caſelen.
XII Alven[2]).
Noch drei Alven.
Noch vier anderen Kaſelen, darin gulden Lowen gewrachtet.
Noch twe grone ſlowelſche Diacon-Rocke, mit erer Kaſele.
Noch I Korkappe.
Ein brun ſlowelſche Kaſele.
Ein grone ſlowelſche Kaſele.
Eine grune Dammaſche Korkappe, mit twen Diacon-Rocken.
Twe gele Diacon-Rocke.

Van deſſen Korkappen, wo baven bemelt, iß dat Sulver, ungeverlich in de XXVII Loth, afgebracken und vorkoft worden, luth deß Borgermeiſters Schmitterlowen Regiſter unnd Reckenſchop, unnd iß uth deß Radeß bovelth verkoft worden ahm jhar, wo bavenn bemelt, und dat loth gegeven worden vor twe Mark vier Schillinge, alß folgends fernner wert vormeldet werden.

(Der Preis für eine grone Damassen Kasell iß f. CLXXIII auf 86 ß. berechnet.)

Eine Abſchrift dieſes Inventars, ſo wie des Inventars über die Urkunden und Meßgewänder des grauen Kloſters befindet ſich in dem Diplomatar von A. G. Schwarz P. II. Kloſterurkunden Nr. 7.

---

1) Flowelsche. Nach Kofegarten bedeutet fluwel Flanell, Flauſch, nach Brinckmeier Sammet.

2) Alven ſind Alba. Br. gl.

Druck der Königl. Universitäts-Druckerei von H. W. Kunike.

Pommersche

Geschichtsdenkmäler.

Dritter Band.

Dr. Heinrich Rubenows

Leben und die Geschichte seiner Vorfahren,

mit Urkundlichen Beilagen und einer Beschreibung der Stadt Greifswald im funfzehnten Jahrhundert.

Herausgegeben

von

Dr. Theodor Pyl,

Vorstand der Greifswalder Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Mit zwei Lithographien: des Rubenowbildes vom J. 1460
und einer Ansicht der Stadt Greifswald im funfzehnten Jahrhundert,
so wie vier Stammtafeln und Berichtigungen zu Band I. und II.

Greifswald.

Vereinsschrift der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für
Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

1870.

Henricus Rubenow I.V. Doctor Universitatis
Dns Nicolaus Amsterdā Artium Liberalium Mgr. Sacre The-
Quotlibetarius Rostochii
Dns Bernhardus Bodeker
Sacre Theologie ac Iuris
Ora voce pia pro nobis Mater Maria.
Dns Tilmannus Johannes V. I. Doctor Canonicus
Dns Wilkinus Bolen Decreto-
rum Doctor Canonicus Ecclesie
Cathedralis Swerinensis
Artium Liberalium mgr Consul
hic post Decanus
facultatis
Artium Liberalium
Quotlibetarius Gryphiswal
Sacre Theologie Baccalaureus
Anno millenō quater et c ter dūo. hys tū cingo de rostock tpe dño Bāsl ati studÿ defūgūtz studiosi·
Quatuor hy primi duo sed moriūnt et imi · Anno milleno quater et c sexaq geno · Lūmina qui mūndi facūndi mēte profūndi Cum
qūib electis similes vir nūnc habet orbis · Sūnt hic tres primi cum postremo tūmūlati · Defunctum quartū sepelit domus
ipsa minorum Virginis in templo cessit tūmūlatio qūito · Omnib his ipse tribūas salvator inire regnū celeste baratri nōmortis pirē

Pommersche
Geschichtsdenkmäler.

Dritter Band.

Dr. Heinrich Rubenows
Leben und die Geschichte seiner Vorfahren,
mit Urkundlichen Beilagen und einer Beschreibung der Stadt Greifswald im funfzehnten Jahrhundert.

Herausgegeben

von

Dr. Theodor Pyl,

Vorstand der Greifswalder Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Mit zwei Lithographien: des Rubenowbildes vom J. 1460
und einer Ansicht der Stadt Greifswald im funfzehnten Jahrhundert,
so wie vier Stammtafeln und Berichtigungen zu Band I. und II.

Greifswald.

Vereinsschrift der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für
Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

1870.

Henricus Rubenow I.V. Doctor Vniversitatis Gryphiswaldensis
Dns Nicolaus Amsterd Artium Liberalium Mgr. Sacre The
Dns Bernhardus Bodeker
Medicine Licentiate Sacre Theologie ac Iuris
Quotlibetaris
Rostochij
Ora voce pia pro nobis Mater Maria
Dns Tilemannus Iohannes V. I. Doctor Canonicus
Ecclesie
Dns Wilkius Bolen Decreto
Doctor Canonicusque Ecclesie
Cathedralis
Liberalium mgr. Consul
hic post Decanus
Facultatis
Quotlibetarie Gryphiswal
Sacre Theologie
Anno milleno quater et c ter duodeno hijs tu cingo de rostock tpe dno Wartislao studij defuguntur studiosi
Quatuor hij primi duo sed moriunt et imi - Anno milleno quater et c sexageno - Lumina qui mundi facundi mente profundi Cum
quibus electis similes vix nunc habet orbis : Sunt hic tres primi cum postremo tumulati : Defunctum quartum sepelit domus
ipsa minorum Virginis in templo cessit tumulatio quarto Omnibus his Xpe tribuas salvator iniste regna celestis baratri nomente pinet

Dem Andenken

unſeres Pommerſchen Geſchichtsforſchers

Dr. Carl Guſtav Fabricius,

geb. zu Stralsund 1788, zu Rath erwählt 1820,
Burgemeister 1842, gest. 1864.

Vorrede.

Dr. Kosegarten bestimmte bei Herausgabe des I. Bandes der Pommerschen Geschichtsdenkmäler i. J. 1834, in der Vorrede p. VIII., daß der II. Band u. a. die Rubenowschen Statuten, das Leben Rubenows und die darin verflochtene Geschichte der Gründung der Pommerschen Universität enthalten solle. Als ich nun i. J. 1867 den von Dr. Kosegarten verheißenen II. Band herausgab, beschränkte ich mich auf Mittheilung der bisher noch ungedruckten Urkunden, welche auf Rubenow und die ihm nahestehenden Familien Bezug haben, verzichtete aber auf eine Lebensbeschreibung desselben, in der Meinung, daß dieser biographischen Aufgabe in den Pommerschen Geschichtswerken von Barthold und Fock, so wie in der Geschichte der Universität von Kosegarten vollständig Genüge geschehen sei, um so mehr, als sich diese drei Historiker in der Weise ergänzen, daß Kosegarten die mangelnde Quellenkenntniß Barthold's berichtigt und Fock das ausführliche Geschichtswerk Kosegartens in kürzerer Uebersicht und lebendiger Sprache darstellt.

Da ich aber in der Folge bei der Fortsetzung der Pommerschen Genealogien von Dr. Gesterding mehrere Urkunden und Stadtbücher, welche mir bisher noch nicht vorlagen und welche ihrem Inhalte nach auch für Dr. Kosegarten unbekannt geblieben waren, genauer geprüft und durchgearbeitet hatte, mußte ich diese meine oben ausgesprochene Ansicht als eine irrige erkennen. Einerseits ergab sich nämlich, daß Dr. Kosegarten das Leben Rubenows nur insoweit ausführlich dargestellt hatte, als sich dasselbe auf die Stiftung der Universität bezog, daß aber der übrige Theil seiner Lebensgeschichte sich im Wesentlichen auf das beschränkte, was schon von älteren Schriftstellern mitgetheilt war.

Andererseits zeigte die genaue und vollständige Prüfung der Stadtbücher, daß die von mir im II. Theil, p. 160—168, und den

dazu gehörenden Stammtafeln I.—IV. nach den Sammlungen von Dinnies und Aug. Balthasar gegebenen genealogischen Nachrichten mit den urkundlichen Quellen, namentlich den betr. Familien-Erbtheilungen, in Widerspruch traten, mithin oft als unrichtig, oft als unwahrscheinlich, in jedem Falle aber als unvollständig, zu betrachten waren.

Demnach erschien eine neue Bearbeitung des Lebens von Rubenow wünschenswerth, zu der die Menge der erwähnten, zuvor noch ganz unbekannten Quellen auch einen neuen Gesichtspunkt der Behandlung gewährte. Bisher nämlich war dasselbe einerseits von Balthasar und Barthold unter ganz unrichtigen Vorurtheilen aufgefaßt, andererseits von Kosegarten nur für einen bestimmten Zweck vom Gesichtspunkt der Universitätsstiftung dargestellt: für eine selbständige Biographie dagegen schien es wünschenswerth, Rubenows Leben aus den Grundzügen seines Charakters zu entwickeln. Da dieser aber aus der reichen Vergangenheit seines Geschlechts und der Blüthe des Patriciats in den Hansastädten hervorging, so stellte ich eine ausführliche Geschichte seiner Vorfahren in fünf Generationen und eine kurze Schilderung, in welcher ich auf die hohe Bedeutung des Patriciats in unseren Deutschen Städten verwies, an den Anfang seiner Lebensbeschreibung.

Unter diesem Gesichtspunkt erscheint die Stiftung der Universität nicht, wie bei Barthold, als ein unerwartetes, staunenswerthes Ereigniß, sondern als der naturgemäße Abschluß seines Lebens, in dem die Größe seines Charakters und Geschlechtes ihren Gipfel erreicht.

Nach der gewöhnlichen und richtigen Methode, solche Stoffe der Specialgeschichte zu behandeln, enthält, wie dies auch in Kosegartens Geschichte der Universität geschehen ist, ein besonderer Band in chronologischer Ordnung alle diejenigen Quellen, auf welchen die fortlaufende Geschichtsdarstellung beruht. Ich konnte mich zu dieser Anordnung, abgesehen von den äußeren Umständen, welche eine Beschränkung des Umfanges geboten, aus zwei anderen Gründen nicht entschließen. Einerseits war eine Hälfte des urkundlichen Materials schon in Kosegartens Geschichte der Universität, Bd. II., so wie in den von mir herausgegebenen Pommerschen Geschichtsdenkmälern, Bd. II., und der Rubenowbibliothek abgedruckt, andererseits bestand die Mehrzahl der ungedruckten Urkunden in

Erb- und Rentenlaßungen, deren Publikation im Verhältniß zu den aufzuwendenden Mitteln mir nicht wichtig genug schien. Ich wählte demnach einen Mittelweg und beschränkte mich auf den Abdruck der wichtigsten Urkunden. Von diesen sind die kürzeren zur leichteren Uebersicht im Texte selber mitgetheilt oder besprochen, dagegen die längeren, vorzugsweise in Niederdeutscher Sprache abgefaßten Documente, als Beilagen am Schluße hinzugefügt. Hinsichtlich der nicht publicirten Urkunden habe ich den Grundsatz befolgt, jede angeführte Thatsache durch das Citat ihrer Quelle in den Anmerkungen zu belegen.

Bei der Darstellung der Stadtverfaßung, so wie der Stiftung der Universität und ihrer Bibliotheken hatte ich keine neuen Quellen hinzuzufügen, da aber ein einfacher Hinweis auf die von Kosegarten und mir herausgegebenen Schriften nicht genügte, vielmehr eine Schilderung dieser hervorragenden Momente in einer vollständigen Biographie nothwendig war, so mußte eine Wiederholung stattfinden, jedoch habe ich mich auf einen möglichst kurzgefaßten Auszug beschränkt.

Auch manche genealogische und andere historische Thatsachen mußten an verschiedenen Stellen wiederholt werden, da dies zum leichteren Verständniß der dort vorgetragenen Ansichten nothwendig war.

Die der Biographie hinzugefügten Beilagen enthalten außer den Urkunden ein Verzeichniß mehrerer ritterschaftlicher und Patricierfamilien, so wie eine Beschreibung der Stadt Greifswald zur Zeit Rubenows, namentlich eine Uebersicht der Straßen, Thore und anderer Festungswerke, welche nach den Stadtbüchern und Steuerregistern zusammengestellt ist. Dieselben bilden eine ausführliche Ergänzung zu den von Kosegarten in den Pommerschen Geschichtsdenkmälern I., p. 38—45, u. i. d. Nachricht von der Entstehung der Stadt Greifswald, p. 8—9, gegebenen Mittheilungen und berichtigen manche irrige Anschauungen in den Schriften von Schwarz, Balthasar und Gesterding.

Eine solche genaue Kenntniß der Stadt und ihrer Bewohner erschien um so wünschenswerther, als sie den localen und gesellschaftlichen Hintergrund bildet, auf welchem das Leben Rubenows dargestellt wird. Zur Erläuterung derselben sind auch zwei lithographische Abbildungen des Rubenowbildes vom J. 1460 und der Stadt Greifswald im funfzehnten Jahrhundert beigegeben. (Vgl. die

Beschreibung p. XXXI—XXXII. und p. 87–90). Außerdem sind noch vier Stammtafeln hinzugefügt, von denen Taf. I—II. die Genealogien der Familien Rubenow und Hilgeman (letztere mit den urkundlichen Belegen); Taf. III—IV. die Nachkommen von Rubenows Oheimen Everhard IV. und Melchior I.[1]) in noch jetzt blühenden Generationen enthalten. Diese, so wie die entsprechenden Stellen in der Biographie, berichtigen die mangelhaften Angaben und Genealogien in meinen Pommerschen Geschichtsdenkmälern II. p. 160—168 und Stammtafel I—V.[2])

Während des Druckes gingen mir noch Erklärungen des Namens Rubenow und mehrere erst kürzlich im Stralsunder Archiv aufgefundene Urkunden zu, welche für die Charakterzeichnung Rubenows und die Geschichte seiner Vorfahren von wesentlicher Bedeutung waren, und für deren Mittheilung ich Herrn Prof. Pott, Herrn Superintendenten Quandt und Herrn Dr. Fabricius zu verbindlichstem Danke verpflichtet bin. Dieselben konnten aber aus dem angeführten Grunde nicht mehr im Text, sondern nur in den Anmerkungen und Beilagen besprochen werden, weshalb die betreffenden Stellen der Biographie p. 16—18, 42—79, 95—97 mit den Urkundlichen Beilagen p. 111—114 zu vergleichen sind.

Andere Berichtigungen und Zusätze zu dem von Kosegarten 1834 herausgegebenen I. Bande Pommerscher Geschichtsdenkmäler und dem vom Verfaßer herausgegebenen II. Bande vom J. 1867, so wie zu anderen auf Rubenow bezüglichen Schriften des Verfaßers, bilden den Schluß der Urkundlichen Beilagen. Dagegen ist eine ausführliche Uebersicht der handschriftlichen und gedruckten Quellen der Biographie vorangestellt.

Hinsichtlich der Schreibart[3]) der p. 109—122 mitgetheilten

1) Die Mittheilung dieser Stammtafeln III—IV. hat auch den praktischen Werth, dass die auf ihnen ausgeführte Descendenz noch jetzt lebender Familien Ansprüche an die in Stralsund noch jetzt bestehende Stiftung des Burgemeisters Nik. Siegfried (1373—1401) hat. Für die mir zu denselben gegebenen Genealogischen Nachrichten bin ich den Herren Geh. Justiz-Rath Dr. Homeyer in Berlin, Präs. Dr. v. Seeckt in Greifswald, Kreisgerichtsrath Hagemeister in Stralsund, Pastor Schwarz zu Altefähr und Prof. Schwarz in Graz zu verbindlichstem Danke verpflichtet.

2) Auf Taf. II. ist auch versucht, eine mögliche Verwandtschaft zwischen Kath. Rubenow und Dr. Gerwinus Ronnegarwe nachzuweisen.

3) Vgl. Dr. O. Focks Recens. des II. B. P. G.-D. in Sybels Zschr. 1868. II.

Urkunden bin ich, ungeachtet abweichender Urtheile, genau den Originalen, nach den in den Pomm. Geſch.-D. B. II. p. VIII. ausgeſprochenen Grundſätzen gefolgt, namentlich weil ich in der Orthographie keine abſoluten Regeln, ſondern ebenſo wie in der Sprache, einen lebendigen Wechſel als berechtigt anerkenne. Ich halte demnach die orthographiſchen Abweichungen der Urkunden nicht für Fehler, ſondern für unbewußt erſcheinende Zeichen ſprachlichen Lebens und Wechſels.

Inhaltsüberſicht.

Uebersicht der Quellen . . . . . p. XI—XXXII.
(Handschriften)
Stadtbücher . . . . . p. XI—XXIII.
Privilegien und Urkundenbücher . . . . . p. XI—XIV.
Statutenbücher . . . . . p. XIV—XV.
Stadterbebücher . . . . . p. XV—XIX.
Steuerbücher . . . . . p. XIX—XXI.
Rechtsbücher . . . . . p. XXI—XXII.
Matrikeln . . . . . p. XXII—XXIII.
Stadt- und Universitätsurkunden . . . . . p. XXIII.
Universitätsbücher und Diplomatarien . . . . . p. XXIV.
Handschr. d. Nicolaikirchen-Bibl. u. Geneal. Samml. p. XXV.
(Gedruckte Quellen)
Chroniken . . . . . p. XXV—XXVI.
Monographien älterer Zeit . . . . . p. XXVI—XXVII.
Neuere Geschichtswerke . . . . . p. XXVII—XXIX.
Meklenburgische und andere Quellen . . . . . p. XXIX—XXX.
Beschreibungen von Denkmälern der Archit. und bild. Künste, die Rubenow betreffen . . . . . p. XXX—XXXII.
Erläuterung der beigefügten Abbildungen:
Des Rubenowbildes in der Nicolaikirche zu Greifswald vom J. 1460 . . . . . p. XXXI.
Greifswald im funfzehnten Jahrhundert . . . . . p. XXXI—XXXII.
Dr. Heinrich Rubenows Leben und die Geschichte seiner Vorfahren . . . . . p. 1—108.
Ueber die Bedeutung des Patriciats in den Deutschen Städten . . . . . p. 1—4.
Geschichte der Vorfahren Dr. Heinrich Rubenows Generation I—VI. . . . . p. 4—32.
Dr. Heinrich Rubenows Leben . . . . . p. 33—108.
Heinrich Rubenows Jugendjahre bis 1435 . . p. 33—36.

Heinrich Rubenows Studienjahre in Rostock und die Uebersiedelung der dortigen Universität nach Greifswald (1435—1443) . . . . . p. 36—40.
Heinrich Rubenows Wanderjahre (1443—49) . p. 40—43.
Heinrich Rubenows Eintritt in den Rath als Burgemeister (1449) und Begründung der Stadtverfassung (1451) . . . . . p. 43—51.
Irrthümlich angenommene Motive Rubenows bei der Stiftung der Universität . . . . . p. 51—57.
Die Stiftung der Universität Greifswald (1456) p. 57—68.
Die Verpfändung von Horst und ihre Folgen (1457—59) . . . . . p. 68—77.
Heinrich Rubenows zweites Rectorat (1459) . p. 77—81.
Die Stiftung der Universitätsbibliothek (1459) p. 81—86.
Heinrich Rubenows letzte Lebenszeit (1459—62) p. 86—93.
Beschreibung des Rubenowbildes in der Nicolaikirche zu Greifswald vom J. 1460, dessen Abb. als Titelkupfer beigegeben ist p. 87—90.
Heinrich Rubenows Tod am 31. Decbr. 1462 p. 90—99.
Begräbniss, Denkstein und Erben . . . . . p. 99—107.
Historischer Rückblick . . . . . p. 108.
Urkundliche Beilagen I—VIII. (1380—1492) . p. 109—122.
Nr. II b. Zeugniss von Rubenow v. J. 1453 im Proc. d. Herz. Wartislaw IX. gegen O. Voge p. 113—114.
Ueber die Lage mehrerer Häuser am Markt und dessen Eintheilung . . . . . p. 116—121.
IX. Uebersicht der Stralsunder und Greifswalder **Patricierfamilien** und ihr Zusammenhang mit der Ritterschaft . . . . . p. 122—128.
X. **Beschreibung der Stadt Greifswald.**
Ueber Namen und Lage der Greifswalder Strassen u. ihre Benennungen nach Gewerben u. Familien p. 128—145.
Auszüge aus den städtischen Steuerbüchern . . . p. 128—133.
Uebersicht der Strassen und Thore . . . . . p. 133—145.
Thürme, Festungswerke und Waffen . . . . . p. 145—148.
Nachträge und Berichtigungen.
(XI.) zu dem v. Dr. Kosegarten i. J. 1834 hg. I. Theil der Pomm. Geschichtsdenkmäler . . . p. 149—151.
(XII.) zu dem v. Dr. Pyl i. J. 1867 herausgegeb. II. Theil der Pomm. Geschichtsdenkmäler . . p. 152—158.
(XIII.) zu den v. Dr. Pyl i. J. 1863—1864 hg. Histor. Beil. zum Drama Rubenow . . . . . p. 158—159.
(XIV.) zu der v. Dr. Pyl i. J. 1865 herausgegeb. Rubenowbibliothek . . . . . p. 159—160.

Ueberſicht der Quellen.

Stadtbücher.

Die Rubenowſche Stadtverfaßung I. 6. f. 55 (Pomm. G. D. II. p. 17, 25) zählt folgende Stadtbücher auf:

Vortmer wille wy, dat dyt Buk, dar deſſe unſe Statuta inne ſcreven ſtän, mit unſer ſehligen vorvaren an enem Buke ſchole weſen unde ſtedeliken ligghen mit al unſen anderen Stadboken; alſe deme Groten Boke, deme Denkelboke, dem Lubeſchen boke unde deme Buke, dar unſe Privilegia inne ſtän copieret.

De ſtadtſcriver ſchal leſen dat gantze Schot-buk.

Demnach können wir folgende Arten der Stadtbücher unterſcheiden:

Privilegien- und Urkundenbücher.

1) Lib. M. I. **Dat Bok, dar unſe Privilegia inne ſtan copieret.** Copiarium, Diplomatarium, Liber Privilegiorum.

Dies älteſte Diplomatar oder Privilegienbuch der Stadt Greifswald enthielt bei ſeiner Folirung 70 Pergamentblätter in Folioformat, von denen aber ſchon vor dem J. 1736, wie aus einer zu dieſer Zeit am Anfang hinzugefügten Bemerkung hervorgeht, die Blätter 1, 3, 6, 8, 10 und 15 fehlten. Dasſelbe wurde wahrſcheinlich i. J. 1327 angelegt, wenigſtens zeigt die in dieſem Jahre ausgeführte Beſchreibung des Rügiſchen Erbfolgekrieges dieſelbe Handſchrift; womit auch der Umſtand zuſammentrifft, daß die jüngſte von dieſer Hand f. 18 geſchriebene Urkunde i. J. 1327 ausgeſtellt iſt. Aus der Wiederkehr dieſer Handſchrift nach mehreren Zwiſchenräumen von f. 21—49 und f. 52—55 erkennen wir auch, daß dasſelbe urſprünglich aus folgenden drei Abtheilungen beſtand:

1) Privilegien der Herzoge von Pommern, f. 1—21: Wartislaw III. 1250, 1254, 1258, 1264; Barnim I. 1264, 1267,

1270, 1272, 1274, 1274, 1275; Bogislaw IV. 1278, 1289, 1284, 1280, 1290, 1284, 1291; Bogislaw IV., Barnim II., Otto I. 1294; Barnim II., Otto I. 1294; Otto I. 1308; Wartislaw IV. 1309, 1320, 1321, 1325; Otto I., Barnim III. 1327; (Theoloneum scriptum, Zollrolle. Vgl. Kosegarten, De Gryph. Hansae Th. socia 1833, p. 11; Fock, Rüg. Pomm. G. II. p. 212—214); Bogislaw IV. 1296; Wartislaw IV. 1322 [1]).

2) Privilegien der Fürsten von Rügen, f. 49—52: Jaromar II. 1260; Wizlaw II. 1288, 1297; Wizlaw III. 1304, 1322 [2]).

3) Privilegien der Aebte von Eldena, f. 55—70, welche die Jahre 1290—1383 umfaßen.

Von letzteren sind die drei ersten Urkunden vom J. 1290, 1294 und 1303 auf f. 55—58 [3]) anscheinend von derselben Hand geschrieben, von welcher die fürstlichen Privilegien vom J. 1250—1327 herrühren, jedoch sind die Buchstaben der Klosterprivilegien kleiner.

In den Zwischenräumen dieser drei größeren Abschnitte f. 21 bis 49 und f. 52—55, sowie f. 58—70 finden sich verschiedene Hände, welche theils Nachträge zu den herzoglichen Privilegien, theils Urkunden geistlicher Körperschaften und ritterschaftlicher Familien, namentlich (f. 61—65) der Familie Dotenberg enthalten. Unter ihnen findet sich f. 21 v., 53—54, 59—61 die im Lib. de hereditatum res. L. M. XVI. vom J. 1351, so wie in anderen Stadtbüchern und Urkunden dieser Zeit vorkommende Hand, ferner f. 22 bis 31, 37—43 diejenige Hand, welche im Liber de concordiis officiorum (L. M. VI.) und der Stadtverfaßung und am Ende des L. M. XVI. erscheint, also in die Zeit Rubenows zu setzen ist. Jüngere Handschriften des sechszehnten Jahrhunderts, unter ihnen die, welche die Bursprake in L. M. VI. schrieb, finden sich auf f. 43 v.—47, von einer solchen ist (f. 46 v.) auch das jüngste Privilegium vom J. 1524 verzeichnet. Ein Auszug dieses Buchs: Matricull aller Privilegien 1250—1444. (Pap., Gebr. Fol.) ist ihm vorgebunden.

2) Ein Summarischer Extract dieses Buchs findet sich Lib. M. V.

---

1) Vgl. Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 6, 7, 8, 12; Nr. 13, 16, 17, 18, 22, 23, 24; Nr. 27, 37, 34, 30, 40, 33, 42; Nr. 43; Nr. 44; Nr. 60; Nr. 62, 70 a., 71, 75 a.; Nr. 82; Nr. 48; Nr. 73 a.

2) Vgl. Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 9; Nr. 35, 49; Nr. 55, 74 a.

3) Gesterding a. a. O. Nr. 41, 45, 53.

3) Lib. M. II. Das neue Diplomatar, Liber privilegiorum, zur Zeit der Reformation von dem damaligen Notar des Raths angelegt. Dasſelbe enthält 192 Blätter eines dünnen Papiers in Folioformat, von denen f. 1—114 beſchrieben ſind. Die Mehrzahl der verzeichneten Urkunden ſind Copien aus dem alten Diplomatar, in einer ſehr ſorgfältigen, großen Handſchrift ausgeführt, doch ſind dieſelben nicht nach verſchiedenen Abtheilungen des alten Diplomatars, ſondern ſtreng chronologiſch geordnet und zu Anfang mit einem ſachlichen Regiſter verſehn. Die älteſte Urkunde auf f. 1 iſt jene Bewidmung Greifswalds mit dem Lübiſchen Recht durch Wartislaw III. v. 1250, die im alten Diplomatar fehlt, die jüngſte auf f. 86 iſt v. J. 1464; ſpäter folgen verſchiedene Hände, von denen die letzte Urkunde vom J. 1659 auf f. 114 verzeichnet iſt. Sämmtliche Abſchriften ſind von dem Notar Heinr. Roſe mit dem Original collationirt.

4) Aehnliche Urkundenſammlungen finden ſich in Lib. M. VII., VIII., IX. und XI., u. A. in L. M. VII. die Hilgemanſche Stiftung vom J. 1332 und Katharina Rubenows Teſtament vom J. 1492; in Lib. M. XI. auf die Stadtgüter bezügliche Urkunden.

5) Lib. M. III. Descriptio de Gryphisvaldensium in bello Rugiano rebus gestis, quae publica auctoritate est consignata. (Vgl. Dähnert, Pomm. Bibl. V. p. 130—150; Koſegarten, Pomm. G. D. I. p. 163, 178—247). Dieſe Beſchreibung des Rügiſchen Erbfolgekrieges wurde i. J. 1327 von derſelben Hand angelegt, welche das alte Diplomatar ſchrieb. Sie enthält jetzt 9 Pergamentblätter in Folioformat, zwiſchen f. 3 und 4; f. 5 und 6; f. 6 und 7 befinden ſich aber erhebliche Lücken, die ſchon zur Zeit von Alb. Georg Schwarz vorhanden waren. Auf f. 10—18 ſind im ſechszehnten Jahrhundert alte Abſchriften von Urkunden, die den Stettiner Erbfolgeſtreit vom J. 1464 betreffen, eingetragen. (Vgl. Koſegarten, G. d. U. I. p. 119, 93, Pomm. G. D. I. p. 340, Balt. Stud. XVI. 2. p. 73—129; Pyl, Rubenowbibl. p. 69).

Eine nähere Beſchreibung dieſer den Rügiſchen Erbfolgekrieg betreffenden Urkunde habe ich unten p. 9—11, bei Heinrich Rubenow I. sen. Gr. 1327, gegeben.

6) Lib. M. IV. (Pap. Fol.) enthält f. 1—79 N. v. Klempzen Pomerania, B. III.; f. 80—124 die an. Schr. Vom Pommerlande u. d. Fürſtl. Geſch. (gedr. Stralſ. 1771, Struck, p. 1—80); u. A.

f. 106—107 die Stift. d. Univ. u. Rubenows Tod; f. 86 v.—100 eine alte Abſchrift der Descriptio in L. M. III., welche jedoch vom Original abweicht und ebenfalls lückenhaft iſt. (Vgl. unten p. 10).

Statutenbücher.

Dat Bok, dar deſſe unſe Statuta inne ſcreven ſtan (ſchal) mit unſer ſehligen vorvaren an enem Boke weſen.

1) Das alte Rathswillkürbuch Liber de arbitrio consulum (Perg. Fol.) iſt mit dem älteſten Stadterbebuche vom J. 1291 (L. M. XIV.) zuſammengebunden. Der Anfang desſelben iſt verloren, die abgebrochenen Worte des erhaltenen Textes lauten:

et eum de omni dampno, si quod ratione ipsius contraxerit, indempnem faciet et conservet.

Dasſelbe beginnt in ſeiner jetzigen Geſtalt f. 97 recto mit Statuten vom J. 1322 und ſchließt f. 101 recto mit Statuten vom J. 1346 in der Weiſe, daß ⅔ der Seite unbeſchrieben geblieben ſind. Später iſt f. 97 verso noch ein Statut vom J. 1358 nachgetragen. Die fehlenden Blätter vor f. 97 enthielten ohne Zweifel ältere Statuten, welche ebenſo wie die älteſten Erblaßungen, bis ins dreizehnte Jahrhundert hinaufreichten.

Es iſt wahrſcheinlich, daß dies Statutenbuch früher nicht wie jetzt am Schluße des Stadterbebuches eingeheftet, ſondern demſelben vorgebunden war, da auf den beiden Seiten f. 101 verso und f. 1 recto, welche unter dieſer Vorausſetzung damals zwiſchen den Aufzeichnungen beider Bücher lagen und unbeſchrieben geblieben waren, außer vier Erblaßungen vom J. 1320 und 1321 ein Statut vom J. 1326 eingetragen iſt, welches die Fortſetzung von zwei anderen, das Heiligengeiſtkloſter betreffenden Statuten desſelben Jahres auf f. 99 verso bildet. Urſprünglich beſtand dasſelbe wahrſcheinlich für ſich und wurde erſt nach dem J. 1320 mit dem Stadterbebuche zuſammengeheftet. Erſt nachdem dies geſchehn, mögen die oben genannten Erblaßungen vom J. 1320 und 1321 und mehrere Obligationen vom J. 1322—1323, welche die Familie v. Lübeck betreffen, auf f. 99 recto und f. 100 recto eingetragen worden ſein.

Sämmtliche Statuten ſind abgedruckt in Koſegarten, Pomm. G. D. I. p. 131—177.

2) Lib. M. VI. Das neue Rathswillkürbuch, Liber de concordiis officiorum (Perg. Fol.), enthält f. 1—18, f. 22—50,

f. 86—90 die Statuten der Gewerke vom J. 1397—1597; f. 55 bis 82 Abschriften der Rubenowschen Stadtverfaßung und Burſprake; f. 18—21, f. 50—53, f. 90—91 verſchiedene Aufzeichnungen, theils von Rubenows eigener Hand, theils von Notarien über ſtädtiſche Güter, Verwaltung u. A. (Pyl, Pomm. G. D. II. p. 3 ff.).

Wenn die ob. p. XI erwähnte Beſtimmung Rubenows ausgeführt wurde, ſo müßte das Original der erwähnten Abſchrift der Rubenowſchen Stadtverfaßung vom J. 1451 mit dem alten Rathswillkürbuch zuſammengeheftet worden ſein, doch iſt das nach der Beſchaffenheit jenes Buches kaum anzunehmen.

3) Statuta senatus de 1651 (Perg. Fol.), enthalten die „renovirten" Greifswaldiſchen Stadtſtatuten, eine Ueberarbeitung der Rubenowſchen Stadtverfaßung. (Vgl. Pyl, P. G. D. II. p. 7—76).

Abſchriften dieſer Statuten in Lib. M. VII, VIII. und IX.

4) Lib. M. XXVI. (Perg. Fol.), enthält Receſſe und Inventarien vom J. 1557 aus der Zeit der Reformation und manche auf das Graue Kloſter und die Familie Hilgeman bezüglichen Urkunden. (Pyl, Pomm. G. D. II. p. 156, 160, 170, 181—201).

5) Die Belege für die Administration der Kirchen, Klöster und übrigen wohlthätigen Stiftungen, namentlich die Berechnungen über Einnahme und Ausgabe derselben finden sich in Lib. Mem. XLVI.; XLVII. vom J. 1535 bis 1540; XLVIII. vom J. 1548—62; XLIX. vom J. 1583—87; L. vom J. 1583—90; LI. vom J. 1544—45 betrifft den Kirchenkasten; LII. vom J. 1563—64; LIII. vom J. 1565 betreffen beide das Graue Kloster; LIV. vom J. 1596—1610 betrifft das Hospital zum Heiligengeist; LV. Stadt- und Kirchenrechnung; LVI. vom J. 1549—1592 betrifft das Kirchensilber.

6) Ein beſonderes Buch betrifft das Engelbrechtſche Beneficium oder die Brigittencapelle in der Marienkirche zu Greifswald.

7) Lib. M. LXXIII. betrifft den Vergleich zwiſchen Rath und Bürgerſchaft vom J. 1556.

8) Rathsprotokolle, beſ. Gerichtsſachen, 1599; Rathspr. 1607, ungebunden, ſeit 1683 gebunden; Kammerprot. ſeit 1651 (ungeheftet).

Stadterbebücher.

Dat Grote Bok. Das oberſte Stadtbuch. (Vgl. Lüb. Recht V. 6. Lüb. Ordnung des Oberſten Stadtbuches vom 17. April 1637).

1) Lib. M. XIV. Das älteſte Stadtbuch, Liber Civitatis (Perg. Fol.), beginnt f. 1 verso ohne Titel und Ueberſchrift mit einer Aufzeichnung vom J. 1291, welche folgendermaßen lautet:

Ecclesia Sancti Jacobi habet XII marcas in hereditate uxoris Gotfridi de Thiderikeshagen, quae non vendi nec exponi debet, nisi dictis denariis persolutis.

Johannes Ostink posuit hereditatem suam in titulo pignoris cistae pro LXX marcis denariorum et iiij solidis usque Martini anno domini M°CC°LXXXX° primo.

und ſchließt f. 96 verso mit Aufzeichnungen des J. 1332, deren letzte aber mitten im Satze abbricht:

Notandum, quod Gherardus Racow coram nobis recognoverit, se teneri et esse obligatum Hennekino Rachow, filio sui fratris Johannis Racow, in Centum marcas denariorum currentis monetae de sua hereditate paterna, quas centum marcas denariorum praedictas praefatus Gherardus in suis . . . . .

Hieraus erkennt man, daß die letzten Pergamentlagen des Buches verloren gegangen ſind. Da die nächſtfolgenden Stadtbücher (L. M. XV. und XVI.) erſt mit den J. 1349 und 1351 beginnen, ſo umfaßten jene Blätter wahrſcheinlich die J. 1332—1349. In der letzten Zeit von 1348 an mögen die Einzeichnungen wegen des vom J. 1348—1351 auch hier in Pommern herrſchenden Schwarzen Todes unterblieben ſein, denn erſt, nachdem jene entſetzliche Seuche ihr Ende erreicht hatte, i. J. 1351 wurde Lib. M. XVI. de hereditatum resignatione begonnen und eine ſyſtematiſche Führung der Stadtbücher angeordnet.

Wahrſcheinlich gab es auch noch ältere Einzeichnungen, welche über das J. 1291 hinausgingen, wenigſtens beginnt das älteſte Stadtbuch von Stralſund, welches jetzt von Dr. Fabricius (Berlin, Weber) herausgegeben wird, ſchon in viel früherer Zeit, wahrſcheinlich ſchon vor dem J. 1270. Dasſelbe beſteht aus Pergamentblättern in Octav- und Kleinquart-Format und mögen dieſe Formate auch bei den älteſten Greifswalder Aufzeichnungen im Gebrauch geweſen ſein. Dieſe älteſten Stadtbücher beider Städte enthalten verſchiedene Aufzeichnungen, was ſich bei dem Stralſunder Buch ſchon aus der Ueberſchrift: Iste dicitur liber civitatis, in quo conscribi solent omnia, quae aguntur coram consulibus; ergibt. Das Greifswalder Buch enthält zwar vorzugsweiſe Erb- und Rentenlaßungen, außerdem aber Rechtsverhandlungen, Orveyden, Statuten (f. 3, 54), Stiftungen (f. 53), Berichte über Steuern, Einnahme und Ausgabe (f. 2, 57) u. A. Eine Auswahl

derſelben iſt abgedruckt bei Koſegarten, Pomm. Geſchichtsdenkmäler I. p. 55—128.

Zwei Blätter, d. h. f. 3 und 4, ſind unrichtig eingeheftet und gehören zwiſchen f. 38 und 39.

2) Lib. M. XV. Liber de obligationum resignatione, Lib. de reddituum res., das Buch der Rentenlaßungen, Stadtrentenbuch (Perg. Fol.), beginnt f. 1 mit dem J. 1349 und ſchließt f. 254 mit dem J. 1442. Der auf f. 1 unbeſchrieben gelaßene obere Theil der erſten Seite wurde wahrſcheinlich für eine größere mit Initialen auszuführende Ueberſchrift beſtimmt, die aber ſpäter aus Nachläßigkeit unterblieb, eine Erfahrung, die wir aus unzähligen Handſchriften entnehmen können. Das genannte Buch enthält vorzugsweiſe die Geldgeſchäfte, Verpfändungen und Laßungen von Renten (redditus), welche auf Grundſtücken (hereditates, erve) laſteten, daneben auch Vergleiche, Erbverträge und andere Rechtsverhandlungen, da ſolche faſt immer auf Renten Bezug haben. Die älteſte Niederdeutſche Aufzeichnung dieſes Buches, ein Vergleich zwiſchen den Erben des Burgemeiſters Everhard Rubenow III. vom J. 1380, ſteht auf f. 137 v. und iſt von mir in den Urkundlichen Beilagen dieſes III. Theils der Pomm. G. D. p. 109 mitgetheilt worden. Da das nächſtfolgende Stadtbuch (Lib. M. XVII.) erſt mit dem J. 1460 beginnt, ſo fehlen wahrſcheinlich die letzten Pergamentlagen, welche die J. 1442 – 1460 umfaßen. (Vgl. Koſegarten, Pomm. G. D. I. p. 120). Dieſes Buch wird am Schluße eines Vergleichs vom J. 1423, f. 221 mit folgenden Worten „**Vurdermer heft de rad des her Johann Wetter ghegund, dat me alle deſſe vorſcreven ſtucke unde artikel ſchal ſcryven in der ſtad denkelbok**“ als **Denkelbok**, Lib. memorialis, angeführt. Doch iſt die genannte Rechtsverhandlung wahrſcheinlich auf f. 221 an unrichtiger Stelle verzeichnet und gehört nicht in dieſes, ſondern in ein anderes, beſonders geführtes Buch, welches den Namen Liber judicialis oder **denkelbok** hatte und als ſolches auch unter den von Rubenow erwähnten Stadtbüchern vorkommt. (Vgl. hier p. XI., XXI. – XXII. u. die Lüb. Canzleiordn.).

3) Lib. M. XVI. Liber de hereditatum resignatione, Stadterbebuch (Perg. Fol.), beginnt auf f. 1 mit dem J. 1351 und ſchließt f. 217 mit dem J. 1451. Dasſelbe hat f. 1 die mit Initialen ausgeführte Ueberſchrift:

In Nomine Domini Amen. Anno nativitatis ejusdem mille-

simo tricentesimo quinquagesimo primo inchoatus est iste liber, in quo conscripti sunt hereditates per civitatem, prout unus civis eas altri coram nobis resignaverit simpliciter et hereditario jure possidendas. („Conscripti" steht unrichtig für „conscriptae").

Dasſelbe enthält im Gegenſatze zu dem Rentenbuche die Laßungen der Grundſtücke (hereditas, erve) ſelbſt, daneben aber auch, ebenſo wie Lib. M. XV., Vergleiche, Erbverträge und andere Rechtsverhandlungen, da ſolche in der Regel nicht nur die auf Grundſtücken laſtenden Renten, ſondern auch die Grundſtücke ſelbſt betreffen. Mehrere Aufzeichnungen desſelben, welche die Familien Rubenow, Hilgeman und Letzenitz betreffen, ſind abgedruckt bei Koſegarten, G. d. U. II. p. 273—282; die älteſte Niederdeutſche Aufzeichnung dieſes Buches vom J. 1386 auf f. 111, bei Koſegarten, Pomm. G. D. I. p. 123. Da das nächſtfolgende Stadtbuch Lib. M. XVII. erſt mit dem J. 1460 beginnt, ſo fehlen wahrſcheinlich die letzten Pergamentlagen, welche die J. 1451—1460 umfaßen.

4) Lib. M. XVII. Liber civitatis, Liber de hered. res. (Perg. Fol.), beginnt i. J. 1460 auf f. 1 mit einer Dankſagung für die Stiftung der Univerſität (Koſeg. a. a. O. I. p. 124) und ſchließt f. 272 i. J. 1676. (Dasſelbe hat ein größeres Format als die übrigen: L. XIV. iſt 13¼" h., 10" br.; XV. 14" h., 10" br.; XVI. 13" h., 9" br.; XVII. 14½" h., 10" br.). Dies Buch enthält vorzugsweiſe Erblaßungen, daneben aber auch Rentenlaßungen und ebenſo, wie Lib. M. XV. und XVI., andere Rechtsverhandlungen. Ein beſonderes Buch De obligationum resignatione, Rentenbuch, wie Lib. M. XV. von 1349—1442, ſcheint ſeit 1460 nicht mehr geführt zu ſein.

Im Lib. civ. XIV. ſind ſämmtliche Einzeichnungen, in Lib. M. XV. und XVI. die Mehrzahl derſelben in Lateiniſcher Sprache abgefaßt, doch kommen ſeit dem J. 1380 (Lib. M. XV. f. 137 v.) und 1386 (Lib. M. XVI. f. 111) an verſchiedenen Stellen ſchon Niederdeutſche Urkunden vor, ebenſo im Lib. civ. XVII. vom J. 1460—1547. Seit dem letzten Jahre aber von f. 107—272 ſind ſämmtliche Eintragungen in Deutſcher Sprache abgefaßt. Auf f. 1 verso iſt nachträglich, wie es ſcheint aus dem Gedächtniß, eine Erblaßung vom J. 1459 verzeichnet, auf f. 4 verso erkennt man, daß der Tod Rubenows am Vorabende des neuen Jahres 1463 eine Lücke in den Eintragungen veranlaßt hat. Ebenſo findet

sich am Schluße nach f. 272 eine Bemerkung, daß die letzten Pergamentblätter, welche die J. 1676—1683 umfaßen, fehlen.

5) Lib. M. XVIII. (Papier, Folio), in Deutscher Sprache, umfaßt die Erblaßungen vom J. 1683—1774.

Steuerbücher.

Register über Einnahme und Ausgabe der Stadt.

(Schotbok.)

1) Registrum de redditibus civitatis (Perg. Fol.) ist mit dem Lib. M. XVI. zusammengebunden, im J. 1349 angelegt und behandelt f. 1 die städtischen Einkünfte intra muros von Häusern, Buden und Gewerken, f. 2 extra muros von Wiesen, Gärten, Mühlen und den Stadtgütern, f. 4—8 sind unbeschrieben. (Vgl. Kosegarten, Pomm. G. D. I. p. 120—122. und die Urkundl. Beil. p. 129, 140). In dem ältesten Stralsunder Stadtbuch, hg. von Dr. Fabricius, p. 24 ff. ist ein ähnliches Verzeichniß vom J. 1278 mit der Ueberschrift: Hij sunt redditus civitatis Stralesundis singulis annis; p. 30. Hij sunt redditus agrorum, angelegt.

2) Lib. M. XXXIII., Liber censuum civitatis (Papier, Fol.), ein starker Band von 361 Blättern, enthält die Berechnung über die Einziehung städtischer Steuern und anderer Einnahmen und Ausgaben, nach dem oben erwähnten Registrum de redditibus civitatis angefertigt, vom J. 1360—1409. (Vgl. die Urk. Beil. p. 129, 146—148).

3) Lib. M. XLI. Liber camerae, Kämmererbuch (Papier, Folio), ein starker Band, enthält eine Uebersicht der an die Stadtkammer gezahlten Steuern (tallia) vom J. 1518—1563. (Vgl. die Urk. Beil. p. 130).

4) Lib. M. XXXIV. Liber tributorum princ. (Papier, Folio), ein mäßiger Band von 188 Blättern, enthält eine Uebersicht der von den Einwohnern der Stadt Greifswald an die Pommerschen Herzoge in den J. 1499—1546 gezahlten Steuern, welche nach den Straßen der Stadt geordnet ist. (Vgl. die ausführliche Beschreibung dieses Buches in den Urkundlichen Beilagen p. 131—134).

Diese vier Steuerbücher sind überwiegend in Lateinischer, abwechselnd jedoch auch in Niederdeutscher Sprache geführt. Eine Fortsetzung dieser nach den Straßen geordneten Steuerregister findet sich in ff. Stadtbüchern (Fol. u. Gebrochn. Fol., Pap.):

L. M. LVII. Hanseatische Steuer vom J. 1523.
L. M. LVIII. Steuerregister vom J. 1544—1549.
L. M. LIX. Türkensteuer vom J. 1593.
L. M. LX. Türkensteuer vom J. 1596.
L. M. LXI. Steuerregister aus dem sechszehnten Jahrhundert.
L. M. LXII. Ausserordentliche Steuer aus dem Amte Verchen v. J. 1611.
L. M. LXIII. Register der Eximirten von der Klassensteuer.
L. M. LXIV. Stadtrechnungen vom J. 1529—1592.
L. M. LXV. Stadtrechnungen vom J. 1583—1597.

Fernere Uebersichten der Straßen der Stadt Greifswald finden sich in den Visitationen oder Lustrationen der Häuser und Aecker:

L. LXXV. vom J. 1663. L. LXXVI. vom J. 1665.
L. LXXVII. vom J. 1680. L. LXXVIII. vom J. 1681.
L. LXXIX. Ackerlustration vom J. 1685.
L. LXXX. vom J. 1694. L. LXXXI. vom J. 1704.
L. LXXXII. Vergleichende Lustration v. J. 1616, 1665, 1680 u. 1704.
L. LXXXIII. Seelenregister vom J. 1717.
L. LXXXIV. Vergleichende Lustration vom J. 1704 und 1717.
L. LXXXV. Vergl. Lustr. vom J. 1616, 1665, 1680, 1704 u. 1717.
L. LXXXVI. Lustration vom J. 1719.

Specialisirte Uebersichten der Einkünfte der Stadt, so wie andere Berechnungen finden sich in:

L. XI. Contracte über die Stadtgüter.
L. XII. 1 u. 2; XIII. 1 u. 2. Pachtcontracte über die Stadtgüter. (L. LXXXVII. — LXXXIX. Register dazu).
L. XXXV. Register der Haferbede von den Stadtgütern, 1433—1546.
L. XXXVI. Heb. von den Stadtgütern, 1479—1586.
L. XXXVII. Heb. von den Stadtgütern, 1531—1587.
L. XXXVIII. Administr. der Stadtgüter u. des Stutenshofs, 1605—1623.
L. XXXIX. Lustration der Stadtgüter, 1665—1670.
L. XL. Administration der Präsentcasse, 1609—1662.
L. XLI. Siehe Urkundl. Beil. p. 130 und p. XIX., 3.
L. XLII. u. LXVI. Rechn. v. d. Wassermühle, 1528—85 u. 1592—98.
L. XLIII. Rechn. von der Ziegelei, 1553—1586.
L. XLIV. Administration des Weinkellers, 1589—1601.
L. XLV. Kriegsanleihe vom J. 1808.
L. LXVII.—LXIX. Inventarien des Burgemeisterschrankes und Rechenschaft des Burgemeisters vom J. 1598, vom J. 1598—1604 und vom J. 1604—1616.
L. LXX. und LXXI. Register von verschifftem Korn, 1560.
L. LXXII. Waffenmusterung vom J. 1586.
L. LXXIV. Diarium des Bürgerworthalters Joachim Paarmann vom J. 1668—1675.

Rechtsbücher.

Dat Denkelbok. Dat Lubesche Bok.

1) Das Lübesche Buch enthielt wahrscheinlich eine Abschrift des Lübischen Rechts und scheint verloren gegangen zu sein.

2) **Dat Denkelbok** enthielt nach der Lübeschen Ordnung des obersten Stadtbuchs vom 17. April 1637 und der Lübeschen Canzleiordnung die vom Rath publicirten Urtheile und Mandate, so wie gerichtliche Verträge, Vergleiche, Zeugnisse, Vereidigungen, Vollmachten, Confirmationen der Testamente und sonstige Judicialia. Doch scheint sowohl die Führung, als auch die Benennung dieses Buches in Greifswald bis zum J. 1493 eine willkürliche gewesen zu sein, wenigstens finden wir die Mehrzahl dieser Rechtsverhandlungen in den oben genannten Stadterbebüchern XIV.—XVII. verzeichnet und scheint sogar Lib. XV. f. 221 am Schluße eines Vergleiches vom J. 1423, wie oben p. XVII. bemerkt ist, irrthümlich **dat Denkelbok** genannt zu sein.

Neben diesen Stadtbüchern L. M. XIV.—XVII. in Folio wurde aber noch ein anderes in Quartformat geführt. Dieses (Lib. M. XXI.), ein starker Band auf dickem Papier, enthält von f. 1—92 v. Vereidigungen, Zeugnisse und Vollmachten u. a. Orveyden, Fidejussiones, **Covorzichten** und in Folge dessen zugleich eine Uebersicht der Criminalgerichtsbarkeit und der Gefängnisse. Dasselbe wurde wahrscheinlich i. J. 1351 angelegt, als die ungeordnete Führung des Lib. M. XIV. aufhörte und die systematische Eintragung in die Lib. M. XV. und XVI. begann, und war nach seinem Inhalt zu schließen, vorzugsweise für Rechtsverhandlungen bestimmt. Hieraus und aus der Bestimmung der Lübeschen Canzleiordnung können wir annehmen, daß es mit dem von Rubenow in der Stadtverfaßung erwähnten **Denkelboke** identisch ist.

Der Anfang dieses Buches ist verloren, auch haben die ersten noch erhaltenen Blätter sehr durch Feuchtigkeit gelitten. Die erste deutliche Datirung ist vom J. 1383, doch mögen die früheren Aufzeichnungen auf f. 1—2 noch aus früheren Jahren stammen. Die jüngste Eintragung, eine Orveyde auf f. 92 v., ist vom J. 1527. Auch in diesem Buche ist die Lateinische Sprache überwiegend, doch kommt neben ihr auch die Niederdeutsche vor.

3) Seit dem J. 1493 aber führte man ein besonderes **Denkelbok**

(Liber Judicialis) in Folioformat auf Papier, in welches alle Rechtsverhandlungen [1]) verzeichnet wurden. Dieses Lib. M. XIX., ein ſtarker Band, hat die Ueberſchrift: Iste est liber judicialis civitatis Gripeswolt per venerabiles et circumspectos dominos: Johannem Erick, Wedegonem Lotze, Johannem Bunsoves, proconsules, et Jacobum Kannegeter, advocatum, ast Nicolaum Schulte et Johannem Rulleke, judicii assessores, renovatus, necnon per Johannem Wendeler, vigilum praefectum, sollicitatus anno 1493 in vig. Bartolomaei, incipit feliciter; und umfaßt die J. 1493—1566.

4) Lib. M. XX. (Pap. Fol.) enth. Rechtsverhandlungen v. 1650—62. Die Lücke zwiſchen XIX. u. XX. wird durch die Rathsprotokolle ſeit 1599 (S. o. p. XV.), die vorzüglich Gerichtsſachen enthalten, ergänzt.

5) Lib. M. XXI.—XXV., Eidbücher in Quartformat, geben eine Ueberſicht über die vor den ſtädtiſchen Behörden abgelegten Amtseide.

6) Lib. M. XXVII. enthält eine Sammlung von Formularen und Titulaturen für die Juſtiz und Verwaltung. Dieſelbe iſt auch in einer neueren Bearbeitung mit Regiſter vorhanden.

Matrikeln.

1) Matricula consulum Gryp. Verzeichniß der Rathsmitglieder, nach dem ausſcheidenden (Exibunt), ſitzenden (Permanebunt) und wiedereintretenden (Reintrabunt) Rathe geordnet, vom J. 1382 bis 1655; iſt mit dem **Denkelbote** (Lib. M. XXI.) zuſammengeheftet, zuerſt von f. 21 ungeordnet mit den Eintragungen des **Denkelbokes** vermiſcht, dann von f. 93 in geordneter Reihenfolge. Eine Ergänzung dieſer Matrikel findet ſich in dem neuen Rathswillkürbuch (Lib. M. VI. f. 66—69) bei dem Verzeichniß der von den neugewählten Rathsmitgliedern geſchenkten Kleinode, welche Gabe ſeit dem J. 1552 in ein Antrittsgeld umgewandelt wurde.

2) Lib. M. X. enthält eine Sammlung von Beſtallungsbriefen ſtädtiſcher Beamten.

3) Lib. M. XXVIII.—XXXII. Matricula civium Gryp., Bürgerbuch (Quart), enthält ein Verzeichniß aller in Greifswald aufgenommenen Bürger: 1) vom J. 1531—1711; 2) vom J. 1672

---

1) Vgl. über die verſchiedenen Rechtsgeſchäfte, welche in Stralsund vom J. 1279 bis zum vierzehnten Jahrhundert vorkamen: Dr. Fabricius, Das älteſte Stralsunder Stadtbuch, p. 37 ff.

bis 1729 mit Register; 3) vom J. 1729—1817; 4) vom J. 1817—; 5) Register zu 3. und 4. Am Schluß von Lib. M. XXVIII., welches auf Pergament geschrieben ist, sind einige Lagen Papier angeheftet, deren erste 6 Blätter die Eintragungen von 1702 bis 1711 enthalten. Zu Anfang herrscht die Lateinische Sprache vor, später tritt die Niederdeutsche an ihre Stelle.

Auch aus dem von Dr. Fabricius herausgegebenen ältesten Stralsunder Stadtbuche, so wie dem Stralsunder Bürgerbuche sind mir mehrere Mittheilungen durch die Güte der Herren Dr. Fabricius und Kreisgerichtsrath Hagemeister zugegangen.

Stadturkunden.

Ein Verzeichniß derselben findet sich bei Gesterding, Beitrag zur Geschichte der Stadt Greifswald, Nr. 1—1461 vom J. 1241 bis 1799; 1. Forts. p. 1—98. Einige derselben sind bei Dähnert, Pomm. Bibl. u. S. Pomm. Landesurkunden; bei Kosegarten, Gesch. d. Univ. II. Nr. 63, 64, 66, 71—73, 75, 76, 80, 81, 90, 92, 99, 108 112, 115, 247; Pyl, Pommersche Geschichtsdenkmäler II. p. 118—128, 153—217 abgedruckt.

Mehrere Urkunden befinden sich auch im Provinzialarchiv zu Stettin. (Vgl. Kosegarten a. a. O. Nr. 253, 255—265). Abschriften der Stadturkunden finden sich in den Diplomatarien von Palthen, Alb. Georg Schwarz und C. Gesterding, so wie in Kosegartens handschriftlichem Nachlaß auf der Universitäts-Bibliothek, eine Auswahl derselben ist von Burgemeister Gesterding gesammelt und von dessen Erben der Bibliothek der Greifswalder Abtheilung d. Ges. f. Pomm. G. u. A. geschenkt.

Auch mehrere Urkunden des von Dr. Fabricius geordneten Stralsunder Archivs sind mir durch die Güte desselben mitgetheilt. Die älteren Stralsunder Urkunden sind abgedruckt in (Burgemeister) Fabricius, Urk. z. Gesch. d. F. Rügen, I.—IV. 1841—1862., fortgesetzt von Dr. Fabricius.

Universitätsurkunden.

Dieselben sind vollständig oder im Auszuge abgedruckt in Kosegartens Geschichte der Univ. II. p. 1—156.

Universitätsbücher.

Dieselben sind in gleicher Weise abgedruckt bei Kosegarten a. a. O. p. 157—271, 295—312 und enthalten:

1) Die von Rubenow eigenhändig geschriebenen Annalen vom J. 1456—1462, dann nach seinem Tode von seinen Nachfolgern bis zum J 1487 fortgesetzt.

2) Das Universitätsalbum oder die Matrikel, in mehreren Bänden.

3) Die Statuten der philosophischen Fakultät vom J. 1456.

4) Das Dekanatbuch der philosophischen Fakultät (1456—1660).

Diplomatarien.

a. Im Besitz der Universität (Handschriften).

1) Das alte von Rubenow angelegte und mit eigenhändigen Ueberschriften und Registern versehene Diplomatar, welches mit den von Rubenow geschriebenen Annalen zusammengebunden ist. Folio. (Vgl. Pyl, Historische Beilagen zum Drama Rubenow, p. 19).

2) Das Diplomatar von Joh. Phil. Palthen, prof. Gr. 1694—1710. Quart.

3) Das Diplomatar von Alb. Georg Schwarz, prof. Gr. 1721—1755. 2 Bde. Folio. (Vgl. Kosegarten, Gesch. d. Univ. II. p. 2).

b. Im Besitz des Tribunals (Handschriften).

4) Das Diplomatar von Aug. Balthasar. (Vgl. Hasselbach und Kosegarten, Cod. dipl. Einl. p. XLIV.)

c. Im Besitz des Raths (Handschriften).

5) Das Diplomatar von Dr. Karl Gesterding, Burgemeister von Greifswald (1798—1843), in 6 Foliobänden, meistentheils eigenhändig von Gesterding geschrieben. B. I. umfaßt die Urk. vom J. 1241—1399; B. II. die Urk. vom J. 1400—1499; B. III. vom J. 1500—1599; B. IV. vom J. 1600—1699; B. V. vom J. 1700—1799; B. VI. vom J. 1800—1831.

6) Chronik vom J. 1808—1822, ebenfalls von Dr. Gesterding angelegt. Folio.

d. Gedruckte Diplomatare.

7) Dreger, Cod. dipl. Pom. 1748, m. Z. v. Oelrichs 1768. Fol.

8) Dähnert, Pomm. Bibl. I—V. 1752—56. 4°. Samml. Pomm. u. Rüg. Landesurkunden I—III. a. b., mit Suppl. I—IV. 1769—1802. Fol.

9) Haſſelbach und Koſegarten, Cod. dipl. Pom. 1862. Regeſten dazu von Klempin. 1868. Quart.

Handſchriften der Bibliothek

der Nicolaikirche zu Greifswald.

Dieſelben enthalten eine Menge von Collegienheften, Collectaneen und Abſchriften von Urkunden und Handſchriften, ehemals im Beſitz der Juriſten- und Artiſtenfakultät in Greifswald, und ſind beſchrieben von Th. Pyl, Hiſtoriſche Beilagen zum Drama Rubenow, p. 27—44, und: Die Rubenowbibliothek. Greifsw. Reinh. Scharff, 1865. p. 1—196. Balt. Stud. XX. 2. p. 148—195. XXI. 1. p. 1—148.

Genealogiſche Sammlungen.

1) Vitae Pomeranorum auf der Tribunalsbibliothek in Greifswald, Vol. I.—XLI., eine Sammlung von handſchriftlichen und gedruckten Genealogien über 1187 Familien, geſammelt von Aug. Balthaſar.

2) Stemmata Sundensium, Stammtafeln und urkundliche Belege nebſt den Wappen von 230 Familien, geſammelt von Burgemeiſter J. A. Dinnies, in Handſchrift, auf der Stralſunder Rathsbibliothek.

3) Pomm. Genealogien. 1. Band, hg. von Dr. Geſterding 1842; 2. Band, hg. von Dr. Pyl 1868.

4) Klempin und Kratz, Matrikeln und Verzeichniße der Pommerſchen Ritterſchaft, 1863. Klempin, Diplomatiſche Beiträge zur Geſchichte Pommerns, 1859.

Chroniken.

Detmar, Lübiſche Chronik, hg. von Grautorff, 1829. II. p. 261. (Koſegarten, Geſch. d. Univ. I. p. 114).

Krantz, Vandalia, 1492. XII. 28. (Koſegarten, Geſch. d. Univ. I. p. 114) und deſſen Metropolis.

Stralſunder Chroniken und Tagebücher von Berckmann,

Buſch, Gentzkow u. A., hg. von Mohnike und Zober, I—III. p. 12, 206, 209.

Bugenhagen, Pomerania (1521) ed. Jac. Heinr. Balthaſar, 1728, III. 19. p. 165, dazu Supplementa von unbekannter Hand, i. J. 1580 hinzugefügt, a. a. O. p. 7—9. (Vgl. Dähnert, Pomm. Bibliothek I. p. 68. Balt. Stud. XI. 1. p. 130).

Kantzow, Pomerania (1532, Niederdeutſch), hg. von Böhmer, 1835; (1536, Hochdeutſch), hg. von Medem, 1841; (1538 bis 1542, Hochdeutſch), hg. von Koſegarten nach einer Abſchrift von Schwarz, 1816.

Nicolaus von Klempzen, Pomerania (1542), in alter Abſchrift auch im Rathsarchiv Lib. M. IV. (Vgl. oben p. XIII.).

Vgl. Koſegarten, Nachr. v. d. Wiederauffindung der durch Thomas Kantzow eigenhändig geſchriebenen, zweiten hochdeutſchen Abfaßung ſeiner Pommerſchen Chronik, Greifswald (Koch) 1842. Nach Kantzows Chronik wurden ſehr viele Ueberarbeitungen, Auszüge und andere Schriften angefertigt, über welche vgl. Böhmer, Ueberſicht der allgemeinen Chroniken und Geſchichten Pommerns ſeit Kantzow in den Balt. Stud. III. 1. 1835. p. 66; unter ihnen

Andr. Schomakers (B. i. Ankl. + 1564) Chr. gedr. u. Klempzens Nam.; V. Pommerlande, Stralſ. 1771, p. 3—80. (S. o. p. XIII.).

Val. v. Eickſtet, Epitome annalium Pomeraniae ed. Jac. Heinrich Balthaſar, 1728, p. 101—103.

Pet. Chelopoeus, De Pomeranorum regione et gente (1574) ed. Dr. Ad. Zinzow, 1869.

Daniel Cramer, Pomm. Kirchenchroniken. 4°. 1603, Fol. 1628, enthält mehrere intereſſante Einzelnheiten zu Rubenows Leben.

Joh. Micraelius, Vom alten Pommerlande, 1640, III. p. 281, folgt ebenfalls vorzugsweiſe der Chronik von Kantzow.

E. H. Wackenroder, Altes und neues Rügen, 1732, p. 62.

Monographien.

Matth. Stephani, Tr. de Jurisdictione III. II. 1. (1606—9).

Lucas Taccius, Oratio de urbe Gryphiswaldia 1607. (Vgl. dazu die Briefe von Daniel Runge und Chriſtoph Corswant an Taccius in Dähnert, Pomm. Bibl. II. p. 220, 260, 262).

Martini Schmechelii oratio pro laud. et flor. Pomerania, 1620, in Dähnert, Pomm. Bibl. IV. p. 423.

Johann Friedrich Mayer, De Henrico Rubenovio, 1702. (Opuscula Academica Tom. I. 4°).

Dieſe Schrift iſt deshalb wichtig, weil ſie als erſte ſelbſtändige Abhandlung über H. Rubenow erſchien, und auch aus dem Grunde beachtenswerth, weil der Verfaßer einen ähnlichen Charakter beſaß, wie der Stifter der Univerſität. Vielleicht iſt dieſe Verwandtſchaft des Sinnes demſelben auch bewußt geworden, denn er bemerkt in ſeiner Schrift, daß er der erſte ſei, welcher nach Rubenow das Amt eines cancellarius perpetuus bei der Univerſität bekleide. In dieſer Beziehung iſt auch Henr. Wendlandi Catal. Procancellariorum, rectorum er. acad. Gryphiswaldensis, Gryph. 1655. 4°. zu vergleichen. (Vgl. Joannis de Wal, Oratio de muneris rectoris magnifici origine, Lugduni Bat. 1861, p. 64).

Joh. Phil. Palthen, Historia ecclesiae collegiatae St. Nicolai Gryph. 1704; in J. H. Balthaſar, S. z. Pomm. Kirchenhiſtorie II. p. 826.

Joh. Samuel Hering, Des Herzogs Erich II. geſtörtes Plaiſir der Jagd bei Horſt. 1727. 4°.

Alb. Georg Schwarz, Vom Urſprung der Stadt Greifswald. 1733. Verzeichniß der Rathsmitglieder, p. 83—99.

Auguſtin Balthaſar, De vita et fatis Henrici Rubenowii. 4°. 1737. Dieſe ausführliche Abhandlung, welche das Progr. I. der Vitae Jurisconsultorum desſelben Verfaßers bildet, beruht theils auf eigenen Forſchungen nach den Originalquellen im Univerſitäts- und Rathsarchiv, theils ſtellt ſie die Nachrichten älterer Geſchichtsforſcher zuſammen.

Joh. Carl Dähnert, Acta jubilaei ac. Gr., Geſchichte der Jubelfeier der Univerſität Greifswald, 1756.

Chr. Stephan Scheffel, Vitae professorum medicinae in acad. Gryph., 1756.

Neuere Geſchichtswerke.

A. G. Schwarz, Pomm. Lehnshiſtorie, 1740, p. 558—572.

Thomas Heinrich Gadebuſch, Grundriß der Pommerſchen Geſchichte, 1778. 4°. §. 227, 229. Pomm. Staatskunde, 1786. II. p. 109—175.

Joh. Jacob Sell, Geſchichte des Herzogthums Pommern, 1819

II. p. 133—137. Sell, Director des Stettiner Gymnasiums und den Greifswalder Verhältnißen fernstehend, entnimmt seine Nachrichten vorzugsweise aus der Monographie von Joh. Sam. Hering und ohne Berücksichtigung der Hauptquellen; aus diesem Grunde ist seine Darstellung von einem gegen Rubenow partheiisch eingenommenen Standpunkt abgefaßt.

Carl Gesterding, Beitrag zur Geschichte der Stadt Greifswald, 1827; Fortsetzung dazu 1829, Verz. der Rathsmitglieder, p. 111. A. Brandenburg, G. d. Mag. d. St. Stralf. 1837. Verz. d. Rathsm.

Julius Heinrich Biesner, Abriß der Geschichte Pommerns und Rügens, 1834, p. 192; das Leben des Dr. Heinrich Rubenow, 1837, p. 1—46.

Letztere Darstellung ist die erste Schrift, welche das Leben Rubenows in populärer Weise dem größeren Publikum zugänglich macht und auch das Portrait Rubenows, gezeichnet von W. Titel, lith. von C. A. Hube, als Beilage gibt.

Friedrich Wilhelm Barthold, Geschichte Pommerns, 1843, Th. 4. B. 1. Diese Darstellung hat das Verdienst, daß sie, von der Persönlichkeit Rubenows angezogen, dessen Schicksale in lebhafter blühender Sprache vorträgt und dadurch auch das größere Publikum fesselt. Da der Verfaßer jedoch nicht alle Originalquellen benutzt hat, sondern vorzugsweise den Suppl. zu Bugenhagen, so wie Kantzow und Balthasar gefolgt ist, so leidet seine Darstellung an manchen thatsächlichen Irrthümern, welche um so mehr hervortreten, als dieselben mit dichterischer Phantasie ausgeführt und mehr betont sind, als der geschichtliche Zusammenhang erlaubt. Namentlich irrt Barthold, wenn er den Angaben eines ungenannten Ergänzers von Bugenhagens Pomerania (Ausg. von J. H. Balthasar, p. 7—9) und Augustin Balthasars folgend, die Hinrichtung von Raphael Letzenitz durch seinen Oheim Rubenow als eine historisch feststehende Thatsache ansieht und daraus schließt, daß die Stiftung der Universität Greifswald aus einem Schuldgefühle Rubenows hervorgegangen sei. Der Verfaßer dieser Schrift hat diesen Irrthum allerdings auch in sein Drama Heinrich Rubenow, Gr. 1864, aufgenommen, dort aber aus dem Grunde, weil der Tod des Neffen und das daraus hervorgehende Schuldgefühl ein dankbares tragisches Motiv bildet: um so mehr aber verlangt es das historische Gewißen, dieses angebliche Schuldgefühl zurückzuweisen,

welches nach unserem Urtheil selbst nicht einmal dann in Rubenows Seele vorherrschend gewesen wäre, wenn sich die fragliche Hinrichtung des Neffen (S. u. p. 51—57) aus den Quellen nachweisen ließe. Barthold, als Fremder nach Greifswald gekommen, in der Beurtheilung der Personen und Handlungen von modernen Richtungen der Politik geleitet, war am wenigsten geeignet, die Motive zu ergründen, von welchen ein Patricier wie Rubenow bei seiner Stiftung ausging.

Einzelne thatsächliche Irrthümer Bartholds sind berichtigt von Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 51, Anm. 37; p. 58, Anm. 19; p. 88, Anm. 44; p. 95, Anm. 54; p. 96, Anm. 57; p. 103; p. 108, Anm. 2; p. 109, Anm. 3 u. 4 (wo aber auch Kosegarten nicht den richtigen Zusammenhang der Thatsachen kennt); p. 118, Anm. 20. Pyl, Die Rubenowbibliothek, p. 18. Balt. Stud. XX. 2. p. 165.

Joh. Gottfr. Ludw. Kosegarten, Geschichte der Universität Greifswald, mit urkundlichen Beilagen, 1857, I. p. 27—119, schildert das Leben Rubenows in einfacher, unbefangener Sprache und hat das große Verdienst, eine Menge neuer Quellen entdeckt und zugänglich gemacht zu haben, welche in Th. II. p. 1—127, p. 157 bis 208, p. 232—235, p. 257—287 abgedruckt sind. (Vgl. auch dessen Pomm. und Rüg. Geschichtsdenkmäler, Bd. I. 1834. und Nachricht von der Entstehung der Stadt Greifsw., 1846).

Gustav Kratz, Die Städte der Provinz Pommern, hg. von Klempin, 1865, p. 202—206, entnimmt seine Berichte aus Gesterding, B. z. G. d. St. Gr.; Dähnert, P. B. und S. P. L. U.; Kantzow, Hering, Barthold und Kosegarten.

Otto Fock, Rügensch-Pomm. Geschichten (I—V. 1861—1868) IV. 1866, p. 185—198, folgt namentlich Kosegartens Geschichte der Universität und schildert die Ereignisse in prägnanter lebendiger Darstellung.

Th. Pyl, Pommersche Geschichtsdenkmäler, 1867, B. II., Forts. des von Kosegarten 1834 herausgegebenen I. Bandes, enthält die von Rubenow geschriebene Stadtverfassung vom J. 1451 und andere von ihm verfaßte, oder auf ihn bezügliche Urkunden und Schriften.

Meklenburgische und andere Quellen.

Album der Universität Rostock (Vgl. Kosegarten, G. d. U. II. p. 293—294), nach gütiger Mittheilung des Herrn Consistorialrath Prof. Dr. Krabbe.

Chemnitii Chronicon Megalopolense; Lindenberg, Chronicon Rostochiense, 1596.

Etwas von Roſtockſchen gelehrten Sachen, B. I—XI., eine Zeitſchrift, welche viele Nachrichten über den Aufenthalt der Roſtocker Univerſität in Greifswald bringt. (Vgl. Koſegarten, G. d. U. I. p. 27—39).

Geſchichte der Juriſtenfakultät zu Roſtock, 1745.

H. J. Laſius, Histor. exiliorum, in quae academia Rostochiensis missa fuit, 1792.

Seb. Bacmeiſter, Megalopoleos litterata prodromus. (Dähnert, Pomm. Bibl. IV. p. 314).

Dietr. Schröder, Papiſtiſches Meklenburg, 1739, p. 1961; D. Franck, Altes und neues Meklenburg, 1753.

Otto Krabbe, Die Univerſität Roſtock, 1854, p. 114—144, behandelt den Aufenthalt der Univerſität Roſtock in Greifswald, ſo wie die Stiftung der letzteren Hochſchule durch Rubenow, nach den Roſtocker Quellen, und iſt für die Geſchichte Roſtocks ebenſo epochemachend und bedeutend, wie Koſegartens Schrift für Greifswald.

Album der Univerſität Erfurt (nach gütiger Mittheilung eines Excerpts von Prof. Muther in Roſtock).

Beſchreibungen von Denkmälern

der Architectur und bildenden Künſte,

welche auf Dr. Heinrich Rubenow Bezug haben.

Auguſtin Balthaſar, Nachricht von den Akademiſchen Gebäuden und Häuſern in Greifswald, 1750, und Rituale Academicum spec. Gryphicum, 1742.

Jac. Heinr. Balthaſar, Greifswaldiſches Wochenblatt, 1743, p. 99—115.

J. C. Dähnert, Pomm. Bibl. IV. p. 285.

D. H. Biederſtedt, Beitr. z. Geſchichte d. Kirchen u. Prediger. IV. 1819. Geſch. u. Denkw. d. Nicolaikirche, 1808—12, m. Abb.

Aug. Kirchner, Beſchreibung der Grabſteine der Greifswalder Kirchen: der Marienkirche Balt. Stud. X. 1. p. 213, XV. 2. p. 152; der Jacobikirche Balt. Stud. XI. 1. p. 134; der Nicolaikirche Balt. Stud. XII. 1. p. 192.

J. G. L. Koſegarten, Geſch. d. Univ. I. p. 36—39, p. 115. II. Taf. 1—4.

Th. Pyl, Das Rubenowbild der Nicolaikirche zu Greifswald, Rubenows Denkstein in der Marienkirche, das Album, die Annalen und Scepter der Universität, 1863, mit Abbildung von Rubenows Grabstein, gez. von C. A. Hube. (Eine Nachbildung dieses Grabsteins in Holzschnitt findet sich auch bei Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, 4. Aufl. II. p. 733, 815, Figur Nr. 266).

Eine lithographische Nachbildung des Original-Rubenowbildes in der Nicolaikirche zu Greifswald (v. J. 1460), von Winkelmann & S. in Berlin, findet sich in diesem 3. Bande Pomm. Gesch.-D.

Ueber die nach demselben Original angefertigten Copien, u. a. über Rubenows Portrait nach einer Zeichnung von C. A. Hube in Pyl, Pomm. Geschichtsdenkmäler, II. 1867, und über andere auf ihn bezügliche Kunstwerke vgl.:

Th. Pyl, Die Greifswalder Sammlungen Vaterländischer Alterthümer und die Kunstwerke des Mittelalters und der Renaissance im Besitz der Universität, der Kirchen und Behörden und der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, Greifswald 1869, p. 98—112.

Eine Ansicht von Greifswald zur Zeit Rubenows, auf welcher die vorzüglichsten Gebäude, so wie die Hauptstrassen und Thore der Stadt dargestellt sind, ist zur Erläuterung der unten p. 128—148 gegebenen Beschreibung der Stadt, p. 106 hinzugefügt.

Dieselbe ist nach einem alten Oelgemälde der Familie Pogge vom J. 1552, so wie nach Merians Topogr. elect. Brand. et duc. Pom. und anderen Hülfsmitteln von Herrn Gymnasialzeichenlehrer C. A. Hube in verkürzter Längenausdehnung in Waßerfarben für Herrn Burgemeister Päpke (jetzt im Besitz von dessen Erben) ausgeführt und sind darnach photographische Copien und diese lithographische Darstellung von Winkelmann & S. in Berlin angefertigt. — Von den einzelnen Baulichkeiten [1]) der Stadt sind hervorzuheben:

Thore und Thürme.

(Vgl. Luc. Taccii oratio de urbe Gryphiswaldia, Daehn. Pomm. Bibl. II. p. 218—224.)

Im Vordergrunde die 6 Wasserthore (Vgl. unten p. 137—142) und die „valva canum“ [2]) mit einem Thurm am Ausgange der Hundestr. (p. 142, 145); der Thurm am Brüggstr.-Thor (p. 138), welcher in den dreissiger Jahren d. Jahrh. abgebrochen wurde; der Thurm am Kuhstr.-Thor (p. 137, 145), welcher später als Pulverthurm diente und i. J. 1758 aufflog; der Eckthurm an der Nordostseite der Stadt, welcher in seinen unteren Stockwerken noch

1) *Die p. 143, Z. 1, gen. Spuren des Wassermühlengrabens sind kürzl. zerstört.*
2) *Die v. Taccius ang. port. Anglorum ist wohl m. dieser od. d. valv. secret. identisch.*

erhalten ist; ferner zerstörte Thürme an der Nord- und Ostseite; so wie das Mühlen- und Vettenthor. (Vgl. unten p. 138, 144).

Kirchen und Klöster.

(Kosegarten, Nachr. v. d. Entstehung d. St. Greifsw. p. 10–19).
(Biederstedt, Gesch. u. Denkw. d. Nicolaik. Z. G. d. K. u. Prediger. IV. p. 1–40).

Neben dem äusseren Steinbeckerthor befindet sich die Heiligengeistkirche und vor dem Mühlenthor die Georgen- und Gertrudenkirche; alle drei i. J. 1631 von Perusius zerstört. (Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 779). — Innerhalb der Ringmauern sind zu erwähnen:

Die Marienkirche, die älteste der Stadt, schon v. 1241 erb. (Vgl. Kugler, Pomm. Kunstgesch. Balt. Stud. VIII. 1. p. 55. Kl. Schr. I. p. 701 mit Abb.).

Die Nicolaikirche (1298 zuerst erwähnt) hat nach dem zweimaligen Einsturz des Thurmes i. J. 1515 und 1560 jetzt eine veränderte Gestalt. Diese Abbildung zeigt noch die alte, 50′ höhere pyramidale Thurmspitze (jetzt 310′ hoch), den Dachreiter über dem Chor und die Zinnenbekrönung der 4 kleinen Eckthürme, jetzt, wie d. Hauptthurm mit zwiebelförmigen Spitzen. (Kugler, P. K. Balt. Stud. VIII. 1. p. 91. Kl. Schr. I. p. 730. mit Abb.).

Die Jacobikirche, unverändert, (1291 zuerst erwähnt. Siehe oben p. XVI.; Kugler a. a. O. p. 53 und p. 700 mit Abb.).

Die Kirche des Grauen Klosters (Franziskaner, Minoriten, minores), i. J. 1490 abgebrochen, mit den beiden Giebeln des quadratischen Schiffes und dem Dachreiter über dem Chor. (Kirchner, Balt. Stud. XV. 2. p. 161. mit Abb. und Merian, Top. el. Br. et duc. Pom.).

Das Schwarze Kloster (Dominikaner, praedicatores), dessen Kirche ebenso wie die Jacobikirche einen schmäleren achteckigen Chor hatte und dort lag, wo jetzt die Klinik steht. (Gesterding Nr. 602; Pyl, Petr. von Ravenna, Balt. Stud. XX. 1. p. 158, Anm.).

Gr. Oeffentliche Gebäude.

Das Rathhaus mit dem Thurm an der Westseite, 1714 und 1736 abgebrannt (Gesterding Nr. 1020, 1168), nur noch im unteren Stockwerk und an der Nordseite alt, sonst im Ren.-Stil restaurirt. (Vgl. unten p. 140).

Von dem ältesten Universitätsgebäude, zu welchem Rubenow 1456 die Häuser der Familien Letzenitz und Stubbe bestimmte, besitzen wir keine Abbildung; auf der Lithographie ist das i. J. 1591 unter Herzog Ernst Ludwig errichtete Gebäude, welches einen Thurm hatte und 1741 abgebrochen wurde, dargestellt. (Merian a. a. O.; Koseg., G. d. U. I. p. 225 ff.).

Privathäuser.

(Kugler a. a. O. p. 146, 769; Lübke, G. d. Arch. 1ste A. Fig. 150; 3te A. Fig. 393).

Von Privathäusern sind zu erkennen das i. J. 1800 abgebrochene Rubenowsche Haus (Vgl. unten p. 33), die Giebelhäuser am Markt Nr. 10–13 (p. 117) und Nr. 16, so wie das v. d. Ostensche Haus am Fischmarkt Nr. 25 (p. 119), endlich die Schreiberei, jetzt Töchterschule, in der Baderstrasse, in der Rubenow ermordet wurde (p. 141, Anm.).

Dr. Heinrich Rubenows
Leben
und die Geſchichte ſeiner Vorfahren.

In den Deutſchen Städten vereinigte ſich eine Reihe hervorragender Familien, welche nach dem Vorbilde der Stadt Rom den Namen Patricier[1]) führten und unter ihren Mitbürgern dieſelbe Bedeutung erlangten, wie ſie die Ritterſchaft unter den Landbewohnern empfing. Das Patriciat ſtand zu den Mitgliedern der ritterſchaftlichen Familien nicht im Gegenſatze, vielmehr bildeten beide Stände, welche eine gleiche Idee auf verſchiedenen Gebieten vertraten, eine Ergänzung unter einander. So erſehen wir aus den Stadtbüchern und Chroniken, daß einerſeits ritterſchaftliche Familien an der Verwaltung der Städte theilnahmen, andererſeits Patricier die Städte verließen und Mitglieder der Ritterſchaft wurden[2]). Die weſentliche Grundlage, auf welcher beide Stände ſich entwickelten, war die innige Liebe zur engeren Heimat und der freie Entſchluß, mit voller Thatkraft das Gedeihen derſelben zu fördern.

---

1) Sie führten auch den Namen Geschlechter, Geſchlechtede lude. (Vgl. Rubenows Verfassung der Stadt Greifswald, III. 3; bei Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 27.) Geistige Begabung, Tapferkeit, Reichthum, endlich wiederholte Wahl eines Familienmitgliedes in den Rath und zu andern städtischen Aemtern berechtigte zur Theilnahme an dem Patriciat. (Vgl. Brandenburg, Gesch. d. M. d. St. Stralsund. p. 8; Deecke, das Lübecker Patriciat, Mkl. Jahrb. X. p. 50; Lisch, das Rostocker Patriciat, Mkl. Jahrb. XI. p. 169 ff.)

2) Siehe die Urkundl. Beilage Nr. 9.

Während die Ritterschaft diesen Sinn in der Cultur des heimatlichen Bodens, im Schmucke der festen Burg und in der Vereinigung um den Landesherrn zu Kriegs- und Friedensdiensten bethätigte, richteten die Patricier ihr Augenmerk vorzugsweise auf das Gedeihen ihrer Vaterstadt, theils in der Unternehmung großer Handelsverbindungen, theils durch Bekleidung städtischer Aemter, welche zuerst ohne, dann seit den Bürgerverträgen v. J. 1616 bis zu unsern Tagen herab gegen eine sehr mäßige Besoldung zum Wohle des allgemeinen Besten verwaltet wurden.

Durch ein solches gemeinsames Wirken zu gleichem Zwecke wurde es möglich, daß die Städte eine bewundernswürdige Blüthe erlangten und einzelne unter ihnen die Culturstätten ganzer Länder und Stämme bildeten. Prächtige Dome in großen Verhältnißen, im reichen gothischen Stil ausgeführt, ragten mit ihren Thurmspitzen[1]) zum Himmel empor, und verkündeten schon aus der Ferne dem Wanderer, daß an jener Stätte ein Sammelplatz der Cultur und ein Mittelpunkt der Kunst und Wißenschaft bestehe. Mit den kirchlichen Gebäuden wetteiferte das Rathhaus als Vereinigungspunkt der Gemeinde durch architektonischen Schmuck, und in langen Reihen umgaben am Markt und in den Straßen hohe, zinnengekrönte Giebelhäuser die öffentlichen Gebäude. Während das Innere der Privathäuser mehr den praktischen Zwecken des Handels und der Gewerbe diente und des bildlichen Schmuckes entbehrte, waren die Kirchen, Klöster, Rathhäuser und andern öffentlichen Gebäude die eigentliche Stätte, in welcher sich die Bedeutung der Patricier offenbarte. Neben der Liebe für die Heimat waltete in ihnen ein tiefer religiöser Sinn und das Streben, die der Gottesverehrung geweihten

---

1) Namentlich auf die Erbauung der Thürme legte man sehr hohes Gewicht, es war in jenen Zeiten sogar ein Ehrenpunkt, durch Höhe des Thurmes die Nachbarstädte zu übertreffen. Bei der Erbauung des Nicolaithurmes in Greifswald i. J. 1653, welcher bedeutend niedriger als der 1650 vom Sturm herabgestürzte, i. J. 1608 erbaute Thurm ist, spottete ein Zeitgenosse über denselben als „parva quaedam turricula", eine Anschauung, welche Biederstedt in seiner Geschichte der Nicolaikirche vom Standpunkte des damaligen seichten Rationalismus unbegreiflich findet. (Vgl. auch über das Emporblühen der Pommerschen Städte und ihre kirchlichen Bauten K. von Rosen, die St. Marienkirche in Barth. 1867. p. 11, 12, 14, 16. Pommersches Jahrbuch I. p. 122 ff.)

Räume und Genoßenſchaften zu verherrlichen. Aus dieſem Grunde widmeten ſich faſt immer mehrere Familienmitglieder dem geiſtlichen Stande, während die Senatoren und Kaufherren gleicher Abkunft durch zahlreiche Stiftungen von Capellen und Altären mit Bildwerken und Gemälden, ſo wie durch Anlage der Familienbegräbniße innerhalb des Gotteshauſes demſelben einen reichen Schmuck gewährten und daneben in gleichem Sinne durch Vermächtniße zu wohlthätigen Zwecken ihre ärmeren Mitbürger vor Mangel zu ſchützen ſuchten.

In ſolcher Pracht blühten unſere Pommerſchen Städte Stralſund und Greifswald vom dreizehnten Jahrhundert bis zu unſern Tagen herab; davon geben einerſeits die kirchlichen und ſtädtiſchen Gebäude, ſo wie die zahlreichen Stiftungen, andererſeits auch die Stadtbücher und ein reicher Urkundenſchatz ein redendes Zeugniß. In dieſen iſt die Geſchichte des Patriciats niedergelegt und eine lange Reihe hervorragender Geſchlechter[1]) tritt uns aus dieſen Denkmälern entgegen, von denen einige ſolche Bedeutung erlangten, daß die Straßen und Thore der Stadt[2]) nach ihnen benannt wurden.

Vergleichen wir beide Nachbarſtädte hinſichtlich ihrer Familien, ſo iſt unverkennbar, daß in Stralſund eine größere Zahl bedeutender Perſönlichkeiten und zugleich ein bewegteres, kriegeriſches Leben erſcheint, im Gegenſatze zum letzteren auch bedeutendere Stiftungen und ein regerer Sinn für Wißenſchaft und Kunſt unter den Rathsherren[3]). Fehlt aber auch in Greifswald eine größere Reihe her-

---

1) Vgl. Dinnies, Stammtafeln; Brandenburg, Geschichte des Magistrats der Stadt Stralsund. p. 79—97; Gesterding, Beitr. z. Gesch. der Stadt Greifswald, 1. Fortsetzung, p. 111—228, 2. Fortsetzung; Schwarz, vom Ursprung der Stadt Greifswald. 1733. p. 83—99; Aug. Balthasars Sammlung: Vitae Pomeranorum. Vol. I—XLI. a. d. Trib.-Bibl.

2) Siehe die Urkundl. Beilage Nr. 10.

3) Vgl. Dinnies, Stammtafeln; Brandenburg, Gesch. d. Mag. d. St. Stralsund. p. 27, 33, 46—50, 59—64, 69—73. Von den Stiftern wohlthätiger Vermächtnisse in Stralsund nennen wir: Leo Valke 1263—1301, Nicolaus Siegfried 1373—1401, Albert Gyldenhuson 1369—1398, Rolof Moller 1453—1498, Henning Wardenberg 1482—1505, Arndt Schwarte 1564—1593, Peter Bavemann 1553—1580, Heinrich Hagemeister 1588—1616. (Vgl. Brandenburg a. a. O. p. 50, 64.)

Als vaterländische Geschichtsschreiber sind in Stralsund zu nennen: Dr. Nicolaus Gentzkow 1540—1576, dessen Tagebuch von Zober her-

vorragender Namen, so ging dafür aus einer ihrer Patricierfamilien ein Mann hervor, der an Heldenmuth, Größe des Geistes, gelehrter Bildung und Liebe zum Vaterlande alle übrigen übertraf, und der, neben zahlreichen Stiftungen zu wohlthätigen Zwecken, durch die Begründung der Stadtverfaßung und Universität in Greifswald sich ein Denkmal setzte, welches ihm im Pommerschen Patriciat die erste Stelle verleiht. Dieser Mann ist Dr. Heinrich Rubenow, seit dem Jahre 1449 Burgemeister der Stadt und seit 1456 Kanzler und Herzoglicher Vicedominus der Universität.

Schon seit Jahrhunderten ist die vaterländische Geschichtsschreibung bemüht, das Leben und die Thaten Rubenows zu erforschen, doch ist dies theils ohne genügende Kenntniß der urkundlichen Quellen, theils nur im Einzelnen an verschiedenen Stellen zerstreut, oft auch in Vorurtheilen befangen geschehen: deshalb mag es willkommen sein, wenn in den Pommerschen Geschichtsdenkmälern Rubenows Leben mit Benutzung der erhaltenen urkundlichen Quellen und im Zusammenhange beschrieben wird. Um aber dieser Aufgabe vollständig genügen zu können, ist es nöthig, die Geschichte seiner Vorfahren in ausführlicher Darstellung voranzuschicken, denn nur aus der reichen Vergangenheit seines Geschlechts läßt sich seine eigene Persönlichkeit und sein bedeutungsvolles Leben im richtigen Lichte erkennen.

---

ausgegeben ist in den Stralsunder Chroniken III., ferner Bartholomäus Sastrow 1562—1603, dessen Leben in drei Bänden von Mohnike herausgegeben ist, ferner Heinrich Busch 1572—1577, Dr. Johann Domann 1592—1618, Dr. Lambert Steinwich 1601—1629, in neuerer Zeit Henning Leve 1689—1709, Joh. Ehr. Charisius 1716—1760, Joh. Albert Dinnies 1753—1801 (Br. a. a. O. p. 61, 71), Dr. Arn. Brandenburg 1808, Dr. C. G. Fabricius 1820.

Ueber Greifswalder Stiftungen vgl. Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 575, 1. Forts. p. 83 ff., 2. Forts. p. 1—372; Pyl, Pommersche Geschichtsdenkmäler II. p. 153, 197.

Geſchichte der Vorfahren
Dr. Heinrich Rubenows.

Was die älteren Geſchichtsſchreiber über den Urſprung der Familie Dr. Heinrich Rubenows und über ſeine Vorfahren berichten, beruht nur auf Vermuthungen, welche aus den Verzeichnißen der Rathsmitglieder von Alb. Georg Schwarz; Vom Urſprung der Stadt Greifswald, 1733, p. 84—87. und Carl Gesterding, Fortſ. zum B. z. G. d. St. Gr., 1829, p. 113—119. hervorgegangen ſind. Erſt Koſegarten ſtellte in ſeiner Geſchichte der Univerſität, II. p. 273—281. diejenigen Urkunden aus dem Liber de hereditatum resignatione zuſammen, welche über die Deſcendenz von Rubenows Großvater Auskunft geben. Dieſe Nachrichten gehen aber nur bis zum Jahre 1394 zurück und laßen den Zuſammenhang mit den älteren Generationen der Familie unaufgeklärt. Es war demnach nothwendig, in dieſer Beziehung die älteren Stadtbücher: Mem. B. XIV. (Lib. civ.) u. XV. (Lib. de obligat. resign.), ſo wie die gleichzeitigen Urkunden zu Rathe zu ziehen, um eine vollſtändige und durch die Quellen beglaubigte Familiengeſchichte zu gewinnen. Die Ausbeute dieſer Forſchungen iſt nun in folgender Abſtammung niedergelegt.

Erste Generation.

Everhardus de Rubenow I.

(† vor 1311.)

Als den erſten Träger des Geſchlechtsnamens und ſomit als den uns bekannten Stammvater der Familie können wir **Eberhard de Rubenow** bezeichnen. Derſelbe wird in dem älteſten Stadterbebuche von Greifswald zweimal in folgenden Aufzeichnungen erwähnt:

Mem. B. XIV. f. 38 v. Anno 1311.

Johannes de Brandenburg tenetur uxori et pueris Everhardi de Rubenow centum marc. denariorum, et dabit de eis quolibet anno X marcas denariorum in festo penthecostes, pro quibus suam obligavit hereditatem sitam juxta forum, consentientibus suis filiis et pueris universis. Actum eodem festo penthecostes anno supradicto.

Mem. B. XIV. f. 43. Anno 1314.

Hereditas Thidemanni de Kemenizce sita in platea pontis obligatur

dominae Elizabet relictae Everhardi de Rubenow bonae memoriae et ejus pueris pro XL marcis denariorum, quousque redimere (poterit) pro eisdem denariis et dabit pro eis in festo beati Martini redditus IIII marc. quovis anno.

Daß derſelbe Eberhard von Rubenow genannt wird, macht die ſchon von Koſegarten, G. D. U. I. p. 44. ausgeſprochene Vermuthung, die Familie habe von dem zwiſchen Greifswald und Wolgaſt belegenen Dorfe Rubenow ihren Namen, zur Gewißheit, um ſo mehr als die folgenden Generationen ihren Namen ohne die Bezeichnung von gebrauchen. Ein Uebergang zwiſchen beiden Schreibweiſen wird durch die i. J. 1349 gebrauchte Bezeichnung ſeines Enkels Everhardo dicto Rubenow gebildet. Möglicherweiſe gehörte die Familie zu der Ritterſchaft und führte, ähnlich wie die Stralſunder Familie von Semlow, einen andern durch die lokale Bezeichnung verdrängten Namen[1]). Hierauf deutet einerſeits die nur mäßige Ausdehnung des Geſchlechts, andererſeits das von demſelben geführte Wappen. Dasſelbe, wie es auf dem Grabſtein Rubenows und an mehreren Urkunden erhalten iſt, zeigt im Schilde auf einem Schrägebalken drei ſpringende Windſpiele mit goldenen Halsbändern, und zu beiden Seiten derſelben je drei Weinblätter. Auf dem Helm, welcher auf dem Grabſtein fehlt und nur an den Urkundenſiegeln vorkommt, findet ſich ein viertes Windſpiel neben einem Pfauenwedel[2]). Das letztere Emblem bezieht ſich auf eine beſondere Würde des Geſchlechts, während die Windſpiele auf das ritterliche Vergnügen der Jagd zu deuten ſcheinen. Möglicherweiſe bezieht ſich das letztere Attribut auch auf den Namen des Geburtsortes Rubenow, deſſen Slaviſche Bezeichnung auf ſeine Lage in der Ebene am Fuße des Ziſeberges und am Saume

---

1) Vgl. Fabricius, Urk. z. G. d. F. Rügen. II. p. 99; Pyl, Pomm. Geneal. II. 1. p. 11.

2) Auf dem in Aug. Balthasars vita Rub. abgebildeten Wappen erscheint der Pfauenwedel mit einem säulenartigen Fuss, auf dem an den Urkunden erhaltenen Wappen kleiner und wie ein Palmenbaum geformt. Aehnlich ist diese Bildung auf den Wappen der Lüneburgischen Linie des Geschlechts Behr. Vgl. Lisch, Urk. u. Forts. z. G. d. G. Behr I. Taf. I. X. XII. p. 12, wo die Bedeutung des Pfauenwedels für die Würde der Familien nachgewiesen ist.

eines Waldes hinzuweisen scheint [1]). Diese landschaftliche Umgebung war geeignet, bei den Vorfahren Eberhards, während sie in dem genannten Orte wohnten, eine so überwiegende Neigung zur Jagd hervorzurufen, daß sie den hierauf bezüglichen Namen Eberhard als Hauptnamen führen und ein entsprechendes Emblem in ihr Wappen aufnehmen mochten [2]). Da nämlich der Name Rubenow einzig und allein in diesen beiden mitgetheilten Aufzeichnungen des genannten Stadtbuches vorkommt, so liegt die Vermuthung nahe, daß in der ersten Zeit der Entstehung Greifswalds von 1233 bis zum Anfang des folgenden Jahrhunderts die Familie auf dem Dorfe Rubenow wohnte und daß **Everhardus de Rubenow** der erste war, welcher von dort in die Stadt zog. Da er nach den mitgetheilten Aufzeichnungen, in denen schon von seinen Erben die Rede ist, vor dem J. 1311 verstarb, so wird er ungefähr i. J. 1250 geboren sein. Er war mit Elisabeth aus einer nicht genannten Familie verheirathet, die ihn um mehrere Jahre überlebte, und hinterließ mehrere Söhne. Unter diesen seinen Nachkommen blieben die Vornamen Eberhard, Heinrich und Johann erblich und dienen namentlich dazu, den Zusammenhang der drei ersten Generationen festzustellen [3]). Auch der Name der Ahnmutter Elisabeth findet sich bei ihrer Urenkelin wieder.

Zweite Generation.

Ueber die näheren Verhältniße der Söhne Eberhard Rube-

---

1) Der Name **Rubenow** wird in einer Urkunde v. J. 1327 **Ruvenow** geschrieben und ist wohl der Slavischen Sprache entlehnt. Vgl. über ähnliche Ortsnamen: Revene, Revenino, Rowa, Rovene und ihre Zusammenstellung mit rowny, rowina, eben, Ebene, Cod. dipl. Pomeraniae p. 62. A. 14, p. 75. A. 5, p. 185. A. 4; sowie Ruben, Rubitz, Rubow und deren Zusammenstellung mit rub (romb), Saum, Tuch, Buttmann, die Deutschen Ortsnamen, 1856, p. 138. Nach der Meinung des Herrn Superintendenten Quandt bedeutet Rubenow hinsichtlich dieser Ableitung von romb und hinsichtlich seiner Lage an der Gränze des 1288 von Wolgast abgezweigten Kirchspiels Cröslin, und der Gränze zwischen dem Burgbezirk Wolgast und dem Lande Wusterhusen — einen Gränzort.

2) Ueber den Namen Eberhard vgl. Pott, Personen und Ortsnamen, p. 54, 205, 667. Balthasar a. a. O. bezeichnet die drei Windspiele als canes armillatos venatorios flavidi coloris.

3) Vgl. die beigegebene Stammtafel I.

nows I. sind wir aus dem Grunde weniger genau unterrichtet, weil in den für ihre Lebensumstände wichtigen Jahren von 1348—1351 keine Aufzeichnungen in den Stadtbüchern erhalten worden sind. Dieselben sind entweder in Folge des von 1348—1351 herrschenden Schwarzen Todes unterblieben, oder es sind die betreffenden Pergamentblätter der Stadtbücher verloren gegangen.

Diesem Mangel wird jedoch durch mehrere gleichzeitige Urkunden abgeholfen, aus deren Inhalt wir vier der oben angeführten Söhne Eberhard Rubenows I. näher zu bezeichnen im Stande sind.

Heinrich Rubenow I.

Rathsherr von Greifswald i. J. 1327.

In der Beschreibung, welche der Rath von Greifswald i. J. 1327 über den Rügischen Erbfolgekrieg anfertigen ließ, wird am Anfange derselben ein Verzeichniß der Rathsmitglieder und unter diesen als fünfter in der Reihenfolge **Hinricus Rubenow** angeführt. Da nun in der dritten Generation Eberhard Rubenow II. und in der vierten Heinrich Rubenow II., des Letzteren Sohn, auftreten, so ist es wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß in beiden Fällen der Enkel nach dem Großvater genannt worden und Heinrich Rubenow I. als ein Sohn von Eberhard Rubenow I. anzusehen ist. Eberhard Rubenow II., welcher i. J. 1351 Burgemeister wurde und i. J. 1379 starb, war anscheinend zu Anfange des Jahrhunderts geboren und der Pathe seines Großvaters **Eberhardus de Rubenow**, welcher c. 1310 starb. Ebenso erhielt Heinrich Rubenow II., welcher i. J. 1384 in den Rath trat und 1419 starb, bei seiner Taufe, die etwa i. J. 1336 stattfand, von seinem Großvater Heinrich Rubenow I. als Pathe den gleichen Namen. Letzterer war nach dieser chronologischen Zusammenstellung etwa 1280 geboren und starb wahrscheinlich vor dem J. 1338, da in einem Verzeichniß der Rathsmitglieder desselben Jahres, in welchem die Mehrzahl seiner Amtsgenoßen v. J. 1327 wiederholt genannt wird, sein Name nicht mehr vorkommt. Die betreffende Urkunde des Rathsarchivs, welche einen Kaufvertrag zwischen der Stadt Greifswald und den Brüdern v. Spandow v. J. 1338 enthält, findet sich bei Dähnert, Pomm. Bibl. IV. p. 102, wo jedoch die Mehrzahl der Namen unrichtig abgedruckt worden ist [1]).

1) Gesterding, Beitr. z. Gesch. d. St. Greifswald, Nr. 103.

Ueber die Verheirathung von Heinrich Rubenow I. ist uns nichts bekannt, dagegen läßt ein am Schluße der oben genannten Beschreibung des Rügischen Erbfolgekrieges mitgetheiltes Verzeichniß der von der Stadt Greifswald aufgewendeten Kriegskosten erkennen, daß er im Besitz eines großen Reichthums gewesen ist. Unter den Rathsmitgliedern, deren Beiträge zu Anfang des Verzeichnißes aufgezählt sind, während die Gaben der übrigen Bewohner nach den Straßen geordnet werden, wird Heinrich Rubenow I. mit folgenden Worten erwähnt:

> Ego Hinricus Rubenow mille marcas et ducentas marcas (exposui).

Dieser Beitrag von 1200 Mark (nach Kosegartens Berechnung in unserem Gelde etwa 3400 Thaler) wurde nur von dem des Rathsherrn Nicolaus von Lübeck übertroffen, welcher 1400 Mark, d. h. etwa 4000 Thaler, beisteuerte. Da die übrigen Rathsmitglieder und Einwohner nur Beiträge von 80 — 551 und 5 — 400 Mark, da ferner die wegen ihres Reichthums bekannten Familien Letzenitz und Hilgemann nur mit Gaben von 91, 200 und 300 Mark, da endlich die drei Burgemeister Walter von Lübeck, Gotschalk Rabode und Heinrich Westphal nur mit 820, 819 und 402 Mark vertreten sind, so ist deutlich, daß Heinrich Rubenow I. durch Reichthum und Opferfreudigkeit ausgezeichnet war. Nur die Familie von Lübeck, schon seit dem J. 1255 im Greifswalder Rath vertreten und bis zum sechszehnten Jahrhundert die ausgedehnteste und bedeutendste Patricierfamilie der Stadt, mag ihn in dieser Weise übertroffen haben.

Um so bedauernswerther ist es, daß wir über diesen hervorragenden Mann so geringe Kunde haben. Wann er in den Rath trat, ob er die Burgemeisterwürde nach Walter von Lübecks Tode erhielt, wann er starb — alle diese Fragen laßen sich nicht beantworten, da keine einzige Urkunde außer der genannten Beschreibung seinen Namen bezeugt. Nach einer Aufzeichnung des Stralsunder Bürgerbuches hätte er dort möglicherweise Grundbesitz und demzufolge auch das Bürgerrecht erworben. Im J. 1332 und 1335 werden dort nämlich mehrere Familienmitglieder, unter ihnen H'. Rubenow, so wie Titlevnus (Detlef) Rubenow und Henneke Ru-

benow, als Bürger genannt[1]), doch läßt sich diese Annahme nicht mit Sicherheit nachweisen.

Auch jene wiederholt genannte Beschreibung ist grade an denjenigen Stellen, an welchen Heinrich Rubenows I. Name vorkommt, in dem Originalmanuscript v. J. 1327 lückenhaft. Nach der Art und Weise, wie Kosegarten, Pommersche Geschichtsdenkmäler I. p. 234; Von der Entstehung der Stadt Greifswald, p. 30; Fock, Rügensch-Pomm. Geschichte, III. p. 71 Anm. von demselben sprechen, sollte man annehmen, daß die Urschrift vollständig erhalten sei, dem ist aber nicht so[2]). Schon ein Brief des Prof. A. G. Schwarz († 1755) ohne Datum, welcher von Gesterding dem Original beigeheftet ist, bezeugt, daß vor mehr als hundert Jahren drei bedeutende Lücken in demselben vorhanden waren. Dieselben erstrecken sich nach dem Abdruck in Dähnerts Pomm. Bibl. V. 1) von p. 134, Z. 23 v. o. apportari — p. 137, Z. 1 v. o. et ne etiam. 2) von p. 139, Z. 22 v. o. (cir)cuitum — p. 140, Z. 32 v. o. pro ipsius. 3) p. 141, Z. 40 v. o. castrum Ecbergh — p. 146, Z. 24 v. o. Ego Hinricus de Kile 200 M. Demnach fehlt der oben angeführte Beitrag Heinrich Rubenows I. in dem Originalmanuscript, und habe ich denselben in der Weise, wie der Beitrag von Nicolaus von Lübeck angegeben ist, ergänzt, der, in der Urschrift erhalten, lautet:

> Ego Nicolaus de Lubeke mille marcas et quadringentas marcas (exposui).

Auch die im Rathsarchiv Mem. B. IV. erhaltene alte Abschrift enthält an derselben Stelle eine Lücke, welche die Blätter f. 56 – 58 umfaßt und sich bei Dähnert, Pomm. Bibl. IV. von p. 143, Z. 26 v. o. et ducentas — p. 147, Z. 11 v. o. Relicta Ruschen 11 M. erstreckt. Demnach beruht unsere Kenntniß von Heinrich Rubenow I. jetzt nur noch einerseits auf dem Manuscript von A. G. Schwarz und dem wahrscheinlich nach dieser Abschrift besorgten Abdruck in Dähnert, Pomm. Bibl. V. p. 146, andererseits auf einem Auszuge des Stralsunder Burgemeister Busch († 1577), abgedruckt in Mohnikes und Zobers Stralsunder Chroniken. I.

---

1) Nach einer Mittheilung des Herrn Kreisrichter Hagemeister in Stralsund.

2) Vgl. Kosegarten, Pomm. Gd. I. p. 163.

p. 313—314. Das Original ſcheint weder von Buſch noch von Dähnert benutzt worden zu ſein, da zwiſchen demſelben und den beiden Abſchriften weſentliche Abweichungen in der Schreibart und ſogar in der Stellung der Namen ſtattfinden, ein Mangel, der auch in der erwähnten alten Abſchrift nicht vermieden iſt. Eine richtige Anordnung finden wir bei Koſegarten, Pomm. Geſchd. I. p. 191 u. 233. Bei dieſem Sachverhalte können wir demnach nicht mit Sicherheit annehmen, daß die Reihenfolge der Beiträge und die Schreibart der Namen, wie ſie Buſch in den Stralſ. Chron. I. p. 313. und Dähnert, Pomm. Bibl. V. p. 146. geben, genau der verlorenen Stelle in der Urſchrift entſprochen habe. Dieſe Unſicherheit wird noch dadurch vermehrt, daß das erhaltene Verzeichniß der Namen zu Anfang der Beſchreibung (Koſ. a. a. O. p. 233) eine völlig verſchiedene Anordnung zeigt. Während dort Heinrich Rubenow I. als fünfter in der Reihenfolge erſcheint, nimmt ſein Beitrag die vierte Stelle ein. Nur die drei Burgemeiſter Walter von Lübeck, Gotſchalk Rabode und Heinrich Weſtphal nehmen in beiden Verzeichnißen die drei erſten Stellen ein, wodurch ihre amtliche Würde bezeugt iſt [1]). In Bezug Heinrich Rubenows I. läßt ſich aus der Stellung ſeines Namens in beiden Verzeichnißen ſchließen, daß er zu den älteren Rathsmitgliedern gehörte. Hinſichtlich der Schreibweiſe ſeines Namens iſt zu bemerken, daß derſelbe an der erhaltenen Stelle im Original mit Reagentien behandelt worden und deshalb nicht mit Sicherheit feſtzuſtellen iſt. Da nun bei einem anderen Familienmitgliede (Dähnert, P. B. V. p. 147, Z. 9 v. o.) derſelbe Name im Original Ruuenowe geſchrieben und dafür ſpäter Rubenowe corrigirt iſt, ſo liegt die Vermuthung nahe, daß auch Heinrich Rubenows I. Name urſprünglich Ruuenowe geſchrieben und erſt ſpäter in die gewöhnliche Schreibart verändert worden ſei.

---

1) Seltsamer Weise ist von Kosegarten, der die Schreibweise und Reihenfolge Dähnerts (Pomm. Bibl. V. p. 131) in den Pomm. G. I. p. 191 berichtigt, die Anordnung der Beiträge in seiner Nachricht von der Entstehung der Stadt Greifswald, p. 30, willkürlich verändert und sind statt der Lateinischen Vornamen, welche das Original enthält, Niederdeutsche gewählt.

Magiſter Johannes Rubenow I.

rector ecclesiae in Wolgast, 1341.

Magiſter Everhardus Rubenow II.

ejus frater, clerici, 1341.

werden beide als Zeugen in einer Urkunde v. J. 1341 genannt, welche einen Kaufvertrag zwiſchen dem Kloſter Eldena und der Stadt Greifswald enthält und ſich im Rathsarchive befindet[1]). Beide Familienmitglieder ſind, nach den Vornamen und der Zeitfolge zu urtheilen, jüngere Söhne von **Everhardus de Rubenow** I. und Brüder von **Heinrich Rubenow** I. Wie ich in der Einleitung auseinanderſetzte, war es eine gewöhnliche Erſcheinung, daß von mehreren Söhnen einer Patricierfamilie ſich einige dem geiſtlichen Stande widmeten. Möglicherweiſe iſt M. Joh. Rubenow derſelbe, von dem im Lib. de hered. res. f. 8 v., 9. im J. 1350 geſagt wird, daß er früher ein Haus in der Steinbeckerſtraße in Greifswald beſaß. Dort wird er f. 8 v. **Johannes**, f. 9 **Henneklnus** genannt. Ob er mit dem i. J. 1335 in Stralſund genannten **Henneke** Rubenow zu identificiren ſei, iſt nicht nachzuweiſen.

Rubenowe,

civ. Gryph. anno 1327.

In dem oben erwähnten Verzeichniß der Beiträge zu den Kriegskoſten des Rügiſchen Erbfolgekrieges, bei Dähnert, Pomm. B. V. p. 147, Z. 9 v. o. wird unter den Bewohnern der Stadt ein zweites Familienmitglied, jedoch ohne Vornamen mit folgenden Worten erwähnt:

In platea Pontis habitantes videlicet:
Ruvenowe C m̄r (exposuit).

Da nun in der Folge in den Stadtbüchern mehrere Familienangehörige vorkommen, welche nicht als Brüder, wohl aber als nahe Verwandte der Nachkommen von Eberhard I. und Heinrich I. Rubenow bezeichnet werden, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie von dieſem ohne Vornamen aufgeführten **Rubenowe** abſtammen, und daß dieſer als ein Bruder von Heinrich Rubenow I. und Sohn von Eberhard Rubenow I. anzuſehen iſt. Dieſe ſpäteren Familienangehörigen ſind:

1) Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 108 a.

1. Andreas Rubenow,
civ. Gryph. anno 1352,

auch **Drewes** Rubenow genannt, wird v. J. 1352—1375 im Lib. de obl. res. f. 118 und im Lib. de her. res. f. 4, 16 v. 76, 88 v. aufgeführt und ſcheint i. J. 1379 ſchon verſtorben zu ſein. Nach den Verhandlungen, in denen er auftritt, und die ſich namentlich auf Ankauf von Buden beziehen, ſcheint er wenig hervorgetreten zu ſein.

2. Dietrich Rubenow,
civ. Gryph. anno 1354,

wird ſeit 1354 in den Stadtbüchern bei mehreren Geldgeſchäften und als Beſitzer eines Hofes in Wampen erwähnt und ſtarb vor dem J. 1361. Er hinterließ eine Tochter, als deren provisor i. J. 1362 der Rathsherr Gerhard Gnaskow genannt wird [1]).

3. Gherardus Rubenow,
Greifswaldischer Vogt in Falsterbo vor dem J. 1379,

auch **Gherete** oder **Gerth** Rubenow genannt, wird v. J. 1359 bis 1379 im Lib. de obl. res. und Lib. de her. res. erwähnt und bekleidete vor dem J. 1379 das Amt eines Deutſchen Vogts in Falſterbo in Schweden. Dieſe und andere genauere Kunde erhalten wir über denſelben aus einer größeren Urkunde vom J. 1379, welche im Lib. de obl. res., Mem. B. XV. f. 132—134 in Niederdeutſcher Sprache verzeichnet iſt. Dieſelbe hat von allen Urkunden der vier Stadtbücher den größten Umfang und bezieht ſich auf eine Streitigkeit, welche Gerth Rubenow mit ſeinem Schwager Conrad Kannegeter hatte. In dieſer Schrift nennt jener ſich ſelbſt:

> **Do ik Ghereke voget was to Walſterbode van der ſtad wegen to Gripeswolde.**

Es iſt wahrſcheinlich, daß Gerth Rubenow dieſe einflußreiche Stellung durch Vermittelung ſeines Verwandten, des Burgemeiſters Everhard Rubenow II. erhielt. In derſelben hatte er unter dem Namen Vogt oder Advocatus die Gerichtsbarkeit der in Falſterbo wohnhaften Greifswalder zu beſorgen, ſo wie deren und der Stadt Gerechtſame gegen die anderen Landsmannſchaften wahrzunehmen [2]), bekleidete alſo gewißermaßen das Amt eines Greifswalder Conſuls

1) Lib. obl. XV. f. 35, 69. Lib. her. XVI. f. 14 v. f. 27 v.

2) Kosegarten, Pomm. Gesch.-D. I. p. 81—90. O. Fock, Rüg. Pomm. Gesch. III. p. 92 ff.

nach unſerem Sprachgebrauche. Aus derſelben Urkunde geht hervor, daß eine ungenannte Schweſter von Gerth Rubenow an Conrad Kannegeter, einen Sohn von Heinrich K., dem Stammvater einer bedeutenden Greifswalder Patricierfamilie, verheirathet war. Die betreffenden Worte lauten:

Des my ſyn vader Heyne Kannengheter lovet hadde, do ik myne ſuſter zyneme ſone gaf. (Vgl. L. obl. XV. f. 128 v.)

Nach den ſonſtigen Mittheilungen der Stadtbücher, welche mehrere Hauskäufe desſelben betreffen, ſcheint Gerth ein begüterter Mann geweſen zu ſein[1]). Unter andern verkaufte er im J. 1360 ein Haus am großen Markt, nebſt einem Hauſe, welches daranſtieß und mit der Fronte nach der Brüggſtraße lag, an ſeinen Verwandten den Burgemeiſter Eberhard Rubenow[2]), welcher dieſelben bis zu ſeinem Tode bewohnte. — Eins dieſer Häuſer iſt wahrſcheinlich noch erhalten und mit einem der am Markt belegenen Häuſer Nr. 10—13 identiſch, deren Umfang bis zur Brüggſtraße ausgedehnt iſt. Auch in Stralſund erwarb er Grundbeſitz, da ſein Name i. J. 1348 im Stralſunder Bürgerbuche genannt wird.

Ueber die Verheirathung von Gerth Rubenow erfahren wir nichts. In einer Verhandlung vom J. 1377 iſt er Beiſtand der Wittwe Margarete Vader[3]), was auf eine eheliche Verbindung mit dieſer Familie ſchließen ließe, doch kann dieſelbe auch ſeine Schweſter geweſen ſein.

4. Herding Rubenow,

civ. Gryph. 1360, † vor 1394,

wird im Lib. de obl. res. und Lib. de her. res. ſeit dem J. 1360 erwähnt, und ſtarb vor dem J. 1394. Derſelbe war verheirathet mit Anna Kempe, einer Tochter von Heinrich Kempe und Adelheyd, welche nach Heinrich Kempes Tode (v. 1377) ſich mit Heinrich Nagel verheirathete[4]). Aus den ſehr zahlreichen Aufzeichnungen der Stadtbücher über ihn, welche 9 Geldgeſchäfte und 22 Veränderungen von Grundſtücken[5]) in 12 verſchiedenen Straßen der Stadt und vor den Thoren betreffen, können wir entnehmen,

1) Lib. obl. XV. f. 56, 58 v., 110 v. Lib. her. XVI. f. 63, 64.
2) Lib. her. XVI. f. 25 v.
3) Lib. obl. XV. f. 126.
4) Lib. obl. XV. f. 124 v. Lib. her. XVI. f. 92, 117 v.
5) Lib. obl. XV. f. 83 v. — 163. Lib. her. XVI. f. 23 v. — 122.

daß derſelbe ſehr begütert war und einen ausgedehnten Handel betrieb. Auch ſtand er mit den Patricierfamilien Warskow und Hagemeiſter in naher Verbindung, wie ſich daraus ſchließen läßt, daß er Teſtamentsvollzieher von Conrad Hagemeiſter sen. Gr. 1359, † v. 1366, und Beiſtand von deſſen Wittwe Margarete, einer Tochter von Albert Warskow, war, und daß i. J. 1386 die Brüder Hermann und Peter Warskow vor ihm und Nicolaus Roſe ihre Erbtheilung ſchloßen. Da er in beiden Urkunden proximus und vrunt genannt wird, ſo iſt wahrſcheinlich, daß Albert Warskow mit einer Schweſter Herding Rubenows verheirathet war [1]). Im J. 1389 machte er eine Stiftung von 1 Mark jährlicher Hebung bei dem Heiligengeiſtkloſter in Greifswald zu kirchlichen Zwecken [2]).

Nach ſeinem Tode vor dem J. 1394 hinterließ er mehrere Kinder, unter deren Vormündern i. J. 1408 Burgemeiſter Heinrich Rubenow II. als naher Verwandter mit folgenden Worten genannt wird:

> Do zede her Hinrik Rubenow: Herdink Rubenow de olde hat my, dat ik mit her Haghedorn unde mit andern vrunden synen leſten willen wolde helpen vorvullen unde synen kindern unde ſinem wiwe wolde helpen, wor ik mochte [3]).

Herding Rubenows Wittwe Anna verheirathete ſich i. J. 1398 mit Heinrich Vaghet und erhielt bei der Theilung mit ihren Kindern, die damals noch unter Vormundſchaft ſtanden, ein Haus in der Knopfſtraße, ein Eckhaus in der Brüggſtraße und zwei Buden in der Hunnenſtraße [4]). Hieraus geht hervor, daß ihr erſter Gatte ein ſehr bedeutendes Vermögen hinterließ.

Von Herdink Rubenow ſtammen vielleicht mehrere Familienglieder ab, deren Urſprung ſich nicht nachweiſen läßt:

I. Gen. **Hans Rubenow**, sarrator, 1419. (Mem. B. XV. f. 209 v. XVI. f. 173.)

Joh. Rubenow, linifex, 1427. (Mem. B. XV. f. 230 v.)

---

1) Lib. obl. XV. f. 83 v. Lib. her. XVI. f. 46 v. 111.
2) Lib. her. XVI. f. 117 v.
3) Lib. obl. XV. f. 195 v.
4) Lib. her. XVI. f. 133, 135 v.

II. Gen. **Matthias Rubenow**, 1484—1495. (Mem. B. XVII. f. 18, 18 v. 29, 30, 31 v., 32.)

Peter Rubenow, 1526. (Mem. B. XVII. f. 70.) Derselbe wohnte nach dem Steuerbuch Mem. B. XXXIV. v. J. 1499—1524 in der Büchstrasse.

Egidius Rubenow, 1535. (Urk. S. v. Gesterding i. B. d. Gr. A. d. G. d. P. G.)

III. Gen. **Joachim Rubenow**, 1599. (Mem. B. XXVIII. f. 22.)

Dritte Generation.

Eberhard Rubenow III.

Burgemeister von Greifswald i. J. 1351—1379,

war, wie ich oben auseinandergesetzt habe, nach den Familiennamen und der Chronologie zu schließen, ein Sohn von Heinrich Rubenow I. und Enkel von Eberhard Rubenow I. Derselbe wird zuerst als Rathsherr in einer Urkunde v. J. 1349, welche einen Kaufvertrag zwischen ihm und der Familie Dotenberch betrifft[1]), mit folgenden Worten angeführt:

> Honorabili viri domino Everhardo dicto Rubenow, consuli in Gripeswold —

trat jedoch wahrscheinlich schon früher in den Rath. Später seit dem J. 1351 wird er in den Urkunden und Stadtbüchern als Burgemeister (Proconsul) genannt und stirbt in diesem Amte i. J. 1379. Diese dreißigjährige Zeit seiner Amtsführung war durch die Einberufung der Hansetage nach Greifswald in den J. 1361 und 1363[2]), so wie durch die Theilnahme der Stadt an dem siegreichen Nordischen Kriege i. J. 1367—1370 ausgezeichnet[3]). Ein ausgedehnter Handel begünstigte das Emporblühen der Stadt, deren Grundbesitz vom J. 1357—1383 durch Ankauf der Dörfer Steffenshagen, Petershagen, Jarmshagen und Krauelshorst, nebst Gristow, Kalkvitz, Brook, Kowall und der Insel Riems, so wie von Stahlbrode, Reinberg, Hinrichshagen und Dömitzow für das Heiligengeist-

---

1) Gesterding, Beitr. z. d. Gesch. d. Stadt Greifswald. Nr. 124 a. v. J. 1349.

2) Willebrandt, Hansische Chronik 1748, am Schluss im Verzeichnisse der Hansatage.

3) Otto Fock, Rüg. Pomm. Gesch. B. III.

Kloſter vergrößert wurde [1]). Auch Eberhard Rubenow vermehrte den von ſeinen Vorfahren ererbten Reichthum durch Ankauf einer großen Zahl von Häuſern, Gärten und Aeckern. Unter den äußerſt zahlreichen Aufzeichnungen der Stadtbücher [2]) über ihn betreffen 33 Urkunden Veränderungen von Grundſtücken in ſeinem Beſitz. Unter dieſen ſind vorzugsweiſe wichtig: ein Ankauf von Lehngütern (bona pheodalia) i. J. 1355 von Dietrich Derſekow; eines großen Eckhauſes, genannt de Engelborch, i. J. 1362 von der Familie Straceborch; eines Hofes mit 30 Morgen Ackers, zwiſchen dem Eldenaer Kloſtergebiet und Hohenmühl belegen, i. J. 1367 von den Erben des Rathsherrn Conrad Hagemeiſter; endlich, wie ſchon oben erwähnt, zweier zuſammenhängender Häuſer, am großen Markt und in der Brüggſtraße belegen, von ſeinem Verwandten Gerth Rubenow i. J. 1360 [3]). Dieſes Haus gelangte nach ſeinem Tode in den Beſitz ſeines Schwiegerſohnes, des Rathsherrn Otto Lankow [4]).

Mit den bedeutendſten Greifswalder Patricierfamilien Letzenitz und von Lübek ſtand er in ſehr naher Verbindung, da er wiederholt als deren Beiſtand in den Stadtbüchern genannt wird [5]), auch war er Patron einer Vikarie in der St. Gertrudskirche [6]). Auch er ſcheint in Stralſund Grundbeſitz erworben zu haben, da im Bürgerbuche i. J. 1348 ein dominus Rubenowen als Zeuge genannt wird [7]).

Verheirathet war er mit Gheſeke, die ihn um mehrere Jahre überlebte [8]). Da er ein naher Verwandter des Rathsherrn Johannes von Lübeck († v. 1352) genannt wird [9]) und der Name Gheſeke in dieſer Familie vorkommt [10]), ſo wäre es möglich, daß ſeine Gattin

1) Gesterding, B. z. d. Gesch. d. St. Gr. Nr. 144, 175, 178.

2) Lib. obl. XV. f. 23—131 v. Lib. her. XVI. f. 4 v. — 87 v.

3) Lib. her. XVI. f. 14 v. 32. 46 v. 25 v.

4) Lib. obl. XV. f. 137 v.

5) Lib. obl. XV. f. 72 v. 75. Lib. her. XVI. f. 3 v.

6) Lib. obl. XV. f. 73 v.

7) Nach einer Mittheilung aus dem Stralsunder Bürgerbuch von Herrn Kreisgerichtsrath Hagemeister. Diese Nachricht macht es wahrscheinlich, dass er schon vor dem J. 1348 in den Rath trat.

8) Lib. obl. XV. f. 137 v. Lib. her. XVI. f. 96.

9) Lib. her. XVI. f. 3 v.

10) Dinnies, Stammtafel d. F. v. Lübeck, XXX b.

zu derſelben gehörte. Aus dieſer Ehe ſtammen mehrere Kinder, von denen uns 2 Söhne, Johannes III., Heinrich II., und 4 Töchter, Hezeke, Alveke, Gheſeke und Eliſabeth, bekannt geworden ſind, von denen die letztere den Namen ihrer Urgroßmutter, der Gattin von Everhard de Rubenow I., führt. Mehrere andere Söhne desſelben ſtarben jung, oder ſind nicht näher bekannt geworden. (Siehe die Verhandlung v. J. 1380, Beil. I.)

Johannes Rubenow II.

plebanus in Sundis 1353, † v. 1384,

iſt, nach dem Vornamen und der Chronologie zu urtheilen, ein jüngerer Bruder Eberhard Rubenows III. und ein Sohn von Heinrich Rubenow I. Derſelbe wird in einem Verzeichniß der Prälaten der Camminer Diöceſe genannt [1]) und iſt wahrſcheinlich identiſch mit Johannes Rubenow, welcher i. J. 1384 von ſeinem Neffen beerbt wird [2]), wahrſcheinlich auch mit dem dom. Johannes Rubenow, der i. J. 1353 als Zeuge im Stralſunder Bürgerbuche genannt iſt.

Vierte Generation.

Johannes Rubenow III.

war der älteſte Sohn von Eberhard Rubenow III. und kommt in zwei Verhandlungen v. J. 1380 und 1381 als Beiſtand ſeiner Mutter Gheſeke und als Bevollmächtigter ſeines Bruders Heinrich Rubenow II. vor [3]). Da er ſpäter nicht wieder genannt wird, ſo iſt er entweder früh verſtorben oder nach Stralſund gezogen oder hat ſich, wie ſeine Vorfahren Johannes Rubenow I. und II., dem geiſtlichen Stande gewidmet.

Heinrich Rubenow II.

Burgemeister von Greifswald i. J. 1395—1419,

war der zweite Sohn von Eberhard Rubenow III. und kommt in den ſeit dem J. 1382 in Mem. B. XXI. erhaltenen Verzeichniſſen der Greifswalder Rathsmitglieder [4]) i. J. 1384 als Rathsherr,

---

1) Klempin, Dipl. Beitr. z. G. P. p. 428. 2) Lib. obl. XV. f. 147 v.
3) Lib. obl. XV. f. 137 v. Lib. her. XVI. f. 96. Vgl. Beil. I.
4) Gesterding, Beitr. z. G. d. St. Gr. 1. Forts. p. 102.

sodann v. J. 1395 als Burgemeister vor und stirbt i. J. 1419. In diese Zeit seiner Amtsführung fallen die inländischen Streitigkeiten und Kämpfe, welche i. J. 1391 über die Stralsunder Verfaßung und i. J. 1407—1420 durch den Stralsunder Oberpfarrherrn Cord Bonow veranlaßt waren [1]). An letzteren nahm auch Greifswald Theil, und erschienen dieselben so bedeutend, daß der Rath wegen der schließlich erfochtenen Siege bei Usedom, Rustrow und Deielsdorf in der Nicolaikirche eine kirchliche Feier anordnete, deren die städtische Bursprake gedenkt [2]). Für die Bedeutung des gewerblichen Verkehrs in jener Zeit sprechen mehrere Münzedicte und Statuten der Gewerke v. J. 1397 und 1418 [3]). Aus den Aufzeichnungen der Stadtbücher, welche 14 Geldgeschäfte und 22 Veränderungen von Grundstücken [4]) im Besitze Heinrich Rubenows betreffen, erkennen wir, daß er einen ebenso bedeutenden Reichthum wie sein Vater besaß. Im J. 1387 war derselbe Provisor des Heiligengeistklosters und i. J. 1394 Camerarius [5]), schlichtete auch wiederholt Streitigkeiten zwischen der Stadt und verschiedenen Privatpersonen. In naher Verbindung stand er mit den Familien v. Lübeck, Letzenitz, Lippe, Lüssow und Nienkerken. Im J. 1419 erscheint er als Zeuge bei der Erbtheilung von Gotschalk und Heinrich v. Lübeck mit ihrer Mutter Taleke, i. J. 1413 bei der Erbtheilung, welche Arnold Letzenitz zwischen seiner Gattin Taleke und seinen Söhnen Raphael und Georg vollzieht, i. J. 1388 ist er Procurator und capitaneus von Heinrich Lippe, i. J. 1392 leistet er Bürgschaft für Heinrich Lüssow, mit dem er auch wiederholt in Geldverkehr tritt, i. J. 1407 gibt er 1700 Mark Sundisch an Arnold Nienkerken als Mitgift für seine Tochter, welche sich mit letzterem in diesem Jahre verheirathete [6]).

Heinrich Rubenow war verheirathet mit Barbara v. Soest, einer Tochter des Stralsunder Burgemeisters Arnold v. Soest

---

1) Lisch, U. u. F. z. G. d. G. Behr, III. p. 213—223. Otto Fock, Rüg. Pomm. Gesch. IV.

2) Pyl, Pomm. Geschichtsdenkmäler, II. p. 108. Zur Zeit dieser Siege i. J. 1420 war Heinrich Rubenow II. bereits verstorben.

3) Gesterding a. a. O. Nr. 217. Pyl, P. G. II. p. 109.

4) Lib. obl. XV. f. 138—208 v. Lib. her. XVI. f. 101—171 v.

5) Lib. obl. XV. f. 152. Lib. her. XVI. f. 126 v.

6) Lib. her. XVI. f. 115, 151, 164, 171 v. Lib. obl. XV. f. 163.

(1407—1409). Die Meinung von Dinnies [1]), welcher aus einer zwischen den Familien Voet und Rubenow bestehenden urkundlich bezeugten Verwandtschaft schließt, daß Barbara Rubenow eine Tochter von Johann Voet civ. Sund. gewesen sei, ist deshalb unhaltbar, weil diese erwähnte Verbindung aus einer Verheirathung von Johann Voet mit Hezeke Rubenow, einer Schwester von Heinrich Rubenow II. hervorgeht [2]). Die Verbindung mit Barbara v. Soest erhellt aber unzweifelhaft aus einem Ehevertrage zwischen Heinrich Rubenows Sohn Everhard Rubenow IV. und dessen Gattin Wobbeke Siegfried i. J. 1412, in welchem der Vater dem Sohne Theile der Mitgift überläßt, die er selbst von seinem Schwiegervater Arnold v. Soest mit dessen Tochter Barbara empfangen hat. Von letzterem empfing Heinrich Rubenows II. ältester Sohn den Vornamen Arnold [3]).

Im J. 1394 kaufte er das große, aus einem Hause, mehreren Buden und anderen Gebäuden bestehende Grundstück an der Ecke der Brüggstraße und des Schuhhagens von der Wittwe des i. J. 1390 verstorbenen Rathsherrn Dietrich Dersekow [4]), jetzt Brüggstraße Nr. 31, 32 und Schuhhagen Nr. 9, 10, 11, welches nach seinem Tode im Besitz seiner Wittwe blieb und dann in der Folge auf seinen Sohn und Enkel überging. Im J. 1408 erhielt er Grundbesitz in Stralsund und mußte deshalb dort das Bürgerrecht erwerben [5]).

So viel uns bekannt ist, hinterließ er 6 Söhne Arnold, Johann IV., Nicolaus, Heinrich III., Eberhard IV., Melchior und 2 Töchter, von denen die eine an Arnold Nienkerken, die andere, Lutgard, an Hans Slupwachter verheirathet war.

---

1) Pyl, Pomm. G. D. II. p. 163. 2) Lib. obl. XV. f. 147 v.

3) Diese Thatsache ist aus einer später von Dinnies zusammengestellten Urkundensammlung des Stralsunder Rathsarchivs entnommen. Nach einer Mittheilung des Herrn Kreisgerichtsrath Hagemeister

4) Lib. her. XVI. f. 127. Die Familie Dersekow, welche ihren Namen von dem nahe bei Greifswald belegenen Kirchdorfe Dersekow führt, war eine der ältesten Patricierfamilien der Stadt, von welcher Meyno de Dersekow schon i. J. 1304 Mitglied des Rathes war.

5) Mittheilung aus dem Stralsunder Bürgerbuche v. J. 1408 durch Herrn Kreisgerichtsrath Hagemeister.

Hezeke Rubenow

war eine Tochter von Eberhard Rubenow III. und mit dem Stralsunder Patricier Johann Voet verheirathet, aus welcher Ehe zwei Kinder Everhard Voet († v. 1388) und Katharina Voet, Conventualin des Klosters zu Bergen, stammen. Im J. 1384 entsagt Johann Voet [1]) als Bevollmächtigter seiner Gattin Hezeke allen Ansprüchen an den Nachlaß von Johann Rubenow II. (patrui), so wie von Everhard Rubenow III. und Gheseke (patris et matris).

Alveke Rubenow

war eine Tochter von Eberhard Rubenow III. und starb anscheinend unverheirathet vor dem J. 1380. In diesem Jahre kam es nämlich zu Streitigkeiten über ihren Nachlaß zwischen ihrer Mutter Gheseke und ihren Brüdern Johannes III. und Heinrich II. auf einer Seite und ihrem Schwager, dem Rathsherrn Otto Lankow, der mit ihrer Schwester Gheseke verheirathet war. Dieselben wurden von Vincentius Holke, Burgemeister von Colberg (1364 bis 1413), i. J. 1380 verglichen, durch welche Verhandlung Otto Lankow namentlich in dem Besitz des oben erwähnten Hauses am großen Markt bestätigt wurde [2]).

Gheseke Rubenow

war eine Tochter von Eberhard Rubenow III. und mit dem Rathsherrn Otto Lankow wahrscheinlich i. J. 1378 verheirathet, da derselbe in diesem Jahre zuerst mit seinem Schwiegervater in Verbindung tritt und mehrere Häuser ankauft [3]). Bei diesen Verhandlungen wird er wiederholt als Mitglied des Raths (consularis) bezeichnet, fehlt aber in den Verzeichnißen bei A. G. Schwarz und Gesterding. Wahrscheinlich war er selbst oder einer seiner Vorfahren der Stifter eines der beiden Convente in der Rakowerstraße, da sich in den Stadtbüchern wiederholt die Worte: in platea dicta Rakowenstrate inter conventum domini Ottonis Lankow finden [4]). Dieser durch Reichthum und Wohlthätigkeit ausgezeichnete

---

1) Lib. obl. XV. f. 147 v. d. a. 1384.
2) Lib. obl. XV. f. 137 v. d. a. 1380. Beil. I.
3) Lib. her. XVI. f. 85, 94. Lib. obl. XV. f. 125, 132, 135.
4) Lib. her. XVI. f. 148, 167.

Mann, ſtarb vor dem J. 1381 und wurde von ſeiner Wittwe Heſeke überlebt [1]). Aus dieſer Ehe ſtammt wahrſcheinlich Conrad Lankow, welcher i. J. 1420 als presbiter erwähnt wird. Zu Otto Lankows ſpäteren Nachkommen gehört wahrſcheinlich auch Peter Lankow, welcher i. J. 1518 ſein Teſtament macht [2]).

Eliſabeth Rubenow

war eine Tochter von Eberhard Rubenow III., verheirathet mit dem Greifswalder Burgemeiſter Arnold Lange (1369—1375), und ſtarb vor dem J. 1371. Aus dieſer Ehe ſtammt eine Tochter Wendele, mit welcher der Vater bei ſeiner zweiten Verheirathung i. J. 1371 die Erbtheilung vornimmt [3]).

Fünfte Generation.

Arnold Rubenow,

Rathsherr von Greifswald i. J. 1419—1430,

war der älteſte Sohn von Heinrich Rubenow II. und empfing von ſeinem Großvater Arnold v. Soeſt den Vornamen. Nach des Vaters Tode i. J. 1419 trat er ſogleich in den Rath und kommt in den Verzeichnißen der Rathsmitglieder bis zum J. 1429 vor und iſt demnach wahrſcheinlich i. J. 1430 geſtorben. Er bewohnte mit ſeinem Bruder Johannes Rubenow IV. und ſeiner Mutter Barbara das väterliche Haus im Schuhhagen, welches in den Stadtbüchern wiederholt als hereditas eorum, sita prope symiterium ecclesiae beatae Mariae, in qua pater eorum dominus Hinricus Rubenow, dum vixerat, morabatur, bezeichnet wird [4]), und vertritt bis zum J. 1421 mit ſeinem Bruder Johann ſeine jüngeren Brüder. Er war verheirathet mit Margarete Lüſſow, einer Tochter von Heinrich Lüſſow [5]). Letzterer wird wiederholt in den Stadtbüchern in den J. 1368—1397 bei Geldgeſchäften

---

1) Lib. her. XVI. f. 95 v. 98 v.

2) Lib. obl. XV. f. 213. Lib. her. XVII. f. 54 v.

3) Lib. her. XVI. f. 64. 4) Lib. obl. XV. f. 203 v., 210, 215, 240 v.

5) Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 225 a. 389. Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 45, II. Nr. 57, 60, p. 273—74. Ueber die Möglichkeit, dass ein Grossvater (avus) und Urgrossvater oder Eltervater (proavus) des Namens Heinrich Lüssow zu unterscheiden wäre, vgl. Kosegarten I. p. 45.

und Hanskünsen [1]) namhaft gemacht und gehörte dem ritterlichen Stande an, da er wiederholt in Urkunden armiger (Knappe) und vasallus genannt wird [2]). Auch hatte er auf fremden Universitäten studirt und war zum Magister der freien Künste promovirt. Er scheint in den ersten Jahren in Greifswald gewohnt zu haben, wo er mehrere Häuser besaß, dann wird er i. J. 1382 auf Gültzow [3]) und i. J. 1409, wo er eine Vicarie in der Baggendorfer Kirche stiftet, auf Turow bei Grimmen wohnhaft genannt [4]). Er stand wiederholt in Verbindung mit der Familie Bonow, in deren Besitz später das Gut Turow gelangte und in demselben bis zum J. 1632 verblieb [5]). Von seinem großen Reichthum gibt unter andern eine Urkunde vom J. 1416 Zeugniß, in welcher ein Theil der Mitgift seiner Tochter Margarete auf 2000 Mark berechnet wird [6]). Mit der Familie Letzenitz war er nahe verwandt und wird bei der Erbtheilung von Gotschalk Letzenitz i. J. 1397 als proximus erwähnt [7]). Arnold Rubenow hatte auch von seinem Vater ein bedeutendes Vermögen geerbt und wird in dieser Beziehung bei 15 Geldgeschäften in den Stadtbüchern genannt [8]). Veränderungen von Grundstücken seines Besitzes kommen nur zweimal vor [9]), was sich wohl dadurch erklärt, daß die vom Vater nachgelaßenen Häuser mit Zubehör unter dessen 6 Söhne getheilt worden sind. Aus seiner Ehe mit Margarete Lüssow stammen mehrere Kinder, von denen uns eine Tochter Rikkele und Heinrich Rubenow IV., der Stifter der Universität, bekannt geworden sind.

Johannes Rubenow IV.

Rathsherr von Greifswald vom J. 1430—1438,

war der zweite Sohn von Heinrich Rubenow II., trat nach seines Bruders Arnold Tode i. J. 1430 in den Rath und bekleidete i. J. 1434 das Amt [10]) eines Vogts (advocatus). Er verheirathete

---

1) Lib. obl. XV. f. 95—170 v. Lib. her. XVI. f. 90—130 v.

2) Lib. obl. XV. f. 166, 170 v. 3) Lib. obl. XV. f. 141 v.

4) Gest. a. a. O. Nr. 225 a. Kos. a. a. O. I. p. 45, II. Nr. 57, 60. p. 273—274. 5) Pyl, Pomm. Geneal. II. 1. p. 73.

6) Gest. a. a. O. Nr. 234. Kos., G. d. U. II. p. 273.

7) Lib. her. XVI. f. 130 v. 8) Lib. obl. XV. f. 203 v. — 232 v.

9) Lib. her. XVI. f. 178 v. 184 v. Kos. II. p. 274. Nr. 249, 1.

10) Lib. her. XVI. f. 198 v.

ſich mit Gertrud Henningſ[1]), einer Tochter des Rathsherrn Johann Henningſ (1417—1423), deſſen Sohn der bekannte Burgemeiſter Henning Henningſ (1442—1463) war. Auch trat er i. J. 1431 mit dem Magiſter Berthold Segeberg, der ſpäter Rathsherr und Profeſſor in Greifswald wurde, in Geldverkehr[2]). Im J. 1438 ſcheint er kinderlos verſtorben zu ſein, da ſeine Wittwe Trutke wiederholt erwähnt wird, ohne daß bei dieſer Gelegenheit Kinder genannt werden.

Nicolaus Rubenow I.

civ. Gryph. 1427—1432,

war der dritte Sohn von Heinrich Rubenow II. und wird in den Stadtbüchern vom J. 1442—1432 genannt[3]). Er ſcheint ſich lediglich dem Handel gewidmet zu haben und trat in dieſer Beziehung ebenfalls i. J. 1432 mit M. Berthold Segeberg in Geldverkehr[4]). Verheirathet war er ſeit dem J. 1428 mit Magdalene Henningſ, einer Tochter des oben genannten Johann Henningſ, sen. Gr. 1417—1423[5]). Eine dritte Schweſter Sophia Henningſ wird i. J. 1444 als Wittwe von Nicolaus Below genannt[6]). Da keine Söhne von Nicolaus Rubenow erwähnt werden, ſo ſcheint derſelbe nach dem J. 1432 kinderlos verſtorben zu ſein.

Heinrich Rubenow III. senior,

Rathsherr von Greifswald vom J. 1442—1447,

war der vierte Sohn von Heinrich Rubenow II. und vom J. 1442—1447 Rathsherr von Greifswald. Weil er mit ſeinem Neffen, dem Stifter der Univerſität, den gleichen Vornamen Heinrich führt, wird er in den Stadtbüchern durch den Zuſatz senior unterſchieden. Da aber in den Verzeichnißen der Rathsmitglieder im Mem. B. XXI. vom J. 1442—1447 der Name ohne dieſen Zuſatz geſchrieben

---

1) Lib. obl. XV. f. 238 v. Lib. her. XVI. f. 197. Kos. II. p. 276. Nr. 249, 9. Lib. her. XVI. f. 207.

2) Lib. obl. XV. f. 238 v.

3) Lib. obl. XV. f. 230, 238 v. Lib. her. XVI. f. 185 v. 187 v. 188 v. 194. Kos. II. p. 275. Nr. 249, 2. 3.

4) Lib. obl. XV. f. 241. 5) Lib. her. XVI. f. 186 v.

6) Lib. her. XVI. f. 207.

iſt, ſo haben Geſterding und Koſegarten den Oheim mit dem Neffen verwechſelt und angenommen, Heinrich Rubenow IV., der Stifter der Univerſität, ſei ſchon i. J. 1442 in den Rath getreten. Koſegarten bemerkt in der Geſch. d. Univ. I. p. 46:

> Nach 1442 kann Rubenow nicht mehr Erichs Canzler geweſen ſein, denn von dieſem Jahre an war er Rathmann zu Greifswald und wird ſeitdem ununterbrochen in den jährlichen Rathsverzeichniſſen aufgeführt. Nur im Jahre 1448 fehlt ſein Name entweder durch Ungenauigkeit oder vielleicht, weil Rubenow auf einer Reiſe abweſend war.

Das Fehlen des Namens i. J. 1448 beruht aber weder auf Ungenauigkeit, noch auf Abweſenheit Rubenows, ſondern darauf, daß Heinrich Rubenow III., der Oheim und Rathsherr, i. J. 1447 verſtorben und Heinrich Rubenow IV., ſein Neffe, noch nicht in den Rath getreten war. Wir können dies aus einer Aufzeichnung des Lib. de her. res. XVI. f. 211 v. vom J. 1447 entnehmen, welche ff. lautet:

> Notandum quod constitutus fuit coram nobis Magister Hinricus Rubenow, legum licensiatus procuratorie nomine sui patrui Domini Hinrici Rubenow, nostri consulatus socii, piae recordationis vendidit Johanni Stevelin seniori usufructum duorum jugeriorum agri, sitorum extra valvam carnificum prope agrum Petzkoweschen ad vitam suam dumtaxat possidendum, et non ultra; ipso vero defuncto detunc dicta duo jugera agri ad heredes dicti Domini Hinrici libere convertantur [1]).

Die Art, wie Oheim und Neffe in dieſer Urkunde, der erſte als Rathsherr und verſtorben, der andere als Magiſter der freien Künſte und Licentiat des Römiſchen Rechts, bezeichnet werden, läßt deutlich erkennen, daß der in den Rathsverzeichniſſen vom J. 1442—1447 vorkommende Heinrich Rubenow mit dem Oheim identiſch iſt. Da hingegen dem Neffen die Bezeichnungen Dominus und consulatus socius fehlen, auch derſelbe in den Aufzeichnungen der Stadtbücher vom J. 1442—1447 immer nur Hinricus Rubenow genannt wird, ſo folgt daraus, daß er erſt nach dem J. 1447 in den Rath trat.

Aus den Aufzeichnungen der Stadtbücher vom J. 1427—1440,

---

1) Kos., G. d. U. II. p. 277. Nr. 249, 12.

welche 14 Veränderungen von Grundstücken im Besitz von Heinrich Rubenow senior, so wie mehrere Geldgeschäfte betreffen, können wir entnehmen, daß derselbe im Besitz eines großen Vermögens war. Vermehrt wurde dasselbe durch seine Heirath mit Lutgard Hilgemann, der älteren Tochter des wegen seines großen Reichthums und seiner vielen wohlthätigen Stiftungen namhaften Greifswalder Burgemeisters Johannes Hilgemann (1389 bis 1430). Ihre jüngere Schwester Katharina verheirathete sich mit Heinrich Rubenow IV., dem Universitätsstifter. Diese Doppelheirath fand ungefähr i. J. 1433 statt. Wir können dies aus einer Aufzeichnung im Lib. de her. res. XVI. f. 193 v. entnehmen:

> Notandum quod in praesentia nostra personaliter constituti dilecti nostri concives Hinricus Rubenow senior et Hinricus Rubenow junior nomine suarum uxorum Lutgard et Katherinae, filiarum Domini Johannis Hilgheman quondam nostri proconsulis, honorabilibus viris Domino Ghosschalko van Lubek proconsuli et Wernero Haghemester, eis ibidem praesentibus, tanquam tutoribus dictarum suarum uxorum pro bona administratione bonorum dictarum suarum uxorum per dictum Dominum Johannem patrem dictarum suarum uxorum derelictorum regratiabant [1]).

Der Dank, welchen Oheim und Neffe in dieser Urkunde den Vormündern ihrer Gattinnen für die Verwaltung des den letzteren von ihrem verstorbenen Vater Johannes Hilgemann vererbten Vermögens aussprechen, berechtigt zu der Annahme, daß die Ehen so eben geschloßen und die Verwaltung des Vermögens von den Vormündern auf die Ehemänner übergegangen ist. Diese Urkunde ist, abgesehen von ihrer Bedeutung für den Zeitpunkt der Vermählung, auch für die Kunde über das Lebensalter beider Ehegatten wichtig. Indem nämlich einerseits daraus hervorgeht, daß der Oheim erst im späteren Lebensalter eine Ehe einging, liegt andererseits die Vermuthung nahe, daß der Neffe sich sehr früh vermählte. Vergleichen wir in dieser Beziehung eine Stelle aus einer Rede [2]) des Universitätsstifters vom J. 1460, in welcher derselbe das J. 1435, als er in Rostock studirte, mit den Worten:

---

1) Kos., G. d. U. II. p. 275—276. Nr. 249, 5. 6. 7. Vgl. die beigegebene Stammtafel.

2) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 134.

Recolo enim me in tenerrima aetate in alma matre mea inclita Rostoczensi universitate a praeceptore et domino meo egregio viro domino Hinrico Bekelin utriusque juris doctore eximio, in aula et collatione insigniorum domini Wilkini Bolen audivisse tunc pro themate verbum istud ....

bezeichnet, so folgt daraus, daß Heinrich Rubenow junior in den J. 1433 und 1435 noch sehr jung war. Enthalten nun freilich die Worte in tenerrima aetate „im zartesten Lebensalter" wohl mit Sicherheit eine Uebertreibung, die wir in den Ausdruck „in einer früheren Jugendzeit" zu mildern haben, so steht doch wohl so viel fest, daß Rubenow ungefähr mit 20 Jahren, vielleicht noch früher, heirathete. Mithin können wir als Zeit seiner Geburt die J. 1410—1415 bezeichnen. Nehmen wir ferner an, daß Katharina Rubenow, seine Gattin, als sie i. J. 1492 starb [1]), 80 Jahre alt wurde, so würde diese etwa 1412 geboren sein, ein Geburtsjahr, das insofern sehr gut passt, als beide Eheleute, wie dies bei frühen Ehen zu geschehen pflegt, in gleichem Lebensalter gestanden hätten. Dagegen war die ältere Schwester Lutgard Hilgemann um sehr viele Jahre jünger als ihr Gatte Heinrich Rubenow senior. Daß diese Ehe, wie die meisten solcher unter ähnlichen Altersverhältnißen geschloßenen Verbindungen, kinderlos blieb, erkennen wir aus einer Verhandlung im Lib. de her. res. XVI. f. 216 vom J. 1251, aus welcher hervorgeht, daß Heinrich Rubenow senior von seinen Geschwistern und Geschwisterkindern beerbt wurde [2]). Seine Wittwe Lutgard verheirathete sich nach seinem Tode mit dem Rathsherrn Henning Hennings, welcher i. J. 1463 starb. Wir können dies aus einer Bemerkung des Prof. Joh. Parleberch in den Universitätsannalen schließen, in der es heißt: Dominus Henningus Henningi interfecit dictum Nicolaum de Osten, quia habuit sororem relictae dicti doctoris Rubenowen, einer Angabe, welcher auch Kantzow und Andere folgen [3]). Da nun keine zweite Schwester von Katharina Rubenow bekannt ist, diese auch in ihrem Testament von: Hilgeman myt synen beyden dochtern spricht, so ist wohl ihre Verheirathung mit Henning Hennings durch die oben genannten Worte bezeugt. Sie selbst überlebte wahrscheinlich

1) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 160—180.
2) Kos., Gesch. d. Univ. II. p. 277—278.
3) Kos., Gesch. d. Univ. II. p. 182. Kantzow ed. Kos. p. 116.

auch ihren zweiten Ehemann, ſtarb aber, nachdem ſie eine Stiftung in der Nicolaikirche zu Greifswald gemacht hatte, vor dem J. 1492. Dies geht daraus hervor, daß ihre Schweſter Katharina in ihrem i. J. 1492 errichteten Teſtament jene Stiftung beſtätigt, aber kein Vermächtniß für Lutgard beſtimmt [1]). Ihre Gruft fand letztere wahrſcheinlich in der Marienkirche, in welcher die Hilgemannſche Familie drei Grabſteine beſaß. Die Worte des Teſtaments vom J. 1492 lauten:

> Item so geve ik (den Prieſtern der geiſtlichen Brüderſchaft) Marientyde, dede gemaket hebben er Johan Hilgeman unde ſyne beyde dochter III lichſtene, II dede liggen in der kerken, de grotеſten vor Sunte Annencapelle nha der kercke wert unde enen up deme kerkhove achter dem kore jegen der ſchole; dar under licht ere patrone ern Johan Hilgeman, to erer graſſt.

Vielleicht iſt einer dieſer Grabſteine noch erhalten, nach einer Mittheilung [2]) des Dr. Kirchner lautet nämlich eine leider verſtümmelte Grabſchrift in der Marienkirche zu Greifswald:

> Anno domini M° CCC° XCII° feria IIII post dominicam .... obiit ..... filia Johannis Hilgheman orate pro ea anno domini MCCCCXV octava die .... filiarum domini Johannis Hilgheman.

Wenn die Angabe des J. 1392 richtig iſt, ſo wäre unter dieſem Steine eine Tochter des älteren Joh. Hilgemann, sen. Gr. 1315—1332, beſtattet, und i. J. 1415 eine zweite Beerdigung unter denſelben vorgenommen. Katharina Hilgemann wurde in der Grauen Kloſterkirche beerdigt. Das Begräbniß ihres Vaters iſt zweifelhaft. Wäre die oben angeführte Beſtimmung des Teſtaments genau ausgedrückt, ſo würde er auf dem Marienkirchhofe beerdigt ſein; doch iſt es auch möglich, daß die Worte dar under im Allgemeinen auf einen der drei Grabſteine zu beziehen ſind.

Eberhard Rubenow IV.

civis Sundensis i. J. 1412,

war ein Sohn von Heinrich Rubenow II. und erhielt von ſeinem Großvater Eberhard Rubenow III. den Vornamen. Da er durch ſeinen Großvater Arnold v. Soeſt, Burgemeiſter von Stralſund (s. 1369, c. 1407) günſtige Verbindungen mit der Nachbarſtadt

1) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 170, 172, 176.
2) Jahresbericht XIX. Balt. Stud. X. 2. p. 220.

beſaß, ſo verlegte er dorthin ſeinen Wohnſitz, verheirathete ſich i. J. 1412 mit Wobbeke Siegfried, einer Tochter des durch ſeine noch jetzt beſtehende Stiftung namhaften Stralſunder Burgemeiſters Nicolaus Siegfried (s. 1373, c. 1392)[1]) und vereinigte ſo ein bedeutendes Vermögen ſeiner Gattin mit dem ihm von ſeinem Vater ſchon bei Lebzeiten übergebenen Erbtheil. Wir können dies aus ſeinem Ehevertrage vom J. 1412 und aus der Erbtheilung ſeines Vaters vom J. 1417 entnehmen, wo dieſer von ſeinen Kindern ſpricht: de it nicht van my gheſundert hebbe[2]). Everhard Rubenow IV. gehörte aber damals ſchon zu den geſonderten Kindern. In den Greifswalder Stadtbüchern wird er nur einmal i. J. 1440 mit ſeinen Brüdern Johann und Heinrich zuſammen genannt[3]).

Aus ſeiner Ehe mit Wobbeke Siegfried ſtammen Nicolaus Rubenow II., Melchior Rubenow II., Barbara Rubenow, welche ihre Vornamen von den Oheimen und der Großmutter empfingen, ſo wie Rikkele Rubenow II. und Brigitte Rubenow, von denen die erſte nach Heinrich Rubenows IV. Schweſter, die letzte vielleicht nach einem Mitgliede der Familie v. Lübeck, in welcher dieſer Vorname üblich war, benannt wurde. Unter dieſen ſcheinen die erſtgenannten Geſchwiſter unbeerbt verſtorben zu ſein, wenigſtens erwähnen die Stralſunder Stadtbücher keine Nachkommen derſelben. Brigitte dagegen war nach einander mit zwei Mitgliedern des Stralſunder Raths, zuerſt mit Johann Oſeborn († 1451) und dann mit Henning Junge (1472—1486) verheirathet, deren Deſcendenz noch in mehreren Familien blüht[4]).

Melchior Rubenow I.

Rathsherr von Greifswald 1450—1476,

war anſcheinend der jüngſte Sohn von Heinrich Rubenow II., da er alle ſeine Brüder überlebte und erſt ſeit dem J. 1435 in den

---

1) Dinnies, Stammtafel der Familie Siegfried, III.

2) Kosegarten, G. d. U. II. p. 273.

3) Kosegarten a. a. O. II. p. 277. Nr. 249, 10.

4) Dinnies, Stammtafeln der Familien von Zutphen (Zatfeldt) X. q. Junge XX., Oseborn XXV. Siehe die beigegebene Stammtafel.

Stadtbüchern genannt wird [1]). Seine Verwandtſchaft wird durch eine Stelle des Univerſitätsalbums f. 21 v. vom J. 1467 bezeugt, wo die Immatriculation ſeines Sohnes Heinrich Rubenow V. mit folgenden Worten angemerkt iſt:

> Hinricus Rubenow intraneus, filius Domini Melchioris, quia patruelis primi fundatoris hujus almae universitatis, gratis fuit intitulatus prima mensis Maji.

Da patruelis in der Regel Vaterbruderſohn bedeutet, ſo wäre Heinrich Rubenow V. demnach ein Vetter und ſein Vater Melchior ein Oheim des Stifters der Univerſität [2]). Im J. 1450 trat er in den Rath und wirkte dort neben ſeinem Neffen, dem Burgemeiſter, und nach deſſen Tode bis zum J. 1476, bekleidete auch das Amt eines Vogts oder Advocatus [3]) und wird in den Stadtbüchern als Beſitzer mehrerer Grundſtücke und Theilnehmer an Geldgeſchäften und rechtlichen Verhandlungen genannt [4]). Er war zweimal verheirathet. Der Name ſeiner erſten Frau iſt unbekannt, da aber ſeine Söhne und Enkel als Patrone der Siegfriedſchen Stiftung auftreten [5]), ſo iſt es wahrſcheinlich, daß dieſelbe eine Tochter des Burgemeiſters Nicolaus Siegfried und Schweſter ſeiner Schwägerin Wobbeke war. Zum zweiten Male verheirathete er ſich i. J. 1461 mit Barbara Hagemeiſter, einer Tochter Werner Hagemeiſters, sen. Gr. 1415—1442 [6]). In der gleichzeitig geſchloßnen Erbtheilung werden zwei Kinder ſeiner erſten Ehe genannt: Hans Rubenow und Wobbeke Rubenow. Von dieſen iſt der Sohn wahrſcheinlich identiſch mit dem Johannes Rubenow, welcher i. J. 1456 gratis propter servitia patris bei der Stiftung der Univerſität immatriculirt wurde [7]); ebenſo auch wohl mit dem Johann Rubenow, welcher i. J. 1520 Vicarius bei einer Vicarie in der Jakobikirche [8]) in Greifswald war, und mit Claus Wakenitz zu Paſſow einen Rentenkauf abſchloß [9]).

---

1) Lib. obl. XV. f. 243 v. 250. Lib. her. XVI. f. 201, 210. Kosegarten, II. p. 277. Nr. 249, 11.

2) Kosegarten, I. p. 44, 117.

3) Lib. her. XVII. f. 5. 4) Lib. her. XVII. f. 2 v. — 8.

5) Nach einer Mittheilung des Herrn Kreisgerichtsrath Hagemeister aus den Acten der Siegfriedschen Stiftung.

6) Lib. her. XVII. f. 2 v. Beil. III. 7) Kosegarten, II. p. 261.

8) Gesterding, 1. Forts. z. G. d. St. Gr. p. 22. Nr. 508 c.

9) Pyl, Pomm. Gen. II. 1. p. 32. Nr. 3 d.

Wobbeke Rubenow verheirathete sich mit Heinrich Lotze, welcher von 1476—1509 Rathsherr in Greifswald war [1]). Aus dieser Ehe stammen mehrere Töchter, deren Nachkommen sich noch jetzt in mehreren Familien nachweisen laßen [2]). Außer diesen beiden Kindern erfahren wir jedoch noch aus andern Quellen von einem Sohne Melchiors, der den Namen Heinrich führte und von einer Tochter Anna, welche an M. Bertold Segeberg verheirathet war. Beide Geschwister waren älter als die oben genannten und hinsichtlich ihrer Erbansprüche schon vor dem J. 1461 abgefunden, deshalb kommen sie in der angeführten Erbtheilung desselben Jahres nicht vor. Der schon oben genannte Heinrich Rubenow V. wurde i. J. 1467 immatriculirt und i. J. 1478 zum baccalarius artium promovirt [3]). In den J. 1499—1505 wohnte derselbe in dem Rubenowhause in der Brüggstraße [4]) und wird mit den Stralsunder Rathsherren Zabel Oseborn und Heinrich Schüting i. J. 1490, 1493, 1496, 1505 als Patron mehrerer Vicarien in der Marien-, Nicolai- und Gertrudenkirche in Greifswald genannt [5]). Später scheint er nach Stralsund gezogen zu sein und dort ein Haus am Neuen Markt bewohnt zu haben, wenigstens kommt er nach dem J. 1505 in dem Greifswalder Steuerbuche nicht mehr vor. Er starb wahrscheinlich vor dem J. 1526 und vermachte das genannte Stralsunder Haus der Universität Greifswald. In einer auf diese Schenkung bezüglichen Urkunde vom J. 1548 werden nämlich die Stralsunder Rathsherren Z. Oseborn u. H. Schüting, von denen der letztere i. J. 1516, der erstere nach d. J. 1526 starb, als nächste Erben und Blutsverwandte des Universitätsstifters bezeichnet [6]). Heinrich Rubenow V. muß demnach vor denselben verstorben sein. Seine Schwester Anna Rubenow wird von Aug. Balthasar als Gattin Berthold Segebergs bezeichnet [7]). Da der letztere schon i. J. 1410 in Leipzig immatriculirt wurde [8]), so war

1) Lib. her. XVII. f. 2 v. Beil. III.
2) Vgl. die beigegebene Stammtafel.
3) Koseg. I. p. 44, 117. II. p. 226.
4) Lib. trib. princ. XXXIV. f. 2—10.
5) Koseg. II. Nr. 89, 96. Klempin, Dipl. B. z. G. Pomm. p. 265.
6) Koseg. II. Nr. 121. Balthasar, V. Akad. Geb. p. 50.
7) Balthasar, Vitae jurisc. Nr. 18.
8) Gersdorf, Univ. Leipz. p. 50.

er um viele Jahre älter als seine Gattin, die ihn auch längere Zeit überlebte[1]). Balthasars ohne Belege angeführte Nachricht wird dadurch wahrscheinlich, daß Berthold Segebergs Söhne Heinrich und Arnold die Rubenowschen Familiennamen führen und neben ihrem Oheim Heinrich Rubenow V. als Patrone mehrerer Vicarien vorkommen[2]), ebenso auch dadurch, daß der Großvater Melchior als Vormund von Berthold Segebergs Kindern genannt wird[3]). Seine zweite Gattin Barbara Hagemeister überlebte ihn um viele Jahre und wird i. J. 1490 als Patronin einer Vicarie in der Nicolaikirche zu Greifswald[4]) und noch i. J. 1499 als wohnhaft in der Brüggstraße erwähnt[5]), scheint aber keine Kinder hinterlaßen zu haben.

Lutgard Rubenow

war eine Tochter von Heinrich Rubenow II. und mit Hans Slupwachter verheirathet[6]), aus welcher Ehe Hermann Slupwachter, Professor in Greifswald 1456—1491, stammt. Letzterer war Domherr des Camminer und Greifswalder Capitels, Bischöflicher Official und Subconservator der Universität, nach Rubenows Tode auch Vicekanzler derselben[7]). Im J. 1451 vereinigt sich Lutgard mit ihrem Neffen Heinrich Rubenow IV. und dessen Schwester Rikkele über das Erbe ihres Bruders Heinrich Rubenow III. und erhält u. a. auch das obengenannte Familienhaus am großen Markt[8]). Lutgards Schwester, deren Vornamen wir nicht kennen, verheirathete sich i. J. 1407 mit Arnold Nienkerken aus einer ritterschaftlichen Familie und empfing 1700 M. als Mitgift[9]). Mehrere Familienmitglieder dieses Namens Johann und Tilseke, verheirathet mit Henning Lüder, mögen aus dieser Ehe stammen[10]).

---

1) Lib. her. XVII. f. 3 v.
2) Koseg. II. Nr. 89, 96. Klempin, Dipl. Beitr. z. G. Pomm. p. 269.
3) Lib. her. XVII. f. 8. Siehe Beil. V.
4) Klempin a. a. O. p. 265.
5) Lib. trib. princ. XXXIV. f. 2. Dort wird sie „Frn Melchior Rubenosch" genannt.
6) Koseg. II. p. 277.
7) Koseg. I. p. 94.
8) Koseg. II. p. 277. Vgl. oben p. 14, 17, 21.
9) Lib. her. XVI. f. 151.
10) Lib. her. XVI. f. 172 v.

Sechste Generation.

Dr. Heinrich Rubenow,

Burgemeister von Greifswald in den J. 1449—1462,
Stifter der Universität Greifswald i. J. 1456.

Heinrich Rubenows

Jugendjahre bis zum J. 1435.

Der Südseite des Thurmes der Marienkirche in Greifswald gegenüber, an der Ecke, wo sich die Brüggstraße und der Schuhhagen durchschneiden, lag bis zum J. 1800 ein alterthümliches, mächtiges, im gothischen Stile errichtetes Gebäude, welches der Burgemeister Heinrich Rubenow II. i. J. 1394 von der Familie Derfekow als Eigenthum erwarb [1]) und das nachweislich noch im sechszehnten Jahrhundert im Besitz seiner Nachkommen verblieb [2]). Dasselbe hatte eine so bedeutende Ausdehnung, daß i. J. 1800 fünf neue Wohngebäude von größerem Umfang an seiner Stelle errichtet werden konnten, und stand in Verbindung mit mehreren Buden und anderen baulichen Anlagen. Nach der Seite des Marienkirchhofes lag ein sogenannter Tempel, wahrscheinlich ein achteckiges capellenartiges Gebäude, das vielleicht zu einem Familiengottesdienste bestimmt war [3]). Zwischen diesem, den Buden und dem Haupthause mochte ein Garten angelegt sein. Das hohe Dach war mit Zinnen gekrönt und die Mauern mit gothischen Friesen und Spitzsäulen verziert. Ueber der Hauptthür befand sich ein ehernes Gesims mit dem Familienwappen, den drei gelben Windspielen mit goldenem Halsbande [4]). In diesem Hause empfing Heinrich

1) Lib. her. Mem. B. XVI. f. 127 v. J. 1394.

2) Lib. cens. trib. princ. Mem. B. XXXIV. f. 2—10.

3) Lib. her. Mem. B. XVI. f. 168 v. Koseg., G. d. U. II. p. 274.

4) Siehe die Abbildung bei Aug. Balthasar, De vita Rub. Dort wird dasselbe mit folgenden Worten beschrieben: Insigne ejus repraesentat 3 canes armillatos, venatorios flavidi coloris (Gelbe Windspiele mit einem guldnen Halsband), quemadmodum hoc expressum reperitur in aedibus St. Nicolai, in extremo chori, nec non in cornice aeneo, ostio aedium viri generosi Dn. ab Essen affixo, utpote quas olim Rubenovius noster inhabitavit.

Rubenow, der Stifter unſerer Univerſität, ſeine erſten Jugendeindrücke, welche wohl geeignet waren, in ihm einen Sinn für das Erhabene und ein hohes Selbſtgefühl zu erwecken. Durch eine mächtige Vorhalle trat er in reich ausgeſtattete Säle und Gemächer. An den Wänden ſtanden alterthümliche Schränke mit ſchwerem Silbergeräthe [1]) und prächtigen Gewändern. In dieſen Räumen ſah er ſeinen Großvater Heinrich Rubenow walten, der neben Johann Hilgemann und Bertram v. Lübeck die Würde des älteſten Burgemeiſters bekleidete und in allen Ständen ein hohes Anſehn genoß. In dieſem Hauſe fand er dann nach dem Tode des Großvaters i. J. 1419 mit ſeinen Eltern und ſeiner Großmutter Barbara v. Soeſt eine gemeinſchaftliche Wohnung. Nach Norden fiel ſein Blick auf die Marienkirche, das älteſte Gebäude der Stadt, deren gothiſche Ornamente damals noch in unberührter Schönheit glänzten. Hier vereinigte er ſich mit den Seinigen zur Feier des Gottesdienſtes. Wenn dann ſein Fuß das hohe Portal überſchritt, ruhte ſein Blick auf den Grabſteinen ſeiner Vorfahren [2]) und den von ihnen geſtifteten, mit Bildwerken geſchmückten Altären. Nach Süden erblickte er das Minoritenkloſter mit dem Doppelgiebel des Schiffes, mit dem zierlichen Dachthurme und dem ſchmäleren Chore [3]), deſſen Erbauung i. J. 1348 ihn an die befreundete Familie Hilgemann [4]) erinnerte, aus deren Mitte er in der Folge ſeine Gattin erwählte. Nicht minder nahe traten ihm zahlreiche andere Familien des Patriciats und des ritterſchaftlichen Standes, deren letzterem ſeine Mutter Margarete Lüſſow und ſein Oheim Arnold Nienkerken angehörten. Vom Greifswalder Patriciat ſtanden ihm die Familien v. Lübeck, Hagemeiſter, Hennings, Lankow und Slupwachter durch Verwandtſchaft nahe, in Stralſund war ihm durch die Familie ſeiner Großmutter, ſo wie durch die Heirath ſeiner Großtante Hezeke mit Johannes Voet und ſeines Oheims Everhard mit Wobbeke Siegfried eine freundſchaftliche Verbindung eröffnet, die ihn zu wiederholtem Beſuche der

1) Lib. her. XVI. f. 168 v. Koseg., G. d. U. II. p. 274.

2) Vgl. Dr. Kirchners Beschreibung der Grabsteine der Marienkirche. Jb. XIX. Balt. Stud. X. 1. p. 222.

3) Vgl. Dr. Kirchners Beschreibung des Klosters. Balt. Stud. XV. 2. p. 161—164; Merian, Top. Brand. et Pomer.

4) Pyl, Pomm. G. D. II. p. 156.

Nachbarſtadt veranlaßen mochte. Ebenſo häufig können wir ihn mit ſeinen Eltern zum Beſuche auf den großväterlichen Gütern Gültzow und Turow vermuthen.

Seine Jugendbildung genoß er wahrſcheinlich in der Schule der Marienkirche, welche hinter dem Chore dieſes Gotteshauſes belegen war [1]). Hier gewann er unter der Leitung eines Prieſters dieſer Gemeinde die Fertigkeit im Leſen, Schreiben und Rechnen, ſo wie in den Anfangsgründen des mittelalterlichen Lateins. Dieſe prieſterliche Unterweiſung iſt noch ſpäter in den von ihm eigenhändig geſchriebenen Urkunden ſichtbar, welche alle eine unverändert gleichmäßige, ſchöne Handſchrift zeigen, wie ſie den Geiſtlichen jener Zeit eigenthümlich war [2]).

Nachdem ſein Vater Arnold i. J. 1419 in den Rath getreten war, wird ihn der Sohn in ſeinen amtlichen und häuslichen Arbeiten unterſtützt haben, ebenſo wie ſeine Schweſter Rikkele ihrer Mutter Margarete zur Seite trat.

Beide Geſchwiſter ſtanden am Anfange des jugendlichen Alters, als ihr Vater Arnold i. J. 1430 ſtarb. Die Mutter mag ihren Gatten noch um mehrere Jahre überlebt haben, wenigſtens ſehen wir, daß ihr Sohn Heinrich nach ſeiner Verheirathung, und zwar noch i. J. 1451, nicht im großväterlichen Hauſe, ſondern für ſich am großen Markt, vielleicht in demſelben Grundſtück wohnte, das einſt ſein Urgroßvater Everhard von Gerth kaufte, und das dann deſſen Schwiegerſohn Otto Lankow erhielt [3]). Nach beider Eltern Tode gelangten die Geſchwiſter in den gemeinſchaftlichen Beſitz eines großen Vermögens und eines umfangreichen Grundbeſitzes. Rikkele war i. J. 1451 anſcheinend noch unvermählt [4]), ihr Bruder Heinrich verheirathete ſich jedoch ſchon vor dem J. 1433 mit Katharina Hilgemann, der jüngeren Tochter des Burgemeiſters Johannes Hilgemann, welcher im Beſitz eines ſehr großen Reichthums war und eine Menge bedeutender Stiftungen begründete. Das bei ſeinem Tode i. J. 1430 hinterlaßene Vermögen vertheilte ſich auf ſeine beiden Töchter Lutgard und Katharina, von

1) Pyl, Pomm. G. D. II. p. 173.
2) Pyl, Rubenowbibliothek, p. 24. Balt. Stud. XX. 2. p. 171.
3) Lib. de obl. res. XV. f. 137 v. XVI. f. 25 v.
4) Lib. her. XVI. f. 216. Koseg., G. d. U. II. p. 278.

denen jene sich an Heinrich Rubenow, den Oheim, diese, wie schon bemerkt, an den Neffen, den Universitätsstifter, vermählte [1]). Letzterer, schon im Besitz eines sehr bedeutenden väterlichen und mütterlichen Vermögens, sah dasselbe durch seine Heirath noch verdoppelt und gelangte demnach schon am Anfange seines Lebens zur Disposition über Mittel und Einfluß, wie sie wenigen seiner Mitbürger geboten werden konnten. Aus diesem Grunde regte sich in ihm der Wunsch, eine größere wißenschaftliche Ausbildung zu erwerben, als sie seinen Vorfahren und Zeitgenoßen eigenthümlich war. Auch der Umstand, daß sein Großvater Heinrich Lüssow die Magisterwürde erlangt hatte, mochte diesem Streben des Enkels förderlich sein, und somit begab sich derselbe i. J. 1435 nach der verbündeten Hansestadt Rostock, wo vor 16 Jahren i. J. 1419 eine Universität begründet war. Interessant wäre es, die Frage aufzustellen, ob seine jugendliche Gattin Katharina ihn nach der Universitätsstadt begleitet habe. Da es die äußeren Verhältniße gestatteten, so wäre es möglich, daß beide dort eine vorübergehende Häuslichkeit errichtet, und die Gattin an den Studien ihres Gemahls Theil genommen hätte, mit Sicherheit läßt sich jedoch diese Frage nicht beantworten.

Heinrich Rubenows

Studienjahre in Rostock und die Uebersiedelung der dortigen Universität nach Greifswald i. d. J. 1435—1443.

Das Album der Rostocker Universität enthält im März des J. 1435 die Einzeichnung: Hinricus Rubenowe 1 fl. XXIII dn., leider aber für die folgenden Jahre keine weiteren Nachrichten über denselben [2]). Wahrscheinlich ist, daß Rubenow bis zum Anfange des J. 1437 in Rostock blieb [3]) und dann, nachdem die Universität in Folge des über die Stadt verhängten Bannes im März desselben Jahres nach Greifswald übersiedelte, dort seine Studien fortsetzte. In dem Lib. de obl. res. XV. f. 247 befindet sich nämlich eine vom Tage Marcelli, d. h. vom 16. Januar des J. 1437, datirte

1) Koseg., G. d. U. II. p. 275—276. Nr. 6 u. 7. Vgl. die beigegebene Stammtafel und oben p. 26—28.

2) Koseg., G. d. U. I. p. 46, nach einer Mittheilung des Dr. Krabbe.

3) Krabbe, Univ. Rostock, p. 119.

Aufzeichnung, in welcher Henricus Rubenow junior den Brüdern Bertram und Bernhard v. Lübeck eine Rente veräußert. Aus dieſer Aufzeichnung, welche ein ihm gehöriges Grundſtück hereditas sua sita ex opposito magni fori, in qua ipse moratur, nennt, erkennen wir zugleich, daß er i. J. 1437 noch am großen Markte wohnte und erſt ſpäter, wahrſcheinlich nach ſeiner Mutter oder ſeines Oheims Heinrich Tode, nach dem großväterlichen Hauſe an der Ecke der Brüggſtraße überſiedelte. Da Rubenow den Roſtocker Profeſſoren um mehrere Monate vorauseilte, ſo liegt die Vermuthung nahe, daß er denſelben bei den Rathsmitgliedern und Geiſtlichen ſeiner Vaterſtadt eine günſtige Aufnahme vermittelte, und daß er namentlich unter die benevolos receptores zu rechnen iſt, deren die Univerſitätslehrer gedenken [1]). Dieſe Verwendung war für ihn um ſo leichter, als ſein Oheim Johann Rubenow, ſo wie ein Vetter ſeiner Gattin, Arnold Hilgemann, im Rathe ſaßen. Mit ihm vereinigte Berthold Segeberg ſeine Bemühungen, welcher, nach einer Studienzeit in Leipzig i. J. 1410, zuerſt ſeit dem J. 1420 ein Lehramt an der Univerſität zu Roſtock bekleidete, dann aber ſeit dem J. 1430 nach Greifswald überſiedelte und i. J. 1436 in den Rath trat [2]). Aus den zahlreichen Aufzeichnungen der Stadtbücher, welche 17 Geldverhandlungen und 11 Grundſtücke ſeines Beſitzes betreffen, erkennen wir, daß derſelbe ein ſehr wohlhabender Mann war und in einem am großen Markte belegenen Hauſe wohnte. Derſelbe war mit Anna Rubenow, anſcheinend einer Tochter von Rubenows Oheim Melchior, verheirathet und ſomit auch durch Verwandtſchaft dem Univerſitätsſtifter verbunden [3]). Es liegt nahe, daß derſelbe ſeinen Einfluß und ſeine Mittel aufbot, um ſeinen ehemaligen Amtsgenoßen eine wohlwollende Aufnahme zu bereiten.

Unter dem Rectorat des Helmold von Uelzen in der Mitte des Märzmonats 1437 überſiedelten die Roſtocker Profeſſoren [4]) nach Greifswald, unter ihnen die Juriſten: Burchard Plötze von Stralſund, Tidemann Johannis (der wahrſcheinlich aus Mißverſtändniß der Namen auch Johannes Tilemann genannt wird),

---

1) Rostocker Etwas, 1738, p. 2—7. Koseg., G. d. U. I. p. 27.
2) Koseg, G. d. U. I. p. 30, 88. Lib. de obl. res. XV. f. 237.
3) Balthasar, Vitae jurisc. vit. Arnoldi Segeberg. Lib. her. XVII. f. 8.
4) Krabbe, Univ. Rostock, p. 119—131. Koseg., G. d. U. I. p. 27—39.

Heinrich Bekelin, Nicolaus Wentorp, Wilken Bolen, Arnold Weſtphal; die Artiſten Nicolaus von Amſterdam, Jakob Nigebur, Johannes Wiſe, Johannes Lamſide von Lübeck; der Theologe Helmicus Gandersheim, ſo wie die Mediciner Helmold von Uelzen und Bernhard Bodeker de Haghen, welcher auch in allen übrigen Fakultäten gelehrte Würden und wiederholt das Dekanat der Artiſten bekleidete. Dieſelben übten bis zum 9. October des J. 1439 ihre akademiſche Thätigkeit in Greifswald, wie zuvor in Roſtock, dann aber, nachdem der über letztere Stadt verhängte Bann wieder aufgehoben war, leiteten ſie Verhandlungen mit dem dort neu gewählten Rathe ein, um ihre Rückkehr zur Heimath zu bewerkſtelligen. Dieſe kam jedoch erſt Ende April i. J. 1443 zur Ausführung, nachdie Profeſſoren ſich verpflichtet hatten, auf die ihnen bei der Stiftung i. J. 1419 vom Rathe verſprochene jährliche Hebung von 800 Goldgulden zu verzichten. Mit ſchwerem Herzen unterwarf ſich ein Theil der akademiſchen Lehrer dieſer harten Bedingung, welche nicht nur ihre Rechte kränkte, ſondern unter ungünſtigen Verhältnißen ſogar ihre Zukunft in Frage ſtellte, fünf Profeſſoren aber, die Juriſten Tidemann Johannis und Wilken Bolen, ſo wie die Artiſten Nicolaus von Amſterdam, Bernhard Bodeker und Johannes Lamſide, wollten ſich der ungerechten Bedingung nicht fügen und blieben in Greifswald zurück.

In dieſer Zeit vom J. 1435 — 1439 vollendete Rubenow ſeine wißenſchaftlichen Studien in der Philoſophiſchen und Juriſtiſchen Fakultät, und wohnte auch der Promotion ſeines Freundes Wilken Bolen durch Heinrich Bekelin bei, deſſen zur Promotionsrede in jure canonico gewähltes bibliſches Thema (Geneſ. XXVII, 21) er ſelbſt ſpäter zu gleichem Zwecke für den Profeſſor Hermann Slupwachter i. J. 1460 benutzte [1]). Dieſer Wilken Bolen, der ſchon zur Zeit der Stiftung i. J. 1419 in Roſtock zum Magiſter der freien Künſte promovirt wurde und auch Domherr zu Schwerin war, gehört wahrſcheinlich zu der noch jetzt auf Rügen auf dem Stammgute Bolendorf wohnhaften Familie [2]) von Bohlen, in welcher ſeit dem J. 1316 dieſer Vorname erblich war. Aus der genannten

1) Pyl, Pomm. G. D. II. p. 134. Die Rubenowbibliothek, p. 45. Balt. Stud. XX. 2. p. 192.

2) Nach einer Mittheilung des Freiherrn Jul. v. Bohlen auf Bohlendorf.

Promotionsrede erfahren wir auch, daß Rubenow vorzugsweise den Unterricht des Professors Heinrich Bekelin genoß, welcher beide Rechte lehrte; in der Artistenfakultät mag er sich namentlich dem Professor Nicolaus von Amsterdam angeschloßen haben, der unter seinen Genoßen den höchsten Ruhm in der scholastischen Wißenschaft erlangt zu haben scheint. Wir können dies aus einer in der Kirchenbibliothek von St. Nicolai befindlichen alten Handschrift der i. J. 1456 gestifteten Greifswalder Artistenbibliothek schließen, welche Metaphysische Untersuchungen des genannten Gelehrten und am Schluß als Zusatz die Worte eines Schülers desselben enthält: Mag. Arnoldus sententiae subtilis, Mag. Petrus Valkendal subtilior, Mag. Nicolaus Amsterdam subtilissimus [1]). Nach Beendigung seiner Studien erwarb Rubenow im Laufe der Jahre die verschiedenen gelehrten Grade, indem er zuerst zum Magister der freien Künste, dann zum Baccalaureus und Licentiaten beider Rechte promovirt wurde [2]).

Nachdem die übrigen Universitätsmitglieder i. J. 1443 nach Rostock zurückgekehrt waren, vereinigten Rubenow und Segeberg sich mit den fünf in Greifswald zurückgebliebenen Professoren zu einem innigen Freundschaftsbunde. Bei dem fortgesetzten Umgange dieser sieben Gelehrten mag schon damals in ihnen der Wunsch rege geworden sein, eine neue Universität in Greifswald zu begründen. Auch das Gefühl gekränkter Ehre und des Unwillens gegen den Rostocker Rath mag bei den Professoren ebenso eine Triebfeder zu dieser Unternehmung gewesen sein, wie bei Rubenow die Liebe für die Vaterstadt. Leider fehlen uns alle Nachrichten über das fernere Leben dieser Gelehrten. In den Stadtbüchern werden Henning Boddeker, i. J. 1431—1440 in der Knopfstraße wohnhaft, und später Michel Boddeker ebendaselbst und i. J. 1481 verstorben, wahrscheinlich ein Sohn des ersteren, erwähnt, die mit dem oben genannten Gelehrten in Verwandtschaft stehen mögen [3]), sonst erfahren wir nur aus dem Greifswalder Dekanatbuche der Artisten [4]) und der Inschrift

---

1) Pyl, die Rubenowbibliothek, p. 46, 158. Balt. Stud. XX. 2. p. 193. XXI. 1. p. 110.

2) Lib. her. XVI. f. 211 v. Koseg., G. d. U. II. p. 277. Nr. 12.

3) Lib. de obl. res. XV. f. 249 v. Lib. her. XVII. f. 15 v.

4) Koseg. II. p. 206.

des i. J. 1460 zur Erinnerung an dieſelben von Rubenow geſtifteten Bildes, daß vier derſelben lange Zeit (priscis diebus) vor dem J. 1460, wahrſcheinlich ſchon vor dem J. 1447, in Greifswald verſtorben ſind. Wenigſtens können wir mit Sicherheit annehmen, daß dieſe vier Profeſſoren, Nicolaus Amſterdam, Bernhard Bodeker, Tidemann Johannis und Wilken Bolen, die Stiftung der Univerſität i. J. 1456 nicht mehr erlebten, da ſie in den Annalen und dem Album der neuen Hochſchule gar nicht erwähnt werden; nur Berthold Segeberg und Johannes Lamſide waren an derſelben thätig und ſtarben erſt i. J. 1460. Ihre Grabſtätte fanden Amſterdam, Bodeker, Tidemann Johannis und Lamſide im Chore der Nicolaikirche vor dem Hochaltare, Wilken Bolen wurde in der Minoritenkirche und Berthold Segeberg in der Marienkirche beerdigt [1]).

Heinrich Rubenows

Wanderjahre i. d. J. 1443—1449.

Nachdem die Mehrzahl ſeiner Roſtocker Freunde verſtorben war, im Anfange des J. 1447, fühlte Rubenow aufs Neue das Bedürfniß nach einer gelehrten Umgebung und zugleich den erhöhten Wunſch, daß der Plan, in Greifswald eine Univerſität zu begründen, zur Ausführung gebracht werde. Da ihm der Aufenthalt in Roſtock theils wegen der ſeinen Freunden widerfahrenen Kränkung, theils aus einem unbeſtimmten Gefühl, daß die dortigen Gelehrten ſeinem Stiftungsplane durch Eiferſucht abgeneigt ſein möchten, widerſtrebte, ſo begab er ſich nach der Univerſität Erfurt und erlangte dort i. J. 1447 oder am Anfang des folgenden Jahres die Würde eines doctor legum, d. h. des weltlichen oder Römiſchen Kaiſerrechts [2]). Vielleicht lehrte er auch kurze Zeit in der Juriſtiſchen Fakultät zu Erfurt, wenigſtens nennt er ſich in mehreren Urkunden des J. 1448 legum professor oder *lerer des keyſerrechtes* [3]). Im J. 1448 kehrte er nach Greifswald zurück und bekleidete dort das Amt

---

1) Koseg., G. d. U. I. p. 29, 30, 38, 88. II. p. 206.

2) Nach gütiger Mittheilung des Prof. Muther in Rostock.

3) Koseg., G. d. U. I. p. 48, Anm. 28. Pyl, Pomm. G. D. II. p. 10. Nach Kosegartens Meinung bedeutet professor und Lehrer hier soviel wie Doctor. Vgl. auch Lib. her. XVI. f. 212 v.

eines Rathssyndicus. In dieser Stellung war er jedoch kein Mitglied des Raths, sondern diente demselben nur in den schwebenden Processen als Rechtsbeistand [1]). Aus diesem Grunde führt ihn das erhaltene Verzeichniß des Raths vom J. 1448 noch nicht als Mitglied auf. Dagegen geht aus mehreren Aufzeichnungen der Stadtbücher hervor, daß auch Privatpersonen sich seines Raths bei Rechtsstreitigkeiten bedienten [2]). Auf diese Thätigkeit als Syndicus oder Rechtsanwalt werden auch diejenigen Nachrichten zu beziehen sein, welche Kantzow und die Supplemente zu Bugenhagens Pomerania von seinem Kanzleramt bei König Erich und Herzog Wartislaw IX. mittheilen. Dieselben lauten in Kantzows Niederdeutscher Chronik (c. 1532), hg. von Böhmer, p. 111:

> De sulfte was gelert und grotes ansehendes und van guder frunt-schop und was koninghs Eriken van Pennemarken Cantzler geweßt.

in Kantzows Hochdeutscher Chronik (1536—1542), hg. von Kosegarten, II. p. 98, 112. (v. Medem, p. 263):

> Doctor Rubenow (was) ein prechtig ansehnlich man] und von großer gewalt und reichthumb, die er bei khönig Erichen, des er sein Cantzler geweßt, erworben hette.

in den Supplementen zu Bugenhagens Pomerania (1580), ed. J. H. Balthasar, p. 8:

> Rubenovius primo Cancellarius Principis Wartislai fuerat. Deinde Gryphiswaldum commigrans, autoritate, sapientia et opibus pollens, consul creatus fuerat.

Diese Aufzeichnungen enthalten, sofern man die Benennung Cancellarius in angemeßenem Sinne auffaßt, keine wesentlich unwahren Nachrichten, nur die Folgerungen, welche daraus gezogen sind, muß man als unrichtig zurückweisen. Dahin gehört die Annahme, daß Rubenow in der Zeit, als Erich noch König der drei Nordischen Reiche war, ein fortdauerndes, wichtiges Reichskanzleramt bei demselben bekleidete, das etwa seiner späteren Stellung als Universitätskanzler oder anderen ähnlichen noch höheren Würden der

---

1) Lib. her. XVI. f. 212 v. Auch in Stralsund war bis auf die neueste Zeit der Syndicus kein Mitglied des Raths. Vgl. Brandenburg, Gesch. d. Mag. d. St. Stralsund, p. 44. §. 16.

2) Lib. her. XVI. f. 210 v. 212 v. 214 v.

neueren Zeit entsprochen habe; andererseits auch der Gedanke, daß sein großer Reichthum diesem Amte seinen Ursprung verdanke, ein Irrthum, welcher schon in die späteren Bearbeitungen von Kantzow Eingang gefunden hat, in der früheren und in den Supplementen zu Bugenhagens Pomerania dagegen noch fehlt. Gegen diese erste Annahme ist zu bemerken, daß Erich, seitdem er die Nordischen Kronen niedergelegt hatte und vom J. 1447 zurückgezogen in Rügenwalde lebte, dennoch von Kantzow und andern Historikern fortwährend als König zur Unterscheidung von seinem Vetter Erich II. bezeichnet wird. Wenn demnach Rubenow ein Kanzler des Königs Erich genannt wird, so läßt sich diese Amtsthätigkeit sehr wohl auf die letzte Lebenszeit des entthronten Herrschers beziehen. Wenn er demselben nun als Secretarius oder Cancellarius diente, so ist damit eine ähnliche Beschäftigung gemeint, wie er sie als Syndicus oder Rechtsbeistand des Greifswalder Rathes übte, die zwar ehrenvoll und einträglich war, aber auf Rubenows Lebensstellung keinen wesentlichen Einfluß ausübte. Seine Würde als doctor legum hatte eine weit höhere Bedeutung, und die Schriftsteller, welche seinen Reichthum von diesem Kanzleramt ableiten, hatten, wie das leicht erklärlich ist, keine Kenntniß der Greifswalder Stadtbücher und keine Ahnung davon, daß Rubenow durch seine Eltern und seine Gattin schon einen größeren Reichthum besaß, als er je von König Erich hätte erlangen können. Seine Stellung bei letzterem schloß aber nicht aus, daß er, wie die Supplemente zu Bugenhagens Pomerania berichten, ein gleiches Amt bei Herzog Wartislaw IX. führte, eine Thätigkeit, welche auch durch die Inschrift seines nicht mehr erhaltenen Grabsteins „nec non consiliarius domini ducis Wartislai“ bezeugt wird [1]). Wahrscheinlich ist es auch, daß er schon in dieser Zeit, als er durch seine amtliche Wirksamkeit das besondere Vertrauen des Landesherrn gewonnen hatte, diesen für die Stiftung einer Universität in Greifswald zu gewinnen suchte.

Hinsichtlich seiner Thätigkeit als städtischer Anwalt können wir aus dem Lib. de her. res. XVI. f. 209. 210 v. 212 v. entnehmen, daß Rubenow Rechtsbeistand (plenipotens procurator) der Familie Vrobose und der Provisoren der Marienkirche in Greifs-

1) Aug. Balthasar, Vita Rub. J. H. Balthasar, Greifsw. Wochenblatt, p. 114. Koseg., G. d. U. I. p. 115.

wald war, und i. J. 1448 eine Streitigkeit zwiſchen dem Rathsherrn Berthold Bruker und dem Bürger Nicolaus Lüder als **wilkorde richter unde vruntlike vorſcheder** ſchlichtete.

Heinrich Rubenows

Eintritt in den Greifswalder Rath als Burgemeiſter i. J. 1449, und Begründung der Stadtverfaſſung i. J. 1451.

Nachdem Rubenow in ſeiner Stellung als Syndicus ſich das Vertrauen des Rathes erworben hatte, wählte ihn derſelbe am Ende des J. 1448 oder im Laufe des J. 1449 zu ſeinem Mitgliede und übertrug ihm wahrſcheinlich zugleich die Burgemeiſterwürde. Daß ihm dieſe ſeltene Auszeichnung zu Theil wurde, läßt ſich daraus ſchließen, daß ihn das bei der Umſetzung der Rathsämter am Montag nach Michaelis des J. 1449 angefertigte Verzeichniß der Rathsmitglieder an erſter Stelle des ſitzenden Rathes:

Isti exibunt dominus Otto (Bucholt) (1421—1443—1451)...
Isti permanebunt dominus Rubenow (1449—1449—1462)...
Isti reintrabunt dominus (Hinricus) Stilow (1436—1443—1477)..

und ſomit als Burgemeiſter neben ſeinen Amtsgenoßen Otto Bucholt und Heinrich Stilow anführt, von welchen jener dem ausſcheidenden, dieſer dem wiedereintretenden Rathe angehörte. Es iſt demnach mit Sicherheit anzunehmen, daß, als der i. J. 1448 wieder eintretende Burgemeiſter Siegfried Bukow (1424—1433—1448 oder 1449) ſtarb, Rubenow ſogleich als deſſen Nachfolger in die Burgemeiſterwürde eingetreten ſei.

Seine Thätigkeit als Syndicus ſcheint jedoch noch fortgedauert zu haben, wenigſtens erſcheint derſelbe noch i. J. 1449 als Rechtsbeiſtand der Familie Buk und i. J. 1461 für den Prof. jur. Petrus Reper lic. decr. [1]), ſo wie als Vermittler und Zeuge bei der Schlichtung des Streites zwiſchen der Stadt Anklam und der Familie Schwerin durch Herzog Erich II. [2]) Auch wird er in der Inſchrift ſeines nicht mehr erhaltenen Grabſteins „proconsul et syndicus hujus oppidi“ genannt, und ſcheint aus dieſer Zuſammen-

1) Lib. her. XVI. f. 214 v. XVII. f. 2.

2) Stavenhagen, Gesch. Anklams, p. 410, wo aus Versehen statt Heinrich Georg Rubenow gedruckt ist. Koseg. I. p. 113.

ſtellung hervorzugehen, daß er beide Aemter neben einander bekleidete [1]).

Nachdem Rubenow nun ſeit mehreren Jahren einerſeits mit den Verhältnißen ſeiner Vaterſtadt und ſeiner Landesfürſten vertraut geworden war, andererſeits aus der Erinnerung an die wiederholten Verfaßungsſtreitigkeiten der Nachbarſtadt Stralſund die Einſicht gewonnen hatte, daß einem ſtädtiſchen Gemeinweſen vor allen Dingen eine ſichere geſetzliche und rechtliche Grundlage Bedürfniß ſei, ſo hielt er es für ſeine erſte und höchſte Pflicht, eine ſolche für ſeine Vaterſtadt in einer Verfaßung zu begründen. Zu dieſem Zweck entnahm er aus den älteren in lateiniſcher Sprache abgefaßten Statuten des Liber de arbitrio consulum vom J. 1322—1358 und den gemeinſchaftlich für die Städte Stralſund, Greifswald, Anklam und Demmin angenommenen Vorſchriften vom J. 1353 [2]) die wichtigſten Geſetze und ſchuf auf dieſer Grundlage durch zeitgemäße Aenderungen, Zuſätze und neue Geſichtspunkte die Stadtverfaßung vom J. 1451, welche, nachdem ſie 1651 erneuert, im weſentlichen die Richtſchnur für alle kommenden Geſetzgebungen der Stadt geblieben iſt. Dieſelbe ging nicht aus ſeinen gelehrten Studien beider Rechte auf den Univerſitäten zu Roſtock und Erfurt, ſondern aus ſeiner praktiſchen Erfahrung in der ſtädtiſchen Verwaltung und Gerichtsbarkeit hervor. Wir erkennen dies theils daraus, daß er in den die Rechtspflege betreffenden Statuten dem Lübiſchen Rechte folgt, theils aus dem Gebrauch der Niederdeutſchen Sprache, welche letztere er ſelbſt, in der Lateiniſchen Einleitung des Geſetzes, wegen der weniger gebildeten Rathsherren (inter consules parum litteratos) für nothwendig erklärt. Der Mangel dieſer Bildung ging in der damaligen Zeit noch ſo weit, daß man nach einer Aeußerung des Stat. III. §. 1. nicht von allen Mitgliedern eine Fähigkeit des Schreibens vorausſetzen durfte [3]).

Daß nun Rubenow aus Rückſicht auf dieſe weniger begabten Amtsgenoßen, trotzdem daß er ſehr hohen Werth auf ſeine gelehrte Bildung legte und ſich mit Vorliebe ſowohl in anderen Urkunden als auch in der ſchon erwähnten Lateiniſchen Einleitung sacrarum

---

1) Aug. Balthasar, Vita Rub. Koseg., G. d. U. L. p. 115.

2) Koseg., Pomm. Gesch. D. I. p. 137—176. Scavenhagen, p. 364.

3) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 10, 25.

legum professor nennt, dennoch zu dieſer Verfaßung die Niederdeutſche Sprache wählte und ſie überhaupt im Ganzen ſo hielt, daß ſie auch dem weniger Gebildeten verſtändlich war, zeigt einerſeits, daß er mit Selbſtverleugnung ſich dem Wohle des allgemeinen Beſten unterordnete, andererſeits, daß er ſeiner in ſcholaſtiſcher Gelehrſamkeit befangenen Zeit um Vieles vorangeeilt war. Nachdem er nun von dem Rathscollegium zur Abfaßung bevollmächtigt und das fertige Geſetz von demſelben durch gemeinſamen Beſchluß beſtätigt war, wurde dasſelbe am 10. November des J. 1451 in Kraft geſetzt. Das wahrſcheinlich von allen Rathsmitgliedern unterſchriebene und mit dem Stadtſiegel verſehene Original von Rubenows eigener Hand iſt nicht mehr vorhanden, nur eine gleichzeitige von dem damaligen Rathsſecretair beſorgte Abſchrift, welche, wie man aus den abgenutzten Rändern der Pergamentblätter ſchließen kann, im gewöhnlichen Gebrauche bis zum J. 1651 geblieben iſt.

Die XVII Statuten dieſer Verfaßung laßen ſich in folgender Weiſe nach ihrem Inhalte gliedern:

Einleitung.

I. Van unſen Geſetten unde Statuten tho holdende, kundyghende unde bewahrende.

Dieſer Abſchnitt beſtimmt das Verhältniß des neuen Geſetzes zu den alten Lateiniſchen Statuten, empfiehlt die Aufrechthaltung der Verfaßung und bezeichnet die Art, wie ſie eventuell zu ergänzen ſei. Außerdem gibt derſelbe Vorſchriften über das Vorleſen der Statuten, über die Rathsſitzungen, über die in ſolchen zu erhaltende Eintracht, ſo wie über das Aufbewahren der Verfaßungsurkunde bei den Stadtbüchern.

Von der Wahl und den Amtspflichten des Rathes.

II. Van nien Borgermeſteren to keſende.
III. Van nijen Ratluden to keſende.
IV. Van Settende des Rades unde der Ampte.
X. Van engeme Rade.

Die erſten drei Abſchnitte geben Vorſchriften über die Wahl und den Eid der Drei Burgemeiſter [1]) und Zwanzig Rathsherren,

---

1) Es kommen ausnahmsweise auch vier Burgemeister vor, so zu Rubenows Zeit i. J. 1460—1462: 1) Heinrich Stilow 1443; 2) Heinrich

ſo wie über die Vertheilung der einzelnen Aemter unter die letzteren. Rubenow macht in dieſen Statuten namentlich die Unparteilichkeit und die Uneigennützigkeit bei der Wahl und Amtsführung, ſo wie die Bewahrung des Amtsgeheimniſſes zur Pflicht; die Burgemeiſter warnt er vor unnöthiger Aufnahme ſtädtiſcher Anleihen, damit das Vermögen der Stadt gemehrt und nicht vermindert werde; hinſichtlich der Rathsherrenwahl empfiehlt er: vor Allem auf die geiſtige Begabung, dann erſt auf den Wohlſtand und endlich auf den Vorzug des Patriciats (beſchlechtede lude) zu ſehen, und begründet die beiden letzten Eigenſchaften damit, daß ein wohlhabender Rathsherr das Stadtvermögen uneigennütziger verwalte, und daß ein Mitglied aus den Familien des Patriciats in ſeiner Amtsführung durch die Erinnerung an ſeine Vorfahren, welche einſt die Stadt wohl verwaltet hätten, geleitet werde. In Bezug der Vertheilung der Aemter iſt die alte Satzung beibehalten, nach welcher alle Jahre der dritte Theil des Raths mit Einem Burgemeiſter ausſcheidet und in dem darauf folgenden Jahre wieder eintritt. Für die Verwaltung der einzelnen Aemter empfiehlt er dagegen eine möglichſt lange Zeit, mindeſtens 5—6 Jahre, damit das betreffende Rathsmitglied die nöthige Erfahrung und Einſicht in ſeinem Wirkungskreiſe erlange. Außerdem verpflichtet das Statut IV. die Rathsherren zu treuer Verwaltung, Gehorſam, Wehrhaftigkeit und Wahrung des amtlichen und geſelligen Anſtandes, wohin namentlich das Verbot des Beſuches der Schenken zu rechnen iſt. Das Statut X. (Van engeme Rade) ermächtigt die Burgemeiſter, in beſonders wichtigen und dringenden Angelegenheiten, namentlich bei Fehden, einen engeren Rath zu berufen, und beſtimmt den Umfang und die Einſchränkung der Befugniße desſelben [1]).

Rubenow 1449; 3) Dietrich Lange 1451; 4) Walter Kannegeter 1460; von denen der letzte zur Unterſtützung Rubenows bei deſſen durch die Univerſitätsſtiftung ſehr erweiterter Amtsthätigkeit gewählt ſein mochte. In Folge deſſen ſchieden damals alle Jahr zwei Burgemeiſter bei der Rathsumſetzung aus.

1) Dieſe Beſtimmung betraf namentlich die Beſchränkung der Burgemeiſtergewalt, welche im vierzehnten Jahrhundert ſehr erweitert war. Vgl. O. Fock, Rüg. Pomm. G. III. p. 85 ff.

Von der Verwaltung des ſtädtiſchen Eigenthums und den Steuern.

V. Van deme Ede des Vagedes u. ſiner knechte u. des Tolres.
VI. Van Rekenſchoppen der Ampte.
VII. Van den Kemereren unde Schotheren.
XIV. Van Reyſen to beſendende.
XV. Van der Stad buren, knapen unde perden.

Von dieſen fünf Statuten betreffen V—VII. die Verwaltung und Rechenſchaft über die ſtädtiſche Einnahme und Ausgabe, namentlich in Bezug der von dem Gerichtsvogt (advocatus) bei der Criminalgerichtspflege eingezogenen Geldſtrafen und des Eintreibens der Steuern und Pfänder, wobei die ſtrengſte Rechenſchaft und Sparſamkeit, ſo wie Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit in der Verwaltung der Criminalgerichtsbarkeit und Steuerverwaltung zur Pflicht gemacht wird. Aehnliche Vorſchriften enthalten die Statuten XIV. und XV. bezüglich der amtlichen Reiſekoſten für die Rathsmitglieder und der Benutzung ſtädtiſchen Eigenthums, namentlich der Bauerndienſte, der Stadtpferde und des Stadtholzes. Die Beſtimmung des Statuts XV.:

Ok ſchal nemant der ſtad knapen edder perde bruken an der jacht.

iſt vorzugsweiſe wichtig, da der Herzog Erich II. i. J. 1457 mit dieſem Geſetze auf der Jagd in Horſt in einen Conflict gerieth, der ſpäter mittelbar die Urſache von Rubenows Tode wurde.

Vom Verhältniß des Raths zum Herzoge, dem Landesherrn.

IX. Van unſen gnedighen Heren.

Dieſes Statut zerfällt in zwei Abſchnitte, von denen der erſte den Rathsmitgliedern verbietet, den Herzog und ſeine Familie auf Koſten der Stadt zu bewirthen, vielmehr dieſelben verpflichtet, dieſe Gaſtlichkeit aus ihren eigenen Mitteln zu beſtreiten. Der zweite Abſchnitt verbietet den Rathsherren, ein Amt vom Herzoge anzunehmen, in ſtädtiſchen Angelegenheiten an denſelben zu appelliren, ſo wie in den Streitigkeiten mit dem Herzoge die Partei desſelben zu ergreifen und ihn gegen die Stadt zu unterſtützen. Eine Uebertretung dieſer Vorſchriften wird mit Geldſtrafen von 50—100 Mark und dem Verluſte des Rathsamtes beſtraft. Eine Warnung vor Verrath und Aufruhr, wie ſolchen die Rathsherren Dörpten,

Lange und Osten gegen ihn und andere Rathsmitglieder i. J. 1457 und 1463 ausübten, ist in das Statut nicht aufgenommen, wahrscheinlich, weil derselbe nach den Gesetzen des Hansebundes, dem Greifswald angehörte, schon an und für sich als eins der höchsten Verbrechen angesehen und mit dem Tode bestraft wurde. Auch enthalten die älteren Statuten vom J. 1323 und 1353 Vorschriften über derartige Vergehen, welche in Kraft blieben [1]).

Von der Civilgerichtsbarkeit des Raths.

VIII. Van Feide unde Vorlenginge.
XI. Van Vorachtynghe der Radmanne.
XII. Van Jyttende over zaken.
XIII. Van Claghe yegen Radmanne.

Diese vier Statuten behandeln die Civilgerichtsbarkeit und den Gang der Processe, Stat. VIII. freies Geleit und Fristgesuche, Stat. XI. Injurienklagen zwischen den Rathsherren unter einander, so wie zwischen ihnen und den Bürgern, sowohl in der Rathssitzung als auf Reisen, Stat. XII. und XIII. ordnen die Rechtspflege in Bezug des Ausscheidens der Rathsmitglieder in Processen befreundeter Personen und beschränken die Zuläßigkeit der Appellationen nach Lübeck, so wie die Zahl der Zeugen bis auf Sechs; ferner bestimmen sie den Vorgang der Burgemeister im Spruch, eine strenge Wahrung des Amtsgeheimnißes, endlich auch das Verfahren bei Schuldklagen. In allen diesen Statuten wird den Rathsmitgliedern Unparteilichkeit, so wie Wahrung der amtlichen Unabhängigkeit und Würde zur Pflicht gemacht. Als Grundzug von Rubenows Charakter leuchtet aber die Gerechtigkeitsliebe hervor, wenn er am Schluße von Stat. XIII. sagt:

> So wir andere Leute von Gottes Schickung richten sollen,
> so ist es auch billig, daß wir selbst gerecht handeln.

Von den kirchlichen Dankfesten des Raths und dem feierlichen Gerichte des Ettings.

XVI. Van unsen dren Missen unde der Ettinghe.

Der erste Abschnitt von Stat. XVI. bestimmt die Feier dreier Messen in den Kirchen zu St. Georg, zum Heiligen Geist

1) Koseg., Pomm. Gesch. D. I. p. 149, 173. Art. VII. O. Fock, Rüg. Pomm. Gesch. III. p. 86 ff.

und zu St. Nicolai zur Erinnerung an die von den Vorfahren erfochtenen Siege. Von diesen ist anscheinend die erste den Erfolgen der Nordischen Kriege i. J. 1285, 1312 und 1368, die zweite dem Rügischen Erbfolgekrieg i. J. 1327, die dritte der Bonowschen Fehde vom J. 1420 gewidmet; der zweite Abschnitt ordnet den feierlichen Gerichtstag: de Ettinge vor unsem Lubeschen Vaghede an. Aus allen Worten Rubenows leuchtet ein ernster religiöser Sinn und Ehrfurcht vor den durch das Alter geheiligten Satzungen der Vergangenheit hervor.

Schlußstatut.

XVII. Van Endrachtycheyt des Rades.

In dem Schlußstatut sehen wir die Gerechtigkeitsliebe und den religiösen Sinn Rubenows in dem Streben für das allgemeine Beste und in der Liebe für seine Vaterstadt sich bethätigen. Zugleich erkennen wir seine praktische Erfahrung und seine Begabung für die Leitung eines größeren Gemeinwesens, wenn er dort seine Amtsgenoßen zu Frieden und Eintracht mit folgenden Worten ermahnt:

> Wenn der heftigste Feind einen guten Rath für das allgemeine Beste gibt, den möge der Andre so gern befürworten und beherzigen, als wenn ihn sein liebster Freund gegeben; thäte aber sein bester Freund etwas gegen das allgemeine Beste, so möge ihm das so leid sein, als wenn es sein heftigster Feind wäre.
>
> Der Rath soll bleiben ein Haupt und Regierer, und jeder Einzelne strebe für Recht und Gerechtigkeit und das allgemeine Beste. Und Haupt und Glieder seien ein unzertrennlich einträchtiger Körper, der aus Einem Munde für das Recht und allgemeine Beste spreche. Und wenn Jemand Unwillen oder Haß gegen den Andern hege, den möge er nach der Satzung unserer ehrwürdigen Vorfahren am Osterabende beilegen und vergleichen.

Wie sehr es Rubenow am Herzen lag, die in Stat. II. den Burgemeistern zur Pflicht gemachte Sparsamkeit in seiner eigenen Verwaltung zu bethätigen, erkennen wir aus einer von ihm i. J.

1454 eigenhändig geschriebenen Berechnung der städtischen Ausgaben. Im J. 1451 betrug die Ausgabe 3300 Mark (500 Mark Leibrente[1]) und 2800 Mark Pfandschilling). Außerdem hatte die Stadt 2800 Mark Rente verpfändet. Im J. 1454 dagegen betrug die Ausgabe 2900 Mark (1500 Mark Leibrente und 1400 Mark Pfandschilling), und sämmtliche verpfändete Rente war eingelöst. Mithin hatte Rubenow in vier Jahren das Stadtvermögen um 2800 Mark vermehrt und die jährliche Ausgabe um 400 Mark vermindert und somit gewiß ein Beispiel musterhafter städtischer Verwaltung aufgestellt.

Wahrscheinlich unterwarf Rubenow zu gleicher Zeit die beiden Burspraken einer Umarbeitung, jedoch läßt sich dies nicht mit Sicherheit bestimmen, da beide nur in späteren Abschriften vom J. 1507 erhalten sind. Sicherer läßt sich dagegen behaupten, daß die Gewerkstatuten der Schmiede, Rothgerber, Pelzer und Schneider vom J. 1452 und 1458 unter seiner Leitung ausgearbeitet sind, wenigstens sind die ersten von derselben Hand geschrieben, welche wir in der Abschrift der Stadtverfaßung, so wie im Universitäts-Album und Diplomatar finden, die vom J. 1458 von dem Rathssecretair Joh. Petzkow.

Mehrere Urkunden des J. 1450 und 1451 bezeugen uns, daß Rubenow in dieser Zeit seinen Umzug nach dem großväterlichen Hause ausgeführt habe. Im Lib. de her. res. XVI. f. 216 ist derselbe Bevollmächtigter seiner Schwester Rikkele behufs der Auseinandersetzung mit ihrer Vaterschwester Lutgard Slupwachter über den Nachlaß ihres i. J. 1447 verstorbenen Oheims, des Rathsherrn Heinrich Rubenow senior. Bei derselben überläßt er Johann Slupwachter, dem Gatten seiner Vaterschwester Lutgard, das oben genannte Haus am großen Markt mit dem Hinterhause nach der Brüggstraße, ferner ein Backhaus, eine Scheune, mehrere Renten und dazu Silberzeug, Geräthe und Kleider[2]). Im J. 1450 verkauft Heinrich Rubenow an Gottfried Wangelkow

---

1) In meinen Pomm. Gesch.-Denkm. p. 123, Z. 10 v. o. ist ein Druckfehler zu berichtigen und statt VX M. ilfghedinges ist VC M. zu lesen, desgl. p. 124, Z. 5 v. u. statt XXLC M. XXIC M., ebenso p. 118, Z. 14 v. u. 9300 M. statt 3900 M.

2) Kosegg., G. d. U. II. p. 278.

ein Haus am großen Markt zwischen den Grundstücken von Gotschalk v. Lübeck und Joh. Slupwachter belegen [1]). Hiernach scheint Rubenow zwei Häuser am großen Markt besetzen zu haben. Dieser Verwandte Rubenows scheint von dem Rathsherrn Joh. Slupwachter (1426—1450) unterschieden werden zu müßen, welcher sich i. J. 1448 mit seinem Schwager Johannes von Dorpen über die Mitgift seiner Gattin Tilseke von Dorpen vereinigt [2]). Dagegen mag Joh. Slupwachter, der sich i. J. 1411 mit der Wittwe von Joh. Bremer verheirathete, mit dem Rathsherrn vom J. 1426 identisch sein [3]). Tilseke Slupwachter wird i. J. 1451 und später 1459 schon als Wittwe genannt [4]). Dagegen scheinen die anderen Ehegatten Johann und Lutgard noch längere Zeit gelebt zu haben. Aus dieser Ehe stammt Hermann Slupwachter [5]), der später i. J. 1456 eine Professur in der Juristischen Fakultät in Greifswald bekleidete.

Irrthümlich angenommene Motive Rubenows bei der Stiftung der Universität.

Dasselbe Jahr 1451, welches durch die Vollendung der Stadtverfaßung so großen Segen über Greifswald gebracht hatte, verhängte über die Stadt die Wiederkehr einer furchtbaren Pest, wie sie grade vor 100 Jahren unter dem Namen des Schwarzen Todes gewüthet hatte [6]). Die Universität Rostock verödete, in Stralsund starben 150 Menschen an einem Tage, unter ihnen die beiden Burgemeister Albert Kummerow (1424—1443—1451) und Zabel Siegfried (1431—1446—1451) und die Rathsherren Albrecht Harteger (1431), Cord v. Bloten (1435), Heinrich Blome (1443), Ludeke Kannemaker und Johann Osebern (1451). In Greifswald starben die Rathsherren Gotschalk v. Lübeck, Berthold Bruker und Johann Dambeck wahrscheinlich an derselben Epidemie. Außerdem war die Stadt in eine erhebliche Fehde mit mehreren Familien

1) Lib. her. XVI. f. 217. 2) Lib. her. XVI. f. 213.
3) Lib. her. XVI. f. 158. 4) Lib. her. XVI. f. 217, XVII. f. 1 v.
5) Koseg., G. d. U. I. p. 94.
6) Strals. Chronik, I. p. 197; Brandenburg, Gesch. d. Mag. d. St. Strals. p. 86, 87; Otto Fock, Rüg. Pomm. Gesch. IV. p. 150; Krabbe, Univ. Rostock, p. 138.

der Ritterſchaft, ſo wie in langwierige Streitigkeiten mit dem Kloſter Eldena verwickelt, welche durch Herzog Wartislaw IX. beigelegt wurden [1]). Möglich iſt es, daß dieſe äußeren und inneren Drangſale es verurſachten, daß die geſetzmäßigen Eintragungen in die Stadtbücher unterblieben, Thatſache iſt es wenigſtens, daß das Lib. de obligationum res. ſeit dem J. 1442, das Lib. de hereditatum res. ſeit dem J. 1451 bedeutende Lücken enthalten, und daß die regelmäßigen Erblaßungen erſt mit dem J. 1460 in einem neuen Stadtbuche beginnen. Möglicherweiſe können aber auch die letzten Pergamentblätter beider Bücher im Laufe der Zeit verloren gegangen ſein. Da nun die Annalen und das Album der Univerſität erſt mit dem J. 1456 beginnen, ſo fehlen uns für eine Reihe von 5 Jahren alle genauen urkundlichen Quellen, und nur einige wenige vereinzelte Kaufbriefe dieſer Zeit deuten uns an, daß Rubenow und Segeberg in Gemeinſchaft mit Herzog Wartislaw und der Geiſtlichkeit die Stiftung der Univerſität in Greifswald vorbereiteten [2]).

Aus dieſem Mangel ſicherer Quellen iſt es daher erklärlich, daß ſpätere Hiſtoriker ungenaue und unrichtige Nachrichten über dieſen Zeitabſchnitt mitgetheilt haben, denen die neueſten Forſcher bis Barthold ohne ſelbſtändige Prüfung gefolgt ſind.

Die Supplemente zu Bugenhagens Pomerania [3]) berichten nämlich:

> Sororis unicum filium petulantem capitis damnaverat; inde poenitudine ob moerore enectam sororem ductus, aream ejus cum vicinis locis academiae fundandae legans, duci Wartislao auctor exstruendi collegium extitit.

Ferner berichtet der Rector der Greifswalder Stadtſchule Lucas Taccius in ſeiner Rede de urbe Gryphiswaldia [4]):

> Area illa quondam fuit Leseniziorum clarae et celebris in hac urbe familiae, sicut scripta et monumenta vetusta in templo utroque testantur. Verum, quum ultimus ejus familiae seu gentis heres adolescens decederet, et universa ejus hereditas ad consulem

---

1) Gesterding, Beitr. z. G. d. St. Gr. Nr. 301, 302 a., 302 b.

2) Gesterding a. a. O. Nr. 294, 297, 310—314.

3) J. H. Balthasar, Bug. Pom. suppl. p. 8.

4) Dähnert, Pomm. Bibl. II. p. 220, 260, 262. Balt. Stud. XI. 1. p. 133. Koseg., G. d. U. I. p. 50.

urbanum dominum doctorem Henricum Rubenovium, ejus avunculum et tutorem, devoluta esset, ipse hasce aedes ad academiae fundationem destinavit, earumque proprietatem seu dominium, certis conditionibus adjectis in publico consessu totius senatus urbani, sicut adhuc moris est, universitati resignavit.

In der Voraussetzung, daß diesen Berichten wahre Thatsachen zum Grunde lägen, nahmen Balthasar und Barthold an, daß Rubenow einen Sohn seiner Schwester mit unberechtigter Strenge zum Tode verurtheilt, und dann, als die Mutter vor Gram gestorben und das Erbe beider ihm zugefallen sei, aus Reue über seine Strenge den Nachlaß, namentlich das dazu gehörende Grundstück zur Stiftung der Universität verwendet habe. Schon Kosegarten hat in seiner Geschichte der Universität I. p. 50—52 nachgewiesen, daß nicht Rubenow, sondern Herzog Wartislaw IX. und der Rath die für die Universität bestimmten Grundstücke schenkten und solche zu diesem Zweck von der Familie Letzenitz käuflich erwarben, und daß ferner die letztgenannte Familie keineswegs vor der Gründung der hohen Schule i. J. 1456 ausstarb, daß vielmehr noch i. J. 1471 ein Raphael Letzenitz im Album als immatriculirt verzeichnet ist. Beide Irrthümer schließen allerdings nicht aus, daß, wie die Supplemente zu Bugenhagens Pomerania berichten, Rubenow einen Schwestersohn wegen eines in jugendlichem Leichtsinn (petulans) begangenen Frevels hätte mit dem Tode bestrafen können. Das Gegentheil dieser Annahme läßt sich urkundlich nicht erweisen [1]), da, wie oben bemerkt, die Stadtbücher grade in dieser Zeit lückenhaft sind, jedoch ist die fragliche Thatsache aus mehreren Gründen höchst unwahrscheinlich. Die Stadtbücher und das erhaltene Testament von Rubenows Wittwe nennen keine anderen Geschwister als Rikkele, welche i. J. 1451 anscheinend unvermählt war und demnach zwischen diesem und dem J. 1456 keinen Sohn haben konnte, bei dem eine Todesstrafe anwendbar gewesen wäre. Ueberdies widerspräche es ganz der Gerechtigkeitsliebe Rubenows, wie sie uns aus der Verfaßungsurkunde entgegenleuchtet, einerseits eine ungerechte Todesstrafe vollziehen zu laßen, andererseits, wenn sie rechtmäßig verhängt war, über dieselbe ein Gefühl tiefster Reue

1) Sämmtliche oben angeführte Stadtbücher sind hinsichtlich dieser Frage genau von mir untersucht, doch findet sich nicht die geringste Andeutung der fraglichen Hinrichtung.

zu empfinden. Am wenigſten ſtimmen zu der letzteren Annahme zwei hiſtoriſch feſtſtehende Thatſachen ſeines ſpäteren Lebens, durch welche er ſeinem Rechtsgefühle in ſehr energiſcher Weiſe Geltung verſchaffte, nämlich die Gefangennehmung des herzoglichen Gefolges in Horſt und die Hinrichtung ſeines Amtsgenoßen Dietrich von Dörpten. Grade bei dieſen Veranlaßungen würde er, wenn Reue damals ſeinen Charakter beherrſcht hätte, Nachſicht und Milde geübt haben.

Wie dem aber auch ſei, ſo iſt immer merkwürdig, daß zwei von einander unabhängige und unbefangen abgefaßte Geſchichtswerke ſich in einem ähnlichen Irrthume begegnen, und es liegt uns die Frage ob, wie derſelbe erklärt werden könne. Beide Schriftſteller haben weder die Stadtbücher noch die Univerſitätsurkunden genau gekannt, und ihre Irrthümer ſcheinen bei beiden aus derſelben mißverſtandenen Quelle hervorgegangen zu ſein. Als eine ſolche glaube ich eine von Rubenow eigenhändig in den Univerſitätsannalen verzeichnete Nachricht hinſtellen zu können:

> Tidericus van Dorpen consul postea decollatus, et filius suus Ludolphus presbiter.

Dieſe Stelle iſt bisher immer ſo verſtanden, daß der Rathsherr Dietrich von Dörpten und ſein Sohn der Prieſter Ludolph beide enthauptet worden ſeien; ich werde aber ſpäter nachweiſen, daß in dieſer Auffaßung ein weſentlicher Irrthum enthalten iſt. In der gewöhnlichen Tradition mußte die Nachricht, daß Vater und Sohn zugleich auf Rubenows Antrieb die Todesſtrafe erlitten hätten, den Eindruck ungemäßigter Rachſucht hervorrufen. Dazu kommt, daß Ludolph der letzte ſeines Geſchlechts war und in Stralſunder Urkunden wiederholt ultimus gentis genannt wird [1]). Dieſe beiden Nachrichten ſchwebten den genannten Schriftſtellern im Allgemeinen vor. Mit ihnen verbanden ſie die Thatſachen, daß Rubenow die Univerſität ſtiftete und daß unter ſeiner Leitung der Herzog und der Rath das genannte Grundſtück von der Familie Letzenitz kauften und für die neue Hochſchule beſtimmten, endlich den ſehr leicht zu Mißverſtändniſſen führenden Umſtand, daß der Herzog das erforderliche Kaufgeld von Rubenow entlieh [2]). Bei dem Mangel richtiger Quellenkenntniß und beſtimmter Zeitfolge

1) Dinnies, Stammtafel der Familie von Dorpen, V.
2) Koseg., G. d. U. II. p. 280. Nr. 252, 253.

veränderte ſich dieſe Anleihe in eine Erbſchaft und Schenkung Rubenows, ebenſo wurde der letzte Sproß der Familie von Dorpen in ein Mitglied der Familie Letzenitz umgewandelt und Rubenow aus einem Anwalt zum Vormunde und Oheim desſelben erhoben. Der nach der oben angeführten Stelle der Univerſitätsannalen ſcheinbar bezeugte Tod des letzten Sproßen einer alten Familie hatte dann ferner den durch Gram herbeigeführten Tod der Mutter, des Oheims Reue und endlich die Stiftung der Univerſität im Gefolge, gewährten doch die von dem angeblichen Neffen hinterlaßenen Geldmittel zugleich die Möglichkeit der Sühne und der Stiftung eines guten Werkes. Daß Rubenow ſelbſt über ungewöhnliche Mittel gebot und daß ſeine muthmaßliche Kinderloſigkeit eine ſolche Stiftung begünſtigte, wurde von den genannten Berichterſtattern überſehen. Schließlich iſt noch nachzuweiſen, daß auch die Auffaßung der obengenannten Stelle der Univerſitätsannalen, aus welcher die erwähnten Irrthümer hervorgegangen ſind, auf einem Mißverſtändniße beruht.

Nach Stralſunder Urkunden macht der Prieſter Ludolph von Dorpen, welcher Dietrichs Sohn und zugleich ultimus gentis genannt wird, i. J. 1483 ſein Teſtament, ferner erſcheint ein Familienangehöriger desſelben Namens, nachdem er zuvor i. J. 1440 und 1447 bei Erbtheilungen und Hauskäufen genannt iſt, i. J. 1460 als presbiter ſowohl in Greifswalder Stadtbüchern, als auch in Urkunden der Nicolaikirchenbibliothek daſelbſt [1]). Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß hier zwei Perſonen zu unterſcheiden ſind, wie ich in den Pomm. Geſchichtsdenkmälern, Th. II. p. 161 angenommen habe; mithin iſt Dietrichs Sohn Ludolph nicht i. J. 1458, ſondern erſt i. J. 1483 geſtorben, und wenn wir die Worte der Annalen mit dieſer Thatſache vergleichen, ſo iſt es deutlich, daß dieſelben in folgender Weiſe zu ergänzen ſind:

Tidericus van Dorpen consul postea decollatus (est),
et filius suus Ludolphus presbiter (factus est). [2])

---

1) Dinnies, Stammtafel der Fam. v. Dorpen, V. Lib. her. Gryph. Mem. B. XVI. f. 200, 212. XVII. f. 2, 6. Pyl, Rubenowbiblioth. p. 63, 64.

2) Die Orig.-Handschr. der Annal. p. 12 zeigt, dass Rubenow zuerst schrieb: decollatus cum filio suo Ludolpho. und später selbst corrigirte: et filius suus Ludolphus presbiter. Wahrscheinlich wurde auch dieser zum Tode bestimmt, doch rettete ihn der Uebergang zum Priesterstande.

Demnach wurde Ludolph i. J. 1458 presbiter und wahrscheinlich ist es, daß er aus Gram über den Tod seines Vaters den geistlichen Stand erwählt hat, vielleicht auch aus dem Grunde, weil er durch letzteren vor seinen Gegnern eher geschützt zu sein glaubte. Hiermit stimmt auch sehr wohl eine andere Stelle der Annalen, in der nur die Enthauptung des Vaters gemeldet wird und von dem Sohne Ludolph nicht weiter die Rede ist [1]).

Ludolphs Mutter war keine Schwester Rubenows, sondern eine Tochter des Rathsherrn Jacob v. Lübeck (1416—1435), und starb vor dem J. 1440, als ihr Sohn Ludolph noch nicht 14 Jahre alt war [2]). Da der Vater in diesem Jahre eine Erbtheilung mit dem Sohne vornimmt, so schloß er damals wahrscheinlich eine zweite Ehe, aus welcher aber keine Kinder hervorgegangen zu sein scheinen, da der Sohn ultimus gentis genannt wird.

Dagegen bleibt uns völlig unbekannt, ob Heinrich Rubenows Ehe mit Katharina Hilgemann beerbt war. Im Universitäts-Album wurde i. J. 1456 eingetragen [3]):

Johannes Rubenow gratis propter servitia patris,

und es läge nahe, in demselben einen Sohn des Universitätsstifters zu vermuthen, jedenfalls ist derselbe aber kinderlos vor seiner Mutter verstorben, da er in keiner Weise in deren Testament vom J. 1492 erwähnt wird. Möglicherweise war er aber ein Vetter des Stifters und Sohn von dessen Oheim Melchior Rubenow. Dieser macht nämlich i. J. 1461 eine Erbtheilung mit seinem Sohne Hans, der damals noch nicht 24 Jahre alt war [4]). Derselbe könnte demnach i. J. 1456 etwa mit 17 Jahren immatriculirt worden sein. Da sich aber hierüber nichts mit Sicherheit entscheiden läßt, so kann man eine muthmaßliche Kinderlosigkeit Rubenows nicht als ein wesentliches Motiv für seine Stiftung der Universität hinstellen. Wichtiger aber ist der Umstand, daß derselbe i. J. 1456 seine ganze Bibliothek, auf die er einen sehr hohen Werth legte, nach seinem

---

1) Annal. p. 17. Koseg. II. p. 168.

2) Lib. de obl. res. XV. f. 242 i. J. 1433, f. 246 v. i. J. 1437; f. 242 wird die Frau Cilleke, f. 246 v. Caleke genannt. Lib. her. XVI. f. 200 v. J. 1440, wo die Erbtheilung verzeichnet ist. Beilage II.

3) Koseg., G. d. U. II. p. 261.

4) Lib. her. XVII. f. 2 v. i. J. 1461. Beilage III.

Tode für die Juriſtenfakultät beſtimmte [1]). Wenn er einen Sohn gehabt hätte, ſo würde dieſer gewiß mit dem Vater die gelehrte Bildung getheilt haben und der Erbe dieſer Bücher geworden ſein.

Die Stiftung der Univerſität Greifswald

i. J. 1456.

Mehrere Jahre hatte Heinrich Rubenow als Burgemeiſter die Verwaltung ſeiner Vaterſtadt geführt. Als würdige Beiſpiele lebten ſeine Vorfahren und Vorgänger im Amte Everhard und Heinrich in ſeiner Seele, ein ungewöhnlicher Reichthum gewährte ihm einen hervorragenden Einfluß und ſeine ſeltene gelehrte Bildung verlieh ihm eine tiefere Einſicht in die Bedürfniße ſeines Vaterlandes. So beherrſchte ihn einerſeits der Wunſch, dem Beiſpiele ſeiner Vorfahren nachzueifern und durch ebenbürtige Handlungen ihrem Namen Ehre zu machen, andererſeits das Beſtreben, dem Mangel gelehrter Bildung in ſeiner Heimat durch zweckmäßige Stiftungen abzuhelfen. Einem einſichtigen Beobachter konnte es nicht verborgen bleiben, daß der ſittliche Verfall der Geiſtlichkeit, die Gewaltthätigkeit der Ritterſchaft, ſo wie die immerwährenden Fehden zwiſchen dem Landesherrn und den Städten namentlich aus dem Mangel humaner Bildung hervorgingen. Ein Charakter, wie der Stralſunder Oberkirchherr Curt Bonow, und ſolche Frevel, wie ſie von ihm ſelbſt und in den durch ſeine Ermordung veranlaßten Fehden verübt wurden, ſolche Gewaltthaten, wie ſie in dem Proceſſe des Matthias von der Lippe und bei der Verurtheilung des Landvogts Raven Barnekow in nächſter Vergangenheit vorlagen [2]), waren nur möglich, wenn ihre Urheber aller Bildung und Humanität entbehrten. Da nun das Nachbarland Meklenburg ſchon ſeit dem J. 1419 den Vorzug einer ſolchen Stiftung genoß und durch die oben erwähnten Ereigniße vom J. 1437 Greifswald ſchon vorübergehend der Ort ihrer Thätigkeit geweſen war, ſo lag für Rubenow der Wunſch nahe, ſeine Vaterſtadt zu einem bleibenden Sitze für eine neue Hochſchule zu erheben. Er fand bei dieſem Unternehmen bereitwillige Unterſtützung einerſeits bei Herzog Wartislaw IX.

1) Koseg., Gesch. d. Univ. II. p. 39. Nr. 19.

2) O. Fock, Rüg. Pomm. Gesch. IV. p. 118—148, 161, 168 ff. Welche Stellung Rubenow in dieser Sache gegen Voge und für Herzog Wartislaw IX. einnahm, vgl. Urk. v. 1453 in der Beil.

deſſen Vertrauen er ſeit Jahren in Geldangelegenheiten und als Rechtsbeiſtand erworben hatte. Der greiſe Herzog hatte nach einer langen Regierung von beinahe 40 Jahren, die von ſteten Fehden begleitet war, gewiß das Bedürfniß nach dauerhaftem Frieden, auch wird uns berichtet, daß derſelbe auf dem Concil zu Conſtanz ſchmerzlich den Mangel gelehrter Bildung und das darüber geäußerte Befremden des Kaiſers Sigismund empfunden habe [1]). Um ſo bereitwilliger unterſtützte er demnach die Stiftung einer Hochſchule, aus der er hoffte, ſolche Männer hervorgehen zu ſehen, wie ihm Rubenow als Muſter vorleuchtete, und die zugleich dazu diente, im Wetteifer mit Meklenburg den Glanz ſeines Landes zu erhöhen. Andererſeits fand Rubenow in dem ehrwürdigen Biſchofe Henning Iven von Cammin einen Gönner und Beſchützer ſeiner Stiftung. Dieſer muſterhafte Geiſtliche, ein Gegenbild des Stralſunder Oberkirchherrn Curt Bonow, hatte ſich den St. Auguſtinus als Vorbild genommen, ſich aus deſſen Schriften einen Wahlſpruch erleſen und bekundete in Predigt und Wandel, daß er nicht nur auf die ſittliche Würde des Menſchen, ſondern auch namentlich darauf Gewicht lege, wie dieſe aus der reinen und gottergebenen Geſinnung des Herzens hervorgehe. Einen ſolchen Charakter mußte der ſittliche Verfall der Geiſtlichkeit und der Laien mit Entrüſtung und Betrübniß erfüllen [2]), und mit deſto größerem Eifer ſuchte er daher die Stiftung der Univerſität in ſeinem Bisthum zu unterſtützen. Der Herzog und der Biſchof, ſo wie die Aebte ſeiner Diöceſe beſtimmten demnach für die zu errichtende hohe Schule eine Menge von Rechten und Renten, andererſeits ſuchten ſie von dem Papſte die Beſtätigung zu erlangen. Es fehlte jedoch dem Herzoge, anſcheinend auch dem Biſchofe, an den Geldmitteln. Namentlich war jener, wie die meiſten Landesherren ſeiner Zeit, in ſtetiger pecuniärer Bedrängniß. Hier war es nun Rubenow, welcher aus ſeinem eigenen Vermögen die Mehrzahl ſämmtlicher Koſten beſtritt und außerdem ſeine Verwandten und den Greifswalder Rath zu Beiträgen vermochte.

---

1) Seb. Bakmeister, Megalopoleos litteratae prodromus. Dähnert, Pomm. Bibl. IV. p. 314.

2) Cramer, Pomm. Kirchenchronik. Kantzow II., hg. v. Kosegarten, p. 150. Schöttgen, Altes und Neues Pommerland, p. 314—334.

Schon i. J. 1450 kaufte er die Sundiſche Gerbare, d. h. das jährliche Grundgeld, welches der Herzog von der Stadt Stralſund im Betrage von 142½ Mark empfing, ſo wie Theile von Bremerhagen und Meſekenhagen zuſammen für 2000 Mark, dann i. J. 1453 die Bede, d. h. Abgabe aus den Dörfern Letzenitze (Leiſt), Loiſſin und Falkenhagen; endlich löſte er die der Univerſität vom Herzoge überwieſenen Abgaben aus den Dörfern Henekenhagen und Kiz (Kieshof) für 1000 Mark ein. Die vom Herzoge überwieſenen Abgaben aus dem Dorfe Wampen wurden durch mehrere Freunde Rubenows für 1280 Mark eingelöſt. Dazu lieh der Abt von Eldena 400 Gulden, von welcher Summe ihm die Hälfte i. J. 1459 zurückgezahlt wurde [1]). Das übrige Geld wurde vielleicht von Berthold Segeberg und Heinrich Rake geſchenkt, von denen der erſte i. J. 1454 die Abgaben aus Hinrichshagen bei Reinberg vom Herzoge für 1400 Mark, der letztere i. J. 1455 mehrere Hebungen aus Dönnie von demſelben erwirbt [2]). Außerdem erhielt die Univerſität folgende Patronate [3]): Von Herzog Wartislaw IX. über die Kirchen in Grimmen und Demmin, von denen das erſte noch jetzt beſteht; vom Greifswalder Rath über die Kirchen in Reinberg, Griſtow und über die Heiligengeiſtkirche vor dem Steinbeckerthore in Greifswald; vom Abte zu Eldena über die Nicolai-, Marien- und Jacobikirche in Greifswald; vom Abte zu Nienkamp (Franzburg) über die Kirchen in Tribſees und Tribom; vom Abte zu Stolpe über eine Vicarie in Anklam; vom Prieſter Joh. Weger über eine Präbende in der Lerthenkapelle [4]) in Stralſund.

Dazu gaben die Aebte noch verſchiedene jährliche Beiträge: Eldena 50 Mark, Nienkamp 30 Mark, Pudagla 15 Mark und einen einmaligen Beitrag von 70 Gulden, der Greifswalder

1) Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 294, 311, 310, 321. Koseg., G. d. U. II. Nr. 19, Anm. Ann. p. 27. Koseg. II. p. 160, 174. Diese Darstellung der Universitätsstiftung ist ein Auszug aus Kosegartens ebenso gründlichem als ausführlichem Bericht in dessen Geschichte der Univ. I. p. 54—69. II. p. 1—107, dem der Verf. nichts hinzuzufügen wusste.

2) Gesterding, B. z. Gesch. d. St. Gr. Nr. 312, 314.

3) Koseg., G. d. U. II. Nr. 26, 27; Nr. 20; Nr. 24; Nr. 7; Nr. 37; Nr. 61. Annal. p. 2 ff. Koseg. p. 159—160.

4) Universitäts-Diplomatar p. 460. Dort ist auch die Lesart herrhen möglich. In der Nicolaikirche befindet sich die Herren-capelle.

Rath verſprach einen jährlichen Beitrag von 300 Gulden und kaufte im Verein mit dem Herzoge drei Grundſtücke des Raphael Letzenitz und Heinrich Stubbe am Rubenowplatze, an deren Stelle das jetzige große Univerſitätsgebäude ſich befindet, und des Heinrich Brobose am Nicolaikirchhofe, jetzt Domſtraße Nr. 10, von denen jene für die Artiſten, dieſes für die Juriſten beſtimmt waren. Außerdem verlieh er mehrere Beneficien und Vicarien zum Unterhalte für die anzuſtellenden Profeſſoren. Solche Beneficien ſchenkte auch Rubenow, acht an der Zahl, von denen unter anderen die Juriſten Hermann Slupwachter und Lorenz Bokholt zwei als Honorar für ihre Vorleſungen erhielten [1]). Der Prieſter Heinrich Witte ſchenkte der Univerſität drei Häuſer, ſechs Buden und 150 Mark [2]).

Um der neuen Hochſchule eine dauerhafte Stütze zu verleihen, erhob der Biſchof von Cammin die Nicolaikirche zu einer Domkirche und vereinigte mit derſelben ein Domſtift, deſſen Stellen von Univerſitätslehrern bekleidet werden ſollten, und überwies zugleich der neuen Hochſchule die Hertholmſche Stiftung und eine vicaria perpetua in der Domkirche St. Nicolai [3]). In derſelben hatte Rubenow ſchon früher einen Altar der St. Agnes geſtiftet [4]), ſpäter begründete er dann für das Domſtift zwei den Artiſten und zwei den Juriſten beſtimmte Präbenden, denen er i. J. 1461 noch zwei für die Juriſten hinzufügte, ſo daß zwei den Lehrern des weltlichen und zwei denen des geiſtlichen Rechts zukommen ſollten. Zu der letzteren Stiftung verwendete er die von ſeinem Großvater mütterlicher Seite Heinrich Lüſſow i. J. 1409 begründeten Vicarien [5]). Zum Ausbau der für die Artiſten und Juriſten beſtimmten Häuſer ſchenkte Rubenow 556 Mark und vermittelte ſpäter i. J. 1460 auch den Ankauf eines für die Juriſten beſtimmten zweiten Hauſes an der Ecke der Papen- und Pferdeſtraße [6]). Für das Domſtift zu St. Nicolai wurden auch außer der ſchon i. J. 1415 von dem Praepositus Weggezin [7]) begründeten Vicarie von 1070 Mark

1) Koseg. a. a. O. II. Nr. 11. Gesterd. a. a. O. Nr. 331.
2) Koseg. a. a. O. Nr. 22. Gesterd. Nr. 339.
3) Koseg. II. Nr. 18, 46, 62.
4) Koseg. II. Nr. 59.
5) Koseg. II. Nr. 44, 57. Gesterd. a. a. O. Nr. 225a.
6) Annal. p. 7, 30. Koseg. II. p. 162, 176.
7) Gesterd. a. a. O. Nr. 229, 232.

noch von anderen Privatperſonen bedeutende Stiftungen theils geſchenkt, theils im Teſtamente vermacht [1]): von Heinrich Bukow, dem Praepositus der Nicolaikirche; von Adelheid Nezeke, der Wittwe des Greifswalder Rathsherrn Johann Nezeke (1398—1426); von Jacob Kamp, decr. bacc., 200 Mark Kapital und eine Menge jährlicher Hebungen: von Wilken Beſeke 30 Mark; von M. Rudolph Burow 20 Mark; von M. Joh. Parleberg 20 Mark; von dem Domherrn Heinrich Nacke 50 Mark, denen derſelbe in ſeinem Teſtamente noch 44 Mark jährlicher Hebung und ſein Haus hinzufügte; von Helwig Flen 8 Mark; von Theodor Richmer 36 Mark; endlich i. J. 1460 vereinigte das Kloſter Eldena vier Präbenden zu Einer für die Juriſten.

Nachdem auf dieſe Weiſe der äußere Beſtand der Univerſität geſichert war, richtete Herzog Wartislaw IX. an den Papſt Calixtus III., welcher ſoeben dieſe Würde übernommen hatte, das Geſuch, die Stiftung der neuen Hochſchule zu beſtätigen. Der Papſt beauftragte ſodann am 31. Juli 1455 den Biſchof Stephan von Brandenburg, über dieſe Angelegenheit zu berichten, und dieſer empfing zu dieſem Zwecke die geeignete Auskunft vom Biſchof von Cammin und den Aebten zu Pudagla, Nienkamp, Stolpe, Eldena und Hiddenſee. Der Herzog und der Greifswalder Rath verſprachen die zur Stiftung nöthigen Mittel, ſo wie die Geleitsbriefe für die ankommenden Profeſſoren und Studirenden zu gewähren [2]). So ſehr dieſe Schritte geeignet waren, den Papſt für die Gründung der neuen Hochſchule zu gewinnen, um ſo mehr aber wirkten denſelben der Herzog von Meklenburg und die Univerſität Roſtock entgegen. Letztere ſendete mehrere Bevollmächtigte in dieſem Sinne nach Rom, unter ihnen den Theologen Dr. Heinrich Retelhorſt, ſo wie die Juriſten Hermann Phibbe und Joh. Stramel. Ohne Zweifel fürchteten die Meklenburger Gelehrten in der neuen Hochſchule eine Nebenbuhlerin, welche durch ihr Emporblühen die Wirkſamkeit Roſtocks lähmen würde [3]). Auf den Wunſch des Meklenburger Herzogs richtete auch der Markgraf Friedrich II. von Brandenburg ein Schreiben an den Papſt, in welchem er

1) Koseg., G. d. U. II. Nr. 33, 36, 30, 31, 32, 56, 45, 59, 53.
2) Koseg. a. a. O. II. Nr. 1—8.
3) Koseg. II. Nr. 10, 29.

sich gegen die Stiftung aussprach. Vielleicht richtete man damals schon das Augenmerk auf das Aussterben der Stettiner Linie und den Erwerb dieses Theils von Pommern, und hatte eine unbestimmte Ahnung, daß die Errichtung einer Universität in Pommern einen kräftigen Rechtsbeistand für die Erbansprüche der Wolgaster Linie gewähren möchte, wie dies dann später i. J. 1464 beim Tode Otto III. von Stettin auch wirklich geschah [1]).

Allein alle diese feindlichen Bemühungen scheiterten an der Energie Rubenows, welcher den Pommerschen Bevollmächtigten mit so reichlichen Geldmitteln versah, daß die von Meklenburgischer Seite versuchten Bestechungen am Römischen Hofe dadurch überboten wurden. Es war ein günstiger Zufall, daß Nicolaus Bruckmann, der Domprobst von Colberg und Vicedominus des Camminer Bischofes, grade in einem von diesem beim päpstlichen Stuhle anhängig gemachten Processe nach Rom abgesandt war und bei dieser Gelegenheit auch die Sache der Stiftung führen konnte. Wir besitzen zwei Schreiben desselben an Rubenow, von denen das erste am 16. Juni 1456 in Rom, das zweite am 28. April 1457 in Stargard datirt ist, und welche genaue Auskunft über die Meklenburger Gegenbestrebungen, so wie über die verausgabten Geldmittel ertheilen [2]). Wir erfahren aus den Annalen, daß auch hierzu die größere Summe, nämlich 520 Gulden, von Rubenow aus eigenen Mitteln, die übrigen 200 Gulden vom Greifswalder Rath gegeben wurden. Von dieser Summe erhielt des Bischofs von Zamora Secretair 115 Ducaten, der Bischof Johann von Pavia priesterliche Gewänder im Werthe von 100 Ducaten und dessen Secretair 25 Ducaten. Beide Bischöfe, welche in dieser Zeit Cardinäle wurden, begünstigten vorzugsweise die Stiftung, und wurde in Folge eines zustimmenden Berichts des letzten Bischofs am 29. Mai 1456 die Bulle vom Papste ausgefertigt. Die Einlösung derselben kostete 520 Gulden, vorher erhielt der Bischof von Brandenburg 100 Gulden pro prima bulla commissionis [3]). Ob auch vom Kaiser Friedrich IV. eine Bestätigung erbeten und die uns als Bruchstück überlieferte Urkunde dieses Inhalts darauf bezüglich und ächt

1) Koseg., G. d. U. II. Nr. 10. I. p. 119—121.
2) Koseg., G. d. U. II. Nr. 10, 29.
3) Koseg., G. d. U. II. Nr. 9. Annal. p. 1. Koseg. II. p. 159.

ſei, iſt ſehr zweifelhaft, da das alte von Rubenow i. J. 1456 angelegte Univerſitäts-Diplomatar keine Abſchrift derſelben enthält [1]). Aus der Art, wie Bruckmann die bedeutenden Geldmittel, welche er mit Erfolg für die Stiftung verwandte, aufzählt und wie er ſich über die Mecklenburger Bevollmächtigten äußert, erkennt man deutlich, mit welchem Eifer er ihren Beſtrebungen entgegenwirkte und eine wie große Freude er über ihre vergeblichen Bemühungen empfindet. Von Joh. Stramel ſagt er, daß er wegen ſeiner Neigung zum Trunk die Römiſche Luft nicht vertragen werde, von Heinrich Nettelhorſt, daß er das viele Geld vergebens verausgabe, und von Hermann Phibbe, daß er vor Aerger über die Stiftung der neuen Hochſchule ſterbe [2]).

Nachdem alle Hinderniße beſeitigt waren, empfing Biſchof Henning Iven von Cammin die päpſtliche Stiftungsbulle, welche ihn ſelber zum Kanzler der neuen Univerſität ernannte, während der Biſchof Stephan von Brandenburg zum Conſervator und Hermann Slupwachter zu deſſen Subconſervator beſtellt wurden. In Folge deſſen wurde Rubenow am 21. September zum Vicekanzler des Biſchofs und am 28. September zum Vicedominus oder Stellvertreter des Herzogs von beiden Theilen ernannt, und bildete in ihrem Auftrage ein Concil der Univerſität. Daſſelbe beſtand aus den Theologen: Biſchof Albert von Sidon, Werner Verman und Joh. Wolf (Lupus); den Juriſten: Conrad Loſt, Heinrich Zankenſtede, Georg Walter, Hermann Slupwachter und Joachim Sutebotter; dem Mediciner: Vitalis Fleck, und den Artiſten: Berthold Segeberch, Joachim Tide, Joh. Parleberg, Joh. Hane und Joh. Lamſide [3]). Rubenow wurde vom Concil zum Rector der Univerſität erwählt, zwei größere und ein kleineres Siegel [4]), ſo wie zwei ſilberne Scepter angefertigt,

---

1) Koseg. II. Nr. 23. Kantzow, hg. v. Koseg. II. p. 98. Koseg. I. p. 68, 69. Vielleicht beruht die Angabe dieser Bestätigung auf einer Verwechselung mit der Bestätigung von Freiburg i. J. 1456 durch Friedr. IV.

2) Koseg., G. d. U. II. Nr. 29.

3) Koseg. II. Nr. 9, 12, 14, 15, 257, 258.

4) Von den genannten Siegeln ist das grösste kreisrunde Universitätssiegel verloren. Dasselbe enthielt nach erhaltenen Abdrücken: innerhalb eines gothischen Gebäudes zwischen Baumzweigen und Rosen die stehende Figur des Bischofs oder Rectors im Talar mit kurzem Kragen und langen

deren Lateinische Inschrift wahrscheinlich von Rubenow verfaßt ist [1]) und folgendermaßen lautet:

II. 1. (Anno) domini M. CCCC. LVJ, prima die dominica post festum St. Galli fuit primo erecta alma universitas.

I. 1. Dominus noster Calistus papa tertius nostram instituit universitatem; et dominus noster Henninghus episcopus Caminensis

I. 2. interfuit. Dom. Hinricus Rubenow utriusque juris doctor et proconsul hic, postulatus per dominum suum rector a latere [2]) ipsi-

II. 2. us. Princeps noster dominus dux Wartislaus istos baculos alme sue universitati pro memoria donavit.

Aermeln mit dem Scepter, neben ihr einen Greif im Schilde und die Umschrift in Minuskeln: s. alme universitatis studii Gripeswaldensis caminensis diocesis. Das kleinere kreisrunde, noch erhaltene Universitätssiegel oder Secretum enthielt das Brustbild des Bischofs oder Rectors in ähnlicher Gewandung zwischen Baumzweigen, aber mit einem Buche in der Hand, die Umschrift lautet: secretum universitatis Gripeswaldensis in Minuskeln. Das ovale, oben und unten zugespitzte, ebenfalls erhaltene Rectorsiegel enthält im Innern eines gothischen Gebäudes die Figur des Bischofs oder Rectors im Talar, mit kurzem Kragen und einem Buch in der Hand, vor ihm beugt ein Diakon, mit einem Scepter in der Hand, das Knie. Unterhalb dieser Darstellung befindet sich der Greif im Schilde zwischen Baumzweigen. Die Umschrift in Minuskeln lautet: s. rectoris alme universitatis studii Gripeswaldensis caminensis diocesis. (Vgl. d. Abbild. bei Kos., G. d. U. II. Nr. 17, Tf. III. 15; Nr. 82, 108, Tf. IV. 18, 19). Auch die noch erhaltenen beiden Siegel der philosophischen Fakultät scheinen aus dieser Zeit zu stammen. Das kreisrunde Facultätssiegel enthält im Innern eines gothischen Gebäudes das Bild der Maria mit dem Christuskinde und die Umschrift in Minuskeln: s. facultatis artium studii gripeswalt. Das ovale, oben und unten zugespitzte Decanatssiegel enthält im Innern eines gothischen Gebäudes die St. Katharina (mit der Krone, und dem Schwerte und Rade in den Händen), welche Patronin der Philosophie war. Die Umschrift lautet in Minuskeln: sigillum decani. Koseg. I. p. 62. II. Nr. 14, 259. Pyl, Greifsw. Samml. p. 97—98. Alle 5 Siegel sind von Silber.

1) Pyl, Hist. Beil. zum Drama Rubenow, p. 14—17. Koseg. I. p. 64. Aug. Balthasar, Rituale acad. p. 229.

2) A latere bedeutet: mit unumschränkter Machtvollkommenheit ausgerüstet. In gleicher Eigenschaft hiessen die mit solcher Macht ausgerüsteten Cardinallegaten des Papstes: legati a latere. Vgl. Moser, Gesch. d. päpstlichen Nuncien in Deutschland. 1788.

Die Worte dieſer Inſchrift lauten in deutſcher Ueberſetzung, wie folgt:

> Im Jahre des Herrn 1456, am erſten Sonntag nach dem Feſte des heiligen Gallus begann die Stiftung unſerer ehrwürdigen Hochſchule.
>
> Unſer Herr, Papſt Calixtus III. beſtätigte unſere Univerſität und unſer Herr, Biſchof Henning von Cammin weihete ſie perſönlich ein.
>
> Herr Heinrich Rubenow, Doctor beider Rechte und Burgemeiſter hier, wurde von ſeinem Herrn zum Rector auserwählt als Stellvertreter ſeiner Macht.
>
> Unſer fürſtlicher Herr, Herzog Wartislaw ſchenkte dieſe Scepter ſeiner ehrwürdigen Hochſchule zum Angedenken.

Zu derſelben Zeit wurde auch die Nicolaikirche zur Domkirche erhoben und ein Domſtift oder Capitel bei derſelben beſtätigt, deſſen Mitglieder aus den Univerſitätslehrern ernannt werden ſollten. Praepositus derſelben wurde Heinrich Bukow, aus einem alten Pommerſchen der Ritterſchaft angehörigen Geſchlechte, Decanus Joh. Wolf (Lupus), Scholasticus Joh. Lamſide, Cantor Heinrich Nacke, außerdem wurden 20 Domherren erwählt [1]).

Am 17. October 1456 langte Biſchof Henning von Cammin mit der päpſtlichen Bulle in Greifswald an und wurde von dem Herzoge Wartislaw, der Geiſtlichkeit und dem Rathe der Stadt Greifswald, denen ſich auch die neuen Univerſitätslehrer angeſchloßen hatten, feierlich am Mühlenthore empfangen. Dann begab ſich der Feſtzug in die Nicolaikirche, wo der Biſchof ein feierliches Hochamt hielt und die päpſtliche Bulle verlas; dann hielt der Profeſſor Dr. theol. Werner Verman die Weihepredigt. Der Herzog brachte die oben erwähnten ſilbernen Scepter, zu deren Anfertigung er 75 Gulden beſtimmt hatte, als ein Meſſopfer dar und legte ſie eigenhändig auf den Altar [2]). Sodann ernannte der Biſchof Rubenow zum Vicecancellarius perpetuus und ertheilte die Erlaubniß zu mehreren Ehrenpromotionen [3]). In Folge deſſen promovirte am 18. October Werner Verman den Biſchof Albert von Sidon und Joh. Wolf (Lupus) zu Doctoren der Theologie. Heinrich Rubenow, welcher im weltlichen Recht ſchon in Er-

1) Koseg., G. d. U. II. Nr. 10, 29, 18, 34, 35, 38. p. 163, Annal. p. 10.
2) Annal. p. 1—2. Koseg. II. p. 159—160.
3) Koseg. II. Nr. 15. Annal. p. 4—5. Koseg. II. p. 160—161.

furt promovirt war, empfing nun auch die geiſtliche Doctorwürde von Conrad Loſt, endlich Vitalis Fleck das mediciniſche Doctorat von Joh. Stalköper. Am 21. October wurde unter dem Vorſitz des Biſchofs durch Rubenow ein Vertrag (Eintracht, Concordia) zwiſchen der Univerſität, der Domkirche und dem Rathe geſchloßen, durch welchen alle drei Theile ſich zu gegenſeitiger Unterſtützung verbanden. Als Lokal für die gemeinſchaftlichen Sitzungen wurde die Burgemeiſterkapelle in der Nicolaikirche beſtimmt und die Urkunden der drei Genoßenſchaften in den daſelbſt noch jetzt erhaltenen alterthümlichen Schränken (an deme ſpynde an deme radſtole to Sunte Nicolaweſe) niedergelegt, zu welchen Rector, Präpoſitus und Burgemeiſter die Schlüßel erhielten [1]).

Für die Univerſität legte Rubenow drei Bücher an: 1) die Annalen, in denen er eigenhändig eine Chronik der neuen Hochſchule vom J. 1456—1462 verzeichnete; 2) das Diplomatar, in welches er ebenfalls eigenhändig die Inhaltsangaben ſämmtlicher Univerſitätsurkunden eintrug und unter dieſen den Wortlaut derſelben nach den Originalen von dem Secretarius abſchreiben ließ; 3) das Album oder die Matrikel, in welches der Secretarius die Namen der Univerſitätslehrer und Studirenden verzeichnete, denen Rubenow an einigen Stellen Anmerkungen hinzufügte [2]). Daſſelbe enthält zuerſt die Namen des Herzogs, des Biſchofs und der Geiſtlichen der Camminer Diöceſe, unter ihnen die Aebte der oben genannten Klöſter, ſo wie Nicolaus Bruckmann, ſodann die Namen der Univerſitätslehrer und Beamten, unter ihnen die Notare Joh. Dorinck, Joh. Michaelis und Nicolaus Wulff, von denen einer das Diplomatar und Album, ſo wie die Stadtverfaßung geſchrieben hat. Auch die beiden erſten Pedelle (cursores) Peter Maſſow und Gerhard Molner ſind eingetragen. Dann folgen die Namen von acht Geiſtlichen und Beamten des Biſchofs von Brandenburg, endlich die Namen von 173 unter Rubenows Rectorat immatriculirten Studirenden, von denen die

---

1) Koseg., G. d. U. II. Nr. 16. Palthen, Hist. eccl. coll. Nic. Gryph. 1704. Jac. Heinr. Balthasar, Samml. zur Pomm. Kirchenhistorie, II. p. 849. Pyl, Rubenowbibliothek, p. 11. Balt. Stud. XX. 2. p. 158.

2) Koseg. II. p. 157—200, p. 2, p. 257—270.

Mehrzahl aus den Hanseſtädten und Pommern, einige auch aus Niederſachſen und den Nordiſchen Reichen gebürtig waren [1]).

Am 1. März 1457 erweiterte Herzog Wartislaw IX. die amtlichen Befugniße Rubenows durch eine zweite Urkunde, und verlieh ihm eine faſt unumſchränkte Macht über Anſtellung und Entlaßung der Profeſſoren, ſo wie über die Gerichtsbarkeit, das Vermögen, die Geſetzgebung und Verwaltung der Univerſität [2]). Rubenow ſtand jetzt auf der Höhe ſeines Lebens, die Lenkung der Stadt und der von ihm geſtifteten Hochſchule war in ſeinen Händen. Die gleichzeitigen Urkunden nennen ihn plantator, erector, fundator, pater, patronus und manutentor, den Anheber und Beginner der Univerſität [3]), und bezeichnen ihn als eximius, egregius, spectabilis und venerabilis, ſpätere Schriftſteller i. J. 1468 ſteigern nach ſeinem Tode ihre Ehrfurcht in den Benennungen perfulgidus, magnificus, dignissimus [4]). Er ſelber nennt ſich dagegen in Demuth minimus inter doctores et proconsules [5]); andererſeits können wir nicht bezweifeln, daß ſich in ihm, wenn er in den Annalen ſeine Beſtrebungen für die Univerſität ſchildert und ſich ſelbſt plantator primus [6]) nennt, ein mächtiges Selbſtgefühl geregt habe. Seine große Freude aber über das Gelingen ſeiner Stiftung (plantatio mea novella) drückt er dadurch aus, daß er dieſelbe in der Schenkungsurkunde der 3000 Mark als ſeine Braut und die genannte Summe als ihren Brautſchatz bezeichnet [7]). Wie ſich aber im Leben faſt immer der höchſten Freude ein Gefühl des Schmerzes beimiſcht, ſo geſchah es auch hier, denn bald nach dem Empfang jener landesherrlichen Vollmacht erhielt Rubenow die Nachricht, daß ihr Urheber, Herzog Wartislaw IX. am Oſterfeſte (c. 17. April) geſtorben ſei.

---

1) Koseg. II. p. 259 ff. Pyl, Hist. Beil. z. Drama Rubenow, p. 17—23.

2) Koseg. II. Nr. 28. Durch diese Urkunde empfing Rubenow die Stellung eines Bevollmächtigten des Herzogs a latere.

3) Koseg. II. Nr. 43. p. 159, 165, 170, 180, 181, 259, 299. Nr. 49. Das Stadterbebuch M. B. XVII. vom J. 1460 sagt von ihm: Hinrik Rubenow, lerer der hilghen rechte, dede int erste vorwarff unde plantede dyt werde hilghe studium tho deme Gripeswolde. (Koseg., P. G. I. p. 124).

4) Pyl, Rubenowbibliothek, p. 45. Balt. Stud. XX. 2. p. 192.

5) Pyl, Pomm. G. D. II. p. 10, 120. Koseg., G. d. U. I. p. 47.

6) Koseg. II. p. 159.

7) Koseg. II. p. 159, 259. Nr. 19.

Schmerzlich bewegt und vielleicht in der Ahnung, daß durch seinen Tod die Stiftung Verluste und Gefahren erleiden möchte, schrieb er in die Annalen p. 2 die Worte:

> Multa plura bona fecisset, sed heu proh dolor infra annum introductionis decessit [1]).

Mit dem Tode des Herzogs endete auch das erste Rectorat Rubenows. Zu seinem Nachfolger erwählte das Concil den Präpositus Heinrich Bukow, der anscheinend gar nicht zu den Lehrern der hohen Schule gehörte, da sein Name nirgends mit der Bezeichnung eines gelehrten Grades erwähnt wird. Rubenow, der bei den übrigen Rectoren niemals ein Motiv ihrer Wahl angibt, bemerkt bei Bukows Namen, daß er durch Gunst seiner Freunde, so wie wegen seiner Geburt und seines hohen geistlichen Amtes zu dieser Würde erkoren sei [2]). Hieraus scheint hervorzugehen, daß diese Wahl gegen Rubenows Wunsch durchgesetzt wurde, und daß sich schon bald nach der Stiftung eine ihm feindliche Partei unter den Universitätslehrern bildete, die in Folge der ihm verliehenen Machterweiterung und durch den Tod des Herzogs noch an Ausdehnung gewinnen mochte. Auf diese Art war es möglich, daß der bald darauf zwischen Herzog Erich II. und Rubenow ausgebrochene Zwist so gewichtige Folgen haben konnte.

Die Verpfändung von Horst und ihre Folgen.

1457—1459.

Im J. 1452 hatte Herzog Wartislaw IX. die landesherrliche Vogtei Horst, namentlich auch die dort geübte Gerichtsbarkeit mit ihren Einkünften, so wie das Kirchenpatronat und andere Hoheitsrechte an die Stadt Greifswald für die hohe Summe von 9300 Mark verpfändet. Die Stadt, welche außer den laufenden Ausgaben mehrere Bauten [3]) auszuführen hatte, gebot nicht über so viele Mittel und mußte wahrscheinlich eine Summe von 2800 Mark dazu aufnehmen. Dessenungeachtet beobachtete der Herzog die eingegangenen Pfandbedingungen nicht, und übte wie früher das Patronat und

---

1) Koseg. II. p. 160, 163, wo Parlebergs Zusatz eingeschaltet ist.
2) Koseg. II. p. 163.
3) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 118—123.

andere Hoheitsrechte aus, so daß es darüber mehrfach zu Streit und Fehde kam [1]). In Folge deſſen kündigte die Stadt das geliehene Geld und erhielt dasſelbe i. J. 1454 wieder zurück bis auf eine Summe von 200 Gulden, für welche ſich Rubenow verbürgte. Ueber dieſe Auszahlung liegt ein eigenhändiger Bericht [2]) des letzteren vor, in dem genau angegeben iſt, wie die vom Herzog zurückgegebene Geldſumme an 10 Privatperſonen und 6 Vicarien vertheilt wurde. Unter dieſen erhielten Rubenow ſelbſt 1500 Mark, Berthold Segeberg 1400 Mark, Henning Hennings und die Familie von Lübeck, beide je 1000 Mark. Möglich iſt es, daß dieſelben Perſonen das Geld auch i. J. 1452 zu der Anleihe hergegeben hatten, doch läßt ſich hierüber, ſo wie über alle andern Punkte dieſer Angelegenheit nichts Beſtimmtes feſtſtellen, da jede urkundliche Quelle außer dem genannten Berichte Rubenows fehlt. Namentlich iſt es bemerkenswerth und fraglich, woher der Herzog die bedeutende Geldſumme zur Auszahlung beſchaffte. Parleberg [3]) berichtet in den Annalen vom J. 1457: Villa Horst pertinebat ad dominum Hinricum Rubenow; Kantzow [4]) gibt die genauere Mittheilung, Horſt ſei an Rubenow und einige Stralſundiſche Bürger verpfändet geweſen. Da nun grade in den J. 1453—1455 der Herzog mehrere andere Dörfer an Stralſunder und Greifswalder Bürger, ſo wie auch an Rubenow gegen Anleihen verpfändete [5]), ſo iſt Kantzows Angabe wahrſcheinlich und demnach wohl anzunehmen, daß i. J. 1454 der größere Theil des Geldes von Rubenow aus ſeinem Vermögen, die übrige Summe aber, namentlich die an Rubenow nach der Kündigung zurückgezahlten 1500 Mark, von ſeinen Stralſunder Freunden dem Herzoge angeliehen worden iſt. Möglicherweiſe hing auch die oben erwähnte Ueberlaßung der fürſtlichen Bede aus Letzenitz (Leiſt), Loiſſin und Falkenhagen an Rubenow i. J. 1453, bei welcher die Abſtandsſumme nicht genannt iſt, hiermit zuſammen. Sicherer dagegen läßt ſich annehmen, daß Berthold Segeberg, welcher grade i. J. 1454 die Hebungen aus

---

1) Schwarz, Pomm. Lehnshistorie. 1740. p. 571.
2) Pyl a. a. O. II p. 120—123.
3) Koseg., G. d. U. II. p. 165.
4) Kantzow, hg. von Koseg. II. p. 100—101.
5) Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 310—314.

Hinrichshagen bei Reinberg vom Herzoge für 1400 Mark kauft[1]), durch dieſen Verkauf wegen der in Rubenows Bericht aufgeführten gleichen Summe von 1400 Mark abgefunden wurde.

Der oben erwähnte Bericht iſt, abgeſehen von ſeiner hiſtoriſchen Bedeutung, namentlich auch dadurch wichtig, daß Rubenow den auf die Verpfändung bezüglichen, in Niederdeutſcher Sprache geſchriebenen Eingang deſſelben in 20 gereimten Strophen abfaßte[2]). Dies in der Geſchichte und Rechtswißenſchaft vielleicht einzige, gewiß aber äußerſt ſeltene Beiſpiel einer Verpfändungsurkunde in dichteriſcher Form iſt nur dadurch zu erklären, daß Rubenow dieſe Angelegenheit in ſcherzhafter Weiſe mit Humor auffaßte. Je ſorgloſer uns ſein Charakter aus dieſen Verſen entgegentritt, deſto ernſter werden wir durch dieſelben berührt, wenn wir bedenken, daß er ahnungslos über eine Angelegenheit berichtet, welche erbitterte Fehden und mittelbar ſeinen eigenen Tod zur Folge hatte. Perſönlich beſtand zwar Freundſchaft zwiſchen Wartislaw und Rubenow, letzterer trat auch, in dem Streit mit Voge, gegen dieſen für den Herzog als Zeuge auf und rieth zur Verſöhnung[3]), doch änderte ſich dies bald, als nach des Vaters Tode i. J. 1457 ſeine Söhne Erich II. und Wartislaw X. die Herrſchaft antraten. Zuerſt ſchienen ſich die Verhältniße friedlich zu geſtalten, namentlich ſeitdem beide Herzoge am 12. Juni in einer feierlichen, von der Ritterſchaft und den ſtädtiſchen Abgeordneten beſuchten Verſammlung zu Stralſund die Privilegien der Univerſität und der Stadt Greifswald beſtätigt hatten[4]). Aber ſchon im folgenden Monat erneuerte ſich der Streit über das genannte Dorf Horſt. Herzog Erich veranſtaltete daſelbſt eine große Jagd und beanſpruchte für ſich und ſein ritterliches Gefolge von den Bewohnern verſchiedene Dienſte, wie Kantzow berichtet, in der Meinung, daß ihm ſolches als Landesherrn[5]) (Oberherr) zuſtehe, wenn auch die Verpfändung des Ortes an Rubenow und mehrere Stralſunder fortbeſtand. Rubenow theilte dieſe Meinung nicht und veranlaßte mehrere

---

1) Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 312.

2) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 120. 3) Siehe Beilage II[b].

4) Dähnert, Pomm. Bibl. IV. p. 325. Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 344.

5) Kantzow, hg. von Koseg. p. 101.

Stralsunder und Greifswalder Bürger, zur Wahrung des Pfandrechts nach Horst zu ziehen und die herzogliche Jagd zu hindern. Rubenow selbst scheint an diesem Zuge keinen Theil genommen zu haben, vielmehr stimmen alle Quellen darin überein, daß er nur den Rath zu dieser Unternehmung gab. In Folge dessen zog eine bewaffnete Schaar beider Städte am 5. August nach Horst, umstellte die Jagd und führte das herzogliche Gefolge gefangen nach Greifswald. Der Herzog, welcher sich durch die Flucht gerettet hatte, forderte zuerst vergeblich die Freilaßung seiner Begleiter, und erhielt dieselben erst später am Ende des Septembers, wahrscheinlich in Folge der in Greifswald ausgebrochenen Unruhen [1]).

War der Herzog freilich im Unrecht, wenn er ohne Genehmigung der Pfandbesitzer eine Jagd in Horst veranstaltete, so handelte Rubenow, wenn er wirklich dazu rieth, den Landesherrn mit seinem Gefolge gefangen zu nehmen, ebenso unberechtigt als unverständig, denn er mußte sich eingestehen, daß eine solche Gewaltthat den jungen Herzog aufs Höchste erzürnen und demnach auch der Stadt und der Universität von Unheil sein würde. Doch geht dies keineswegs mit Sicherheit aus unseren Quellen hervor. Wie der bekannte Ueberfall der Stralsunder Kaufleute, die am 5. October vom Barther Markt heimkehrten, so wie ihre Plünderung und Gefangennahme durch beide Herzöge zeigt, so war Erich und sein Bruder sowohl zu Gewaltthaten geneigt, als auch keineswegs wähleriſch in den Mitteln zur Befriedigung seiner Rache. Da unsere Quellen über die Horster Fehde höchst unvollständig sind, so ist es möglich, daß schon ähnliche Ueberschreitungen der Jagd vorhergingen, und daß Rubenow sich zu dem Rathe der Nothwehr erst nach langen vergeblichen Versuchen friedlicher Art entschloß [2]). Andererseits kann er den Zug am 5. August nur als eine Mahnung zur Einstellung der Jagd vorgeschlagen haben und die Gefangennahme erst durch bewaffneten Widerstand des Her-

1) Annal. p. 12. Koseg. II. p. 165—166. Bugenhagen, Pomer. ed. J. H. Balthasar p. 167. Supplementa p. 7. Kantzow, hg. von Koseg. p. 101. Hering, d. H. Erich gest. Pl. der Jagd in Horst. Alle diese Quellen bedienen sich der Worte „ad instantiam; suasu; eurante; und stifftede an", bemerken aber über persönliche Theilnahme kein Wort. Darnach ist Kosegarten, G. d. U. I. p. 108. und Otto Fock, Rüg. Pomm. Gesch. IV. p. 191. zu berichtigen.

2) Auch Rubenows Verhalten gegen Voge spricht hierfür. S. Beil. II[b].

zogs hervorgerufen sein. Wie viel oder wie wenig Schuld aber auch auf Seiten Rubenows sein mochte, dieses Ereigniß wurde die Ursache einer langen Reihe von Unbilden, die er zu erdulden hatte, und schließlich auch die Veranlaßung seines Todes. Er selber berichtet in den Annalen kein Wort über diese Fehde (erst Parleberg fügte i. J. 1475 einige Worte darüber hinzu) [1]), und könnte man hieraus schließen, daß ihm die Erinnerung an diese möglicherweise von ihm verschuldete Angelegenheit höchst peinlich gewesen sei. Aus anderen Quellen erfahren wir, daß sich die Fürsten mit dem Herzoge von Meklenburg am 14. August zu einem Bündniß gegen die beiden Städte vereinigten und gegen sie eine erbitterte Fehde begannen [2]). Dies hatte zur Folge, daß in Greifswald sowohl im Rathe und der Bürgerschaft, als auch unter den Universitätslehrern eine feindliche Partei, deren Walten schon bei der Rectorwahl des Präpositus Heinrich Bukow hervortrat, gegen Rubenow die Oberhand erhielt, welche, ohne seiner Verdienste zu gedenken, nur das gegenwärtige, von ihm mittelbar veranlaßte Ungemach im Auge hatte und eine solche Aufregung unter den Bürgern gegen ihn zu erwecken wußte, daß Rubenow gezwungen wurde, am 22. September Greifswald zu verlaßen und nach Stralsund zu flüchten. Auch sein Oheim Melchior wurde verbannt und begleitete ihn nach Stralsund [3]). Als die Leiter dieses Aufstandes bezeichnet Rubenow selbst in einer späteren Aufzeichnung der Annalen p. 12 und 17 die Universitätslehrer Joh. Wolf (Lupus), Conrad Loft, so wie Joh. Hane, und spricht auch den Rector Heinrich Bukow vom Verdachte nicht frei; unter den Rathsherren, welche diese Gewalt gegen ihn ausübten (per quosdam tyrannos in hoc oppido regentes), nennt er nur den schon oben erwähnten **Tidericus van Dorpen** [4]). Dieser gehörte einer sehr alten Stralsunder Patricierfamilie an, von welcher Wikbold v. Dorpen schon i. J. 1263 als Rathsherr und Dietrich v. Dorpen i. J. 1305 als Burgemeister daselbst genannt werden [5]).

---

1) Annal. p. 12. Koseg. II. p. 165.

2) Dreger, Cod. dipl. manuscr. Vol. XII. 1457. Nr. 7. Sell, G. d. H. Pommern, II. p. 136. Koseg. I. p. 108.

3) Stralsunder Chroniken, hg. von Mohnike u. Zober, I. p. 206.

4) Koseg. II. p. 165, 168. Kantzow, hg. v. Koseg. p. 101—102.

5) Dinnies, Stammtaf. d. Fam. v. Dorpen, V.

Seit dem J. 1391 siedelte ein Zweig der Familie nach Greifswald über, und werden seit diesem Jahre: Ludeke v. Dorpen, vermählt mit Hezeke Wangelkow, Siegfried, Berndt und Johann v. Dorpen, so wie des letzteren Schwester Tilse, vermählt mit dem Rathsherrn Joh. Slupwachter, in den Stadtbüchern erwähnt [1]).

Seit dem J. 1426 kommt der oben genannte Dietrich v. Dorpen in den Stadtbüchern bei 7 Geldverhandlungen und als Besitzer mehrerer Häuser, Gärten und Aecker vor [2]). Er wohnte in einem Hause an der Ostseite des Marktes [3]) und war demnach ein Nachbar von Berthold Segeberg und Rubenow, der bis zum J. 1451 in dieser Gegend wohnhaft blieb. Seit dem J. 1433 war er mit einer Tochter des Rathsherrn Jacob v. Lübeck (1416 bis 1435) verheirathet [4]), welche abwechselnd Tilseke und Taleke genannt wird. Dieselbe verstarb vor dem J. 1440, denn um diese Zeit macht er eine Erbtheilung mit seinem Sohne Ludolph, der damals noch nicht 14 Jahre alt war, und sichert ihm von seinem mütterlichen Nachlaße 1350 Mark und eine **bespankede koghele unde enen dussnk** (Gürtel mit Glöckchen) zu. Hierbei wird bemerkt, daß 400 Mark in dem Wohnhause des Vaters am großen Markte bestätigt sind [5]). Wahrscheinlich schloß derselbe i. J. 1440 eine zweite Ehe, die aber unbeerbt geblieben zu sein scheint, wenigstens wird Ludolph, wie schon oben gesagt ist, ultimus gentis genannt [6]).

Aus den mitgetheilten Aufzeichnungen der Stadtbücher ergibt sich, daß Dietrich v. Dorpen ein sehr wohlhabender Mann und mit der angesehensten Patricierfamilie der Stadt verschwägert war. Begreiflicherweise strebte er nach der Aufnahme in den Rath, doch gelang ihm dies erst am Ende des J. 1456 oder im Laufe des folgenden Jahres, und auch dies nur auf kurze Zeit. Aus diesem Grunde fehlt sein Name in den Verzeichnißen der Rathsmitglieder vom J. 1456 und 1457. Das erstere ist vor seiner Aufnahme

1) Lib. obl. XV. f. 161 v. 181, 186. Lib. her. XVI. f. 123 v. 147, 142 v. 150 v. 213, 214 v.

2) Lib. obl. XV. f. 226 v. — 249. Lib. her. XVI. f. 188 v. — 216 v.

3) Lib. her. XVI. f. 200. Beilage II. und V.

4) Lib. obl. XV. f. 242, 246 v.

5) Lib. her. XVI. f. 200. Beilage II.

6) Dinnies, Stammtaf. d. Fam. v. Dorpen, V.

geſchrieben, das zweite kann nicht um die übliche Zeit am Montag nach Michaelis geſchrieben ſein, da Rubenow in demſelben aufgeführt wird zu einer Zeit, als er verbannt in Stralſund lebte. Es iſt wahrſcheinlich erſt nach Rubenows Rückkehr eingetragen, und da die Vermuthung nahe liegt, daß dieſe die Entfernung Dorpens aus dem Rathe zur Folge hatte, ſo wurde der Name des letzteren gar nicht eingezeichnet. Rubenow ſelbſt nennt ihn in den Annalen an zwei Stellen consul, dieſe Bezeichnung iſt von Kantzow und der Mehrzahl der ſpäteren Schriftſteller mißverſtanden und Dorpen in Folge deſſen Burgemeiſter genannt worden; consul bedeutet aber im Mittelalter Rathsherr. Burgemeiſter (proconsules) waren i. J. 1457, außer Rubenow, der ſchon oben genannte Heinrich Stilow (1436—1443—1477) und Dietrich Lange (1442—1451—1463), von denen der letztere auch zu den Gegnern Rubenows gehörte.

Wie der gegen Rubenow gerichtete Aufſtand ins Werk geſetzt wurde, und ob außer den genannten Anführern auch der Herzog Erich an demſelben betheiligt war, darüber haben wir keine Kunde. War das letztere der Fall, ſo handelte der Herzog nicht weiſe, denn er durfte ſich nicht verhehlen, daß die Verbannung eines Mannes von ſolchem Selbſtvertrauen und ſolcher Thatkraft denſelben zu verdoppelter Thätigkeit und zum heftigſten Zorne entflammen würde.

Mit welchen Gefühlen mußte Rubenow ſeine Vaterſtadt verlaßen, mit welchen Empfindungen von ſeinem Amte und ſeiner Stiftung ſcheiden, und welche qualvolle Spannung mußte ihn beherrſchen, während er in Stralſund mehrere Monate fern von ſeiner gewohnten Thätigkeit und in Sorge um das Emporblühen der Hochſchule zu verweilen gezwungen war. Zwar können wir annehmen, daß der Verbannte in Stralſund bei ſeinen Verwandten und den dortigen Rathsherren eine freundſchaftliche Aufnahme erhielt, auch mußte ihn die Nachricht, daß der ſchon von Roſtock her ihm befreundete Profeſſor Lamſide zum Rector und Vorſteher der Schule an der Nicolaikirche erwählt ſei, wohlthuend berühren, andererſeits blieb aber auch die Kunde der durch ſeine Verbannung hervorgerufenen üblen Folgen nicht aus, denn eine Menge von Gelehrten und Studenten verließen deshalb die Univerſität [1]). Es läßt

1) Annalen p. 13—14. Koseg. II. p. 166.

ſich denken, daß Rubenow Alles aufbot, um mit Stralſunds Hülfe ſeine Rückkehr nach Greifswald durchzuſetzen. Als nun gar die Kunde von dem Ueberfall der vom Barther Markte heimkehrenden Kaufleute durch die Herzoge am 5. October in die Stadt gelangte, war der Stralſunder Rath nicht ſäumig, auf Rubenows Vorſchläge einzugehen, und ſchloß mit den benachbarten Städten Greifswald, Anklam und Demmin am 9. November ein Bündniß gegen die Herzoge, bei welchem von Greifswald die Rathsherren Joh. Erich und Heinrich Wilde als Bevollmächtigte gegenwärtig waren [1]). Wir können annehmen, daß Rubenows Feinde, welche einſehen mußten, daß dieſes Unternehmen ſeiner Rückkehr förderlich ſein würde, dasſelbe nicht begünſtigten, doch konnten ſie der Majorität nicht in den Weg treten. Ueberdies war die Aufregung der Bürger gegen Rubenow gewiß ſchon lange beſchwichtigt. Die Beſonnenen mußten erkennen, wie viel das Gemeinweſen durch ſeine Abweſenheit verliere, und ſo geſchah es, daß gleichzeitig, als ſich die Herzoge mit den verbündeten Städten ausſöhnten, auch Rubenow am 12. December mit ſeinem Oheim Melchior wieder heimkehrte und in alle ſeine Aemter wieder eintrat. Nach ſeinen eigenen Aufzeichnungen in den Annalen p. 12 flüchteten ſeine Gegner Wolf (Lupus), Loſt und Hane ſogleich aus der Stadt und begaben ſich wahrſcheinlich nach Meklenburg, wo Loſt ſpäter Biſchof von Schwerin (1482—1503) und Hane Profeſſor in Roſtock wurde [2]). Ins Album ſchrieb Rubenow eigenhändig neben alle drei Namen: Clam evasit [3]). Nach Kantzows Bericht wären auch Dietrich und Ludolph v. Dorpen entflohen, darauf aber nach einiger Zeit wieder heimgekehrt. Auf ihre Veranlaßung hätte dann ein Prieſter Hermann Kock aus Friedland eine Schmähſchrift gegen Rubenow bekannt gemacht, welche endlich die Verurtheilung aller drei Perſonen zur Folge gehabt habe [4]). Da Kantzow hinſichtlich der Zeitfolge oft ein ſehr unzuverläßiger Berichterſtatter iſt, ſo hat dieſe Mittheilung wenig Wahrſcheinlichkeit. Die Schmähſchrift des Prieſters

---

1) Dinnies, Diplomatar. civit. Sund. II. Stavenhagen, Beschr. Anklams, p. 407. O. Fock, Rüg. Pomm. Gesch. IV. p. 194.

2) Annalen p. 12. Koseg. II. p. 165. I. p. 93, 109.

3) Pyl, Hist. Beil. zum Drama Rubenow, p. 44.

4) Kantzow, hg. von Koseg. II. p. 102.

wird von Rubenows Gegnern unmittelbar nach der Horſter Fehde veranlaßt ſein und mit dazu beigetragen haben, den Zorn der Menge gegen ihn zu erregen. Andererſeits iſt es wahrſcheinlicher, daß Dietrich v. Dorpen, von deſſen Flucht Rubenow in den Annalen nichts erwähnt, in Greifswald geblieben, aber von letzterem nach ſeiner Rückkehr aus dem Rathe entfernt, möglicherweiſe auch mit ſeinem Sohne und dem Prieſter Kock ins Gefängniß geſetzt worden ſei. Heinrich Bukow blieb ungefährdet in der Stadt und in ſeinem Amte, ſei es, weil er ſich ſchuldlos fühlte, oder ſich in ſeiner Würde als Präpoſitus für geſichert hielt; auch die übrigen Feinde Rubenows, namentlich der Burgemeiſter Dietrich Lange, blieben im Amte, nur der Rathsherr Nicolaus von der Oſten wurde, nach Parlebergs Aufzeichnung [1]) in den Annalen p. 38, entfernt, wahrſcheinlich aber erſt ſpäter i. J. 1461, da ſein Name erſt ſeit dieſem Jahre in den Rathsverzeichnißen fehlt.

Als nun im folgenden Jahre Biſchof Henning Iven von Cammin nach Greifswald kam und Rubenow durch die Gegenwart des ihm befreundeten geiſtlichen Oberherrn eine weſentliche Stütze erhielt, wurde der Proceß gegen die Angeklagten zu Ende geführt. Nach dem IX. Statut der von Rubenow gegebenen Stadtverfaßung verlor Dietrich v. Dorpen ſein Rathsamt, wahrſcheinlich wurde gegen ihn auch die Anklage des Aufruhrs gegen den Rath erhoben und ſomit nach Hanſiſchem Rechte und den älteren Statuten vom J. 1323 und 1353 die Todesſtrafe über ihn verhängt [2]). Der genauere Hergang dieſes Proceſſes iſt unbekannt, unſere einzige zuverläßige Quelle iſt die von Rubenow eigenhändig aufgezeichnete Mittheilung:

> In isto rectoratu fuerat hic dominus noster Henninghus episcopus Caminensis et multum gratanter receptus et tunc Tidericus van Dörpen, consul Gripeswaldensis alicujus illicitae tempore expulsionis domini doctoris Rubenow, qui fuit caput suae expulsionis, fuit juste judicatus et tandem decollatus.

Der Prieſter Hermann Kock [3]) wurde dann wahrſcheinlich durch einen vom Biſchof beſtätigten, geiſtlichen Gerichtsſpruch zur Prangerſtellung verurtheilt (inschalatus nach Rubenows Mittheilung in den An-

1) Koseg. II. p. 181. 2) Koseg., Pomm. G. D. I. p. 149, 173. VII.

3) Die That dieses aus Meklenb. gebürtigen Priesters mochte noch m. d. Eifersucht d. Univ. Rostock auf Greifswald im Zus. stehn. Vgl. ob. p. 61—63.

nalen) und mußte, nachdem er mehrere Stiftungen und Gaben ad pias causas vollzogen, Urphede ſchwören und die Camminer Diöceſe meiden. Dietrich v. Dorpens Sohn Ludolph, anfänglich, wie die oben p. 55 mitgetheilte Aufzeichnung Rubenows: decollatus cum filio suo Ludolpho. andeutet, ebenfalls zum Tode beſtimmt, wurde vielleicht auf Fürſprache des Biſchofs gerettet, trat in den geiſtlichen Stand und lebte anſcheinend begütert bis zum J. 1483 [1]). Am 30. Juli 1459 ertheilte der Biſchof allen denen, welche die Stiftung der Univerſität fördern würden, Ablaß, und gab dadurch im Sinne der damaligen Zeit der verderblichen Fehde einen verſöhnenden Abſchluß [2]). Auch der Papſt Pius II., welcher Calixt III. gefolgt war, verſicherte der Univerſität ſeinen Schutz [3]). Rubenow endlich legte in dieſer Zeit ein neues Stadterbebuch an, welches mit einer Dankſagung für die glücklich vollendete Stiftung der Hochſchule beginnt [4]).

Rubenows zweites Rectorat

i. J. 1459.

Nachdem Georg Walter und Hermann Slupwachter, unter ihnen der erſte wiederholt, das Rectorat bekleidet hatten, und von Joh. Lamſide eine große Disputatio de quolibet gehalten war [5]), übernahm Rubenow am 18. October 1459 zum zweiten Male das Rectorat [6]). In der Schule ernſter Erfahrung gereift, benutzte er dieſes Amt, einerſeits um die Stiftung der Univerſität dauerhaft zu befeſtigen, andererſeits um die dazu nothwendige Verſöhnung mit den Herzogen herbeizuführen. Schon am 1. Auguſt hatte Wartislaw X., welcher überhaupt in näherer Beziehung zu ihm ſtand, alle Privilegien der Univerſität und Amtsbefugniße Rubenows beſtätigt und die letzteren in einigen Stücken noch erweitert. Die in die betreffende Urkunde aufgenommenen Worte:

> dar vor, dat he deſſes ſulven ſtudii erſt an eyn recht anhever unde beginre is geweſet.

---

1) Annalen p. 17—18. Koseg. II. p. 168—169. I. p. 110, Anm. 7.
2) Koseg. II. Nr. 47. Vgl. oben p. 55.
3) Koseg. II. Nr. 42.
4) Koseg., Pomm. Gesch. D. I. p. 123—124.
5) Koseg. I. p. 109—110. Annal. 6. II. p. 167—169.
6) Koseg. II. p. 170—175.

ſcheinen eine indirecte Sühne des ihm zugefügten Unrechts zu enthalten [1]). Auch Herzog Otto III. von Stettin beſtätigte am 21. Auguſt dieſe Verleihung ſeines Vetters Wartislaw und gab der Univerſität freies Geleit [2]). Nachdem Rubenow das Rectorat angetreten hatte, entſchloß ſich auch Erich wenigſtens äußerlich zur Verſöhnung und beſtätigte am 6. December Geleit und Privilegien der Univerſität. Aus dem Inhalte der Urkunde läßt ſich jedoch erkennen, daß der Herzog noch Groll gegen Rubenow hegte. Obwohl dieſelbe bei einem Beſuche Erichs in Greifswald ausgeſtellt iſt, fehlt Rubenow unter den Zeugen, während ſein Gegner Dietrich Lange unter ihnen hervortritt. Auch von ſeinen Amtsbefugniſſen, welche Wartislaw X. ſo ſehr betont, iſt nicht die Rede, und an den Stellen, wo Rubenows Name nicht übergangen werden konnte, wie bei der Orbare tome Sunde, wird er nicht, wie in der Beſtätigung Wartislaw X., unſe lewe getruwe, ſondern einfach de doctor genannt [3]). Auch Rubenow ſcheint die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß eine vollſtändige Ausſöhnung zwiſchen ihm und dem Herzoge Erich II. nicht möglich ſei, und daß deshalb die am 6. December gegebenen Verſicherungen nur von kurzer Dauer ſein möchten, denn während er in den Annalen p. 21 mit dankbarem Sinne verzeichnet, daß die Herzoge Wartislaw und Otto die Privilegien beſtätigt, und namentlich hervorhebt, daß der erſte in Erinnerung an ſeinen verſtorbenen Vater (pio etiam gratis) dieſelben noch vermehrt habe, berichtet er kein Wort über Herzog Erichs Zuſage [4]). Es iſt ſchmerzlich zu bedauern, daß dieſe Verſöhnung unterblieb und daß Rubenow die Zeit des Stettiner Erbfolgekrieges i. J. 1464 nicht mehr erlebte [5]). Da Erich, durch die politiſche Lage gedrängt, damals mit Stralſund völlig einig wurde, ſo läßt ſich vorausſetzen, daß dieſe Zeit der Noth auch mit Rubenow eine dauernde Ausſöhnung herbeigeführt haben würde. Dann hätten die Herzoge vermöge ſeiner Thatkraft und Einſicht einen treuen Bundesgenoßen erlangt und er ſelber im fortgeſetzten Wirken für Stadt und Hochſchule ein friedliches Ende gefunden. Wie große Erfolge er in dieſem Sinne erzielt haben würde, erkennen

1) Koseg. II. Nr. 49.
2) Koseg. II. Nr. 50.
3) Koseg. II. Nr. 51.
4) Koseg. II. p. 170.
5) Koseg. I. p. 119—121.

wir aus den zahlreichen Unternehmungen, welche er während der Dauer seines zweiten Rectorats durchführte. Auf seine Veranlaßung verlieh Wartislaw X. der Universität das Patronat der Kirche in Görmin, das noch jetzt besteht [1]), auch die Professoren Dietrich Steffani von Colberg und Petrus Reper wendeten derselben bedeutende Geschenke zu, welche theilweise zum Ankauf eines Hauses für die Juristische Fakultät verwendet wurden [2]). Auch legte Rubenow einen Rechenschaftsbericht über seine beiden Rectorate dem Concile vor [3]), aus dem sich ergab, daß die Einnahme 374 Gulden, die Ausgabe 446 Gulden betragen und daß er selbst diesen Ausfall von 72 Gulden aus eigenen Mitteln gedeckt habe.

Außerdem wußte er es zu vermitteln, daß von den Geistlichen, Universitätslehrern und Rathsherren eine große Anzahl metallener Gefäße zu den Promotionsmahlen geschenkt wurde, welche sämmtlich den Namen des Gebers zeigten und von denen einige mit Bildwerken verziert waren [4]). Er selbst schenkte 40 Gefäße im Werth von 100 Mark und eine Schale mit seinem Wappen, die i. J. 1599 noch vorhanden war [5]). Ferner verdankte die Universität seinen Bemühungen die Anfertigung zweier anderen silbernen Scepter, deren Kosten die Aebte von Nienkamp, Eldena und Pudagla, so wie mehrere Professoren bestritten, unter ihnen, außer Rubenow, Gottfried v. Zwina, Albert v. Sidon, Hermann Slupwachter, Heinrich Bukow und Nicolaus Murificus [6]). Dieselben wurden i. J. 1547 restaurirt und mit den Wappen von Herzog Philipp I., von Bischof Barth. Swave und von 24 Mitgliedern der Ritterschaft und Städte, die das Geld zu dieser Herstellung gaben, verziert [7]). Diese, so wie die von Wartislaw IX. i. J. 1456 geschenkten Scepter, werden noch jetzt bei Feierlichkeiten von den Pedellen getragen.

Die Zahl der in dieser Zeit aufgenommenen Studenten war

---

1) Koseg. II. Nr. 52. p. 173.
2) Koseg. II. p. 174—175.
3) Koseg. II. p. 173.
4) Koseg. II. p. 170—172, 175.
5) Koseg. II. p. 171, 172.
6) Koseg. II. p. 170.
7) Pyl, Hist. Beil. zum Drama Rubenow, p. 23—27, wo sämmtliche Namen und Wappen der Geber angegeben sind. Dort ist ein Druckfehler in der Angabe der Zahlen zu berichtigen und statt 25 Personen 26, so wie statt 31 Wappen 32, ebenso p. 27 statt 23 Personen 24 zu lesen.

beträchtlich: i. J. 1458 wurden 90, i. J. 1459 58 immatriculirt [1]). Auch fanden zahlreiche Disputationen und Promotionen statt, unter ihnen war die bedeutendste diejenige, welche mit besonderer Feierlichkeit in der Nicolaikirche in Gegenwart des Herzogs Wartislaw X. und vieler hohen Geistlichen vollzogen wurde. Unter anderen verlieh Rubenow dem Professor Hermann Slupwachter die Würde eines Doctors des canonischen Rechts [2]). Die bei dieser Gelegenheit von Beiden gehaltenen Reden sind noch jetzt unter den Handschriften auf der Bibliothek der Nicolaikirche in Greifswald erhalten. Die Repetitio de judiciis von Hermann Slupwachter bezieht sich auf eine Stelle der Decretalen II. tit. I. c. 7. Intelleximus und ist vielleicht von dem Verfaßer selbst geschrieben [3]). Rubenows Rede enthält ein biblisches Thema (Genes. XXVII. 21):

> Accede ad me, ut probem te, utrum tu sis primogenitus meus.

und wurde von ihm aus Pietät gegen seinen oben erwähnten Lehrer, den Professor Heinrich Bekelin, gewählt, der dasselbe bei der Promotion von Wilken Bolen in Rostock i. J. 1435—1436 seiner Rede zum Grunde legte [4]). Die erwähnten biblischen Worte werden im übertragenen Sinne an den Promovenden gerichtet und derselbe geprüft, ob er die 20 Eigenschaften, welche zum Doctorat oder der geistigen Erstgeburt gehören, besitze. Darauf werden die 20 Ehrenbezeichnungen und 30 Privilegien, welche der Doctor genießt, aufgezählt, schließlich werden ihm dann die 6 Doctorinsignien: 1. Cathedra, 2. Liber decret., 3. Birretum, 4. Annulus, 5. Osculum pacis, 6. Benedictio überreicht und ihre hohe Bedeutung hervorgehoben. Das Original dieser Rede ist verloren, jedoch befindet sich auf der genannten Kirchenbibliothek eine Abschrift von der Hand des Professors Joh. Parleberg, bei dessen Promotion dieselbe von Gerwinus Ronnegarwe wiederholt wurde [5]). Wir erkennen aus dieser Handlung der Pietät, wie hohen Werth man auf Rubenows Rede legte, die damals gewiß als die Summe canonischer Gelehr-

---

1) Koseg. I. p. 111—112. 2) Koseg. II. p. 173—174.

3) Pyl, Rubenowbibl. p. 47. Balt. Stud. XX. 2. p. 194.

4) Pyl a. a. O. p. 45. Balt. Stud. XX. 2. p. 192. Pomm. Gesch. D. II. p. 129—150. Vgl. oben p. 38.

5) Pyl, Rubenowbibl. p. 44—45. Balt. Stud. XX. 2. p. 191—192.

samkeit galt. Auch läßt sich annehmen, daß er zu dieser besonders feierlichen, durch die Gegenwart des Herzogs verherrlichten Promotion die gedachte Rede mit großem Fleiße ausstattete. Wir erkennen seine große Belesenheit in der heiligen Schrift und in den Büchern des geistlichen und weltlichen Rechts, so wie seine Gabe, zwischen den Aussprüchen der Theologie und Jurisprudenz die vermittelnden Parallelen zu ziehen. Ausdrücklich hebt er bei Aufzählung der Würden und Privilegien der Doctoren hervor, daß er den von Gentzelinus zu den Clementinen V. I. 2 aufgestellten 10 Ehrenbezeichnungen und 10 Privilegien noch 10 nomina und 20 privilegia aus den Rechtsquellen hinzugefügt habe [1]). Daß ihm auch die klassischen Studien nicht fern geblieben sind, erkennen wir aus einzelnen, der Mythologie entnommenen Ausdrücken [2]), so wie aus 6 Leoninischen Distichen, durch welche er die wirkliche und symbolische Bedeutung der 6 Doctorinsignien feiert. Den bei solchen angewendeten Reim und die poetische Sprache überhaupt handhabt er mit großer Gewandtheit, oft ist derselbe Reim viermal wiederholt. Das Schlußtristichon enthält zweimal einen dreifachen Reim und ladet in heiterem Sinne nach dem Lobgesang „Te deum laudamus" zum Festmahle ein [3]). Betrachten wir dagegen die Rede im Ganzen und vergleichen wir dieselbe mit der Stadtverfaßung und seiner praktischen Wirksamkeit, so tritt sie gegen diese zurück. Während er auf diesem Felde seine Genoßen überragte und seinem Zeitalter voraneilte, erscheint er in jener Rede ganz in der scholastischen Gelehrsamkeit des Mittelalters befangen. Erst dem folgenden Jahrhundert war es vorbehalten, auf diesem Gebiete die hemmenden Feßeln zu durchbrechen.

Die Stiftung der Universitätsbibliothek i. J. 1459.

Eine besondere Sorge verwendete Rubenow auf die Universitätsbibliothek, welche er in zwei Abtheilungen gliederte. Ebenso wie in Rostock [4]) war auch in Greifswald die Juristische Fakultät

1) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 141.

2) Pyl a. a. O. p. 149, wo die Worte „Altitonans" und „Superiores" vorkommen. 3) Pyl a. a. O. p. 146—150.

4) Krabbe, Univ. Rostock, p. 66 ff. Geschichte der Juristenfakultät. Rostock, 1745.

die bedeutendſte, wie wir aus der größeren Zahl ihrer Lehrer und dem Umfange ihrer praktiſchen Wirkſamkeit, namentlich bei dem Stettiner Erbfolgeſtreit [1]), entnehmen können. Rubenow, welcher ſelber Rechtsgelehrter war, widmete dieſer Fakultät eine beſondere Fürſorge. Er entwarf für dieſelbe mit Zuſtimmung der übrigen Fakultätsmitglieder die Statuten und fertigte dieſelben eigenhändig aus [2]). Ebenſo führte er wahrſcheinlich das Juriſtiſche Decanatbuch; beide wichtige Schriftſtücke ſind jedoch nicht mehr vorhanden [3]). Auch vermittelte er den Ankauf mehrerer Häuſer am Nicolaikirchhofe [4]), welche vorzugsweiſe für Wohnungen Juriſtiſcher Lehrer beſtimmt waren. In einem derſelben wurde wahrſcheinlich auch ein Lokal für die Juriſtiſche Bibliothek eingerichtet, welcher er ſeine eigenen Bücher als ein Vermächtniß nach ſeinem Tode beſtimmte. Später wurde dieſelbe durch andere Vermächtniße und Schenkungen, namentlich der Profeſſoren Walter, Parleberg und Meiloff noch vermehrt [5]). Ueber den Umfang von Rubenows Bibliothek, welcher er einen Werth von mehr als 1000 Gulden beilegte, gibt die von ihm eigenhändig geſchriebene Urkunde vom 11. November 1456 ausführliche Kunde [6]). Dieſelbe beſtand aus Textualien, welche den Text der Geſetzbücher enthielten, ferner aus Lecturen, welche ausführliche Commentare oder Vorleſungen der Texte, und Summen, welche Auszüge oder Compendien der wichtigeren Geſetze enthielten, endlich aus Sexternen, d. h. Schriften kleineren Umfangs von 6 Bogen oder Lagen von Pergament. Außerdem unterſcheidet die Urkunde gebundene und ungebundene Bücher verſchiedener Wißenſchaften (**watterleye ſe ſyn unde in wat kunſt**). In Rückſicht hierauf läßt ſich annehmen, daß die größeren Bücher: Textualien, Lecturen und Summen jene alterthümlichen Holz-Lederbände von rother und brauner Farbe mit verzierten Klammern beſaßen, wie ſie in der Nicolaikirchenbibliothek enthalten ſind [7]). Die kleinen Schriften: die Sexternen oder Monographien, mochten ungebunden ſein.

---

1) Koseg., G. d. U. I. p. 119—121. 2) Koseg. II. p. 177.
3) Aug. Balthasar, De vita Rub. 4) Koseg. II. Nr. 55. p. 176.
5) Koseg. II. p. 186. Pyl, Rubenowbibliothek, p. 21—25. Balt. Stud. XX. 2. p. 168—172.
6) Koseg. II. Nr. 19. p. 159, 259.
7) Pyl a. a. O. p. 38—40. Balt. Stud. XX. 2. p. 185—187.

Die Werke anderer Wißenſchaften gehörten wohl zum Gebiete der Theologie und Scholaſtiſchen Philoſophie, waren aber wohl nur in der Minderzahl vorhanden. Für die Benutzung dieſer Bibliothek gibt Rubenow im Voraus mehrere Vorſchriften: 1. In jedes Buch ſoll ſein Name verzeichnet werden; 2. Der Verkauf oder Tauſch der Bücher iſt unterſagt, ausgenommen den Fall, daß ein beßeres für dieſelben erworben würde; 3. Außerhalb der Stadt darf kein Buch verliehen werden; 4. Wer innerhalb der Stadt ein Buch leiht, muß eine Caution ſtellen; Beſtimmungen, welche für das Verleihen wichtiger und ſeltener Handſchriften, als welche wir dieſe Bücher ſämmtlich anzuſehen haben (das erſte gedruckte Buch erſchien i. J. 1455 in Mainz), auch noch wohl jetzt beobachtet werden. Unter dieſen Werken befanden ſich wahrſcheinlich auch die von ihm ſelbſt in Roſtock und Erfurt geſchriebenen Collegienhefte, ſo wie die Materialien ſeiner in Greifswald gehaltenen Vorleſungen.

Die Leitung der Artiſtenfakultät überließ Rubenow der Fürſorge ſeiner Freunde Segeberg und Lamſide, welche wahrſcheinlich die noch erhaltenen Statuten und das Decanatbuch dieſer Fakultät anlegten [1]). Im J. 1459, während ſeines zweiten Rectorats, ſorgte er aber dafür, daß in dem großen Collegium der Artiſten, dem ehemaligen Hauſe der Familie Letzenitz, ein Lokal für die Bibliothek dieſer Fakultät eingerichtet und zwei Bibliothekare (provisores) für dieſelbe beſtellt wurden [2]). Wir beſitzen noch ein ausführliches Verzeichniß derſelben in dem genannten Decanatbuch, welches Bücher von ſehr verſchiedenem Inhalte, auch aus dem Gebiete der Theologie und Medicin, aufzählt [3]), ſo daß man ſchließen darf, daß jene Bibliothek auch für dieſe beiden Fakultäten beſtimmt war, ein leicht erklärlicher Umſtand, wenn man bedenkt, daß auf manchen Hochſchulen die Artiſtenfakultät als die Grundlage der übrigen angeſehen wurde [4]). Ein Theil dieſer Bücher wurde von Rubenow und dem Profeſſor Stephani von Colberg geſchenkt, erſterer ſorgte auch für den Einband und die zur Aufbewahrung nöthigen Ketten [5]). Außerdem gab der Profeſſor Nicolaus Degantz

1) Koseg. II. p. 201—255, 295—312. 2) Koseg. II. p. 170.
3) Koseg. II. p. 232—234. Pyl, Rubenowbibl. p. 133—153. Balt. Stud. XXI. 1. p. 85—105.
4) Koseg. I. p. 3. 5) Koseg. II. p. 170.

eilf, Professor Ludwig Großwyn drei, so wie Georg Walter und Joh. Parleberg jeder vier Bücher [1]). Von den 105 Werken, welche in 74 Bänden aufgestellt waren, enthalten 60 Texte und Commentare Aristotelischer Schriften, außer ihnen beziehen sich noch 9, also im Ganzen 69 Schriften auf Philosophie. Von den übrigen 36 Büchern betreffen 9 die Mathematik, unter ihnen die Alphonsinischen Tafeln und das Werk des Joh. Muris über Musik, 4 beziehen sich auf Grammatik, unter ihnen ein Commentar zum Priscianus und 2 Wörterbücher, ein Lateinisches unter dem Namen Vocabularius und ein Deutsches unter dem Namen Liber teutunicalis. Ein solches befindet sich unter ähnlichem Namen auch in der Stralsunder Rathsbibliothek. Für die beiden anderen Fakultäten dienten 14 Theologische und 9 Medicinische Schriften [2]). Man erkennt aus dieser Uebersicht, daß in jener Zeit das Studium des Aristoteles ein Uebergewicht über alle anderen ausübte. Zwei Commentare desselben waren, nach den hinzugefügten Bemerkungen zu urtheilen, eigenhändig von Lamsfide und Parleberg geschrieben. Ein neben diesem Bibliothekkatalog geführtes Verzeichniß der Gefäße, Tischtücher, Servietten und anderer Geräthe [3]) enthält auch ein astronomisches Instrument, welches unter dem Namen Corpus sphaericum aeneum auch bei den Büchern verzeichnet ist. Bei einem der Bücher ist auch ein Cautionsvermerk verzeichnet, wie ihn Rubenow für die Juristenbibliothek vorschrieb.

Ueber die Fortdauer dieser beiden Sammlungen nach Rubenows Tode und darüber, ob sein Vermächtniß für die Juristenbibliothek zu Stande kam, fehlen alle Nachrichten, doch ist das letztere wahrscheinlich, da seine Wittwe i. J. 1484 Bücher an das Graue Kloster verschenkte [4]), und demnach auch wohl jene andere Schenkung ausgeführt haben wird. Möglich ist aber auch die Annahme, daß dieselbe mit Rücksicht auf den in der Schenkungsurkunde

---

1) Koseg. II. p. 170. Pyl a. a. O. p. 139, 146, 150, 151. Balt. Stud. XXI. 1. p. 91, 98, 102, 103.

2) Pyl, Rubenowbibl. p. 151—153. Balt. Stud. XXI. 1. p. 103—105.

3) Koseg., G. d. U. II. p. 235.

4) Pyl, Hist. Beil. zum Drama Rubenow, p. 31. Balt. Stud. XV. 2. p. 160. Biederstedt, Samml. kirchl. Verordn. II. p. 234.

geſtellten Vorbehalt, bei erlittener Unbilde das Vermächtniß zu widerrufen [1]), die Bibliothek der Univerſität entzogen und dem Grauen Kloſter zugewendet habe. Nachdem nämlich die Wirkſamkeit der hohen Schule in der Zeit der Reformation vielfach unterbrochen und dieſelbe i. J. 1539 im proteſtantiſchen Sinne wiederhergeſtellt war, finden wir, daß die genannten Bücher nicht mehr im Beſitz der beiden Fakultäten ſind; erſt i. J. 1604 wurde eine neue größere und allen Theilen gemeinſame Bibliothek angelegt [2]). Dagegen finden wir in der Nicolaikirche eine bedeutende Sammlung von Handſchriften und Incunabeln aus dieſer Zeit, welche ſich auf Theologie, Rechtswißenſchaft, Philoſophie und Grammatik beziehen. Unter den 93 Bänden, welche Handſchriften enthalten, befinden ſich 152 Juriſtiſche Werke und gegen 300 Urkunden, von denen 14 aus dem Nachlaße der Profeſſoren Georg Walter und Joh. Parleberg, 42 aus dem Nachlaße des Profeſſors Joh. Meiloff ſtammen, 33 aber, nach der Zeit der Abfaßung zu urtheilen, aus Rubenows Bibliothek herrühren können. Da aber im Laufe der Zeit die Handſchriften in veränderter Reihenfolge zuſammengebunden ſind und nirgends eine Angabe des Urſprungs verzeichnet iſt, ſo läßt ſich nichts Sicheres darüber beſtimmen [3]).

Von den 38 philoſophiſchen Handſchriften der Kirchenbibliothek enthalten mehrere dieſelben Titel, wie ſie das oben erwähnte Verzeichniß der Artiſten aufführt, unter anderen den Commentar des Joh. Dorp, die Alphonſiniſchen Tafeln und die beiden Wörterbücher, ſo wie die ſchon oben erwähnten Metaphyſiſchen Unterſuchungen von Nicolaus Amſterdam [4]).

Ueber den Urſprung der Kirchenbibliothek iſt uns aus einem Inventarium des Grauen Kloſters vom J. 1557 und dem Receſſe Philipp I. vom J. 1558, ſo wie aus einem Catalog vom J. 1602 bekannt, daß die Handſchriften und Bücher i. J. 1599 bis 1602 aus dem Grauen Kloſter und der Marienkirche in die-

---

1) Koseg. II. Nr. 19. p. 40.

2) Koseg. I. p. 228.

3) Pyl, Rubenowbibl. p. 6, 9, 18—25. Balt. Stud. XX. 2. p. 153, 156, 165—172.

4) Pyl, Rubenowbibl. p. 158, 162, 164, 169, 170, 176. Balt. Stud. XXI. 1. p. 110, 114, 116, 121, 122, 128.

ſelbe übertragen worden ſind [1]). Letztere nahm wohl i. J. 1568 die Bibliothek des verfallenen Schwarzen Kloſters in ſich auf [2]).

Hiernach wäre nun eine doppelte Annahme möglich, einerſeits, daß Rubenows Erben die Handſchriften ſeiner Bibliothek einem der genannten Klöſter übergaben, andererſeits, wenn die Juriſtenfakultät ſie erhielt, daß ſie dann zur Zeit der Reformation, als die Univerſität ihrer Auflöſung nahe und ihre Gebäude von Einſturz bedroht waren [3]), mit der Artiſtenbibliothek in die Klöſter und von da 1602 in die Kirche übertragen wurden. Jedenfalls iſt nur ein kleiner Theil beider Sammlungen erhalten, namentlich findet ſich in keinem Buche Rubenows Handſchrift, auch iſt nirgends ſein Name, wie er vorſchrieb, verzeichnet.

Rubenows letzte Lebenszeit.

1459—1462.

Die vier letzten Lebensjahre Rubenows verliefen ohne äußere Störung und ſehen wir ihn nach den Aufzeichnungen der Stadtbücher im freundſchaftlichen Verkehr mit den bedeutendſten Greifswalder Patricierfamilien [4]), u. a. iſt er mit Bertram v. Lübek (ſen. Gr. 1436) Vormund für Johann v. Lübek, einen Sohn von Gotſchalk v. Lübek (ſen. Gr. 1414) und Katharina Junge, i. J. 1458 verkauft er Aecker an den ihm befreundeten, ſpäteren Burgemeiſter Walter Kannegeter, i. J. 1462 kauft er eine Rente von der Wittwe von Jakob Hennings, Abelke und Werner Letzenitz: allein, wenn dieſe letzte Lebenszeit auch von den herben Erfahrungen, wie ſie die Jahre 1457 und 1458 gebracht hatten, verſchont blieb, ſo wurde ſie andererſeits doch durch den Tod ſeiner nächſten Freunde getrübt. Im J. 1459 ſtarb Berthold Segeberg, ſein Verwandter und Amtsgenoße im Rathe und bei der Univerſität. Ihm folgten Joh. Lamſide und Heinrich Nacke, von denen jener während ſeines Decanats, dieſer während ſeines Rectorats verſtarb, nachdem er der Kirche und Univerſität mehrere Vermächtniße in ſeinem Teſta-

---

1) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 203. Rubenowbibl. p. 1—9. Balt. Stud. XX. 2. p. 148—156.

2) Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 602.

3) Pyl, Rubenowbibl. p. 19. Balt. Stud. XX. 2. p. 166.

4) Lib. her. XVI. f. 216 v. XVII. f. 3 v. 4 v.

mente bestimmt hatte [1]). Segeberg wurde in der Marienkirche bestattet [2]), die beiden letzten neben ihren Rostocker Genoßen Amsterdam, Bodeker und Tidemann Johannis in der Nicolaikirche, wo Nackes Grabstein noch jetzt erhalten ist [3]). Diese Todesfälle regten in Rubenow nicht nur das Gefühl der Trauer, sondern auch der dankbaren Erinnerung an die Studienjahre in Rostock, die Uebersiedelung dieser Hochschule nach Greifswald und die Verdienste derselben um die eigene Stiftung an. Zum Andenken an seine Freunde ließ er i. J. 1460 ein größeres Gemälde anfertigen [4]), auf welchem er selbst und seine 6 Freunde Amsterdam, Bodeker, Tidemann Johannis, Bolen, Segeberg und Lamsidе in ganzer Figur in ihren Amtstrachten dargestellt sind, wie sie ein gemeinsames Gebet an die in einem Strahlenkranze schwebende Maria mit dem Christuskinde richten. Ihre Namen und Würden sind auf Pergamentstreifen verzeichnet, die sie in den Händen tragen. Ein knieender Diacon oder Pedell in rothem Mantel (früher irrthümlich für den schon i. J. 1457 verstorbenen Herzog Wartislaw IX. gehalten) trägt eins der von dem Herzoge geschenkten Scepter und gleichfalls einen Pergamentstreifen, auf welchem die Worte des Gebets: Ora voce pia pro nobis sancta Maria geschrieben stehen. Von den Professoren tragen Amsterdam und Lamsidе schwarze Gewänder mit Capuzen, Bodeker ein rothes Gewand, vielleicht mit Bezug auf seine Würde als Licentiat der Medicin, Tidemann Johannis trägt ein blaues, Bolen ein weißes, Segeberg ein grünliches Gewand. Letzterer und Bodeker tragen auf dem Haupte ein weißes herabwallendes, Bolen und Tidemann Johannis dagegen ein rothes stehendes Barett. Sämmtliche Gewandungen sind mit Hermelin besetzt. Die Gesichtszüge sind bei Amsterdam und Lamsidе sehr ernst, bei Bolen und Segeberg heiterer, bei den übrigen haben sie den Ausdruck ruhiger Sammlung. So viel sich bei dem durch Alter und Restauration veränderten Zustande des Bildes schließen läßt, sind nur

1) Koseg., G. d. U. I. p. 88. II. p. 206, 177.

2) Koseg. I. p. 38. Pyl, Hist. Beil. zum Drama Rubenow, p. 5.

3) Koseg., G. d. U. II. p. 206. Kirchner, Balt. Stud. XII. 1. p. 193.

4) Koseg. I. p. 36—39. Pyl, Histor. Beil. zum Drama Rubenow, p. 1—8; Das Rubenowbild in photographischer Nachbildung zum Jubil. des Gh. R. Schömann, hg. 1863.

Amſterdam und Lamſide im höheren Lebensalter, die übrigen in den mittleren Jahren dargeſtellt. Da ſie ſämmtlich aber wohl ein höheres Alter erreichten, und vier derſelben ſchon vor langer Zeit (priscis diebus) verſtorben waren, ſo iſt wohl anzunehmen, daß dem Maler ihre Portraits aus jüngeren Jahren vorlagen. Nur Rubenow ſelbſt konnte nach dem Leben dargeſtellt werden. Da überdies Kopf und Gewandung desſelben am beſten erhalten ſind, ſo iſt dies Bild für unſere Kenntniß ſeiner Perſönlichkeit um ſo wichtiger. Die Inſchrift ſeines Pergamentſtreifens lautet:

Henricus Rubenow, J. U. Doctor, Universitatis Gryphiswaldensis, eius ductu ab Illustrissimo Principe Duce Wartislao jr apertae, Primus Rector.

Rubenow iſt, nach der Inſchrift zu urtheilen, in der Tracht des Rectors dargeſtellt. Er trägt ein ſchwarzes, mit Hermelin beſetztes Gewand, das am Halſe mit einem breiten eckigen Ausſchnitt verſehen iſt, und darunter ein gefaltetes, weißes Vorhemde ſehen läßt. Ueber dem Untergewande trägt er den rothen, mit Goldſtickerei verzierten Rectormantel, mit zwei nach Art der Stola vorn hemhhängenden, ſchmalen Streifen, und auf dem Haupte ein mit Hermelin verziertes Barett, deſſen Farbe nicht mehr deutlich zu erkennen, früher aber wohl roth geweſen iſt.

Nach Koſegartens Annahme wäre Rubenow i. J. 1460 etwa 60 Jahre alt geweſen, nach meinen darüber angeſtellten Unterſuchungen erſt 50 Jahre. Haar und Bart ſcheinen auf dem Bilde allerdings ſchon weiß zu ſein, doch ließe ſich dies aus den übergroßen Anſtrengungen ſeiner amtlichen Wirkſamkeit und den Erfahrungen der verfloßenen Jahre erklären. Dem entſprechend zeigt die Geſichtsbildung zwar kräftige Züge, dabei aber den Ausdruck der Sorge und Ermüdung, namentlich das Auge hat einen matten, ſchwermüthigen Glanz. Die Farbe desſelben iſt dunkelbraun, Naſe, Mund, Kinn und das Oval des Geſichts zeigen ſehr feine, anmuthige Formen und deuten auf einen zarten ideellen Sinn. Dagegen geben die ſehr kühn geſchwungenen Augenbrauen, ſo wie die zwiſchen beiden und auf der Stirn liegenden tiefen Falten dem Kopfe den Ausdruck großen Ernſtes und ſtrengen, harten Sinnes. Dieſer Gegenſatz zwiſchen dem unteren und oberen Theile des Geſichtes, welcher das charakteriſtiſche Merkmal von Rubenows Zügen bildet, läßt ſich leicht aus der Erfahrung erklären, daß weiche, ideelle Na-

turen in der ſchweren Schule des Lebens oft zu härteren Charakteren ausgebildet werden, als Perſönlichkeiten, die urſprünglich mit weniger zarten Empfindungen ausgeſtattet waren. Während uns daher auf dem unteren Theile ſeines Geſichtes die Spuren jugendlicher Idealität erhalten ſind, zeigen Augen und Stirn die Erfahrungen des höheren Mannesalters.

Unter dem Bilde befindet ſich eine Inſchrift, die wahrſcheinlich von Rubenow ſelbſt verfaßt iſt und aus 12 in der Mitte und am Schluß gereimten Leoniniſchen Strophen beſteht, wie ſie ſich ähnlich in der erwähnten gleichzeitigen Promotionsrede für Hermann Slupwachter finden. Sie berichtet über den Tod und das Begräbniß ſeiner Freunde und weiht der Erinnerung an ihre gelehrte und Akademiſche Wirkſamkeit begeiſterte Worte der Anerkennung:

Anno milleno quater et centum ter duodeno,
Hys tum conjungo [1]) de roſtock tempore dico
Translati ſtudij; defunguntur ſtudioſi
Quatuor hy primi, duo ſed moriuntur et imi
Anno milleno quater et centum ſexaquegeno,
Lumina qui mundi, facundi, mente profundi,
Cum quibus electis ſimiles vir nunc habet orbis.
Sunt hic tres primi cum poſtremo tumulati.
Defunctum quartum ſepelit domus ipſa minorum,
Virginis in templo ceſſit tumulatio quinto.
Omnibus his Chriſte tribuas ſalvator inire
Regnum celeſte, baratri non morte perire.

— Im Jahre 1436 —

Einſtmals in ſchrecklicher Zeit, als die Hohe Schule von Roſtock
hier nach Greifswald verlegt, vereinigte ich mich mit dieſen
Sternen der Wißenſchaft, deren Glanz die Erde erleuchtet,
Auserwählten an Geiſt, an Tiefe und Gabe der Rede.
Lange ſchon raubte der Tod uns Vier der gelehrten Genoßen,
jüngſt auch die Letzten im Jahr Eintauſend Vierhundert und Sechszig;
Hier in Sanct Nicolaus ruhn die erſten Drei mit dem Letzten,
Doch den Vierten begrub man im Kloſter der Minoriten,
endlich der Fünfte ruht im Tempel der Jungfrau Maria.
Allen verleihe, o Herr, die Gnade des Himmliſchen Reiches.

Dieſes Gemälde wurde in der Nähe ihrer Gruft im Chore der Nicolaikirche aufgeſtellt und iſt, wenn es auch ſehr durch den wieder-

1) Conjungo h. i. Mittelalter ohne Pron. (hier me) reflex. Bed. Brinckm. Gl.

holten Einſturz des Thurmes und der Kirchengewölbe i. J. 1515 und 1650 [1]) gelitten hat, noch jetzt erhalten.

Während Rubenow in dieſer Zeit drei ſeiner älteſten Freunde durch den Tod verlor, ſchloß er ſich um ſo inniger an mehrere junge Gelehrte an, die ihm durch Verwandtſchaft und gleichartige Studien näher traten. Unter dieſen iſt vorzugsweiſe zu nennen: Gerwinus Ronnegarwe aus einer Stralſunder Patricierfamilie, die mit Rubenow wahrſcheinlich durch die Familie v. Soeſt verwandt war. Derſelbe wurde in Rubenows Hauſe unter ſeiner ſpeciellen Leitung erzogen und trat ſpäter i. J. 1460 als Ordinarius in die Juriſtenfakultät, doch ſcheint zwiſchen ihm und ſeinem Wohlthäter bald darauf eine Uneinigkeit ausgebrochen zu ſein, denn er kehrte i. J. 1461 nach Stralſund zurück. Hierüber verzeichnete Rubenow eine bittere Bemerkung in die Annalen p. 33, welche ſich überhaupt auf die Stadt Stralſund ausdehnt, die nach ſeiner Meinung in ihrem Intereſſe für die neue Hochſchule zu wenig Beſtändigkeit zeige [2]). Eine Ausnahme bildete jedoch Johannes Parleberg de Sundis, welcher von der Artiſtenfakultät zu den Juriſten überging und, von Rubenow ſelbſt i. J. 1461 zum Licentiaten des weltlichen Rechts promovirt [3]), demſelben eine vielſeitige Unterſtützung und hohe Verehrung widmete. Derſelbe blieb bis zu ſeinem Tode i. J. 1483 als Rechtslehrer thätig und leiſtete der Univerſität als Subconſervator und Präpoſitus der Nicolaikirche weſentliche Dienſte, zeichnete ſich als Rath beim Stettiner Erbfolgeſtreit aus und ſetzte nach Rubenows Tode die Annalen fort, in denen er nicht nur die hohe Bedeutung des Verſtorbenen zu würdigen weiß, ſondern auch für die ganze Zeit eine weſentliche Geſchichtsquelle hinterließ [4]). Auch die Söhne ſeines Freundes Berthold Segeberg waren inzwiſchen herangewachſen und berechtigten zu günſtigen Hoffnungen, die der ältere, Heinrich, im Rathe und Arnold als Mitglied der Univerſität ſpäter in reichem Maße erfüllten. Von den Raths-

1) Lib. Dec. f. a. f. 94 v. Kos., G. d. U. II. p. 253. Album II. f. 53 v. 299 v. Biederstedt, Gesch. d. Nicolaikirche, p. 18—37. B. z. G. d. Kirchen u. Prediger, IV. p. 13—18.

2) Koseg. II. p. 178. I. p. 96.

3) Koseg. II. p. 179. Pyl, Rubenowbibl. p. 44—45. Balt. Stud. XX. 2. p. 191—192.

4) Koseg., G. d. U. II. p. 181—194. I. p. 89, 95, 121.

herren waren ihm außer seinen Verwandten: Melchior Rubenow, Arnold Hilgemann und seinem Schwager Henning Hennings, der Burgemeister Walter Kannegeter und die Senatoren Berndt v. Lübeck und Johann Stevelin befreundet, von denen der letztere ihm auch durch verwandtschaftliche Bande vereinigt war [1]). Ebenso nahe stand ihm auch Nicolaus Lotze, ein sehr begüterter und angesehener Mann, mit dem Wartislaw IX. und seine Söhne so befreundet waren, daß sie bei ihm zu übernachten pflegten [2]). Derselbe stammte aus einer alten Familie und war ein Sohn von Nicolaus Lotze d. Ä., der seit dem J. 1390 mit Gheseke, der Wittwe von Bernhard Pollene, verheirathet war, und vor dem J. 1425 starb [3]). Aus den Stadtbüchern, in denen er bei 7 Geldverhandlungen und 17 Veränderungen von Grundstücken genannt wird [4]), geht hervor, daß er im Besitz eines großen Reichthums war. Der oben genannte Nicolaus d. J. war in erster Ehe verheirathet mit Katharina, einer Tochter von Johann Swulle, die vor dem J. 1446 starb. Seine zweite Ehegattin überlebte ihn und wird i. J. 1467 als Wittwe genannt [5]). Aus der ersten Ehe stammen Heinrich Lotze, vom J. 1476—1509 Rathsherr in Greifswald, mit Wobbeke, einer Tochter Melchior Rubenows, vermählt [6]); Katharina Lotze, verheirathet mit Nicolaus Smiterlow [7]) (sen. Gr. 1463, Burg. 1480—1485), und Georg Lotze. Letzterer zeichnete sich schon in seiner Jugend durch große Befähigung aus und erlangte noch zu Lebzeiten Rubenows die Würde eines Magisters und Baccalaureus

---

1) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 168.

2) Koseg. I. p. 150.

3) Lib. her. XVI. f. 119 v. Lib. obl. XV. f. 224 v. Die von Kosegarten I. p. 150 mitgetheilte Nachricht Aug. Balthasars, die Familie Lotze habe früher de Plone geheissen, wird auf einem Missverständniss beruhen, das aus Nic. Lotzes d. Ä. Heirath mit der Wittwe von Bernh. Pollene hervorging.

4) Lib. obl. XV. f. 191—215. Lib. her. XVI. f. 119 v. — 178.

5) Lib. her. XVI. f. 209. XVII. f. 4 v.

6) Lib. her. XVII. f. 2 v. Vergl. die Beilage Nr. 8. Nach der Genealogie der Familie Erich in den Vitae Pom. Vol. IX war er (vielleicht in zweiter Ehe) mit Katharina Stevelin vermählt, doch lässt sich diese Ehe nicht urkundlich nachweisen. (Pyl, Pomm. G. D. II. Taf. II.)

7) Dinnies, Stammtaf. d. Fam. Smiterlow. Pyl, Pomm. G. D. II. Taf. III, VI.

der freien Künste. In dieſer Zeit hatte er Gelegenheit, noch in anderer ehrenvoller Weiſe in deſſen Hauſe beſchäftigt zu werden [1]).

Im Sommer des J. 1462 nämlich empfahl Herzog Wartislaw X., welcher fortwährend mit Rubenow in geſchäftlichem [2]) und freundſchaftlichem Verkehr ſtand, und vielleicht auch, im Gefühl einer Geiſtesverwandtſchaft, für den hochherzigen und thatkräftigen Mann ein beſonderes Wohlwollen empfinden mochte, ſeinen Sohn Swantibor der Fürſorge desſelben. Der jugendliche Fürſt wurde unter die Mitglieder der Univerſität aufgenommen und ſein Name in dem akademiſchen Album f. 15 verzeichnet. Seine Wohnung und ſeine wißenſchaftliche Ausbildung erhielt er im Hauſe Rubenows, der von Parleberg in den Annalen p. 38 paedagogus und hospes des Fürſten genannt wird [3]). Da er aber bei dem großen Umfange ſeiner amtlichen Thätigkeit dieſem Unterrichte nur einen Theil ſeiner Zeit zu widmen vermochte, ſo wählte er Georg Lotze, der ſchon durch ſeinen Vater Nicolaus mit Wartislaw X. befreundet war, zum ſpeciellen Erzieher des jungen Fürſten [4]). Am 18. October 1462, alſo nach dem 6. Jahrestage der Stiftung, wurde Herzog Swantibor zum Rector der Univerſität erwählt und ihm der Artiſt Dedelow als Beiſtand oder Prorector zur Seite geſtellt [5]). Dieſer Tag war der letzte Sonnenblick des Glückes auf dem Lebenswege Rubenows; nach allen Kränkungen und Sorgen hatte er die ſtolze Genugthuung, daß der Herzog ihm ſein edelſtes Kleinod, ſeinen Sohn, zur Erziehung anvertraute, und die Freude, in dem begabten und liebenswürdigen Fürſten [6]) eine Zierde des herzoglichen Geſchlechts unter ſeiner Leitung aufwachſen zu ſehen. Mit dieſem Ereigniß ſchließt aber die Reihe der von Rubenow in den Annalen bis p. 37 aufgezeichneten Nachrichten [7]), und ſchon

---

1) Balthasars Nachricht bei Kosegarten I. p. 150.

2) U. a. entlieh Wartislaw X. am 10. Nov. 1462 von dem „ehrwürdigen Doctor Rubenow“ 108 Gulden. Nach einer alten Abschrift der betreffenden Urkunde, mitgetheilt vom Frh. v. Bohlen.

3) Koseg., G. d. U. II. p. 180—181. I. p. 113.

4) Balthasars Mittheilung bei Koseg. I. p. 150.

5) Koseg. II. p. 181.

6) Bugenhagen, Pom. ed. B. p. 166. Val. ab Eickstet, ep. ann. Pom. ed. B. p. 104.

7) Koseg. II. p 180.

nach zwei Monaten ereilte ihn ein gewaltſamer Tod in der Blüthe des gereiften Mannesalters. Nach zwei Jahren erlagen auch der junge Herzog Swantibor mit ſeinem Bruder Erthmann, ſo wie Herzog Otto III., der letzte Sproß der Stettiner Linie, unter der Wiederkehr der verderblichen Peſt [1]).

Rubenows Tod am 31. December 1462.

Ebenſo wie die erſten Lebensjahre Rubenows in Dunkel gehüllt ſind, ſo bleiben auch die näheren Veranlaßungen ſeines Todes unbekannt. Aus Parlebergs Aufzeichnung in den Annalen und im Album, ſo wie aus dem Decanatbuch der Artiſten, denen ſämmtliche ſpätere Schriftſteller gefolgt zu ſein ſcheinen, erfahren wir, daß Rubenow am Morgen des 31. Decembers 1462 auf die Rathsſchreiberei, ein in der Baderſtraße belegenes, ſpäter als Syndikathaus, jetzt als Töchterſchule benutztes Haus [2]), gegangen ſei, um dort die ſtädtiſchen Angelegenheiten zu beſorgen. Während er hier ſeinen Sitz am Ofen eingenommen hatte, traten zwei Greifswalder Bürger, der Leinweber Claus Hüreman (von Anderen als Höker oder Fleiſcher bezeichnet) und Johann Damerow, in die Amtsſtube, von denen der letztere an der Thür ſtehen blieb, der erſtere aber dem Burgemeiſter eine fingirte Klageſache vortrug und dann, während dieſer arglos zuhörte, ihn mit einem unter dem Gewande verborgen gehaltenen Beile erſchlug. Der Genoße hatte ſo lange an der Thür Wache gehalten, damit Niemand das Zimmer betreten konnte [3]). So berichtet Detmar in ſeiner Lübiſchen Chronik, nach deſſen Angabe Rubenow ganz allein auf der Schreiberei beſchäftigt geweſen wäre, was allerdings das Wahrſcheinlichſte iſt. Jedoch weichen die anderen Berichterſtatter davon ab. Nach Krantzs Vandalia war noch ein anderer Rathsherr (vielleicht Rubenows Oheim Melchior) zugegen, welchem der Mordanſchlag unbekannt geweſen und dem deshalb der Schreck über die That die Hand ge-

---

1) Koseg. II. p. 182. Bugenhagen, Pom. ed. B. p. 166. V. ab Eickstet, e. a. P. e. B. p. 104.

2) Annal. p. 38. Koseg., G. d. U. II. p. 181. Album I. f. 15. Decanatbuch fac. art. f. 6. Balthasar, Vita Rub.

3) Detmars Lüb. Chronik, hg. v. Grautoff, p. 261. Kantzow, hg. von Koseg. II. p. 113. Cramer, Pomm. Kirchenchronik II. cap. 43.

feßelt habe [1]). In einer Stettiner handschriftlichen Chronik wird der mit Rubenow befreundete Burgemeister Walter Kannegeter als gegenwärtig genannt [2]), Kantzow dagegen berichtet auch von der Anwesenheit der anderen Burgemeister, von denen die Mitwißer die Thäter hätten entfliehen laßen, die übrigen aber vor Schreck sprachlos geblieben seien [3]). Diese Angabe wird dadurch zweifelhaft, daß sie von Rubenows Feinden außer Dietrich Lange auch den wahrscheinlich i. J. 1461 aus dem Rathe verbannten und erst nach Rubenows Tode zum Burgemeister gewählten Nic. v. d. Osten schon bei seinem Tode als Burgemeister gegenwärtig sein läßt. Von Burgemeistern konnte außer Dietrich Lange nur noch Walter Kannegeter und Heinrich Stilow zugegen sein, von welchen die beiden letzteren keinen Theil an dem Morde hatten.

Die Kunde von dem Tode Rubenows erregte allgemeine Bestürzung, um so mehr, als die Urheber des Frevels unbekannt blieben. Auf diese Art erschien die öffentliche Wohlfahrt dermaßen gefährdet, daß mehrere mit Rubenows Familie befreundete Stralsunder den jungen Herzog Swantibor, welcher in Rubenow seinen Lehrer und Beschützer verloren hatte, sofort zu seinem Vater Wartislaw X. nach Grimmen in Sicherheit brachten [4]).

Nach einer alten Tradition wäre des Leinwebers Hüremann That dadurch veranlaßt, daß Rubenow die der Weber-Innung gehörigen, vor dem Steinbeckerthor, rechts von der Landstraße nach Stralsund, zwischen der Vorstadt und Neuenkirchen belegenen Wiesen der Universität geschenkt habe. Da diese aber nach dem Kaufvertrag zwischen Stadt und Kloster i. J. 1341 bei Neuenkirchen und

---

1) Krantz, Vandalia, lib. XII. cap. 28.

2) Hering, d. H. Erich g. P. d. J. bei Horst.

3) Kantzow a. a. O. p. 113.

4) Annalen p. 38. Koseg., G. d. U. II. p. 181. Der gewaltige Eindruck, den dieser Tod Rubenows auf die Bewohner der Stadt ausübte, ist auch daraus zu entnehmen, dass die Volkssage seinen Geist in dem Hause, in welchem er den Tod fand, umherwandeln lässt. Die äussere Erscheinung, die man demselben zuschreibt, namentlich das blasse Gesicht und die hohe Pelzmütze ist ohne Zweifel dem noch erhaltenen Originalgemälde in der Nicolaikirche entnommen. (Vgl. Temme, Volkssagen v. Pomm. u. Rüg. p. 333. Dort ist die Schreiberei, jetzt Töchterschule, in der Baderstrasse irrig als Rubenows Wohnhaus bezeichnet).

ſomit beim Kloſter Eldena verblieben und erſt mit dem Amt Eldena i. J. 1634 an die Univerſität kamen, ſo iſt dieſe Tradition höchſt unwahrſcheinlich [1]), vielmehr ſtimmen ſämmtliche Schriftſteller darin überein, daß der Burgemeiſter Lange und der auf Rubenows Veranlaßung aus dem Rathe verbannte Nicolaus v. d. Oſten die Urheber ſeines Todes geweſen ſeien. Auch der Präpoſitus Heinrich Bukow, deſſen Schweſterſohn Dietrich Lange war, ſcheint, ebenſo wie i. J. 1457, der Mitſchuld verdächtig, wenigſtens macht ſeine Wahl zum Rector und ſeine ſpätere Flucht dieſe Annahme wahrſcheinlich [2]). Auch Herzog Erich mochte dem Plane nicht fremd ſein, ſei es, daß die Verpfändung von Horſt noch beſtand und ihm in Rubenows Perſon eine beſtändige Mahnung an dieſelbe vorſchwebte, oder daß ſein Zorn wegen des Ueberfalls i. J. 1457 unverſöhnt blieb, oder daß er, wie Kantzow berichtet, deshalb einen berechtigten Unwillen gegen Rubenow hegte, weil auf deſſen Veranlaßung die ihm bei der Erbtheilung mit ſeinem Bruder Wartislaw X. zugefallene Stadt Greifswald die Huldigung verſagte, jedenfalls war ihm ein Ausgang, der die Macht der Stadt zu ſchwächen und die ſeinige zu vermehren verſprach, außerordentlich willkommen [3]). Als nämlich nach Rubenows Tode die Gewalt in die Hände ſeiner beiden Hauptfeinde Dietrich Lange und Heinrich Bukow gerathen war, wurde Nicolaus v. d. Oſten als Nachfolger des Ermordeten im Burgemeiſteramte gewählt [4]), dennoch

1) Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 108 a. 1. Forts. p. 4 z. S. 51, Nr. 108 a. Ann. 2. Koseg. II. Nr. 174.

2) Koseg. II. p. 181—182, 270.

3) Kantzow, hg. von Koseg. II. p. 114. Diese Verweigerung der Huldigung mochte daraus hervorgehen, dass der Herzog Erich, weil er noch immer, wie wir aus der Urkunde vom 6. December 1459 (Vgl. oben p. 78) sehen, Groll gegen Rubenow und die Stadt hegte, die Privilegien der letzteren nicht bestätigen wollte. Mit seinem Bruder Wartislaw hatte Erich gemeinsam am 12. Juni 1457 diese Privilegien bestätigt und auch die Huldigung der Stadt Greifswald empfangen (Dähnert, P. B. IV. p. 325). Diese zweite Bestätigung und Huldigung mochte nun wegen der Erbtheilung mit seinem Bruder als nothwendig befunden werden. Andererseits, da er am 6. December 1459 die Privilegien der Universität bestätigte, scheint es auffallend, dass Bestätigung und Huldigung hinsichtlich der Stadt unterblieben seien.

4) Koseg., G. d. U. II. p. 181. Kantzow, hg. v. Koseg. p. 113 bis 114. Hering a. a. O.

aber fühlten ſich die drei Verbündeten nicht ſicher genug und ſuchten die Hülfe des Herzogs. Sie erbaten von ihm nicht nur freies Geleit für die Mörder Rubenows, ſondern ſuchten ihn auch zu überreden, mit bewaffneter Hand gegen ihre Feinde einzuſchreiten. Der Herzog, welcher ſich in dem Gehölz neben dem Kloſter Eldena aufhielt, empfing verabredetermaßen von der Stadt durch Glockenläuten [1]) (wahrſcheinlich von der Georgen- oder Gertrudenkirche vor dem Mühlenthore) ein Zeichen, daß durch Fürſorge der Bürgermeiſter ſeinem Einrücken nichts entgegenſtehe. Scheinbar auf die Pläne derſelben eingehend, beſetzte er im April 1463 die Stadt mit 400 Reitern und empfing von den überraſchten Rathsherren und Bürgern die Huldigung, benutzte auch wahrſcheinlich dieſe Gelegenheit, um ſeine Macht noch in anderer Weiſe auszudehnen. Als nun aber die Verbündeten von ihm verlangten, er möge die Verbannung der Anhänger Rubenows mit Gewalt durchſetzen, ſchlug er dies ab und befahl allen Parteien, Friede zu halten [2]). Welcher Einfluß damals bei ihm mächtig war, ob Verachtung gegen die Verſchworenen, ob zu ſpäte Anerkennung der Verdienſte Rubenows oder Mangel an Vertrauen zur eigenen Macht und die Zuverſicht, daß die Rache des Mordes doch nicht ausbleiben würde, läßt ſich nicht mit Sicherheit entſcheiden. Nachdem er die Huldigung empfangen, kehrte er auf ſein Schloß zurück, und überließ die Verſchworenen dem Zorn über ihre getäuſchten Hoffnungen. Ihr dadurch vermehrter Haß gegen Rubenows Anhänger veranlaßte ſie zu den unvorſichtigſten und gewaltthätigſten Handlungen. Sie beantragten am 10. Auguſt die ſtrafloſe Rückkehr der unter den Schutz des Herzogs geſtellten Mörder in die Stadt, und als dies vom Rathe abgeſchlagen wurde, weil es dem Lübiſchen Rechte widerſpräche, faßten ſie den Plan, die Verwandten und Anhänger Rubenows gefangen nehmen und tödten zu laßen [3]). Dieſer Anſchlag ward durch einen Prieſter Rubenows Wittwe und mehreren Rathsherren verrathen; in Folge deſſen wurden die Frauen und Kinder an einen ſichern Ort

1) Supplementa ad Bugenhag. Pom. ad p. 166, ed. J. H. Balthasar, p. 7.

2) Kantzow, hg. v. Koseg. p. 115. Bei dieser Darstellung ist die Verweigerung der Huldigung vorausgesetzt.

3) Bugenhag. Pom. e. B. p. 167. Lüb. Chronik, hg. v. Grautoff, p. 269. Kantzow, hg. v. Koseg. p. 116.

gebracht, die Männer aber, welche sich des Beistandes der Gemeinde versichert hatten, überfielen am 11. August unter der Anführung des Rathsherrn Henning Hennings, welcher mit Katharina Rubenows Schwester Lutgard verheirathet war, die beiden Burgemeister Dietrich Lange und Nicolaus v. d. Osten in ihren Häusern und erschlugen sie [1]). Der letztere hatte i. J. 1459 das große, an der Ecke des Fischmarktes und der Baderstraße belegene Giebelhaus von dem Professor Stephani gekauft [2]), (jetzt im Besitz der Familie Weißenborn), welches nun die Stätte seines Todes wurde. Nach vollbrachter That wurde dieselbe vom Rath durch ein richterliches Erkenntniß bestätigt und in Folge dessen die Körper der Getödteten aufs Rad geflochten. Der Rector Heinrich Bukow, dessen Schwestersohn Dietrich Lange war, flüchtete, sei es aus Schuldbewußtsein oder aus Furcht vor einem gleichen Schicksal, nach Gützkow, wo ihm als Präpositus das Plebanat zustand. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, kehrte er in sein geistliches Amt zurück und lebte noch bis zum J. 1473, wo Parleberg ihm im Amte folgte. Zu Nachfolgern der getödteten Burgemeister wurden Henning Hennings und Peter Warskow erwählt, von denen der erste jedoch schon in demselben Jahre an der Pest starb [3]).

Herzog Erich soll nach der Mehrzahl der Schriftsteller durch die Geistlichkeit begütigt sein und eine Amnestie aller Gewaltthaten verfügt haben. Nach Kantzow soll er schon bei seiner Heimkehr geäußert haben: „Was gilts, die Buben werden sich unter einander strafen [4]).“ Da nach diesem Abschluß endlich Ruhe in die Stadt einkehrte, so war es das Zweckmäßigste, die That zu ignoriren, welche übrigens vom Rathe sanctionirt war und gar nicht vor das herzogliche Forum gehörte.

---

1) Suppl. ad Bugenhag. Pom. ad p. 166. p. 7, wo die etwas unwahrscheinliche Nachricht angegeben ist, dass Rubenows Angehörige in grossen Säcken hätten ersäuft werden sollen. Koseg. II. p. 181—182, 270. Kantzow, p. 116.

2) Lib. her. XVII. f. 2. Balthasar, Vita Rubenowii. Siehe die Beilage Nr. VII.

3) Koseg., G. d. U. II. p. 182, 185, 270. Kantzow, hg. von Koseg. II. p. 117.

4) Suppl. ad Bugenhag. Pom. p. 8. Kantzow, hg. von Koseg. II. p. 115—117.

Fragen wir schließlich nach den Ursachen, welche Rubenows Tod veranlaßten, so werden als solche von den Schriftstellern einerseits der durch den Ueberfall in Horst hervorgerufene Zorn des Herzogs, andererseits der durch Dietrich v. Dorpens Hinrichtung erzeugte Haß unter dessen Verwandten und Freunden bezeichnet. Obwohl uns urkundliche Belege darüber fehlen, so ist es wahrscheinlich, daß Bukow, Lange und v. d. Osten zu diesen gehörten [1]). Bugenhagen gibt noch besonders als Grund an, daß er die Verbrechen einiger Leute verabscheute (quod quorundam detestaretur scelera) [2]). Es ist allerdings gewiß, daß die genannten Thatsachen sein gewaltsames Ende wesentlich beförderten, doch haben wir tiefer liegende Gründe in dem eigenthümlichen Charakter desselben zu suchen. Rubenow ragte durch Geburt und Reichthum, durch geistige Begabung und Bildung, durch Seelengröße und Energie des Willens, endlich durch die ihm von den Herzogen verliehene Machtfülle so sehr über seine Zeitgenoßen empor, daß Neid und Haß bei den Uebelgesinnten eine nothwendige Folge war. Nehmen wir dazu die gewöhnliche, auch schon in Detmars Lübischer Chronik angedeutete [3]) Erfahrung, daß solche Charaktere einerseits an ihre Amtsgenoßen in gleichem Maße Forderungen stellen, wie sie diese an sich selbst zu richten pflegen, und ebenso die Mängel derselben im Eifer der Gerechtigkeitsliebe mit Härte rügen, andererseits, daß sie im Gefühl eigener Seelengröße Worte und Handlungen ihrer Umgebung nach ihrem Maßstabe meßen, und dort Opferfreudigkeit und Streben für das allgemeine Beste sehen, wo Verstellung, Herrschsucht und Eigennutz vorwalten: so ist es klar, daß sie unter ungünstigen Verhältnißen an ihrer eigenen Macht und Seelengröße zu Grunde gehen. Ihnen fehlt der Maßstab für die Kleinlichkeit des menschlichen Lebens und jene zweideutige Lebensklugheit, den Anfeindungen des Neides mit Schlauheit und Verstellung zuvorzukommen. In dieser Weise verletzte Rubenow fortwährend seine gegnerischen Amtsgenoßen durch die Höhe seiner Ansprüche, während er selbst durch ihre eigennützigen Handlungen erzürnt wurde, wie dies in Bugenhagens

---

1) Kantzow, hg. von Koseg. II. p. 112—113. Supplem. ad Bug. Pom. p. 8.

2) Bugenhagen, Pom. ed. Balth. p. 167.

3) Lüb. Chron. II. p. 261. Koseg., G. d. U I. p. 114.

Worten ausgesprochen ist [1]). Indem er nun durch dieselben Eigenschaften andererseits die Verehrung der gleichgesinnten Rathsmitglieder und Professoren, so wie der Bürger, im höchsten Maße genoß, und sein Einfluß durch die Freundschaft des Herzogs Wartislaw X., so wie durch die Wahl eines vierten, ihm sehr ergebenen Burgemeisters in der Person Walter Kannegeters im steten Fortschritt begriffen war, steigerte sich natürlich in gleichem Maße der Haß seiner Feinde und veranlaßte sein gewaltsames Ende, in Folge dessen jene gleichfalls den Tod erlitten.

In der Grauen Klosterkirche, deren Chor von der Familie Hilgemann i. J. 1348 errichtet wurde, und dessen Verwaltung ebenso, wie die Kirchen zum Heiligen Geist und St. Gertrud, seiner besonderen Obhut anvertraut war [2]), fand Rubenow seine Gruft. Schon vor dem J. 1456 hatte er dort für sich und seine Gattin Katharina Hilgemann einen gemeinsamen Grabstein in dem Chore nördlich vom Hochaltar errichten laßen, auf dem ihre beiden Bildnisse mit Pergamentstreifen in den Händen dargestellt und schon bei ihrem Leben folgende Inschriften zu lesen waren [3]):

> Hic jacet egregius vir, dominus Henricus Rubenow, legum doctor eximius, decretorum baccalaureus, proconsul et syndicus hujus opidi, nec non consiliarius domini ducis Wartislai ac fidelis procurator hujus monasterii anno domini MCCCC.
>
> Hic jacet ejus uxor Catharina, filia domini Johannis Hilgeman proconsulis hujus opidi et procuratoris hujus conventus [4]) anno domini MCCCC [5]).

Nach Rubenows Tode wurde die Inschrift durch Hinzufügung des Datums: Ixij in vigilia circumcisionis ergänzt und auf dem

---

1) Bug. Pom. e. B. p. 167.

2) Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 122. Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 156. Balth., Vita Rub. Koseg. I. p. 115. Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 340. 1. Forts. p. 14. Nr. 313 b.

3) Aug. Balthasar, Vita Rub. Koseg. I. p. 115. Kantzow, hg. von Koseg. p. 114. Cramer, Pomm. Kirchenchronik II. 32. 43.

4) Rubenow war seinem Schwiegervater Joh. Hilgemann wahrscheinlich im Provisorat des Grauen Klosters gefolgt.

5) Bei Koseg. I. p. 115 ist statt MCCCC unrichtig MDCCCC gedruckt.

Streifen desſelben die aus dem Buche Hiob XIX, 21 genommenen Worte:

Miſeremini noſtri, quia manus domini tetigit nos.

hinzugefügt. Der Streifen, welchen ſeine Gattin trug, enthielt die Worte:

Miſeremini noſtri propter miſericordiam Chriſti.

Nach dem Tode der letzteren wurde verſäumt, das Datum desſelben auf dem Steine zu ergänzen. Dieſer war noch am Anfange des vorigen Jahrhunderts vorhanden, da wir erfahren, daß der Generalſuperintendent Dr. Joh. Friedr. Mayer (1701—1712), welcher das oben bei Ueberſicht der Quellen angeführte Programm über Rubenow ſchrieb, denſelben aus dem Boden heben und in die Kirchenwand einfügen ließ, und Auguſtin Balthaſar in ſeinem Leben Rubenows denſelben noch i. J. 1734 beſchrieb. Doch ſcheint derſelbe i. J. 1743, wie wir aus einer Mittheilung von Jac. Heinr. Balthaſar im Greifswalder Wochenblatt p. 114 ſchließen können, nicht mehr ſichtbar geweſen zu ſein. Vielleicht war derſelbe mit Kalk übertüncht und wurde bei dem Abbruch der Kirche i. J. 1790 aus Unkenntniß zerſtört.

Außer demſelben befand ſich jedoch in der weſtlichen Wand des Schiffes der Kloſterkirche nordwärts ein Denkſtein Rubenows[1]) eingemauert, welcher beſtimmt war, das Andenken des Verſtorbenen noch beſonders zu erhalten, wie dies jetzt durch Ehrenmonumente in der Form von Statuen, Büſten oder Reliefbildern zu geſchehn pflegt. Derſelbe war vermuthlich bald nach dem Tode desſelben und vor der Tödtung ſeiner Feinde am 11. Auguſt 1463 von den Univerſitätslehrern oder auch von den Verwandten Rubenows errichtet.

Auf demſelben kniet Rubenow, in einem Talar mit kurzem hermelinbeſetzten Kragen und Barett, wie ihn die Roſtocker Profeſſoren auf dem obengenannten Bilde tragen, vor einem Crucifixe, über dem das himmliſche Jeruſalem durch ein Gebäude im Rundbogenſtil angedeutet iſt. Seine Züge ſind hart und ohne Portraitähnlichkeit. In der Hand trägt er einen Pergamentſtreifen, auf

---

1) Pyl, Hist. Beil. zum Drama Rubenow, p. 10—14, mit Abbildung. Otte, Handb. d. k. Kunstarchäologie, 4. Aufl. II. p. 733, 815. Fig. Nr. 266. Kirchner, Balt. Stud. XV. 2. p. 158—164. Koseg. I. p. 115—116.

welchem folgendes, in der Mitte und am Schluße gereimte, Lateinische Distichon verzeichnet steht, in welchem er nach Christi Vorbild um Verzeihung für seine Mörder fleht:

Occisi . temere . deus . alme . mei . miserere .
ignoscendo . meis . qui . pupugere . reis .

Diese versöhnlichen Worte laßen annehmen, daß der Denkstein früher angefertigt wurde, ehe seine Freunde die Rache an seinen Gegnern ausführten. An der anderen Seite des Crucifixes hält Johannes die vor Schmerz hingesunkene Maria, zu denen Christus am Kreuze die auf Pergamentstreifen verzeichneten Worte spricht:

Ecce . mater . tua — Mulier . ecce . filius . tuus .

Da Gerwinus Ronnegarwe vorzugsweise Rubenows Wittwe seinen Beistand leistete [1]) und zu beiden im Verhältniß eines Sohnes stand, so könnte möglicherweise diese Beziehung symbolisch durch die genannte Darstellung angedeutet sein. Unterhalb des Kreuzes erblickt man Rubenows Wappenschild ohne Helm, mit dem Schrägebalken zwischen Weinblättern, auf dem drei springende Windspiele mit goldenen Halsbändern dargestellt sind. Unter dem Bilde befindet sich eine in fünf Reihen abgetheilte Niederdeutsche Inschrift:

Uppe . nyē . ja ———— res . auē
de . des . lestē . daghes . des . iars
der . bord . xpī . m . cd . lxii . wart . sla
ghē . her . hinrik . rubenow . doctor . in
beidē . regtē . ūd . borghmeister . . hyr

Auf Neujahrsabend,
am letzten Tage des Jahres
der Geburt Christi 1462, ward erschlagen
Herr Heinrich Rubenow, Doctor
beider Rechte und Burgemeister hier.

Dieser Stein wurde nach dem Abbruch der Klosterkirche i. J. 1790 nach der Marienkirche gebracht und dort in die Wand des nördlichen Seitenschiffes in der Nähe des Thurmes eingemauert, wo er noch jetzt erhalten ist.

Rubenows Erben waren außer seiner Gattin, sein Oheim Melchior und die in Stralsund wohnhaften Nachkommen seines

1) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 170, 178, 180.

verſtorbenen Oheims Everhard [1]). Von Melchiors Kindern gehörten die Söhne Heinrich und Johannes gleichfalls dem Gelehrtenſtande an, ſeine Tochter Anna war die Gattin Berthold Segebergs [2]) und hinterließ die drei Söhne Everhard, Arnold und Heinrich, bei denen wir die Hauptvornamen der Familie Rubenows wiederfinden. Ihre Tochter Anna wurde mit dem Rathsherrn Walter v. Lübeck (1463—1497) verheirathet [3]), ſtarb aber ſchon vor dem J. 1480 mit Hinterlaßung einer Tochter Anna. Von ihren Söhnen zeichnete ſich Heinrich als Rathsherr vom J. 1467—1497, ſo wie Arnold als Mitglied der Univerſität in Greifswald und in Roſtock vom J. 1479—1500 und als Rathsherr in Stralſund vom J. 1500—1506 aus [4]). Melchiors jüngere Tochter Wobbeke wurde mit dem Rathsherrn Heinrich Lotze (1476—1509) ſchon vor dem J. 1461 verheirathet [5]), aus welcher Ehe drei Töchter: Anna, Katharina und Barbara, ſtammen. Von Everhard Rubenows Kindern ſcheinen die Söhne Nicolaus und Melchior, ſo wie die Töchter Rikkele und Barbara ohne Kinder verſtorben zu ſein, wenigſtens werden i. J. 1548 die Nachkommen der dritten Tochter Brigitte [6]), welche zuerſt mit dem Rathsherrn Joh. Oſeborn (1451, † 1451) und dann mit dem Rathsherrn Henning Junge (1472—1486) verheirathet war, als nächſte Erben Rubenows bezeichnet [7]). Von der aus letzterer Ehe ſtammenden Deſcendenz, ſo wie von den Nachkommen Wobbeke Rubenows und Heinrich Lotzes, ſo wie Heinrich Segebergs, der mit einer Tochter des Rathsherrn Vicco Lovenborg vermählt war, laßen ſich durch 15—20 Generationen in mehreren Familien noch jetzt lebende Verwandte Heinrich Rubenows nachweiſen [8]).

---

1) Pyl a. a. O. Taf. IV. Vgl. d. beigegebenen Stammtafeln II. u. III.

2) Lib. her. XVII. f. 8. Balthas. vit. jurisc. vit. Arn. Segeberg.

3) Lib. her. XVII. f. 14. S. Beilage VI.

4) Koseg., G. d. U. I. p. 147—148.

5) Lib. her. XVII. f. 2 v. S. Beilage III.

6) Dinnies, Stammtaf. d. Fam. v. Zutphen (Zutfeld) X. q.; Oseborn XXV.; Junge XX.

7) Koseg. II. Nr. 89, 96, 121. In meinen Pomm. Gesch. D. ist p. 161, 166, 167 die Urkunde Nr. 121 unrichtig datirt und statt 1553 ist 1548 zu lesen.

8) Pyl a. a. O. Taf. II, IV. S. Beil. IV. u. die beigef. Stammtafeln.

Seine Wittwe Katharina überlebte ihn um 30 Jahre, und wurde, als sie im hohen Lebensalter i. J. 1492 gestorben war, neben ihrem Gatten in der gemeinsamen Gruft im Chor der Grauen Klosterkirche bestattet, wie sie dies am Anfang ihres Testaments verordnet hatte [1]). Die Stadtbücher erwähnen mehrere Grundstücke ihres Besitzes. Unter anderen verkaufte sie i. J. 1492 ein Haus in der Fischstraße an Hans Bülow [2]), auch machte sie beim Grauen Kloster und anderen geistlichen Körperschaften mehrere Stiftungen [3]), schenkte dem ersteren auch ein Buch, in dem diese Gabe verzeichnet war [4]). In ihrem i. J. 1492 errichteten Testament [5]), das uns in einer Abschrift des Rathsarchivs erhalten ist, vermehrte sie diese Stiftungen durch Vermächtniße von Häusern, Buden, Gärten, Aeckern, Renten, Silbergeräth und Kleidungsstücken, und machte auch die schon p. 28 erwähnte Bestimmung über die ihrer Familie gehörenden drei Grabsteine. Auch bestätigte sie die von ihrer Schwester Lutgard in der Nicolaikirche angeordneten Consolatien. Aehnliche Gaben empfingen die Priester Jacob Wise, Kersten Steen, Nic. Lange, Heinrich Quast und Joh. Toppe. Da von dem letzteren besonders hervorgehoben wird, daß er ihr große Dienste geleistet [6]), so ist er möglicherweise mit demjenigen Geistlichen identisch, welcher den Anschlag der Burgemeister Lange und v. d. Osten entdeckte. Als ihre Erben nennt sie Gerwinus Ronnegarwe und Anna, die Wittwe des verstorbenen Rathsherrn Joh. Stevelin, ferner die Brüder des Gerwinus Ronnegarwe, Cort, Jost und Urban, den Priester Gerwinus v. Huddesem [7]), ebenfalls einer alten Stralsunder Familie angehörig, endlich die Brüder Arnold und Heinrich Segeberg und ihre Großnichte Margarete Vust, geb. Bere [8]). Kleinere Vermächtniße erhielten Gertrud Wynold, Geske Schult und Brigitte Curlebek, letztere aus einer Stralsunder

---

1) Pyl a. a. O. p. 169.

2) Lib. her. XVII. f. 13, 19, 28 v.

3) Pyl a. a. O. p. 160.

4) Biederstedt, S. kirch. Verordn. II. p. 234. Balt. Stud. XV. 2. p. 160. Pyl, Hist. Beil. zum Drama Rubenow, p. 31.

5) Pyl, Pomm. Gesch. D. II. p. 169—180.

6) Pyl a. a. O. p. 175.

7) Pyl, Pomm. Gesch. D. Taf. V. und VI.

8) Pyl a. a. O. Taf. I.

Familie, so wie ihre Mägde und die Stadt zur Unterhaltung der Dämme. Zu Testamentsvollziehern ernannte sie: Gerwinus Ronnegarwe, Erasmus Volrath, Gerwinus v. Huddesem, Wedego Lotze und Heinrich Segeberg. Ob diese und die oben genannten Erben mit ihrer eigenen oder Rubenows Familie verwandt gewesen, läßt sich nicht nachweisen [1]), nur von Heinrich Segeberg ist dies bekannt, und von Margarete Bust wißen wir, daß sie eine Enkelin ihrer Halbschwester Alveke Burow war [2]). Bei Anna, der Wittwe des Rathsherrn Joh. Stevelin, die zu ihren Haupterben gehört, läßt sich eine nähere Verwandtschaft vermuthen. Möglicherweise ist sie mit jener Anna identisch, welche aus der Ehe von Walter v. Lübeck und Berthold Segebergs Tochter Anna entsproß. Demzufolge wäre sie also eine Nichte von Heinrich und Arnold Segeberg und eine Enkelin von Anna Rubenow, der Gattin Berthold Segebergs und der Tochter von des Universitätsstifters Oheim Melchior, und demnach eine nähere Verwandte von Heinrich und Katharina Rubenow [3]). Auch Wedego Lotze, Rathsherr seit dem J. 1476, Burgemeister von 1485—1525, und wahrscheinlich ein Vetter der p. 91 genannten Brüder Heinrich und Georg, ist wohl zu den entfernteren Verwandten Rubenows zu zählen, leider enthält das Testament über diese Verhältniße gar keine Aufschlüße. Desto genauer werden wir durch dasselbe in das häusliche Leben von Rubenows Gattin eingeführt. Wir erkennen, daß religiöse Uebungen und Stiftungen für kirchliche Zwecke seit dem Tode ihres Gatten und namentlich im höheren Alter überwiegend hervortreten, daneben waltet eine wohlthuende Pietät für die Stiftungen und Grabstätten der Vorfahren [4]). Im Uebrigen erkennt man den Reichthum und die Bedeutung der Familie aus den Vermächtnißen kostbarer seidener, mit Pelz besetzter Gewänder von rother, brauner und grüner Farbe, die von silberdurchwirkten und mit Geschmeide

1) Pyl a. a. O. p. 162—166.

2) Pyl a. a. O. Taf. I.

3) Die in meinen Pomm. Gesch. D. II. p. 167—168. Taf. II, III. nach den Genealogien von Jac. Gerschow in den Vit. Pomm. der Tribunalsbibliothek aufgestellten Stammtafeln lassen sich nur zum Theil urkundlich belegen, andererseits enthalten sie an manchen Stellen Irrthümer oder ermangeln einer urkundlichen Bestätigung.

4) Pyl a. a. O. p. 169, 172—173, 176.

verzierten Gürteln gehalten wurden [1]), während die alltäglichen Kleider eine schwarze und graue Farbe zeigten und mit kurzen Aermeln (myt den lutken mowen) versehen waren [2]). Auch der in norddeutschen Haushaltungen möglichst reich ausgestatteten Stand Betten wird bei Vermächtnißen an die Armen-Hospitäler zum Heiligen Geist Erwähnung gethan [3]). Ferner tritt die Fülle silberner Geräthe theils in Geschmeide, theils in silbernen Löffeln, Schalen, Becken, Kannen, Tassen und Dosen hervor. Am merkwürdigsten erscheint eine große weiße Decke, auf welcher das Wappen der Familie Burow (ein schwarz und weiß getheilter Sparren im Schilde und drei mit Rosen an der Spitze verzierte Sparren auf dem Helme) gestickt war; diese erhielt ihre Großnichte Margarete Vust, welche aus jener Familie stammte [4]).

In welche Hände Rubenows Haus an der Ecke der Brüggstraße und des Schuhhagens gelangte, ist aus dem Testamente nicht ersichtlich. Zwar bemerkt sie, daß sie ihr Haus an Claus Bülow verkauft habe, doch enthalten die Stadtbücher keine Aufzeichnung über diese Veräußerung, wohl aber i. J. 1492 den Verkauf eines Hauses in der Fischstraße an Hans Bülow [5]), und ist demnach wohl anzunehmen, daß beide Aufzeichnungen identisch sind und in der sehr flüchtig geschriebenen Testaments-Abschrift eine Verwechselung der Namen stattgefunden habe. Das andere in derselben Urkunde als negest by deme Grawen-Kloster bezeichnete Haus, welches sie an Gerwinus Ronegarwe auf Lebenszeit, sodann an Anna Stevelin unter gleicher Bedingung und endlich der Marientyde-Brüderschaft vermacht [6]), könnte Rubenows Haus sein, doch ist

---

1) Pyl a. a. O. p. 176—180.

2) Pyl a. a. O. p. 177, 179.

3) Pyl, Pomm. Gesch. D. p. 179.

4) Pyl a. a. O. p. 179. Dinnies, Stammtaf. d. Fam. Burow, X. i.

5) Lib. her. XVII. f. 28 v. Pyl a. a. O. p. 173. Hist. Beil. zum Drama Rubenow, p. 153. Doch ist zu bemerken, dass es i. J. 1492 allerdings einen Claus Bülow in Greifswald gab. Nach dem Lib. her. XVII. f. 30 ist derselbe nämlich der Bevollmächtigte des Dr. Gerwinus Ronnegarwe beim Verkauf eines Hauses am Thurme der Nicolaikirche (jetzt Nicolaistrasse Nr. 3. Vgl. Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 424). Siehe die Beilage Nr. VIII.

6) Pyl a. a. O. p. 170.

auch dies zweifelhaft, weil zwischen demselben und dem Grauen Kloster zwei Straßen und die Häuser eines ganzen Stadtviertels liegen, wenn man auch aus dem Hause die Klosterkirche liegen sehen konnte. Wahrscheinlich wurde dasselbe nach Rubenows Tode von seiner Wittwe nur, unter dem Rechtstitel des Genießbrauchs auf Lebenszeit, bewohnt und war als Eigenthum an den Oheim Melchior († 1476) oder an dessen Söhne Heinrich und Johannes übergegangen. Später in den J. 1499—1508 wird in dem Liber tributorum principi Buggeslav Hinricus Rubenow als Eigenthümer desselben mit dem Steuervermerk: solvit 1 fl. genannt [1]). Dieser, welcher i. J. 1478 zum baccalaureus artium promovirt war, zog wahrscheinlich später nach Stralsund. Darauf deutet eine in der Urkunde vom J. 1548 erwähnte Schenkung eines Hauses in Stralsund [2]) an die Universität und der Umstand, daß sein Name in den folgenden Jahren im Lib. trib. nicht mehr vorkommt. Im achtzehnten Jahrhundert gelangte Rubenows Haus, dessen Haupteingang noch immer mit dem Familienwappen verziert war, in den Besitz des Hofgerichts-Directors von Essen [3]) (geb. 1690, dir. dic. 1740, emer. 1764—1771), und wurden später, als es i. J. 1800 abgebrochen war, 5 neue größere Wohngebäude an der Stelle desselben errichtet, welche jetzt die Nrn. 27 und 28 in der Brüggstraße und die Nrn. 9, 10 und 11 im Schuhhagen bilden [4]). In Stralsund kommen noch in den folgenden Jahrhunderten mehrere Mitglieder der Familie Rubenow vor, unter anderen Egidius 1542, Urban 1550; in Greifswald Thewes Rubbenow i. J. 1581 und in der Steinbeckerstraße wohnhaft [5]), ebenfalls werden daselbst i. J. 1594 Gerhard Rubenow, Sundensis, und i. J. 1587 ein Daniel Rubenow aus Stargard immatriculirt. In Demmin lebte ein Brauer Joachim Friedrich Rubenow vom J. 1720—1750, der ohne Söhne starb und von dessen Töchtern die Familien Ru-

---

1) Mem. B. XXXIV. f. 2—10.

2) Alb. Univ. f. 21 v. Koseg., G. d. U. I. p. 44. Decanatb. f. a. f. 27. Koseg. II. p. 226. Koseg. II. Nr. 89, 96, 121.

3) Balthasar, Vita Rub.

4) Koseg. I. p. 52. Biesner, Leben Rubenows, 1837. p. 31.

5) Mittheilung des Herrn Kreisgerichtsrath Hagemeister aus dem Stralsunder Bürgerbuche. Lib. her. XVII. f. 161 v.

dolphi und Wellmann abſtammen [1]). Keines dieſer Familienmitglieder trat jedoch in irgend einer Weiſe hervor. Wenn aber auch ſein Name bei uns durch keine Nachkommen und Verwandte auf die Gegenwart übertragen wurde, ſo iſt uns doch ſein Bild in zahlreichen Monumenten [2]) erhalten, und ſein edelſtes Denkmal iſt die von ihm geſtiftete Univerſität, welche ſeiner Vaterſtadt und ſeinem Pommerſchen Vaterlande zur Hochſchule wißenſchaftlicher und künſtleriſcher Bildung erblüht iſt. Als i. J. 1856 der Tag ihres vierhundertjährigen Beſtehens gefeiert wurde, war ſein Name der Mittelpunkt aller feſtlichen Reden, um ſein Bild vereinigten ſich an dem Stiftungsdenkmale die Statuen der vaterländiſchen Fürſten und Gelehrten, und neben ſeinen ernſten Zügen erblicken wir Johann Bugenhagen und Ernſt Moritz Arndt, welche in ähnlichem Sinne für das Wohl Deutſcher Bildung gewirkt haben. Entfalten wir die Bücher Pommerſcher Geſchichte, ſo zeugen ſie alle von der Größe ſeines Charakters und der Bedeutung ſeines Wirkens. Zahllos ſind die Namen derer, welche ſeinen Ruhm verkündet haben, aber in der ſinnreichſten und edelſten Weiſe hat ſein Nachfolger Chriſtian Calenus (1552—1617) Rubenows Namen verherrlicht, als er i. J. 1564 an den Anfang der von ihm verfaßten Annalen [3]) ſchrieb:

Si nescis, quanta extiterit Rubenovii virtus,
est satis hoc uno testificata libro.
Hunc lege, summa scholae exercens moderamina rector,
haec calcar fidei sint monumenta tuae.

Wäre noch unbekannt Dir die Größe von Rubenows Thaten,
lies nur dies Eine Buch, das ſie genugſam bezeugt.
Sei Dir dies Denkmal ein Sporn, daß gleichen Maßes in Zukunft,
wirſt Du zum Rector ernannt, ſich Deine Treue bewährt.

In dieſer Darſtellung iſt nun der Verſuch gemacht, ſo weit es die vorliegenden Quellen geſtatten, eine ausführliche, urkundlich be-

---

1) Alb. Univ. f. 322, 298. Koseg. I. p. 44, 329, 117.

2) Ueber die nach dem Original in der Nicolaikirche angefertigten Copien im Beſitz der Univerſität und des Verfaſſers vgl. Pyl, Die Greifswalder Sammlungen, 1869, p. 99 Nr. 6—10, p. 103 Nr. 31—32; Hist. Beil. zum Drama Rubenow, p. 6—8.

3) Koseg., G. d. U. I. p. 219, II. p. 158. Pyl, B. z. Drama Rub. p. 18.

legte Lebensbeschreibung Rubenows und seiner Vorfahren zu geben. Nach der Vollendung wurden jedoch noch mehrere, in den Beilagen mitgetheilte Urkunden [1]) bekannt, welche für die Charakterschilderung desselben von wesentlicher Bedeutung sind und daher zu dem Gedanken anregen, daß trotz aller Forschung dennoch manche historische Thatsachen in bisher unbekannten Quellen verborgen sein möchten. Rechnen wir dazu die Erfahrung, daß bei einer so bedeutenden Persönlichkeit wie Rubenow, dessen Leben erst vier Jahrhunderte hinter uns liegt, trotz eines seltenen Reichthums urkundlicher Quellen dennoch über seine Geburt und Jugend, so wie über seinen Tod äußerst spärliche, oft widersprechende Nachrichten vorliegen — daß ferner bei früheren Historikern Verwechselungen mit seinem Oheim und andere unrichtige Thatsachen vorkommen — endlich die fast unglaubliche Erscheinung, daß einerseits des Verfaßers Dramatische Bearbeitung als Quelle für Geschichtsforschung benutzt worden, andererseits viele poetische Fictionen dieses Dramas sich später durch die Urkunden als Thatsache erwiesen: so gelangt man zu der Einsicht, daß die gründliche Erkenntniß der Vergangenheit unendlich schwierig und daß es ein vermeßenes Unternehmen sei, eine absolute Wahrheit der Thatsachen zu behaupten. Vielmehr lehrt uns die Erfahrung, daß der quantitativ größere Theil des Lebens in Dunkel gehüllt bleibt und nur in denjenigen Momenten, in welchen eine Persönlichkeit die Ideen ihrer Zeit erfüllt und sich für das Wohl der Menschen hingibt, auch der volle Glanz der historischen Wahrheit sie zu erleuchten vermag.

---

1) Vgl. in den Urkundlichen Beilagen den Brief Nr. Ib. p. 110—111, und das Zeugniss Nr. IIb. vom J. 1458, p. 113 ff.

St. Georg-Kapelle
Gertruden-Kapelle
Kuh-Thor
Brüggen-Thor
Marien-Kirche
Graues Kloster
Bach-Thor
Rathhaus
Steinbecker Thor
Nicolai-Kirche
Jacobi-Kirche
Wiek-Thor
Greifswald

Urkundliche Beilagen.

Die als Beilagen zu dieſer Biographie mitgetheilten Urkunden Nr. I—VIII., ſo wie die in Beil. Nr. X—XII. enthaltenen Auszüge aus ſolchen, ſind, mit Ausnahme von Nr. IIb., ſämmtlich nach den Originalaufzeichnungen der Stadtbücher abgedruckt und hier zum Erſtenmal bekannt gemacht worden.

An. 1380. Lib. obl. XV. f. 137 v.

I. Vergleich zwiſchen den Erben des Burgemeiſters Everhard Rubenow III.

Wy ratmanne der ſtad to Gripeswolde bekennen des: dat de ſchelinghe, dede was tüſchen her Otto Lankow, unſeme kumpane des rades, van zines wyves weghen Ghezeken van ener ſide; unde vor Ghezen, de her Everd Rubenowen husvrowe[1]) hadde weſen unſes borgermeſters, deme god gnedich ſi, unde eren ſones Hannes unde Hinrike[2]) van der andern ſide, was ghelaten to her Vincentius Holke, borgermeſter to Colberghe, to wuller macht to ſprekende umme de ſake en lik efte recht, dar wolden ſe ſik an beyden ziden ane nüghen laten. Des quam he hir over van Colberge unde nam her Otten clage in ener ſcrift van ſines wyves weghen unde der frowen unde erer ſone vorbenomet antwarde an ener ſcrift. Dar na quemen ſe to ſamende in den tempel bi unſer vrowen kerchove des verteynden dages vor Sunte Wolberge daghe[3]), dar vele ghuder lude erer beyder vrunt over weren, beyde ute deme rade unde buten deme rade. Des vragede de vorbenomede her Vincentius to deme erſten male her Otten, oft he alle ſiner ſake hadde gan to em, de em ſchelede uppe de vrowen unde uppe ere ſones vorbenomet uppe en lik edder en recht to ſprekende, alze he em ſine breve hadde ſend. Dar antwarde her Otto tho, dat he van ſines wyves weghen der dryer ſake, de he em alle dre hadde gheven beſcreven,

1) Ueber den Rathsherrn Otto Lankow, Gheze, die Wittwe von Everhard Rubenow III. und deſſen Tochter Gheseke Rubenow und Vincentius Holke, Burgemeister von Colberg (1364—1413), vgl. oben p. 17—22.

2) Hannes unde Hinrike sind Johann Rubenow III. und Heinrich Rubenow II., Burgem. 1395—1419. Vgl. oben p. 18—20.

3) Wolberge d. i. Walpurga, 25. Februar.

alze van ſineme brutſchatte unde ſines wyves ſuſter erve Alveken, der god gnedich ſy, unde van her Everdes erve vorbenomet, dat were in leen ghude edder an weddeſchatte, edder wor it anders ane were, wolde em loven een lik edder en recht to ſprekende na her Otten bewyſinghe. Des antwarde her Vincentius, dat he des her Otten ſulven wolde wol loven alzo, dat de bewyſinghe dar mede afgingh, men he vragede her Otten, oft em anders gicht ſchelede uppe ſine moddern [1]) unde uppe ere ſones vorbenomet. He zegede neen, alze an den dren ſaken, de he em belovet hadde van ſines wives weghen. Dar na vragede he ſiner moddern unde Hannes ereme ſone, deſe mechtedegen [2]) Hinrikes Rubenow, de dar nicht en jeghenwardich was, eft ſe erer ſake ock to em ghingen en lik edder en recht to ſprekende, dat belevenden ſee.

Do kundegede her Vincentius vorbenomet to dem erſten male: dat her Otto ſcholde beholden dat ſtenhûs [3]) bi deme markede, bette in de Bruggeſtrate mid ſiner tobehoringe an ſineme brutſchad, dat ſcolde em ſin modder unde ere ſones vorbenomet, des ſo leveden unde to hûs weren, vorlaten, wan he wolde. Dar to ſchal de koſte quid weſen, de her Everd dede to ſiner [4]) hogede. Dar baven ſchal em ſin modder unde ere kinder gheven veerhundert mark, vortmer van Alveken erve vorbenomet hundert mark. Deſſe vifhundert mark to ſamende ſcolet ſe her Otten bereden druddehalf hundert mark nû to wynachten, de nû negeſt kumpt unde de andern druddehalf hundert mark to wynachten vort over en jar. Dar mede ſcolet ere ſake vorbenomet endet unde untſcheden weſen unde ſcolent vruntliken holden unde een deme andern behulpen weſen, alze ſit dat wol bored.

Scriptum feria quinta poſt Pentecoſtes. (1380).

Ib. Schreiben von Everhard Rubenow III. an den Stralſunder Rath.

Honorabilibus viris et discretis dominis consulibus civitatis Sundensis detur.

Obsequiosa salutatione praemissa. Noveritis per dominum Johannem Stormeri hodie mihi fore expositum, quomodo domi-

---

1) Sine moddern d. i. seine Schwiegermutter Gheseke, des Burgemeisters Everd Rubenow Wittwe. 2) Est ist wohl mechtegeden zu lesen.

3) Siehe oben p. 14, 17, 35, 37, 73.

4) Siner hogede d. i. Otto Lankows Hochzeit mit Gheseke Rubenow.

num Ulricum vicerectorem ecclesiae sancti Jacobi desideratis habere supportatum, super quo vestram discretionem cupio non latere, quod idem dominus Ulricus dudum dictam convenit ecclesiam, et super eadem habet patentes litteras mei fratris, ita quod ipsum ammovere ab eadem ecclesia non est in me quoquo modo. Verumptamen fratrem meum spero breviter reversurum, velut ipse suis litteris mihi scripsit. Qui cum venerit, non dubito, quin, in quibus ipse poterit, vestrae optemperabit voluntati. Datum feria quarta post Palmas meo sub sigillo.

Ex parte Everardi Rubenow civis in Gripeswolt.

Diese auf einem Streifen starken Papiers von $3\frac{3}{4}$" H. und $7\frac{1}{4}$" Br. geschriebene Urkunde wurde erst kürzlich im Anfang d. J. 1869 von Herrn Dr. Fabricius im Stralsunder Archiv beim Ordnen desselben aufgefunden und mir mitgetheilt, als die ersten Bogen dieses III. B. Pomm. Gesch.-Denkm. schon gedruckt waren. Aus diesem Grunde konnte sie bei den Lebensbeschreibungen von Everhard R. III. und Johannes R. II., p. 16—18, nicht erwähnt werden. Die Zeit ihrer Abfaßung läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, weil jede Datirung fehlt und auch das Siegel [1]) zerstört ist. Da jedoch ihre Schriftzüge mit den Handschriften der Stadtbücher und Urkunden v. J. 1349 übereinstimmen, so ist es wahrscheinlich, daß Everhard Rubenow III. (1349—79) diesen Brief verfaßte und daß der in demselben genannte Bruder mit Johannes Rubenow II. (Vgl. oben p. 18) identisch ist, welcher i. J. 1353 als plebanus in Stralsund erwähnt wird. Da aber Everhard R. sich civis in Gripeswolt unterzeichnet, während er in Urkunden v. J. 1349 schon als consul genannt wird, so muß der Brief schon vor diesem Jahr geschrieben sein.

An. 1436. Lib. her. XVI. f. 200.

II. Erbtheilung zwischen Dietrich von Dörpten und seinem Sohne Ludolph.

Notandum, quod anno domini MCCCCXXXVI constituti

1) Die Zerstörung des Siegels, welches, nach den Spuren zurückgebliebener Oblate oder Wachses, 1" im Durchmesser hatte, ist um so mehr zu bedauern, als uns bis jetzt aus der Fam. Rubenows nur sein eigenes bekannt geworden ist (Vgl. oben p. 6—7, p. 101), dessen Vergleichung mit dem seines Urgrossvaters von hohem Interesse gewesen wäre.

coram nobis fuerunt provisores filii Theoderici van Dorpen, Ludolphi van Dorpen, videlicet domini: Johannes Verghatze, Johannes Meibom, Bernardus Vlesch, socii nostri consulatus, et Laurentius Louwe, civis, parte ex una, et Theodericus van Dorpen, parte ex altera, producendo quandam cedulam, hereditariam divisionem inter dictum Theodericum et suum filium Ludolphum in se continentem, cujus tenor fuit talis:

In dat erſte ſo ſchal Thideke van Dorpen gheven ſineme ſone Lutke van ſiner moder erve wegen twelfhundert mark in deſſer wiſe: veer hundert mark uppe ſineme huſe, dar he inne wand, bi deme markede [1]) unde bi Wolter Kannengheter ligghende; item hundert mark, de dar ſtan uppe Pawel Dubberpols erve vor deme molendore; item hundert mark uppe Tideke van Dorpen erve vor deme vleſſhower dore bi deme erve Bollentine; item ſos hundert mark in den lantghuderen in den dorpen to deme Kruſemeshaghen, unde to der Eldena. Unde weret ſake, dat Tidekens andel in vorſcreven dorpen alzo gut nicht een were, ſo ſettet he ſine ſone de beteringhe ſines erves, dar he inne wand, boven de veerhundert, dar it em dat alrede vor hebben vorpandet. Of ſo ſchal Tideke dat ſulve erve nicht vorkopen edder vurder beſwaren vor Ludeken ſines ſons mundighen jaren. Unde iffet ſake, dat he dat denne wil vorkopen, ſo ſchal Lutke des kopes negheſt weſen. Item wo Lutke vorbenomet kumpt to verteyen jaren, ſo ſchal he antreden in de upboringhe der renthe van den rijc mark. Item hirboven ſo ſchal he gheven ſineme ſone anderhalf hundert mark edder ene beſpanlede koghele unde enen duſink [2]), alzo gut, alze ſin moder hadde.

---

1) Dieſes Haus iſt wahrſcheinlich mit demjenigen identiſch, welches Dietrich van Dorpen ſpäter i. J. 1440 an Berthold Segeberg verkaufte. Die betreffende Aufzeichnung des Stadtbuches Lib. her. XVI. f. 201 lautet:

Notandum, quod dominus Bertoldus Zegheberch, nostri consulatus socius, emit a Theoderico van Dorpen hereditatem sitam ex opposito magni fori prope hereditatem Bernardi Letzenow. Quam hereditatem dictus Theodericus eidem domino Bertoldo cum singulis suis pertinentiis coram nobis debite resignavit.

2) Ueber Duſtink, Teuſtink, Dupſtink, Duchſtug, d. h. Gürtel mit Glöckchen, vgl. Stralsunder Glossar: Duſtink is ſmide tinniletum; Weiss, Costümkunde, III. p. 215.

IIb. Zeugniß von Dr. Heinrich Rubenow IV. vom J. 1453 in dem Proceſſe des Herzog Wartislaw IX. gegen Burgemeiſter Otto Voge von Stralſund.

Vor allen jenen, dar deſſe breef vorkumpt tho ſeende ofte tho horende, bekenne unde betughe wy borghermeſtere unde radmanne thom Griepeswolde, dat an unſer jeghenwardycheyt ſyn geweſet de erſamen manne thuges unde loven wolwerdych unſe leven medekumpane alſe herren: Hinryk Rubenow, lerer des keyſerrechtes, unde Dyderyck Langhe, borgermeyſtere, unde Gherd Worman, radman, myt uns unde hebben myt eren upgherichteden vyngheren unde uthgheſtrekkenden armen lyfachtyghen tho den hylghen ſwerende, alſe recht is, nugaftighen ghetughet, dat, an der weke na Mitfaſten nw nyllykes vorghanghen, ſee uppe der Wynburſe tom Stralesſunde an unſer bodeſchap an jeghenwardycheyt mede der erſamen Hans Glynemann, borghermeſtere, unde Laurentius Bokholtes, radmanne tho Anclam, unde Hennynk Dumen, borgermeyſtere to Dymyn, waraftyghen horden, dat her Otto Voghe, de tom Stralſunde borghemeſter, zede: Hee wolde, wolde [1]) god, dem vorreder Hertoch Wartislawe nummer vor einen herren holden! Dar em do her Rubenow vorbenomet an ſede: Hee ſholde dat nicht ſegghen! Dar he darop antwardede unde zede: Scholde hee des nw ſwyghen, hee hadde dat vor duſent luden uppe dem Markede ſecht! Und zede vort: Wy hebben een privilegium, dat wy moghen enen anderen heren nemen, wenn wy enen hebben, de uns vorwaldet, velemer moghe wy ijd denne doen, wen wy enen hebben, der uns vorret [2])! Uppe deſſe tuchniſſe heft unſe gnedige leve here Hertoch Wartislaff vorbenomet, den wy unde unſe nabere alle danken aller ere unde reddelicheyt, ghebeden unſer ſtad vorzeghelde tovorzicht unde lovenwerdyghen tuchbref.

Hyrume hebbe wy unſer ſtad hanghende inghezeghel henghet vor deſſen breff, dede geven unde ſcreven ys tom Gripeswolde na gades bord Veerteynhundert jar darna yn deme Dre unde Veftygeſten jare des achteden daghes Sunte Laurentis des hylghen mertelers.

Auch dieſe Urkunde wurde mir in einer Abſchrift aus Dregers

1) Im Original ſteht zweimal wolde. Anm. von Frh. v. Medem.

2) Voge unterſcheidet offene Fehde (Gewalt, vorwaldet) und heimlichen hinterliſtigen Angriff (Verrath, vorreth), deſſen er den Herzog beſchuldigte.

handschriftlicher Urkundensammlung (m. d. Orig. i. Stett. Arch. v. Frh. v. Medem verglichen) von Herrn Dr. Fabricius erst dann mitgetheilt, als die betreffenden Abschnitte von Rubenows Biographie schon gedruckt waren. Sie bestätigt Alles, was ich oben p. 57 über Rubenows Charakter und sein Verhältniß zu den Herzogen gesagt habe, und ist auch ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Fehde zwischen Herzog Wartislaw IX. und Otto Voge. Einerseits erkennt man aus der Mahnung Rubenows, Voge möge von seinem Verhalten gegen den Herzog abstehn, so wie aus der Bezeichnung Wartislaws: **unse gnedige leve here den wy** (Greifswald) **unde unse nabere** (Stralsund) **alle danken aller ere unde reddelicheyt**, daß Rubenow mit demselben in freundschaftlichem Verhältniß steht und ebenso unparteiisch, wie er die Privilegien der Stadt gegen den Landesherrn (Stadtverfaßung vom J. 1451, Stat. IX.) wahrnimmt, auch die Rechte des Herzogs anerkennt. Andererseits geht aus dieser Urkunde hervor, daß Voge dem Herzoge gegenüber die Grenze städtischer Machtvollkommenheit überschritten habe. Es kommt bei Feststellung dieses Thatbestandes weniger auf das geschriebene Recht der Privilegien an, auf welches sich Voge beruft, als auf die praktische Handhabung derselben, auf die gegenseitige Achtung zwischen Herzog und Stadt, welche die Grenze ihrer Rechte bestimmt. Die Bürgschaft dafür, daß diese von Voge verletzt sei, haben wir in den Worten Rubenows, der durch seine Warnung mittelbar auf die Seite des Herzogs tritt. Wenn ein Mann von so hohem Selbstgefühl und so thätiger Sorge für das Recht und Wohl seiner Vaterstadt, wie Rubenow, gegen Voge für den Herzog in die Schranken tritt, so können wir mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Voges Verhalten ungerecht gewesen sei. Andererseits ist Rubenows Auftreten in diesem Processe uns auch dafür eine Bürgschaft, daß die auf sein Geheiß vollzogene Gefangennahme des Gefolges von Herzog Erich II. in Horst i. J. 1457 nicht aus unrechtmäßiger Willkür, sondern aus berechtigter Nothwehr hervorgegangen und nur durch ein unglückliches Zusammentreffen mit anderen verderblichen Motiven die Veranlaßung von Rubenows Tod geworden sei.

An. 1461. Lib. her. XVII. f. 2 v.

III. Erbtheilung zwiſchen Melchior Rubenow und ſeinen Kindern Hans und Wobbeke.

Witlik zy, dat her Melchior Rubenouw, medekumpan unſes rades, uns to wetende heft vorgheven unde bekant an unſer zittenden jeghenwardigheit des rades, dat he utheſpraken unde erfſchichtinghe dan hadde zinen kinderen Hans Rubenouwen, zineme zone unde Wobbeke Rubenouwen, ziner dochter nach vulbord erer negheſten erven unde vrund: alſo dat her Melchior Rubenouw vorbenomet ſchal bereden unde gheven uth zineme redeſten ghude zinen vorbenomeden kinderen verhundert Sundeſſche mark unde en ſtande bedde: drehundert mark, de he nw bered unde uthegeven heft ziner vorbenomeden dochter Wobbeken unde en ſtande bedde, zo zik dat thotemet, welkere Wobbeken Hinrik Lotze benomet nw jeghenwardighen heft tho ener eliken husfrouwen. De anderen hundert mark de ſchal hebben Hans Rubenouw vorbenomet, de zone her Melchior vorſcreven, wenne^er dat he kamet tho zinen muntliken jaren. Hyr mede ſcholen deſſe vorghenanten kindere her Melchior Rubenouwen van eme vorſcheden weſen umme alle to eneme vullenkamen gantzen ende, uthghenamen weret, dat her Malchior Rubenow vorgenant unbeervet bleve mit ziner husfrouwen Barbaren, de dochter her Werner Haghemeſters, de he jeghenwardighen thor ee heft, ſo ſcholen ſyne vorbenomeden kindere Hans unde Wobbeke hebben unde beholden na erflikeme vortgange van ſynen nalaten guderen, dar ze denne recht ane zint.

Acta Sunt haec ſabbato poſt aſſenſionis domini. (1461).

An. 1468. Lib. her. XVII. f. 5 v.

IV. Erbtheilung zwiſchen Heinrich Segeberg und Peter Bützkow über den Nachlaß ihres Schwiegervaters Bicko Lovenborgh.

Witlik zy, dat vor unſe zittende jeghenwardigheit ghekamen zint de Eerſamen her Hinrik Seghebergh, medekumpan unſes rades, uppe en, unde Peter Butzkouw, unſe borgher, uppe de andere ziden, myt ſundergher endracht beramet de ene deme anderen vorlaten vor uns in deſſer wiſe naſcreven an ener cedele beramet, de ze endrachtliken vor uns hebben ghetoghet van worden to worden aldus ludende van deme nalatenen erfliken ghude her Bicko Lovenborghes, in vortiiden medekumpanes unſes rades, zelich to gade: In gades namen, amen. Na lude des teſtamentes her Bicke

Lovenborghes zeligher dachtniſſe, unſer beyder werdynnen vader, ſo hebbe wy uns gheſcheden entliken umme alle, wes uns tovallende was van zineme nalatenen ghude, alſo dat eyn islik so vele kreghen heft, alſe de andere. In dat Erſte ſo ſchal Peter Butzkouw hebben unde bruken her Vicken vorſcreven wanehus unde bruwhus myt deme husgherade unde bruwerke, alſe id her Vicke vor beſeten heft. Dar ſchal her Hinrik Seghebergh wedder entjeghen hebben dat hûs quit unde vrigh myt ziner tobehoringhe, dat dar ſteyt tuſſchen Hans Riken erve unde Pûtlieſtes beneddene in der Bokſtraten unde vefftich mark uppe Haus Witten huſe tuſſchen Rike haven unde her Laurens Louwen, medekumpan unſes rades, erven in der Vleſhouwerſtrate unde des rades breff, dede ludet uppe hundert mark. Item dat ord-Eerve myt ver boden, twe boden uppe isliker zyde, in der Hundeſtrate achter her Peter Quantes orde unde zinen boden beleghen, welkere orderve myt den vorberorden boden bliven by uns beiden unde unſen erven. Item de ſchulde unde upboringhe in deme ſchuldboke unde uppe den berſtocken de bliven by uns beyden. Dyr baven ſchole wy geſcheden weſen umme alle.

An. 1471. Lib. her. XVII. f. 8.

V. Heinrich Segeberg kauft ein Haus am großen Markt von den Vormündern ſeiner Geſchwiſter: Melchior Rubenow und Bernhard Wildeshuſen.

Notandum, quod dominus Hinricus Seghebergh, socius consulatus nostri, emit a tutoribus puerorum relictorum domini Bertoldi Seghebergh, quondam consulis et camerarii nostri, videlicet a domini Melchior Rubenouwen et Bernardo Wildeshusen hereditatem sitam ex opposito Magni fori inter hereditates dominorum Hinrici Stilouw proconsulis et Nicolai Wulff consulis. Quam hereditatem dominus Melchior Rubenouw et Bernardus Wildeshusen, praedicto nomine tutorio, quo supra, puerorum praenarratorum, domino Hinrico Seghebergh praenominato et suis heredibus cum omnibus suis pertinentiis coram nobis libere et quite resignaverunt Sabbato Septuagesimae.

Außer dieſem Hauſe hatte Berthold Segeberg noch zwei andere Häuſer am Großen Markt beſeßen, unter denen das eine i. J. 1469 von den Vormündern ſeiner Kinder an den Rathsherrn Borchart Bertkow verkauft wurde (Lib. her. XVII. f. 6 v.). Das

andere gelangte ebenfalls in den Besitz von Heinrich Segeberg und ist, da es nach L. h. XVI. f. 212 v.—213 neben dem Erbe von Bernhard Letzenow lag, mit demjenigen Hause identisch, welches nach dem Lib. her. XVI. f. 200 und 201 Dietrich von Dorpen an Berthold Segeberg verkaufte (vgl. ob. p. 112). Dasselbe lag nach Lib. her. XVI. f. 212 v. an der Ostseite des Marktes und stand mit Grundstücken in der Brüggstraße in Verbindung, war also dem oben p. 35 erwähnten Hause von Gerdt und Everhard Rubenow III., das später in Otto Lankows und Heinrich Rubenows, des Universitätsstifters, Hände gelangte, benachbart, und ist mit einem der jetzt unter Nr. 10—14 am Großen Markt belegenen Häuser identisch. In der Folge gelangte dasselbe durch die Heirath von Heinrich Segebergs Tochter Gertrud in den Besitz der Familie Engelbrecht. Eine am Rande von Lib. her. XVI. f. 213 in späterer Zeit hinzugefügte Bemerkung bezeichnet nämlich als auf einander folgende Besitzer des Hauses:

Her Bartel Segeberch (1440—1459); her Hinrickes (1459—1497) vader; her Hinricks dochter Gerdrud, Er Jochen Engelbrechtes (1497—1544) husfruwe; her Jochim Engelbrechts Sonne Er Johan Engelbrecht (1544—1598), alle bewaner des huses.

Im J. 1312 war das Haus im Besitz von **Mechtild**, einer Tochter von **Nicolaus de Gryphenberch**, und wird domus lapidea juxta forum und am Rande des Lib. her. XIV. f. 38 von derselben Hand, die sich in Lib. her. XVI. f. 213 findet, genannt:

Johan Engelbrechts hues ahm merke, hefft Nicolaus Griffenberch ingewanth.

Das Nachbarhaus, welches früher im Besitz von Bernhard Letzenow war, gelangte nach seinem Tode durch Wiederverheirathung seiner Wittwe mit Caspar (Jasper) Bünsow in dessen Hände und wird am Rande von Lib. her. XVI. f. 212—213 bezeichnet als:

Merten Erken hues, vor tiden Carsten Bünsowen.

Gesterding, 2. Forts. z. G. d. St. Gr. p. 7, bemerkt, daß der Name der zweiten Frau von Caspar Bünsow nicht bekannt sei. Aus der Erbtheilung desselben mit seiner Stieftochter Katharina Letzenow im Lib. her. XVI. f. 213 sehen wir aber, daß er mit einer Wittwe von Bernhard Letzenow verheirathet war. Diese stammte vielleicht aus einer der Familien Bruker, Lovenborg

und Wilde, da Mitglieder derſelben als ihre Provisores bei der Erbtheilung i. J. 1448 genannt werden. — Carſten Bünſow war ein Sohn von Caspar Bünſow (Geſt. a. a. O.). Merten Erken gehörte zu der Familie Erich (Pyl, Pomm. G. D. II. Taf. III.).

An. 1480. Lib. her. XVII. f. 14.

VI. Erbtheilung des Rathsherrn Walter von Lübeck mit ſeiner Tochter Anna über den Nachlaß ſeiner verſtorbenen Gattin Anna, einer Tochter von Berthold Segeberg.

Nota, quod comparuit coram nobis dominus Wolterus de Lubeck, consocius nostri consulatus, volens satisfacere filiae suae Anneken, suae uxoris recolendae memoriae defunctae. filiae domini Bertholdi Zegheberch, olim consulis nostri consulatus, de sua hereditate materna, quandam papiream cedulam obtulit. Cujus cedulae tenor sequitur in haec verba:

Ik Wolter van Lubeck, radman tome Gripeswolde, dho erveſchichtinghe [1]) myner dochter Anneken van myner zelighen werdynnen Anneken, her Bertold Zegheberghes dochter vorſtorven, van erer moder erve in deſſer naſcreven wiſe. Int erſte vorlathe ik unde gheve er viffhundert mark myt der renthe to Randeſzin na lude der boſeghelden breve, de ik myt erer moder krech. Item gheve ik er unde vorlathe drehundert mark up deme erve mit ſiner tobehoringhe beleghen in der Knopſtrate tuſſchen deme erve her Staken nalatenen wedewen unde her Marcus Stevelin. Item gheve ik er drehundert mark myt der renthe tome Hanshagen unde deme Boltenhagen: alzo tome Hanshaghen up Hermen Kluverß have unde tobehoringhe achte mark, up Hoghen huſe unde ſiner tobehoringhe druddehalve mark, up Gorges Mogelouwen xriiij ß, up Hennink Gulzouwen have unde tobehoringhe viff mark. Item tome Boltenhaghen up Henninck Elres have unde tobehoringhe ſoven mark. Jo beholde ik my den wedderkopp deſſer vorbenomeden pacht tome Hanshagen unde Boltenhagen, wen ik oft myne erven

1) Diese Erbtheilung fand wahrscheinlich damals statt, als Walter von Lübeck seine zweite Ehe mit Katharina von der Mohlen, einer Tochter des Stralsunder Patriciers Johann von der Mohlen († 1465) und Kuneke Krakow, schloss. Vgl. die Stammtafeln der Familien v. Lübeck und von der Mohlen bei Dinnies, Taf. XXXb. und Xp.

ze umme zodanen vorſcreven ſummen alſo drehundert mark wedder loſen willen. Item twehundert mark myt der renthe up deme ſtaven [1]) vor deme Molender. Item der moder gulden inghedomete, Vlameſche deken, bedde unde kiſtengherede, zo ze id to my brachte. Item parlede pele, korallenſnor, ghulden doke, harknope, unde wes dar to horet, zo id er moder hadt heft. Item baven deſſen vorbenomen ſummen erer moder brutſchattes gheve ick er unde wil ze uthrichten, wen ze to manne gheven wart, baven ere daghelikes unde hilghedaghes kledern twe par voderde kledere myt knopen, myt ſmyde, zo id er themet to dreghende, unde my alderbeſt uth to richtende.

Item van deſſer vorſcreven renthe ſchal unde wil ik ze holden in koſte unde daghelikes kledern unde feſtikledern myt ſmide unde myt knopen, zo id er erliken themet to dreghende.

Lecta hujusmodi cedula, praefatus dominus Wolterus omnia et singula in praemissa cedula contenta dominis Arnoldo legum doctori, et Hinrico consuli, fratribus condictis Zegheberch, fratribus defunctae suae prafatae uxoris, nomine suae antefatae filiae coram nobis resignavit. Acta sunt haec sabbato ante festum Purificationis Mariae (1480).

An. 1459. Lib. her. XVII. f. 2.

VII. Der Rathsherr Nicolaus von Oſten kauft vom Magiſter Dietrich Stephani ein Eckhaus am Markt.

Notandum, quod dominus et magister Tidericus Stephani vendidit et specialiter recognovit coram nobis, se vendidisse domino Nicolao de Osten nostri consulatus consocio, et ipsemet dominus Nicolaus de Osten recognovit, se emisse coram nobis a dicto domino et magistro Tiderico Sthephani hereditatem sitam apud forum in acie apud hereditatem Tiderici Witten, quam hereditatem dictus dominus et magister Tidericus Sthephani praedicto domino Nicolao de Osten et suis heredibus cum omnibus suis pertinentiis coram nobis debite resignavit. Anno (MCCCC) LIX feria secunda ante festum beati Thomae apostoli.

Notandum, quod Nicolaus de Osten nostri consulatus socius emit a domino Tiderico Sthephani artium liberalium

1) An dieser Stelle kann ſlaven und ſtaven gelesen werden.

magistro hereditatem sitam apud forum magnum in acie apud hereditatem Tiderici Witten. Quam hereditatem dictus dominus et magister Tidericus Stephani praedicto domino Nicolao de Osten et suis heredibus [1]) cum omnibus suis pertinentiis coram nobis debite resignavit. Feria secunda ante diem beati Thomae apostoli Anno (MCCCC) LIX.

Am Rande ſteht, wie es ſcheint, von Auguſtin Balthaſars Hand geſchrieben:

Modo das Schlichtkrulliſche Haus;

womit das Eckhaus am Markt und der Baderſtraße bezeichnet iſt, welches aus dem Beſitz der Familie Schlichtkrull in den Beſitz der Familie Weißenborn überging. Auffallend iſt, daß die Eintragung über dieſen Verkauf doppelt, unmittelbar hintereinander und auch von derſelben Hand ausgefertigt wurde. Zwar enthält die zweite Aufzeichnung außer einigen unweſentlichen Abweichungen den bemerkenswerthen Zuſatz: apud forum magnum in acie, doch berechtigt uns derſelbe wohl nicht zu der Annahme, daß N. v. Oſten zwei Grundſtücke, das eine am Großen Markt, das andere am Fiſchmarkt erworben habe, vielmehr weiſen die Gleichheit des Verkäufers und des Nachbars, ſo wie des Datums darauf hin, daß an beiden Stellen dasſelbe Haus genannt iſt. Solche Doppelausfertigungen kommen auch ſonſt vor, ſtehen aber dann an verſchiedenen Stellen der Stadtbücher; eine derſelben iſt dann, wie hier gleichfalls die erſte Ausfertigung, durchſtrichen. Erklären ließe ſich dieſe Sitte auf doppelte Weiſe. Entweder der Verkauf ging in Folge von Streitigkeiten zurück und ward deshalb durchſtrichen, dann wurde, wenn die fraglichen Dinge ausgeglichen waren, der Verkauf aufs Neue verzeichnet. In dieſem Falle müßte der Ausgleich zwiſchen Stephani und Oſten ſehr bald erfolgt und keine dritte Erblaßung inzwiſchen ſtattgefunden haben. Oder die erſte Aufzeichnung entſprach der Rechtshandlung, welche wir jetzt Punktation nennen und die nur eine vorläufige Geltung hat. Wenn ſpäter dann der eigentliche Contract vollzogen wurde und die zweite Aufzeichnung geſchah, ſo wurde die erſte vorläufige Eintragung als überflüßig durchſtrichen.

---

1) Im J. 1466 ist der Rathsherr Johann Erich Vormund der Wittwe des Nicolaus von Osten. (Lib. her. XVII. f. 4 in fine).

In Bezug der Lage des Oſtenſchen Hauſes, an der Ecke des Marktes und der Baderſtraße und deſſen Identification mit dem Weißenbornſchen Hauſe, iſt zu bemerken, daß die Bezeichnung apud forum magnum in acie auch für jenen Theil des Marktes gelten kann, wenn derſelbe auch in jetziger Zeit eher zum Fiſchmarkt gehören würde. Nach den Aufzeichnungen der Stadtbücher zählen nämlich die an der Südſeite und Weſtſeite des Fiſchmarktes gelegenen Häuſer Nr. 25—30, wie auch noch jetzt in unſeren Wohnungsanzeigern, zum Großen Markt, (forum magnum oder majus, grote marckt), der Name Fiſchmarkt, welcher erſt in dem Lib. her. XVII. ſeit dem J. 1547 vorkommt, ſcheint nur für die nördliche Seite desſelben gebräuchlich geweſen zu ſein, wo am Rathhauſe viele hölzerne Buden ſtanden. Die jetzt übliche Bezeichnung einer Marktſtraße und deren beſonders gezählte Nummern von Nr. 1 bis 11 ſcheint mit dieſer Unterſcheidung eines forum parvum, minus oder piscium zuſammenzuhängen. Dieſe Marktſtraße exiſtirte in früheren Zeiten nicht, vielmehr zeigt die Abbildung Greifswalds bei Merian topogr. el. Brand. et duc. Pom., daß die Häuſer derſelben Nr. 8—11 noch gar nicht vorhanden waren und daß das Rathhaus noch frei, nur von Buden umgeben, da ſtand. Das forum minus oder piscium lag alſo zwiſchen dem Rathhauſe, der Nordſeite und der Fiſchſtraße.

An. 1492. Lib. her. XVII. f. 30.

VIII. Dr. Gerwinus Ronnegarwe verkauft ſein Haus in der Nicolaiſtraße Nr. 3.

Notandum, quod honorabiles viri, domini Arnoldus Derszemer, Jacobus Gholnouw, Hinricus Brandenborch, Laurentius Yszermengher, Reymarus Stelre, presbiteri, ceterique fratres collationis dominorum aut fratrum, prout infra tempore collationem repraesentant, emerunt hereditatem aut domum quandam retro turrim ecclesiae collegiatae sancti Nicolai inter hereditatem ad nova jura spectantem ex uno et domini Alberti Smydt presbiteri lateribus ex altero sitam et erectam, a venerabili egregioque viro domino et magistro Gherwino Ronnengharven, sacrarum legum doctori, Usunamensi archidiacono. Quam, inquam, hereditatem aut domum discretus vir Nicolaus Bulow, plenipotens procurator antedicti domini

doctoris Gherwini Ronengherwen pro se suisque heredibus publice coram sagaci viro domino Wedegone Lotzenn proconsuli constitutus, honorabilibus viris, domino Reymaro Stelre presbitero praefato ecclesiae collegiatae sancti Nicolai praedictae vicario, et Johanni Slupwachter, laico, uti procuratoribus plenipotentibus dominorum aut fratrum de collatione hereditatis aut domus praefatae, eorumque nomine etiam eorum successoribus, prout ad praefatum dominum doctorem Gherwinum pertinebat, publice coram nobis cum omnibus suis attinentiis resingnavit. Acta sunt haec anno domini (MCCCC)XCII ipso die Mercurii ante Mathei apostoli.

Auch diese Aufzeichnung ist deshalb merkwürdig, weil ebenfalls eine zweite Urkunde desselben Gegenstandes im Rathsarchiv (Gest. B. z. G. d. St. Gr. Nr. 424) vorhanden ist, letztere ist jedoch schon i. J. 1484 ausgestellt. Diese doppelte Ausfertigung ist vielleicht so zu erklären, daß die Urkunde vom J. 1484 den Kaufcontract enthält und die spätere Einzeichnung in das Stadterbebuch erst dann geschah, als i. J. 1492 die thatsächliche Uebergabe des Hauses durch die beiden Bevollmächtigten des Dr. Gerwin Ronnegarwe vollzogen wurde. Der eine, Johann Slupwachter, ist wohl ein Bruder des Professors Hermann und ein Sohn von Hans Slupwachter und Lutgard Rubenow.

IX. Stralsunder und Greifswalder Patricierfamilien.

1. Ritterschaftliche Familien,

welche Mitglieder des Stralsunder Patriciats wurden.

Die Familie Bere. (Vgl. die Stammtafel bei Pyl, Pomm. Gen. II. p. 8—10; das Wappen bei Lisch, U. u. F. z. G. d. G. v. Behr, I. Taf. XII. und IV. p. 42—43.)

Die Familie v. Bart. Joh. v. Bart, sen. Sund. 1293—1306. (Vgl. Fabricius, U. z. G. d. F. Rügen, p. 180. Nr. 1.

Die Familie Morder. (Vgl. Dinnies, Stammtafel XI.; Fabricius a. a. O. p. 180, 17. m. d. Abb. des Wappens auf Taf. III.; Bagmihl, Pomm. W.-B. II. p. 104. XXXVIII.)

Die Familie v Parow. Wulvold v. Parow, sen. Sund. 1263. (Vgl. Dinnies, Stammtafel XXXVII.; Fabricius a. a. O. p. 181, 65.)

Die Familie v. Rethem (Retim). Joh. v. Rethem, sen. Sund. 1311. (Vgl. Dinnies, Stammtafel XXg.; Fabricius a. a. O. p. 181, 25. Das Wappen bei Dinnies enthält drei Rosen auf einem Schrägebalken und die Buchstaben h. r. (Bagmihl, P. W. V. p. 144. LXVIII.)

Die Familie v. Tribsees. Conrad de Tribuses, sen. Sund. 1280. (Vgl. Fabricius a. a. O. p. 181. Nr. 34.) Das Wappen enthält einen Kranz mit Lilien. (Bagmihl, P. W. III. p. 164. LII. LIII.)

Die Familie v. Woblikowe. Joh. de Woblicowe, sen. Sund. 1282. (Vgl. Fabricius a. a. O. p. 181. Nr. 36.)

Die Familie v. Wokenstede. Mart. Wokenstede, sen. Sund. 1314. (Vgl. Fabricius a. a. O. p. 181. Nr. 81.)

Zweifelhafte Namen hinsichtlich ihres ritterschaftlichen Ursprungs sind: Helmicus de Boranteshagen, sen. Sund. 1281; Joh. de Godebus, sen. Sund. 1280; so wie die Familie v. Semlow, deren Wappen unbekannt ist, und die Familien Bismark, Boleke, Flemming, Kahlden, Lanken, Mellentin, Normann, Oehe, Osten, Padel, Platen, Plötz, Rahden, Segebade, Tessin, deren Wappen theils unbekannt sind, theils von den Wappen der ritterschaftlichen Familien gleichen Namens abweichen. (Vgl. Dinnies, Stammtafeln IV. LXXX. Xy. LXIV.; v. Bohlen, Gesch. d. G. Krassow, II. p. 117; Pyl, Pomm. Gen. II. p. 11—12; über die Famil. Bismark und Platen die Stammtafel der Familie Vieth bei Dinnies, Taf. XCII.; Bagmihl, P. W. I. p. 38, XV; p. 169—171, LXIII; III. p. 103 bis 145, XLII; p. 122, XXXVII; IV. p. 34, XIII.)

2. Ritterschaftliche Familien, welche Mitglieder des Greifswalder Patriciats wurden.

Die Familie Bere (Ursus). Heinrich Bere (Ursus), sen. Gryph. 1262. (Vgl. Gesterding, Pomm. Mag. I. p. 210; Lisch, U. z. G. d. G. v. Behr, I. p. 74.) Johannes Bere, Burgemeister in Wolgast 1407. (Lib. her. Gryph. XVI. f. 152.) Bernhard Bere, prof. jur. 1556.

Die Familie Bolen. Wilken Bolen, Professor in Rostock und Greifswald 1419—1439. (Krabbe, G. d. U. Rostock, p. 70 ff.; Koseg., G. d. U. Greifsw. I. p. 29—36.) Vicco Bolen, Burgemeister von Greifswald 1525 bis 1539. (Lib. her. XVII. f. 68 v., f. 74 v., f. 84 v., f. 85, 96—97, 98 v.) Ein Johannes Bolen wird i. J. 1292 im Lib. her. XIV. f. 2 erwähnt. (Bagmihl, P. W. I. p. 33. XIII. XVIII.)

Die Familie Buggenhagen (Bukhagen). (Vgl. Bagmihl, P. W. I. p. 80. XXXI. XXXV.; Gesterding, Pomm. Gen. I. p. 167.)

Ludolf Bukhagen I., sen. Gr. 1280. (Dähnert, Pomm. Bibl. V. p. 301.)
Ludolf Bughaghen II., sen. Gr. 1368. (Lib. de obl. res. XV. f. 96 v.)
Ludolf (Ludekinus) Bughaghen III., 1380. (Lib. her. XVI. f. 91 v.)
Goteke Bugchagen, 1363. (Lib. her. XVI. f. 34 v.)
Heinrich Buchaghen, presbiter, 1387. (Lib. her. XVI. f. 113.)
Bernhard Buggenhagen, 1381. (Lib. de obl. res. XV. f. 140.)
Nicolaus Bughenhagen, 1441. (Lib. her. XVI. f. 201 v.)
Henning Bugghenhaghen, 1441. (Lib. de obl. res. XV. f. 252 v.)
Peter Bokhagen, 1481. (Lib. her. XVII. f. 16 v.)

Die Familie Bukow. Johannes de Bukow, sen. Gr. 1304. (Fabricius, U. z. G. d. F. Rüg. Nr. CCCXVIII.) Heinrich Bukow I., sen. Gr. 1341; Heinrich Bukow II., 1383—1411; Ulrich Bukow, sen. Gr. 1387—1397; Siegfried Bukow, sen. Gr. 1424, Burgemeister 1433—49; Jürgen Bukow, sen. Gr. 1449—76; Heinrich Bukow I., Präpositus Gr. bis zum J. 1473; Heinrich Bukow II., prof. jur. bis zum J. 1537. Das Wappen enthält eine Burg mit drei Thürmen. (Bagmihl, P. W. IV. p. 18. VII.)

Die Familie Bützow. Joh. Butzow, sen. Gr. 1327. Das Wappen enthält ein gesporntes Bein. (Bagmihl V. p. 118. LVII.; Pyl, Gr. S. p. 48.)

Die Familie Nienkerken. Vrowin de Nienkerken, sen. Gr. 1327. Johann de Nienkerken, sen. Gr. 1359; Ludwig de Nienkerken, sen. Gr. 1397; Johann de Nienkerken II., sen. Gr. 1404. Das Wappen enthält 3 Sparren im Schilde. (Bagmihl, P. W. I. p. 179. LXVIII. LXX.)

Die Familie v. Osten. Nicolaus v. Osten, sen. Gr. 1457. Das Wappen enthält drei Flüsse und einen Schlüssel. (Fabricius a. a. O. p. 181, Taf. III.; Bagmihl, P. W. IV. p. 186, LXIII—LXVI.)

Die Familie Schmachteshagen (Schmatzhagen). Henning Schm., sen. Gr. 1497; Paul Schm., sen. Gr. 1603. (Fabricius a. a. O. p. 181; Bagmihl IV. p. 14, V. VI.; Pyl, Greifsw. Samml. p. 110)

Die Familie De Wizen (Vitzen, Wisen). Hermann und Arnold de Wisen, sen. Gr. 1262. (Fabricius, Urk. z. G. d. F. Rüg. XCIV. p. 181, 82; Lisch, U. z. G. d. G. Behr, I. p. 90.) Das Wappen enthielt einen Wolf. (Bagmihl, P. W. V. 115, LIV.)

Andere Familiennamen, welche häufig in den Stadtbüchern vorkommen und auf Verwandtschaft mit der Ritterschaft deuten, sind: Apenburg, Barnekow, Below, Bilow, Bülow, Borck, Blixen, Budde, Detenberg, Eichstedt, Glöden, Hagen, Holste, Horn, Klot, Lepel, Parsenow, Preetz, Riebe, Rusche, Rotermund, Schulenburg, Schwerin u. A. (Vgl. v. Bohlen, G. d. G. Krassow, II. p. 117.)

Als Mitglieder der Universität sind zu nennen: Mathias Wedel, pr. jur. 1456; Barth. Barnekow, pr. med. 1473; Nic. Usedom, pr. ph. 1514; Joh. U. pr. j. 1544; Christ. Küssow, pr. jur. 1553; Gerhard Below, pr. jur. 1555; Gideon Klemptzen, prof. jur. 1557; Georg Normann, prof. phil. 1534; Heinrich Normann I. und II., prof. jur. 1546, 1571; Albrecht Wakenitz, prof. jur. 1585; ein Heinrich Wakenitz und dessen Schwester Gysela Stoltervot kommen i. J. 1369, als in der Rakowerstrasse in Greifswald wohnhaft, vor, (Lib. her. XVI. f. 54 v.); Georg Maskow, prof. theol. 1609; Nicolaus M., prof. phil. 1659; Petrus M., prof. jur. 1665; Georg Balthasar M., prof. theol. 1691; Barthold Krakevitz, prof. theol. 1607; Joachim Kr., prof. phil. 1635; Albert Joachim Kr., prof. theol. 1721.

3. Patricierfamilien,
welche Mitglieder der Ritterschaft wurden.

Die Familie Bagevitz, wahrscheinlich mit der schon im Jahre 1349 in

Greifswald (Lib. obl. XV. f. 1) vorkommenden Familie Bokevitz identisch. Jakob Bagevitz, sen. Sund. 1668, (Dinnies, Taf. CVI.; Bagmihl III. p. 17, VII.); gehört zur Ritterschaft seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts.

Die Familie Balthasar. Heinrich Balthasar, sen. Gr. 1656; g. s. 1746 z. R. (Gesterding, II. F. z. G. d. St. Gr., Gr. Stip. p. 280.)

Die Familie Battus, seit dem vorigen Jahrh. in Würtemberg unter dem Namen v. Batz. (Gesterding, Gr. Stip. p. 13 ff.)

Die Familie Baumann, zu der wahrscheinlich auch Nikolaus Baumann, der Bearbeiter des Reyneke de Voss, gehört, (Vgl. Lib. her. Rost. vom J. 1526; Mekl. Jahrb. IV. p. 194), seit Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in Stralsund; Nicolaus Baumann, sen. Sund. 1660; M. d. R. 1676. (Dinnies, Taf. CVI. CXXVIII.) Das Wappen enthält 3 Lanzen, seit 1676 dieselben von einer Krone umschlossen.

Die Familie Braun. Balthasar Braun, sen. Sund. 1559; g. z. R. seit 1588. (Gesterding, Pomm. Gen. I. p. 125.)

Die Familie Buchow. Heinrich Buchow, sen. Sund. 1443; g. seit dem J. 1568 z. R. (Dinnies, Taf. XXIV.)

Die Familie Charisius. Chr. Ehr. Charisius, sen. Sund. 1673; g. z. R. s. 1763 unter d. Nam. Charisien. (Dinnies, Taf. C.)

Die Familie Coch führt seit dem siebzehnten Jahrhundert den Namen v. Cochenhausen.

Die Familie Corswant wird zuerst i. J. 1393 in Greifswald erwähnt. Nach Lib. her. XVI. f. 124 v. (131) vermählt sich Nicolaus Kurtswantz mit der Wittwe von Wichard Hilgemann. Peter Corswant I., sen. Gr. 1500; g. seit 1698 z. R. Das Wappen enthält einen Rubin mit drei Kleeblättern, seit 1698 auch noch den Greif. Die Beschreibung und Abbildung des Wappens bei Bagmihl, P. W. III. p. 113, Taf. XXXIV. ist unrichtig. (Dinnies, Taf. XCVI.; Gesterding, Gr. Stip. p. 114.)

Die Familie Elver. Nicolaus Elver, Burgemeister in Demmin 1543; g. z. R. seit 1576. (Dinnies, Taf. XCIII.)

Die Familie Engelbrecht. Wilken Engelbrecht, sen. Gr. 1489; g. z. R. seit 1664. (Gesterding, 1. Forts. z. G. d. St. Gr. p. 211.)

Die Familie Essen. Johann v. Essen, sen. Gr. 1630; g. seit Ende des siebzehnten Jahrh. z. R. (Dinnies, Taf. CXLII.)

Die Familie Friedlieb führte seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts den Namen v. Friedensberg. (Dinnies, Taf. CXIX.)

Die Familie Hagemeister. Conrad Hagemeister, sen. Gr. 1359; 1) Heinrich Hagemeister, Burgemeister in Grimmen 1539, Mathias Hagemeister, sen. Sund. 1566; 2) Joh. Hagemeister, prof. Gryph. 1529; 3) Lucas Hagemeister, m. S. † 1626; gehört z. R. in drei Linien: 1) in Livland seit 1692, 2) auf Hohen-Selchow seit dem siebzehnten, 3) auf Clausdorf seit dem achtzehnten Jahrhundert. (Bagmihl, P. W. III. p. 153, XLV.)

Die Familie Hartmann. Carsten Hartmann, sen. Gr. 1633; führt seit 1683 den Namen v. Hartmannsdorf. (Gest., Pomm. Gen. I. p. 159.)

Die Familie Kanzow. Joh. Kanzow, Burgemeister zu Neubrandenburg;

Joh. Alb. Kantow. sen. Sund. 1738; seit Mitte des achtzehnten Jahrhunderts M. d. R. (Dinnies, Taf. CXXXIII.)

Die Familie Kathen in Stralsund, seit 1692 Mitgl. d. R. (Bagmihl. P. W. III. p. 132, Taf. XL.)

Die Familie Klinkow. Heinrich Klinkow, sen. Sund. 1489; führt seit 1678 den Namen v. Klinkowström. (Dinnies, Taf. XXXIV.; Berghaus, Landbuch von Pommern, Theil IV. Band II. p. 1211, nach Mittheilung des Kreisgerichtsrath W. Hagemeister.)

Die Familie Matthews. Gregor Matthews, sen. Sund. 1576; führt seit 1648 den Namen v. Rosenhand. (Dinnies, Taf. LXI.)

Die Familie Quistorp, stammt aus Meklenburg, seit 1782 M. d. R. (Kosegarten, G. d. U. I. p. 297.)

Die Familie Rosen stammt aus Frankfurt a. d. O. Andreas Rose, sen. Sund. 1684; g. s. Ende d. siebzehnten Jahrh. z. R. (Dinnies, Taf. CXVI.) (Gottl. v. Rosen, Gesch. d. F. v. Rosen, Wernigerode 1860.)

Die Familie Scheven. Johann v. Scheven, sen. Sund. 1628; führt seit 1654 den Namen v. Schaevenbach. (Dinnies, Taf. XCI.; Bagmihl, P. W. III. p. 42, 153, Taf. XIII. XLV.)

Die Familie Schlichtkrull. Heinrich Schlichtkrull, sen. Gr. 1551; gehört seit Ende des achtzehnten Jahrh. z. R. (Dinnies, LXXXII.; Bagmihl, P. W. V. p. 93.)

Die Familie Smiterlow. Theodericus (Tidge) Smiterlow. (Lib. obl. XV. f. 248 v.; Lib. her. XVI. f. 189, 208 v.); Nicolaus Smiterlow, sen. Gr. 1463; g. seit 1723 z. R. (Dinnies, XL.; Bagmihl, P. W. II. p. 68. XXVI.)

Die Familie Stein. Heinrich Stein (Steen), sen. Sund. 1556; g. seit 1567 z. R. (Dinnies; Bagmihl, P. W. V. p. 96, Taf. XLIV. XLVII.)

Die Familie Vieth. Michael Vieth, sen. Sund. 1630; führt seit 1650 den Namen v. Strahlenheim. (Dinnies, XCII.)

Die Familie Wolfradt. Herm. Wolfradt, sen. Gryph. 1640; Bernd Wolfradt, sen. Sund. 1646; g. z. R. seit 1647. (Dinnies, XCIX.; Gesterding, Pomm. Gen. I. p. 205.)

Die Familie Zansen in Stralsund. (Bagmihl, P. W. II. p. 96, Taf. XXXV.)

4. Patricierfamilien,
welche noch jetzt in Stralsund und Greifswald bestehen.

Die Familie Brandenburg. Alardus de Brandenburg, sen. Sund. 1282. Nicolaus Brandenburg, civ. Gryph. 1301. (Lib. her. XIV. f. 7.) Christian de Brandenburg, civ. Gr. 1302. (Lib. her. XIV. f. 9 v.) Johannes de Brandenburg, civ. Gr. 1311. (Lib. her. XIV. f. 38 v.) Arndt Brandenburg, sen. Sund. 1411. Thomas Brandenburg, sen. Sund. 1586. Arnold Brandenburg, sen. Sund. 1808. Otto Brandenburg, g. 1836.

Die Familie Hagemeister. Conrad Hagemeister, sen. Gryph. 1359. Mathias Hagemeister, sen. Sund. 1566. Carl Hagemeister, sen. Sund. 1824.

B. 1859, † 1860. Wilhelm Hagemeister, Kreisgerichtsrath, geb. 1826. (Dinnies; Ber. d. litt. ges. Vereins in Str. XIII. p. 22.)

Die Familie Pyl. Berthold Pyl, civ. Sund. 1410. Paul Pyl, civ. Sund. 1535. Paul Pyl, sen. Sund. 1612. Gottfried Pyl, sen. Sund. 1682. Dr. Theodor Pyl, doc. univ. Gr. g. 1826. (Dinnies; Biederstedt, B. z. G. d. Pr. III.; Berghaus, Landb. IV. 1. p. 892 u. Mitth. v. Dr. Pyl.)

Die Familie Schwarz. Christian Schwarz, sen. Gr. 1503. Dr. Ad. Phil. Theod. Schwarz, past. Wiek, † 1850. Joseph Schwarz, Kreisgerichtsrath in Greifswald, g. 1809. Dr. Carl Schwarz, Oberconsistorialrath in Gotha, g. 1812. Friedrich Heinrich Schwarz, past. Altefähre, g. 1811, davon Erich Phil. Theod. Schwarz, g. 1843. Dr. Heinrich Schwarz, Prof. in Graz, g. 1824, davon Erich Schwarz, g. 1857. (Gesterding, 1. Forts. z. G. d. St. Gr. p. 181; Berghaus, Landbuch IV. 1. p. 906 u. Mitth. v. Pyl.)

Die Familie Fabricius. (Dinnies, CXLIII.) Adam Fabricius, past. Mar. Sund. 1676. Adam Fabricius, synd. Sund. 1757. Carl Gust. Fabricius, sen. Sund. 1820, B. 1842, † 1864, davon 5 Söhne. Prof. Dr. Ferd. Fabricius, † zu Breslau 1842, davon Dr. Fabricius, ass.

Die Familie Illies. (Dinnies, XCIV.) Jürgen Illies, sen. Sund. 1630. Gust. Illies, wohnhaft in Greifswald.

Die Familie Richter. (Dinnies, CXV.) Abr. Richter, sen. Sund. 1682. Herm. Richter auf Neuendorf.

Die Familie Pommeresche. Heinr. Pommeresche, adv. jud., g. 1590. Dr. Joh. Pommeresche, prof. Gr. 1650. Geh. R. Adolf v. Pommeresche, g. 1804.

Die Familie Langemak. (Dinnies, CLIV.) Gregor Langemak, eccl. Nic. Sund. 1703. Arn. Lucas Langemak, sen. Sund. 1798. Justizrath Langemak.

Die Familie Reinke. (Dinnies, CXXX.) Ad. Fr. Reinke, sen. Sund. 1726. Dr. med. Reinke.

Die Familie Kühl. (Dinnies, CXXXV.) Dan. Joach. Kühl, Alt. d. GH. 1740. Joh. Luc. Kühl, sen. Sund. 1759. Dav. Luc. Kühl, sen. Sund. 1787, B. 1802, † 1837.

Die Familie Droysen. Mart. Droysen, sen. Gr. 1704. (Gesterding, Gr. Stip. p. 289.)

Die Familie Trendelenburg. Stenz Trendelenburg, sen. Gr. 1710. Prof. A. Trendelenburg in Berlin.

Die Familie Gesterding. Joh. Math. Gesterding, sen. Gryph. 1720. Dr. Karl Gesterding, sen. Gr. 1798. Dr. Karl Gesterding, g. 1815.

Die Familie Haselberg. Dr. Pet. Math. Haselberg, sen. Gryph. 1738. Ernst v. Haselberg, Baumstr. in Stralsund, g. 1827.

Die Familie Odebrecht kommt in Greifswald schon i. J. 1329 vor. (Lib. her. XIV. f. 79 v.) Andr. Chr. Odebrecht, sen. Gr. 1748. C. W. F. Odebrecht, sen. Gr. 1840, synd. 1858.

Die Familie Vahl. Peter Vahl 1565, in der Hunnenstrasse wohnhaft. (Lib. her. XVII. f. 133.) Mathias Vahl 1588. (Lib. her. XVII. f. 167.) Balz. Pet. v. Vahl, sen. Gr. 1755. Herm. v. Vahl, Anw., g. 1826.

Die Familie Weissenborn. Fr. Joach. Weissenborn, sen. Gr. 1777.
Die Familie Pogge. Carl Fr. Pogge, sen. Gr. 1786.
Die Familie Billroth. Dr. Joh. Chr. Billroth, sen. Gr. 1795.
Die Familie Eichstedt. Dr. J. Ph. Fr. Eichstedt, sen. Gr. 1798.
Die Familie Höfer. Dr. C. A. Höfer, sen. Gr. 1808.

Auch die Familien Biel (Byl), Haeger (Heger), Gerdener kommen in den Stadtbüchern seit dem vierzehnten Jahrhundert vor. Mehrere Familien: Hercules, Bohnstedt u. A., sind erst in letzter Zeit ausgestorben.

X. Ueber Namen und Lage der Greifswalder Straßen und ihre Benennungen nach Gewerben und Familien.

(Nach den Stadtbüchern und Steuerregistern.)

Lisch in seiner Abhandlung über das Rostocker Patriciat (Mekl. Jahrb. XI. p. 170—171) berichtet, daß in Rostock die Straßen der Stadt einerseits nach den darin betriebenen Gewerben, andererseits nach den dort wohnhaften Patricierfamilien benannt worden seien, und zählt als solche u. A. die Familien Mönch, de Cosvelde, de Lawe (Lage), de Wokerente, Schnickmann, Crópelin, Eselsvot auf. Dieselbe Erscheinung bietet sich uns in Stralsund dar, wo die Hauptstraßen und Thore nach den Familien v. Semlow, v. Travenemunde, v. Ravensberg, v. Külpen, v. Morder, Offenreye und Franco benannt wurden. (Vgl. Brandenburg, Gesch. d. Mag. d. St. Stralsund. p. 27; Kosegarten, Pomm. G. D. I. p. 39; Fabricius, Stralsund. i. d. J. des Rost. Landfr. 1283, Balt. St. XI. 2. p. 65—71.) Vielleicht führte die Badenstraße (Platea Bodonis) ebenfalls den Namen nach der Familie Bode (Bodo). (Vgl. Fabricius a. a. O., B. St. XII. 2. p. 108)[1].

In Greifswald erhielt das Vettethor von der Familie Vette (Pinguis) den Namen, welche mit Gherardus Pinguis i. J. 1250 im Rathe erscheint. Von den Straßen wurden die Rakower-, Capaunen- und Stremelower-Straße nach den Familien Rakow, Cappun und Stremelow, wahrscheinlich auch die

1) Der Name der Tribseerstrasse und des Tribseerthores kann entweder nach der Familie v. Tribsees (siehe oben p. 123) oder nach der Stadt Tribsees benannt sein, da die von jenem ausgehende Landstrasse nach der genannten Stadt führt.

Knopf-, Büch- und Steinbecker-Straße nach den Familien Knop, Bock (Buch) und Steinbecker (Lapicida) benannt.

Ueber die Lage der genannten und der übrigen Straßen erfahren wir die erste Mittheilung aus der Beschreibung des Rügischen Erbfolgekrieges vom J. 1327 (Vgl. Dähnert, Pomm. Bibl. V. p. 146—150) und aus dem von Busch gemachten Auszuge bei Mohnike und Zober, Stralf. Chron. I. p. 314, wo aber unrichtig De nie strate, statt De nie stad gesagt ist. Diese Straßen finden wir auch unverändert in der Rubenowschen Stadtverfaßung Stat. VII. (Pyl, Pomm. G. D. II. p. 51) wieder, nur mit dem Unterschiede, daß in der Beschreibung des Erbfolgekrieges Lateinische, in der Verfaßung Niederdeutsche Namen gewählt sind. Diese sind folgende:

Platea Vaccarum	Koſtrate
Platea Pontis	Bruggheſtrate
Platea Nodi	Knopſtrate
Platea Fagi	Bôcſtrate
Platea Piscium	Viſtrate
Platea Lapicidarum	Stenbeckerſtrate
Platea Canum	Hundeſtrate
In nova civitate	(Bei Busch: Nie Stad, wo auch Stenebrekerſtrate gesagt ist.)

Diese Namen blieben bis auf unsere Zeit immer dieselben, nur die Bezeichnung der Neustadt verschwand völlig in der Tradition, blieb aber in der unregelmäßigen Lage der jetzigen Weißgerberstraße und der von dort beginnenden größeren Breite der Langenstraße erkenntlich. Eine Ergänzung der Straßennamen finden wir in einigen städtischen Steuerbüchern, welche die Beiträge sämmtlicher Bürger nach den Straßen verzeichneten.

In dem ältesten Steuerbuche L. M. XXXIII., das die J. 1361 bis 1409 umfaßt, werden die Abgaben verzeichnet, welche die Stadt für ihre Verwaltungsausgaben von den Bürgern nach einem i. J. 1351 aufgestellten Regiſter (Registrum de redditibus civitatis. Vgl. Koſegarten, Pomm. G. D. I. p. 120—122) erhebt. Diese Steuern (census, tallia, attalliatio, ſchot) wurden aber nicht nach den Straßen und von allen Einwohnern, sondern nur von einigen Begüterten und besonderen Grundstücken erhoben und zwar namentlich in der Stadt (intra muros) von Buden und Gewerken, so wie von den Thorwärtern am Mühlen-, Fleiſcher-, Betten-, Steinbecker- und Kuh-

ſtraßen-Thor (janitores valvarum); entſprechen alſo unſerer Miethe-, Gewerbe- und Schlacht- und Mahl-Steuer, (Die Buden wurden nämlich von ihren wohlhabenden Eigenthümern theils an Gewerke, theils an ärmere Einwohner vermiethet); ferner außerhalb der Stadt (extra muros) von Wieſen, Gärten, Mühlen und den Stadtgütern. Auch die Strafgelder (excessus, broke) für kleinere Vergehen, namentlich Verbalinjurien, z. B. f. 115: excessit (X sol.) quod dixit: id ys nich waar; ferner die regelmäßigen Ausgaben der Stadt an Gehalt für ihre Beamte, für die Rüſtkammer u. A., ſo wie einzelne beſondere Ausgaben für Kirchenbauten u. A. ſind in dieſem Buch verzeichnet. Eine Fortſetzung dieſer ſtädtiſchen Einnahmen und Ausgaben finden wir in dem Lib. M. XLI., welches die J. 1518 bis 1563 umfaßt und folgende Ueberſchrift führt:

> Anno MDXVII domini Petrus Hanneman et Borchardus Bekmann, artium liberalium magister necnon utriusque juris baccalaureus, camerarii oppidi Gripeswolt, ad sollicitationem Petri Gruwell, artium magistri Rostochiensis, hunc librum ligari atque compaginari fecerunt et ordinaverunt, oppidique praefati secretarii.

Die einzelnen Rubriken ſind überſchrieben:

> Infrascripti tenentur camerae.
>
> **Kramers; Kemenſnyder; Wantſcherer; Kuterhof** (macellum); **Denreloen; Dorwarenn** (an den vier Hauptthoren); **Wychus; Gardenhore.**
>
> Infrascripti tenentur ad talliam.
>
> **Kramer; Kemenſnyder; Wantſcherer; de Molre**, dabunt talliam; **Wackerow**; Pro conductura, retro domum consularem (Marktbuden); **Brandendick** (Geſterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 45); **Item geven vor wervent; Brutlachte**; Excessus (die Strafen werden theils in Geld, theils in Naturallieferungen, theils in Strafarbeiten auf ſtädtiſchen Grundſtücken und an Gebäuden entrichtet); Ad bursam (Stadtkaſſe); **Pacht** (der Stadtgüter); **Co ſtoten de pale**; Messoribus in pratis dominorum; Mulieribus in pratis dominorum.

Da das ältere Steuerbuch L. M. XXXIII. mit dem J. 1409 ſchließt und das neue L. M. XLI. erſt mit dem J. 1518 beginnt, ſo fehlt

das dazwischenliegende Buch und mit ihm ein Nachweis über 109 Jahre. Diese und andere Lücken erklären sich aus dem Rathhausbrande, bei welchem auch das Archiv, besonders durch Feuchtigkeit, gelitten haben wird (Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 1020.), und sind namentlich für unsere Kenntniß der städtischen Verhältnisse und Straßen von großem Nachtheil. Durch die Rubenowsche Stadtverfaßung Stat. VII. wurde nämlich die Einziehung der Abgaben (schot) nach den Straßen verordnet, doch ist grade das in dieser Zeit geführte, in Stat. III. erwähnte schotbock ebenfalls im Archiv nicht mehr vorhanden. Diese von Rubenow vorgeschriebene Ordnung nach den Straßen findet sich erst im Lib. M. XXXIV., welches mit dem J. 1499 beginnt, aber nur diejenigen Steuern (tributa, subsidia) verzeichnet, welche vom J. 1499—1547 von den Einwohnern der Stadt an die Herzöge Bogislaw X., Georg I., Barnim XI. und Philipp I. gegeben wurden. Die Art der Zahlung ist theils der vullelandschat, theils der halveschat und dient zu verschiedenen Zwecken, zum Kriege, zu Reisen, zur Türken- und Heirathssteuer.

Die ersten Aufzeichnungen lauten:

Bogislaw X. (1478—1523), f. 1:

Infrascripti domini cum eorum civibus dabunt tributum Illustrissimo principi Buggeslao anno (MCCCC)XCIX.

Die folgende Einzeichnung hat die Ueberschrift, f. 9:

Anno domini MDVIII dabunt 1 fl. subsidium domino Bugzlao pro coronatione Imperatoris contribuendum.

Die folgende Einzeichnung vom J. 1515 geschieht ad singularem petitionem principis, die vom J. 1518 lautet, f. 27:

Anno domini MDXVIII Infrascripti dare tenentur domino nostro gracioso Bugslao pro subsidio Imperatori tribuendo de qualibet hereditate in oppido Gripeswolth medium fl., de boda XII β, et cellario VI β.

Im J. 1513 wurde von jedem Erbe 1 Mark, von der Bude ½ Mark und vom Keller 4 Sol. gezahlt.

Georg I. und Barnim XI. (1523—1531).

Im Jahr 1524 lautet die Aufzeichnung in Niederdeutscher Sprache, welche sich auf den vullenlandschat bezieht, f. 52:

Anno domini mdxriiij dusse underscreven in der stath Gripeswolt hebben geven landschath eren g. h. hern Jurgen und Barnym, gebroderen, hertogen, vom huse 1 gulden, von der boden ½ gulden, vom keire 1 orth, tho sture der menichfeldigen reisen tho Wormbe, Norenberge etc.

In den J. 1529—1531 geschieht dieselbe Abgabe (jedoch vom Keller XII β) zur Beilegung der Zwistigkeit zwischen den Herzogen und dem Markgrafen von Brandenburg; zu demselben Zweck wird im J. 1531 der halveschat, d. h. vom Hause ½ Gulden, von der Bude 1 orth und vom Keller ½ orth, entrichtet.

Philipp I. (1532—1560).

Im J. 1532 wird zur Türkensteuer entrichtet vom Hause 1 fl., von der Bude ½ G. und vom Keller 1 orth. Dieselbe Abgabe erhält Herzog Philipp I. i. J. 1534 und 1543 als vullelandschat, ebenso i. J. 1539 und 1541 zur Türkensteuer, dagegen i. J. 1540 vom Hause ½ fl., von der Bude 12 β und vom Keller 6 β als halveschat zur Erbhuldigung, später denselben halveschat i. J. 1543 und 1544 zur Türkensteuer und i. J. 1546 als landschat.

Im J. 1547 wird eine sogenannte Frewlynsteuer zur Vermählung von Philipp I. Schwester Margareta mit dem Herzog von Braunschweig, d. h. vom Hause 1 fl. 3 β, von der Bude ½ fl. 2 β und vom Keller 12 β, 9 ₰ entrichtet. (Vgl. Kantzow, hg. v. Kos. II. p. 385.)

Eine solche Steuerausschreibung des Herzog Bogislaw X. vom Montage nach dem 21. October 1512 lautet nach einer dem Register beigefügten alten Abschrift, f. 41:

Ock leven getruwen, alsdenne uns prelaten, manne und stede eynen landtschatt thogevende thogesecht: nomlick van dem huse ene mark, van der boden viij β, unnd van dem keire iiij β; ock van den landtgueren: van der hegher-hoven 1 mark, van der landthowen viij β, vamme croge viij β, van der smede viij β, unnd van dem laten iiij β: Dem nha is unse bogher, dat jy by den eden und plichten, so jy uns schuldich, sulkenen landtschatt van jwer stadt unnd jwem egendhome mit flite uth manen, unnd uns en mit klaren registeren tuschen disser tidt unnd Nicolai (6. Dec.) edder yo vor Winachten in unse camer averantworden. Dar ane do jy unse thoverlatige meninge. Datum Wollin amme mandage na presentationis Anno xij.

Nach dieſen Steuerregiſtern können wir nun folgendes Verzeichniß der Greifswalder Straßen in Lateiniſcher und Niederdeutſcher Sprache vom J. 1499 und 1524 aufſtellen:

Tributum 1499.	Landſchath 1524.
1) In platea Vaccarum	1) De Koſtrate
sinistrum ascendendo (östl.)	de luchterhant up
In dwer	
In cono	
dextrum ascendendo (westl.)	de vorderhant up
In cono	
In dwer, Cimiterium (1518)	
In cono	
2) In platea Pontis	2) De Bruggeſtrate
sinistrum descendendo (westl.)	luchterhant dale
dextrum descendendo (östl.)	forderhant dale
3) In platea Nodi	3) Knopſtrate
sinistrum ascendendo (östl.)	luchterhant up dwer
In dwer	
In cono	
In Vilterhagenn	
Schohagenn (1515)	Schohagen
In cono	
dextrum ascendendo (westl.)	forderhant up dwer
In cono (dwer 1508)	
In dwer	
In cono (In cono 1508)	
4) In platea Fagi	4) Bockſtrate (Buchſtr. 1532)
sinistrum descendendo (westl.)	luchterhant dale
cumpania Copenhagens (dwer 1515)	cumpania Copenhagens
dextrum descendendo (östl.)	forderhant dale
In dwer prope aquas	(Fleſchenhowerſtrate 1532)
In dwer In cono	
5) In platea Piscium	5) Viſckſtrate
simistrum descendendo (westl.)	luchterhant dale
In cono	
In dwer Lapperstrate (Lepperst. 1518)	Lepperſtraten
In cono	
In dwer Smedestrate	Smedeſtraten
In cono; In dwer	
In cono; In dwer prope aquas	

(In platea Piscium)	(Wiſchſtrate)
dextrum descendendo (östl.)	forderhant dale
In cono	
De Remensniderstrate	(Remenſniderſtrate 1539)
Scherbuden	(Scherboden 1543)
In cono	
De Kraemboden	
De Hakenboden	
In dweeren	
6) In platea Lapicidarum (Lapiscidarum 1518)	6) Stenbeckerſtrate
sinistrum ascendendo (östl.)	luchterhant up
dextrum ascendendo (westl.)	forderhant up
7) In platea Canum	7) Hundeſtrate
sinistrum descendendo (westl.)	luchterhant dale
In cono	dwer
In dweeren	
dextrum descendendo (östl.)	forderhant dale
In cono	dwer
In dweeren	
8) In platea Fossata	8) Withgerwerſtrate upp
sinistrum ascendendo (östl.)	
dextrum ascendendo (westl.)	
9) In platea Cardonum	9) Botgerwerſtrate
sinistrum descendendo (westl.)	luchterhant dale
dextrum descendendo (östl.)	forderhant dale dwer
10) In platea Caponum	10) Capunſtrate
sinistrum ascendendo Cimiterium (1518)	luchterhant up
dextrum ascendendo (westl.)	forderhant up
11) In platea Stremelouwen	11) Stremelowenſtrate dale
sinistrum descendendo (westl.)	
dextrum descendendo (östl.)	
Remensnyder, Wantscherer, Kramers, Molre.	Kramers, Wantſcherer, Molre, Remenſnider.

Aus dieſen Verzeichnißen erkennen wir, daß die Einziehung des Schoßes in den J. 1499—1547 ganz in derſelben Weiſe geſchah, wie Rubenow dies in der Verfaßung vom J. 1451, Stat. VII. vorgeſchrieben hatte. Darnach ſollten Acht Rathsmitglieder die Abgaben einziehen und immer zweien derſelben je zwei Straßen zugetheilt werden, jedoch mit der Ausnahme, daß die zwei jüngſten

Schoßherren die 5 letzten Straßen, von der Hundestr. an, zu übernehmen hatten [1]). Demnach begannen die zwei ältesten Schoßherren ihre Einziehung am Thore der Kuhstr., an der Nordseite der Stadt beim Rydfluße, der eine ging an der östlichen (sinistrum ascendendo), der andere an der westlichen (dextrum ascendendo) Straßenseite hinauf, dann gingen sie an der Südseite der Stadt durch die letzte Querstraße, die Mühlenstr., bis zur Brüggstr. und diese bis zum Thor hinunter, der eine an der westlichen (sinistrum descendendo), der andere an der östlichen (dextrum descendendo) Straßenseite hinab. So geschah es auch von den anderen Schoßherren paarweise mit den folgenden Straßen: Knopf- und Büchstraße, Steinbecker- und Hundestraße, Weiß- und Rothgerberstraße, Capaunen- und Stremelowerstraße, nur die Fischstr. bildete eine Ausnahme, indem die Schoßherren hier, ebenso wie bei der vorhergehenden Büchstr., (descendendo) von der Südseite nach der Nord- und Waßerseite hinabgingen. Auf diese Art erklärt sich, daß die Ausdrücke rechts und links, je nach der Art der Richtung, bald die östliche, bald die westliche Seite der Straße bezeichnen, eine Annahme, welche auch durch die Lage des Schuhhagens, östlich von der Knopfstr. (sinistr. asc.) und des Companiehauses an der westlichen Seite der Büchstr. (sinistr. desc.), wo jetzt das kleine Universitätsgebäude liegt, bestätigt wird.

Die Einziehung und Verzeichnung des Schoßes in den genannten Eilf Hauptstraßen wird theils durch die Angabe größerer Querstraßen, theils nur andeutungsweise durch die Bezeichnungen In cono und In dwer specificirt. Da unter der Ueberschrift In cono oft Zwanzig und mehr Steuerzahler angeführt sind, während unter In dwer oft nur Zwei Personen vorkommen, so ist die Angabe In cono nur ein Vermerk, um die räumliche Vertheilung der Bewohner dieser Straße leichter unterscheiden zu können. Denn eine Anzahl von Zwanzig Personen in einem einzigen Eckhause (conus

---

1) In späterer Zeit wurden nur 6 Schossherren bestellt, von denen je 2 drei Strassen und die beiden jüngsten die fünf letzten Strassen zu besorgen hatten. (Pyl, Pomm. G. D. II. p. 51. Anm. 1—2.)

2) Vgl. über das Haus der Schonen und Bergercompanie, auch Copenhagens companie genannt, Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 248, 313; Koseg., Pomm. G. D. I. p. 29.

oder hereditas angularis) ist kaum denkbar, vielmehr haben wir uns diese Zahl in dem Theil der Hauptstr., welcher von der Ecke (in cono) an gerechnet wird, wohnhaft zu denken. Dagegen ist anzunehmen, daß die unter der Ueberschrift In dwer angeführten Personen auch wirklich in der Querstr. wohnten. Hinsichtlich dieser Straßen beobachteten die Schoßherren das Verfahren, daß sie die Abgaben der in Querstr. wohnenden Personen schon beim Hinaufgehen der ersten Hauptstr. einzogen und beim Hinabgehen der zweiten Hauptstr. nur die Bewohner dieser letzteren in Anspruch nahmen. Aus diesem Grunde werden bei der Brügg-, Büch- und Steinbeckerstraße gar keine Querstr. erwähnt. Wenn bei den vier letzten Straßen (8—11) überhaupt keine Querstr. und nur eine geringe Zahl von Steuerzahlern aufgeführt sind, so scheint dies darauf hinzuweisen, daß dieselben entweder ganz unbebaut oder nur von mittellosen Personen bewohnt gewesen seien. Dieser Stadttheil mag, wie sich aus mehreren Quellen schließen läßt, überhaupt weniger bedeutend gewesen sein. — In der Beschreibung des Rügischen Erbfolgekrieges vom J. 1327 werden die vier letzten Straßen gar nicht genannt, sondern unter dem Namen Neustadt zusammengefaßt und nur 16 Steuerzahler in derselben erwähnt. Ferner ordnet, wie schon oben bemerkt ist, die Rubenowsche Verfaßung vom J. 1451, Stat. VII. die letzten 5 Straßen den zwei jüngsten Schoßherren zu, während die anderen Straßen nur paarweise vertheilt werden. Auch meldet uns eine Bemerkung am Schluß eines Vocabulars, in der Nicolaikirchenbibliothek (Phil. Handschr. 28. D. III. f. 480), daß die dort in der Parochie der Jacobikirche belegenen 4 Straßen i. J. 1461 abgebrannt seien. Die betreffenden Worte lauten: Finitus iste liber anno domini MCDLXI, quum combusta fuit una pars Grypeswaldiae per quatuor plateas in parochia sancti Jacobi. Durch eine so bedeutende Feuersbrunst wurde der Wohlstand dieses Stadttheils natürlich auf viele Jahre zerrüttet und auch hierdurch ist die geringe Zahl der Einwohner, so wie der Umstand erklärt, daß die Stremelowerstr. in den J. 1529—1539 in den Steuerregistern fehlt und erst später wieder vorkommt.

Ungeachtet dieser speciellen Angaben des Steuerbuches bleiben wir dennoch über die Lage und Namen mehrerer Straßen in Ungewißheit. Einerseits sind die Angaben In dwer nicht überall bestimmt, sondern wechseln nach der Willkür der Schoßherren, anderer-

seits werden die Häuser der beiden Märkte und anderen Plätze, so wie die jenseits derselben unter anderem Namen fortlaufenden Straßen ohne besonderen Vermerk unter dem Namen der genannten Eilf Hauptstr. aufgeführt. Demgemäß wird die östliche Seite des Marktes und die Rakowerstr. zur Knopfstr. gerechnet; die westliche Seite des Marktes und die Fleischerstr. zur Büchstr., der Fischmarkt und die Baderstr. zur Fischstr., der Nicolaikirchhof und die Papenstr. zur Steinbeckerstr. Ausnahmsweise werden i. J. 1518 der Marienkirchhof bei der Kuhstr. und der Jakobikirchhof bei der Capaunenstr. unter dem Vermerk cimiterium erwähnt. Diese Bezeichnung darf aber nicht zu der Annahme verleiten, als wenn diejenigen Straßen und Plätze, deren heutige Namen so eben erwähnt sind, damals gar nicht speciell benannt worden wären: vielmehr kommen besondere Namen derselben in den Stadtbüchern vor, unter ihnen mehrere, deren Lage schwer zu bestimmen ist und deren Angabe zu dem Schluße berechtigt, daß manche Straßen Doppelnamen führten, wie auch noch jetzt die Wollweber- Waisenstr., die Capaunen- Gartenstr., die Gartenstr. vor dem Fleischerthor scherzweise Violinstr. und der von ihr abgehende Gartenweg Philosophengang genannt wird. Andererseits wird die am Großen Markt Nr. 1 belegene Bielsche Apotheke i. J. 1551 im Lib. M. XXVI. f. 192 als in der Büchstr. belegen, erwähnt. (Vgl. Pyl, Pomm. G. D. II. p. 215.)

Betrachten wir nun das mitgetheilte Steuerregister, unter Vergleichung der anderen in den Erbebüchern vorkommenden Straßennamen, im Einzelnen, so können wir folgende Thatsachen feststellen.

Die 6 Hauptstr. führen, ähnlich wie in Stralsund und Rostock, nach der Waßerseite (Ryck- oder Hilda-Fluß) und haben dort gleichnamige Waßerthore.

P. Vaccarum, Rostrate, (Thor und Thurm)

erhielt ihren Namen wahrscheinlich von dem Durchgange der Kühe nach der jenseits des Ryckflußes auf dem Rosenthal belegenen großen Stadtweide (campus oder silva Rozendal) benannt, dort werden auch zwei Zuflüße des Rycks: flumen Boberow und fossatum vulgariter dictum de Flundergraven bezeichnet (Lib. her. XVI. f. 7 v. 143 v. 191. 206 v.)

Sin. dwer ist wahrscheinlich die nach dem Heimlichen Thor (valva secreta) zum Schießwall führende platea secreta, jetzt

Prieſterſtr. (Lib. her. XVI. f. 96.) Dextr. dwer iſt die **Mühlenſtr.** (Platea Molendinorum, **Molenſtrate**, Lib. her. XVII. f. 147 v.), welche mit dem gleichnamigen Hauptthor (Valva Molendinorum, **Molendor**) wohl von den vor letzterem belegenen Windmühlen (Ventimolae) ihren Namen empfing. Hier werden auch die Häuſer des Marienkirchhofes unter der Ueberſchrift Cimiterium aufgeführt.

P. Pontis, **Bruggeſtrate**, (Thor und Thurm)

erhielt ihren Namen von der bei dem gleichnamigen Thor über den Rydfluß führenden **Brücke**, welche erſt ſpäter nach dem Steinbeckerthor verlegt wurde.

P. Nodi, **Knopſtrate**, (Thor)

erhielt ihren Namen entweder von der Familie **Knope** (Lib. her. XIV. f. 62 v. XVI. f. 180 v.) oder von dem Gewerbe der Knopf- oder Netzmacher, oder von ihrer Mündung auf den großen Markt, wo ſie den Mittel- oder Knotenpunkt (Nodus) der Stadt bildet. Sin. dwer iſt ein Theil der jetzigen **Roßmühlenſtr.**, damals arta platea, dicta **Kalverſtrate** in cono, in platea vaccarum genannt (Lib. her. XVI. f. 117.)

Pilterhagen iſt ein Theil der jetzigen Langenfuhrſtr. (Platea vectorum, dicta **Purſtrate**, Lib. her. XVI. f. 28, 167), zwiſchen Knopf- und Brüggſtraße, entweder nach dem Gewerbe der Hutfilzer oder der Familie **Pilter** benannt. (Lib. her. XVI. f. 20; Dreyer, Lüb. Verordn. p. 521, 526.) Die Gleichſtellung dieſer Straße mit dem darauf folgenden **Schohagen**, platea culcellificum juxta forum, (Lib. obl. XV. f. 10 v.), der nach dem Gewerbe der Schuhmacher[1]) benannt iſt, läßt erkennen, daß **Pilterhagen** kein Eckhaus, wie Koſegarten in der Geſch. d. Univ. II. p. 281 Anm. annimmt, ſondern eine Querſtr. war. Dies beſtätigt auch ſeine Bezeichnung im Lib. her. XVI. f. 193 v. in platea transversali dicta **Pilterhagen** und in den Rubenowſchen Univerſitätsannalen p. 7. acies in **Pilterhagen**[2]). Dagegen ſcheinen andere Angaben: im Lib. her. XVII. f. 6 v. conum dictum **den Pilterhaghen** und die Beſtimmung in der Schen-

1) Koseg., Pomm. G. D. I. p. 121.

2) Vgl. Koseg., Gesch. d. Univ. II. p. 46, 48, 162, 281, wo unrichtig Lib. her. XVII. f. 8. statt f. 6. gedruckt ist.

kungsurkunde des Prieſters Heinrich Witte: Item Vilterhaghen cum sex jugeribus agri darzuthun, daß ein Eckhaus dieſer Straße ebenfalls den Namen Vilterhagen führte. Aug. Balthaſar, V. d. Akad. Geb. p. 44, welcher den Vilterhagen mit dem Schulterhagen identificirt, und Geſterding, V. z. G. d. St. Greifsw. p. 11—12. Nr. 11 a., welcher den Vilterhagen in die Hunnenſtraße verlegt, ſind hiermit vollſtändig widerlegt.

Die oben genannte Pl. vectorum oder Vurſtrate, Fohrſtrate, hatte ihren Namen entweder von dem Gewerbe der Fuhrleute oder von der Familie Vector (Lib. her. XIV. f. 68 v. XVII. f. 135, 190 v. 191.) Sie erhielt ſpäter den Zuſatz Lange-Vurſtraße, weil ſie die längſte Straße der Stadt iſt.

Nach dem Schuhhagen folgt nun die öſtliche Seite des Marktes. Dextr. dwer bezeichnet wahrſcheinlich die zwiſchen der Rakower- und Fleiſcherſtr. belegene Frohnerſtr. Jene wurde nach der Familie Rakow, dieſe nach der dort belegenenen Frohnerei benannt. (Lib. her. XVII. f. 162, 168 v.)

P. Fagi, Bockſtrate, (Thor)

erhielt ihren Namen wahrſcheinlich von der Familie Bock, Buck, Buch. Die bei dieſer Straße sin. dwer und dextr. dwer vorkommenden Querſtr. ſind wohl Fortſetzungen der Roßmühlen- und Langefuhrſtr. Die Bezeichnung In dwer prope aquas bezieht ſich auf die an der Stadtmauer neben dem Ryckfluß belegene Hafenſtr., deren nördliche Seite nebſt der Mauer vor einigen Jahren abgebrochen wurde. Im J. 1361 lagen in dieſer Straße 24 Buden (Lib. M. XXXIII. f. 3), von denen ſieben XII sol., drei XX sol., vierzehn 1 M. Steuer zahlten. An der weſtlichen Seite dieſer Straße lag das Schonenfahrercompaniehaus (Cumpania), davon iſt zu unterſcheiden de olde cumpanie am marckede und de nedderſte companie in der Fiſchſtr. (Lib. her. XVII. f. 171 v. 168.)

Im Jahre 1532 wird die Fortſetzung der Büchſtraße jenſeits des Marktes unter dem Namen Fleſchenhowerſtrate aufgeführt, dagegen findet ſich in dem Lib. her. XVII. f. 139 die Bezeichnung Bock- oder Fleſchhowerſtrate. Neben dieſem Namen führen die Stadtbücher mehrere Bezeichnungen auf, welche theils mit Sicherheit, theils mit Wahrſcheinlichkeit auf dieſelbe bezogen werden können. Als ſolche nennen wir nebſt dem gleichnamigen

Hauptthor (Valva carnificum, Fleſchhowerdor), Pl. carnificum, Ruskenhouwerſtrate, Platea fartorum (Lib. her. XVI. f. 167 und Reg. redditnum f. 1.) Wahrſcheinlich iſt auch die Platea penesticorum versus forum pr. macellis (f. 167) und die Kuterſtrate retro nostram curiam (Lib. her. XVI. f. 126 v. 141) mit der Fleiſcherſtr. identiſch. Einerſeits trifft die Lage am Markt und Rathhauſe zu, andererſeits wird Kuter mit carnifex und fartor, penesticus mit Wurſthändler, Höker, Haken überſetzt [1]). Der Name dieſer Straße entſtand, weil noch bis zur Mitte dieſes Jahrhunderts der Fleiſcherſcharren (macellum, Reg. redd. im lib. her. XVI. f. 1) in derſelben beſtand. Zur Büchſtr. gehörte auch, wie ſchon oben bemerkt iſt, die am Großen Markt belegene Rathsapotheke.

P. Piscium, Viſchſtrate, (Thor)

erhielt ihren Namen von dem an ihr belegenen Fiſchmarkte. Seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts wird nämlich der am Ausgange der Fiſchſtr. belegene Theil des Marktes (baven in der Fiſchſtrate ahn dem Fiſchmarckedes orde) zwiſchen dem Rathhauſe und der Langenſtr., an welcher Stelle die Fiſche zum Verkauf ausgeboten wurden, als Fiſchmarkt von dem Großen Markte (Grote Marck) unterſchieden (Lib. her. XVII. f. 134 v. 141 v.) Auf dem Fiſchmarkt, am Rathhauſe und die Baderſtr. hinab bis zur Schreiberei, der jetzigen Töchterſchule, welche auch das alte Rathhaus genannt wird (sub theatro novo et antiquo, necnon in foro), ſtanden die Buden der Gewerke, von denen das Steuerregiſter die Kraemboden (bodae institorum), Hakenboden (b. penesticorum) und Scherbuden beſonders erwähnt. Die übrigen Buden ff. Gewerke: pannicidae, pistores, cerdones et calceatores, carnifices, pellifices, albicerdones, penestici, penestici salis, culcellifices et sutores antiquorum calceorum, lineicidae, craterearii, venditrices vestium, penesticae pomorum, fabri stantes in foro werden im Reg. redditnum f. 1 aufgezählt [2]). Außer dieſen nennt das Steuerbuch

---

1) Koseg., Pomm. G. D. I. p. 121; Fabricius, Stralsund in d. T. des Rostocker Landfriedens; Balt. Stud. XI. 2. p. 72—73.

2) Vgl. Lib. M. XXXIII. f. 3 v.; Koseg., Pomm. G. D. I. p. 121, wo aber die unrichtige Lesart „nostro in foro“ statt „necnon in foro“ abgedruckt ist und die Worte „penestici“ und „antiquorum calceorum“ fehlen. In Folge dieser unrichtigen Lesart unterscheidet Kosegarten einen alten

L. M. XXXIII. noch die frisones und fullones. Die Fortſetzung der Fiſchſtraße jenſeits des Fiſchmarktes, die jetzige Baderſtr., wird, ebenſo wie die weſtliche Seite des Fiſchmarktes, theils zur Fiſchſtr. gerechnet (baven in der Fiſchſtrate gegen dem Stuthhofe, dem hinter der Schreiberei, der jetzigen Töchterſchule, belegenen Hofe, Lib. her. XVII. f. 135 v.; Geſterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 27), theils Batſtüver- oder Olde Batſtüverſtrate genannt (Lib. her. XVII. f. 139 v. 177, 189, 260.) Letzteren Namen führte ſie zur Unterſcheidung von der Rothgerberſtr., in welcher ebenfalls badſtaven erwähnt werden und die deshalb auch Badſtüver- oder Gerwerſtrate genannt wird (Lib. her. XVII. f. 141, 147, 160.) Auch führte jene wohl den Namen Harmakerſtrate (Lib. obl. XV. f. 190 v. Lib. her. XVI. f. 140), da das Gewerbe der Bader und Friſeure verbunden zu ſein pflegt (Dreyer, Lüb. Verordn. p. 516.) Neben dem Namen Fiſchſtr. kommen noch die Bezeichnungen Fiſcher-, Hohe-Fiſch- und Poden (Joden)-ſtrate, ſo wie die Lateiniſche Benennung Platea Bunculatorum vor (Lib. her. XVII. f. 28, 30 v. 31 v. 137, 183, 190; u. a. wird stupa Kuterſtaven in platea Piscium, alias Jodenſtrate erwähnt.) Der Name Podenſtrate erklärt ſich wohl daher, daß in dieſer Straße viele Juden (Poden, Joden) wohnten. Die Bezeichnung bunculator hängt wohl mit Bunge, Fiſchkorb, zuſammen und mag bunculator Fiſchkorbträger bedeuten.

Von den Querſtr. an der weſtlichen Seite der Fiſch- u. Baderſtr. hat die vom Fiſchmarkt nach der Nicolaikirche führende Lapper- oder Lappſtrate ihren Namen von dem Gewerbe der Altſchuſter, welche auch Lapper oder Altlapper hießen (Dreyer, Lüb. Verordn. p. 516; Brinckmeier, Gloss. dipl.) Die Smedeſtrate, platea fabrorum, iſt

---

und neuen Markt, eine Bezeichnung, die noch jetzt in Stralsund und anderen Städten üblich iſt, in Greifswald aber nie im Gebrauch war. Im Gegentheil bezeichnen die Worte „sub theatro novo et antiquo, necnon in foro“ nur Einen Markt und in ſeiner Umgebung ein neues und altes Rathhaus. Die Gebäude, auf welche ſich dieſe Worte beziehen, ſind das jetzige Rathhaus am Markt und das in der Baderſtrasse belegene frühere Syndikatshaus (jetzt Töchterſchule), welches in der Stadtverfaſſung Stat. XL, ſo wie in den Univerſitätsannalen p. 38 und Supplementen zu Bugenhagens Pomerania, p. 7, scriptoria, Schrievery, curia antiqua, vorhus, genannt wird. (Koseg., G. d. U. I. p. 114. II. p. 181; Kantzow II. p. 113; Bugenhagens Pom. ed. J. H. Balthasar, p. 7; Pyl, Pomm. G. D. II. p. 61.) Im Lib. her. XVII. f. 168 wird auch ein Raes-Juſſenhus am Fiſchmarkt erwähnt.

die Langeſtr. (Platea longa), welche dieſen Doppelnamen führt (Smede- edder Lange-ſtrate, Lib. her. XVII. f. 150 v. Lib. her. XVI. f. 143.) An ihrem Eingange mochten auch die Schmiede ihre Buden haben (fabri stantes in foro, Reg. red. f. 1 v.) Neben dem Namen Smedeſtrate kommt auch ihre Bezeichnung als Kleinſmedeſtrate vor, die auch in Stralſund im Gebrauch iſt (Lib. her. XVII. f. 172 v.) Sin. und dextr. in dwer bezieht ſich auf die Langefuhr oder Roßmühlenſtr., In dwer prope aquas (Podenſtrate an der Stadtmure, Lib. her. XVII. f. 164 v. 165), auf die Hafenſtr.

Von den beiden angeführten Querſtr. an der öſtlichen Seite der Fiſchſtr. und ihrer Fortſetzung iſt die Remenſnidersſtrate mit der zwiſchen der Bader- und Fleiſcherſtr. belegenen Packhausſtr. identiſch, welche auch jetzt den Namen Herrendienerſtr. führt. Die Fortſetzung derſelben zwiſchen der Fiſch- und Steinbeckerſtr., die jetzige Pferdeſtr., wird in den Stadtbüchern bald Perdekoper-, bald Ide Perdekoper-ſtrate genannt (Lib. obl. XV. f. 39. Lib. her. XVII. f. 2. Vgl. üb. d. Gew. d. Pferdeläufer Dreyer, Lüb. B. p. 531.) Die ſüdl. u. nördl. Seite des Markts zählte z. Langen- u. Lappſtr. Vgl. ob. p. 121.

P. Lapicidarum, Stenbeckerſtrate, (Hauptthor)

hat ihren Namen mit dem gleichnamigen Hauptthor (Valva Lapicidarum, Stenbeckerdor), entweder vom Gewerbe der Steinhauer oder der Familie (Lapicida) Stenbecker (Koſeg., P. G. I. p. 39.) Zu ihr wird die jenſeits des Nicolaikirchhofes belegene Papenſtr. gerechnet, welche nur ſelten in den Stadtbüchern erwähnt iſt. (Lib. her. XVII. f. 168 v. 260; Urk. v. J. 1461; Koſeg., G. d. U. II. Nr. 55. Anm. 5.)

P. Canum, Hundeſtrate,

hat ihren Namen von dem in ihr befindlichen Stalle für die fürſtlichen Jagdhunde (Koſeg., Pomm. G. D. I. p. 39—40.) Die Bezeichnungen sin. und dextr. in dweren beziehen ſich auf die Lange-, Langefuhr- und Roßmühlenſtr. Zu ihr wurden auch wohl die Häuſer des Nicolaikirchhofes und der Nicolaiſtr. gerechnet. (Reg. red. im Lib. her. XVI. f. 1. XVII. f. 30. Vgl. oben p. 121, VIII.)

P. Fossata, Withgerwerſtrate.

Die Benennung Fossata iſt wohl von dem Mühlengraben entnommen, welcher hier vom Ryckfluße aus unterhalb der Stadtmauer in die Stadt hineinführte, und dort die große Stadtmühle

trieb. Die Bogen des Waßerlaufes und die Thür in der Stadtmauer ſind noch zu erkennen. (Vgl. Merian, Top. el. Brand. et duc. Pom., wo Waßermühle und Graben abgebildet ſind.) Nach Schwarz, V. Urſpr. d. Stadt Greifswald, p. 33, 37—38. und Dähnerts Plattdeutſchem Wörterbuch ſollen von dieſer Straße[1]) aus Fahrzeuge (Schuten) über den Ryck- oder Boltenhäger Teich und den Ryckfluß nach Eldena hinabgegangen und deshalb der untere Theil derſelben der Schuterhagen genannt worden ſein. Doch iſt es wahrſcheinlicher, daß dieſer Name von der dort den Ryckfluß abſchließenden Schleuſe (Schütte) entnommen iſt. Schon i. J. 1524 verſchwindet der Name P. Fossata und tritt ſtatt deſſen der Name Withgerwerſtrate ein, welcher von dem in ihr belegenen, vor Kurzem abgebrochenen Weißgerberhofe entnommen iſt. Eine Randbemerkung im Lib. her. XVI. f. 101, 134 identificirt die Straße arta platea, qua itur ad nostra molendina oder retro nostra molendina mit dem nur eine geringe Länge habenden Schuterhagen, und iſt arta bei dieſer Annahme als „kurze" Straße überſetzt. Da aber, wie ſchon oben bemerkt iſt, eine andere Straße arta platea, dicta Kalverſtrate in cono in platea Vaccarum erwähnt wird, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß arta platea die „ſchmale" Straße überſetzt werden muß und daß wir unter beiden Straßen die jetzige Roßmühlenſtr. zu verſtehen haben, welche auf die Stadtmühle zuführte (qua itur ad nostra molendina) und die an verſchiedenen Stellen bald Kalverſtrate, bald arta platea molendinorum genannt werden mochte.

P. Cardonum, Kotgerwerſtrate.

Nachdem der Name P. Fossata weniger gebräuchlich geworden, unterſcheiden die Stadtbücher beide Straßen durch die Bezeichnung Albi- und Rufi-Cardonum. Letztere führte auch, wie ſchon oben bemerkt, die Doppelnamen Badſtüver- edder Gerwerſtrate (Lib. her. XVI. f. 112. XVII. f. 160.) In dieſer Straße werden auch 10 Buden unter dem Namen Engelborch erwähnt (Lib. obl. XV. f. 160 v.)

1) Der Ryck- oder Boltenhäger Teich dehnte ſich von der Ryckſchleuse bis zu den Dörfern Heiligengeisthof und Akad. Boltenhagen aus (Gest., B. z. G. d. St. Gr. Nr. 35.) Die Benennung des Schuterhagens von den Schuten des Teiches iſt ſchon deshalb weniger wahrſcheinlich, weil die zur Fahrt auf diesem Teiche gebrauchten „Portemia" Prame genannt werden. (Fabricius, Urk. z. G. d. F. Rügen; Urk. CCCXIII. vom J. 1303.)

P. Caponum, Capunſtrate,

führt ihren Namen von der Familie Cappun und umfaßt zugleich die Häuſer des Jacobikirchhofes (Cimiterium). In ihr wird ein Haus mit der Bezeichnung Neghencamern im Lib. her. XVI. f. 208 v. erwähnt. Sie empfing, da ſie ſeit der Feuersbrunſt vom J. 1736 gar keine Häuſer, ſondern nur Gärten enthielt, im Munde des Volks den Namen Gartenſtr. (Geſterd., B. z. G. d. St. Gr. Nr. 1168.)

P. Stremelouwen (Wollweberſtraße)

führt den Namen nach der Familie Stremelow, erhielt aber ſpäter die Bezeichnung Wollweberſtr. und im Munde des Volks von dem an der Ecke dieſer Straße belegenen Waiſenhauſe den Namen Waiſenſtr. Den anderen Namen empfing ſie entweder von dem Gewerbe oder der Familie der Wollweber (Lib. her. XVI. f. 25), von welcher Rubekinus W. im J. 1360 in der Capaunenſtr. wohnhaft genannt wird. Auch die Namen Remenſnider (Lib. M. XXXIII. f. 2), Rothgerwer (Ruficerdo) und Witgherwer (Albicerdo) kommen vor (Lib. her. XVI. f. 52), doch iſt bei den gleichnamigen Straßen die Benennung von den Gewerben wahrſcheinlicher.

Mit dem Pettendor (valva Pinguium), nach der Familie Pette benannt und jenſeits der Stremelowerſtrate belegen, war die Stadt an der weſtlichen Seite abgeſchloßen. Bemerkenswerth iſt, daß, während die übrigen Thore den gleichen Namen mit den von ihnen ausgehenden Straßen: Molen-dor und ſtrate, Fleſchhower-dor und ſtrate, Stenbecker-dor und ſtrate führen, hier ein verſchiedener Name Pettedor und Lange- oder Smedeſtrate vorkommt. Den Grund für dieſe Erſcheinung haben wir darin zu ſuchen, daß jene drei Thore in der Altſtadt lagen, das Pettedor dagegen in der Neuſtadt angelegt war. In den älteſten Zeiten mag das weſtliche Hauptthor, welches etwa dorthin zu ſetzen iſt, wo jetzt die Weißgerberſtr. in die Langeſtr. mündet und dieſe erheblich breiter wird, ebenfalls das Smededor (valva fabrorum) oder Langedor (valva longa), wie noch jetzt das Thor am Ausgang der Langenſtr. in Stralſund, genannt worden ſein; als man darauf die Neuſtadt anlegte und die Langeſtr. verlängerte, wurde das neue Thor von der Familie Pette erbaut und nach ihr benannt. Möglicherweiſe empfing auch die Langeſtr. erſt ſeit ihrer Verlängerung dieſen Namen und wurde zuvor in ihrer kürzeren Ausdehnung nur als Smedeſtrate bezeichnet.

Nebenthore außer den Waßerthoren ſind die valva canum (neben ihr ein Thurm, L. M. XXXIII. f. 124 v.), die Wallpforte bei der Papenſtr. und das **Hemelike Dor** (valva secreta) bei der Prieſterſtr. (Geſt., B. z. G. d. St. Gr. Nr. 161, 255.) Heimliche Thore kommen auch ſonſt, z. B. in Augsburg, vor (Kayſer, B. v. Augsburg, Taf. 28.)

Thürme, Feſtungswerke und Waffen.

De runde Torm in der Nähe der Kuhſtr. (Lib. her. XVII. f. 2 v.), wohl mit dem i. J. 1758 aufgeflogenen Pulverthurm identiſch. (Geſterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 1308.)

De Pangen Torm (Lib. her. XVI. f. 205), welcher wohl an der Südſeite der Stadt lag, da Aecker in ſeiner Nähe vorkommen.

De Ravenstorm, welcher in der Nähe der Stremelowerſtr. (Wollweberſtr.), alſo an der weſtlichen Seite der Stadt lag. (Lib. de obl. res. XV. f. 100 v. XVI. f. 110 v. 202 v.)

Phalanga, dicta cynghele, vor dem Fleiſcherthor (Lib. her. XVI. f. 128 v.) Ein dort belegener Garten wird im Lib. her. XVI. f. 134 als inter ambas phalas prope cynghelen bezeichnet.

Phalanga prope Nonnebom verſus Anclem, vor dem Mühlenthor (Lib. her. XVI. f. 115 v. 137 v.).

Phalanga verſus occidentem vor dem Steinbeckerthor (Lib. her. XVI. f. 117 v.).

Phalanga, dicta Polczinsboom, vor dem Mühlenthor (Lib. her. XVI. f. 158 v.).

De Hottenboom vor dem Mühlenthor. (Lib. her. XVI. f. 118 v.)

De Richergh, ein Platz an der Stadtmauer (Lib. obl. XV. f. 41. Lib. her. XVI. f. 166 v.), h. a. **Recbergh**.

Sonſt werden bei der Befeſtigung der Stadt unterſchieden: Der innere Stadtgraben am Walle (**damm**) und ein kleinerer äußerer Stadtgraben (**kleiner buthenſcher ſtathgraven**; Lib. her. XVII. f. 136, 150.).

Als beſondere Namen von Plätzen vor den Thoren finden wir erwähnt: **De Reyerberch** (campus); **De Wurdenberch**, ein Platz vor dem Mühlenthor, **De Clouwenborch** und **De Brink** vor dem Bettenthor, **De Colmole**, eine Mühle vor dem Fleiſcherthor, **De Rackſtege** vor dem Fleiſcherthor. (Lib. her. XVI. f. 41 v. 52 v. 202. 199 v. XVII. f. 32. 127.)

Vor dem Steinbeckerthor lag auch das Irrenhaus (cista stultorum). (Lib. her. XVI. f. 117 v.)

Ueber die Bewaffnung vom J. 1361 finden wir in Lib. M. XXXIII. f. 1 folgende Aufzeichnungen:

Notandum, quod, anno domini M°CCC°LX° primo, ante vigilia vigiliae domini Camerarii, videlicet Johannes Wilde et Johannes Boholt, praesentaverunt balistas et sagittas ad quatuor valvas principales, ad quamlibet valvam duas, videlicet unam dictam **b'arborſte**, et unam **ſtegherpes-arborſte**, et duos manipulos sagittarum illis balistis competentes, cuilibet, videlicet Grevesmolen ad valvam Pinguem, Bobelin ad valvam Lapicidarum, Hermanno ad valvam Molendinorum, et Thidekino balistario ad valvam Carnificum. Sed ille habet proprias balistas et nullam a civitate. Item praesentaverunt cuilibet praedictorum quatuor, unum singulum dictum **ſpangerdel** cum unco de majoribus.

Johannes Wilde und Johannes Bokholt waren Rathsherren in Greifswald vom J. 1359—1375.

Not. in Camera super theatrum fuerunt VIII balistae, dictae **wintarborſte**, quatuor balistae strepales et XXVII balistae dorsales, de quibus in vigilia Johannis Baptistae anno domini M°CCC°LXII° Hermanno custodi vigilum et balistifici praesentati fuerant quatuor balistae strepales et XII balistae dorsales.

Item praesentatae sunt VIII balistae strepales Hermanno, emptae a balistario de Trepetow. Item quatuor strepales sunt praesentatae etiam Hermanno emptae a balistifice Haken, de quibus una balista est praesentata Borchardo et item una balista est praesentata Hencheneken.

Scriptum in crastino beati Lucae Anno MCCCLX tertio.

Auf f. 1 v. wird die praesentatio balistarum fortgeſetzt.

Aus dieſen Aufzeichnungen geht hervor, daß ſowohl die Stadt (a civitate), als auch die Rathsherren und die Bürger ihre beſonderen (proprias) Waffen beſaßen und daß die erſteren (a civitate) in einer Rüſtkammer (camera) oberhalb des Rathhauſes (super theatrum) aufbewahrt wurden. Die Aufſicht über dieſelben führte Hermann, der Stadtwachtmeiſter (custos vigilum), nebſt den Stadtwächtern und Rathsdienern (famuli), von denen einige, unter ihnen der Wachtmeiſter, ſelbſt Waffenſchmiede (balistifices, balistarii) waren. Als ſolche werden uns i. J. 1361 auf f. 1 und 13 v. aufgezählt: **Notarius; Theolonarius; Henneke Gortzlaw; Grone; Her-**

mannus, custos vigilum (balistifer); Thidericus, balistifer; Hals, balistifer; Heynele; Thid. Cadow; Nic. Luscus; Hinr. de Offeren; Grevesmolen; Herm. Westerholt; Borchardus; Thider. Langhe (auriga); Bobelyne; Hennele Tymmecke; Nic. Nehe. Von diesen erhielten die beiden Stadtwaffenschmiede eine vierteljährliche Besoldung von 3 Mark, die übrigen jeder 2 Mark, der Notarius 6 Mark und der Zöllner (theolonarius) 1 Mark.

Von Zeit zu Zeit wurden die Waffen der Stadt und der Bürger, so wie die von den einheimischen und auswärtigen (balistarius de Trepetow) Waffenschmieden angefertigten neuen Stücke, von diesen selbst oder den Camerarien dem Stadtwachtmeister oder anderen Sachverständigen zur Prüfung vorgelegt.

Von den Armbrüsten scheinen die balistae dorsales (Börarborste?) auf dem Rücken getragen zu sein, die balistae strepales, steghepes arborste, auf den Steigbügel (strepa, steghrep; Brinckmeier, Gloss. dipl.) gestützt worden zu sein. Die Wintarborste schleuderten die Pfeile wohl durch Luftdruck.

Eine andere Berechnung f. 68 vom J. 1367 lautet:

Anno domini M°CCCLXVII circa festum nativitatis Christi domini Camerarii videlicet Johannes Wilde et Hinricus Ysenmengher exposuerunt de bursa Camerae:

XV marcas pro propugnaculo dicto vulgariter eyn Berghvrede stante circa Guczecow in passagio. Item Gruwelle XII β, item VI marcas pro instrumentis balistarum dictis Armborstewinden. Item III marcas et II β Bobelyne ad ligna dicta Plote. Item V marcas minus IIII β pro III balistis, quarum una est praesentata Thi. Cadow, et una Bobelyn et una H. Gorzlaw. (II M. XII β pro 1 tunna cerevisiae).

Eine Lederrechnung bei dieser Aufzeichnung lautet:

Andreas vif habet m̄c et solidum vor sweperemen, octo kussinos; Hennele Gorslaw enen tom, eyn geghenledder; Willele Nucvogel twe tome, eyn par stich ledder, eyn twewoldich snor tome sadel gordele, eyn par remen to beyn wappen; Scele Claus eyn tom, eyn gherede tome sadele; Hans Cleybotter eyn par stych ledder, eyn geghen ledder; Cadow eyn leydetogel; Lenger eyn tom, twe snor tome gordele; Bobelyn eyn tom; Hake twe remen tome sacke, dar dat vorstoch inne was, unde beer wrpile ghevodert myt ledder; Hans Cleybotter eyn tom; Merten Loper twe wagen tome, unde zos cussene, dre remen, eyn swepe.

Eine Holzrechnung f. 173 lautet: Dom. Hinr. Rubenow tenetur camerae (1396): 9 frusta ſparholt, 2 ligna qwercina, 2 trabes, 12 balken, 2 frusta qwercina, long. 28 ped. 1 trab. 600 groſſ. arundinis, 4 fr. qwercina ad ſtruer, 1 fr. ad ȝolen, 1 fr. qwerc. p. 22 ß, 300 arundinis groſſ. 1 lign. qwerc. p. 10 ß.

Preiſe der Lebensmittel in dieſer Zeit ſind: Carn. bovin. 6 sol., 1 brat 4 s., 2 hekede 12 s., Bergerwiſk 10 s. 4 den., Porſch 3 s., Herynk 4 s., 3 punt rys 3 s. 2 d., 1 punt mandelen 3 s., 1 punt peyers 6 s., 1 lot tzafferanes 5 s., mod. avenae 24 den. Tagelohn für einen Arbeiter 1 sol. pro pargameno 30 sol., ½ Rys papiri 17 sol. (Vgl. L. M. XXXIII. f. 175, 193, 268, 342.)

Zwiſchen f. 162 und 163 iſt ein Verzeichniß von Beiträgen der Greifswalder Rathsherren und Bürger vom J. 1406 eingeheftet, das die Ueberſchrift: Anno dom. MCCCCVI circa festum purificationis (2. Febr.) conscripti sunt ad ar. t. s. führt und in c. 38 Abtheilungen (die vielleicht den Straßen entſprechen) c. 360 Perſonen und von den Gewerken: Carnifices, sutores, penestici, sartores, institores et cellifices et corrigiatores, pistores et molendinatores, fabri, pellifices et cerdones, equorum emptores und doliatores, aufzählt. Worin dieſe Beiträge, in runder Summe 173,000, beſtanden, iſt nicht angegeben, Geldabgaben ſcheinen es nicht zu ſein, denn einerſeits kommen ausnahmsweiſe Zahlungen von 70—400 Mark vor, andererſeits machen die ſehr hohen Zahlen, welche bei den Familien Hilgemann und Letzenitz bis zu 3000—5000 ſteigen, dies unwahrſcheinlich. Dagegen veranlaßen die Angaben: Dom. Hinr. Rubenow I ar. t. 1 sagitt. — D. Gotsch. et D. Bertr. et Hinr. de b'ge (von Lübeck) II ar. t. I sag. — D. Gotsch. Rabode I arg. zu der Vermuthung, daß die gelieferten 173,000 in Pfeilen beſtanden, die Abkürzungen ar. und arg. aber als arcus, arcobalista und arges, aries (Brinckmeier, GL.) aufzufaßen ſind. Dieſe Waffenſteuer[1]) bezieht ſich vielleicht auf das im J. 1403 mit den anderen Hanſeſtädten geſchloßene Bündniß.

Ueber eine Baute am Thurm der Nicolaikirche, deſſen vier runde Eckthürme zum Aufſtellen von Geſchützen dienten, wird berichtet: Notandum, quod fecimus construere turrim super ecclesia beati Nicolai, pro quo dedimus laborantibus III marcas et III solidos. (L. M. XXXIII. f. 68.)

1) Ein Register über eine Muſterung der bei den Bürgern vorhandenen Waffen vom J. 1586 findet ſich in Lib. M. LXXII.

XI.

Nachträge und Berichtigungen

zu dem von Dr. Kosegarten im Jahre 1834 herausgegebenen I. Theil der Pommerschen Geschichtsdenkmäler.

p. 21. Zu den geistlichen Brüderschaften gehörte noch die Cumpania Corporis Christi (Vgl. Lib. de obl. res. XV. f. 205, 254.)

In den p. 55—119 mitgetheilten Aufzeichnungen des ältesten Stadtbuches Lib. her. XIV. und des L. M. XXI., welche wegen ihrer flüchtigen und verblichenen Schriftzüge sich sehr schwer entziffern laßen, sind folgende Lesarten, meistens von Familiennamen, zu verbeßern:

p. 58, Z. 12 v. o. (1292)

statt **Johanne Losen** — Johanne Bolen.

p. 61, Z. 3 der Aufzeichnung vom J. 1298

statt **finibus** — fratribus.

p. 66, Z. 2 v. u. (1305)

statt **Pte** — Yde.

p. 67, in der Aufzeichnung vom J. 1306, Z. 3—15

statt **Christoforus de Buchekow** — Christ. de Lanchekow (Lankow),

statt **Hennete Sagitta** — Lemmcke Sagittator oder Sagittarius,

statt **Hinricus Sterneberch** — Hinricus Straceborch,

statt **Buchardus, Johannes de Welpen** — Everhardus, Johannes de Wampen.

p. 78, Z. 7 v. u. (XXI. 1390)

statt **Gerhard Dowe** — Gherd Dowt.

p. 79, Z. 5 — 9 v. o. (XXI. 1395)

statt **Arnd de Kelne** — Arnd de Kolne,

statt **in vinctis turris Roven** — in vinculis civitatis Ronne —

Nicht der Ravensthurm in Greifswald, sondern ein Gefängniß in der Stadt Rönne auf Bornholm ist gemeint. Auf f. 12 v. des M. B. XXI. sind mehrere Orveyden von Seeräubern (mit der Bemerkung **Seherover** am Rande), die in Rönne gefangen gewesen waren, verzeichnet; auf f. 13 solche von Verbrechern, die in vinculis civ. Gripes. gefangen saßen. Z. 9 v. o. ist der **Statarsithe** zu lesen.

p. 94, Z. 21 — Z. 25 v. o. (1312)

ſtatt **Johannes Cicloht** — Johannes Cracht,
ſtatt **Lodowicus Roſten** — Lodowicus Roſlen,
ſtatt **Hynricus Slutere** — Hynricus Flutere,
ſtatt **Johannes de Colmar** — Johannes de Camen,
ſtatt **Nighardus Nldaghen** — Righardus Oldaghen.

p. 106, Z. 9 v. u. (1321)

ſtatt **Hermannus de Roſte** — Herm. de Kosce,
ſtatt **Boldewanus** — Boldewinus.

p. 108, Z. 8 v. o. (1322)

ſtatt **Burſowe** — Butsowe.

p. 109, Z. 13 v. u. (1322)

ſtatt **Oldentrepetowe** — Aldentrepetowe.

p. 110, Z. 2 — Z. 5 v. o. (1323)

ſtatt fol. 63 recto — fol. 63 verso,
ſtatt **totius tempus** — tota tempora.

p. 116, Z. 2 v. u. (1326)

ſtatt fol. 99 recto — fol. 99 verso.

p. 119, Z. 13 — Z. 15 v. o.

ſtatt **Hintekino** — Hincekino,
ſtatt **Hintekinus** — Hincekinus.

In den von p. 119—127 mitgetheilten Aufzeichnungen der Stadtbücher L. M. XV., XVI., XVII. ſind folgende Lesarten zu verbeßern.

p. 120, Z. 8 v. o. (1349)

ſtatt **Albertus Lokenitze** — Albertus Bokevitze (Bagevitz),
ſtatt **cum ejus marito** — cum suo marito.

p. 121, Z. 1 v. o., dazu die Anm. p. 360,

die Lesart platea fartorum iſt unzweifelhaft, theatrum bedeutet Rathhaus, welches auch **Cophus** hieß.

p. 121, Z. 6 — 9 v. o.

ſtatt **ſub theatro, novo et antiquo noſtro in foro** — sub theatro novo et antiquo, nec non in foro.

Nicht ein alter und neuer Markt, ſondern ein neues und altes Rathhaus werden unterſchieden. (Vgl. ob. P. G. III. p. 140—141.)

p. 121 bei Aufzählung der Gewerke, Z. 19—22

ſind zu unterſcheiden penestici und penestici salis, ferner calcea-tores = culcellifices und sutores antiquorum calceorum. Für

die drei letzten Gewerbe kommen in dem Steuerbuch L. M. XXXIII. wiederholt andere Namen, u. A. sutores, calcifices, antiqui sutores vor; die im Steuerbuch sehr häufig und deutlich geschriebene Namensform culcellifices, auch bei Bezeichnung des Schuhhagens pl. culcellificum (L. M. XV. f. 10 v.) vorkommend, ist wohl eine corrumpirte Form für calcellificum und culcellus, calcellus eine Deminutivform von calceus. Kosegartens Annahme a. a. O., welche das Wort von culcita, culcitra, culcitellus, Kissen, Polster, ableitet und als Sattler deutet, so wie meine eigene Vermuthung (Pomm. G. D. II. p. 110. Anm. 1.), welche die Lesart cultellifices, Meßerschmiede, annahm, erscheinen durch den Zusammenhang als unzulässig. Wahrscheinlich sind zu unterscheiden calceatores, Schuster, welche Männerstiefel verfertigen, culcellifices, Toffelmacher, Schuhmacher, welche Frauenschuhe arbeiten, und sutores antiquorum calceorum, Altschuster, Altlapper, welche Schuhe flicken. (Vgl. oben p. 141 und Dreyer, Lüb. Verordn. p. 516, 531, 535.)

p. 122, Z. 16 — 20 v. o.

Beide Stadtbücher unterscheiden sich dadurch, daß das L. M. XV. die Geldgeschäfte (Rentenlaßungen, resignationes obligationum oder reddituum), L. M. XVI. die Veränderungen der Grundstücke oder Erbe (Erblaßungen, resignationes hereditatum) enthält. Z. 3 v. u. ist statt Honregher — Hunregher zu lesen, ein Name, der vielleicht nur eine Abkürzung des öfter in den Stadtbüchern vorkommenden Namens Hunrejegher ist.

p. 123, Z. 8 v. o. ist zu lesen (1386)

magister Gherardus et dominus Hermannus presbiter et Petrus

und später Z. 16 v. o. statt anghestorvene — anghestorvenen.

p. 124, Z. 9 — 10 v. o. (XVII. 1460)

statt sammetliken — samentliken,

statt pollitien — pollicien.

p. 125, Z. 2 v. u. (Siehe auch Kosegarten, G. d. U. II. p. 280.)

statt Whodke Wangelkouw — Ghodke Wangelkouw.

p. 126, Z. 11 v. o. (Siehe Kosegarten, G. d. U. II. p. 280.)

statt Hinrik Louwen — Hinrik Wilden.

p. 356, Anm. zu p. 40, Z. 3 v. u. (XIV. 1324)

statt cusmerey — cusmetey, welches ein Familienname zu sein scheint. (Pott, Personennamen, p. 159.)

XII.

Nachträge und Berichtigungen

zu dem von Dr. Pyl im Jahre 1867 herausgegebenen II. Theil der Pommerschen Geschichtsdenkmäler.

(Vgl. auch die Recension von Dr. Otto Fock in Sybels Zeitschrift. 1868. II. p. 405—407.)

p. 10. Continue necessaria hat wohl die Bedeutung: das beständig, stetig Nothwendige.

p. 37—39, Anm. 2. Der Name und die amtliche Stellung des **Rechtedelers** scheint in den verschiedenen Zeiten gewechselt zu haben. Das Gericht des Vogtes (advocatus) oder **Etting, Echteding, Theding** (legitimum placitum) bestand aus dem Vogt und seinen Beisitzern, die aus dem Rathe gewählt wurden, wie ja auch noch bis 1849 das Stadtgericht aus dem Stadtrichter und den Beisitzern bestand. Dazu kamen in älterer Zeit Mitglieder der Bürgerschaft, welche unseren Geschworenen entsprechen. Diese werden von dem Vogt um das Urtheil befragt und „finden" dasselbe. Deshalb empfangen sie den Namen: Urtheilfinder, Findesleute, Finder, Schöffen und von dem Gericht (ding) den Namen: Dingleute, Theidingleute, Entscheidesleute; werden auch von der Sitte, die Stimmen auf einem Baumstumpfe oder Blocke abzugeben: **Blockbieter, Blockbiter** genannt. Ob überall oder nur an einigen Orten ein besonderes Amt dieser Schöffen vorhanden war, ist nicht mit Sicherheit festzustellen (Dürre, Gesch. d. Stadt Braunschweig, p. 266; Frensdorf, Die Stadt- und Gerichtsverfaßung Lübecks, p. 174 ff.), dagegen ist es sicher, daß sie aus ihrer Mitte Abgeordnete erwählten, welche ihr Urtheil dem Gericht mittheilten und welche zu ihnen in demselben Verhältniß standen, wie **des rades Vorspraken** (procuratores) zum Rathe, welcher durch letztere mit dem Vogtgerichte verhandelte.

Diese Abgeordneten der Schöffen wurden in Meklenburg **Ordeelsmaenner, Deelsmaenner** genannt (Vgl. Beyer, B. z. G. der Volksgerichte in Meklenburg, Mekl. Jb. XIV. p. 149), in Stralsund, Greifswald und Anklam führten sie den Namen **Rechtedeler.**

Dieſer Name kommt in mehreren Stralſunder Urkunden, u. a. in Berckmanns Stralſunder Chronik (Mohn. u. Zob., Str. Chr. I. p. 130), in der Rubenowſchen Stadtverfaßung (Pyl, P. G. II. p. 39) und in dem Formular des Vogtgerichtes in Stavenhagens Geſch. Anklams, p. 465, vor. Letzteres iſt um ſo inſtructiver, als in demſelben die **Ordeldeeler** und der **Richtedeler** unterſchieden werden, von denen der erſte Name die Schöffen im Ganzen, der zweite ihren Abgeordneten bezeichnet. Außer den oben genannten Namen kommen nämlich auch noch die Bezeichnungen: Urtheiler, **Ordeeler**, Rechtsertheiler, **Richtedeler**, Urtheilsleute, Theilsleute, Entſcheidesleute vor.

Im Laufe der Zeiten änderte ſich jedoch dieſe genaue Amtsvertheilung und die Schöffen oder Dingleute wurden mit den **Vorſpraken** oder Procuratoren verſchmolzen (Dreyer, Lüb. Verordn. p. 388 bis 389.) Deshalb kommen in dem bei Dreyer a. a. O. p. 356—357 abgedruckten Formular des Vogtgerichtes keine Schöffen oder Dingleute, ſondern nur: **Des rades vorſprake, de andere vorſprake** und **de lehte vorſprake** vor.

Außer dem Finden des Urtheils hatten die Schöffen auch noch andere executoriſche Befugniße. In den älteſten Zeiten hatte der jüngſte Schöffe das Todesurtheil an dem Verbrecher eigenhändig zu vollziehen, in ſpäterer Zeit war er beauftragt, denſelben dem Scharfrichter zu übergeben und bei Vollziehung der Todesſtrafe gegenwärtig zu ſein. (Quiſtorp, Gr. des deutſchen Peinlichen Rechts, §. 552, Beitr. IV. p. 87, 97.) Da nun nach Dreyer, Lüb. Verordn. p. 389. die Schöffen häufig aus den Beamten und Dienern des Raths entnommen wurden, ſo konnte der jüngſte Schöffe auch das Amt eines ſtädtiſchen Executors bekleiden, welcher auch den Namen Wardein führte. (Vgl. Lüb. Untergerichtsordnung IV. 18.)

p. 68, Anm. Für die Lesart: Ohne Ehre, wäre auch: Ohne Echte, möglich, welche wörtlich dem Niederdeutſchen Original entſpricht. (Vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Ehre und Echt.)

p. 81, Anm. 1. Ueber die **Burſprake** vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Bauen, Bauerſprache.

p. 98, Anm. Ueber die Bedeutung: Bei ſeinem freien Högeſten vgl. Dinckler, Spec. diff. jur. comm. et Lubecensis criminal. Lips. 1723.

p. 104. Hinſichtlich der Wüſten Stellen und des Stadtteiches (**Dyt**) vgl. Geſterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 1452 und Nr. 995.

Dieſer Teich, auch **Dick-ſtowinghe**, Waßerſtauung, genannt (Lib. her. XVI. f. 46 v.), an welchem auch die Stadtwaßermühle am Ende der Roßmühlenſtraße lag, erſtreckte ſich bis Heiligengeiſthof und dem akademiſchen Boltenhagen, weshalb er auch der Boltenhäger Teich genannt wurde. Das Verbot des Flachsröthens war theils zur Erhaltung der Fiſche in dem Teiche, theils deshalb nothwendig, weil die Brunnen der Stadt aus dem Teiche ihr Waßer erhielten. Z. 14 v. o. iſt „der“ zu ſtreichen.

p. 118, Z. 14 v. u. Statt 3900 Mark ſind 9300 Mark zu leſen.

p. 123, Z. 10 v. o. Statt ꝟx Mark ſind ꝟc Mark zu leſen. Z. 17 v. o. **Beſtegen** ſind vielleicht Stege, Wege. (Vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Beſtecken; Friſch, Syll. tract. de mon. publ. 2. 326.)

p. 124, Z. 5 v. u. Statt xxlc Mark iſt xxjc Mark zu leſen.

p. 125. In Bezug des Streites zwiſchen Colberg und Greifswald enthält das L. M. XXI. f. 36 v. folgende Mittheilung:

> **Anno domini M°CCCC°LXII in die Vincentii hebben venkniſſe unde handlofte dan de borghere van Colberghe, alſe Hartwich Wilkens, Hinrich van der Wiſch unde Hans Holſte in der ſtad nughe to makende van der wald weghen, de ze deden an Helmich Volreth, baven den receſſe tuſſchen den van Colberghe unde uns vorſegheld van den van Roſtock unde den vamme Sunde bedegedinget, dar up wedder inckamende up den negheſten ſundach na Paſchen Quaſimodogeniti, welkere benkniſſe entfanghen hebben her Hinrik Stilow unde her Hinrik Rubenow van des gantzen rades weghen.** (Statt benkniſſe ist wohl venkniſſe zu lesen.)

p. 128 (desgl. p. 106 und Vorrede p. IX.) Ueber **Kophus** (Rathhaus, Haupthaus) vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Kopfhaus.

p. 157. Ueber die Stiftungen des Burgemeiſters Johannes Hilgemann vom J. 1428 (in dem Regiſter p. XI unrichtig vom J. 1528 datirt) finden ſich außer der in den Pomm. G. D. II. p. 157—158 abgedruckten, im Rathsarchiv befindlichen Originalurkunde noch zwei ausführliche Aufzeichnungen im Lib. de hereditatum resignat. XVI. f. 168 v.—169 v. J. 1417 und f. 182 v. vom J. 1425. In allen drei Vermächtnißen ſind 6 Prieſter der Brüderſchaft **Marientide** mit größeren jährlichen Hebungen, ſo wie 5 Buden am Marienkirchhofe (von denen die boda angularis mit dem Eckhauſe Kuhſtraße Nr. 34 identiſch iſt) bedacht; ferner empfangen die übrigen Geiſtlichen, die Schul- und Kirchenbeamten,

ſo wie die Armen der Hoſpitäler zum Heiligengeiſt und St. Georg kleinere jährliche Hebungen. Außerdem enthalten die Aufzeichnungen vom J. 1417 und 1425 folgende Beſtimmungen:

(1417) De praemissis peccuniis 1 marc. habere debet mulier, quae custodit cappellam in ecclesia beatae Mariae virginis, pro qua lavare debet superpellicia juvenibus, qui visitant horas beatae Mariae virginis. (1425) Item mulier, quae pro tempore serviet cappellae II marc. pro praeparatione altaris in capela dicta. (1417 u. 1425) unus quisque presbiterorum annuatim exponet II marc. pro tallia de dictis bodis, et satisfacere debet civitati pro Wafe et Dorzittend.

welche in der Urkunde vom J. 1428 fehlen.

Da im Uebrigen ſämmtliche Beſtimmungen mit geringen Abweichungen dieſelben ſind, ſo ſcheinen alle drei Aufzeichnungen auf ein und dasſelbe Vermächtniß bezogen werden zu müßen. Dieſe dreifache Ausfertigung erklärt ſich dadurch, daß i. J. 1417 die zu der Stiftung beſtimmten Gelder noch auf verſchiedenen Grundſtücken beſtätigt waren oder noch durch Verkauf von ſolchen disponibel gemacht werden ſollten. Als ſolche werden erwähnt: 1) Zwei und dreißig Mark Rente, von ſeinem Schweſterſohn ererbt; 2) ein Haus in der Knopfſtraße; 3) ein Haus in der Kuhſtraße (Hierzu iſt ſpäter am Rande bemerkt, daß an Stelle des einen Hauſes ein Capital mit 14 Mark Rente auf dem Hauſe von Dietrich Schult getreten ſei); 4) Vierzig Mark Rente bei der Stadt (in pixide civitatis) beſtätigt; 5) Zwanzig Mark Rente in Uſelitz auf Rügen beſtätigt; 6) Fünf Morgen Acker; 7) Zweihundert Mark Capital super domum pistorum in der Querſtr. zwiſchen Knopf- u. Büchſtr.

Die Aufzeichnung vom J. 1425 erwähnt hiervon noch das Haus in der Knopfſtraße und die 200 Mark mit 10 Mark Rente auf dem Hauſe (pistorum), welches damals in den Beſitz von Wed. Blake übergegangen war, außerdem 30 Mark mit 2 Mark Rente in Heinrich v. Lübeks Haus und 220 Mark cum earum redditibus in villa Slawetow super curiam Beren. Im Uebrigen iſt die Beſtätigung des Stiftungscapitals dahin vereinfacht, daß ſtatt 40 Mark Rente vom J. 1417, i. J. 1425 ſchon 1400 Mark Capital mit 112 Mark Rente bei der Stadt (in pixide civitatis) angelegt ſind.

Die Stiftungsurkunde vom J. 1428 führt keine verschiedenen Capitalien mehr auf, sondern erwähnt allein 133 Mark Rente, welche bei der Stadt (apud proconsules et consules opidi Gr.) bestätigt sind.

p. 161. Ueber den i. J. 1456 immatriculirten Johannes Rubenow (gratis propter servicia patris) und über den Sohn des i. J. 1458 enthaupteten Dietrich von Dörpten, aus dessen Ehe mit T. von Lübeck, welcher Ludolph hieß, aber nicht enthauptet, sondern Priester wurde und i. J. 1483 sein Testament macht, vgl. die Pomm. G. D. III. p. 30, 54—57, 73—77, 102—106.

p. 161, Z. 27 v. o.; p. 166, Z. 4 v. u. und p. 167, Z. 4 v. o. ist statt 1553 die Zahl 1548 zu lesen.

p. 163—164. Ueber die Gattin des Burgemeisters Heinrich Rubenow II. († 1419), welche nicht Barbara Voet, sondern Barbara von Soest hieß, vgl. Pomm. G. D. III. p. 19, 34.

p. 167 ff. Die von Jac. Gerschow in den Vitae Pomeranorum aufgestellten Genealogien der Familien Stevelin und Segeberg laßen sich durch die gleichzeitigen Stadtbücher nicht belegen, vielmehr enthalten die letzteren abweichende Namen von Ehefrauen und Nachkommen, so daß die Gerschowschen Stammbäume theils als unrichtig, theils als unwahrscheinlich zu bezeichnen sind. Die Angaben auf p. 167—168 und die dem II. Theil der Pomm. G. D. beigegebenen Stammtafeln der Familien Rubenow und Hilgemann I—III. sind daher in ihren oberen Generationen mangelhaft. Richtige Stammbäume, deren Angaben auf den urkundlichen Aufzeichnungen der Stadtbücher beruhen, finden sich am Schluße dieses III. Theils.

Tafel I. Auf dieser ist in den letzten Generationen ein doppelter Irrthum von Dinnies zu verbeßern.

Albert Hagemeister, sen. Synd. † 1616, war in zweiter Ehe nicht mit Ilsabe Bere, sondern mit Ilsabe Boye verheirathet.

Ilsabe Bere war nicht mit dem Rathsherrn Albert Hagemeister, † 1616, sondern mit dem Kaufmann Albert Hagemeister verheirathet, welcher 1630 starb. Beide gehören zwei gesonderten Familien an, deren verschiedene Wappen eine Verwandtschaft unwahrscheinlich machen.

Tafel III. Walter Kannegeter, Burg. (1460—1476) war nicht mit Anna Stevelin, sondern mit Gertrud Stevelin verheirathet, diese war eine Tochter von Markwardt Stevelin

und ſtammt nicht von Johann Stevelin und Anna. Ihre Tochter, welche mit Peter Quant verheirathet war, hieß nicht Anna Kannegeter, ſondern Barbara.

Peter Gruel II. war ein Sohn Peter Gruels I., aber nicht aus deſſen erſter Ehe mit Anna Kannegeter, ſondern aus deſſen zweiter Ehe mit Katharina Apenborch, einer Tochter von Jaspar Apenborch und Katharina Lotze. Die Deſcendenz von Peter Gruel II. iſt demnach von Tafel III. auf Tafel II. zu übertragen, wo die Familie Lotze (Loitze) angeführt iſt.

p. 173, Anm. 2. Die Worte: **Dar under licht ere patrone ern Johan Hilgemann** ſind vielleicht nicht auf den letzten Leichenſtein auf dem Kirchhofe, ſondern im Allgemeinen auf alle drei Steine zu beziehen und iſt daher die Gruft des Burgemeiſters Hilgemann im Innern der Kirche unter dem größten Stein vor der Annencapelle anzunehmen.

p. 176, Anm. 2. Unter dem **gordel mit den tikeden (keden, klikeden, stikeden)** iſt wahrſcheinlich ein **dusing**, Gürtel mit ſilbernen Glöckchen, zu verſtehen, der ſehr häufig als werthvolles Vermächtniß in jener Zeit vorkommt. (Vgl. die Urk. Beil. II.; Brinckmeier, Gloss. dipl.; Weiß, Coſtümkunde vom 14. Jahrh. p. 215.)

p. 178, Anm. 4. **Badekuven** iſt wohl keine ſilberne Waſchſchale, ſondern ein großes hölzernes Gefäß, eine Badewanne mit ſo hohen Wänden, daß man ungeſehen darin baden konnte. Es ſtand in Wackerow wohl in der Nähe des Ryckteiches (Boltenhäger Teiches).

p. 179, Anm. 5. Ueber die Vermächtniße einer Wittwe auf dem Todtenbette vgl. Stein, Lüb. Recht (Lib. I. tit. IX.) II. p. 44. §. 34 ff.

p. 198. Ueber die Inſchrift in der Grauenkloſterkirche zu Greifswald und die Stiftung desſelben Kloſters vgl. Klempin, Regeſten zu Haſſelbachs u. Koſegartens Codex Pom. diplomaticus. Nr. 403. p. 319—320. Darnach iſt das Datum 1262 wahrſcheinlich in 1242 zu verändern und ſtatt nobili de domina Ruslaw wahrſcheinlich nobili domina Dobruzlaw zu leſen.

p. 200, Anm. Ueber die Regierungszeit des Biſchofs Heinrich Wachholz von Cammin vgl. Klempin, Einleitung zu Kratz, die Städte der Provinz Pommern, p. XXXII. Anm. 2. Darnach iſt die Zeit ſeiner biſchöflichen Amtsführung nicht 1299—1311, ſondern 1301—1317.

p. 201, Z. 2 v. o. ist statt M. B. Nr. 126 — Nr. 26 zu lesen. Z. 11 v. o. statt 1456 — 1556.

p. 205, Anm. 3; 206, Anm. 2; 214, Anm. 1. Ueber **Bretze, Pretze**, das wohl nicht mit Pretiose zusammenhängt, vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Bretze; Wehrmann, Glossar zu den Lüb. Zunftrollen; Dietz, Lexicon der Rom. Sprachen, p. 68. Es scheint mit dem p. 210, Anm. 1. und p. 216, Anm. 2. angeführten **Porspen** und **Porblede** identisch zu sein und Spange, Schnalle, zu bedeuten.

p. 209, Anm. 3. **Petzcrutz**, welches ich als **Pascencrutz**, Osterkreuz, gedeutet habe, kann auch **Paciscrutz**, Pacifical (Vgl. p. 213, Anm. 1) bedeuten.

p. 211, Anm. 1. Ueber **Cannikken** vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Kette.

p. 215, Z. 13, 14, 18 v. o. ist statt D. Ambrosium **schalen** mit Sicherheit D. Ambrosium Schelen zu lesen, da der genannte Arzt den Vornamen Ambrosius und den Familiennamen Schele führte.

XIII.

Nachträge und Berichtigungen zu den historischen Beilagen zum Drama Rubenow, h. v. Dr. Pyl, 1863—1864.

p. 11, Anm. 15. Auf dem Denkstein Rubenows steht nicht matea, sondern mater. Eine Abbildung des Denksteins, welche nach der meiner Schrift beigegebenen Zeichnung von C. A. Hube angefertigt ist, findet sich auch bei H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, 4. Auflage, II. p. 733, 815. Dort ist ebenfalls die aus meiner Schrift entnommene unrichtige Lesart matea in mater zu ändern.

p. 13. Die Darstellung des himmlischen Jerusalems findet sich auch auf den Grabsteinen der Klosterruine Eldena über den Figuren der Ritter von Lepel und des Gerhard Warschow. (Vgl. Kirchner. Jahrb. V. p. 92 ff.; Balt. Stud. I.)

p. 17. Ueber die Bedeutung von a latere „mit unumschränkter Machtvollkommenheit versehn" vgl. Moser, Gesch. der päbstl. Nuncien in Deutschland, 1788.

p. 19, Z. 3 v. u. Das alte Universitäts-Diplomatar ist p. 423 bis 426 von der Hand des Presbiters Johannes Mordorp aus Barth, eines Verwandten von Joh. Parleberg, geschrieben.

p. 25 ist bei Aufzählung der Wappen an den kleineren Universitätsscepteren die Zahl 8 doppelt gesetzt, demnach die späteren Zahlen 9—25 in die folgenden 10—26 zu verändern, und am Schluß p. 27, Z. 18 v. o. statt „23 Personen mit 1 Wappen, zusammen 31 Wappen" zu lesen „24 Personen mit 1 Wappen, zusammen 32 Wappen"; so wie die Zeilen 20—24 ganz zu streichen.

p. 28, Z. 5 v. u. und Kosegarten, Gesch. d. Univ. II. p. 41. Septernen sind nicht Schriften kleineren Formats, sondern Lagen von 6 Bogen in Folioformat.

p. 34, Z. 4 v. o. ist statt p. 165—482 zu lesen p. 265—482.

p. 36 in fin. ist statt de immunitale — immunitate zu lesen.

p. 39, Anm. 59. Ich habe später i. J. 1865 die Stralsunder Handschriften untersucht, allein auch diese enthalten keine Juristischen Schriften, welche aus Rubenows Bibl. stammen. (Vgl. Rubenowbibl. p. 178; Balt. Stud. XXI. 1. p. 130.)

p. 40. Bei dem Verzeichniß der 40 Handschriften ist zu lesen:

3) statt Summa Hostiensis — Apparatus H.
5) statt Sampsonis — Sampsoensis.
7) statt Gofredi — Goffredi.
12) statt Summa titulorum — S. trium librorum.
26) statt Casus summ. — Casus trium.

(Vgl. Pyl, Rubenowbibliothek, p. 31—32.)

XIV.

Nachträge und Berichtigungen zur Rubenowbibliothek, herausgegeben von Dr. Pyl, 1865.

(Balt. Stud. XX. 2. p. 148—195. XXI. 1. p. 1—148.)

Ueber die Rubenowbibliothek vgl. Muther, Zur Gesch. der mittelalterlichen Rechtslitteratur für pauperes und minores, in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte (Weimar, Böhlau) 1868. VIII. 1. p. 109, 112, 115, 117, 118; Winkelmann, Joh. Meiloff; Zur Gesch. des Röm. Rechts in Livland. Schriften der Gel. Estn. Gesellschaft zu Dorpat, 1869, 7.

p. 59 (11), Z. 28 v. o. ist statt Decr. P. II. Causa XXV. zu lesen Causa XXXV.

p. 75 (27), Z. 24 v. o. statt 1370 — 1270.

p. 144 (96), 44. Libellus Teutunicalis ist wahrscheinlich ein Niederdeutsch-Lateinisches Wörterbuch, welchen Namen ein solches Manuscript in der Stralsunder Bibliothek führt.

p. 159 (111), Z. 26 v. o. statt a. a. D. — a. a. O.

p. 165 (117), Z 36 v. o. ist zu lesen: f. 480. Finitus iste liber anno domini MCDLXL, quum combusta fuit una pars Grypeswaldiae per quatuor plateas in parochia sancti Jacobi, und sind die unrichtigen Lesarten quoniam (quum), secunda (una), per contractum Plateas (per quatuor plateas) zu berichtigen.

Für die Beiträge, welche ihm die Vorsteher der Archive und Bibliotheken der Universität und des Raths in Greifswald und Stralsund, so wie die Herren: Dr. Gesterding in Greifswald, Dr. Fabricius, Dr. Fock, Prof. Zober, Kreisgerichtsrath Hagemeister und Burgemeister Francke in Stralsund, Freiherr v. Bohlen auf Bohlendorf, Dr. Klempin in Stettin, Geheimer Archivrath Dr. Lisch und Dr. Beyer in Schwerin, Consistorialrath Dr. Krabbe und Prof. Dr. Muther in Rostock und Herr Pastor Heinrich Otte zu Fröhden zu diesen Berichtigungen und zu den Urkundlichen Beilagen gewährt haben, ist der Verfaßer denselben zu verbindlichem Danke verpflichtet.

Hier folgen die Stammtafeln

I. der Familie Rubenow,
II. der Familie Hilgeman,
III. der Nachkommen von Everhard Rubenow IV.,
IV. der Nachkommen von Melchior Rubenow I.

Gedruckt auf Kosten der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in der Universitäts-Druckerei von F. W. Kunike.

Taf. I.

Stammtafel der

Everhardu
civis Gryph. + v. 1311

Heinrich Rubenow I.
Rathsherr in Greifswald 1327,
verheirathet mit ———

Mag. Johannes Rube
rector ecclesiae in Wolga

Eberhard Rubenow III.
Rathsherr in Greifswald 1349,
Burgemeister 1351, + 1379,
verheirathet mit Gheseke ———

Johannes Rubenow II.
plebanus in Sundis 1353,
+ v. 1384

Johannes Rubenow III.
vertritt seinen Bruder
Heinrich II. i. J. 1380

Heinrich Rubenow II.
Rathsherr in Greifswald 1384,
Burgemeister 1395, + 1419,
verh. mit Barbara von Soest,
e. Tocht. v. Arnold von Soest,
Burgemeister in Stralsund

Hezeke Rubenow,
verh. mit Joh. Voet (1384)

Alveke Rubenow,
+ unvermählt
v. 1360

Arnold Rubenow,
Rathsherr in Greifsw.
1419—1430,
verh. mit
Marg. Lüssow,
einer Tochter von
Mag. Heinr. Lüssow
auf Gültzow und
Thurow

Johannes Rubenow IV.
Rathsherr in Greifsw.
1430—1438,
verh. mit
Gertrud Hennings,
einer Tochter von
Joh. Hennings,
Rathsherr v. Greifsw.
1417—1423

Nicolaus Rubenow I.
civ. Gryph.
1427—1432,
verh. mit
Magdal. Hennings,
einer Tochter von
Joh. Hennings,
Rathsherr v. Greifsw.
1417—1423

Heinrich Rubenow III.
senior,
Rathsherr in Greifsw
1442—1447,
verh. 1433 mit
Lutgard Hilgeman,
einer Tochter von
Joh. Hilgeman,
Burgem. in Greifsw.
1418—1430,
heir. nach seinem Tod
Henning Hennings,
Rathsherr v. Greifsw
1442—1463.
(Siehe Taf. II.)

Dr. Heinrich Rubenow IV.
Burgemeister von Greifswald 1449,
Stifter der Universität i. J. 1456,
+ ohne Kinder 1462,
verheirathet seit 1433 mit
Katharina Hilgeman (+ 1492),
einer Tochter von Joh. Hilgeman,
Burgemeister in Greifsw. 1418—1430.
(Siehe Taf. II.)

Rikkele Rubenow I.
1451
unvermählt

Heinrich Segeberg,
Rathsherr v. Greifswald 1467—1497, verh. 1468 mit einer Tocht. v. Vieco Lowenborch, Rathsherr v. Greifswald 1451—1463, (v. m. Gertrud Stevelin?)

Arnold Segeberg,
Prof. Gr. et Rect. s. Sund. 1500—1506, verh. m. Christ. Bbbe, e. T. v. Joh. Bbbe, sen. Sund. heir. 1507 Vic. v. d. Lanken

Marcus Segeberg,
sen. Gr. 1521—1531, v. m. Herm. Wildes Wittwe

Elsa Segeberg,
v. m. Mart. Hanneman, sen. Gr. 1573—1582.

Gertrud Segeberg,
v. m. Joachim Engelbrecht, sen. Gr. 1503—1544.
(Siehe die Nachkommen bei Gesterding, 1. Forts. zur Gesch. d. Stadt Greifswald, p. 212—228.)

Berthold Seg
+ 1521

Familie Rubenow.

e Rubenow I.

eirathet mit Elisabeth ———

. Mag. **Eberhard Rubenow II.** testis anno 1341

Rubenow, civis Gryphiswald. 1327, verheirathet mit ———

- **s Rubenow,** . Gryph. 52—1375
  - **Elisabeth Rubenow,** (+ v. 1371), , verh. mit Arn. Lange, Burgem. v. Gr. 1369—1375
- **Dietrich Rubenow** in Wampen, + v. 1361
  - Tochter 1362
- **Gerth Rubenow,** Greifswaldischer Gerichtsvogt in Falsterbo in Schweden (1359—1379)
- Schwester von Gerth Rubenow, verh. an Curt Kannegeter 1379
- **Herding Rubenow,** civ. Gryph. 1360—1394, verh. mit Anna Kempe, e. Tocht. v. Heinrich Kempe ?
  - **Hans Rubenow,** sarrator 1419,
  - **Joh. Rubenow,** linifex 1427,
  - **Mathias Rubenow,** 1484—1495,
  - **Peter Rubenow,** 1526,
  - **Thewes Rubenow,** 1581,
  - **Joachim Rubenow,** 1599.

- **Eberhard Rubenow IV.** iv. Sundensis, verh. mit beke Siegfried, r Tochter von laus Siegfried, em. in Stralsund 1392—1401
  - Nicolaus II.
  - Melchior II.
  - Barbara,
  - Rikkele II.
  - Brigitte, verh. mit h. Oseborn, s. S. enn. Junge, s. S. (siehe Taf. III.)
- **Melchior Rubenow,** Rathsherr in Greifsw. 1450—1476, verh. mit 1) Tochter von Nic. Siegfried? + v. 1461; 2) Barb. Hagemeister, Tochter von Werner Hagemeister, Rathsherr v. Greifsw. 1415—43. Aus der ersten Ehe stammen
  - **Anna Rubenow,** verheirathet mit Mag. **Berthold Segeberg,** Rathsherr v. Gr. 1436—1459, prof. et dec. art. 1456
    - **Segeberg,** l. + 1489, Gewandh. larg. Bere, Urb. Bere, Sund. ttwe von Voge
      - Segeberg.
    - **Anna Segeberg,** + v. 1480, verh. mit Walter v. Lübeck, Rathsherr v. Greifswald, 1463—1497
      - **Anna v. Lübeck** (verh. m. Joh. Stevelin?)
  - **Heinrich Rubenow V.** baccalarius art. 1478, + v. 1548
  - **Johannes Rubenow V.** imm. 1456, 1461 minor.
  - **Wobbeke Rubenow,** verh. vor 1461 mit **Heinrich Lotze,** Rathsherr v. Gr. 1476—1509
    - **Anna Lotze,** verh. mit Burch. Bekman, pr. Gr. sen. Gr. 1505, cons. 1518.
    - **Katharina Lotze,** verh. mit Jaspar Apenborch.
    - **Barbara Lotze,** verh. mit Peter Corswant II. Rathsherr v. Gr. 1535, Burgem. 1545—51.

(Siehe Taf. IV.)

Die Stiftungsurkunde vom J. 1428 führt keine verschiedenen Capitalien mehr auf, sondern erwähnt allein 133 Mark Rente, welche bei der Stadt (apud proconsules et consules opidi Gr.) bestätigt sind.

p. 161. Ueber den i. J. 1456 immatriculirten Johannes Rubenow (gratis propter servicia patris) und über den Sohn des i. J. 1458 enthaupteten Dietrich von Dörpten, aus dessen Ehe mit T. von Lübeck, welcher Ludolph hieß, aber nicht enthauptet, sondern Priester wurde und i. J. 1483 sein Testament macht, vgl. die Pomm. G. D. III. p. 30, 54—57, 73—77, 102—106.

p. 161, Z. 27 v. o.; p. 166, Z. 4 v. u. und p. 167, Z. 4 v. o. ist statt 1553 die Zahl 1548 zu lesen.

p. 163—164. Ueber die Gattin des Burgemeisters Heinrich Rubenow II. († 1419), welche nicht Barbara Voet, sondern Barbara von Soest hieß, vgl. Pomm. G. D. III. p. 19, 34.

p. 167 ff. Die von Jac. Gerschow in den Vitae Pomeranorum aufgestellten Genealogien der Familien Stevelin und Segeberg lassen sich durch die gleichzeitigen Stadtbücher nicht belegen, vielmehr enthalten die letzteren abweichende Namen von Ehefrauen und Nachkommen, so daß die Gerschowschen Stammbäume theils als unrichtig, theils als unwahrscheinlich zu bezeichnen sind. Die Angaben auf p. 167—168 und die dem II. Theil der Pomm. G. D. beigegebenen Stammtafeln der Familien Rubenow und Hilgemann I—III. sind daher in ihren oberen Generationen mangelhaft. Richtige Stammbäume, deren Angaben auf den urkundlichen Aufzeichnungen der Stadtbücher beruhen, finden sich am Schluße dieses III. Theils.

Tafel I. Auf dieser ist in den letzten Generationen ein doppelter Irrthum von Dinnies zu verbeßern.

Albert Hagemeister, sen. Synd. † 1616, war in zweiter Ehe nicht mit Ilsabe Bere, sondern mit Ilsabe Boye verheirathet.

Ilsabe Bere war nicht mit dem Rathsherrn Albert Hagemeister, † 1616, sondern mit dem Kaufmann Albert Hagemeister verheirathet, welcher 1630 starb. Beide gehören zwei gesonderten Familien an, deren verschiedene Wappen eine Verwandtschaft unwahrscheinlich machen.

Tafel III. Walter Kannegeter, Burg. (1460—1476) war nicht mit Anna Stevelin, sondern mit Gertrud Stevelin verheirathet, diese war eine Tochter von Markwardt Stevelin

die drei letzten Gewerbe kommen in dem Steuerbuch L. M. XXXIII. wiederholt andere Namen, u. A. sutores, calcifices, antiqui sutores vor; die im Steuerbuch sehr häufig und deutlich geschriebene Namensform culcellifices, auch bei Bezeichnung des Schuhhagens pl. culcellificum (L. M. XV. f. 10 v.) vorkommend, ist wohl eine corrumpirte Form für calcellificum und culcellus, calcellus eine Deminutivform von calceus. Kosegartens Annahme a. a. O., welche das Wort von culcita, culcitra, culcitellus, Kissen, Polster, ableitet und als Sattler deutet, so wie meine eigene Vermuthung (Pomm. G. D. II. p. 110. Anm. 1.), welche die Lesart cultellifices, Meßerschmiede, annahm, erscheinen durch den Zusammenhang als unzulässig. Wahrscheinlich sind zu unterscheiden calceatores, Schuster, welche Männerstiefel verfertigen, culcellifices, Toffelmacher, Schuhmacher, welche Frauenschuhe arbeiten, und sutores antiquorum calceorum, Altschuster, Altlapper, welche Schuhe flicken. (Vgl. oben p. 141 und Dreyer, Lüb. Verordn. p. 516, 531, 535.)

p. 122, Z. 16 — 20 v. o.

Beide Stadtbücher unterscheiden sich dadurch, daß das L. M. XV. die Geldgeschäfte (Rentenlaßungen, resignationes obligationum oder reddituum), L. M. XVI. die Veränderungen der Grundstücke oder Erbe (Erblaßungen, resignationes hereditatum) enthält. Z. 3 v. u. ist statt Honregher — Hunregher zu lesen, ein Name, der vielleicht nur eine Abkürzung des öfter in den Stadtbüchern vorkommenden Namens Hunrejegher ist.

p. 123, Z. 8 v. o. ist zu lesen (1386)

magister Gherardus et dominus Hermannus presbiter et Petrus

und später Z. 16 v. o. statt anghestorvene — anghestorvenen.

p. 124, Z. 9 — 10 v. o. (XVII. 1460)

statt sammetliken — samentliken,

statt pollitien — pollicien.

p. 125, Z. 2 v. u. (Siehe auch Koseg., G. d. U. II. p. 280.)

statt Whodke Wangelkouw — Ghodke Wangelkouw.

p. 126, Z. 11 v. o. (Siehe Koseg., G. d. U. II. p. 280.)

statt Hinrik Louwen — Hinrik Wilden.

p. 356, Anm. zu p. 40, Z. 3 v. u. (XIV. 1324)

statt cusmerey — cusmetey, welches ein Familienname zu sein scheint. (Pott, Personennamen, p. 159.)

p. 201, Z. 2 v. o. ist statt M. B. Nr. 126 — Nr. 26 zu lesen. Z. 11 v. o. statt 1456 — 1556.

p. 205, Anm. 3; 206, Anm. 2; 214, Anm. 1. Ueber **Bretze, Pretze**, das wohl nicht mit Pretiose zusammenhängt, vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Bretze; Wehrmann, Glossar zu den Lüb. Zunftrollen; Diez, Lexicon der Rom. Sprachen, p. 68. Es scheint mit dem p. 210, Anm. 1. und p. 216, Anm. 2. angeführten **Porspen** und **Porblede** identisch zu sein und Spange, Schnalle, zu bedeuten.

p. 209, Anm. 3. **Petzcrutz**, welches ich als **Pascencrutz**, Osterkreuz, gedeutet habe, kann auch **Paciscrutz**, Pacifical (Vgl. p. 213, Anm. 1) bedeuten.

p. 211, Anm. 1. Ueber **Canniken** vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Kette.

p. 215, Z. 13, 14, 18 v. o. ist statt D. Ambrosium **schalen** mit Sicherheit D. Ambrosium Schelen zu lesen, da der genannte Arzt den Vornamen Ambrosius und den Familiennamen Schele führte.

XIII.

Nachträge und Berichtigungen zu den historischen Beilagen zum Drama Rubenow, h. v. Dr. Pyl, 1863—1864.

p. 11, Anm. 15. Auf dem Denkstein Rubenows steht nicht **mates**, sondern **mater**. Eine Abbildung des Denksteins, welche nach der meiner Schrift beigegebenen Zeichnung von C. A. Hube angefertigt ist, findet sich auch bei H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, 4. Auflage, II. p. 783, 815. Dort ist ebenfalls die aus meiner Schrift entnommene unrichtige Lesart **mates** in **mater** zu ändern.

p. 13. Die Darstellung des himmlischen Jerusalems findet sich auch auf den Grabsteinen der Klosterruine Eldena über den Figuren der Ritter von Lepel und des Gerhard Warschow. (Vgl. Kirchner Jahrb. V. p. 92 ff.; Balt. Stud. I.)

p. 17. Ueber die Bedeutung von a latere „mit unumschränkter Machtvollkommenheit versehn" vgl. Moser, Gesch. der päbstl. Nuncien in Deutschland, 1788.

p. 19, Z. 3 v. u. Das alte Universitäts-Diplomatar ist p. 423 bis 426 von der Hand des Presbiters Johannes Mordorp aus Barth, eines Verwandten von Joh. Parleberg, geschrieben.

p. 25 ist bei Aufzählung der Wappen an den kleineren Universitätsscepteru die Zahl 8 doppelt gesetzt, demnach die späteren Zahlen 9—25 in die folgenden 10—26 zu verändern, und am Schluß p. 27, Z. 18 v. o. statt „23 Personen mit 1 Wappen, zusammen 31 Wappen" zu lesen „24 Personen mit 1 Wappen, zusammen 32 Wappen"; so wie die Zeilen 20—24 ganz zu streichen.

p. 28, Z. 5 v. u. und Kosegarten, Gesch. d. Univ. II. p. 41. Seiteruen sind nicht Schriften kleineren Formats, sondern Lagen von 6 Bogen in Folioformat.

p. 34, Z. 4 v. o. ist statt p. 165—482 zu lesen p. 265—482.

p. 36 in fin. ist statt de immunitale — immunitate zu lesen.

p. 39, Anm. 59. Ich habe später i. J. 1865 die Stralsunder Handschriften untersucht, allein auch diese enthalten keine Juristischen Schriften, welche aus Rubenows Bibl. stammen. (Vgl. Rubenowbibl. p. 178; Balt. Stud. XXI. 1. p. 130.)

p. 40. Bei dem Verzeichniß der 40 Handschriften ist zu lesen:

3) statt Summa Hostiensis — Apparatus H.
5) statt Sampsonis — Sampsoensis.
7) statt Gofredi — Goffredi.
12) statt Summa titulorum — S. trium librorum.
26) statt Casus summ. — Casus trium.

(Vgl. Pyl, Rubenowbibliothek, p. 31—32.)

XIV.

Nachträge und Berichtigungen zur Rubenowbibliothek, herausgegeben von Dr. Pyl, 1865.

(Balt. Stud. XX. 2. p. 148—195. XXI. 1. p. 1—148.)

Ueber die Rubenowbibliothek vgl. Muther, Zur Gesch. der mittelalterlichen Rechtslitteratur für pauperes und minores, in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte (Weimar, Böhlau) 1868. VIII. 1. 109, 112, 115, 117, 118; Winkelmann, Joh. Meiloff; Zur Gesch. des Röm. Rechts in Livland. Schriften der Gel. Estn. Gesellschaft zu Dorpat, 1869, 7.

p. 59 (11), Z. 28 v. o. ist statt Decr. P. II. Causa XXV. zu lesen Causa XXXV.

p. 75 (27), Z. 24 v. o. statt 1370 — 1270.

p. 144 (96), 44. Libellus Teutunicalis ist wahrscheinlich ein Niederdeutsch-Lateinisches Wörterbuch, welchen Namen ein solches Manuscript in der Stralsunder Bibliothek führt.

p. 159 (111), Z. 26 v. o. statt a. a. D. — a. a. O.

p. 165 (117), Z 36 v. o. ist zu lesen: f. 480. Finitus iste liber anno domini MCDLXI., quum combusta fuit una pars Grypeswaldiae per quatuor plateas in parochia sancti Jacobi, und für die unrichtigen Lesarten quoniam (quum), secunda (una), per contractum Plateas (per quatuor plateas) zu berichtigen.

Für die Beiträge, welche ihm die Vorsteher der Archive und Bibliotheken der Universität und des Raths in Greifswald und Stralsund, so wie die Herren: Dr. Gesterding in Greifswald, Dr. Fabricius, Dr. Fock, Prof. Zober, Kreisgerichtsrath Hagemeister und Burgemeister Francke in Stralsund, Freiherr v. Bohlen auf Bohlendorf, Dr. Klempin in Stettin, Geheimer Archivrath Dr. Lisch und Dr. Beyer in Schwerin, Consistorialrath Dr. Krabbe und Prof. Dr. Muther in Rostock und Herr Past. Heinrich Otte zu Fröhden zu diesen Berichtigungen und zu den Urkundlichen Beilagen gewährt haben, ist der Verfaßer denselben zu verbindlichem Danke verpflichtet.

Hier folgen die Stammtafeln

I. der Familie Rubenow,
II. der Familie Hilgeman,
III. der Nachkommen von Everhard Rubenow IV.,
IV. der Nachkommen von Melchior Rubenow I.

Gedruckt auf Kosten der Greifswalder Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde
in der Universitäts-Druckerei von F. W. Kunike.

XII.

Nachträge und Berichtigungen

zu dem von Dr. Pyl im Jahre 1867 herausgegebenen II. Theil der Pommerschen Geschichtsdenkmäler.

(Vgl. auch die Recension von Dr. Otto Fock in Sybels Zeitschrift. 1868. II. p. 405—407.)

p. 10. Continue necessaria hat wohl die Bedeutung: das beständig, stetig Nothwendige.

p. 37—39, Anm. 2. Der Name und die amtliche Stellung des **Rechtdelers** scheint in den verschiedenen Zeiten gewechselt zu haben. Das Gericht des Vogtes (advocatus) oder **Etting, Echteding, Theding** (legitimum placitum) bestand aus dem Vogt und seinen Beisitzern, die aus dem Rathe gewählt wurden, wie ja auch noch bis 1849 das Stadtgericht aus dem Stadtrichter und den Beisitzern bestand. Dazu kamen in älterer Zeit Mitglieder der Bürgerschaft, welche unseren Geschworenen entsprechen. Diese werden von dem Vogt um das Urtheil befragt und „finden" dasselbe. Deshalb empfangen sie den Namen: Urtheilfinder, Findesleute, Finder, Schöffen und von dem Gericht (ding) den Namen: Dingleute, Theidingleute, Entscheidesleute; werden auch von der Sitte, die Stimmen auf einem Baumstumpfe oder Blocke abzugeben: **Blockbieter, Blockbäter** genannt. Ob überall oder nur an einigen Orten ein besonderes Amt dieser Schöffen vorhanden war, ist nicht mit Sicherheit festzustellen (Dürre, Gesch. d. Stadt Braunschweig, p. 266; Frensdorf, Die Stadt- und Gerichtsverfaßung Lübecks, p. 174 ff.) dagegen ist es sicher, daß sie aus ihrer Mitte Abgeordnete erwählten, welche ihr Urtheil dem Gericht mittheilten und welche zu ihnen in demselben Verhältniß standen, wie **des rades Vorspraken** (procuratores) zum Rathe, welcher durch letztere mit dem Vogtgerichte verhandelte.

Diese Abgeordneten der Schöffen wurden in Meklenburg **Ordeelsmaenner, Deelsmaenner** genannt (Vgl. Beyer, B. z. G. der Volksgerichte in Meklenburg, Mekl. Jb. XIV. p. 149), in Stralsund, Greifswald und Anklam führten sie den Namen **Rechtedeler**.

Dieſer Name kommt in mehreren Stralſunder Urkunden, u. a. in Berckmanns Stralſunder Chronik (Mohn. u. Zob., Str. Chr. I. p. 130), in der Rubenowſchen Stadtverfaßung (Pyl, P. G. II. p. 39) und in dem Formular des Vogtgerichtes in Stavenhagens Geſch. Anklams, p. 465, vor. Letzteres iſt um ſo inſtructiver, als in demſelben die **Ordeldeeler** und der **Richtedeler** unterſchieden werden, von denen der erſte Name die Schöffen im Ganzen, der zweite ihren Abgeordneten bezeichnet. Außer den oben genannten Namen kommen nämlich auch noch die Bezeichnungen: Urtheiler, **Ordeeler**, Rechtsertheiler, **Richtedeler**, Urtheilsleute, Theilsleute, Entſcheidesleute vor.

Im Laufe der Zeiten änderte ſich jedoch dieſe genaue Amtsvertheilung und die Schöffen oder Dingleute wurden mit den **Vorſpraken** oder Procuratoren verſchmolzen (Dreyer, Lüb. Verordn. p. 388 bis 389.) Deshalb kommen in dem bei Dreyer a. a. O. p. 356—357 abgedruckten Formular des Vogtgerichtes keine Schöffen oder Dingleute, ſondern nur: **Des rades vorſprake, de andere vorſprake** und **de letzte vorſprake** vor.

Außer dem Finden des Urtheils hatten die Schöffen auch noch andere executoriſche Befugniße. In den älteſten Zeiten hatte der jüngſte Schöffe das Todesurtheil an dem Verbrecher eigenhändig zu vollziehen, in ſpäterer Zeit war er beauftragt, denſelben dem Scharfrichter zu übergeben und bei Vollziehung der Todesſtrafe gegenwärtig zu ſein. (Quiſtorp, Gr. des deutſchen Peinlichen Rechts, §. 552, Beitr. IV. p. 87, 97.) Da nun nach Dreyer, Lüb. Verordn. p. 389. die Schöffen häufig aus den Beamten und Dienern des Raths entnommen wurden, ſo konnte der jüngſte Schöffe auch das Amt eines ſtädtiſchen Executors bekleiden, welcher auch den Namen Wardein führte. (Vgl. Lüb. Untergerichtsordnung IV. 18.)

p. 68, Anm. Für die Lesart: Ohne Ehre, wäre auch: Ohne Echte, möglich, welche wörtlich dem Niederdeutſchen Original entſpricht. (Vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Ehre und Echt.)

p. 81, Anm. 1. Ueber die **Burſprake** vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Bauen, Bauerſprache.

p. 98, Anm. Ueber die Bedeutung: Bei ſeinem freien Högeſten vgl. Dinckler, Spec. diff. jur. comm. et Lubecensis criminal. Lips. 1723.

p. 104. Hinſichtlich der Wüſten Stellen und des Stadtteiches (**Dyk**) vgl. Geſterding, B. z. G. d. St. Gr. Nr. 1452 und Nr. 995.

Dieſer Teich, auch **Dick-ſtowinghe**, Waßerſtauung, genannt (Lib. her. XVI. f. 46 v.), an welchem auch die Stadtwaßermühle am Ende der Roßmühlenſtraße lag, erſtreckte ſich bis Heiligengeiſthof und dem akademiſchen Boltenhagen, weshalb er auch der Boltenhäger Teich genannt wurde. Das Verbot des Flachsröthens war theils zur Erhaltung der Fiſche in dem Teiche, theils deshalb nothwendig, weil die Brunnen der Stadt aus dem Teiche ihr Waßer erhielten. Z. 14 v. o. iſt „der“ zu ſtreichen.

p. 118, Z. 14 v. u. Statt 3900 Mark ſind 9300 Mark zu leſen.

p. 123, Z. 10 v. o. Statt vr Mark ſind ve Mark zu leſen. Z. 17 v. o. **Beſtegen** ſind vielleicht Stege, Wege. (Vgl. Grimm Wörterbuch s. v. Beſtecken; Friſch, Syll. tract. de mon. publ. 2. 326.)

p. 124, Z. 5 v. u. Statt xxle Mark iſt xxje Mark zu leſen.

p. 125. In Bezug des Streites zwiſchen Colberg und Greifswald enthält das L. M. XXI. f. 36 v. folgende Mittheilung:

Anno domini M°CCCC°LXII in die Vincentii hebben venniſſe unde handlofte dan de borghere van Colberghe, alſe Hartwich Wilkens, Hinrich van der Wiſch unde Hans Holſte in der ſtad nughe to makende van der wald weghen, de ze deden an Helmich Volreth. baven den receſſe tuſſchen den van Colberghe unde uns vorſeghelt van den van Roſtock unde den vamme Sunde bedegedinget, dar up wedder inckamende up den neghеſten ſundach na Paſchen Quaſimodogeniti, welkere benkniſſe entfanghen hebben her Hinrik Stilow unde her Hinrik Rubenow van des gantzen rades weghen. (Statt benkniſſe iſt wohl venkniſſe zu leſen.)

p. 128 (desgl. p. 106 und Vorrede p. IX.) Ueber **Kophus** (Rathhaus, Haupthaus) vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Kopfhaus.

p. 157. Ueber die Stiftungen des Burgemeiſters Johannes **Hilgemann** vom J. 1428 (in dem Regiſter p. XI unrichtig vom J. 1528 datirt) finden ſich außer der in den Pomm. G. D. II p. 157—158 abgedruckten, im Rathsarchiv befindlichen Originalurkunde noch zwei ausführliche Aufzeichnungen im Lib. de hereditatum resignat. XVI. f. 168 v.—169 v. J. 1417 und f. 182 v. vom J. 1425. In allen drei Vermächtnißen ſind 6 Prieſter der Brüderſchaft **Marientide** mit größeren jährlichen Hebungen, ſo wie 5 Buden am Marienkirchhofe (von denen die boda angularis mit dem Eckhauſe Kuhſtraße Nr. 34 identiſch iſt) bedacht; ferner empfangen die übrigen Geiſtlichen, die Schul- und Kirchenbeamten

ſo wie die Armen der Hoſpitäler zum Heiligengeiſt und St. Georg kleinere jährliche Hebungen. Außerdem enthalten die Aufzeichnungen vom J. 1417 und 1425 folgende Beſtimmungen:

(1417) De praemissis peccuniis 1 marc. habere debet mulier, quae custodit cappellam in ecclesia beatae Mariae virginis, pro qua lavare debet superpellicia juvenibus, qui visitant horas beatae Mariae virginis. (1425) Item mulier, quae pro tempore serviet cappellae II marc. pro praeparatione altaris in capela dicta. (1417 u. 1425) unus quisque presbiterorum annuatim exponet II marc. pro tallia de dictis bodis, et satisfacere debet civitati pro Wafe et Dorzittend.

welche in der Urkunde vom J. 1428 fehlen.

Da im Uebrigen ſämmtliche Beſtimmungen mit geringen Abweichungen dieſelben ſind, ſo ſcheinen alle drei Aufzeichnungen auf ein und dasſelbe Vermächtniß bezogen werden zu müßen. Dieſe dreifache Ausfertigung erklärt ſich dadurch, daß i. J. 1417 die zu der Stiftung beſtimmten Gelder noch auf verſchiedenen Grundſtücken beſtätigt waren oder noch durch Verkauf von ſolchen disponibel gemacht werden ſollten. Als ſolche werden erwähnt: 1) Zwei und dreißig Mark Rente, von ſeinem Schweſterſohn ererbt; 2) ein Haus in der Knopfſtraße; 3) ein Haus in der Kuhſtraße (Hierzu iſt ſpäter am Rande bemerkt, daß an Stelle des einen Hauſes ein Capital mit 14 Mark Rente auf dem Hauſe von Dietrich Schult getreten ſei); 4) Vierzig Mark Rente bei der Stadt (in pixide civitatis) beſtätigt; 5) Zwanzig Mark Rente in Uſeliz auf Rügen beſtätigt; 6) Fünf Morgen Acker; 7) Zweihundert Mark Capital super domum pistorum in der Querſtr. zwiſchen Knopf- u. Büchſtr.

Die Aufzeichnung vom J. 1425 erwähnt hiervon noch das Haus in der Knopfſtraße und die 200 Mark mit 10 Mark Rente auf dem Hauſe (pistorum), welches damals in den Beſitz von Wed. Blake übergegangen war, außerdem 30 Mark mit 2 Mark Rente in Heinrich v. Lübeks Haus und 220 Mark cum earum redditibus in villa Slawetow super curiam Beren. Im Uebrigen iſt die Beſtätigung des Stiftungscapitals dahin vereinfacht, daß ſtatt 40 Mark Rente vom J. 1417, i. J. 1425 ſchon 1400 Mark Capital mit 112 Mark Rente bei der Stadt (in pixide civitatis) angelegt ſind.

Die Stiftungsurkunde vom J. 1428 führt keine verschiedenen Capitalien mehr auf, sondern erwähnt allein 133 Mark Rente, welche bei der Stadt (apud proconsules et consules opidi Gr.) bestätigt sind.

p. 161. Ueber den i. J. 1456 immatriculirten Johannes Rubenow (gratis propter servicia patris) und über den Sohn des i. J. 1458 enthaupteten Dietrich von Dörpten, aus dessen Ehe mit T. von Lübeck, welcher Ludolph hieß, aber nicht enthauptet, sondern Priester wurde und i. J. 1483 sein Testament macht, vgl. die Pomm. G. D. III. p. 30, 54—57, 73—77, 102—106.

p. 161, Z. 27 v. o.; p. 166, Z. 4 v. u. und p. 167, Z. 4 v. o. ist statt 1553 die Zahl 1548 zu lesen.

p. 163—164. Ueber die Gattin des Burgemeisters Heinrich Rubenow II. († 1419), welche nicht Barbara Voet, sondern Barbara von Soest hieß, vgl. Pomm. G. D. III. p. 19, 34.

p. 167 ff. Die von Jac. Gerschow in den Vitae Pomeranorum aufgestellten Genealogien der Familien Stevelin und Segeberg laßen sich durch die gleichzeitigen Stadtbücher nicht belegen, vielmehr enthalten die letzteren abweichende Namen von Ehefrauen und Nachkommen, so daß die Gerschowschen Stammbäume theils als unrichtig, theils als unwahrscheinlich zu bezeichnen sind. Die Angaben auf p. 167—168 und die dem II. Theil der Pomm. G. D. beigegebenen Stammtafeln der Familien Rubenow und Hilgemann I—III. sind daher in ihren oberen Generationen mangelhaft. Richtige Stammbäume, deren Angaben auf den urkundlichen Aufzeichnungen der Stadtbücher beruhen, finden sich am Schluße dieses III. Theils.

Tafel I. Auf dieser ist in den letzten Generationen ein doppelter Irrthum von Dinnies zu verbeßern.

Albert Hagemeister, sen. Synd. † 1616, war in zweiter Ehe nicht mit Ilsabe Bere, sondern mit Ilsabe Boye verheirathet.

Ilsabe Bere war nicht mit dem Rathsherrn Albert Hagemeister, † 1616, sondern mit dem Kaufmann Albert Hagemeister verheirathet, welcher 1630 starb. Beide gehören zwei gesonderten Familien an, deren verschiedene Wappen eine Verwandtschaft unwahrscheinlich machen.

Tafel III. Walter Kannegeter, Burg. (1460—1476) war nicht mit Anna Stevelin, sondern mit Gertrud Stevelin verheirathet, diese war eine Tochter von Markwardt Stevelin

und ſtammt nicht von Johann Stevelin und Anna. Ihre Tochter, welche mit Peter Quant verheirathet war, hieß nicht Anna Kannegeter, ſondern Barbara.

Peter Gruel II. war ein Sohn Peter Gruels I., aber nicht aus deſſen erſter Ehe mit Anna Kannegeter, ſondern aus deſſen zweiter Ehe mit Katharina Apenborch, einer Tochter von Jaspar Apenborch und Katharina Lotze. Die Deſcendenz von Peter Gruel II. iſt demnach von Tafel III. auf Tafel II. zu übertragen, wo die Familie Lotze (Loitze) angeführt iſt.

p. 173, Anm. 2. Die Worte: **Dar under licht ere patrone ern Johan Hilgemann** ſind vielleicht nicht auf den letzten Leichenſtein auf dem Kirchhofe, ſondern im Allgemeinen auf alle drei Steine zu beziehen und iſt daher die Gruft des Burgemeiſters Hilgemann im Innern der Kirche unter dem größten Stein vor der Annencapelle anzunehmen.

p. 176, Anm. 2. Unter dem **gordel mit den tikeden (keden, klikeden, ſtikeden)** iſt wahrſcheinlich ein **dusing**, Gürtel mit ſilbernen Glöckchen, zu verſtehen, der ſehr häufig als werthvolles Vermächtniß in jener Zeit vorkommt. (Vgl. die Urk. Beil. II.; Brinckmeier, Gloss. dipl.; Weiß, Coſtümkunde vom 14. Jahrh. p. 215.)

p. 178, Anm. 4. **Badekuven** iſt wohl keine ſilberne Waſchſchale, ſondern ein großes hölzernes Gefäß, eine Badewanne mit ſo hohen Wänden, daß man ungeſehen darin baden konnte. Es ſtand in Wackerow wohl in der Nähe des Ryckteiches (Boltenhäger Teiches).

p. 179, Anm. 5. Ueber die Vermächtniße einer Wittwe auf dem Todtenbette vgl. Stein, Lüb. Recht (Lib. I. tit. IX.) II. p. 44. §. 34 ff.

p. 198. Ueber die Inſchrift in der Grauenkloſterkirche zu Greifswald und die Stiftung desſelben Kloſters vgl. Klempin, Regeſten zu Haſſelbachs u. Koſegartens Codex Pom. diplomaticus. Nr. 403. p. 319—320. Darnach iſt das Datum 1262 wahrſcheinlich in 1242 zu verändern und ſtatt nobili de domina Ruslaw wahrſcheinlich nobili domina Dobruzlaw zu leſen.

p. 200, Anm. Ueber die Regierungszeit des Biſchofs Heinrich Wachholz von Cammin vgl. Klempin, Einleitung zu Kratz, die Städte der Provinz Pommern, p. XXXII. Anm. 2. Darnach iſt die Zeit ſeiner biſchöflichen Amtsführung nicht 1299—1311, ſondern 1301—1317.

p. 201, Z. 2 v. o. ist statt M. B. Nr. 126 — Nr. 26 zu lesen. Z. 11 v. o. statt 1456 — 1556.

p. 205, Anm. 3; 206, Anm. 2; 214, Anm. 1. Ueber **Bretze, Pretze**, das wohl nicht mit Pretiose zusammenhängt, vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Bretze; Wehrmann, Glossar zu den Lüb. Zunftrollen; Dietz, Lexicon der Rom. Sprachen, p. 68. Es scheint mit dem p. 210, Anm. 1. und p. 216, Anm. 2. angeführten **Porspen** und **Porblede** identisch zu sein und Spange, Schnalle, zu bedeuten.

p. 209, Anm. 3. **Petzcrutz**, welches ich als **Pascencrutz**, Osterkreuz, gedeutet habe, kann auch **Paciscrutz**, Pacifical (Vgl. p. 213, Anm. 1) bedeuten.

p. 211, Anm. 1. Ueber **Lanniken** vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Kette.

p. 215, Z. 13, 14, 18 v. o. ist statt D. Ambrosium **schelen** mit Sicherheit D. Ambrosium Schelen zu lesen, da der genannte Arzt den Vornamen Ambrosius und den Familiennamen Schele führte.

XIII.

Nachträge und Berichtigungen zu den historischen Beilagen zum Drama Rubenow, h. v. Dr. Pyl, 1863—1864.

p. 11, Anm. 15. Auf dem Denkstein Rubenows steht nicht **matea**, sondern **mater**. Eine Abbildung des Denksteins, welche nach der meiner Schrift beigegebenen Zeichnung von C. A. Hube angefertigt ist, findet sich auch bei H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, 4. Auflage, II. p. 783, 815. Dort ist ebenfalls die aus meiner Schrift entnommene unrichtige Lesart **matea** in **mater** zu ändern.

p. 13. Die Darstellung des himmlischen Jerusalems findet sich auch auf den Grabsteinen der Klosterruine Eldena über den Figuren der Ritter von Lepel und des Gerhard Warschow. (Vgl. Kirchner Jahrb. V. p. 92 ff.; Balt. Stud. I.)

p. 17. Ueber die Bedeutung von a latere „mit unumschränkter Machtvollkommenheit versehn" vgl. Moser, Gesch. der päbstl. Nuncien in Deutschland, 1788.

p. 19, Z. 3 v. u. Das alte Universitäts-Diplomatar ist p. 423 bis 426 von der Hand des Presbiters Johannes Mordorp aus Barth, eines Verwandten von Joh. Parleberg, geschrieben.

p. 25 ist bei Aufzählung der Wappen an den kleineren Universitätsscepteru die Zahl 8 doppelt gesetzt, demnach die späteren Zahlen 9—25 in die folgenden 10—26 zu verändern, und am Schluß p. 27, Z. 18 v. o. statt „23 Personen mit 1 Wappen, zusammen 31 Wappen" zu lesen „24 Personen mit 1 Wappen, zusammen 32 Wappen"; so wie die Zeilen 20—24 ganz zu streichen.

p. 28, Z. 5 v. u. und Kosegarten, Gesch. d. Univ. II. p. 41. Sexternen sind nicht Schriften kleineren Formats, sondern Lagen von 6 Bogen in Folioformat.

p. 34, Z. 4 v. o. ist statt p. 165—482 zu lesen p. 265—482.

p. 36 in fin. ist statt de immunitale — immunitate zu lesen.

p. 39, Anm. 59. Ich habe später i. J. 1865 die Stralsunder Handschriften untersucht, allein auch diese enthalten keine Juristischen Schriften, welche aus Rubenows Bibl. stammen. (Vgl. Rubenowbibl. p. 178; Balt. Stud. XXI. 1. p. 130.)

p. 40. Bei dem Verzeichniß der 40 Handschriften ist zu lesen:

3) statt Summa Hostiensis — Apparatus H.
5) statt Sampsonis — Sampsoensis.
7) statt Gofredi — Goffredi.
12) statt Summa titulorum — S. trium librorum.
26) statt Casus summ. — Casus trium.

(Vgl. Pyl, Rubenowbibliothek, p. 31—32.)

XIV.

Nachträge und Berichtigungen zur Rubenowbibliothek, herausgegeben von Dr. Pyl, 1865.

(Balt. Stud. XX. 2. p. 148—195. XXI. 1. p. 1—148.)

Ueber die Rubenowbibliothek vgl. Muther, Zur Gesch. der mittelalterlichen Rechtslitteratur für pauperes und minores, in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte (Weimar, Böhlau) 1868. VIII. 1. p. 109, 112, 115, 117, 118; Winkelmann, Joh. Meiloff; Zur Gesch. des Röm. Rechts in Livland. Schriften der Gel. Estn. Gesellschaft zu Dorpat, 1869, 7.

p. 59 (11), Z. 28 v. o. ist statt Decr. P. II. Causa XXV. zu lesen Causa XXXV.

p. 75 (27), Z. 24 v. o. statt 1370 — 1270.

p. 144 (96), 44. Libellus Teutunicalis ist wahrscheinlich ein Niederdeutsch-Lateinisches Wörterbuch, welchen Namen ein solches Manuscript in der Stralsunder Bibliothek führt.

p. 159 (111), Z. 26 v. o. statt a. a. O. — a. a. O.

p. 165 (117), Z 36 v. o. ist zu lesen: f. 480. Finitus iste liber anno domini MCDLXI., quum combusta fuit una pars Grypeswaldiae per quatuor plateas in parochia sancti Jacobi, und sind die unrichtigen Lesarten quoniam (quum), secunda (una), per contractum Plateas (per quatuor plateas) zu berichtigen.

Für die Beiträge, welche ihm die Vorsteher der Archive und Bibliotheken der Universität und des Raths in Greifswald und Stralsund, so wie die Herren: Dr. Gesterding in Greifswald, Dr. Fabricius, Dr. Fock, Prof. Zober, Kreisgerichtsrath Hagemeister und Burgemeister Francke in Stralsund, Freiherr v. Bohlen auf Bohlendorf, Dr. Klempin in Stettin, Geheimer Archivrath Dr. Lisch und Dr. Beyer in Schwerin, Consistorialrath Dr. Krabbe und Prof. Dr. Muther in Rostock und Herr Pastor Heinrich Otte zu Fröhden zu diesen Berichtigungen und zu den Urkundlichen Beilagen gewährt haben, ist der Verfaßer denselben zu verbindlichem Danke verpflichtet.

Hier folgen die Stammtafeln

I. der Familie Rubenow,
II. der Familie Hilgeman,
III. der Nachkommen von Everhard Rubenow IV.,
IV. der Nachkommen von Melchior Rubenow I.

Gedruckt auf Kosten der Greifswalder Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde
in der Universitäts-Druckerei von C. W. Kunike.

Auf Kosten der Greifswalder Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde
gedruckt von F. W. Kunike in Greifswald.

Pommersche Geschichtsdenkmäler.

Vierter Band.

D. Focks Leben und Schriften

nebst Nachträgen
zu Focks Rügisch-Pommerscher Geschichte
und XXXVII. Jahresbericht
der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der
Gesellschaft für Pom. Geschichte

herausgegeben

von

Dr. Theodor Pyl
Vorstand der Rügisch-Pommerschen Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Greifswald
Festschrift zur funfzigjährigen Stiftungsfeier
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde
und Vereinsschrift der Rüg. Pom. Abtheilung.
1874.

Pommersche
Geschichtsdenkmäler.

Vierter Band.

D. Focks Leben und Schriften

nebst Nachträgen
zu Focks Rügisch-Pommerscher Geschichte
und XXXVII. Jahresbericht
der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der
Gesellschaft für Pom. Geschichte

herausgegeben

von

Dr. Theodor Pyl
Vorstand der Rügisch-Pommerschen Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Greifswald
Festschrift zur funfzigjährigen Stiftungsfeier
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde
und Vereinsschrift der Rüg. Pom. Abtheilung.
1874.

p. 201, Z. 2 v. o. ist statt M. B. Nr. 126 — Nr. 26 zu lesen Z. 11 v. o. statt 1456 — 1556.

p. 205, Anm. 3; 206, Anm. 2; 214, Anm. 1. Ueber **Bretze, Pretze**, das wohl nicht mit Pretiose zusammenhängt, vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Bretze; Wehrmann, Glossar zu den Lüb. Zunftrollen; Diez, Lexicon der Rom. Sprachen, p. 68. Es scheint mit dem p. 210, Anm. 1. und p. 216, Anm. 2. angeführten **Porspa** und **Porblede** identisch zu sein und Spange, Schnalle, zu bedeuten.

p. 209, Anm. 3. **Petzcrutz**, welches ich als **Pascencrutz**, Osterkreuz, gedeutet habe, kann auch **Paciscrutz**, Pacifical (Vgl. p. 213 Anm. 1) bedeuten.

p. 211, Anm. 1. Ueber **Cannikken** vgl. Grimm, Wörterbuch s. v. Kette.

p. 215, Z. 13, 14, 18 v. o. ist statt D. Ambrosium schalen mit Sicherheit D. Ambrosium Schelen zu lesen, da der genannte Arzt den Vornamen Ambrosius und den Familiennamen Schele führte.

XIII.

Nachträge und Berichtigungen zu den historischen Beilagen zum Drama Rubenow, h. v. Dr. Pyl, 1863—1864.

p. 11, Anm. 15. Auf dem Denkstein Rubenows steht nicht matea, sondern mater. Eine Abbildung des Denksteins, welche nach der meiner Schrift beigegebenen Zeichnung von C. A. Hube angefertigt ist, findet sich auch bei H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, 4. Auflage, II. p. 793, 815. Dort ist ebenfalls die aus meiner Schrift entnommene unrichtige Lesart matea in mater zu ändern.

p. 13. Die Darstellung des himmlischen Jerusalems findet sich auch auf den Grabsteinen der Klosterruine Eldena über den Figuren der Ritter von Lepel und des Gerhard Warschow. (Vgl. Kirchn. Jahrb. V. p. 92 ff.; Balt. Stud. I.)

p. 17. Ueber die Bedeutung von a latere „mit unumschränkter Machtvollkommenheit versehn" vgl. Moser, Gesch. der päbstl. Nuncien in Deutschland, 1788.

p. 19, Z. 3 v. u. Das alte Universitäts-Diplomatar ist p. 423 bis 426 von der Hand des Presbiters Johannes Mordorp aus Barth, eines Verwandten von Joh. Parleberg, geschrieben.

p. 25 ist bei Aufzählung der Wappen an den kleineren Universitätsscepteru die Zahl 8 doppelt gesetzt, demnach die späteren Zahlen 9—25 in die folgenden 10—26 zu verändern, und am Schluß p. 27, Z. 18 v. o. statt „23 Personen mit 1 Wappen, zusammen 31 Wappen" zu lesen „24 Personen mit 1 Wappen, zusammen 32 Wappen"; so wie die Zeilen 20—24 ganz zu streichen.

p. 28, Z. 5 v. u. und Kosegarten, Gesch. d. Univ. II. p. 41. Sexternen sind nicht Schriften kleineren Formats, sondern Lagen von 6 Bogen in Folioformat.

p. 34, Z. 4 v. o. ist statt p. 165—482 zu lesen p. 265—482.

p. 36 in fin. ist statt de immunitalo — immunitate zu lesen.

p. 39, Anm. 59. Ich habe später i. J. 1865 die Stralsunder Handschriften untersucht, allein auch diese enthalten keine Juristischen Schriften, welche aus Rubenows Bibl. stammen. (Vgl. Rubenowbibl. p. 178; Balt. Stud. XXI. 1. p. 130.)

p. 40. Bei dem Verzeichniß der 40 Handschriften ist zu lesen:

3) statt Summa Hostiensis — Apparatus H.
5) statt Sampsonis — Sampsoensis.
7) statt Gofredi — Goffredi.
12) statt Summa titulorum — S. trium librorum.
26) statt Casus summ. — Casus trium.

(Vgl. Pyl, Rubenowbibliothek, p. 31—32.)

XIV.

Nachträge und Berichtigungen zur Rubenowbibliothek, herausgegeben von Dr. Pyl, 1865.

(Balt. Stud. XX. 2. p. 148—195. XXI. 1. p. 1—148.)

Ueber die Rubenowbibliothek vgl. Muther, Zur Gesch. der mittelalterlichen Rechtslitteratur für pauperes und minores, in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte (Weimar, Böhlau) 1868. VIII. 1. S. 109, 112, 115, 117, 118; Winkelmann, Joh. Meiloff; Zur Gesch. des Röm. Rechts in Livland. Schriften der Gel. Estn. Gesellschaft zu Dorpat, 1869, 7.

p. 59 (11), Z. 28 v. o. ist statt Decr. P. II. Causa XXV. zu lesen Causa XXXV.

p. 75 (27), Z. 24 v. o. statt 1370 — 1270.

p. 144 (96), 44. Libellus Teutunicalis ist wahrscheinlich ein Niederdeutsch-Lateinisches Wörterbuch, welchen Namen ein solches Manuscript in der Stralsunder Bibliothek führt.

p. 159 (111), Z. 26 v. o. statt a. a. O. — a. a. O.

p. 165 (117), Z 36 v. o. ist zu lesen: f. 480. Finitus iste liber anno domini MCDLXI., quum combusta fuit una pars Grypeswaldiae per quatuor plateas in parochia sancti Jacobi, und sind die unrichtigen Lesarten quoniam (quum), secunda (una), per contractum Plateas (per quatuor plateas) zu berichtigen.

Für die Beiträge, welche ihm die Vorsteher der Archive und Bibliotheken der Universität und des Raths in Greifswald und Stralsund, so wie die Herren: Dr. Gesterding in Greifswald, Dr. Fabricius, Dr. Fock, Prof. Zober, Kreisgerichtsrath Hagemeister und Burgemeister Francke in Stralsund, Freiherr v. Bohlen auf Bohlendorf, Dr. Klempin in Stettin, Geheimer Archivrath Dr. Lisch und Dr. Beyer in Schwerin, Consistorialrath Dr. Krabbe und Prof. Dr. Muther in Rostock und Herr Pastor Heinrich Otte zu Fröhden zu diesen Berichtigungen und zu den Urkundlichen Beilagen gewährt haben, ist der Verfaßer denselben zu verbindlichem Danke verpflichtet.

Hier folgen die Stammtafeln

I. der Familie Rubenow,
II. der Familie Hilgeman,
III. der Nachkommen von Everhard Rubenow IV.,
IV. der Nachkommen von Melchior Rubenow I.

Gedruckt auf Kosten der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in der Universitäts-Druckerei von E. W. Kunike.

Auf Kosten der Greifswalder Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde
gedruckt von F. W. Kunike in Greifswald.

Pommersche

Geschichtsdenkmäler.

Vierter Band.

D. Focks Leben und Schriften

nebst Nachträgen
zu Focks Rügisch-Pommerscher Geschichte
und XXXVII. Jahresbericht
der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der
Gesellschaft für Pom. Geschichte

herausgegeben

von

Dr. Theodor Pyl

Vorstand der Rügisch-Pommerschen Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Greifswald

Festschrift zur funfzigjährigen Stiftungsfeier
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde
und Vereinsschrift der Rüg. Pom. Abtheilung.

1874.

Pommersche
Geschichtsdenkmäler.

Vierter Band.

D. Focks Leben und Schriften

nebst Nachträgen
zu Focks Rügisch-Pommerscher Geschichte
und XXXVII. Jahresbericht
der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der
Gesellschaft für Pom. Geschichte

herausgegeben

von

Dr. Theodor Pyl
Vorstand der Rügisch-Pommerschen Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Greifswald
Festschrift zur funfzigjährigen Stiftungsfeier
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde
und Vereinsschrift der Rüg. Pom. Abtheilung.
1874.

HARVARD COLLEGE
DEC 9 1920
LIBRARY

Zur Feier
des funfzigjährigen Bestehens der Gesellschaft
für Pom. Geschichte u. Alterthumskunde

den Stiftern u. Förderern der Rüg. Pom. Abtheilung

Dr. Excellenz Dr. Joh. August Sack,
Oberpräsident v. Pommern; in Stettin † 1831.

Dr. Karl Schildener,
Professor a. d. Universität † 1843.

Dr. Gottfr. Kosegarten,
Professor a. d. Universität † 1860.

Dr. Karl Gesterding,
Syndicus u. Burgemeister † 1843.

Dr. Friedr. v. Hagenow,
Tertialbesitzer a. Rielitz † 1865.

Karl Friedrich Pogge,
Senator u. Commerzienrath † 1840.

in Greifswald

Dr. Gottlieb Mohnicke,
Past., Superint. u. Consistorialr. † 1841.

Dr. Gustav Fabricius,
Burgemeister d. St. Stralsund † 1864.

Dr. Arnold Brandenburg,
Syndicus d. St. Stralsund † 1870.

Dr. Friedrich Furchau,
Past. Joh., Reg.-Schulrath † 1868.

Andr. Theodor Kruse,
Altermann d. Gewandhauses † 1873.

in Stralsund

in dankbarer Erinnerung gewidmet
zum 15. Juni 1874.

Widmung.

Am 15. Juni 1874 sind 750 Jahre verflossen, seit Bischof Otto von Bamberg durch die Taufe den Pommern die Weihe des Christenthumes verlieh, und 50 Jahre vergingen seit der siebenhundertjährigen Wiederkehr des Ottofestes am 15. Juni 1824, als der verst. Oberpräsident von Pommern, Dr. J. A. Sack die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde stiftete. Als Zweck dieses Vereines bestimmte er: einerseits die schriftlichen und bildlichen Denkmäler Pommerscher Vergangenheit in Archiven und Museen zu vereinigen, andrerseits durch geschichtliche und kunsthistorische Vereinsschriften die Erinnerung an die Heimat unter ihren Bewohnern zu erhalten und zu verbreiten

Blicken wir auf dieses doppelte Wirken nach funfzigjähriger Arbeit zurück, so finden wir, abgesehen von Privatsammlungen und Archiven kleinerer Städte, drei Mittelpunkte Pommerscher Geschichtsthätigkeit: einerseits das Provincialarchiv in Stettin, sowie die Rathsarchive in Greifswald und Stralsund, andrerseits die Alterthümersammlungen im Stettiner Schloße und der Universität zu Greifswald, sowie das Provincialmuseum zu Stralsund, welches, obwohl die jüngste Stiftung, doch alle übrigen an Bedeutung überragt.

Mit der Erweiterung dieser Sammlungen parallel gingen, abgesehen von kleineren Mittheilungen in den Stettiner und Stralsunder Zeitungen, sowie dem Greifswalder Wochenblatt, mehrere Zeitschriften, welche zahlreiche Abhandlungen über Pommersche Geschichte und Kunst enthalten. In Stettin erschienen: 1) Pommersche Provincialblätter h. v. Haken, I—VI, 1820—25, in welchen auch das Ottofest und die Stiftung der Ges. f. Pom. Gesch. B. VI, p. 1, 4, 277, 287, 379 beschrieben

sind; 2) Neue Pommersche Provincialblätter hg. von L. Giesebrecht und Haken, I—IV, 1827—29, in ihnen auch die Jahresberichte 1—4 der Gesellschaft; 3) Baltische Studien I—XXIV, 1832—72, in ihnen auch Jahresbericht 5—35. In Greifswald erschien die Akademische Zeitschrift h. v. Schildener, B. I, Heft 1—3, 1822—25, B. II. Heft 1—3, 1826—33, welche sehr wichtige Nachrichten über Pommersche Kunst und II, 2 p. 88 ff. auch über die Ges. f. Pom. Gesch. enthält. (Vgl. auch I, 2. p. 194); in Stralsund die Sundine I—XXI, 1827—1848 und die Berichte des Litterarisch-Geselligen Vereins h. v. Zober I—XVI, 1835—1866, welche letztere 126 Pommersche Biographien enthalten.

Wurde auf solche Art die historische Thätigkeit Pommerns in den Sammlungen und Zeitschriften dieser drei Städte vereinigt, so wirkte gleichzeitig in ihnen eine Reihe von Gelehrten, welche, jeder in seiner Eigenthümlichkeit von den anderen abweichend, das geistige Leben unserer Heimat nach allen Richtungen hin zu entwickeln und fördern bestrebt waren. In der Stettiner Abtheilung haben wir, außer den schon erwähnten Herausgebern der Pom. Prov. Blätter, Haken und Ludwig Giesebrecht, besonders Hasselbach, Böhmer, Hering, Quandt und Klempin*) zu nennen; in der Rügisch-Pommerschen Abtheilung feiern wir die Namen ff. Greifswalder und Stralsunder Gelehrten, denen als Stiftern und Förderern in dankbarer Anerkennung diese Fest- und Vereinsschrift für das Jahr 1874 gewidmet ist:

---

*) Vgl. die betr. Biographien in dem Jahresbericht der Stettiner Abtheilung in den Balt. Studien XXV. Außer diesen werden 1874 erscheinen: eine Festschrift über Bischof Ottos Leben von G. Haag, und eine ausführliche Biographie Ludwig Giesebrechts von Dir. Kern. Dr. Klempin, welcher mit Hering in frischer Kraft die Neubildung der Stett. Abth. und die Vorbereitung zum Jubelfeste am 15. Juni geleitet hat, wurde leider am 30. April 1874 plötzlich durch einen Schlagfluß aus seiner vieljährigen historischen Thätigkeit entrißen.

Dr. Karl Schildener, am 26. Auguſt 1777 zu Greifswald geboren, auf dem Gymnaſium und der Univerſität daſelbſt gebildet, und, nach Fortſetzung ſeiner Studien in Jena und Göttingen, von 1802 bis zu ſeinem Tode am 28. December 1843 an der vaterländiſchen Hochſchule lehrend, ſeit 1813 ord. Profeſſor und 1820 Bibliothekar, wählte die Rechte als Fachwiſſenſchaft und zeichnete ſich auf dieſem Gebiete namentlich durch mehrere größere Werke über Nordiſches Recht und Schwediſche Culturgeſchichte aus. Für unſere Rügiſch-Pommerſche Heimat liegt aber ſeine weſentliche Bedeutung in der Vielſeitigkeit ſeiner Bildung und der Empfänglichkeit für alle Zweige der Cultur und Kunſt. In dieſem Sinn war ſein Haus, ſeine große Bibliothek, ſeine Kunſtſammlungen ein ähnlicher Mittelpunkt geiſtigen Lebens, wie uns dies ein Jahrhundert früher vom Gen.-Sup. Joh. Friedr. Mayer († 1712) bekannt iſt. In gleichem Sinne gab er die Anregung zur Stiftung unſerer Rüg. Pom. Abtheilung, zum Kunſtverein und zu der oben erwähnten Akademiſchen Zeitſchrift v. 1822—1833, in welcher, B. II. H. 1—3, die Nachrichten über Pom. Kunſt und ſeine eigenen Sammlungen, unter Aufſtellung höherer künſtleriſcher Grundſätze, mitgetheilt und ſeine warme Heimatsliebe in dem Aufſatz über die Univerſität Greifswald, B. I. H. 1. p. 3—21, ausgeſprochen ſind. Feinſinn für das Schöne und ein warmes Herz für das Edle nennt ſein vertrauter Freund E. M. Arndt als Grundzüge ſeines Weſens.

(Biederſtedt, Nachrichten von Pommerſchen Schriftſtellern 1822 p. 120. E. M. Arndts Brief v. 17. September 1858 an d. Vfr.).

Dr. Gottfried Koſegarten, am 10. September 1792 zu Altenkirchen auf Rügen geboren, unter der Leitung des Vaters und ſeines Nachfolgers im Pfarramte H. Baier, ſo wie der Dichter E. M. Arndt und Karl Lappe, dann ſpäter auf der Univerſität zu Greifswald, namentlich durch den Einfluß des Theologen Parow und des Hiſtorikers Rühs, und in Paris (1812—14) durch Silveſtre de Sacy gebildet, lehrte von 1814, eine kürzere Amtsthätigkeit in Jena von 1817—24 abgerechnet, bis zu ſeinem Tode am 18. Auguſt 1860 an der vaterländiſchen Hochſchule,

seit 1824 ordentlicher Professor und seit 1826 als Vorstand der Rügisch-Pom. Abtheilung. Die Wißenschaften, welche er als Lehrfach bei der Universität vertrat, waren die Alttestamentliche Theologie und die Orientalischen Sprachen: um vieles bedeutender aber ist seine Thätigkeit auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte und Sprachkunde. Außer einer Reihe von Festprogrammen, und Aufsätzen in den Baltischen Studien, welche von 1852—60 (Jahrg. 15—18) unter seiner Redaction standen, sind als größere selbständige Arbeiten zu nennen 1) die Herausgabe von Kantzows Pomerania n. d. Abschrift v. A. G. Schwarz, 2. Bde. 1816—17, sowie „die Nachricht von der Auffindung der Urschrift in Putbus, 1842", in welcher letzterer namentlich die Meisterschaft seiner historischen Kritik hervortritt. 2) die Pommerschen Geschichtsdenkmäler, Bd. I. 1834, deren Fortsetzung Bd. II—III. als Vereinsschriften unserer Abth. 1867 und 1870 erschienen sind. 3) der in Gemeinschaft mit Hasselbach herausgegebene Codex Pomeraniae diplomaticus, Urk. I—502, v. J. 786 bis 1253, zu welchem in der Folge Regesten und Berichtigungen von Dr. Klempin erschienen. 4) Geschichte der Universität Greifswald mit Urkundenbuch, 1856—1857, mit Abb., zur 400jährigen Jubelfeier der Univ. 5) Niederdeutsches Wörterbuch, welches in verkürzter Form von Schiller und Lübben fortgesetzt wird. Selbstlose Hingabe an die Sache, Ausdauer und Gründlichkeit der Forschung, Gerechtigkeit und Ueberzeugungstreue im Urtheil, Einfachheit in der Darstellung waren der Grundzug seines Wirkens, getragen von inniger Heimatsliebe, in welcher Leben und Wißenschaft aufs Innigste verbunden erscheinen.

(Jahresbericht XXXIII, Baltische Studien, Jahrgang XX, 2. p. 58—76.)

Dr. Karl Gesterding, am 4. Februar 1774 zu Greifswald geboren, auf dem Gymnasium und der Universität daselbst gebildet, seit 1798 zu Rath erwählt, 1808 erster, 1822 zweiter Syndicus und von 1833 bis zu seinem Tode am 31. Oct. 1843 Burgemeister, war in seiner amtlichen Stellung mit gleichem Eifer für das Wohl seiner Vaterstadt und des Rüg. Pom. Landes thätig, wie er als historischer Schriftsteller die Bestrebungen

unſeres Vereines förderte. Seine praktiſche Wirkſamkeit wurde einerſeits durch die Drangſale des Franzöſiſchen Krieges von 1806 ff., andererſeits durch den Uebergang Rügiſch-Pommerns von Schwediſcher zu Preußiſcher Herrſchaft i. J. 1815 weſentlich erſchwert. Während es hinſichtlich der erſten Periode galt, die Schäden der Vergangenheit zu mildern, durch äußerſte Ordnung und Sparſamkeit den Wohlſtand der Gemeinde zu heben, ſowie die verwüſteten kirchlichen und ſtädtiſchen Gebäude zu erneuern: war er für die ſpätere Zeit bemüht, durch zweckmäßige Entwicklung der Verfaßung den Uebergang zu den veränderten Verhältniſſen mit möglichſter Schonung der älteren Zuſtände anzubahnen, ein Beſtreben, welches wir namentlich aus einer Reihe von Vorſchlägen und Gutachten, die zur Rechtspflege und Verwaltung i. J. 1819 von ihm vorgelegt wurden, entnehmen können. So vererbte er ſeinen Nachfolgern ein aufs ſorgfältigſte geordnetes und ſparſam verwaltetes Gemeindeweſen, welches in gleichem Sinne weitergeführt, unſern ſtädtiſchen Verhältniſſen einen dauernden Vorzug gewährt.

Neben ſeiner praktiſchen Thätigkeit widmete er ſich, nach dem Vorbilde ſeines Vaters, des Dr. Chr. Gottfr. Nik. Geſterding, geb. 1740, geſt. 1802, welcher durch eine Reihe Pom. hiſtoriſcher Zeitſchriften (Pom. Magazin, 1774—82, Pom. Muſeum, 1782—90, Pom. Mannigfaltigkeiten, 1796) ſich ein namhaftes Verdienſt erworben hatte, mit gleicher Regſamkeit der Wißenſchaft der vaterländiſchen Geſchichte. Nachdem er den reichen Urkundenſchatz des ſtädtiſchen Archives geordnet und in einem Diplomatar von 6 Bänden in Abſchrift zugänglich gemacht hatte, veröffentlichte er, auf dieſe Vorarbeiten geſtützt, die Beiträge zur Geſchichte der Stadt Greifswald mit 2 Fortſetzungen (1827—29), welche bis auf unſere Zeit die Grundlage aller ſtädtiſchen Geſchichtsforſchung bilden.

Seine praktiſche und ſchriftſtelleriſche Wirkſamkeit war aber nicht nur auf die Stadt allein beſchränkt, ſondern erſtreckte ſich auch auf ihre nähere und weitere Umgebung. Für eine große Zahl ritterſchaftlicher Familien führte er Curatelen und Verwaltungen und veranlaßte in dieſer Stellung eine Menge von

Majoraten, Fideicommissen und Familienstiftungen, welche dem Lande zu bleibendem Vortheile gereichen. Indem er auch diese Thätigkeit für die vaterländische Geschichte zu verwerthen bestrebt war, veröffentlichte er i. J. 1842 den I. Bd. Pommerscher Genealogien und Familienstiftungen. Im J. 1843 war der II. Band (in veränderter Form als Vereinsschrift 1868 u. 1873 hg.) zum Druck vorbereitet, vielleicht auch mehrere Urkundensammlungen (jetzt von den Erben unserer Vereinsbibliothek geschenkt) als 3. Forts. zu den Beiträgen z. Gesch. d. St. Gr. bestimmt, da ereilte ihn inmitten der angestrengtesten Thätigkeit am 13. Oct. 1843 der Tod, und der oft von ihm angewendete Wahlspruch: „Rastlos mußt du vorwärts streben, nie ermüdet stille stehn" kann auch mit Recht als Symbol seines eigenen Lebens bezeichnet werden. Ebenso theilte er mit Kosegarten die Eigenschaft, daß Leben und Wißenschaft sich in ihrem Wirken aufs Innigste vereinigten.

(Pommersche Geschichtsdenkmäler Band II, Vorrede p. VII.)

Dr. **Friedrich von Hagenow,** am 19. Januar 1797 auf Langenfelde bei Loitz geboren, durch Prof. Tilberg und auf der Universität zu Greifswald gebildet, und seit 1845 im Besitz des Tertialgutes Nielitz, lebte v. 1823—32 in Loitz, hatte aber dann von 1832 bis zu seinem Tode am 18. October 1865 seinen bleibenden Wohnsitz in Greifswald. Fand Schildener das Ziel seines Strebens in der idealen Richtung der bildenden Künste, wirkte Kosegarten für die Pommersche Geschichte im Allgemeinen, für die Gesch. der Universität, und die Niederdeutsche Sprache war Gesterding praktisch und wißenschaftlich im Besondern für die Geschichte der Stadt Greifswald thätig: so lag für Hagenow der Mittelpunkt seines Schaffens in der Alterthumskunde, deren Gebiet er nach allen Richtungen auf das Gründlichste erforschte und durch wißenschaftliche und künstlerische Arbeiten erweiterte. Indem er einerseits die Versteinerungen der Rügischen Kreidegebirge und die Formen des heimatlichen Landes in geologischen Abhandlungen und Charten darstellte, andrerseits die Denkmäler der Vergangenheit in plastischen Nachbildungen wie

ielfältigte und in seinen umfangreichen, jetzt in den Besitz des
tralsunder Museums gekommenen Sammlungen vereinigte, folgte
r mit Aufopferung aller Kräfte, nach dem Vorbilde Gesterdings,
em Wahlspruche „Rastlosen Vorwärtsstrebens" und erwarb sich
ir unsere Heimat ein gleiches Vorrecht dankbarer Erinnerung.

(Jahresbericht XXXIV, Baltische Studien, Jahrgang XXI, 2. p. 1—8.

Karl Friedrich Pogge, 1752 in Greifswald geboren,
it 1782 Mitglied der Schonenfahrercompanie, vom Jahr 1786
–1792 Rathsherr und am 30. November 1843 im 88. Jahre
erstorben, wirkte im jüngeren Lebensalter als Leiter eines großen
andlungshauses und in seiner amtlichen Stellung mit regem
ifer für das Wohl seiner Vaterstadt, namentlich durch eine Reihe
emeinnütziger Stiftungen, denen er bei seinem Tode noch ein
edeutendes Vermächtnis hinzufügte. Im Besitz hervorragender
eistesgaben, eines scharfen Urtheils und der reichen Erfahrung
ines langen Lebens, in welchem er die mannigfaltigste Ent-
icklung von Rügisch-Pommern unter dem Einfluß des Sieben-
ihrigen Krieges, der Französischen Revolution und der Frei-
eitskämpfe aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, —
idmete er sich, als er im vorgerückten Alter von seiner prakti-
hen Wirksamkeit zurücktrat, mit besonderer Vorliebe der heimat-
chen Geschichte. Indem er auf diesem Gebiete, als Augenzeuge
r nächsten Vergangenheit, deren Spuren in den Urkunden des
ittelalters bis zu ihrem Ursprunge verfolgte, verfaßte er
ehrere historische Studien, unter ihnen eine Geschichte der
chonenfahrercompanie, welche Corporation, im Zusammenhang
it der Bergenfahrer C., eine ähnliche vermittelnde Stellung
vischen Rath und Bürgern einnahm, wie in Stralsund die Alter-
änner des Gewandhauses; sein besonderes Verdienst liegt aber
i seinen Bestrebungen für die Pommersche Münzkunde, welche
: nicht nur durch seine eigene große Sammlung, sondern auch
rch wißenschaftliche Aufsätze und seine Theilnahme für unsere
ereins-S. gefördert hat. Eine Gediegenheit des Charakters
id Handelns, eine reiche Ärndte nach ernster Arbeit, auf festem

Grunde zum Wohle des Ganzen erbaut, ist der Grundzug seines Lebensbildes.

(Nekrolog des Commercienrath Carl Friedrich Pogge, Sundine, 1840 Nr. 21. Beil. p. 210; Jahresb. 7, Balt. Stud. III, 2. p. 163; Greifsw. Samml. p. 1, 2 f. Nachr. v. d. Schonenfahrercomp. 1728; Gesterdings Diplomatar i. B. des Vasius.

Neben diesen Greifswalder Gelehrten wirkten mit gleichem Eifer für Pommersche Geschichte und Kunst in Stralsund:

Dr. Gottlieb Mohnike, am 6. Januar 1781 in Grimmen geboren, auf dem Gymnasium zu Stralsund u. den Universitäten zu Greifswald u. Jena gebildet, nach kürzerer Lehrthätigkeit am Gymnasium zu Greifswald seit 1814 Pastor an der Jakobikirche zu Stralsund und seit 1818 Consistorialrath und Schulrath, sowie 1839 Superintendent, gestorben am 6. Juli 1841, wählte die Theologie und Pädagogik als Fachwissenschaft und zeichnete sich auf diesem Gebiete durch mehrere Schriften, namentlich: Hymnologische Forschungen, 1830—32, und Frederus Leben, 1837—40, aus. Aber schon während seiner Studienzeit zu Greifswald wurde, in der Verbindung mit E. M. Arndt und Ruhbeck, und noch mehr in Jena unter dem Einflusse von Paulus, Schelling und Hegel, sein wissenschaftlicher Gesichtskreis über die Grenzen des Fachstudiums erweitert, und ähnlich wie Schildener, der ihm geistesverwandt und innig befreundet war, zeigte er im gereiften Alter eine Vielseitigkeit der Bildung und Empfänglichkeit für das Edle und Schöne, welche auch die entlegensten Gebiete der Wissenschaft und Kunst für die heimatliche Litteratur zu erschließen wußte. Verschieden waren beide insofern, als Schildener sich mehr den bildenden Künsten, Mohnike aber der poetischen Litteratur zuneigte, in deren Gebiet er eine Reihe namhafter Schriften veröffentlichte, welche im Süden mit der Litteraturgeschichte der Griechen und Römer, 1813 begann, dann sich zum höchsten Norden bis zu den Isländischen Sagen und Schottischen Volksliedern ausdehnte und mit der Uebertragung von Leben und Schriften des ihm befreundeten Tegner, 1844 ihren Abschluß erhielt.

Neben dieser kosmopolitischen Litteratur umfaßte er jedoch

mit gleicher Theilnahme die Geschichte und Cultur unserer engeren Heimat, deren Bedeutung ihm schon in seiner Jugend der persönliche Umgang mit dem verdienstvollen Pommerschen Historiker, dem Stralsunder Burgemeister J. A. Dinnies, erschloßen hatte. Die Herausgabe von Ulrich von Huttens Klageschrift 1816, Saßtrows Leben, 1823—24, der Stralsunder Chroniken Th. I. 1833, denen Zober (g. 1799 † 1869), später 1843 ff. Th. II—III. hinzufügte, sowie seine Geschichte der Buchdruckerkunst in Pommern, 1840, gehören zu den bedeutendsten Leistungen der Rüg. Pom. Geschichte; nicht minder aber förderte er die heimatliche Wißenschaft durch seine zahlreichen Beiträge für unsere Vereinsschriften, welche in Schildeners Akad. Zeitschr., der Sundine und den Balt. Studien veröffentlich sind. „Treu und herzinniglich", wie das von ihm übertragene Schottische Volkslied „Robin Adair" beginnt, war der Wahlspruch seines Lebens.

Biederstedt, Nachrichten v. Pom. Schriftstellern 1822, p. 80; Zober, Berichte des Litt. Vereins III, p. 33—49, mit dem vollständigen Verzeichnisse von Mohnikes Schriften. Jahresber. XIX, Balt. Stud. X, 1, p. 207.

Dr. **Gustav Fabricius**, am 1. August 1788 in Stralsund geboren, auf dem dortigen Gymnasium und auf den Universitäten Helmstedt, Göttingen und Greifswald gebildet, 1820 zu Rath erwählt und von 1842 bis zu seinem Tode am 10. Januar 1864 Burgemeister, nimmt als Rügisch-Pommerscher Geschichtsforscher in Stralsund dieselbe ehrenvolle Stellung ein, welche Kosegarten in Greifswald vertrat. In gleicher Weise wie die Alterthümer dieser Stadt von Kosegarten in den Pommerschen Geschichtsdenkmälern geschildert sind, hat Fabricius die Vergangenheit seiner Vaterstadt in der Abhandlurg „Stralsund in den Tagen des Rostocker Landfriedens" dargestellt. In einem ähnlichen Verhältnis laßen sich Kosegartens Codex Pomeraniae diplomaticus und Geschichte der Universität Greifswald, Fabricius Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen gegenüberstellen. Verschieden waren beide insofern, als Kosegarten seine Forschungen auf größere Gebiete und nach verschiedenen Richtungen erstrecken ließ, während Fabricius dieselben auf das Eine Feld des Fürstenthums Rügen concentrirte. Aus diesem Grunde

hinterließ er nur wenige Werke, aber diese, namentlich das genannte Urkundenbuch, werden in ihrer Vollendung allen ähnlichen Arbeiten zum Muster dienen. Gleich waren sie beide in der selbstlosen Hingabe an die Sache, in Ausdauer der Forschung und Ueberzeugungstreue des Urtheils, sowie in der innigen Heimatsliebe, in welcher ihr Leben und ihre Wißenschaft sich vereinigten.

Zober, Bericht des Lit. Vereins XV, p. 8. Vorrede zum IV. Band der Urkunden zur Geschichte des Fürst. Rügen. Abth. IV, p. I.

Dr. Arnold Brandenburg, am 26. Juni 1783 zu Stralsund geboren, auf dem dortigen Gymnasium und den Universitäten zu Greifswald und Göttingen gebildet, 1808 zu Ostern erwählt, von 1822—64 Syndicus und am 1. Juli 1870 im Beginne des 88. Lebensjahres verstorben, hat für die Geschichte der Stadt Stralsund dieselbe Bedeutung, wie sie Dr. Gesterding für Greifswald erlangte. Beide, alten Patriciergeschlechtern entsprossen, waren mit ihrer Vaterstadt so innig verbunden, daß in ihrem Leben die heimatliche Geschichte verkörpert erschien, und daß ihre schriftstellerische Thätigkeit sich unbewußt zu Denkmälern der Vergangenheit gestaltete. Verschieden waren beide, insofern bei Gesterding die praktische Wirksamkeit den Vorrang behauptete, und seine Schriften ihren Schwerpunkt mehr im Ordnen und Sammeln des urkundlichen Materials fanden. Für Brandenburg stand dagegen das wißenschaftliche Forschen höher, sein Gesichtskreis war weiter und umfaßte außer der Geschichte auch Litteratur u. bildende Künste; aus diesem Grunde sind seine Schriften mehr zu lebensvollen Bildern abgerundet, und haben unter ihnen namentlich die Biographie von Dinnies (1827), welchem er gleich Mohnike einen Theil seiner Jugendbildung verdankte; die Geschichte des Stralsunder Rathes, 1837; und Stralsunds mittelalterliche Baukunst, 1838 (Sund. 1843 Nr. 31—37) die Zwecke unsers Rüg. Pom. Geschichtsvereins wesentlich gefördert. Beide waren beide Forscher in dem Wahlspruche rastloser Thätigkeit und in einem hohen Selbstgefühl, welches ebenso bereit für die eigenen Rechte muthig einzutreten, als opferwillig

das allgemeine Wohl zu handeln, wie Brandenburg dies 1809 in Schills letzten Tagen bewährte.

Jahresbericht XXXVI, p. 4—9, mit einem vollständigen Verzeichnisse von Brandenburgs Schriften. Vgl. auch Brandenburg, Schills letzte Tage, 1859.

Dr. Friedrich Furchau, geboren am 22. Februar 1787 zu Stralsund, auf dem dortigen Gymnasium und den Universitäten zu Göttingen und Greifswald gebildet, seit 1814 Diakon an der Jakobikirche u. seit 1823 Pastor an der Johanniskirche zu Stralsund, sowie Reg.-Schulrath, verstorben am 20. Juni 1868, wählte ebenso, wie Mohnike, die Theologie und Pädagogik zum Fachstudium, seine wesentliche Bedeutung lag aber in seiner außerordentlichen Vielseitigkeit, in welcher er seinen Freund und Amtsgenoßen noch übertraf. Denn mit hervorragenden Geistesgaben ausgestattet, theilte er mit Mohnike nicht nur die Neigung für Poesie und Litteratur, sondern widmete sich auch mit gleichem Eifer, wie Schildener, der Geschichte der bildenden Künste und zeigte in ähnlicher Weise, wie Dr. v. Hagenow, eine ungewöhnliche Befähigung für künstlerische und technische Arbeiten. Aus diesem Grunde war sein Haus und seine Persönlichkeit ein Mittelpunkt geistigen Lebens, von dem unsere Heimat eine fortgesetzte Anregung, sei es in seiner Theilnahme für die der Cultur, Geschichte, Litteratur und Kunst gewidmeten Vereine, sei es durch eigene künstlerische und poetische Arbeiten empfing. Während der Eindruck unseres Rügisch-Pommerschen Küstenlandes sich bei Karl Lappe (geb. 1773, gest. 1843) mehr in lyrischer Form, sowie bei Theodor Schwarz (geb. 1777, gest. 1850) und Friedrich Klöpper (geb. 1802, gest. 1862) im Roman gestaltete, wirkte Furchau im Gebiete des Dramas und des Epos. Für unsern historischen Verein ist er namentlich durch seine vaterländischen Dichtungen: Arkona (1828) und Rügen (1830) wichtig; denn ist es auch die nächste Aufgabe der Geschichte: die Thatsachen der Vergangenheit nach den Urkunden und Chroniken festzustellen und sie kritisch zu beurtheilen, so bedarf sie doch, wenn sie ihre Forschungen mit lebendigem Geiste erfüllen soll, in glei-

chem Maaße einer schöpferischen Begeisterung, wie sie Fuchs in dem Epos „Arkona" ausspricht:

Erscheine mir, mit goldnem Strahl beglänzt,
Im regen Schooß der ewig jungen Wogen
Du hehres Rügen, hoch von Wald bekränzt,
Von Fels und Flut in buntem Reiz umzogen!

Biederstedt, Nachricht. v. Pom. Schriftst, 1822, p. 44; Goedeke, Grundriss der Deutschen Dichtung III. p. 782 §. 333 Nr. 351. Pom. Prov.-Bl. VI, p. 44. Schildener Akad. Zeitschr. I, 1. p. 155. Mit Furchaus Dichtungen parallel geht die Geographisch-statistisch-historische Darstellung der Insel Rügen v. Joh. Jak. Grümbke, Berlin 1819. Vgl. über Grümbke (g. 1771, gest. 1849) Koeppens Jahresb. XXV. Balt. Stud. XIV, 2. p. 39. Biederstedt a. a. O. p. 78. Vgl. über Lappe, Zober, Ber. des Litt. Vereins IV, p. 16—28; über Schwarz, Biogr. v. dessen Sohn, in Berghaus Landbuch v. Neuvor-Pom. I, p. 908; über Klöpper Schütze, Deutschl. Dichter, 1862, p. 171.

Andr. Theodor Kruse, geboren am 23. Mai 1787 zu Alt-Strelitz als der Sohn eines dortigen Senators, aber schon seit dem Anfange dieses Jahrhunderts in Stralsund in hanmännischer Thätigkeit, seit 1839 Altermann des Gewandhauses, verstorben im 87. Jahre am 29. November 1873, wirkte, wenn auch dem Nachbarlande entstammend, dennoch mit gleichem Eifer wie seine eingebornen Zeitgenoßen, länger als ein halbes Jahrhundert für das Wohl seiner neuen Heimat und die Bestrebungen unseres Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins. Durch größere Reisen und längeren Aufenthalt in Dänemark, Schweden und England hatte er sich eine ungewöhnliche allgemeine Bildung, zugleich aber auch einen weiteren Gesichtskreis und höhere Lebensanschauung, als die Mehrzahl seiner Mitbürger, erworben und verwerthete diese Erfahrung in ähnlicher Art, wie Commerzrath Pogge in Greifswald, für die Stiftung einer Reihe wohlthätiger Anstalten, von denen namentlich die Kinderstube (1827), die Taubstummenanstalt (1837), die Gewerbeschule (1829) und die für ihre Zwecke bestimmte Bibliothek zu erwähnen sind. Kruses über die Grenzen unserer engeren Heimat reichende Bestrebungen für Dampfschifffahrt und Eisenbahnen und seine Thätigkeit als Abgeordneter v. 1848—63 liegen außer dem Gebiete unseres Vereins; desto wichtiger ist für uns seine Stellung als Gewandhausaltermann, welche seit d. J. 1839 nicht nur die Thätigkeit seines höheren Alters, sondern auch die Ein-

thümlichkeit seines Charakters bestimmte. Wenn eine unbefangene außerhalb der Parteien stehende Geschichtsforschung in einem gesunden Staatskörper sowohl die Aristokratie als die Demokratie als nothwendige und berechtigte Glieder erkennt, von denen jene die gereiften, besitzenden und erhaltenden, diese die jüngeren, erwerbenden und erneuernden Kräfte umfaßt: so muß sie damit zugleich die Erkenntnis verbinden, daß ein steter Kampf beider Mächte für das Ganze verderblich wirke, und daß eine Vereinigung derselben auf dem Boden berechtigter Wünsche nothwendig sei. Diese vermittelnde Stellung, durch welche in der Vergangenheit die Altermänner des Gewandhauses für die städtische Entwicklung Stralsunds eine so hervorragende Bedeutung erlangten, blieb ihnen auch für die Gegenwart. Hatten sie auch nicht mehr so ernste politische Kämpfe, wie im Mittelalter, zu führen, so bestand ihre fortgesetzte Aufgabe doch darin: in der Bürgerschaft ein aristokratisches conservatives Bewußtsein zu erwecken, dem Patriciate des Rathes dagegen ein frischeres Leben und einen weiteren, die Parteigrenzen überragenden Gesichtskreis zu gewähren, ein Bestreben, welches wesentlich dadurch begünstigt wurde, daß sich der Rath in seinen jüngern Mitgliedern aus den Männern des Gewandhauses ergänzte. Mit welchem Eifer Kruse diese Pflichten seines Amtes auffaßte, können wir daraus entnehmen, daß er, um die Entwicklung seiner Corporation in ihrer ganzen Bedeutung zu erkennen, ohne eine gelehrte Bildung genoßen zu haben, als Autodidakt die gründlichsten historischen Arbeiten unternahm, welche, später in seinen Sundischen Studien veröffentlicht, ihn den aus dem Patriciat hervorgegangenen Geschichtsforschern seiner Zeit ebenbürtig zur Seite stellen. Eine solche Wirkung wäre nicht zu erreichen gewesen, wenn seine Studien nur auf einem dilettantischen Wohlgefallen an den Urkundenschätzen des Gewandhauses beruht hätten: — sie war vielmehr nur dadurch möglich, daß er, im Pflichtgefühle des ihm übertragenen Amtes, sich mit ganzer Seele seinem hohen Ziele widmete und so alle Schwierigkeiten der gelehrten Arbeit überwand, — sie konnte auch nur deshalb gelingen, weil die Sundischen Studien nicht theoretisch auf dem Resultate seiner histori-

schen Lectüre, sondern auf dem praktischen Grunde der Erfahrung gebaut sind, welche er für die Vergangenheit aus den Urkunden für die Gegenwart aus eigenen Grundsätzen u. Handlungen entnahm.

Die Sundischen Studien, welche theils in der Sundine, theils als Monographien, 1846—47, und dann als Sammlungen, mit Zusätzen von Zober, 1851—55, erschienen, lassen sich in vier Gruppen sondern: 1) Urkundliche Nachrichten über das Gewandhaus m. Facsimile (1ste S. I—III). 2) Urk. Nachrichten über die wohlthätigen Stiftungen, namentlich im Johanniskloster m. Abb. von dessen Grundriß (2te S. III). Beide zeigen die Entwicklung derjenigen Institute, welchen Kruse sein Leben vorzugsweise widmete, von ihrer ältesten urkundlichen, im Facsimile nachgebildeten, Einzeichnung im Register des Gewandhauses v. 1281, bis zum Jahr 1848. 3) Darstellung der Stralsunder Stadtverfaßung (1ste S. V; bis z. J. 1595) mit urkundlichen Beiträgen von Zober (1ste S. VI) und betr. die Bürgerverträge v. 1595 und 1616 (2te S. II, m. Nachtr. a. und b.). In dieser ist namentlich seine vermittelnde Stellung als Altermann des Gewandhauses zu erkennen, indem er mit unbefangenem historischen Urtheil sowohl dem Patriciat des Rathes als auch der Bürgerschaft gerecht wird. 4) Darstellung der Machtentwicklung Stralsunds im Hansabunde. a. bis zum Stralsunder Frieden 1670 (2te S. I a.; Sundine 1846, Nr. 29—41). b. unter Bertram und Wulf Wulflam m. Abb. v. Wulflams Haus, Bild und Siegel (2te S. I b., Sundine 1847, Nr. 12—40). Mit dieser Schrift parallel geht auch der Entwurf einer Stralsunder Bürgermeistertafel, v. Jo. Valke 1263 — Barth. Sastrow † 1603 (1ste S. IV), eine chronologische Uebersicht der Stadtgeschichte. In dieser letzten dritten Gruppe, namentlich im Leben von Bertram und Wulf Wulflam, zeigt sich auch die dichterische Begabung Kruses, welcher er zwar nicht selbst einen schriftstellerischen Ausdruck gab, die sich aber von ihm auf seinen Sohn vererbte.

Dr. Heinrich Kruse, 1815 in Stralsund geboren, wirkt als Gymnasiallehrer, dann in Gemeinschaft mit seinem Freunde Dr. Otto Fock (Vgl. dessen Leben und Schriften unten p. 7 und 8) an verschiedenen Zeitschriften, endlich gegenwärtig als Red-

teur der Cölnischen Zeitung thätig, theilte nämlich mit seinem Vater nicht nur die auf praktischer Wirksamkeit begründeten Forschungen heimatlicher Geschichte, sondern umfaßte dieselbe auch mit einer gleichen schöpferischen Begeisterung, welche sich in dem jüngeren Manne zu dramatischen Dichtungen verkörperte.

Haben die von ihm veröffentlichen Tragödien: die Gräfin (1868), Wullenwever (1870), König Erich (1871), Moritz von Sachsen (1872) ihren Schauplatz auch nicht in der Rügisch-Pommerschen Heimat, so entstammen doch die Charakterbilder seiner Helden den jugendlichen Eindrücken, welche er in Gemeinschaft mit seinem Vater von den Stralsunder Urkunden und Chroniken empfing. Aus ihnen vernahm er den Nachhall vergangener Größe im Aufblühen des Hansabundes und im Siegesruhm der Nordischen Kriege, zugleich aber fand er in den Kämpfen zwischen Wulflam und Sarnow, Voge und Wartislaw IX, Smiterlow und Moller, die tragischen Motive für seine Dichtungen, während die humoristische Kehrseite des Mittelalters ihm in Wessels u. Sastrows Lebensbeschreibungen entgegentrat. Daß er aber in dieser begeisterten Hingabe an die Heimat nicht das Maaß der Gleichberechtigung für die Fremde verliere, dagegen schützte ihn seine genaue Kenntnis der Nordbaltischen Länder, welche er durch mehrjährigen Aufenthalt in Rußland, Schweden und auf den Friesischen Inseln erwarb.

In diesem Friesischen Küstenlande, auf dem düsteren Hintergrunde des Todtenmoores und der von Reif und Fluth umwallten Heide, im XV. Jahrhundert, zu einer Zeit, als die Hansa noch auf der Höhe ihrer Macht stand, spielt Kruses erschütternde Tragödie, „die Gräfin." Die Heldin ist die Gräfin Theda, die Witwe des Grafen Ulrich aus dem Cirksena-Geschlechte, welches aus der Mitte der Friesischen Häuptlinge hervorgegangen, unter dem Beistande der Hansa das Land von der zügellosen Wilkür der Wegelagerung und Seeräuberei zu einem rechtlich geordneten Staatswesen emporführte. Eine unbesiegbare Willenskraft, welche alle Schwächen der Weiblichkeit überwindet, und ein übermäßig gesteigertes Selbstgefühl sind die Eigenschaften, welche den tragischen Ausgang der Gräfin herbeiführen.

Im „König Erich“, welcher auf dem glänzenden Hintergrund der Schwediſchen Berglandſchaft, des Mälarſees und des brau ſenden Dalelfſtromes ſpielt, erblicken wir in dem ſterbenden Guſtav Waſa einen der Gräfin geiſtesverwandten Kämpfer No diſcher Cultur, während ſein Nachfolger Erich XIV durch di ihrer Willenskraft entgegengeſetzte Eigenſchaft des Mangels a Selbſtvertrauen zu Grunde geht. Neben dieſen ernſten und er ſchütternden Kämpfen, treten uns in Gela u. Almuth, den Töch tern der Gräfin, ſowie in Karin, der Geliebten Erichs, zart Bilder weiblicher Anmuth entgegen, die um ſo tiefer das Gemü ergreifen, als grade ſie am ſchmerzlichſten unter dem tragiſch Verhängniſſe zu leiden beſtimmt ſind. Der Humor des Dichter tritt dagegen im Grafen v. Oldenburg i. d. Gräfin, u. in Mor Knutſon i. K. Erich hervor, ebenſo in Lambert von Dehlen u Wullenwever, und in Carlowitz u. Trotha im Moritz v. S.

Wullenwever und Moritz von Sachſen, welche d Reformation zum geſchichtlichen Hintergrunde haben, geben, i Gegenſatz zu den Nordiſchen Tragödien, einen Einblick in d Deutſche Städteleben, in jenem ein großartiges Bild von Lüb dem Vororte der Hanſa, in dieſem das bunte Treiben des Reic tags von Regensburg. Beide Dramen ergänzen ſich in doppel Hinſicht, einerſeits durch die thatſächliche Vergeltung, daß näm lich die mit der Hierarchie verbündete Staatsklugheit Kar Carls V, durch welche der Idealismus Wullenwevers zu Grun geht, der praktiſchen Berechnung von Moritz v. Sachſen unt liegt; andererſeits durch eine höhere poetiſche Gerechtigkeit, d ebenſo wie der beſiegte Kaiſer trotz ſeiner Flucht das Mitg der Nachwelt erlangt, wird Wullenwever im Tode zum begl ſterten Seher für Deutſchlands zukünftige Größe, wenn er ausru

> Der oft in Frankreich und auf wälſcher Erde
> Zum ſtolzen Flug die weiten Schwingen reckte,
> Des Reiches Adler fliegt uns jetzt voran.

Vgl. R. Baiers ausf. Nekrolog v. A. Th. Kruse, Strals. Zeit. 1874, Nr. 3 Vgl. auch des Vfs. ausf. Recension von Dr. Heinrich Kruses Dramen, Strals 1872, Nr. 6—8, Nr. 290, Beil.

Otto Focks

Leben und Schriften

nebst Nachträgen zu

Focks Rügisch-Pommerscher Geschichte.

Den Worten dankbarer Erinnerung, welche den Stiftern und Förderern unseres Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins zur Feier seines funfzigjährigen Bestehens am Eingange unserer Festschrift gewidmet sind, schließt sich eine ausführliche Besprechung des Lebens und der Schriften eines jüngeren Gelehrten an, welcher ähnlich, wie Kosegarten und Mohnike, die Theologie zum Fachstudium erwählt hatte, dessenungeachtet aber gleich ihnen auf dem Gebiete der Rügisch-Pommerschen Geschichtsforschung seine wesentliche gelehrte Bedeutung erlangte. Obwohl von jahrelangem Siechthum bedrückt und in der Fülle geistiger Arbeit durch einen frühen Tod abgerufen, scheint er grade im körperlichen Leiden und im Kampfe mit dem Uebel jene geistige Erhebung und höhere Spannkraft gefunden zu haben, welche ihn in der Gründlichkeit der Forschung, in der Feinheit des Urtheils und in der Frische der Darstellung seinen Vorgängern, die im höheren Alter aus dem Leben schieden, ebenbürtig zur Seite stellt.

Otto Fock, am 29. April 1819 in Schwarbe auf der Rügischen Halbinsel Wittow geboren, durch vielseitige natürliche Begabung und tüchtige Erziehung in der Häuslichkeit seines Vaters, des Oberamtmanns Joh. Pet. Fock, eines wohlhabenden Domainenpächters, gefördert, besuchte seit Michaelis 1834 Secunda und Prima des Gymnasiums zu Stral-

sund und studirte seit 1837 in Bonn und Berlin Theologie. Nachdem er im Juli 1843 in Greifswald zum Licentiaten promovirt war, habilitirte er sich im Herbste d. J. in Kiel als Docent und las v. 1844—48 über Dogmengeschichte, Symbolik, Geschichte der neuesten Theologie und die Paulinischen Briefe. Seine litterarische Thätigkeit wird in dieser Zeit durch eine Reihe von Recensionen in der Hallischen Allg. Lit. Z. sowie durch mehrere Abhandlungen u. A. in der Leipziger Zeitschrift für historische Theologie, in Schweglers Jahrbüchern der Gegenwart und Cottas Monatsblättern, endlich durch ein ausführlicheres Buch über die Socinianer i. J. 1847 bezeichnet.

In dem Schleswig-Holsteinschen Kriege*) und der allgemeinen Bewegung v. J. 1848 war Fock wiederholt als Abgeordneter und Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" (späteren „Norddeutschen Freien Presse"), kürzere Zeit auch als Mitkämpfer im Felde thätig: seine Gesundheit wurde aber durch die übermäßige Anstrengung so erschüttert, daß er sich i. J. 1852 in die Rügische Heimat zurückzog und schließlich seit dem Tode des Vaters i. J. 1862, nach Stralsund übersiedelte, wo er, obwohl unter fortgesetzten körperlichen Leiden dennoch auf dem Felde Rügisch-Pommerscher Geschichte eine so rege Thätigkeit entwickelte, wie sie seit Barthold, Kosegartens und Fabricius Forschungen in unserer Heimat nicht wieder gesehen wurde. Das Ergebnis dieser umfassenden Arbeit liegt außer einer längeren Reihe von Recensionen und kleineren Aufsätzen in Sybels hist. Zeitschrift u. a. Blättern, in Sechs Bänden Rügisch-Pommerscher Geschichte vor.

*) Wir gehn auf die politische Thätigkeit Focks in dieser Zeit nicht näher ein, da sie unsere engere Heimat nicht berührt, und verweisen in dieser Beziehung auf Focks eigene Aufzeichnungen „Schleswig-Holsteinische Erinnerungen a. d. J. 1848—51, Leipzig, Veit u. C. 1863, auf welchen R. Baiers Nekrolog Focks in der Stralsunder Zeitung 1879 No. 252—255, einen Auszug gibt, der auch für diesen Jahresbericht benutzt ist. Im übrigen beruht unser Nekrolog auf persönlicher Bekanntschaft und mündlichen Gesprächen mit Barthold und Fock.

welche v. 1861—72 erschienen. Der Siebente Schlußband, welcher die Ereignisse von der Belagerung durch den Großen Churfürsten bis auf die neueste Zeit behandeln sollte, wurde durch seinen am 24sten October 1872 erfolgten Tod am Erscheinen gehindert.

Um die Bedeutung dieses Geschichtswerkes zu würdigen, ist eine Vergleichung mit Barthold's Pommerscher Geschichte nicht nur wünschenswerth, sondern durchaus nothwendig, da beide Persönlichkeiten und demgemäß auch ihre wißenschaftlichen Arbeiten ebenso sehr von einander abweichen, als sie einander ergänzen und berichtigen. Vergegenwärtigen wir uns daher zu diesem Zweck, wie sich die Charaktere Beider verschieden entwickelten.

Barthold, 1799 geboren, also grade 20 Jahr älter als Fock, empfing seine maaßgebende Bildung aus einer Zeit, in welcher die romantische Dichtung und Anschauung die Wißenschaften beherrschte; die kritische Schärfe, als deren Meister Leopold Ranke gilt, entwickelte sich erst dann, als er die gereifteren Jahre des Lebens erlangte; er nahm an ihnen Theil, aber er konnte ihre Früchte nur in beschränkter Weise verwerthen. Wir können daher als ein wesentliches Merkmal seiner Vorträge und Geschichtswerke ein romantisches Ideal erkennen, welches seinem Geiste vorschwebt und welchem er die realen Thatsachen unterordnet. Hat er nun vom Glücke begünstigt, einen richtigen Gedanken getroffen, so wird das glänzende Bild, welches seine begeisterte Sprache vor uns aufrollt, den Leser wohlthuend berühren; folgt er aber einem trügerischen Ideal, so ist er gezwungen, den Quellen und Thatsachen Gewalt anzuthun, ein Verfahren, welches unrichtige Bilder formt, die uns peinlich berühren, und zum Widerspruche auffordern.[1]) Am Auffallendsten tritt dies hervor, wenn Barthold, ohne es zu ahnen, mit seinen eigenen Behauptungen

1) In viel schärferer Form sind diese Mängel dargestellt von Ziemssen „Vertheidigung der Stralsunder z. B. des dreißigjährigen Krieges gegen Barthold" Sundine 1839, No. 20 und von Bohlen, Bischoffsroggen 1850, p. 199—210.

in Widerspruch tritt und lediglich aus vorgefaßter Meinung an der einen Persönlichkeit, wie an Petrus v. Ravenna, dasselbe tadelt, was er an einer andern, wie Bischof Marino, mit Theilnahme begleitet.

Dazu kamen für ihn, als Pommerschen Historiker, drei erschwerende Umstände. Als er i. J. 1837 seine Pommerschen Geschichtsstudien begann, denen später v. 1839—1845 das größere Werk von Theil I—IV, 2 folgte, lagen zwar, abgesehen von den älteren einheimischen Schriftstellern, schon manche neuere werthvolle [1]) Quellenforschungen als ergiebige Hülfsmittel vor, dagegen erschienen die wichtigsten Quellenwerke, wie Giesebrechts Wendische Geschichten, Hasselbachs und Kosegartens Codex diplomaticus, Kosegartens Geschichte der Universität Greifswald, Zobers Stralsunder Chroniken B. II—III, Kruses Sundische Studien, und Fabricius Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen erst neben und nach dem Bartholdschem Werke.

Zweitens hatte Barthold keine warme Anhänglichkeit für Pommern, auch der Preußische Staat stand ihm nicht in erster Reihe, vielmehr war er von einem romantischen Ideal für ein großdeutsches Reich, mit dem Habsburgischen Hause an der Spitze, begeistert. Aus diesem Grunde genügte ihm weder das Lehramt an der Pommerschen Universität, noch befriedigte ihn die Pommersche Specialgeschichte; er strebte stets nach einem Wirkungskreise an einer süddeutschen Hochschule, ein Wunsch, dessen Erfüllung ihm leider nicht beschieden war. So wenig ihm diese Neigung als einem Fremden und durch süddeutsche Erziehung Gebildeten zu verargen ist, so läßt sich doch nicht verkennen, daß seine Pommersche Geschichte unter

---

1) Kosegarten, Kantzows Pomerania (1816) Pommersche Geschichtsdenkmäler I (1834). Mohnike, Huttens Klagen (1816) Saxtorf Leben (1823) Stralsunder Chroniken I (1833). Gesterding, Beiträge zur Geschichte der Stadt Greifswald nebst Fortsetzungen I und II (1827). Brandenburg, Dinnies Leben und Schriften (1827); Geschichte des Stralsf. Magistrats (1837).

diesem Einflusse gelitten hat. Er benutzte nämlich die einheimischen Quellen nicht in dem Umfange, als ihm dies möglich war, sondern nur insoweit, als es ihm für seine allgemeinen großdeutschen Gesichtspunkte wichtig erschien. Nur so läßt es sich erklären, daß neben seiner umfaßenden Arbeit und kurz nach derselben so epochemachende Geschichtswerke wünschenswerth und ausführbar erschienen. Eine andere Folge seines mangelnden Heimatsgefühls tritt uns in der Darstellung entgegen, welche die Pommerschen Persönlichkeiten und ihre Handlungen nicht immer zu selbständigen Bildern abrundet, sondern häufig mit den allgemeinen Zeitereignissen in der Weise verschmilzt, daß sie von diesen gleichsam erdrückt werden. Unbewußt läßt er nämlich, dem Zuge seiner Stimmung folgend, die Gestalten der allgemeinen Geschichte, die ihm in klaren Zügen vorschweben, mehr, als billig ist, in den Vordergrund treten, während ihm für die Pommerschen Helden, bei ungenauerer Quellenkenntnis, die nöthigen Charakterzüge fehlten, welche zu ihrer Individualisirung nöthig sind. Ebenso erklärt sich sein deutlich erkennbares günstiges Vorurtheil für Personen der Vergangenheit, wenn diese aus dem Süden an die Pommersche Küste geführt werden. Mochte dies bei Ulrich v. Hutten und Bischof Marino unbewußt und berechtigt sein, so erschien doch die Partheinahme für Wallenstein gegen Stralsund und die ähnliche Stellung in den übrigen Verhältnissen des dreißigjährigen Krieges, welche er kritisch zu rechtfertigen versuchte, so ungerecht und den Quellen widersprechend, daß schon der im Berliner Kalender von 1837—38 vorläufig gegebene Auszug eine gründliche Abwehr[2]) von Stralsund aus erfuhr. Die ausführliche Widerlegung dieser Ansichten Bartholds ist ein wesentliches Verdienst von Fock.

Endlich lag ein drittes Hindernis für Bartholds Forschungen in seiner Hartherigkeit, die ihm nicht nur den Zugang der Quellen erschwerte, sondern auch zu Misverständ-

2) Ziemssen, Sundine, 1839 No. 20 ff. Barthold IV, 2 Vorr. IX ff.

nissen führte. Nur so ist es zu erklären, daß er häufig das grade Gegentheil der Thatsachen berichtet, und daß er sich bei seinem so oft bewiesenen kritischen Takt bisweilen von den Fälschungen Pristaffs u. A. täuschen ließ. Außerdem hatte dieses Leiden auch einen Einfluß auf seine Darstellung. In derselben Weise, wie dem Harthörigen die feinen Wendungen des Gesprächs entgehen und er selbst diese Mängel durch Eile und scharfe Betonung seiner eigenen Rede zu ergänzen sucht, so fehlte es auch den Bildern, welche Barthold, sei es im Vortrag, sei es in seinen schriftstellerischen Arbeiten, darstellte, an feiner treffender Ausführung, sie treten schroff und eckig hervor, wie das Pathos eines Volksredners, und geben statt ruhiger wohlthuender Wärme eine heftige Erregung, welche selten befriedigt.

Der wesentliche Vorzug von Barthold's Pommerscher Geschichtswerke liegt dagegen in der großartigen Anlage eines mit allgemeinen Parallelen ausgeführten Gesammtbildes, an welches die Nachfolger anknüpfen können. Wir dürfen ihn in solcher Beziehung als einen zweiten Kantzow Pommerns[1]) bezeichnen, da er mit diesem nicht nur die Wärme der Darstellung, sondern auch ebenso häufig die Befangenheit in unrichtigen Vorurtheilen gemeinsam hat. Nur darin sind sie verschieden, daß Barthold seine Ideale in der Romantik der Vergangenheit findet und ihnen die späteren Thatsachen anzupassen sucht, während Kantzow das Ideal in der Lutherischen Ethik und Dogmatik seiner Zeit erkennt und nach deren Motiven die Thatsachen der Ver-

---

1) Wenn Barthold diese Befangenheit Kantzows grade selbst mit den schärfsten Worten (Pom. Gesch. III, Vorwort p. IV) rügt, so erklärt sich das daraus, daß man fremde Fehler an sich selbst am wenigsten erkennt. Unrichtig ist aber Barthold's Beschuldigung, Kantzow habe im Bewußtsein „kecker Erfindung" geschrieben, er that dies vielmehr im guten Glauben seiner Lutherischen Ueberzeugung, grade so wie Barthold seinen eigenen romantischen Idealen und Schilderungen vertraute.

gangenheit umformt. Andrerseits liegen Bartholds Verdienste besonders in den culturgeschichtlichen und künstlerischen Gesichtspunkten, durch welche er vermöge seiner Begeisterung für das Mittelalter und dessen Kunst die politischen Thatsachen entsprechend auszumalen und den Leser für dieselben zu gewinnen versteht, endlich auch in einzelnen Schilderungen, welche, mit kritischem Scharfsinne beleuchtet und mit warmer Empfindung ausgeführt, zu historischen Musterarbeiten zu rechnen sind.

Betrachten wir nun diejenigen Eigenschaften, durch welche Otto Focks Rügisch-Pommersche Geschichte Bartholds Arbeit ergänzt, so hatte der jüngere Historiker, abgesehen von dem enger begränzten Umfange seines Werkes, namentlich den Vorzug eines sehr viel größeren Quellenmaterials. Für die Zeit bis zum Aussterben des Rügischen Fürstenhauses i. J. 1325 lägen ihm, außer dem codex diplomaticus, Giesebrechts und Fabricius Forschungen, für die späteren Ereignisse namentlich Kosegartens und Kruses[2]) Arbeiten vor; außerdem aber konnte er aus einer kritischen Betrachtung des Bartholdschen Buches leicht entnehmen, bei welchen Ereignissen eine Erweiterung der Quellen nothwendig war. In dieser Hinsicht war er nun unermüdlich thätig, nicht nur die heimatlichen Archive, sondern auch die des Auslandes auf das sorgfältigste zu untersuchen und die gewonnenen Resultate für seine Darstellung zu benutzen.

In Bezug auf diese war nun Fock durch ebenso viele Eigenschaften begünstigt, als Barthold durch entgegengesetzte Einflüße gehemmt war. Vor allen Dingen beruhte Focks historische Thätigkeit auf einem warmen Interesse für die

2) Hierbei war freilich zu bedauern, daß die Fortsetzung der Pommerschen Geschichtsdenkmäler und Genealogien erst neben und nach dem Fockschen Werke erschien und somit eine Reihe wichtiger Urkunden, welche sich auf die Gützkower und Anklamer Fehde von 1388, auf den Krieg Wartislaw VIII mit Greifswald v. 1412, auf Otto Boge, Nikolaus Smiterlow u. A. beziehn, von Fock nicht benutzt werden konnte.

Rügisch-Pommersche Heimat, welche an ihm als Eingeborenen ebenso natürlich war, wie deren Mangel an Barthold als einem Fremden verzeihlich erscheint. Auch war er während seines längeren Aufenthalts in Greifswald, welcher mit seiner Promotion zum Licentiaten im Juli 1843 abschloß, in näheren Verkehr mit Kosegarten getreten und hatte durch ihn zugleich einen vorbereitenden Einblick in das Studium der vaterländischen Geschichte erlangt. Dabei war Fock jedoch keineswegs in einer einseitigen Vorliebe für den engeren Gesichtskreis befangen, vielmehr bemerkt Rud. Baier in dem erwähnten Nekrolog treffend, daß „seine Darstellung die Entwickelung des öffentlichen Lebens zwar in einem kleinen landschaftlichen Kreise, doch stets auf dem Untergrunde und im Reflex des großen nationalen Lebens zeige." Aus diesem Grunde fehlt jene künstlich angefachte Begeisterung für Personen und Thatsachen, welche uns so oft in Bartholds Pathos befremdet, vielmehr zeigt sich die natürliche Heimatsliebe in einer objectiv ruhigen Darstellung, welche das richtige Gleichgewicht zwischen den Interessen des engeren und des allgemeinen Vaterlands bewahrt. Auch in dieser Beziehung mag Kosegarten, dessen Urtheil er bei den Vorarbeiten zum I. Theil noch berücksichtigen[1]) konnte, in seiner Eigenthümlichkeit nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben sein. Außerdem aber wurde diese Sicherheit der Kritik und objectiven Ruhe bei Fock noch durch folgende Umstände begünstigt.

Einerseits war ihm während seiner akademischen Stellung in Kiel der nähere Verkehr mit den namhaften Historikern Waitz und Droysen, so wie mit Otto Jahn sehr förderlich, andererseits gab ihm auch seine persönliche Betheiligung an den politischen Bewegungen, sowie die in Gemeinschaft mit Dr. Heinrich Kruse geübte Redaction einer Zeitung, für die Geschichte der Gegenwart den praktischen Blick

1) In einem Briefe vom 3. April 1860, kurz vor Kosegartens Tode 18. August 1860, in den Acten des Rüg. Pom. Gesch. Vereins.

eines Augenzeugen, durch welchen er mehr, als andre nur auf theoretische Studien beschränkte Gelehrte, für die schriftstellerische Darstellung der Vergangenheit befähigt wurde.

Endlich gewährte ihm, so seltsam dies auf den ersten Blick erscheinen mag, seine theologische Bildung ein wesentliches Hülfsmittel für seine historischen Forschungen. Läßt es sich zwar nicht läugnen, daß die orthodoxe und harmonistische Kritik der Theologen geradezu verderblich für die Wißenschaft wirken muß, so ist andererseits anzuerkennen, daß theologische Studien, wie sie die Tübinger Schule — und dieser[1]) hatte sich Otto Fock angeschloßen — förderte, auch für die Profangeschichte von außerordentlichem Werthe sind. Ist letztere auch vielseitiger und unbefangener, so folgt dessenungeachtet doch aus der fortgesetzten Behandlung eines und desselben Stoffes durch die verschiedenartigsten Persönlichkeiten aller Zeiten und Völker, wie dies mit den Büchern und dem Inhalte des alten und neuen Testaments geschieht, eine Entwicklung des kritischen Scharfsinnes von einer solchen Feinheit, wie ihn andere Wißenschaften entbehren. In dieser Schule gereift, wußte Fock daher auch die Personen und Thatsachen der Pommerschen Geschichte von den verschiedensten Seiten zu beleuchten, die Irrwege seiner Vorgänger aufzudecken und lange unbemerkte Widersprüche unter neuen Gesichtspunkten aufzulösen. Hier gab ihm nicht nur Kantzows lutherische Einseitigkeit, sondern auch Bartholds romantischer Standpunkt die meiste Gelegenheit zur Berichtigung, wobei er jedoch nie unterließ, die Verdienste seines Vorgängers mit dankbaren Worten anzuerkennen.

Noch größeren Einfluß hatte naturgemäß Focks theologische Bildung auf seine Darstellung der Reformationsgeschichte und der sich an diese anschließenden Ereigniße im V.

---

1) Genauere Einsicht in Focks theologischen Standpunkt haben mir, abgesehen von mündlichen Aeußerungen, seine Randbemerkungen zu seinem Ex. von David Friedrich Strauß's christlicher Glaubenslehre gegeben, welches in meinem Besitz übergegangen ist.

und VI. Bande, wo er als Fachgelehrter mit einem viel selbständigeren und sicherern Urtheile vorgehen konnte, als Barthold, welcher in diesen Dingen aus fremden Gewährsmännern schöpfen mußte und überhaupt nur geringen Werth auf religiöse und theologische Fragen legte.

Bestimmen wir schließlich nun noch die wesentlichen Vorzüge des Fockschen Werkes, so ist, abgesehen von einer sichern Beherrschung des Quellenmaterials und umsichtigen Anordnung des Stoffes in geschmackvoller klarer Darstellung, namentlich der sittliche Ernst hervorzuheben, mit welchem er überall darnach strebte, die Wahrheit zu erforschen [1]) und zur Geltung zu bringen, sowie die Macht der Ueberzeugung, welche aus seinen Behauptungen zu uns spricht; zwei Eigenschaften, welche wir als die wichtigsten Vorzüge eines Historikers bezeichnen dürfen. Aber das Licht der Wahrheit wirft auch seine Schatten, es ist nicht zu trennen von einer kühlen Beobachtung, von einer Härte des Urtheils, von einer Einseitigkeit der Ueberzeugung. Aus diesem Grunde fehlte seinem in der praktischen Schule politischer Gegenwart gereiften Sinne jene Begeisterung für das Mittelalter und die romantische Kunst, welche uns gerade in Barthold's Schilderungen erwärmt. Demnach erscheint uns sein Urtheil über manche Personen, seien es Kantzow und Sastrow als Schriftsteller, sei es die katholische Geistlichkeit in ihren Schwächen, oder ihr Gegner Jürgen Wullenwever in seiner Kühnheit, — als zu hart, ebenso erscheint es uns einseitig, wenn das Mittelalter häufig nach dem Maaßstabe neuerer Politik berichtigt und auf seine Gestalten die Schlagwörter moderner Partheien angewendet werden. Das Bild, welches wir aus solcher Darstellung gewinnen, wird zwar nicht unwahr, aber es entbehrt der richtigen Färbung und verliert die natürliche Anmuth, welche aus einer rein objectiven Schilderung hervorgeht. Will man die

1) In dieser Beziehung möchte ich ihn, während ich Barthold's Kantzow verglich, mit unserem Greifswalder Historiker Alb. Chr. Schwarz († 1755) in Parallele stellen dürfen.

her die Ereignisse nach allen Seiten erkennen, so ist es zu empfehlen, dieselben gleichzeitig in Barthold's und Fock's Geschichtswerken nachzulesen und sich die Mängel und Vorzüge Beider gegenseitig ergänzen zu laßen.

Vergleichen wir dieselben nun unter dieser Voraussicht im Einzelnen, so ergibt die Parallele der beiden ersten Theile welche die älteste Zeit bis zum Ausgange des XIII. Jahrhunderts behandeln, — Barthold I, 1839, 585 S. II, 1840, 571 S. Fock I, 1861, 155 S. II, 1862, 214 S. — daß von diesen die Arbeiten des älteren Historikers sowohl an Umfang, als auch in ihren Resultaten eine größere Bedeutung haben. Nicht nur die culturgeschichtlichen Schilderungen sondern auch die Beherrschung der Quellen und die an ihnen geübte Kritik[1]) sind meisterhaft von Barthold ausgeführt. Bei der Auflösung der Sagen, welche sich an die Herthaburg, Swantewit und Vineta anknüpfen, war ihm sogar seine Herkunft aus der Fremde insofern günstig, als er diese Dinge mit unbefangenem Auge ohne heimatliche Rücksichten betrachtete. Fock's Verdienst besteht im I. Theil namentlich in der Benutzung des von Giesebrecht, Hasselbach, Fabricius und Kosegarten erweiterten Quellenmaterials und einer abgerundeten Darstellung der Rügischen Kriege, wobei ihm die genaue Kenntnis seines Heimatlandes wesentliche Dienste leistete. In Bezug der von Professor C. F. Fabricius[2]) aufgestellten Behauptung, daß die Rügisch-Pommerschen Lande zur Zeit der Einführung des Christenthums von einer gemischten Bevölkerung bewohnt gewesen seien, in welcher die Germanen

---

1) Ich erinnere u. A. an Barthold's Nachweis der Fälschung in der Lübecker Rathslinie, welche angebliche Namen aus Vineta, Julin, Arkona u. A. enthält (Pom. Geschichte I p. 420) wo er Meinhold, betr. Vineta, widerlegt.

2) C. F. Fabricius, das frühere Slaventhum der zu Deutschland gehörigen Ostseeländer. Mecklenburger Jahrbücher VI, 1841 p. 1—50. Vgl. auch Hering Ü. d. Kenntnisse der Alten v. d. Lande u. d. Völkern a. d. Südseite der Ostsee, Stettiner Gymn. Progr. Mich. 1833. Codex diplom. Pom. I, p. 316—321.

unter der Herrschaft der Slaven gestanden hätten, — schloß sich Fock an Kosegarten an, welcher nachweist, daß zu jener Zeit die Slaven allein Pommern und Rügen bewohnten, aber allmählich durch die Niederdeutschen Einwanderungen unterdrückt worden wären. Im II. Theile liegt Focks Hauptverdienst in der Geschichte des Ursprungs der Städte Stralsund und Greifswald, welche von Barthold nur sehr kurz behandelt, von Fock aber nicht nur im Anschluß an die gründlichen Forschungen des Burgemeisters Fabricius[1]), sondern auch durch eigene archivalische Kenntnis unterstützt, zu einem ausführlichen Bilde nordischen Städtelebens erweitert worden ist. Namentlich werden auch die abweichenden Jahresangaben der Gründung (Str. 1209 und 1230; Gr. 1233 und 1241) und die ältesten Urkunden der Städte (Str. 1234; Gr. 1249) kritisch beleuchtet und Dr. Klempins wichtige Entdeckung, daß die früher in das Jahr 1229 gesetzte Stralsunder Urkunde i. d. Jahr 1269 zu stellen ist, nach ihrer vollen Bedeutung gewürdigt. Da in Folge dessen die älteste Stralsunder Urkunde i. d. J. 1234 fällt, so ergibt sich als wahrscheinlich, daß das Deutsche mit Lübischem Recht ausgestattete Stralsund nur wenige Jahre älter ist, als Greifswald, welches 1241, 1248 und 1249 zuerst genannt, i. J. 1250 das Lübische Recht erhielt, was indessen nicht ausschließt, daß schon 1209 und 1233 ältere Slavische Anlagen bestehen mochten.

Bei fortgesetzter Vergleichung der folgenden Theile — Barthold III, 1842, 634 S. IV, 1, 1843, 536 S. IV, 2, 1845, 622 S. Fock, III, 1865, 271 S. IV, 1866, 266 S. V, 1868, 464 S. VI, 1872, 588 S. — ergibt sich aber das umgekehrte Resultat. Während Bartholds Arbeit, wie u. a. aus den Vorreden zu Theil IV, 1—2 hervorgeht, wahrscheinlich in Folge äußerer, namentlich buchhändlerischer Verhältnisse, sich überstürzt und die wichtigsten historischen Ereignisse

1) C. G. Fabricius, Stralsund in den Tagen des Rostocker Landfriedens, 1283. Baltische Studien XI. 2. 1845 p. 58—91; XII. 2, 1846, p, 61—127.

ohne genügende Ausbeute der Quellen in der Kürze abfertigt, erweitert sich Focks Gesichtskreis und Darstellung von Epoche zu Epoche, namentlich in Th. V und VI, wo der Schwerpunkt in den religiösen Streitfragen liegt, und Bartholds romantische Anschauungen, welche dem Mittelalter entsprechen, für die spätere Zeit nicht mehr zur Geltung gelangen können.

In den früheren Theilen tritt dieser Unterschied noch weniger hervor, es erscheint sogar Bartholds Anordnung, welche die Ereignisse nach dem Stralsunder Frieden von 1370—1411, d. h. bis zum Uebergange der Mark Brandenburg an die Hohenzollern, in den III. Theil aufnimmt, angemessener, um das Bild der Hansa auf der Höhe ihrer Macht im einheitlichen Zusammenhange darzustellen, — aber dessenungeachtet konnten die Folgen seiner allzu hastigen Arbeit nicht ausbleiben. Es ist fast unglaublich, daß die dichterische Begabung [1]) des Fürsten Wizlaw III., welche doch einen wesentlichen Zug von dessen Charakter bildet, unerwähnt bleibt und nicht minder befremdend, daß Barthold zwar einerseits, wie in den ersten Bänden, auch hier bei Besprechung der Schlacht am Cremmerdamm [2]), bei der Schilderung des Venetianers Marino Sanuto [3]) über die Macht der Hansestädte, welche er als die letzte Hoffnung der Kreuzzüge ansieht u. A., eine musterhafte Kritik übt, — andererseits aber

---

1) Barthold III, 103. Noch auffallender ist freilich, daß Fabricius in den „Urkunden zur Gesch. d. F. Rügen" einer Specialgeschichte der Rügischen Fürsten, den Minnegesang Wizlaws III, der doch in v. d. Hagens Ausgabe der Minnesänger vorlag, und auf den Kugler in seiner Pom. Kunstgeschichte (Balt. Stud. VIII. 1, 1840 p. IX) hingewiesen hatte, nur einmal gelegentlich (IV, 4 p. 122) erwähnt. Fock mochte dies übergehn, weil er wenig Sinn für die Romantik des Mittelalters hatte, dagegen fragt sich weshalb er den 2ten Rüg. Erbfolgekrieg v. 1351 (III p. 73) nur kurz erwähnt und den 3ten v. 1368 übergeht.

2) Barthold III, p. 238 ff. IV 1, p. 9 ff.

3) Barthold III p. 121 Anm. 2, wo er die unrichtige Lesart „Guspinal" als „Gripswold" berichtigt.

hinsichtlich der Mitwirkung des Grafen von Gützkow [1]) beim zweiten Rügischen Erbfolgekriege im J. 1351, die wahrscheinlichen Mittheilungen Kantzows zurückweisend, durch eine Fälschung Pristaffs getäuscht wird, während er beim Anklamer Aufstand i. J. 1387 der unrichtigen Angabe Kantzows folgt und die zuverlässigen Nachrichten der Lübecker und Stralsunder Chroniken [2]) unberücksichtigt läßt. In Bezug auf das letztere Ereignis hat nun Fock [3]), obwohl seine Behauptung durch mehrere wichtige Greifswalder Urkunden modificirt wird, das Verdienst, die Glaubwürdigkeit der Chroniken gegen Kantzow nachgewiesen zu haben; überdies gewinnt seine Darstellung durch die ausführliche Beschreibung der Aufstände der Familien v. Güstrow und Semlow [4]) in Stralsund (1314 und 1328) und die culturgeschichtlichen Bilder des XIV. Jahrhunderts an Klarheit und Leben. Für die Würdigung der beiden Burgemeister Bertram und Wulf Wulflam und die sich an diese u. A. anschließenden Verfaßungskämpfe dienen Kruses Sundische Studien [5]) und Franckes Geschichte der Stralsunder Stadtverfaßung [6]) zur Berichtigung und Ergänzung.

Die Ereignisse, welche sich an den unheilvollen Einfluß des Stralsunder Oberpfarrherrn Cord Bonow am Hofe Herzogs Wartislaw VIII. und seiner Gemahlin Agnes anknüpfen, verlieren in Barthold's Geschichtswerk, wo sie in Theil III und IV, 1 getrennt sind, an Einheit, bei Fock sind sie dagegen in Theil IV im Zusammenhange unter dem Ge-

---

1) Barthold III, p. 399 ff. Schwarz Gesch. d. Pom. Städte 794, Kratz, Städte der Pr. Pommern p. 233.

2) Barthold III, p. 530.

3) Fock IV, 26 ff, 209 ff. Pom. Geneal. II, 195. Vgl. auch meine Nachträge.

4) Fock III, p. 20 ff, 73 ff.

5) Sundine 1646 No. 29—41 und Separatausg. 1846 Ernst Löfflersche B. Die Samml. Sund. Stud. ersch. I, 1851, II, 1855.

6) Balt. Stud. XXI, 2 p. 21—94.

sichtspunkte des kirchlichen Verfalles des XV. Jahrhunderts dargestellt. Während andererseits Barthold irrthümlich die Fehde des Stralsunder Burgemeisters Otto Voge mit Herzog Wartislaw IX. und der Familie Barnekow i. J. 1453 unter dem Gesichtspunkte des Liberalismus [1]) und die Stiftung der Universität Greifswald durch den Burgemeister Dr. Heinrich Rubenow i. J. 1456 nach unrichtigen Quellen als Folge eines Schuldgefühls des letzteren bezeichnet, stellt Fock beide hervorragenden Männer in Parallele, insofern sich in ihnen die politische und culturgeschichtliche Kraft der beiden Städte Stralsund und Greifswald concentrirt, und geht hierbei von der Ansicht aus, daß in dem Kampfe, welcher im Mittelalter zwischen den Städten und den kleineren Landesfürsten bestand, der ethische Vorzug auf der Seite der ersteren gewesen sei. Um bei allen diesen Schilderungen die Einheit der Darstellung zu bewahren und doch der kritischen Beleuchtung streitiger Fragen gerecht zu werden, hat nun Fock den angemeßenen Ausweg ergriffen: in Betreff der letzteren nur die Resultate im Zusammenhange vorzutragen, ihre Begründung aber in ausführlichen Anhängen folgen zu laßen. Außer mehreren wichtigen theils im Originaltext, theils in der Uebersetzung mitgetheilten Urkunden, welche sowohl für die politische als auch für die Culturgeschichte und Niederdeutsche Sprache wichtig sind, erhalten wir hier (Th. III) den Nachweis der Identität zwischen der Stralsunder Peter Pauls-kirche v. J. 1278—93 und der Jakobikirche v. J. 1303 ff., sowie über das Bestehen der Marienkirche [2]) schon i. J. 1290; ferner über die Bedeutung der Stralsunder Altermänner (mit

1) Vgl. auch Barthold deutsches Bürgerthum in Pommern in Raumers hist. Taschenbuch X. Jahrg. p. 99 ff. und v. Bohlens Kritik, Bischofsroggen p. 208.

2) Diese Nachweise beziehen sich natürlich nur auf das Lokal und die Stiftung der Kirchen dieses Namens, nicht auf die Form und den Stil der jetzt erhaltenen kirchlichen Gebäude, welche mehrfach erneuert worden sind.

Nachtrag im Th. V) und die Beläge für den Semlowschen Aufstand v. 1328.

Ihnen folgen (Th. V) gleiche Nachweise für den Anklamer Aufruhr v. 1387, die Wulflamschen Streitigkeiten v. 1391–94, die Bonowschen Unruhen v. 1420 und den Kampf von Otto Boge v. J. 1453 mit Nachträgen in Th. V.

Hierzu haben neuere Forschungen des Dr. Fabricius im Stralsunder Archiv und des Dr. Koppmann in anderen hansischen Städten, so wie auch die Greifswalder Stadtbücher sehr interessante Berichtigungen und Ergänzungen ergeben, über welche wir in den unten folgenden Nachträgen das Nähere mittheilen werden.

Der V. Theil gliedert sich im Wesentlichen in drei Gruppen: in den Kampf des Herzogs Bogislaw X. mit der Stadt Stralsund um deren Selbständigkeit, in die kirchliche Reformation und in Wullenwevers Versuch, die Hansestädte zur Herrschaft im Norden zu führen, welcher in Stralsund namentlich an dem Burgemeister Nikolaus Smiterlow II. seinen Gegner fand. Die Vorzüge von Focks Schilderung sind oben p. 9 ausführlich dargelegt auch wurde dort p. 10 schon angedeutet, daß sein Urtheil über die Mängel des katholischen Cultus im XVI. Jahrhundert nur insoweit berechtigt ist, als er diesen aus dem Gesichtspunkte unserer vorgeschrittenen Zeitentwicklung betrachtet: in der That liegt nämlich jenen naiven auf den Volksgeschmack berechneten Gebräuchen eine tiefere symbolische Bedeutung zum Grunde, welche einen specifisch nationalen und allgemein künstlerischen Werth besitzt. Ebenso scheint uns auch seine Auffaßung Wullenwevers, welche sich vorzugsweise an Waitz [1]) anschließt, zu einseitig zu sein und Barthold in der Beurtheilung dieses Charakters grade vermöge seines romantischen Idealismus das richtige Ziel getroffen zu haben. Es war für die Anschauungen von Waitz und Fock ein ungünstiger Umstand, daß

1) Waitz, Lübeck unter Jürgen Wullenwever, 3 Bände 1855–56

die betreffenden Geschichtswerke vor dem großen Kriege v. 1870 abgefaßt wurden, welcher den Gesichtskreis der Deutschen Politik so sehr erweiterte, daß Wullenwevers Unternehmen nicht mehr als zweckloses Abenteuer, sondern vielmehr als das richtige Ziel einer patriotischen Politik erscheint. Unter solchen Verhältnissen möchte ich behaupten, daß Heinrich Kruses dramatische Dichtung „Wullenwever" mit vorahnendem Verständnis seinen Helden entsprechender gezeichnet hat, als die kühle Kritik der prüfenden Historiker. Nach Kruse erstrebte nämlich der Lübecker Burgemeister als Haupt des Städtebundes eine ähnliche Blüthe Deutscher Nationalität, wie sie in der Gegenwart durch Preußen als Haupt eines Staatenbundes erreicht ist. Da Barthold, wenn auch auf anderen der Romantik des Mittelalters entlehnten Wegen zu gleichen Resultaten gelangt, so stimmt sein von Wullenwever entworfenes Bild im Wesentlichen mit Kruse überein. Um so weniger aber war Barthold im Stande, den Charakter von Wullenwevers Gegner, Nikolaus Smiterlow, zu erkennen, zumal er von der Ansicht ausgeht, als wenn eine religiöse Opposition sich stets mit einer politischen begegnen müßte, während gerade Smiterlow zugleich der Repräsentant conservativer Aristokratie und Anhänger der Reformation gewesen ist; von diesem gibt Fock durch die umfangreicheren Quellen und seine theologische Einsicht gestützt, eine viel anschaulichere und genauere Schilderung, doch blieb auch ihm, bei der Unbekanntschaft mit den Greifswalder Quellen [1]), die ursprüngliche Entwicklung dieses Charakters verborgen.

Der VI. Theil gliedert sich, wie Theil V, in drei ähnliche Gruppen: in den Kampf des Herzogs Philipp Julius mit der Stadt Stralsund; in den Untergang des Hansabundes und des Pommerschen Herzogshauses; endlich in Wallensteins Belagerung von Stralsund, mit welcher die Eroberung desselben durch den Großen Churfürsten an-

1) Pommersche Genealogien II p. 298 ff.

hangsweise in Parallele gestellt ist. Außerdem sind noch, ebenso wie bei Theil V., eine Reihe erläuternder Actenstücke (V 374—464. VI 460—588) und ein Auszug aus der Volksdichtung gegeben, in welcher die Reformation (V, 182—192) und Wallensteins Belagerung (VI, 341—362) sowie Gustav Adolf dargestellt worden ist. Obwohl dieser VI. Theil von Fock kurz vor seinem Tode unter großen körperlichen Leiden vollendet wurde, so sind dessenungeachtet durch ihn in kritischer Verarbeitung der Quellen, in Großartigkeit der Gesichtspunkte und in Wärme der Darstellung die früheren Theile wesentlich übertroffen, nicht nur insofern als die mühsamen Forschungen der vorangehenden Geschichtsepochen am Schluß des Werks ihre sorgfältig gereifte Frucht tragen, sondern es sind auch die Gesichtspunkte des Historikers im Bewußtsein der neuesten politischen Thatsachen erweitert und erhöht. Dabei treten auch die Vorzüge vor Barthold entsprechender Darstellung am deutlichsten in diesem Theile hervor, nicht nur insofern als derselbe bei sorgfältigerer Ausführung jene im Umfange um das Doppelte [1]) überragt, sondern auch deshalb, weil die Verschiedenheit der Auffaßung um so mehr ins Gewicht fällt, als das Schicksal des Pommerschen Küstenlandes und Stralsunds Sieg über Wallenstein wesentlich den Ausgang des dreißigjährigen Krieges und die allgemeine Deutsche Geschichte bestimmen. Wenn Fock mit richtigem Verständnis in diesem Kampfe die Stadt Stralsund als die Trägerin Deutscher Nationalität erkennt, so liegt aber in dieser Auffaßung zugleich ein unbewußtes Zugeständnis zu Gunsten von Wullenwevers Politik; denn es läßt sich nicht verkennen, daß beide dieselben Ziele: den Schutz der Reformation vor der Spanisch-Habsburgischen Herrschaft und die Blüthe Deutscher Nationalität in dem Hansischen Städtebunde verfolgten, nur daß in dem dreißigjährigen Kriege der Kampf

1) Barthold Pom. Gesch. IV. 2. p. 443—622; Fock VI. p. 362 Anh. p. 460—537.

platz von Lübeck nach Stralsund verlegt war. Wenn Wullenwever jenes Ziel auch noch auf die Herrschaft zur See und gegen Dänemark und Schweden ausdehnte, so lag darin ein Vorzug [1]), denn nur die äußerste Noth zwang Stralsund, Dänische und Schwedische Hülfe gegen Wallenstein in Anspruch zu nehmen, und gerade diese Noth hatte ihren Ursprung darin, daß Wullenwever der katholischen Partei und den nordischen Reichen unterlegen war. Wie sehr die Macht des Hansabundes, namentlich durch den Einfluß der Spanischen Politik, gesunken war, und wie sehr sich die Schwäche der protestantischen Fürsten im Kampfe mit dem katholischen Kaiser und seinem Oberfeldherrn Wallenstein offenbarte, hat Fock an den entsprechenden Stellen treffend gezeichnet und tiefes Mitleid ergreift uns, wenn wir das Ende Bogislaw XIV. betrachten, der ein wohlwollender und geistig begabter Fürst als der letzte seines Geschlechts das Land zum Schauplatze erbitterten Krieges und zum Zankapfel fremder Herrscher bestimmt sah.

Wie nun aber Stralsund trotz aller Noth und Schwäche, unter welcher die Städte und Fürsten seiner Umgebung litten, zu der Kraft und Ausdauer gelangte, welche ihm Wallenstein gegenüber den Sieg verlieh, das erfahren wir aus dem ersten Abschnitte des VI. Theils [2]). Zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft entstand am Anfange des XVII. Jahrhunderts eine erbitterte Spannung, weil der erstere sich der Ausführung des Verfaßungsrecesses v. J. 1595 widersetzte [3]), und diese gab dem Herzog Philipp Julius von Pommern-Wolgast Gelegenheit, einen Angriff gegen die selbständige Justiz und Verwaltung der Stadt zu versuchen, um sie auf diese Art

1) Ausführlich ist dies dargelegt in den Pommerschen Genealogien II. p. 317 ff.

2) Vgl. auch die Recensionen in der Stralf. Zeitung 1872, No. 171 Beil. Spenersche Zeitung 1872 No. 240, Beilage 1.

3) Kruse, Sundische Studien. Bem. ü. d. Stralf. Bürgerverträge v. 1595 und 1616, Stralf. 1846. Löffler.

gänzlich seiner landesherrlichen Macht unterwerfen zu können. Unterstützt durch die Bürger, welche der Rath sich durch seine Wortbrüchigkeit und Eigenmächtigkeit entfremdet hatte, entsetzte er die Burgemeister Heinrich Buchow und Henning Paror, sowie den Syndicus Lambert Steinwich ihrer Aemter, ernannte an Stelle der ersteren die Burgemeister Heinrich Hagemeister und Thomas Brandenburg, sowie als Bürgerworthalter Jusquinus von Gosen und erzwang durch diese und andere Gewaltthätigkeiten die Vollziehung des Erbvertrages v. 1615 und des Bürgervertrages v. 1616, von welchen jener das Verhältnis zwischen Stadt und Landesherrn, dieser das zwischen Rath und Bürgerschaft bestimmte. Die während dieses Streites versuchte Vermittlung der Hanse hatte er dagegen in einem beleidigenden Schreiben zurückgewiesen[1]). Wäre der Herzog wirklich durch uneigennützige und höhere sittliche Beweggründe zu diesen Aenderungen bestimmt worden, so würde durch sie die letzte Kraft des Hansabundes gebrochen und die herzogliche Macht in Pommern ähnlich wie in der Mark Brandenburg wesentlich gehoben worden sein. dagegen laßen der verächtliche Uebermuth, mit welchem er den Rath behandelte, so wie die werthvollen Silbergeräthe und hohen Geldsummen, welche er sich von der Stadt entrichten ließ, erkennen, daß es ihm vorzugsweise um Befriedigung seiner Herrschsucht und Deckung des Aufwandes seines verschwenderischen Hofhaltes zu thun war. Die Folgen des Erb- und Bürgervertrages waren daher gerade die entgegengesetzten, als wie sie Philipp Julius erwartet hatte. Da ihm ergebenen Burgemeister Thomas Brandenburg hatte er so beleidigt, daß er denselben durch seine Räthe um Verzeihung bitten ließ, der Burgemeister Heinrich Hagemeister wurde durch diese Vorgänge so in seinem Gemüth und seiner Gesundheit[2]) erschüttert, daß er bald nach der Vollziehung des

1) Vgl. über ein gleiches Verfahren in dem Streite v. Philipp Julius mit Greifswald 1609, Pom. Gen. II, p. 356.

2) Der catalogus Consulum Sund. berichtet von Heinrich H

Bürgervertrages am 13. September 1616 verstarb. Während nun an dessen Stelle der frühere Syndicus Lambert Steinwich trat, welchen der Herzog als seinen erbittertsten Gegner betrachtete, gerieth er mit Jusquin von Gosen, welcher zuvor entschieden die Partei des Landesherrn vertreten hatte, in einen so heftigen Zwiespalt, daß er diesen ins Gefängnis werfen ließ. In gleichem Grade, wie er sich bei den Leitern der Bewegung verhaßt machte, entfremdete er sich auch die Altermänner des Gewandhauses und der Gewerke, welche eine vermittelnde Rolle ausübten, und schließlich auch durch die oben erwähnte Habsucht die Menge der Bürger. So wurde endlich durch den Uebermuth des Herzogs bewirkt, daß die früher gespaltenen Parteien sich gegen ihn vereinigten und er schließlich i. J. 1620 die Vermittelung [1]) der zuvor von ihm so verächtlich abgewiesenen Hansa nachsuchen mußte. Da seit Domanns Tode Lambert Steinwig neben seinem Burgemeisteramt in Stralsund, das Syndicat der Hansa führte, so wurde diesem durch jene Entscheidung die ehrenvollste Genugthuung, welche er für seine Amtsentsagung v. 1612 erlangen konnte. Durch diesen Ausgang war das Selbstgefühl Stralsunds, welches Philipp Julius zu brechen versuchte, im Gegentheil noch erhöht, und da der Bürgervertrag wirkliche Mängel der Verfaßung beseitigte, andererseits aber dem Rathe für den Verzicht auf manche Theile früherer Machtvollkommenheit den höheren Vortheil festen Vertrauens bei den Bürgern gewann, so stand die Stadt beim Beginn des dreißigjährigen Krieges fast souverain als ein Centralpunkt Norddeutschen Lebens da. Daß sie dem Landesherrn, auch seitdem Bogislaw XIV., nach Philipp Julius Tode i. J. 1625, das Herzogthum Wolgast regierte, fortgesetzt entfremdet blieb, war an sich zwar ein großer Uebelstand, doch wurde derselbe durch das bald darauf

---

meister „magnis motibus et turbis inter cives et senatum exortis ex moerore animi ob turbatum reipublicae statum mortuus est anno 1616 d. 13. Septemb."

1) Fock, Rüg.-Pom Gesch. VI. p. 76, 81.

i. J. 1637 erfolgende Aussterben des Pommerschen Fürsten hauses aufgehoben. Um so höheren Werth erhielt jenes Selbstgefühl und jene Eintracht zwischen den Bürgern und dem Rathe, an dessen Spitze Lambert Steinwich stand, als Wallenstein den Plan entwarf, die Pommersche Küste und mit ihr Stralsund zur wesentlichen Stütze für die Spanisch-Habsburgische Macht in Norddeutschland und auf der Ostsee zu benutzen. Die Geschichte der Belagerung Stralsunds, welche Barthold mit ungenügender Quellenkenntnis theils als Nebensache[1]), theils von seinem großdeutschen Standpunkt als ein unwillkommenes Ereignis betrachtet, bildet dem ent gegengesetzt in Focks VI. Theil grade den Kern und Glanzpunkt der Darstellung. Man erkennt, trotz der ganz unparteiischen Auffaßung, das heimatliche Selbstgefühl des Eingebornen, welcher Stralsunds Sieg über Wallenstein am 24. Juli 1628 als Ehrenschmuck des Rügisch-Pommerschen Namens in gleicher Weise zu schätzen weiß, wie die Stadt dies bis zur Gegenwart in der jährlichen Wiederkehr des Wallensteinfestes am 24. Juli offenbart. Bei der 200jährigen Jubelfeier[2]) dieses Tages i. J. 1828 war Fock freilich noch ein Knabe, aber die Erinnerung vergangener heimatlicher Größe klingt noch in den Worten seiner geschichtlichen Schilderung wieder und auch der feine Humor, welcher noch mehr, als in den früheren Theilen, die Darstellung belebt, scheint aus der Steigerung jenes Selbstgefühls hervorzugehn[3]).

Wenn es hinsichtlich dieser Darstellung sich nur um d.

1) Barthold IV, 2. p. 528—69. Was Barthold in der Vorrede zu Theil IV. 2 p. X gegen Dr. Ziemssens ausführlichen Aufsatz „Vertheidigung der Stralsunder" Sundine, 1839 No. 20 ff., welcher zu ähnlichen Resultaten wie Fock gelangt, — erwidert, zeigt, daß er entweder diese Entgegnung nicht gelesen hat, oder daß er nicht im Stande war ihre Angriffe zu entkräften.

2) Vgl. die Aufsätze, betr. die 200jährige Jubelfeier des Wallsteinfestes i. J. 1828, Sundine 1828 No. 16—21 und die ff. Jahrgänge der Sundine z. 24. Juli.

3) Vgl. u. A. Fock. VI. 93 ff. 140 ff. 149 ff. 187, 196, 21[illegible]

Gesichtspunkte gehandelt hätte, wie sie in Stralsund und in Rügisch-Pommern unter der einheimischen Bevölkerung galten, so war Focks Aufgabe leicht; er stellte sich jedoch ein weiteres Ziel und suchte den hohen Werth von Stralsunds Sieg für die allgemeine Deutsche Geschichte, und für das Verständnis der ganzen Nation, in seiner vollen Bedeutung nachzuweisen. Hierbei waren jedoch zwei große Schwierigkeiten zu überwinden; einmal galt es, den Glanz des Ruhmes abzuschwächen, mit welchem Schillers dramatische Dichtung Wallensteins Namen verherrlicht, andererseits dem Vorwurfe zu begegnen, daß Stralsunds Widerstand die erste Veranlaßung zu der Schwedisch-Französischen Fremdherrschaft in Deutschland gab. Diese Schwierigkeit war um so größer, als die Wahrheit der gegnerischen Ansicht nicht bestritten werden konnte. Wallenstein besaß in der That jene Größe überlegenen Geistes und praktischer Befähigung, welche Schiller durch die Färbung astrologischen Glaubens und dämonischen Selbstgefühls zu einem erhabenen poetischen Bilde zu gestalten wußte; um so undankbarer wird die Aufgabe nachzuweisen, wie ein solcher Held nicht durch Unglück, sondern durch politische und militairische Fehler seinen Ruhm von Stralsund einbüßt. Dennoch ließ sich dieser Erfolg aus keinen anderen Gründen ableiten, als wie sie Schiller in seiner dramatischen Dichtung aufgestellt hat. Die Quelle des Uebels liegt nämlich in dem übermäßigen Selbstgefühl Wallensteins. Während nun dieser Charakterzug, ähnlich wie bei Coriolan, für die Dichtung als tragisches Motiv willkommen ist, hat die historische Kritik das Ziel: in diesem Stolze die Schwäche des Feldherrn erkennen zu laßen, eine Aufgabe, welche Fock durch eine wohlgelungene Parallele[1]) mit dem ersten Napoleon zu lösen weiß. Beide große Feldherrn zeigen in der That in den Erpressungen, Einschüchterungen und Treulosigkeiten, durch welche sie sich die Besiegten entfremden und zur Gegenwehr

1) Fock VI. p. 185 ff. 247 ff. 253.

treiben, eine überraschende Aehnlichkeit. Wenn es sich nun ergibt, daß Stralsund dasselbe Schicksal unter Wallenstein vermied, welches Preußen unter Napoleon I. ertragen mußte, so hat Fock seine heimatliche Sache ebenso glänzend vertheidigt, als sie von Barthold verunglimpft ist. Um jenen Beweis aber mit voller Ueberzeugung führen zu können, bedurfte es der Erfolge der neuesten Oestreichischen und Französischen Kriege, denn erst durch sie ist die Fremdherrschaft, zu welcher Stralsunds Belagerung die Veranlaßung gab, überwunden.

Was nun aber diesen zweiten Einwurf betrifft, so hat Fock drei wesentliche Gründe der Vertheidigung geltend gemacht. Erstens weist er überzeugend aus den Quellen nach, daß die Stralsunder vor der Belagerung keine Bündnisse mit Dänemark und Schweden eingegangen sind, und nur Waffen von ihnen erhielten, welche sie in Lübeck und Danzig [1]) nicht erlangen konnten. Zur thatsächlichen Unterstützung und Verbindung kam es erst, als der Krieg ausgebrochen war; und wurde dabei stets die Verbindung mit dem Deutschen Reich festgehalten, auch die Entfernung des Dänischen Militairs nach Aufhebung der Belagerung mit Freuden begrüßt [2]). Zweitens vertritt Fock die vor Barthold in Norddeutschland allgemein geltende Ansicht, daß zwischen Stralsund und Gustav Adolf als Schutzherrn des Protestantismus, sowie nach Abstammung und Cultur eine nähere Verwandtschaft bestanden habe, als mit dem Römisch-katholischen Kaiserhaus und seinen Spanischen und Slavischen Heeren. Endlich aber zeigt er uns, daß in den Gegnern Stralsunds ein noch geringeres Nationalgefühl gelebt habe, als in der Stadt selbst. Wenn Philipp Julius sich nicht bedachte, zur Deckung seines üppigen Hofhaltes die Insel Rügen an Dänemark [3]) zu veräußern, ein Unternehmen, welches nur an der Vaterlandsliebe Bogislaw XIV. scheiterte, wenn Pommern nach dem

1) Fock VI. 137, 183, 197 ff. 240 ff.
2) Fock VI. 319 ff.
3) Vgl. die Originalurkunde im Archiv zu Stettin; Fock VI. p. III.

Aussterben des Herzogsgeschlechts bestimmt zu sein schien, an Wallenstein [1]) und das Bisthum Cammin an einen Polnischen Prinzen [2]) zu fallen, wenn schließlich der Kaiser das Land lieber in Schwedische Hände, als an Brandenburg [3]) übergehn sah, so ist es wahrlich kein Vergehn an Kaiser und Landesherrn, wenn Stralsund in der höchsten Noth die Schwedische Hülfe annahm.

Allerdings der Einfluß des Deutschen Kaiserthums erhielt durch Wallensteins Miserfolg den Hauptstoß, und es mag sein, daß, wenn Stralsund seine Selbständigkeit, aber damit auch den Sieg des Protestantismus geopfert hätte, die Einheit des Reichs bewahrt und die politische Macht desselben vergrößert wäre. Deshalb bekämpft Barthold unter diesem Gesichtspunkt die Berechtigung des Widerstandes, während Fock das höhere Gewicht auf die persönliche Freiheit des Protestantismus und die sittliche Kraft legt, welche Norddeutschland im Laufe der Jahrhunderte durch das stete Ringen um die höchsten geistigen Güter erworben hätte. Der schroff entgegengesetzte Standpunkt Beider erklärt sich leicht. Denn, als Barthold i. J. 1845 schrieb, lagen die traurigen Folgen des dreißigjährigen Krieges in der Zersplitterung des Reiches und in dem Verlust Deutscher Lande als sprechenden Zeugen vor, und schien ihre Abhülfe unerreichbar; Fock dagegen sah Deutschland unter den Hohenzollern als Erben Pommerns geeint, und die verlorenen Grenzlande als Eigenthum der Nation: bei diesem Anblicke erschienen ihm jene Drangsale vergangener Jahrhunderte im milderen Lichte, ja er geht in seiner Behauptung soweit, daß Deutschland, wenn es noch einmal vor die Wahl zwischen Reichseinheit unter katholischer Hierarchie — und dem steten Ringen aus Zersplitterung und Verfall unter protestantischer Geistesfreiheit gestellt wäre, dennoch das letztere Loos erwählen müße [4]). Es ist

1) Fock VI. 119, 295 nach Försters Briefen I, 391.
2) Mikraelius v. alten Pommernlande V, 165, Fock VI, 327.
3) Fock VI, 366.
4) Fock VI, 302; 359—61.

dies ein hoher edler Gedanke, gewissermaßen die Summe von Focks eigener Lebenserfahrung, welche unbewußt am Abschlusse dieses Theils kurz vor dem Tode des Vfrs. zum Ausdruck gelangt: — er hat auch vom Gesichtspunkte des Protestantismus seine volle Berechtigung, doch möchte es gewagt erscheinen, ihn auf alle Seiten Deutschen Lebens anzuwenden. Schon oben habe ich gezeigt, wie Wullenwevers Ziel dahin ging, die Deutschen Städte als Träger vaterländischer Macht und Blüthe zu erheben, und wie es unrichtig geurtheilt sei, dieses Ziel zu verkennen; um so mehr gewinnt diese Meinung eine Stütze, wenn wir auf die Folgen der Schwächung Norddeutschlands und der fremden Hülfe sehn, welche seit Wullenwevers Sturz begann und im dreißigjährigen Kriege nur ihren Höhepunkt erreichte. Blicken wir nämlich auf andere Länder, nicht nur auf die Romanischen, welche unter der katholischen Hierarchie blieben, sondern auch auf England und Holland, die sich ebenfalls dem Protestantismus zuwendeten: überall erscheint die Cultur, die Kunst und die Wissenschaft in höchster Blüthe und organisch mit der Entwicklung der Nation verbunden: nur Deutschland zeigt die tiefste Stufe geistigen Verfalls, es muß sich von geborgten Schätzen der Französischen und Englischen Litteratur, sowie von der Italischen und Niederländischen Kunst ernähren; und als bei uns endlich eine eigene Blüthe der Sprache und Kunst entstand, war es eine gelehrte, welche dem klassischen Alterthum entlehnte oder künstlich nach Vorbildern des Mittelalters wieder neu belebt wurde. Nur in der Tonkunst gelangte der Deutsche zu einem von keinem Anderen erreichten Ziel, in der Architektur und den bildenden Künsten, sowie in Cultur und Poesie blieb er unselbständig und suchte fortgesetzt nach einem Ideal bei fremden Völkern des Alterthums und der neueren Zeit. Eigt sich dem gegenüber auch die Vielseitigkeit Deutschen Geistes, welche sich die Schätze aller Cultur anzueignen weiß, seine die Tiefe des Gemüths und mit ihr die höchste Stellung der Theologie und Philosophie als Nationalvorzug aufstellen, so liegt doch in jenen Thatsachen ein geistiger Mange

welcher Barthold's Standpunkt und seine Trauer um die verlorene Herrlichkeit Deutscher Größe erklärt und berechtigt erscheinen läßt. Hierdurch wird auch sein einseitiges Urtheil über Gustav Adolf bedingt, welches, ohne Verständnis für dessen religiöse Richtung, in ihm nur den Gegner des Deutschen Kaiserhauses erkennt und ihn mit Ludwig XIV. auf dieselbe Stufe stellt. In dieser Hinsicht ist nun Fock, seiner eigenen theologischen Stellung nach, befähigter, die Bedeutung des Schwedenkönigs zu würdigen, und zeigt, wie seine politische Aufgabe aufs Engste mit seiner Schirmherrschaft über den Protestantismus [1]) verbunden war. Ihm gilt daher die Schwedische Herrschaft nur als eine Uebergangsepoche, — bis im Hause der Hohenzollern die Macht des Großen Churfürsten — dessen Kampf mit Carl XI. um Stralsund i. J. 1678 den Schluß des VI. Theiles bildet — so erstarkt war, um den Schutz [2]) der evangelischen Kirche von der nordischen Krone zu übernehmen. Lange Jahre war es für die Historiker eine inhaltsschwere Frage, ob nicht die von Gustav Adolf beabsichtigte Vermählung seiner Tochter Christina mit dem Großen Churfürsten eine günstige Wendung für Deutschlands Geschick herbeigeführt und den Französischen Einfluß beseitigt hätte. Noch Barthold hat diese Frage gestellt und die Vereitelung dieses Planes [3]) beklagt, Fock bedurfte einer Erneuerung derselben nicht mehr, denn er hatte das Glück, kurz vor seinem Heimgange Deutschland aus eigener Kraft selbständig die von Barthold als verloren beklagte alte Herrlichkeit wieder erreichen zu sehn.

Für das der engeren Rügisch-Pommerschen Heimat gewidmete Geschichtswerk sollte es ihm freilich nicht vergönnt sein, die Vollendung zu erleben, er empfand es selbst und hatte die sichere Ueberzeugung, daß seine Kräfte erschöpft waren; denn grade der VII. Theil, welcher das tragische

1) Fock VI. 339–40.
2) Fock VI. 364 ff.
3) Barthold IV, 2. p. 603.

Geschick Carl XII. und Pommerns tiefsten Verfall im Russischen Kriege, sowie die allmählige Umbildung unter Preußischer Herrschaft behandeln sollte, bot nicht geringere Schwierigkeiten als die vorangehenden Theile. Vermehrt wurden dieselben noch dadurch, daß Land und Städte von Rügisch-Pommern in einer Krisis begriffen sind, deren Ergebnis noch nicht klar vorliegt. Nur so viel läßt sich erkennen, daß grade die Eigenthümlichkeit unserer Heimat, wie sie in der ständischen Verfaßung und dem Lübischen Rechte begründet war, dem Untergehn nahe ist. Eine solche Veränderung vollzieht sich entweder dadurch, daß die Achtung vor den alten Satzungen in den leitenden Persönlichkeiten erstorben ist, oder daß neue Gesetze gegen den Wunsch der Eingeborenen dem Lande angepasst werden. Beide Motive, mehr aber das zweite, haben hier ihre Wirkung geübt. Von den drei wesentlichen Bestimmungen des Lübischen Rechts: den Privilegien, der Vereinigung der Justiz und Verwaltung im Rathe, und der Cooptation bei der Wahl — verloren die Privilegien durch von außen eingeführte Gewerbefreiheit und Freizügigkeit ihre Bedeutung, ebenso wurde 1849 vom Ministerium die städtische Justiz, welche Kruse am Schluße des Wullenwever als das „größte Kleinod" der Städte preist, so wie die freie Advocatur aufgehoben, während in unseren Tagen der Rath aus eigenem Willen die Selbstergänzung [1]) aufgegeben hat. Dessen ungeachtet steht das Lübische Recht nicht allein den Namen nach in Kraft, sondern auch eine Menge von Lebensverhältnissen und Anschauungen beruhen noch thatsächlich auf der Vergangenheit. In einer solchen Zeit, wo einerseits die wichtigsten Lebensadern des heimatlichen Rechts unterbunden sind, und andererseits die noch rechtskräftigen Bestimmungen in der Regel von auswärtigen der Vergangenheit unkundigen Personen ausgeführt werden, — die Geschichte des Landes abzuschließen, wäre eine äußerst schwierige Aufgabe gewesen.

---

1) Vgl. Receß der Stadt Stralsund 1870 und Receß der Stadt Greifswald 1873.

umsomehr, als das wesentliche Interesse, welches die früheren Theile erregten, auf der Entwicklung jener in der Gegenwart untergehenden Eigenthümlichkeit beruht; lag doch die Hauptkraft des Widerstandes von Stralsund gegen Wallenstein darin, daß die Stadt im Bewußtsein ihrer Privilegien handelte. Es mag daher in der Sache kein so großer Verlust sein, daß die Vollendung des Rügisch-Pommerschen Geschichtswerkes noch bis zu einer Zeit hinausgeschoben bleibt, welche uns die Resultate des Ueberganges in einem klarern Lichte überschauen läßt; noch weniger wird die Bedeutung von Focks Arbeit durch diese Lücke gemindert, vielmehr hat die historische Wißenschaft und Kritik in Deutschland[1]) dieselbe nach ihrem vollen Werthe zu schätzen gewußt und seiner gründlichen Quellenforschung, seiner geistvollen Auffaßung und lichtvollen charakteristischen Schilderung ein ungetheiltes Lob gezollt. Inniger und eingehender war naturgemäß das Verständnis und die Anerkennung in Pommern selbst, wo die Bilder der Vergangenheit in den künstlerischen und schriftlichen Denkmälern ihre sprechenden Zeugen und in der Erinnerung der Eingeborenen ihren Wiederhall fanden. Hier machte Focks lebensfrische Darstellung die heimatliche Geschichte, deren Studium bisher mehr auf die gelehrten Kreise beschränkt war, auch zum Gegenstande der allgemeinen Bildung und mit steigender Spannung wurde das Erscheinen von Theil zu Theil begrüßt. Wie hoch endlich die Fachgenoßen das Werk stellten, geht nicht nur aus der kritischen Beurtheilung[2]), sondern auch aus der thatsächlichen Anerkennung hervor. Während die philosophische Facultät zu Greifswald Focks historischer Arbeit schon bei ihrem ersten Erscheinen (1861) durch Verleihung der Doctorwürde die Weihe gab, ernannte ihn am 20. August 1872, da sein Werk der Vollendung nahe war, der Rügisch-Pommersche Geschichtsverein zu seinem Ehren-

1) Vgl. u. A. Litt. Centralblatt, Jg. 1861, 672; 1863, 4; 1867, 1293; 1869, 543.

2) Stralf. Zeit 1872, No. 171 Beil., No. 252—55.

mitgliede. Unbewußt legte die Heimat in dieſer Widmung einen Todtenkranz auf ſeine Gruft, denn ſchon nach zwei Monaten am 24. October 1872 war ſein Leben geendet.

Die Blätter der Ehrenkränze verwehn, die Worte des Lobes und Dankes verhallen, aber das Wahre und Edle, was der Verſtorbene in den Blättern der Geſchichte verzeichnet hat, wird ihm zum unvergänglichen Denkmal für die Gegenwart und die kommenden Geſchlechter.

Da Focks hiſtoriſche Thätigkeit vor allem auf die Erforſchung der Wahrheit gerichtet war, ſo glauben wir ſeinem Andenken die dankbarſte Anerkennung zu widmen, wenn wir dieſem Nekrolog eine Reihe von Nachträgen folgen laſſen, welche manche Einzelheiten ſeines Geſchichtswerkes ergänzen und berichtigen. Dieſelben beruhen theils auf der Entdeckung, reſp. Erklärung mehrerer die Bonowſchen und Vogeſchen Unruhen betreffenden Urkunden, theils auf dem Nachweis zweier Fälſchungen, von denen die eine den Namen der bekannten Stralſunder Familie Gyldenhuſen von einem Vorwurfe befreien ſoll, die andere dagegen dem berühmten Greifswalder Dr. Heinrich Rubenow einen Ahnherrn beilegt, welcher nie gelebt hat. Die letzteren betr. Urkunde iſt auch im Mekl. Urk.-Buch VII, No. 4952 abgedruckt, da aber dieſes die Anmerkungen zum Texte auf das kürzeſte Maaß beſchränkt, und deshalb a. a. O. nichts Näheres über die Fälſchung mitgetheilt werden konnte, ſo iſt dieſer erſte ff. Nachtrag auch als eine Ergänzung des Meklenburgiſchen Urkundenbuches anzuſehn.

Nachträge zu Focks
Rügisch-Pommerscher Geschichte.

Der angebliche Rathsherr
Heinrich Rubenow v. J. 1326—28.

Fock, Rüg. Pom. Gesch. III, p. 71.

Nach der glücklichen Beendigung des Rügischen Erbfolgekrieges i. J. 1327 ließ der Greifswalder Rath eine officielle Beschreibung des Krieges anfertigen, welche noch jetzt als L. M. III im Rathsarchiv erhalten ist. Dieselbe enthielt jedoch schon vor d. J. 1732 mehrere Lücken [1]), welche wahrscheinlich bei dem Rathhausbrande i. J. 1713 entstanden sind. Der von Dähnert (Pommersche Bibliothek, 1756, Band V, p. 130—150) gegebene Abdruck, die von Kosegarten (Pommersche Geschichtsdenkmäler, 1834, I, p. 178—247) ausgeführte Darstellung des Krieges, sowie der vom Ref. i. J. 1871 für das Meklenburgische Urkundenbuch, Band VII, Urk. 4942 collationirte Text ließen sich daher nicht ganz nach dem Original herstellen, vielmehr mußten ergänzungsweise mehrere alte Abschriften benutzt werden. Als solche liegen vor:

1) L. M. IV im Greifswalder Rathsarchiv, f. 86 verso — 100 recto, alte Abschrift des sechszehnten Jahrhunderts, mit sehr regelmäßigen Zügen, welche aber zwischen f. 96—97 ebenfalls eine Lücke hat. Der Copist besaß jedoch weder eine Kenntnis der Lateinischen Sprache, noch der Abbreviaturen des Originals, und ist deshalb fortwährend in vielen

1) Diese Lücken weist Prof. Alb. Georg Schwarz in einem Briefe an den Syndicus Jacob Droysen (Rathsh. u. Synd. 1720, Burgemeister 1732—44), einen Bruder des Fiscal Christ. Bernh. Droysen, zuerst nach. Der Brief ist von Burgemeister Gesterding dem Originalmanuscript beigefügt. Vgl. Pom. Geschd. III, p. 10, p. XIII; u. Gesterding 1ste Forts. z. G. d. St. Gr. p. 129, 2te Forts. p. 290.

unmöglichen Wortbildungen zu berichtigen, gibt aber mitunter durch einen günstigen Zufall eine ursprüngliche Lesart.

2) Eine Abschrift im Diplomatar von Albert Georg Schwarz (Privilegia et Monumenta alia Gryphiswaldensia oder Der Stadt Greiffswald und ihrer Geistlichen Stiftungen Privilegia und Urkunden, Pars I, d. a. 1249—1550, No. 45 auf der Greifswalder Universitätsbibliothek, welche wahrscheinlich am Anfange des XVIII. Jh. durch einen Copisten angefertigt wurde. Sie ist von Schwarz corrigirt und bildet, da sie einen im Ganzen richtigen Text gibt, unsere Hauptquelle für die im Original und in der alten Abschrift fehlenden Stellen.

3) Eine Abschrift, welche dem Stralsunder Bürgermeister Heinrich Busch († 1577) bei Abfassung seiner Congesta vorgelegen hat, und welche im Auszug in den ver. Mohnike und Zober hg. Stralsunder Chroniken I. p. 313-315 abgedruckt ist. Diese Abschrift ist jedoch vielleicht mit No. 1 in L. M. IV identisch.

4) Abschrift im Besitz des Tribunalspräsidenten Auguste v. Balthasar mit der Ueberschrift: Senatus Gryphiswaldensis relatio historica de Gryphiswaldensium rebus gestis in bello quod 1326 cum Mecklenburgicis fuit ob successionem in principatu Rugiano; wahrscheinlich aus dem XVIII. Jahrhundert, und im Wesentlichen mit Dähnerts Abdruck übereinstimmend; welche sich unter Balthasars handschriftlichen Sammlungen auf der Tribunalsbibliothek zu Greifswald (Catalog p. 240) befindet.

In dem Originalmanuscript, in den 4 Abschriften, wie wie in den Abdrücken bei Dähnert und Kosegarten, wird nun als Vierter, resp. Fünfter[1]) in der Reihenfolge der Rathsmitglieder zu Greifswald: „Hinricus Rubenow“ genannt, welcher den nächsthöchsten Beitrag zu den Kriegskosten, nämlich

1) Orig. M. 1) Wolterus de Lubeke, 2) Rabodo, 3) Hinricus Westfal, 4) Gherardus de Clutsemanshaghen, 5) Hinricus Rubenow. Dipl. v. Schwarz. 1) Wolterus de Lubeke 820m, 2) Rabodo 820m, 3) Hinricus Westfal 402½m, 4) Hinricus Rubenow 1200m.

lich 1200 Mark zahlte, wobei er nur von Nikolaus v. Lübek mit 1400 Mark übertroffen wurde.

Dieser Heinrich Rubenow ist einerseits sowohl von den Biographen des Universitätsstifters Dr. Heinrich Rubenow († 1462) u. A. von Augustin Balthasar, Kosegarten, Biesner[1]), so wie in den Rathsherrnverzeichnissen von Albert Georg Schwarz und Gesterding[2]), als Ahnherr der Familie Rubenow aufgeführt, als auch andererseits von den Pommerschen Geschichtsforschern, u. A. v. Barthold und Fock[3]) wegen seiner patriotischen Gabe namhaft gemacht, endlich hat auch Ref. in den Pommerschen Geschichtsdenkmälern, III. p. 8—12, ausführlich über ihn verhandelt und ihn in den Stammtafeln, II, tf. II, und III, tf. I, als Heinrich Rubenow I. bezeichnet.

Bei der Herstellung des Textes für das Meklenburgische Urkundenbuch ergab sich aber die seltsame Thatsache, daß jener Beitrag von 1200 Mark zwar entrichtet ist, daß aber der angebliche „Hinricus Rubenow" v. J. 1327 weder als Rathsmitglied, noch als Person jemals existirt hat.

Bei der Ausführung der Genealogie der Fam. Rubenow in den Pommerschen Geschichtsdenkmälern mußten schon ff. Thatsachen Aufmerksamkeit erregen: 1) Der Name Hinricus Rubenow zeigt an den Buchstaben des Familiennamens Rasuren, und eine schwärzere Dinte. 2) Der bei den Beiträgen der Greifswalder Bürger mit einer Summe von 100 Mark angeführte Name Ruvenowe ist mit schwärzerer Dinte in Rubenowe verändert und an den Anfangsbuchstaben radirt. 3) Das Greifswalder Stadtbuch (L. M. XIV, d. a. 1291—1332), so

1) Aug. Balthasar, De vita ac fatis Henrici Rubenovii; progr. I vit. juriscons. 1737; Kosegarten, Gesch. d. Univ. I p. 44; Biesner Leb. Rubenows p. 1.

2) A. G. Schwarz, V. Ursprung der Stadt Greifswald, p. 84; Gesterding 1. Fortsf. z. Gesch. d. St. Gr. p. 113.

3) Barthold Gesch. v. Pom. und Rügen III, p. 222; IV, 1 p. 209; Fock, Rüg. Pom. Gesch. III, p. 71; IV, p. 188.

wie die gleichzeitigen Urkunden, enthalten keine einzige Aufzeichnung über den angeblichen, durch seinen Beitrag als hervorragend bezeichneten Hinricus Rubenow, und ebenso wenig über den ohne Vornamen aufgeführten Rubenowe. 4) Dagegen wird i. J. 1311 ein Everhardus de Rubenow als schon verstorben und seine Wittwe Elisabeth, nebst ihren Söhnen als dessen Erben genannt[1]).

Dessenungeachtet verleitete die Tradition eines halben Jahrtausends, die Rasuren und Correcturen auf einem Versehen des Schreibers beruhen zu lassen und den Mangel jeder anderen Aufzeichnung in den Quellen durch einen frühzeitigen Tod der betr. Personen bald nach d. J. 1327 zu erklären. Die Wichtigkeit der oben erwähnten Thatsachen stellte sich aber durch Vergleichung eines bisher noch nicht bekannt gewordenen Rathsherrnverzeichnisses heraus, welches uns im ältesten Stadtbuche (L. M. XIV f. 70 verso d. a. 1326) vorliegt.

Bei einer Rentenobligation, welche von dem Ritter Johannes Dotenberg und seinem Sohne Henning (ad instantiam Alheydis relictae Thomae Wostenigen et Gherardi Wostenigen filii) mit den Greifswalder Bürgern Gherardus de Racowe und Johannes Gutjar i. J. 1326 abgeschlossen wird, erscheint nämlich der Greifswalder Rath als Zeuge. Die betr. Stelle lautet:

Lib. civ. XIV f. 70 verso:

Datum et actum Gripeswold in consistorio consulum, anno domini M° CCC° XXVI°, feria quarta ipso die Gregorii pape. praesentibus:

Woltero de Lubeke, Hinrico Westfalo, Rabodone, (procons.) Hinrico Longo, Gherardo de Clutsemanshaghen, Everhardo Walen, Hinrico Levenhaghen, Woldero de Memele, ac pluribus aliis consulibus et burgensibus fide dignis.

Wir sehen also in einer durch Correcturen und Rasuren

1) Lib. civ. XIV f. 38 verso, d. a. 1311; f. 43, d. a. 1314. Pom. Gesch. III, p. 5.

unberührten, so wie in ihrer Lesart unzweifelhaften Urkunde derselben Zeit und an derselben Stelle, wo das Manuscript des Rügischen Erbfolgekrieges bei Aufzählung der Rathsmitglieder und ihrer Beiträge den Namen Hinricus Rubenow enthält, den Namen Hinricus Longus, welcher in dem vollständigen Rathsmitgliederverzeichnisse von 26 Personen jener Urkunde fehlt[1]). Dieser Mangel ist um so befremdender, als Heinrich Lange (Longus) eine hervorragende Persönlichkeit war, über dessen Reichthum und Descendenz wir genau aus Urkunden und Stadtbüchern[2]) unterrichtet sind; er wurde vor d. J. 1338 Burgemeister und starb c. 1349.

Stellen wir dem die oben genannten Thatsachen entgegen: daß der angebliche Rathsherr Heinrich Rubenow an keiner anderen Stelle, als dort genannt wird, wo sein Name, ebenso wie Ruvenowe, durch Rasuren und Correcturen verändert ist, so glaube ich mit Sicherheit die Behauptung aufstellen zu können, daß beide Namen gefälscht sind. Dazu kommt, daß sämmtliche Namen des Manuscripts, welche die Slavische Endung ów haben, die ältere Form ówe zeigen, während bei Hinricus Rubenow allein die später übliche Abkürzung ów erscheint. Der Fälscher, welcher eben einer späteren Zeit angehörte, in der man anfing, das e der Endung ówe abzuwerfen, legte kein Gewicht auf diese veraltete Bildung und, da der Name „Rubenowe" überdies einen größeren Raum als „Longus" erforderte, so war ihm jene Auslaßung auch aus diesem Grunde erwünscht.

Er vertilgte sehr sorgfältig jede Spur von lon-gus bis auf die Trennungszeichen beider Sylben, die noch jetzt die ältere bräunliche Dinte zeigen, und schrieb dann rube-now

---

1) Vgl. Kosegarten Pom. Geschd. I, p. 233, Gesterding 1. Fortf. j. G. d. St. Gr. p. 113.

2) Lib. Civ. XIV f. 96 verso, d. a. 1332; Lib. obl. XV, f. 162 verso; Schwarz, B. U. d. St. Gr. p. 84; Gesterding, 1. Fortf. p. 114. Schwarz, Gesch. d. Pom. Städte, p. 768—785, Vgl. Pommersche Genealogien II, 127, 156, 395.

mit einer Dinte, die jetzt schwärzer, als die des übrigen Manuscripts erscheint.

Bei dem zweiten Namen, welcher wahrscheinlich früher „pynnowe“ lautete, gab er sich weniger Mühe, radirte die Sylbe „pyn“ nur flüchtig und veränderte diese Buchstaben in „rube“, welche ebenfalls schwärzere Dinte zeigen.

Daß keiner der Copisten und Herausgeber diese Fälschung entdeckte, läßt sich daraus erklären, daß bei einer Urkunde, welche keinen rechtlichen und praktischen, sondern nur idealen und geschichtlichen Zwecken diente, die Annahme einer solchen Handlung ganz unmotivirt erscheinen mußte.

Dem gegenüber glaube ich die Veranlaßung durch einen ähnlichen Fall in dem Universitätsalbum erklären und nachweisen zu können. Bei den Namen von drei Professoren, welche i. J. 1457 zu der Verbannung des Universitätsstifters mitgewirkt hatten [1]), finden sich ff. Rasuren und Anmerkungen doppelter Art, von denen die älteren von Rubenows Anhängern nach dessen Rückkehr i. J. 1457, die späteren hingegen von Rubenows Feinden nach dessen Ermordung i. J. 1462 hinzugefügt sind [2]):

Name der Professoren	Anmerkungen von Rubenows Freunden i. J. 1457.	Anmerkungen von Rubenows Feinden i. J. 1462.
Johannes Lupi,	Clam evasit. (1462 rabirt.)	Evasit laudabili opinione.
Conradus Lost,	Clam evasit. (1462 rabirt.)	Expost ad praesulatum Swerinensem erectus.
Johannes Hane,	Clam evasit. (1462 rabirt.)	Vixit vir probatae vitae.

Aus diesen Zusätzen geht hervor, daß Freunde und Feinde Rubenows bemüht waren, in jener Zeit sein und seiner Gegner Andenken durch Veränderungen älterer Manu-

1) Kosegarten Gesch. d. Univ. II p. 165, 168, 268 Pom. Gesch. III p. 72.

2) Alb. Univ. I f. 1 verso — 2 recto. Pyl, das Rubenowbuch p. 44. (Beilage zum Drama Rubenow).

ſcripte hervorzuheben, reſp. zu verdunkeln. Aehnliche Beiſpiele finden ſich auch in den Univerſitätsannalen[1]) mit Bezug auf den Burgemeiſter Nikolaus Smiterlow (1480—85), deſſen Schickſale verwandter Art ſind. Vergegenwärtigen wir uns ferner, daß der radirte Name jenem Heinrich Lange angehörte, welcher der Stammvater des Burgemeiſters Dietrich Lange, des Hauptfeindes von Heinrich Rubenow war; bedenken wir ferner, daß Dietrich Lange beſchuldigt wurde, den gewaltſamen Tod Rubenows veranlaßt zu haben, und in Folge deſſen von Henning Hennings, Rubenows Schwager i. J. 1463 getödtet wurde; ſowie daß der letztere jenem in der Würde als Burgemeiſter folgte, ſo liegt die Vermuthung nahe, daß die Namensfälſchung in jener Zeit geſchah.

Hiermit ſtimmen auch die Züge der gefälſchten Buchſtaben und das Zeitalter der alten Abſchriften überein. Jene ſind den benachbarten Zügen nicht ängſtlich nachgeahmt, vielmehr ſcheint der Fälſcher, der die feinen Unterſchiede in der Schrift des XIV. und XVten Jahrhunderts nicht bemerken mochte, ohne Zwang die Züge angewandt zu haben, welche am Ende des XV. Jh. bei regelmäßiger großer Schrift üblich waren.

Die Schriftzüge der alten Abſchrift im Lib. M. IV laßen auf deren Abfaßung in der Mitte des XVI. Jh. ſchließen, und um dieſelbe Zeit wird auch der Stralſunder Burgemeiſter Heinrich Buſch († 1577) ſeinen Auszug gemacht haben[2]). Da beide ſchon die gefälſchten Namen Hinricus Rubenow und Rubenowe copirten, ſo fällt die Raſur der Namen Longus und Pynnowe vor dieſe Zeit und haben wir dieſelbe, mit Rückſicht auf die oben angeführten Thatſachen, wahrſcheinlich bald nach dem Tode von Dietrich Lange am 13. Auguſt 1463 ausgeführt zu denken[3]).

Einerſeits war damals der Haß gegen Lange und ſeine

1) Koſegarten Geſch. d. Univ. II, 191. Pom. Gen. II, 262 ff.
2) Stralſ. Chron. I, p. XXVIII, p. 313.
3) Koſegarten a. a. O. II, p. 181, 270; Pom. Geſchd. III, p. 94 ff.

Familie aufs Höchste entflammt, andererseits war das Andenken Rubenows in solchem Grade lebendig, daß seine Anhänger sich nicht scheuen mochten, selbst auf Kosten der historischen Wahrheit, ihm u. seinen Vorfahren ihre Verehrung zu beweisen. Mit diesem Bestreben war eine sorgfältige Forschung nach der Vergangenheit seiner Familie nothwendig verbunden. Bis zu dem Urgroßvater Everhard (1349–1379), welcher in der Geschichte Greifswalds und der Hansa[1]) einen bedeutenden Namen erlangt hatte, mochte die mündliche Tradition Auskunft geben; das genügte aber nicht und nun forschte man vergeblich in Urkunden und Stadtbüchern. Wahrscheinlich wurde der wirkliche Stammvater Everhard, welcher schon vor d. J. 1311 verstarb[2]), und nur durch zwei kurze, sehr unleserlich geschriebene Aufzeichnungen im ältesten Stadtbuche bezeugt war, übersehn, zudem war er kein Mitglied des Rathes, — da beschloß ein übereifriger Verehrer aus eigener Machtvollkommenheit einen Ahnherrn der Fam. Rubenow zu schaffen und zugleich das Andenken von Dietrich Lange auch in seinen Vorfahren zu zerstören. Der verhaßte Name Longus wurde entfernt, ein nie geborener Heinrich Rubenow in die Urkunde und den Rath v. J. 1327 gefälscht, und, damit es nicht an Agnaten fehle, ein unbekannter „Pynnowe" in „Rubenowe" verändert: doch mit der Entdeckung des oben genannten gleichzeitigen Rathsherrnverzeichnisses v. J. 1326 brach das künstliche Gebäude einer vierhundertjährigen Fälschung zusammen.

Gleichzeitig mit diesem Funde gelang es Herrn Dr. Fabricius in Stralsund auch über Melchior Rubenow I. hinsichtlich seiner genealogischen Stellung und seiner ersten Ehe, eine urkundliche Berichtigung zu geben. Kosegarten Gesch. der Univ. I, 44 hatte aus dem Grunde, weil Melchior I. Sohn Heinrich „patruelis" des Universitätsstifters genannt

1) Sartorius-Lappenberg, Gesch. d. Hansa II, 496 ff.: Pom. Geschd. III, p. 16.

2) Pom. Geschd. III, p. 5.

wird, angenommen, daß Melchior I. ein Vaterbruder des letzteren sei. Da aber patruus und patruelis, wie im Jahresbericht XXXVI, 21 nachgewiesen wurde, nur eine allgemeine Bezeichnung ist, welcher „Vetter" entspricht, so läßt sich aus jener Angabe nichts Näheres herleiten. Andererseits macht aber eine Angabe des Stralsunder Stadtbuches (L. R. 1432 c. Joh. Bapt.) „Nicolaus et Melchior, fratres, dicti Rubenowen, filii Everhardi Rubenowen — nom. sororum suarum Brigitte et Ricken — " es wahrscheinlich, daß Melchior ein Sohn des bisher als Bruder desselben angesehenen Everhard IV. war, mithin derselben Generation, wie der Universitätsstifter, angehörte. Melchior I und II sind daher nur Eine Person. Aus dem Umstande, daß seine Nachkommen, u. A. die Familie Segeberg, als Patrone der Siegfriedschen Vicarie vorkommen, hatte ich geschloßen, daß Melchiors 1ste Gattin eine Tochter des Burgemeister Nikolaus Siegfried gewesen sein möchte. Wenn er aber Everhards IV Sohn war, so erklärt sich jenes durch die Abstammung seiner Mutter Wobbeke Siegfried, einer Tochter von Nikolaus S. Dagegen läßt sich aus der Gleichzeitigkeit von Melchiors Erbtheilung beim Eingehn seiner 2ten Ehe mit Barbara Hagemeister, und eines Briefes v. J. 1462, Febr. 21, im Stralsunder Archiv, nach welchem der Stralsunder Rath die Ansprüche Melchiors „weghen her Nezekesschen, zeliger dachtnisse" befriedigen soll — schließen, daß seine erste Gattin der Familie Nezeke angehörte. (Vgl. Pom. Geschd. III, 30; Pom. Geneal. II, 127.) Demnach sind die Pommerschen Geschichtsdenkmäler III, und die ihnen angehängten Stammtafeln:

Everhard Rubenow I † v. 1311.
verm. m. Elisabeth.

Heinrich Rubenow I. Rathsherr 1327.	Mag. Johannes Rubenow I. rector eccl. in Wolgast 1341.	Mag. Everhard Rubenow II. testis a. 1341.	Rubenowe civ. Gr. 1327.

Everhard Rubenow III cons. 1349 proc. 1351 † 1379 v. m. Gheseke.	Johannes Rubenow II plebau. Sund. 1353 † 1384.	Andreas Ruben. civ. Gr. in 1352—75. † v. 1361.	Dietrich Ruben. Wampen Vogt in Falsterbo.	Gerth Ruben. civ. Gr. 1360—94.	Herding Rubenow

in der Weise zu berichtigen, daß die ganze zweite Generation ausfällt und die dritte G. an ihre Stelle tritt, was dadurch

möglich erscheint, wenn der Stammvater Everhard I. als jung verstorben angenommen wird. Heinrich I. und Rubenowe verschwinden, dagegen vereinigt sich Mag. Johannes Rubenow I, rector eccles. in Wolgast, d. a. 1341 mit Johannes Rubenow II, pleb. Sund. 1353—84 zu Einer Person. Ebenso läßt sich Mag. Everhard Rubenow II, d. a. 1341, mit dem Rathsherrn und Burgemeister Everhard III., d. a. 1349—1379, identificiren. Auch der Universitätsstifter Heinrich Rubenow hatte ja vor seinem Eintritt in den Rath i. J. 1449 mehrere akademische Grade erworben, deshalb ist auch eine solche auf einer fremden Universität erlangte Würde bei seinem Urgroßvater nicht unwahrscheinlich; hatte ja auch sein proavus maternus Heinrich Lüssow, armiger, den Magistergrad. — Die Stammtafel wäre demnach so zu ordnen, daß die früher als Enkel von Everhard I. angesehenen 6 Familienmitglieder als dessen Söhne erscheinen:

Everhard Rubenow I † v. 1311
verm. m. Elisabeth.

Everhard Rubenow II Magister 1341, Consul 1349, Proconsul 1351, † 1379. verm. m. Gheseke.	Johannes Rubenow I Mag. rect. eccl. Wolg. 1341; Pleb. Sund. 1353 † 1384.	Andreas Rubenow civ. Gr. 1352—1375.	Dietrich Rubenow in Wampen, † v. 1361.	Gerth Rubenow Vogt in Falsterbo.	Herding Rubenow civ. Gr. 1360—1384, v. m. Anna Kempe

Heinrich Rubenow I, Consul 1384, Procons. 1394, † 1419, v. m. Barbara v. Soest.	Johannes Rubenow II, 1380.

Arnold, cons. 1419—30, v. m. Marg. Lüssow.	Johannes III, cons. 1430—1438.	Nicolaus I, civ. Gr. 1427—32.	Heinrich II, cons. 1442—47.	Everhard III, civ. Sund. verm. m. Wobbecke Siegfried T. v. Nikolaus Siegfried.

Dr. Heinrich Rubenow III, proc. 1449—1462, Univ. Stift. 1456.	Nikolaus II 1432.	Melchior Rubenow I cons. Gr. 1450—76. v. 1) m. Nezeke 2) Barb. Hagemeister.	Barbara 1432.	Brigitte 1432.	Rick[illegible] 1432.

Anna v. m. Berthold Segeberg cons. 1436—59.	Heinrich IV. patruelis Heinrich III.	Johannes	Wobbeke v. m. Heinrich Lotze cons. 1476—1509

Die Zuläßigkeit des oben angenommenen Ursprungs der betreffenden Fälschung, resp. Aenderung der richtigen Lesart „Longus“ in „Rubenow“, wird durch eine ähnliche Entdeckung im Stralsunder Archiv unterstützt, über welche Dr. Fabricius

eine ausführliche Mittheilung in der Stralsunder Zeitung 1873, No. 147—49 gegeben hat, welche ebenfalls als Nachtrag zu Focks Geschichtswerk hier im Auszuge ihre Stelle erhalten möge.

Nachtrag zum
Wulflam-Sarnowschen Verfaßungsstreit v. J. 1391.

Fock, Rüg. Pom. G. IV. 83—111. 231—237.
Francke, Geschichte der Stralsunder Stadt-Verfassung.
Balt. Stud. XXI. 2, p. 39—47, 81—94.

Nach dem Vorgange der früheren Pommerschen Geschichtsschreiber bezeichnet auch Fock als den Genoßen des Burgemeisters Bertram Wulflam, welcher mit ihm 1391 in die Verbannung ging, den Rathsherrn „Albert Holdthusen", und stützt diese Annahme auf zwei Nachrichten des Stralsunder Stadtbuches v. 31. Juni 1391 und 16. Februar 1392, welche IV, 231—237 abgedruckt sind. Die erste betrifft die Flucht Albert Holdthusens wegen der gegen ihn über eigennützige Münzverwaltung erhobenen Vorwürfe; die zweite enthält die Abschrift eines Briefes, in welchem sich der Stralsunder Rath vor der Hansa wegen der Anklage gegen Bertram Wulflam und Albert Holdthusen verantwortet. Auf die Angabe Detmars in den Lübecker Chroniken (h. v. Grautoff I, 353) daß zwei Burgemeister in die Verbannung gingen, während Holdthusen als Rathsherr gilt, legte er (IV, 87 Anm.) kein Gewicht; und doch hat sich durch die Vergleichung, welche Dr. Koppmann zwischen dem Original des Briefes in Danzig und der Abschrift in Stralsund anstellte, ergeben, daß Detmars Angabe richtig und daß Bertram Wulflams Genoße der andere Burgemeister Albert Ghildehusen war. Im Original steht nämlich der Name „Ghildehusen" und eine genaue Prüfung der Abschrift ergab, daß in dieser der ursprüngliche Name (ähnlich wie „Longus" in der Greifswalder Handschrift) radirt und an dessen Stelle „Holdthusen" gefälscht worden sei. Eine Stütze gewinnt diese Behauptung auch dadurch, daß in den Hamburger Stadtrechnungen v. J.

1391, welche sich auf die Verhandlung über den Wulflam'schen Streit beziehn, der betreffende Name „Ghildehuser (pro negocio Ghildehus)[1]) lautet. Als Grund dieser Fälschung in den Stralsunder Stadtbüchern läßt sich das Bestreben aufstellen: den Burgemeister Albert Ghildehusen, welcher durch seine noch jetzt bestehende Stiftung eine besondere Bedeutung für Stralsund hatte, von dem Makel der Veruntreuung, wie sie ihm in den oben erwähnten Anzeichnungen vorgeworfen wird, zu befreien. Als Zeitpunkt dieser Namensänderung läßt sich etwa die Mitte des XV. Jahrhunderts annehmen, wo die Familie Holdthusen ausgestorben war[2]) und kein lebendes Mitglied derselben durch die Fälschung gekränkt werden konnte.

Durch jene Namensänderung gelangten jedoch noch mehrere andere unwahre Angaben in die Stralsunder Geschichte, welche gleichfalls zu berichtigen sind. 1) Der in Dinnies Stammtafeln[3]) angeführte Rathsherr Albert Holdthusen, welcher niemals in Urkunden und Stadtbüchern vorkommt, hat gar nicht existirt, vielmehr hat ihn Dinnies lediglich aus jenen gefälschten Aufzeichnungen des Stadtbuches entnommen. 2) Eben deshalb können die von Dinnies aus sicheren Quellen nachgewiesenen Brüder Johann u. Heinrich Holdthusen und deren Descendenz auch nicht von Albert H. abstammen. 3) Bertram Wulflams Schwiegertochter, bei deren Hochzeit die Rathsordnung[4]) übertreten wurde, und welche in der Aufzeichnung v. 16. Febr. 1392 mit den Worten — „**De willkore wurden eerſten ghebroken, do herrn Bertrams sone nam hern Alberts dochter**“ bezeichnet wird, war nicht

1) Vgl. Koppmann, Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg 1869. p. 476. In den Greifswalder Kammerrechnungen (L. M. XXXIII welche ich verglichen habe, kommt keine Angabe über den Wulflam Ghildehusenschen Streit vor.

2, 3) Pyl, Pom. Geneal. II. 1, p. 78—79.

4) Fock, Rüg. Pom. Gesch. IV, 236, Sastrows Leben, h. v. Mohnike I, p. 204.

Margarete, Wulf Wulflams, des berühmten Burgemeisters († 1409) Gattin, sondern Gertrud, die Tochter von Albert Ghildehusen, welche mit Wulfs Bruder, Nikolaus Wulflam († vor 1399) verheirathet war, und uns aus anderen Urkunden hinlänglich bekannt ist. Sie verheirathete sich später in zweiter Ehe mit Ludolf v. Kulpen.

4) Wulf Wulflams zweite Gattin hieß Margarete, ist uns aber nach ihrer Abstammung unbekannt. Da in einer Urkunde v. J. 1411[1]) unter ihren Vormündern, — den Burgemeistern Johann v. Kulpen und Arndt Polemann; den Rathsherrn Nikolaus v. d. Lippe und Johann Burow und den Bürgern Gherd Gramelow, Hinrich Holthusen und Drewes Kannemaker, — Johann v. Kulpen († 1415) an erster Stelle erwähnt wird, so läge die Vermuthung nahe, daß sie eine Tochter desselben gewesen sei. Dafür spricht ferner der Umstand, daß Johann v. Kulpens Ansehn und Vermögen mit dem von Wulf Wulflam im gleichen Verhältnisse stand, daß ferner sein Sohn Ludolf v. Kulpen sich mit Gertrud, Nikolaus Wulflams Witwe, verheirathete, endlich auch das häufige Vorkommen des Namens Margarete in Johann v. Kulpens Descendenz.

5) Indem Fock IV, 99 nachweist, daß Bertram Wulflam in der Verbannung vor d. J. 1393 gestorben und nur seine Leiche nach Stralsund zurückgeführt ist, nimmt er dasselbe auch von seinem Genoßen Albert an, namentlich aus dem Grunde, weil der Name Albert Holdthusen nach 1393 nicht mehr in den Stadtbüchern vorkomme. Dies erklärt sich jedoch daraus, daß die fragliche Persönlichkeit überhaupt nicht existirte. Von Albert Ghildehusen läßt sich dagegen annehmen, daß er nach Stralsund lebend heimkehrte, da von ihm zwei Testamente v. 10. Februar 1394 und 29. Juli 1397 im Stralsunder Archiv vorliegen, durch welche auch nach Angabe des Herrn Dr. Fabricius der von Dinnies aufgestellte Stamm-

1) Kruse, Bruchst. z. Gesch. d. St. Stralf. p. 27. Sund. Stud. II. Dinnies, stem. Sund. v. Kulpen.

baum des Geschlechts Ghildehusen in seinen älteren Decorationen wesentlich geändert wird.

Ueber Albert Ghildehusens Wohnhaus und Wappen in der Badenstraße in Stralsund vgl. unten die Mittheilungen zur Pommerschen Kunstgeschichte.

Nachtrag zu dem Voge-Barnekowschen Streit im Jahre 1453.

Fock, Rüg. Pom. Gesch. IV, 150—205, 254—60: V, 411—415.
Bohlen, der Bischofs Roggen im Besitz der Barnekow 1850, 175—87.
Francke, Gesch. d. Strals. Verf. Balt. Stud. XXI, 2, 48—51.

Der Streit, welcher zwischen Herzog Wartislaw IX und Burgemeister Otto Voge ausbrach und den Tod des herzoglichen Landvogts Raven Barnekow i. J. 1453 zur Folge hatte, so wie der zwischen Wartislaw IX. Söhnen, Erich II. und Wartislaw X., und der Stadt Stralsund, wie zwischen dieser und der Familie Barnekow i. J. 1470 abgeschloßene Vergleich haben in der Pommerschen Geschichte eine Menge der abweichendsten Auffaßungen und Darstellungen hervorgerufen, welche abwechselnd bald Otto Voges, bald des Herzogs und Barnekows Partei genommen haben. In neuerer Zeit hat diese Streitfrage durch zwei von Dr. Fabricius aufgefundene Urkunden eine unerwartete Lösung gefunden, indem nach ihnen Schuld und Unschuld im Ganzen gleichmäßig auf beide Theile zurückzuführen ist.

Die erste Urkunde, welche schon in den Pommerschen Geschichtsdenkmälern III, p. 113 abgedruckt ist, enthält das Zeugnis der Stadt Greifswald darüber: daß Voge den Herzog Wartislaw IX. des Verraths an der Stadt Stralsund beschuldigt und seine Absicht verkündet habe, ihn nicht mehr als Landesherrn anzuerkennen. Bei diesem Zeugnis ist besonders merkwürdig, daß Dr. Heinrich Rubenow, der Universitätsstifter, welcher vorzugsweise die Stadt Greifswald vertrat, seinen Stralsunder Amtsgenoßen nur vor dem unüberlegten Schritt warnt: einem andern Landesherrn zu huldigen, — die Thatsache des dem Herzoge vorgeworfenen „Ver-

ithes" aber auf sich beruhen läßt. Hiernach scheint eine
ppelte Schlußfolge möglich zu sein. Indem Voge einer-
its offen mit seinem Plane auftritt, die Stadt einem andern
errn zu unterwerfen, gewinnt des Herzogs Wartislaw IX.
erdacht, wie ihn Raven Barnekow gegen Voge aussprach:
ß er nämlich Stralsund den Herzogen von Meklenburg
nterthänig machen wolle, an Wahrscheinlichkeit. Indem aber
ndererseits Rubenow nicht näher auf die gegen den Herzog
usgesprochene Beschuldigung des Verraths eingeht, wird
enso auch Voges Annahme gerechtfertigt: daß Wartislaw
it Hülfe der Ritterschaft den Stralsunder Rath und nament-
ch ihn selbst als den leitenden Burgemeister zu verbannen
nd an ihre Stelle eine ihm günstige Behörde einzusetzen beab-
chtigt hätte, welche ihm die von Voge verweigerte Hülfe
im Meklenburgischen Kriege gewähren sollte. Beide Theile
reichten, wie bekannt ist, die Erfüllung ihrer Pläne nicht.
oge mußte v. 1453—58 in die Verbannung gehn, und der
erzog erlangte durch den Krieg mit Meklenburg, obwohl
: Stralsunds Hülfe gewann, weder Vortheil noch Ehre.
Was aber die leitenden Persönlichkeiten gefehlt hatten, mußten
ie Untergebenen büßen. Während Voge den Landvogt Raven
arnekow zum Tode verurtheilen ließ, übte der Herzog seine
ache für diesen Gewaltact an den Stralsunder Gerichts-
errn Johann Vorwerk und Rotger Steinweg, welche,
us der Stadt entflohn, von ihm gefangen genommen und
it dem Tode bestraft wurden. Außerdem entspann sich eine
eljährige Fehde zwischen Stralsund und Raven Barnekows
öhnen, welche erst am 12. Juli 1470 durch Wartislaw IX.
öhne, Erich II. und Wartislaw X., auf Grund des oben
wähnten Vergleiches beendet wurde. Daß die Herzoge so
atkräftig in dieser Angelegenheit auftraten, hatte seinen
rund theils darin, daß sie in Folge des Stettiner Erbfolge-
reites der Hülfe Stralsunds bedurften, theils darin, daß
, wegen des bekannten Ueberfalles der vom Barther Markte
imkehrenden Stralsunder Kaufleute (5. Oct. 1457), selbst
n Schuldbewußtsein der Stadt gegenüber hegten. Letzteres

geht namentlich daraus hervor, daß fast sämmtliche Ansprüche, welche die Familie Barnekow gegen Stralsund aufgestellt hatte, von dem Herzoge gedeckt wurden. Dieser übernahm nach § 2 und 7 nicht nur die Sorge für das feierliche Begräbnis und ein Denkkreuz des Verstorbenen, sondern befriedigte auch nach § 8, 9 und 10 dessen Söhne hinsichtlich des von ihnen verlangten Schadenersatzes im Betrage von 3000 Gulden. Dagegen versprachen Barnekows Söhne nach § 11 jeder weiteren Fehde zu entsagen; und die Stadt Stralsund verzichtete nach § 3—6 auf alle Genugthuung wegen des ihnen von der Familie Barnekow und deren Genoßen zugefügten Schadens.

So klar und unbestritten der Inhalt dieser 10. Artikel vorlag, so abweichend [1]) waren bisher die Ansichten über § 1 des Vergleichs, welcher lautet:

De vamme Stralesſunde vorbenomet ſcholen by ſik beholden gheyſtlick und werlike herrn Raven Barnekowen dodes halff.

1) Freiherr v. Bohlen [2]) erklärte die Worte „**gheyſtlik und werlike**“ als adverbial und „**by ſik beholden**“ als geistliche und weltliche Sühne leisten wegen Barnekows Tod. Diese geistliche Sühne bestand nach Bohlens Meinung namentlich darin, daß Barnekows Begräbnis nach § 2 „**an bywęſende etliker des rades vamme Stralesſunde**“ d. h. im Beisein einer Rathsdeputation in Greifswald geschehn soll.

2) Dr. Fock [3]) erklärte dagegen die Worte „**gheyſtlik und werlike**“ als Accusativ und „**by ſik beholden**“ dadurch, daß Stralsund alle an Raven Barnekows Tod betheiligten geistlichen und weltlichen Personen, namentlich Otto Voge, welcher 1458 wieder in den Rath aufgenommen war, bei sich behalten, d. h. nicht ausliefern dürfe. Den Begriff der Sühne lehnte er ab und erklärte die oben angeführten Worte von § 2 „**an bywęſende etliker des rades vamme Stralesſunde**“.

---

1) XXXVI. Jahresbericht der Rüg. Pom. Abth. p. 28.
2) Frh. v. Bohlen, der Bischofsroggen, 1850, p. 189 ff. p. 231.
3) Fock, Rüg. Pom. Gesch. IV, 205. 256, V, 411.

entgegengesetzt der Ansicht von Bohlen, als „ohne Beisein einer Rathsdeputation.

3) Prof. Kosegarten[1]) erklärte sich zuerst in ähnlichem Sinne wie Fock, und lehnte Bohlens Auffaßung ab, weil ja die betr. Sühne, nach § 2–10 vom Herzoge geleistet werde, und demnach § 1, wenn er nicht tautologisch gefaßt sei, von einer andern Angelegenheit handeln müße; später glaubte er sich, nach Analogie einiger ähnlichen Fälle[2]), der Auffaßung von Bohlen anschließen zu müßen.

4) Dr. Gesterding[3]) schloß sich Focks Ansicht, jedoch mit der Modification an, daß er das Wort „**herrn**" nicht zu „**Raven Barnekowen**" sondern zu „**gheystlik und werlike**" zog.

Alle diese verschiedenen Auffaßungen werden nun durch die von Dr. Fabricius aufgefundene zweite Urkunde berichtigt, welche einen Entwurf zu dem Vergleich v. 12. Juli 1470 enthält, der vermöge seiner ausführlichen Angaben die kürzere Faßung des § 1 zu erklären vermag.

Entwurf zum Kemnitzer Vergleich (12. Juli 1470) zwischen der Stadt Stralsund und Raven Barnekows Erben von den herzoglichen Commissarien vorgelegt.[4])

1) Unse heren (d. h. Herzog Erich II. und Wartislaw X.) **scholen dem rade tome Sunde vorwissenen vor de gudere unde schaden, dede schach by Lassentyn**[5]) **am negesten midweken vor Dionisii, 3 M. unde 2½ C. rinsche gulden to betalende up**

1) Kosegarten, Gesch. d. Univ. Gr. I, p. 42, 122, Anmerkung Bohlen, a. a. O. p. 189 Anm.

2) Stralf. Chroniken h. v. Mohnike I, 217; Lisch, Urk. d. G. Maltzan IV, 82.

3) Nach mündlicher Mittheilung. Sprachlich sind beide Constructionen möglich. Sachlich ist die Differenz unwesentlich.

4) Orig. Stralf. Rathsarchiv Schr. II, 4, Pap. mit der Aufschrift commissorium; — auf der Rückseite scheint die Instruction der Stralsunder Commissarien zu stehn. Der Text ist von Dr. Fabricius und mir nach dem Original redigirt.

5) Lassentin ist ein Dorf zwischen Barth und Stralsund, wo der oben erwähnte Ueberfall (5. Oct. 1457) geschah. Nach Kantzow, h. v. Kos. II, 84, war die Stelle zwischen Zansebur und Cordshagen, welche zunächst bei Lassentin belegen sind.

Martini negſtkommende 12½ C. gulden, unde de anderen 2 M. gulden dar negeſt vort overt jar.

2) De vangenen, de in deme grepen wurden unde dar na van beiden ſiden, ſchal men mit eren borgen van ſtund an loß laten mit hande unde mit munde. Unde Cord van Hamme mit ſynen borgen unde ok, dede umme der ſchicht willen ſchuldich unde grepen wurden, ſcholen alle weſen qwid vrig unde los dar in beiden ſiden nicht mer up to ſakende.

3) Unde alle de nenen, dede ſchattet edder ſchaden dan hebben bynnen vredes unde in veligen dagen, de ſcholen dat weddergeven unde vorbuten; don ſe des nicht mit gůde, ſo ſcholen unſe heren mit den anderen dren hir binnenlandeſchen ſteden deſulven nenen darto bringen mit rechte.

4) Vurder ſcholen unſe heren vorwiſſenen deme rade tome Sunde to betalende up megelike tid 2 M. rinſche gulden, unde dar entiegen nemen de vam Sunde to sik ere medeborgere, alſe [1]) Niclaen Heynere, Hinricum Wyneken, Laurentium Langen, Hinricum van Huſen unde Tammen Knecht mit dren de ene ſchen is van unſen heren unde den eren [2]) ſchaden (dar ſe unſe heren umme ſchuldigen) unde ſcholen den heren ſodane maninge benemen.

5) Unſe heren ſcholen Barnekowen by sik beholden, alſet eer dedinget is, unde benemen den Sundiſchen der maninge van derwegen, vormegen ene ok darto, dat he en den ſchaden vorbóte, ſo verne ſyn gud keret, den he en gedan heft, ſedder dat unſer heren ſalige leve vader (Wartislav IX, † 1457, n deſſer ſake leſt richtede. Unde wan unſe heren dat dón, ſo ſcholen de Sundeſchen wedderumme to sik nemen und ſtillen der twyer erfnamen unde vrund, dede to Wolgaſt up dat rad gerichtet wurden (d. h. Joh. Vorwerk und Rotger Steinweg).

6) De Sundeſchen ſcholen loß weſen, dede Suti grepen heft van ſtund an, maken darumme eren willen.

---

1) Die genannten Perſonen ſcheinen zu den bei Barth ums gefallenen Kaufleuten zu gehören.

2) Die eingeklammerten Worte geben die urſprüngliche Faſſung an, ſpäter wurden ſie durchſtrichen und der andere Satz darüber geſchrieben.

7) Unde Suti[1]) ſchal wedderleggen unde betalen, wes he den Sundeſchen nomen heft, edder ofte he ſchal nergent hir to lande noch to water edder to lande leydes bruken, ſunder men mach ene denne mit rechte volgen.

8) Vortmer umme heren Otten, (d. h. Otto Voge) dat dat affſeggend vuchlik ſy na deme he ſik bůt ſo hoge in recht, unde wolde rechtes gerne enthoren, unde juw ſulven alle dingk wol bekannt ſint van der wegen.

9) Unſe heren ſcholen de vamme Sunde laten bliven by all erer rechtichend, vrigheit, wonhende unde beſittinge, de ſe van olders edder vormals gehad hebben unde alle handveſtinge unde vorſegelde brefe, de ſe unde de eren van unſen heren, eren olderen, vorvaren unde all den eren hebben, de ſcholen en de heren holden und nicht breken, unde wat ſe unde de eren mit brefen unde ſegeln bewiſen mogen, dar ſcholen ſe ok by bliwen ungehindert unde unſe heren mit eren manen ſcholent en holden unvorbroken ſtede unde vaſt.

Inſtruction der Stralſunder Commiſſarien zur Beantwortung der herzoglichen Vergleichsvorſchläge.

Erbaren leven heren, myn, alſe vorſcreven ſteit, mach id io nicht ſyn, ſcholen wie alle des bekannt weſen. Ok enkonen wy des anders nicht volgen, wante wy kriegen nicht wedder unſes rechten hövedſtóles, van den, dat uns genomen unde entveliget is, nergent na den weten penning.

Wan we noch de betalinge ſchut — wor blift denne noch unſe ſor, plage, hón, ſmaheid, koſt, teringe, handel unde ſchaden, des wider vele is — biddende denſtlick, dat gi uns dus hir ane beſorgen unde vorbetern't uns umme unſer aller beſtand unde ere willen.

---

1) Urſprünglich begann § 7 mit den ſpäter durchſtrichenen Worten: Suti de ſchal betalen, wes he de S— loßlaten de Sundeſchen. Der Name des herzoglichen Begleiters Suti iſt nicht mit Sicherheit feſtzuſtellen, Dr. Fabricius vermuthete Sutius, doch ſind auch die Lesarten Sutter und Sutim möglich. Gertrud, eine Schweſter von Heinrich Suthimb, war die Gattin von Heinrich Holdthuſen † 1437. (Vgl. Pyl, Pom. Gen. II. 1, p. 79.)

Betrachten wir den Inhalt der Urkunde, so erhellt, daß § 1—4 und § 6—7 den Ueberfall (5. October 1457) der vom Barther Markt heimkehrenden Kaufleute, dagegen § 5 die Erben Raven Barnekows und § 8 die Rückkehr des Voges nach Stralsund (11. März 1458) betreffen. Der Entwurf fällt daher in die Zwischenzeit, wahrscheinlich Januar 1458, wie die Lübecker Chroniken II, 204 berichten; ob er aber wirklich zur Ausführung kam, läßt sich nicht entscheiden, da das betreffende Document nicht vorliegt und der Kemnitzer Vergleich vom 12. Juli 1470 bezeugt, daß § 5 des Entwurfs noch nicht erledigt war. Wenn ferner der Herzog in dem Vergleich die sehr bedeutende Zahlung von 3000 Gulden als Schadenersatz an Barnekows Söhne für die Stadt Stralsund übernimmt, so läßt sich vermuthen, daß erst hierdurch die Ansprüche der Stadt, hinsichtlich des Ueberfalles von 1457 befriedigt worden seien.

Was nun endlich Raven Barnekows Tod und die Erklärung der Worte „**by sik beholden gheynstlike und werlike**" in § 1 des Vergleichs betrifft, so ist schon in Schillers und Lübbens Mittelniederdeutschem Wörterbuch I, p. 201 mitgetheilt, daß „**by sik beholden**" in diesem und ähnlichen Fällen[1] bedeute „die Schuld wegen der streitigen Angelegenheit auf sich nehmen, resp. behalten." Für das Wort „**beholden**" wird, wie sich aus § 4 ergibt, auch die Fassung „**to sik nemen**" angewendet, und dieser Begriff bisweilen auch durch „**verpenen**" d. h. sühnen erweitert. So lautet, nach der Mittheilung von Dr. Fabricius, eine Urfehde v. 1511, welche einen Streit zwischen einem Stettiner und Stralsunder Schiff wegen verbotener Ausfuhr nach Dänemark und einen dabei stattgefundenen Todtschlag betrifft:

---

1) Vgl. ü. d. rechtlichen Verhältnisse Mevius comm. ad jus Lubec. IV Tit. IV, 10, Tit. VIII. Stein Lübsches Recht III p. 499 ff, p. 577 f. Walch, glossar. germanic. ad Carolinam s. v. Wegschieben p. 545. Mittermaier, Deutsches Strafverfahren in der Fortbildung durch Gerichtsgebrauch, Heidelberg 1627, 1. Abth.

Vorder wyllen wy (Stettiner) den doden by uns beholden unde verſonen den erſamen rad der Stad Stralſundt unde de eren darvan gantzliken entfriegen unde entweren van allen denen, de ſe dat ere edder de eren darumme jenniger-leyewiß wolden, mochten, efte konden belangen, alßo dat ſe dat ere edder de eren in thokamenden tyden nenen hinder, ſchaden edder jennigerleye entgelteniſſe van liden unde dulden ſollen.

Die Worte „**gheyſtlik und werlike**" ſind daher als der von „**beholden**" abhängige Accuſativ anzuſehn, als die Perſonen (corpora delicti), auf welche ſich der Streit und die Frage nach der Schuld bezieht. Die von unſerer Sprache abweichende Faßung iſt wohl dadurch zu erklären, daß man urſprünglich den Leichnam des Getödteten dem muthmaßlichen Thäter vor das Haus brachte, und dieſer, wenn er ſich rechtfertigen konnte, ihn dem Kläger zurückſchob. Später, als man dieſe Sitte nicht mehr beobachtete, blieb deſſenungeachtet die alte ſprachliche Formel, welche den Gegenſtand ſtatt der Handlung namhaft machte, beſtehn. Fragen wir nun ſchließlich, wer die geiſtlichen und weltlichen Perſonen waren, wegen welcher die Stralſunder nach § 1 des Vergleichs v. 1470 die Schuld auf ſich nehmen (**by ſik beholden**) ſollten, ſo ſind unter denſelben alle diejenigen zu verſtehen, welche auf ſtädtiſcher Seite in Folge von Raven Barnekows Tod ihr Leben verloren und Schaden erlitten hatten, namentlich aber, wie § 5 des Entwurfs beſagt, die beiden Stralſunder Gerichtsherrn Joh. Vorwerk und Rotger Steinweg, welche Wartislaw IX. hatte hinrichten laßen. Indem nun die Stralſunder deren Schuld auf ſich nahmen und ihre Erben zu befriedigen (**ſtillen**) verſprachen, geſtanden ſie mittelbar zu, daß der Landvogt Raven Barnekow ungerechter Weiſe den Tod erlitten habe. Indem aber andererſeits die Herzoge die Schuld wegen aller in der Fehde von Barnekows Söhnen gegen Stralſund verübten Gewaltthaten auf ſich nahmen und auch nach § 8 in Unterhandlung wegen Otto Voges Rückkehr traten, geſtanden ſie gewiſſermaßen das Gegentheil zu; ein Verfahren, welches jedoch keineswegs ungehörig, ſondern mit

dem Wesen eines Compromisses verbunden ist. Weshalb Herzog Erich endlich selbst die Entschädigung Barnekows in dem Vergleich von 1470 übernahm, da dieser doch nach § 5 des Entwurfs eine solche leisten sollte, ist schon oben p. 45—46 auseinandergesetzt.

Schwieriger, als die Erklärung von „by sit beholden", ist die Frage, ob die Worte „an **bywesende etliker des rades vamme Stralessunde**" „im Beisein, oder „ohne Beisein" einer Rathsdeputation bedeuten. Sprachlich sind beide Erklärungen möglich, sachlich ist die Entscheidung zweifelhaft; folgen wir jedoch einer Mittheilung in „**Clagzettel und Supplication hern Hypoliti Steinwers wedder und gegen die vom Stralsund in XV C und XXV jars duodecimo die Octobris zu Stettin vorreicht**", [1]) welche betr. „**hern Jerolaw Barnekowen synen vater**" meldet, daß:

> „**Die gemelten Burgemeister, Rathman und gantze gemeindt** (von Stralsund) **mit sampt frawen und junckfrawen auch mit crentzen und Fhanen in ayner langen processin auß der stadt bis an das gerichte geen und dar die her annemen und so mit sich gar erlich in die stadt foren und in die pfarkirchen erlich begeen latten und den freunden eine große erliche sone thun mosten, wie das allenthalben dem gantzen lande bewust und wol beweislich ist**" —

so scheint sich dies auf eine frühere Sühne, welche in Stralsund stattfand, zu beziehn, und ist es deshalb auch wahrscheinlich, daß der Stralsunder Rath bei jener im Vergleich von 1470 besprochnen später vollzogenen feierlichen Bestattung in Greifswald durch eine Deputation vertreten war.

Der sogenannte Barnekowstein, welcher auf der Stral-

---

1) Nach gütiger Mittheilung des Freih. v. Bohlen, welcher den genannten „Clagzettel" in Abschrift besitzt und nachgewiesen hat, daß Hippolyt Steinwehr die Familie Barnekow in rechtlichen Fragen vertrat, und auch nach einem Zeitraum von 55 Jahren sehr genau über ihre Vergangenheit orientirt sein konnte. Vgl. über ähnliche Sühnen Kosegarten, Pom. Geschichtsdenkmäler I, p. 310. Lisch, U. u. F. d. Gesch. Behr III, p. 183.

sunder Landstraße, dort, wo der Weg nach Neuenkirchen abgeht, die Stelle bezeichnet, an welcher Raven Barnekows Leichnam feierlich von der Greifswalder Universität und Geistlichkeit, sowie den Landständen (**prelaten, mannen u. steden**) eingeholt wurde, ist zwar sehr verwittert und formlos, jedoch noch bis jetzt an seiner ursprünglichen Stelle erhalten. Die Nachrichten über denselben finden sich in Gesterding, Pom. Magazin IV. 109; Biederstedt, Gesch. der Prediger I, 103; Gesterding, Beitr. z. Gesch. der Stadt Greifswald I. No. 308 und Nachtrag im Schlußregister p. 34. Ueber den angeblichen Barnekowstein in Reinberg vgl. Bohlen, Bischofsroggen p. 191, wo die frühere Lesart „**orate pro ravno van barneko**" in „**orate pro heyno van der beken**" berichtigt ist.

Nachtrag zum
Anklamer Aufstande im Jahre 1387.

Fock, Rüg. Pom. Gesch. IV, 26—33, 209—11.

Hinsichtlich des Verhaltens von Herzog Bogislaw VI, welcher nach Kantzow den Aufstand in Anklam kraft seines fürstlichen Amtes als strenger Sittenrichter beendet und bestraft, ist Fock den Lübecker und Stralsunder Chroniken gefolgt, nach welchen die Hansastädte, namentlich Stralsund und Greifswald den Aufstand beilegten und bestraften (**hedden baven richtett**), der Herzog Bogislaw VI. dagegen von den Aufrührern mit Geld beschwichtigt worden sei. — Dieses Ereignis, welches sowohl nach seinem Verlaufe als auch nach seiner Zeitfolge von den verschiedenen Chronisten abweichend dargestellt wurde, erhielt zuerst — ebenso wie die Gützkowsche Fehde gegen die Wegelagerer — eine urkundliche Beglaubigung durch die Auffindung der Greifswalder Kriegskosten-Berechnung v. J. 1388—89, welche in den Pom. Genealogien II, p. 193—5 abgedruckt ist. Durch dieselbe wird von Kantzows Bericht nur das Datum 1387, dagegen andererseits die Nachricht der Stralsunder Chroniken bestätigt „**se hedden baven richtett; dar ginck groth gelt und guth vor**".

Was aber den Bericht der andern Chroniken [1]) über Herzog Bogislaw betrifft, der nach Korner „poenam pecuniariam de infectoribus expetens“, nach Krantz „impunitate permissa accepit pecuniam aliquantam“, nach Tratziger „**nam gelt dafur, bestetigte den newen rat, also blieb umb seines schendlichen geizes willen solliche — tat ungestrafet**“ lautet, so scheint diese Mittheilung durch die Worte der Greifswalder Kriegskosten „XX marcas concessas domino duci Bugeslao“ gerechtfertigt zu werden; jedoch ist diese Bestätigung keineswegs zweifellos. Vergleichen wir nämlich die drei Hansischen Chroniken mit der Stralsunder, deren Nachricht urkundlich feststeht, so ergibt sich, daß Korner und Krantz die wichtigste Thatsache, d. h. das Einschreiten der Städte, übergehn und daß Tratziger sogar die unrichtige Behauptung ausspricht, der Aufstand sei unbestraft geblieben. Will man daher unbefangen urtheilen, so ergibt sich die Entscheidung, daß sie mit gleicher Vorsicht zu betrachten sind, wie Kantzow, und daß nur die urkundlich beglaubigte Nachricht der Stralsunder Chronik bestehn bleibt. Fragen wir nun unter dieser Voraussetzung, was die Worte „XX marcas concessas d. duci Bugeslao“ bedeuten mögen, so ergibt sich als einfachste Lösung, daß jene 20 Mark der Antheil an den Strafgeldern (broke, excessus, poena) [2]) waren, welcher dem Herzoge nach

1) Kantzow, h. v. Kos. 1. 409. Eccard, corp. hist. med. aevi II 1149, Krantz, Wand. IX, 16; Tratziger, h. v. Lappenberg, 104. Stralf. Chron. I. 5.

2) Die Strafgelder (broke, poena) werden in den Urk. sehr verschieden und zwar in der Weise aufgeführt, daß die Bezeichnung des Vergehns auch als Ausdruck für die betr. Geldstrafe gebraucht wird. So kommen in den Lübecker Statuten von 1232 die Worte compositio und emendatio, zugleich aber auch wedde und vadimonium vor. (Westfalen, mon. ined. rer. Germ. III, 621, Frensdorf, Lüb. Ger. Verf. 186. 170 ff.) In den Greifswalder Kämmereirechnungen wird „broke“ durch excessus bezeichnet, ebenso in einer Colberger Urk. v. 135[illegible] (Wachsens Gesch. Colbergs 356, Kosegarten, Pom. Gesch. I, 293.) In den Univ. Annalen (Kos., G. d. Univ. II, 169) heißt sie emenda. Bei auch Normanns Allg. Landgebrauch, h. v. Gadebusch, 1777, p. 31 ff.

der Vollziehung des Urtheils über die Anklamer Aufrührer gesetzmäßig [1]) zustand. Ebenso liegt die Vermuthung nahe, daß, wenn Kantzow den Thatbestand zur richterlichen Verherrlichung des Herzogs modificirte, die hansischen Chroniken, aus Befangenheit gegen die Herzoge, die gesetzmäßige Geldstrafe als eine Bestechungssumme auslegten. Der genannte Antheil an der „broke" gilt im Mittelalter aber als eine wesentliche Quelle der landesherrlichen Einkünfte und wird in den betr. Urkunden, welche die richterliche Gewalt den Städten und Ständen übertragen, ausdrücklich den Herzogen vorbehalten, namentlich bestimmt Wartislaw IX. bei Einsetzung [2]) des Quatembergerichts i. J. 1421 „**Wes von desseme richtende kumpt unde volt der herscop penningbrokes — dat scholen se uns unde der herscop antwerden**". Eine solche Vereinbarung wird auch nach dem Anklamer Aufstande zwischen den Herzogen und den Städten getroffen sein, wenigstens enthalten die gleichzeitigen Kämmereirechnungen der Stadt Greifswald eine Reihe von Zahlungen an die Herzoge, welche auf solche Verhältnisse hinzudeuten scheinen:

L. M. XXXIII. Fol. 266—288 verso.

(266v) 1387 Dom. Paulus ex parte ducis Bugzslai 2 m. feria tertia ante Thomae (attulit).

(267) 1387. Michael Bere, notarius dom. ducis Bugzslai, attulit 2 m. de excessu domini praedicti sec. fer. ante Pascam.

(270v.) 1388. Tzybske, custos cellarii dom. ducis Bugzslai, attulit pro parte excessus 11 m. dom. Circumdederunt.

(287) 1389. Dom. duci Bugzslao de excessu suo 5 m. et 6 den. quarta feria post Dionys. Michel Bere tulit

(288v.) 1389. Fer. post Oculi Michel Beren 28 sol. ex parte dom. ducis Bugzslai de excessu.

Während Bogislaw demnach die Summe von 20 M. 6 D.

---

1) So faßt auch schon Jacob Balthasar, Gesch. Anklams, h. v. H. Müller, Anklam 1873, p. 6 die Geldzahlung auf.

2) Lisch, U. u. F. z. G. Behr III, 226.

empfing und 28 S. für seinen Notarius bestimmt gewesen zu sein scheinen, erhielten die Herzoge Wartislaw senior und junior [1]) ff. geringere Beträge v. 2 M. 14 S. und 8 M. 2 ß.

(267v.) 1387. Dom. duci Wartzslao seniori 2 m. de excessu suo fer. tertia. Miseric. domini.

(289) 1389. Dom. duci Wartzslao seniori de excessu 14 sol.

(269v.) 1388. Dom. duci Wartzslao pro excessu suo 2 m. a. fest. b. Elyzabeth.

(289v.) 1389. Dom. duci Wartzslao 4 m. et 2 sol. ipso die decoll. beati Joh. Bapt.

(292) 1390. Dom. duci Wartzslao 2 m. de parte sui excessus quarta fer. ante Jub. (7 sol. habet ultra debitum).

Ziehen wir nun in Betracht, daß die nach den Kämmereirechnungen ausgegebene Summe der oben erwähnten Kriegskosten-Berechnung entspricht, so wie daß gerade die Jahre nach dem Anklamer Aufstande, neben häufigen Reisegeldern für Deputirte nach den Nachbarstädten (f. 267 ff.), besonders viele an die Herzoge gezahlte Strafgelder (excessus) aufführen, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß in ihnen die Ratenzahlungen der „penningsbroke“ vorliegen, welche den Herzogen, wie oben gesagt ist, gesetzmäßig zustand, und daß die Hansischen, resp. Meklenburgischen Chronisten diese „pecuniaria poena“, wie Korner sie nennt, ebenso zu un-

---

1) Es ist nicht ganz sicher, welche Herzoge mit den Zusätzen senior und junior bezeichnet worden sind. In den Jahren 1387—90 leben vier Herzoge des Namens 1) Wartislaw V. (Wartislaw IV. Sohn nach dessen Tode 1326 in Greifswald geboren † 1390. 2) Sein Neffe Wartislaw VII. (Bogislaws Sohn), † 1392. 3) Sein Neffe Barnislaw VI. (Barnims Sohn), † 1394, der Bruder Bogislaws VI., † 1393. 4) Sein Großneffe Wartislaw VIII. (Wartislaw VI. Sohn), † 1415. Da nun Bogislaw VI. die oben genannten 20 M. 6 D. erhält, so liegt es nahe, Wartislaw VI., seinen Bruder, als den Jüngeren und Wartislaw V. († 1390), den Oheim, als den Aelteren bezeichnet zu sehn. Da aber die Kämmereirechnungen noch i. J. 1393 „excessus“ an Wartislaw senior (f. 273v.—280) aufführen, so kann auch Wartislaw VI. als senior und sein Sohn Wartislaw VIII. als junior bezeichnet worden sein. Vgl. Barthold Pom. Gesch. III, 632.

gunsten [1]) der Pommerschen Herzoge modificirt haben, wie Kanzow dies zu ihren Gunsten that. Diese Behauptung erhält auch dadurch eine wesentliche Stütze, daß die Stimmung gegen die Pommerschen Herzoge an den Orten, wo jene Chroniken geschrieben wurden, eine sehr erbitterte war, in Meklenburg wegen dauernden politischen Zwistes, in den Hansastädten wegen Handelsstörungen; namentlich stand Herz. Wartislaws VI. († 1394) Sohn, Barnim wegen seiner Unternehmungen zur See und zu Lande (1398—1401) bei Lübeck in üblem Angedenken.

Nachtrag zu den Bonowschen Unruhen und zur Horster Fehde.

Fock, Rüg. Pom. Gesch. IV, 122—146, 191—197.

In Folge der Bonowschen Unruhen entspann sich auch eine Fehde zwischen Herzog Wartislaw VIII. († 1415) und der Stadt Greifswad, welche Fock übergangen hat und über welche das Nähere in den Pommerschen Genealogien II, 202 mitgetheilt ist. Der Inhalt der Friedensverhandlungen v. J. 1412, welche in Dähnerts Pom. Landesurkunden Suppl. I, 1162 abgedruckt sind, läßt vermuthen, daß auch ff. in Schwarz Diplomatar I, No. 123 abschriftlich [1]) enthaltener Brief ohne Jahreszahl auf jene Fehde bezogen werden könne:

Wartislaff van gods gnaden, hertoch to Stetin unde Vorste to Rugen ꝛc. Wetet gy Borgermestere unde Ratmanne to deme Gripeswolde, dat wy juwen breff wol vernomen hebben, dar gy uns erst ane scryven, dat wy juw to rechte laden hebben

1) Ein ähnliches Beispiel, wo extorsio, d h. Tribut, als Erpressung misverstanden sei, erwähnt Quandt, Balt. Stud. XXII. p. 137.

2) Wo das Original des Briefes befindlich sei, gibt Schwarz nicht an, sondern bemerkt nur: Descripsi ex orig. chartaceo, quod vestigia secreti principis rubrae cerae impressi hucdum ostendebat (1729).

etc. des wetet, dat wy juw darumme to rechte laden hebben, dat wy juw anders nicht don en wyllen, men dat recht ys. — Vorder ſcryve gy uns, dat gy bevriget und bevestet syn, dat me juw nicht uthladen schall etc. des hope wy nicht, dat unſe vorvaren juw ſo beveſtet unde bevryget hebben, dat gy juwe egenen erffboren hern und de ſynen myt vorſate verraden unde morden ſcholden, alſe gy willen hadden. Hebbe gy ſodane breve, dat gy zo bevryget unde beveſtet ſyn, dat gy juwen egen erffboren hern vorraden unde morden moghen unde de ſynen, latet de komen vor unſen rat, wy wylt zee gerne horen. — Vortmer ſcryve gy, dat wy unde de uzen an juw overvaringhe unde an den juwen scholen dan hebben, dat landen und luden wytlik ys etc., des wylle wy gerne by landen unde luden bliven, den dat mede wytlick ys, unde by den juven, de der an unde over weren. — Ock ſcrive gy uns, dat de juwen holden hebben umme bescermynghe wyllen dor land unde der straten etc. des hope wy to gode, dat wy darto beervet ſyn van unſen olderen, dat wy unſe land unde ſtraten beſcermen ſchelden, unde darven juwer dar nicht to, unde hebben juw dar ne to eſſchet. — Vurdermer ſcrive gy, dat wy juw dat myt vorsate dan hebben etc. des ys nicht, unde ſchal uns nement tigen, wolde uns des we tigen, des wille wy vorkomen unde wollen uns vorantworden, alſe uns dat to den eren bort. — Ock ſcrive gy, wy hebbent juw gedan myt sammelynghe etc. des weret, dat wy hadden VII. gievegen unſer knechte, unde de knechte, de dar to horen, dat wytlick ys, unde dat wy wol na brygen wyllen. — Vorder ſcrive gy, dat gy an gnaden unde vruntscop myt uns seten etc. des hedde wy uns of wol an juw vormodet unde hadden des nicht gehopet, dat gy uns unde den unſen ſo jamerken unſe lyff affvorraden wolden hebben vor uzem egenen ſlote. — — Ock ſcryve gy, dat syck de juwe wer-loos geven unde ere were van syck worpen etc. dat ne an uns unde an den unſen wol ſchyn, wes gy daranne ſegen unde dychten. — Vort ſcrive gy, dat wy de juwen jammerke mordes dotgheschlagen hebben etc. des mordes tige gy uns to verechte, wy hebben nótwere dán unde hebben unſe lyf gheweret, alſe id uns doghewant was unde to bracht wart. — Vort ſcrive gy dat, dat ne van enem Stetinschen hern sodane daet gehoret ys etc. des wetet, dat wy ne hebben anders ge-

dän, men alſe uns to den eren bort unde voget, men dat is ne ghehort, dat enem Stetinſchen hern ſodane grot hon unde overvarynghe ghedan ys van ſynen egenen ſwornen Rade unde Borghern, alſe uns unde den unſen myt vorſate van juw unde den juwen ſchen ys. Unde ſcholet dat weten, dat id uns leet ys unde moten den groten homot uzen hern gode, heren unde vrunden clagen, den gy unde den juwen uns ghedan hebben bynnen deme loven, den juw Borghermeſter her Hinrick Rubenow unde rat uns gheſeght hefft uppe deme Ryghenberghe vor unſen ſteden unde mannen, uns unde de unſen nicht vor vorholdende, dat uns doch bynnen loven nu geſcheen ys. Screven to Bart des vrygdages negeſt na Conceptionis Marie under unſem ſecret.

Dieſer Brief iſt von Albert Georg Schwarz[1]) auf eine ältere Horſter Fehde bezogen, welche zwiſchen Wartislaw IX. und der Stadt Greifswald in den Jahren 1452 – 54 dadurch entſtanden ſei, daß der Herzog, ungeachtet Horſt an die Stadt für 9300 Mark verpfändet war, dort Patronatsrechte ausübte. Dagegen beziehn ihn Geſterding und Barthold[2]) auf die bekannte ſpätere Horſter Fehde, welche am 5. Auguſt 1457 zwiſchen Erich II. und Dr. Heinrich Rubenow wegen der herzoglichen Jagd ausbrach. Unter dieſer Vorausſicht nehmen S. G. und B. an, daß der in dem Briefe

---

1) Schwarz, Lehnshiſtorie, p. 571, Pom. Geſchd. II, 120. Im Diplomatar I, No. 123 bezieht Schwarz ihn dagegen auf die zweite Horſter Fehde und datirt den Brief „1457 vel circiter". Den Brief der Stadt, welchen der Herzog beantwortet, ſtellt er in Zuſammenhang mit dem Bündnis der Städte Stralſund, Greifswald, Anklam und Demmin, welches dieſelben nach dem Ueberfall der Stralſunder Kaufleute, welche am 5. October 1457 vom Barther Markt heimkehrten, am 9. November ſchloßen.

2) Geſterding, Beitr. z. G. d. St. Gr. No. 345, Barthold, Pom. Geſch. IV, 1 p. 233 und 236, wo aber Barthold durch die abweichenden Nachrichten von Schwarz und Geſterding getäuſcht, ſtatt dieſes Einen wegen Mangel der Jahreszahl nicht ſicher zu beſtimmenden Briefes die Exiſtenz von 2 verſchiedenen Briefen — 1) von Wartislaw IX. von 1452 und 2) von Wartislaw X. von 1457 annimmt.

erwähnte „borghermester Hinrick Rubenow“ mit dem Universitätsstifter identisch sei. Bei genauerer Betrachtung des Inhaltes erheben sich jedoch wesentliche Zweifel an der Richtigkeit dieser Behauptung. Gegen die Beziehung auf die spätere Horster Fehde von 1457 spricht der Umstand, daß nicht der an der Jagd betheiligte Herzog Erich II, sondern sein Bruder Wartislaw X. den Brief und zwar in solcher Faßung ausgestellt hätte, als wenn er selbst der Betheiligte und Angegriffene gewesen wäre; ebenso auch das Datum, Freitag nach Mar. Empf. (8. December); denn es ist nicht wahrscheinlich, daß die Herzoge ihre Beschwerde erst nach 4 Monaten (5. August — 12. December) erhoben hätten, vielmehr macht das Schreiben den Eindruck, als wenn der Zusammenstoß in frischer Erinnerung hafte. Wenn demnach Schwarz im Diplomatar I, No. 123 den Brief auf den Ueberfall der vom Barther Markt heimkehrenden Stralsunder und das Bündnis der Städte (9. Nov. 1457) bezieht, so stimmt dazu allerdings das Datum, aber umsoweniger der Umstand, daß der Brief an Greifswald allein gerichtet ist und daß sich die Herzoge als die Angegriffenen betrachten, während gerade sie der Angriff an wehrlosen Kaufleuten ausgeübt hatten. Die Erkenntnis dieses Thatbestandes hat auch wohl Schwarz veranlaßt, seine im Diplomatar ausgesprochene Ansicht aufzugeben und in der später (1740) erschienenen Lehnshistorie den Brief auf Wartislaw IX. und eine frühere Horster Fehde zu beziehn. Aber wenn unter dieser Voraussicht auch die genannten Zweifel wegen der betr. Personen und wegen des Datums wegfallen, so treten dafür mehrere sachliche Bedenken hervor. Die Existenz einer früheren Horster Fehde von 1452—54 beruht nämlich, abgesehen von diesem Briefe, lediglich auf der Mittheilung[1]) Rubenows:

So krege wy unse geld, unde wurden der vogedie quid
Dorch anval, veyde und mennigerleye Sake — — —

Hierin können freilich die Worte **anval** und **veyde** „Ueberfall

1) Pom. Geschdenkm. II, 120.

und Krieg" bedeuten, ebenso wohl ist aber auch für „anval" die Erklärung „Rückgang[1]) an den früheren Besitzer, d. h. den Herzog" und für „vende" die allgemeinere Auffaßung „Streitigkeit, resp. Proceſs" möglich[2]). Letzteres ist um so annehmbarer, als zu dieser Zeit, in welcher Wartislaw IX. mit Dr. Heinr. Rubenow die Stiftung der Universität Greifswald vorbereitete[3]), ein so erbitterter Krieg, wie ihn der betr. Brief schildert, zwischen dem Herzog und der Stadt wenig Wahrscheinlichkeit hat.

Dagegen werden alle Bedenken gehoben, wenn wir den fraglichen Brief auf die Fehde zwischen Wartislaw VIII. und Greifswald vom Jahre 1410—15 beziehn. Nach den in der Gr. Rathsmatrikel[4]) mitgetheilten Verſen:

Anno milleno C quater decemque mones hec:
Dux Wartizlaus nostros necando subegit,
Obrupto pleno sub silva „Stratze" fecit hec,
Dum Nycolaus celum transire peregit —

begann der Kampf mit einem Ueberfall des Herzogs am Tage St. Nikolaus, d. h. 6. December 1410, scheint aber dann, wie der Inhalt[5]) des Vergleichs vom 5. Februar 1412 und der in Folge dessen von der Stadt durch ihre Burgemeister Arndt Letzenitz und Lorenz Bokholt gegen den Herzog bei einem Schiedsgericht von Räthen, Mannen und Städten eingereichten Klagschrift[6]) von 33 Artikeln schließen läßt, mit wechselndem Erfolge geführt worden zu sein. Demgemäß

---

1) Kosegarten Niedd. Wörtb. p. 417, Schiller und Lübben Niedd. Wörtb. p. 112.

2) Vgl. auch „Fehde" in Adelungs Wörterb.

3) Gesterding B. z. G. St. Greifsw. No. 310—325. Schwarz Diplomatar I No. 118. Pom. Geschd. III, 69.

4) Pom. Genealogien II, 202.

5) Dähnert, Landesurk. Suppl. I, p. 1162.

6) Kosegarten, Balt. Studien XII, 1, p. 205—7, wo Kos. ebenso, wie Schwarz d. d. Brief, über den Ort, wo sich die Handschrift der Klageartikel befindet, keine Mittheilung macht. Die a. a. O. von Kos. verheißene Herausgabe dieser Klageartikel ist unterblieben.

kann der Brief in das Jahr 1410 oder 1411 verlegt werden. Setzen wir den ersten Fall, so hätte sich der Herzog nach dem Treffen vom 6. December, etwa v. 7—9ten nach Barth zurückgezogen, dort konnte ihn der Brief des Greifswalder Rathes am 10ten ohne Schwierigkeit erreichen und am 12ten mit diesen Tag fällt nämlich der Freitag nach Mar. Empf. (d. J. 1410) beantwortet werden. Verlegen wir dagegen den Brief in d. J. 1411, so würde er dem Vergleiche vom 5. Februar 1412 um 2 Monate vorangehn und möchte diesem als ein Zeichen der Versöhnung den Weg gebahnt haben. Letzteres gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß mehrere Beschuldigungen, welche der Brief erwähnt, u. A. „**overvaringe**, verfestet", auch in dem Vergleiche zur Sprache kommen. Namentlich veranlaßt auch die Behauptung der Greifswalder, daß sie gegen die Wegelagerer ausgezogen seien, „**umme beschermunge wyllen der land unde der straten**" zu der Schlußfolge, daß der Brief nicht auf die Horster, sondern auf die Bonowschen Unruhen zu beziehen sei, durch welche ein Bündnis zu jenem Zweck i. J. 1410 hervorgerufen wurde. An der verschiedenartigen Auffaßung dieses Streitpunktes läßt es sich auch erkennen, daß der Herzog sich im Lauf der Zeit zum Nachgeben entschloß. Denn während er in dem Brief der Stadt antwortet, die Beschirmung der Straßen sei seine Sache, „**wy darwen juwer dar nicht to, unde hebben juw dar ne to eschet**", unterscheidet er in dem Vergleich von 1412 den Angriff gegen sich „**up uses herrn ergheste und uppe de synen**" ausdrücklich von dem gegen die Wegelagerer „**sunder de uses herrn straten beschedighen**" [2]).

1) Diese Worte sind von Barthold, Pom. Geschichte IV, 1 p. 1 unrichtig erklärt worden „ohne sich über Ungebühr auf den Herzog zu beklagen". Sie bedeuten aber: Die Greifswalder sollen sich verantworten, daß sie zum Schaden des Herzogs und gegen die Seinen ausgezogen sind, ausgenommen gegen die, welche die herrschaftliche Landstraße (durch Wegelagerung) schädigen; — d. h. insofern sie gegen letztere Wegelagerer ausgezogen sind, sei ihnen dies zugestanden und darüber brauchen sie sich nicht zu verantworten. In Schillers und Lübbens Nd. Wtb. fehlt das Wort „beschedigen"

Der am Schluße des Briefes genannte Burgemeiſter Heinrich Rubenow, welchen Schwarz, Geſterding und Barthold für den Univerſitätsſtifter hielten, iſt, wenn wir das Schreiben in das Jahr 1410—11 verlegen, deſſen Großvater gleichen Vornamens, welcher von 1395—1419 die Burgemeiſterwürde bekleidete. Dieſer leiſtete, wie aus den Worten „**bynnen deme leven, den juw borghermeſter, her Hinrick Rubenow unde rat uns gheſeght hefft**“ hervorgeht, in Begleitung einer Rathsdeputation, wahrſcheinlich nach Wartislaw VI. Tode i. J. 1394, deſſen Söhnen Barnim und Wartislaw VIII. zu Barth die Huldigung. Da uns die Urkunde fehlt, durch welche letztere Herzoge die ſtädtiſchen Privilegien beſtätigten, ein Act, welcher gleichzeitig mit der Huldigung zu geſchehen pflegt, ſo iſt dieſer Brief auch als Ergänzung für die Kenntnis der erſten Regierungsjahre Barnims und Wartislaw VIII., über welche ſehr wenige Urkunden vorliegen, von Bedeutung.

— — — —

Daß man trotz dieſer kriegeriſchen Bedrängniſſe ſich doch einem behaglichen Lebensgenuße hingab, zeigt uns eine Aufzeichnung im Kämmererbuch, welche zugleich als der älteſte Greifswalder Privatbrief von Intereſſe iſt:

L. M. XXXIII f. 321v.

Mynen grůt tů voren, leve Hermen Bylowe, ik bidde juw, dat gy my ſenden iij gůde tunne beres, de ſo gůt ſyn, vor ſůntte Jacopes daghe. Hebbe gy — es ſůlven nicht, ſo koped — et my jo er jo beter, unde ſended — et my jo. Varet wol by my, Hinricus Kemerer.

Heinrich Kemerer war Rathsherr 1386—1402, und Kämmerer v. J. 1397—1402. Privatbriefe v. J. 1523 an den Lübecker Patricier Matthias Mulich, von denen die Mehrzahl in Niederdeutſcher, einige aber auch in Hochdeutſcher Sprache geſchrieben ſind, finden ſich in der Zeitſchrift des Vereins für Lübeckiſche Geſchichte II, p. 296—347.

Zur Greifswalder Stadtgeschichte.

Fock, Rüg. Pom. Gesch. II, p. 92 ff.

Von den historischen Sammlungen des i. J. 1843 verstorbenen Burgemeisters Dr. Gesterding gingen uns aus dem Nachlaße seines Brudersohnes, des Dr. med. Gesterding († 1872) durch gütiges Geschenk seiner Erben für unsere Bibliothek ff. Manuscripte zu, welche eine Ergänzung zu den uns schon früher übergebenen Gesterdingschen Sammlungen (Vgl. Jahresbericht XXXIV, p. 59, Balt. Stud. XXII) bilden. Es sind im Zusammenhang ff.:

I) Urkunden-Sammlung des Kloster Eldena No. 1—61 v. J. 1203—1532 (B. I).

II) Sammlungen zur Geschichte Dr. Heinrich Rubenows No. 1—9 (Band II, 1).

III) Urk.-S. zur Schonenfahrer-Compagnie No. 1—10 v. 1330—1783; dazu Verzeichnis der Mitglieder v. 1515—1815 u. Nachträge betr. die Bergenfahrer und Schonenfahrer-Compagnie von der Hand des Commercienrath Pogge (1831) und Burgemeister Gesterding (B. II, 2).

IV) Sammlung der Rathswilküren v. 1321 ff. v. d. H. des Burgemeister Gesterding (B. III, 1).

(Vgl. Kosegarten, Pom. Geschichtsdenkm. I, p. 132 ff.)

V) Rubenowsche Stadtverfaßung v. 1451 (B. III, 2).

VI) Renovirte Verfaßung v. 1651 (B. III, 3).

(Vgl. Pom. Geschichtsdenkm. II, p. 10—77.)

VII) Greifswalder Bursprake v. d. H. des Burgemeister Gesterding (B. III, 4).

(Vgl. Pom. Geschichtsdenkm. II, p. 87—109.)

VIII) Urkunden betr. die Greifswalder Saline, No. 1—4 v. 1431—1745 (B. III, 5).

IX) Sammlungen zur Gr. Gerichtsverfaßung v. 1249—1624 und ausführliche Darstellung eines Rechtsfalls v. 1632 v. d. H. des Burgem. Gesterding; dabei Greifswalder Gerichtsordnung v. 1669 (B. III, 6).

No. I, II, III, V, VI und VIII sind von der Hand des Chirurgen Oerenberg mit grosser Sorgfalt copirt und von Burgemeister Gesterding berichtigt.

X) Neuere Verordnungen, unter Vorsitz des Burgemeister Gesterding erlaßen (B. IV).

1) Zur Organisation des Rathes. 2—3) Vertheilung der Aemter und Accid. 4) Ausführliches Gutachten über 1—3. 5) Instruction für coll. revisorum. 6) Instr. f. d. Stadtkammer. 7) Instr. f. d. Stadtgericht. 8) f. d. Stadtgüter. 9) Quartier und Armenpflege. 10) Bartkowsche Stiftung; (1—10 i. J. 1819.) 11) Gerichts-Ordnung. 12) Instr. f. Administr. piorum corporum, 1836. No. 1589)*) Rathsapotheke, 1832. No. 1590) Neubeerger Pfarracker, 1832. No. 1591 und 1584) Handwerkerkrankenkasse 1832 und No. 1637, 1834. No. 1592) Gr. Sparkasse, 1832. No. 1593) Kirchenbuden, 1832. No. 1609) Schmiedeamt, 1832. No. 1610) Oberlandesgerichtsgebäude, 1832. No. 1617) Tuchhändler Compagnie und Kuhlenweide, 1833. No. 1620) Elementarschulen, 1833. No. 1624) Beitr. der Kaufmannschaft für Einengung und Leinpfad des Ryds, 1833. No. 1626—27. Parochialverhältnisse, 1833. No. 1643) Warteschule (1833 bei der Sekularfeier begründet) 1334. No. 1661) Schluß der Stadtthore, 1836. No. 1667) Trägeramt, 1836. No. 1675a) Gerichts-Sporteltaxe, 1837. Desgl. No. 1709, 1840. No. 1721) Vereinigung des Pantoffelmacher- und Schusteramts, 1840. No. 1727) Aufbewahrung von Theer und Pulver, 1840. No. 1730) Sinnigsche Stiftung, 1840. No. 1739—42) Auszüge aus dem Testament und Codicill des 30. Nov. 1840 verstorbenen Commercienrath Carl Friedrich Pogge v. J. 1823, 1831, 1837 (Vgl. Sundine 1840 No. 53, Beibl. p. 210). No. 1744) Seetonne und Landtief bei Thiessow und Mönchgut, 1841.

XI) Katzowsches Kirchenregister v. J. 1590—1628, geführt von dem Wolgaster Präpositus Samuel Marci (1592—1626), beginnt mit der Bemerkung:

Anno Christi 1590 hat Dns. Simon Stevelin, Pastor zu Katzow, das Kirchenregister daselbst angefangen. Weil aber bey dessen Lebezeit keine Rechnung vfgenommen, vnd er von 3 seiner Pfarkinder jammerlich vmbs Leben bracht, hab ich Doctor Samuel Marcus Präpositus, was er an

*) Diese von Dr. Gesterding selbst hinzugefügten No. 1589—1744 scheinen anzudeuten, daß diese Sammlung bestimmt war, als 3te Fortsetzung zu den Beiträgen zur Geschichte der Stadt Greifswald (1827) herausgegeben zu werden. Dieses Buch schließt nämlich p. 409 mit No. 1461 d. a. 1799. Die erste Fortsetzung (1829) enthält p. 1—36 Nachträge, welche mit No. 1430 d, vom Jahr 1789 schließen.

Einname vnd Ausgabe vfgezeichnet, in nachfolgende Ordnung gebracht vnd seinem Sohne Dn. Philippo Strelin, der in Officio ihm succedirt, zu continuirende tradirt.

Diese Bemerkung bildet eine Ergänzung zu Biederstedts Geschichte der Kirchen und Prediger III, p. 25, 41, Nachlese I, p. 60.

Das Kirchenregister hat einen Pergamentumschlag mit Hymnen und Bibelstellen aus dem XIV. Jahrh.

XII) Genealogische Sammlungen:

B. 1—3. Sammlungen und zum Druck bestimmte Genealogien zur Geschichte der Ritterschaftlichen Familien Behr-Negendank, Lepel, Voß, Wakenitz, Kessenbrinck, Ferber, Stumpfeldt-Lilienanker.

B. 4. Sammlungen zur Geschichte der Ritterschaftlichen Familien Behr (Gützkower Linie) Blixen, Köppern, Küssow, Owstien, Kist-Trautvetter, Winterfeld.

B. 5. Sammlungen zur Geschichte der Patricierfamilien Baier, Schnell, Breitsprecher, Bluth, Dahlmann, v. Essen, Herold, Kistow, Liebeherr, Michaelis, Müller, v. Scheven, Warnekros —

theils v. der Hand des Burgemeister Gesterding, theils Abschriften nach dessen Manuscripten. Dieselben waren zum Theil zur Fortsetzung des von ihm i. J. 1842 hg. I. P. Pom. Genealogien bestimmt, welcher die F. Behr (Gützkower Linie) Owstin, Thun, Blixen, Horn, Braun, Schmalensee, Hartmannsdorf, Buggenhagen, Wolffradt, Glöden, Küssow behandelt, die Herausgabe dieser Fortsetzung wurde jedoch durch seinen Tod am 31. Oct. 1843 verhindert. Dagegen erschien, gestützt auf die oben genannten Sammlungen und Aug. Balthasars Vitae Pom. sowie Dinnies stem. Sund. und Greifsw. Original-Urk., ein II. B. Pom. Gen. als Vereinsschrift (H. 1, 1868, H. 2, 1873) welcher u. A. die Fam. v. Wakenitz, v. Lübeck und Smiterlow behandelt. Betr. die F. v. Lübeck (II, p. 98) ist hier nachzutragen, daß dieselbe eine von Gottschalk v. L. gestiftete Capelle[1]), wahrscheinlich in der Nik.-K. besaß, die zu ihrem Begräbnis dienen mochte.

---

1) Kosegarten, Gesch. d. Univ. II, p. 82. Als Parallele zur Gende Lubeke ging uns durch Hrn. RR. G. v. Rosen eine Stammtafel der Fam. Löbbeke in Iserlohn zu. (Vgl. Pom. Gen. II, p. 85). Ihr

Aus dem Nachlaße des Prof. Dr. Kosegarten gingen uns durch gütiges Geschenk seiner Erben zu:

1) Briefe und Acten, betr. Kosegartens Leitung des Rüg. Pom. Geschichtsvereins v. 1857—60 (2 Hefte) u. A. Br. v. Frh. v. Bohlen, Klempin, Hasselbach, Lisch, Brandenburg, Latendorf, Nizze, G. Alt. Kruse, Hering, Burgem. Fabricius, Homeyer, Boll, Wiechmann und Otto Fock. (Vgl. oben p. 8).

2) Coll. zur Pom. Geschichte, u. A. Abschr. bischöflicher Urk. v. Rechtsanwalt Kirchhoff (Vgl. Balt. Stud. XVII, 2, p. 52—58). Festschr. zur Univ. Jubelfeier 1756 u. A.

3) Coll. zum Niederdeutschen Wörterbuch u. A. Briefe von Jacob Grimm; Samml. v. Crull in Wismar und Woeste in Iserlohn. Letztere sind auch an Schiller († 4. August 1873) und Lübben zur Benutzung für das Niederdeutsche Wb. mitgetheilt, von dem bis jetzt 4 Hefte — deverie vorliegen. Für dasselbe sind auch die Pom. Geschichtsdenkmäler und Gen. als Quellen benutzt. Eine Neuhochdeutsche Uebersetzung der Lieder des Fürsten Wizlaw III. v. Rügen, mit dem Nachweise des Mag. Unghelarde (Fabricius Stralf. Stadtbuch p. 107, IV, 581 d. a. 1300) als Lehrers desselben in der Dichtkunst, erschien als Vereinsschrift 1872.

4) Stammtafel der Meklenb. Herzoge m. d. Meklenb. Wappen (60″ l. 32″ br.) v. J. c. 1730, auf welcher die männlichen Mitgl. mit rother, die weiblichen mit grüner Farbe verzeichnet sind. Die Gen. ist in den älteren Generationen, welche mit Anthyrius beginnen, mythisch und folgt hierin jenen älteren Quellen, die bei dem Stammbaum von Jak. Lucius i. J. 1578 benutzt sind; (Vgl. Meklenb. Jahrb. VIII, 34, XXIII A. p. 122) d. jüngste männliche M. ist Prinz Ludwig (g. 1725 †1778) Vater v. Großherz. Friedr. Franz (1756 † 1837).

---

am Schluße des II. B. Pom. Gen. verheißene Herausgabe eines III. B., der die F. v. Lepel u. Hagemeister behandeln sollte, ist durch des Vfrs. Gesundheitsverhältnisse verhindert. Die Gen. v. Lepel soll von Hrn. Pastor Dieckmann in Retzlow als Monogr. hg. werden, die Gen. Hagemeister soll in Seylers Vierteljahrsschrift für Her. Sphrag. u. Gen. h. v. B. Herold in Berlin, erscheinen.

Zur Pommerschen und Stralsunder Geschichte.

Die Handschriften-Sammlung der Rathsbibliothek in Stralsund erhielt i. J. 1873—74 eine Vermehrung durch f. Geschenke, resp. Ankäufe:

I) Sammlung des Syndicus Adam Fabricius (1757 † 1777) Geschenk von dessen Urenkel Dr. Ferd. Fabricius 1) von der Hand des Syndicus Adam Fabricius u. A. a) Verzeichnis der im Stralf. Archiv befindlichen Hanseacten v. 1363—1601, welche v. O. Fock benutzt sind. b) Relation der Pom. Deputirten M. v. Eickstedt und Fr. Runge über die betr. Pommern beim Friedenscongreſs zu Osnabrück geführten Verhandlungen v. 1645—47 (Vgl. Balt. Stud. IV 2 p. 16; V, 1 p. 1; 2 p. 50; VI, 1 p. 1; 2 p. 17; VII, 1 p. 115). 2) Abschriften verschiedener Hände des XVII. Jahrhunderts u. A. Miscellanen, Schriften zur Verfaſſung und Rechtsgeschichte Pommerns. 3) Valentin v. Eickstedt, Annales Pomeraniae, in alter Abschrift des XVI. Jahrh. a. d. Nachl. des Prof. Fabricius († 1842).

II. Sammlungen des Burgemeister Dr. Dav. Luc. Kühl † 1837. 1) Selbstbiographie desselben v. J. 1752—1827, darin u. A. viele interessante Mittheilungen über den Französischen Krieg und die Gesandschaft an Napoleon I. i. J. 1808 nach Erfurt, an welcher Burgemeister Kühl theilnahm. 2) Tagebuch Stralf. Begebenheiten v. 1687—1720, aufgezeichnet von dem Str. Kloſterschreiber Jürg. Drews, darin u. A. Mittheilung über die Ankunft des Königs Carl XII. am 22. Nov. 1714. Dies Manuscript bietet eine willkommene Ergänzung der Tagebücher von Lindemann v. 1560—1611 und Hannemann v. 1553—87. (Stralf. Chron. II.) 3) Sammlungen zur Geschichte und Rechtspflege Pommerns u. A. Urtheilsſprüche des Tribunals v. 1794—1830. 4) Fünf Stammbücher v. 1721 bis zum Anfange des XIX. Jahrh. mit interessanten Autographen von Professoren der Universitäten Halle u. Göttingen. S. Ber. i. d. Stralf. Zeit. 1874, No. 75.

Zur
Pommerschen Kunstgeschichte
und Wappenkunde.

Fock, Rüg. Pom. Gesch. I, 91 ff. II, 92 ff.

Für die älteste Rügisch-Pommersche Kunstgeschichte ist eine Abhandlung des Herrn von Rosen bemerkenswerth, welche ausgehend von einer Urgeschichte des Landes und den Kämpfen der Rügianer mit den nordischen Reichen vor d. J. 1168, die Einführung des Christenthums in diesem Jahre und die Entwicklung der ältesten kirchlichen Baukunst unter dem Einfluße Dänemarks bespricht und als den hervorragendsten Träger heimatlicher Cultur und Kunst den Rügischen Fürsten Jaromar I. († 1218) bezeichnet, welcher c. 1193 die Kirche zu Bergen begründete.

Indem der Vfr. jenem ältesten Denkmale des Landes, welches ähnlich, wie die fast gleichzeitigen Gotteshäuser zu Altenkirchen und Schaprode auf Rügen, sowie der Chor des Klosters Eldena bei Greifswald, im Ziegelbau nach Dänischen Vorbildern errichtet ist, — die Kirchen in Semlow bei Tribsees und in dem an der Meklenburgischen Grenze belegenen Dorfe Lübchin, als Beispiele des Granitbaues gegenüberstellt, gibt uns derselbe durch diese mit ebenso warmer Heimatsliebe als feinem Kunstsinn ausgeführten Bilder einen willkommenen Beitrag [1]) zur Rügisch-Pommerschen Kunstgeschichte.

---

1) Vgl. die Recension der Beiträge zur Rüg. Pom. Kunstgeschichte Heft 1. „Karl v. Rosen Dänemarks Einfluß a. d. frühste kirchl. Architektur des Fürstenthums Rügen" 1872, Stralf. Zeit. 1872, No. 137. Beil. Greifsw. Wochenbl. 1872, No. 70. Ueber die Kirche zu Bergen ist auch kürzlich eine verdienstvolle Schrift von Löffler, Copenhagen 1874, veröffentlicht, welche zahlreiche treffliche Abbildungen derselben gibt und auch mehrfach auf Rosens Schrift Bezug nimmt.

Die Ruinen des Kloſter Eldena bei Greifswald

wurden im Grund- und Aufriß, ſowie einzelnen Baugliedern auf Veranlaßung des GAR. Dr. Liſch und Pfr. Dr. Koſegarten, unter Leitung des akad. Baumeiſters Müller von Hrn. Archit. C. G. Balthaſar i. J. 1857 (in Groß Querfolio) gezeichnet (Vgl. Balt. Stud. XVIII. p. 65), und ſind uns dieſelben von Koſegartens Erben für unſeren Verein übergeben. Nach dieſen, mehreren Photographien und eigenen Beobachtungen wurden von Hrn. Gymn. Zeichenlehrer Hube mehrere Zeichnungen in Octav angefertigt, welche ſich zur lithographiſchen Vervielfältigung eignen. Eine Tafel enthält auch Abb. der in der Univ.-S. befindlichen (Vgl. Greifsw. Samml. 1869 p. 35) Eldenaer Kalkſtein-Capitäle und Baſen.

Das Alter der Greifswalder Stadtkirchen.

Eine fortgeſetzte Beobachtung der Greifswalder[1]) Stadtkirchen, namentlich der Umſtand, daß vor den Portalen, an der Südſeite bei St. Marien, an der Nordſeite bei St. Nikolai und an der Weſtſeite bei St. Jakobi, die Umgebung des Erdbodens ſich durch Schutt und Dämmung als erhöht herausſtellte, ſowie ferner mehrere Mittheilungen des am 15. Auguſt 1873 verſtorbenen Kirchenaufſehers Braun, welcher durch ſeine vieljährige Anſtellung bei der Nikolaikirche eine ſehr genaue Kenntnis der techniſchen Anlage dieſes Gebäudes erlangt hatte, führte, betr. die Zeit der Erbauung genannter Kirchen, zu einer abweichenden Anſicht von den früheren Pommerſchen

1) Ueber die Kirchen zu Roſtock erſchien ein ebenſo ausführlicher als gründlicher kunſtgeſchichtlicher Aufſatz mit Abbildungen von Guſt. Flörke, ſowie eine Geſch. des Kloſters Doberan von Fr. Compart. in den von Schirrmacher hg. Beitr. zur Geſch. Mekl. Roſt. 1872.

Geschichtsschreibern. Von diesen bestimmen Palthen[1]) in der Geschichte der Nikolaikirche (1704), Schwarz, v. Ursprung der St. Greifswald (1733)[2]), Biederstedt[3]), Gesch. der Nikolaikirche, 1808. p. 7 u. A. das Alter der Greifswalder Kirchen in der Reihenfolge, daß die Marienkirche, welche im Mittelpunkte der Altstadt angelegt und nach der Patronin des Eldenaer Klosters benannt wurde, die älteste sei; ihr folge die dem Patron der Schifffahrt geweihte Nikolaik. am Ausgange der Altstadt, während die Jakobikirche im Mittelpunkt der Neustadt, (welche sich von der Weißgerberstr. bis zum Vettenthor erstreckte) die jüngste sei. Dem entgegen und in Anschluß an die schon früher aufgestellten abweichenden Meinungen von Gesterding und Breithaupt[4]) u. A. behauptete Kugler in seiner Pommerschen Kunstgeschichte (Balt. Stud. VIII. 1, 1840, Kleine Schriften I, 1853), daß die Jakobikirche mit Ausnahme der Gewölbe die älteste sei, ihr folge die Marienkirche, und die Nikolaikirche sei die jüngste, eine Annahme, welcher auch spätere Kunstforscher, u. A. der K. Baumeister Joh. Otzen zugestimmt haben.

Eine Entscheidung zwischen den abweichenden Meinungen möchte sich vielleicht, unter Vergleichung der vorliegenden urkundlichen Berichte, annähernd herbeiführen laßen.

Zuvörderst ist die irrthümliche Meinung zu berichtigen, als wenn die Neustadt sehr viel später angelegt wäre, als die Altstadt, im Gegentheil jene bestand schon i. J. 1275, denn in einer Urkunde dieses Jahres wird die Jakobikirche

---

1) J. H. Balthasar, Samml. zur Pom. Kirchenhistorie II, 837 ff.

2) Schwarz, Gesch. d. Pom. Städte 1755 p. 199 ff. 275 ff. Aug. Balthasar V. d. Landesgesetzen 1740, p. 161.

3) Vgl. auch Biederstedt, Gesch. d. Kirch. und Prediger IV, p. 3.

4) Gesterding, Beitr. z. G. d. St. Gr. 1827, p. 2, 40, No. 78a. 1. Forts. p. 4, 151—155. Breithaupt, Schulgeschichte, 1827 p. 4. Vgl. Kosegartens Berichtigung dazu in s. Nachr. v. d. Entsteh. Gr. 1846, p. 13.

schon erwähnt[1]). Schon früher im Juni 1249, als das Kloster Eldena die Stadt unter den Schutz des Herzogs Wartislaw III. stellte, werden die Patronate sämmtlicher Stadtkirchen (jus omne patronatus ecclesiarum) dem Kl vorbehalten. Eine Urkunde vom Juli desselben Jahres spricht zwar vom Patronat der in Greifswald gegründeten Kirchen und solcher, welche noch in Greifswald gegründet werden sollen[2]) —, woraus die Möglichkeit folgt, daß die Jakobikirche erst nach 1249 gestiftet sei, allein ebenso wahrscheinlich ist die Annahme, daß sie schon 1249 bestand; für die Nikolaikirche aber ist jedenfalls das Bestehn i. J. 1249 durch den Wortlaut der Urkunde (ecclesiarum) gesichert. Das höhere Alter der Marienkirche würde sich also nur auf die Jahre 1241–49 erstrecken, in welchen Greifswald[3]) zuerst 1241 als Marktflecken (Forum mercationis — forum rerum venalium), dann 1248 zuerst mit dem Namen „oppidum Gripheswald" bezeichnet wird. Was jetzt an Ziegelbau bei der Marienkirche stilistisch durchgebildet erscheint, ist gewiß nicht älter als d. J. 1241; sollte jedoch schon vor dem jetzt erhaltenen Kirchengebäude ein älterer Bau an gleicher Stelle bestanden haben, so möchte derselbe ein Holzbau gewesen oder im vorgothischen Stil, wie Chor und Kreuzschiff der Eldenaer Klosterkirche, errichtet gewesen sein.

Vergleichen wir nun mit diesen Angaben die Behauptung von Kugler, welcher die Jakobikirche in die zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts setzt, so entspricht dem die urkundlich bezeugte Zeit 1249—75; die von ihm wesentlich später gesetzten Gewölbe mögen nach 1461 erbaut sein, da in diesem Jahre eine verheerende Feuersbrunst die ganze Neustadt vom

---

1) Gesterding B. z. G. d. St. Gr. No. 26a. 1ste Forts. p. 38. Schwarz, Gesch. d. Pom. Städte p. 274.

2) Cod. Pom. dipl. No. 414, 423· p. 862—76. Gesterding a. a. O. No. 4—5. Schwarz, Gesch. d. Pom. Städte p. 245.

3) Cod. Pom. dipl. No. 299, 302, 400, p. 639—825. Gesterding a. a. O. No. 1–2.

Bettenthor bis zur Weißgerberstraße, also auch wohl Thurmspitze und Gewölbe der Jakobikirche zerstörte. (Vgl. Pom. Geschichts-Denkmäler, III, p. 160). In dieser Zeit mag auch der schmälere und niedrigere Chor angebaut worden sein, welcher, wie der Chor der zerstörten Greifswalder Klosterkirchen (fr. predicatorum und fr. minorum) [1]), eine achteckige Form zeigt.

Die Marienkirche, wie sie uns jetzt vorliegt, zeigt in ihren einzelnen Theilen einen abweichenden Stil, auch ihre Gewölbe sind nach Kugler jünger als die Pfeiler, ebenso die Capelle an der Südseite (wahrscheinlich die oft in Urkunden erwähnte Annencapelle) und die den Thurm umgebende Vorhalle; die älteren Theile fallen aber ebenfalls in die zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Genauere Zeitbestimmungen möchten aus den Ornamenten der erhaltenen Portale der Kirchen zu entnehmen sein. Ebenso wie die Jakobikirche am Westportal, zeigt nämlich auch die Marienk. am inneren Portal, welches aus der jüngeren Vorhalle in den Thurm führt, reiche Verzierungen von Weinblättern und phantastischen Thierfiguren, welche in Cement geformt, leider aber so mit Kalk übertüncht sind, daß sie einer sorgfältigen Herstellung bedürfen.

Noch schwieriger als bei St. Marien und Jakobi ist die Bestimmung des Zeitalters und der ursprünglichen Form bei der Nikolaikirche, weil durch den wiederholten Einsturz ihres Thurmes i. J. 1515 und 1650 nicht allein der Stil ihrer architektonischen Glieder, sondern auch ihre ganze bauliche Anlage wesentlich verändert ist. Von jenen, welche in ihrer Mehrzahl theils zerstört, theils restaurirt sind, hat das einzige in seiner alten Gestalt erhaltene nordwestliche

1) Die achteckige Form des Chors der Schwarzen Klosterkirche (fr. predicatorum) wurde von mir, als die Klinik erbaut werden sollte, beim Ausgraben der Fundamente entdeckt. Der Chor der Grauen Klosterkirche (fr. minorum) der i. J. 1348 von der F. Hilgemann erbaut wurde, ist in seiner achteckigen Form nachgewiesen von Kirchner, Balt. Stud. XV, 2, p. 161—164.

Portal für den Stil der Kirche insofern Bedeutung, als seine Gliederung nicht in schräger Linie, sondern in rechten Winkeln ausgeführt ist. Betr. die bauliche Form im Ganzen, zeigt das älteste Gebäude, dessen Entstehung in d. J. 1249–98 fällt, wie mich eine mit dem Kirchenaufseher Braun unternommene Besichtigung des alten Gemäuers auf dem Boden der Seitenschiffe belehrte, wahrscheinlich, ebenso wie bei der Marien- und Jakobikirche, eine Anlage von drei gleich hohen Schiffen. Das Hauptschiff war um so viel niedriger, als es jetzt die Dächer der Seitenschiffe überragt, und diese entsprechend höher. Ihre gemeinsame gleiche Höhe wird im Innern des Mittelschiffes auf beiden Seiten [1]) durch die gothischen Fensterblenden bezeichnet, welche zwischen die Kirchenpfeiler später hineingemauert sind. Auch auf den Dachböden der Seitenschiffe sind die neueren Constructionen dieser Ausfüllung, sowie die Ansätze der alten Gewölbe noch deutlich zu erkennen. Diese Erfahrung veranlaßt noch zur Annahme einer zweiten Veränderung. Der Chor ist, nach dem Stil der Pfeiler, in der Größe der 4½ Fenster, in der Art der Ziegel und Anlage der Fundamente vollständig vom Schiffe abweichend: wahrscheinlich gehört er einer späteren Zeit an und die ältere Kirche war in einem mehr quadratischen Grundriße von 3 Fenster-Länge mit einem Giebel abgeschloßen, eine Form, wie sie die Marienkirche noch jetzt unverändert zeigt und welche die Jakobikirche vor dem Anbau des oben erwähnten Chors ebenfalls besaß. Auch die beiden Greifswalder Klosterkirchen der Dominikaner (fr. predicatorum) und Franciskaner (fr. minorum), von denen jene 1556, diese 1790 zerstört wurde, hatten einen mehr quadratischen Grundriß [2]). Die Erbauung

---

1) Vgl. die Abb. nach einer Zeichnung von Insp. Wöritzhoffer, ge von Meno Haas in Biederstedts Denkwürdigkeiten der Nikolaikirche 1812.

2) Gesterding, B. z. Gesch. d. St. Gr. No. 10, 14, 122, 599, 602 1430 c, 1461; Kirchner, Balt. Stud. XV. 2, 161–4. Merian topogr. Brand. et Pom. p. 62. Wenn jedoch bei Merian auf der einen Ansicht die Nikolaikirche 3 Schiffe von gleicher Höhe zeigt, so beruht das

des Nikolai-Thurms setzt Kugler, nach Ornamenten und abweichender castellartiger Anlage in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts, womit eine Nachricht des ältesten Kämmererbuches vom Jahre 1368 (L. M. XXXIII. f. 68, Pom. Geschdenkm. III., 148) übereinstimmt „fecimus construere turrim super ecclesia beati Nicolai.“ Diese Thurmspitze stürzte 1515 durch einen heftigen Sturm [1]) nach der Ostseite und zerstörte einen Theil der Kirche. Ob damals die Erhöhung des Mittelschiffes und der Anbau des Chores erfolgte, oder schon früher, wage ich nicht zu entscheiden. Auffallend ist auch die Richtung des Ostgiebels, welcher mit den Seitenmauern nicht im rechten, sondern in einem stumpfen und spitzen Winkel liegt, eine Unregelmäßigkeit, welche sich schwer erklärt, da die Ostwand mit der Steinbeckerstraße nicht parallel läuft, sondern ebenfalls in schiefen Winkeln angelegt ist. Die völlige Ausbaute dauerte längere Zeit, denn erst 1608 wurde die zweite Thurmspitze, die eine pyramidale Form hatte, beendet. Als diese i. J. 1650 ebenfalls durch einen Sturm umgeworfen wurde, zerschlug sie das südliche Seitenschiff, und das Mittelschiff bis auf eine Gewölbekappe zunächst der Orgel; das nördliche Seitenschiff mit der Bibliothek und jenem merkwürdigen Portal blieben erhalten. Die Kirche, u. A. auch der östliche Giebel, wurden möglichst im Stile v. 1515 wiederhergestellt und 1653 der erste Gottesdienst gehalten. Statt der früheren höheren Pyramide wurde jedoch ein durchbrochener Thurm im Holländischen Geschmack errichtet, der noch jetzt besteht. Im Jahr 1830 wurde bei der Restau-

---

nicht auf einem thatsächlichen Vorbilde, sondern auf Ungenauigkeit. Die Abb. von Greifswald, welche wahrscheinlich gar nicht von Merian selbst herrühren, gehören nämlich zu den schlechtesten Stichen der top. Pom., überdies zeigt die zweite Abb. Greifswalds aus der Vogelperspective, sowie andere gleichzeitige Abb. die Nikolaikirche mit einem höheren Mittelschiff und niedrigern Seitenschiffen.

1) Tacaii or. Dähnert, Pom. Bibl. II, 219. Balthasar, Gr. Wochenblatt 1748, p. 49 ff. Biederstedt, G. d. Nik. p. 17 ff.

ration durch Baumeister Giese und Tischlermeister Friedrich der achteckige Chorschluß hineingebaut, sowie Altar, Orgel und Kanzel erneuert, ein Werk, welches, mit geringen Mitteln nach dem damaligen Verständnis der Gothik ausgeführt, den Beifall Schinkels und Kuglers gewann, und ganz dem Sinne der vermittelnden Union entsprach.

Zu der Nikolaikirche gehörten, außer mehreren Kirchenbuden, als Amtshäuser ihrer Geistlichen 1) der Probsteienhof, in welchem i. J. 1326—27 die Herzogin Elisabeth, Wittwe Wartislaw IV., mit ihren Söhnen Bogislaw und Barnim während des Rügischen Erbfolgekrieges beim Propositus Conrad ihre Wohnung hatte und wo ihr dritter Sohn Wartislaw nach dem Tode des Vaters geboren worden ist. Dieses Gebäude wurde seit 1649 Sitz des Hofgerichts[1]) und seit 1849 Kreisgericht. 2) das Dekaneigebäude[2]), seit 1564 Amtswohnung des Generalsuperintendenten, und seit 1824 Entbindungshaus. 3) Das Schulhaus, welches in der Nähe des Probsteienhofs[3]) lag, 4) die Cantorei. Diese Gebäude, deren Bestimmung wir urkundlich nachweisen können, lagen abgesondert von der Kirche nach der Südseite und sind zum Theil noch jetzt erhalten, nach einer Mittheilung des verstorbenen K. A. Braun läßt sich jedoch auch eine Reihe zur Nikolaikirche gehöriger Gebäude nachweisen, welche an der Nordseite belegen, mit ihr durch Kreuzgänge in unmittelbarer Verbindung standen, über deren Bestimmung uns jedoch die urkundlichen Nachweise fehlen. Im Innern der Thurmhalle, sowie an deren Außenseite, welche durch die An

---

1) Vgl. Kosegarten, Pom. Geschb. I, p. 186, 191, 202. Gesterding Beitr. z. Gesch. d. St Gr. No. 856, Balthasar, V. d. Landesgerichte p. 205.

2) Gesterding a. a. O. No. 598, 599, 1404. Balthen hist. ec. Nic. Balthasar, Samml. z. Pom. Kirchenhistorie II, p. 859.

3) Gesterding, Pom. Magazin I, 101, wo auch über die Schulhäuser bei St. Marien und Jakobi Mittheilung gegeben ist, die mit der Reformation im Grauenkloster zu Einer Schule vereinigt wurden

baute der Materialienhäuser verdeckt ist, bemerkt man nämlich eine vermauerte Spitzbogenthür, von welcher der Kreuzgang zu den parallel mit der Langenstraße belegenen Gebäuden führte, deren Fundamente beim Abbruch der Kirchhofsmauer und Anpflanzung der Bäume sichtbar geworden sind. An der nordwestlichen Ecke des nördlichen Seitenschiffes, in der Nähe des oben erwähnten, in seiner ursprünglichen Form erhaltenen Portals, laßen sich demgemäß noch deutlich an Fundament und Mauer die Stellen erkennen, wo sich die Mauern des Kreuzganges mit dem Seitenschiff im rechten Winkel vereinigten. Möglicherweise kann das mit der Fronte nach dem Kirchhofe belegene Privathaus, welches früher von den Erben des Gen.-Sup. J. Fr. Mayer[1]) und des Pfr. Brockmann bewohnt wurde, zu diesen Kirchengebäuden gehört haben, und mögen sie zur Wohnung für die Mitglieder des Domstiftes, welches bald nach der Gründung der Universität i. J. 1457 errichtet wurde, bestimmt gewesen sein. — Das Wohnhaus des Vormittagspredigers (Archidiakonus) und das des Diakonus sind erst später erbaut; früher war das an der Ecke der Dom- und Rothgerberstraße belegene alte Haus (No. 58) die Amtswohnung des Diakons, zuletzt von M. J. D. Mende († 1809).

Nach dem Abbruche des ehemaligen Administrationsgebäudes der Universität auf dem Schwarzen Kloster, an dessen Stelle neben der Klinik ein Maschinenhaus errichtet ist, wurde eine Reihe alter Kellergewölbe gefunden, bei welchen die Form des Spitzbogens mit der des Rundbogens abwechselte und wie sie ähnlich auch beim Bau des Anatomiegebäudes und der Klinik zu Tage kamen.

---

1) Schildener, Akad. Zeitschr. II, 2, p. 48, wo jedoch die Enkel des Gen.-Sup. Joh. Fr. Mayer irrthümlich als dessen Söhne bezeichnet sind.

Privathäuser.

Hinsichtlich der älteren Privatgebäude haben wir zu berichten, daß das alte merkwürdige Querhaus oben in der Fischstraße, von 1720—1818 Wohnung der Patricierfamilie Gesterding (u. A. des Burgemeister Joh. Mathias G. † 1763 und Dr. Gottfr. Nik. G. † 1802) und dann Speicher der F. Pogge, welches sich äußerlich durch einen Rundbogenfries und Wappenschilde über der Thüre, sowie im Innern durch Erhaltung ältester Bauformen, u. A. eines Hausbaumes, auszeichnete, abgebrochen worden ist. Dagegen blieb das alte Giebelhaus[1]) am Großen Markt, früher im Besitz der F. Nehring, Weißenborn und Odebrecht, äußerlich und innerlich, in seiner alten bis auf die Gründung der Stadt zurückgehenden Einrichtung, erhalten und werden die Böden zu einem Mobilienlager benutzt.

In Stralsund entdeckte Herr Justizrath Hagemeister im Hause des Herrn Weinhändler Friedrich in der Badenstraße, ebenso wie in der benachbarten Bärenapotheke, im Kemladen (kemnade, caminata) noch uralte gewölbte Zimmer aus dem XIII.—XIV. Jahrhundert und zugleich das Wappen der durch die bekannte Stiftung um Stralsund hoch verdienten Familie Gyldenhusen. Dasselbe zeigt in Uebereinstimmung mit den Abdrücken des Familiensiegels an den betr. Urkunden v. J. 1432 ff. (Vgl. Dinnies st. Sund.) einen getheilten Schild, dessen eine Seite einen halben Adler enthält, während das andre Feld treppenartig geschachtet

---

1) In diesem Hause wurde am 8. Mai 1874 eine eiserne Ofenplatte, mit 2 Darstellungen des Sündenfalles und der Vertreibung aus dem Paradiese, mit den betr. Bibelsprüchen und einer Namensunterschrift (aus dem XVI. Jahrhundert) aufgefunden.

ist. Da der oben, im Zusammenhange mit Wulflam und dem gefälschten Alb. Holdthusen, erwähnte Burgemeister Albert Gyldenhusen, der Stifter der genannten Vicarie, c. 1379 –98 nachweislich in der Badenstraße wohnte, so ist es wahrscheinlich, daß uns in dem Friedrichschen Hause der alte Familiensitz dieses hervorragenden Geschlechtes und vielleicht auch das Wappen des Stifters von c. 1379 erhalten ist.

Zur Renaissance und neueren Pommerschen Kunst.

Aus dem Nachlaße des Dr. Joh. Gottfried Quistorp, Akademischen Baumeisters und Zeichenlehrers (geb. 1755, †. 1835) gingen uns durch gütiges Geschenk des Herrn v. Wakenitz-Boltenhagen zu:

Zeichnungen des Professor Dr. Andreas Mayer
a. Augsburg, geb. 1716, prof. math. Gr. 1741—82,

welche durch die Unterschrift del. Andr. Mayer P. M. P. als dessen Arbeiten bezeichnet sind:

Aufriß des v. Herzog Ernst Ludwig i. J. 1592 erbauten zweiten Universitätsgebäudes, welches i. J. 1747 abgebrochen wurde, und Grundrisse von dessen 1. und 2. Etage (Contignatio I und II).

Aufriß des von Andr. Mayer i. J. 1750 vollendeten, noch jetzt bestehenden dritten Universitätsgebäudes, Vorderansicht gegen Norden und Grundriß des Erdgeschoßes (Contignatio I).

Aufriß desselben, Rückseite gegen Süden und Grundriß des 3. Geschoßes (Contignatio III).

Aufriß desselben und Grundrisse des 1. und 2. G. ohne Mayers Unterschrift, vielleicht Copie von Quistorp.

Zeichnungen des Dr. Joh. Gottfr. Quistorp († 1835).

Grundriß der Stadt Stralsund; desgl. von H. F. Gering.
Grundriß der Marienkirche in Stralsund.
Grundrisse der Marienkirche in Barth.
Grundrisse des Schloßes und der Stadt Wolgast.
Gr. und Aufriß der Capelle zu Rustow.

Zur Greifswalder Architektur.

Bauanschläge zur Restauration der Marienkirche nach dem Franz. Kriege v. 1806 ff.

Grundrisse und Bauanschläge zur Restauration der Jakobikirche, desgl.

Grundriß des Hofgerichts.

Grundrisse und Aufrisse der Akademischen Administration (fr. Präs. v. Müllers Haus).

Gr. und Aufr. des Deutschen Hauses (fr. Meixnerscher Gasthof).

Mehrere andere Zeichnungen für kirchliche und Privatbauten, Vermessungen und Befestigungsanlagen von Quistorp und G. A. Schuber. 1762—68.

Von Herrn Dr. Gottfr. v. Bülow in Stettin

erhielten wir eine Zeichnung des Wolgaster Schlosses nach einem Kupferstich im Besitz der Ges. f. Pom. Gesch. in Stettin (Bildnisse zur v. Löperschen S. No. 14) auf welchem Gustav Adolfs Begräbnis dargestellt ist. (Vgl. Frh. v. Bohlen. Personalien und Leichenproc. der Pom. Herzoge 1869, p. 637.) Derselbe stimmt im Wesentlichen mit der Abb. in Merian top. Brand et Pom. p. 125 überein.

Aus dem Nachlaß des Prof. Dr. Kosegarten ging uns durch gütiges Geschenk seiner Erben zu:

Bildertafel der Schwedischen Könige

v. J. 1720, (28½" h. 19" br.) mit 152 Portraits, 1" breit und 1¼" hoch, mit kurzer Beschreibung. Die Ueberschrift lautet: „Verzeichnis und Conterfeyen aller Könige in Schweden, wie solche ordentlich nach einander gefolget, von den Ersten biß auf den jetzt Regierenden. Zu finden bei David Funder, Kunst- und Buchhändler in Nürnberg." Dasselbe folgt für die ältere Zeit namentlich der traditionellen Genealogie des Bischofs Johannes Magnus, Store v. J. 1554, welcher die Schwedischen Könige mit Magog, Japhets Sohn, beginnen läßt, und dieser ganz auf Phantasie beruhenden Reihenfolge auch die in den Sagen und Reimchroniken enthaltenen mythischen Dynastien v. Fornjother, Odin, Ivar und Lodbrok willkürlich hinzugefügt. Demgemäß enthält die Tafel zuerst 96 Brustbilder von Magog bis „Biorn III" c. 800, welche

lediglich auf Erfindung beruhn, dann folgen No. 97—109 „Biorn III“ bis „Erik Segersäll“ c. 1000, deren Regierung mit den ersten Versuchen, das Christenthum in Schweden einzuführen, zusammenfällt, und von welchen wenigstens angebliche Portraits an andern Orten gefunden werden. (Vgl. Joh. Chr. Beer, Leben der Könige v. Schweden, Nürnberg, 1702). Endlich folgen No. 109—153 „Olof Skotkonung“ der erste christliche König (1008) bis zu Friedrich I. von Hessen (1720), deren Brustbilder auf historischen Monumenten beruhn.

Zur Wappen und Siegelkunde.

Zum Sieg am Hainholze im Jahre 1316.

Fock, Rüg. Pom. Gesch. III, 40 ff.

Zu den ruhmvollsten Kämpfen, welche die Stadt Stralsund im Mittelalter bestanden hat, gehört der Dänische Krieg v. 1314—17, in welchem die Stadt durch Flotten und Landheere belagert wurde, aber durch den glänzenden Sieg am Hainholz (21. Juni 1316) den ehrenvollen Frieden v. 2. Juni 1317 erlangte.

Zu den Gegnern der Stadt gehörten, außer König Erich Menved von Dänemark und seinem Lehnsträger Wizlaw III. von Rügen, sowie Herzog Wladislaw von Polen, namentlich: Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg, der im Kampfe am Hainholz gefangen wurde, der Herzog Heinrich v. Meklenburg, die Fürsten Nikolaus und Johann von der Mekl. Seitenlinie v. Werle, die Grafen Nikolaus und Heinrich v. Schwerin, Graf Gerhard v. Holstein, Fürst Otto von Anhalt, Graf Friedrich v. Meißen, die Grafen v. Hoya, Diepholz, v. Beichlingen, v. Lindow und Ruppin u. A. Zu den Verbündeten der Stadt gehörten außer der Rügischen Ritterschaft der Markgraf Waldemar v. Brandenburg, die Herzoge Wartislaw und Otto v. Pommern, mit ihren Vasallen den Grafen v. Gützkow. Auch erlangte der Markgraf den Beistand der Grafen v. Wernigerode und Mansfeld und des Fürsten

Albert von Bernburg u. A., während der Herzog Rudolf I. von Sachsen-Wittenberg die Vermittelung des Friedens übernahm [1]).

Es ist wahrscheinlich, daß ein so glänzender Erfolg in Stralsund auch eine künstlerische Verherrlichung empfing, und hat demgemäß die von mehreren Seiten [2]) ausgesprochene Vermuthung, daß eine Reihe von Wappen, welche im Hintergebäude eines früher vom Burgemeister D. L. Kühl bewohnten Hauses (Heiligengeiststraße No. 86) entdeckt wurde, auf den Sieg am Hainholz Bezug habe, ihre Berechtigung. Der Stil der heraldischen Embleme, welche in Leimfarben auf einem dünnen Temperagrunde ausgeführt sind, ist derselbe, wie ihn die berühmte auf Veranlaßung des Fürsten F. K. v. Hohenlohe-Waldenburg herausgegebene Züricher Wappenrolle [3]) zeigt. Da diese in die Zeit Kaiser Ludwig des Baiern c. 1336 gesetzt wird, so würde die erwähnte Annahme nach Stil und Chronologie zutreffend sein. Auch die Embleme der einzelnen Wappen bestätigen diese Vermuthung, wenn auch, da nur ein Theil derselben von Tünche [4]) befreit wurde, ein ganz sicherer Schluß nicht zulässig ist.

Das 1ste deutlich erkennbare Wappen, dem aber ein anderes mit einer Thierfigur voranging, zeigt den Sächsischen Rautenkranz (roth; schräg-rechts) auf dem 8 mal mit Gold und Schwarz getheilten Schilde. Auf dem silbernen Topfhelm, dessen Oeffnungen dem Beschauer zugekehrt sind, erhebt sich ein spitzzugehender Fürstenhut mit Pfauenwedel. Dieses Wappen kann dem am Hainholz gefangenen Herzog

1) Vgl. Fabricius Urk. z. Fürst. Rügen IV. 3, p. 79 ff. Fock Rüg. Pom. Gesch. III, p. 40 ff.

2) Vgl. den Bericht von Karl v. Rosen in der Stralf. Zeit. 1874 No. 88.

3) Die Wappenrolle von Zürich, a. d. XIV. Jahrh. h. v. d. Antiq. Ges. in Zürich, 1860.

4) Leider sind die Wappen aufs Neue durch Uebertünchung dem Auge entzogen. Bei diesem Aufsatz ist eine Zeichnung der Malermeister A. Siemon und E. Martens in Stralsund benutzt.

Erich von Sachsen-Lauenburg gehören, ebenso aber auch dem Herzog Rudolf I. von Sachsen-Wittenberg[1]), welcher als Schiedsrichter zwischen den Gegnern auftrat (Mekl. Urk.-B. VI, No. 3900 ff. Fabricius Urk. z. F. Rügen No. 730, DIII). An die Anhaltinischen Fürsten ist deshalb weniger zu denken, weil Heinrich der Vette, der Stammvater dieser Sächsischen Linie († 1252) schon in der Manessischen Handschrift und in der Züricher Wappenrolle No. 19 einen gespaltenen Schild mit dem halben Adler und der schwarzgoldenen Theilung[2]) führt.

Das 2te Wappen zeigt einen rothen Adler im silbernen Schilde und auf dem seitwärts gestellten, rothen Helm mit goldenem Visir einen schwarzgoldenen Adlerflügel. Dieses in der Züricher Wappenrolle No. 42 ebenso abgebildete und mit „Brandenburg" erläuterte Wappen ist zweifellos auf den Markgrafen Waldemar von Brandenburg[3]) zurückzuführen.

Wappen 3 und 5, welche im Schilde ein schwarzes Stierhaupt mit goldener Krone und silbernen Hörnern zeigen, weichen jedoch in der Weise von einander ab, daß dieses bei No. 3 kürzer, gedrungener und mit offenem Maule, dagegen bei No. 5 mehr langgestreckt und ruhiger, mit geschloßenem Maule erscheint, ein Unterschied, wie Lisch[4]) ihn für die Wappen der Linien von Meklenburg und Werle nachgewiesen hat. Wenn aber auch die Beschädigung der Wappenschilde keinen ganz sicheren Schluß gestattet, so wird

---

1) Vgl. die Abbildung des Siegels einer Schwester des Herz. von Sachsen-Wittenberg bei Fürst Hohenlohe, Helmzierden d. Mittelalters 1868, p. 10; Mekl. Urk.-B. VI No. 3771.

2) Der Adler in der Man. HS. ist weiß auf Roth, in der Zür. Wl. roth auf Weiß, die andere Hälfte des Schildes ist, abweichend von der gewöhnlichen 8fachen Theilung, 6mal schwarzgold getheilt. Weiß, Bem. zur Züricher Wappenrolle p. 4.

3) Der Helm des Markgr. v. Brandenburg erscheint auch auf d. Sieg. der Stadt Neu-Brandenburg, Lüb. Sieg. d. Mitt. IX. tf. XXI. 60, 61.

4) Mekl. Jahrb. XXV. 101 ff.

doch die Annahme, diese Wappen den genannten Mekl. Fürstenhäusern zuzuschreiben, durch die silbernen Helme mit goldenem Visir bestätigt, welche bei No. 3 den gewöhnlichen Pfauenwedel der H. v. Meklenburg, bei No. 5 dagegen die abweichende Form der H. v. Werle mit den 2 Pfauenreihen zeigen, wie er auf den Stadtsiegeln von Teterow und Waren vorkommt, die im Gebiete der H. v. Werle lagen[1]).

Das 6te Wappen zeigt im silbernen Schilde vier rothe Rosen in den vier Winkeln eines rothen Andreaskreuzes und auf dem rothen Helm mit goldenem Visir einen Pfauenwedel, grade in derselben Form, wie solche auf den Siegeln des Grafen Johannes d. Ä. von Gützkow und auf dem Gützkowschen Schilde im Pommerschen Wappen[2]) erscheint, und ist dasselbe demnach zweifellos auf diesen Grafen und Lehnsträger der Pommerschen Herzoge, welcher 1357 starb, zurückzuführen.

Schwieriger ist die Bestimmung des 4ten Wappens, welches einen weißen Adler im Schilde und auf dem Helme einen Schwanenhals zeigt. Da nämlich unter den Gegnern des Markgrafen nicht nur der Polnische Herzog, sondern auch die Grafen von Diepholz, Beichlingen und von Lindow-Ruppin[3]) einen Adler im Wappen führen, so ist eine sichere

---

1) Mekl. Jahrb. XXV. 104. Lüb. Sieg. d. M. II, tf. IX, 14, 15; X, 20.

2) Vgl. Schwarz, Gesch. d. Pom. Städte 1755 p. 841–51. Lisch, Pom. Geschd. I, p. 388 mit Abb. Gesterding, B. z. G. d. Gr. No. 80.

3) Fabricius, Urk. z. F. Rügen No. 693, CCCCLXX; No. CCCCLXI; No. 706, CCCCLXXXII; No. 692 b. CCCCLXII; No. 730, DIII. Mekl. Urkundenbuch. VI, No. 3770, 3753, 3806, 3807, 3900 ff. Auch der Wechsel der im Mittelalter nicht immer streng festgehaltenen Farbe der Wappenembleme, wie oben p. 83 Anm 2 erwähnt ist, sowie das Fehlen der oben genannten Wp. in der Züricher Wappenrolle erschweren die sichere Bestimmung des 4ten Wappens. Vgl. auch d. Siegel d. Grafen Friedr. von Beichlingen in dem Urk.-Buch der Stadt Mühlhausen 1874. Taf. IX, 40.

Entscheidung nicht möglich. Am wahrscheinlichsten bleibt die Beziehung auf die Grafen Ulrich und Günther von Lindow, zu welchen Wizlaw III. von Rügen auch durch seine zweite Gemahlin Agnes von Lindow in verwandschaftlicher Beziehung stand. Außerdem ist bekannt, daß die Grafen von Lindow und Ruppin einen silbernen Adler[1]) im Schilde führen.

Diese Annahme führt jedoch zu einer weiteren Vermuthung, daß die fürstlichen Wappen und die unter denselben befindliche durch einen schwarzweißen Zackenfries getrennte Darstellung eines Mahles (von dem jedoch nur einige Köpfe und Gefäße erkennbar waren) nicht auf den Dänischen Krieg, sondern auf die zweite Heirat des Fürsten Wizlaw mit Agnes von Lindow, welche ungefähr in dieselbe Zeit, sei es vor oder nach dem Kriege fällt, Bezug hätten. Die fürstlichen Wappen würden dann den Hochzeitsgästen gewidmet sein, zu welchen die Sächsischen und Mecklenburgischen Herzoge, sowie die Grafen von Lindow und Gützkow ohne Zweifel gehörten. Das nicht ganz erkennbare Wappen mit dem Thierfuß könnte unter dieser Voraussetzung den Rügischen Löwen oder den Pommerschen Greif enthalten. Das Wappen des Markgrafen von Brandenburg würde allerdings zu dem Schluße führen, daß diese Heirat erst nach dem Frieden zu Stande kam; dann aber steht seiner Anwesenheit nichts entgegen, war er doch im Juni 1319 ein Gast des Königs Erich von Dänemark und des Mekl. Herzogs[2]) auf dem glänzenden Feste zu Wismar. Diese Vermuthung näher zu beweisen, würde alsdann möglich sein, wenn sich die frühere Bestimmung des oben genannten Hauses in der Heiligengeiststraße ermitteln ließe und empfehlen wir diese Frage dem Studium der Stralsunder Geschichtsforscher.

---

1) Fabricius, Urk. z. F. Rüg. IV. 4, p. 123 ff. Vgl. das Siegel des Gr. Ulrich v. Lindow im Mekl. Urk.-B. VI No. 3767.

2) Detmar, Lüb. Chron. h. v. Grautoff. I, 210 d. a. 1319. Fabricius, U. z. F. R. IV, 3, p. 122.

Das älteste Greifswalder Stadtsiegel.

Fock, Rüg. Pom. Gesch. II, 98.

Die Stadt Greifswald besitzt 2 ältere Siegelstempel, deren Alter nicht genau bekannt ist. Der große, wohlerhaltene, in vergoldeter Bronce ausgeführte Stempel (4″ Lüb. 10^{CM} i. D.), ebenso der kleinere (2″ Lüb., 5^{CM} i. D.) zeigen beide im leeren Siegelfelde den aufgerichteten Greif der Pommerschen Herzoge, welcher mit einem Fuße zwischen zwei Zweigen eines Baumstammes steht. Während der Greif auf beiden dieselbe Gestalt hat und nur in einem verschiedenen Stil ausgeführt ist, zeigt der Baumstamm wesentliche Abweichungen. Auf dem großen S. ragen nämlich die Zweige des Baumes nur bis zu dem Vorderfuß und Schweif empor und enthalten je 2 Eichenblätter, auf d. kl. S. dagegen reichen sie bis zum Haupte und zeigen je 4 Blätter, welche einem Feigenbaume entnommen zu sein scheinen, aber wohl nur auf unbestimmter Formgebung eines minder geschickten Künstlers beruhn. Die zwischen 2 Perlenreihen stehende Umschrift des großen Siegels lautet:

+ Sigillvm : Bvrgensivm : De : Gripeswold

Die Form der Majuskeln ist eine Mischung aus Antiqua und Gothisch. S, I, L, V, M, B, R, N, P, W, O, D zeigen antiken, dagegen G, E gothischen Stil, auch sind sie alle mit Punkten und Dreiblättern verziert, sowie die Worte durch 2 Vierblätter getrennt. Die Umschrift des kleinen Siegels lautet:

+ S'ecretv̄ . Civitatis . Gripeswold

Die Form der Majuskeln ist viel roher, als auf dem großen S. und entbehrt jeder Verzierung, gothischen Stil zeigen E, C, A, G. Zu bemerken ist ein Versehn des Künstlers, welcher gewohnheitsmäßig den Anfangsbuchstaben von Secretum mit dem Abkürzungszeichen S' begleitet hat, als wenn

die Umschrift „S' Civitatis“ d. h. „Sigillum Civitatis“ lauten sollte.

Das Alter des großen Siegels, welches in Nettelblads Abh. v. d. St. Rostock Gerechtsame 1757. Beil. X, p. 22 ff. und Kosegartens Abh. De Gryph. hansae Teut. socia 1833, abgebildet ist, wird von Kos. a. a. O. als „saeculo tertio decimo, paulo post civitatem conditam confectum“ bezeichnet, zugleich (Pom. Gesch. I, 31, 327) aber bemerkt, daß ein Abdruck dieses Stempels zuerst an einer Urkunde v. J. 1308, Dec. 20, betr. ein Bündnis Greifswalds mit Rostock, Wismar und Stralsund, vorkomme. (Vgl. Mekl. Urk.-B. V, No. 3263, Hans. Rec. I, p. 50, No. 92). Diese letztere Angabe ist auch durch alle neueren urkundlichen Forschungen bestätigt; zwar sind uns ältere von Greifswald besiegelte Urkunden v. J. 1255–60 und 1296 (Vgl. Lüb. Urk.-B. p. 204, 586; Mekl. Urk.-B. II, No. 874, III No. 2414; Hans. Rec. I, No. 73, p. 37) bekannt geworden, jedoch sind die ihnen angehängten Siegel fast ganz zerstört. Was aber das höhere Alter des Stempels und seine angebliche Verfertigung in der Mitte des XIII. Jahrhunderts betrifft, so widerspricht dieser Annahme der zierliche Stil in Bild und Schrift. Betrachten wir nämlich die Siegel des XIII. Jahrhunderts u. A. die von Stralsund v. J. 1267—78 (Fabricius Urk. z. G. Rügen III, 2 tf. 4, p. 85) von Meklenburg (Mekl. Urk.-B. IV, p. 544 ff.) von Lübeck, 1249—56 (Lüb. Siegel des Mittelalters II, Tf. III, 12—14), so finden wir auf allen einen viel einfacheren Stil, schmucklosere Gestalten und unverzierte Schrift. Dagegen zeigen spätere Siegel von Lübek, 1281, von Güstrow, 1293, Waren und Malchin (Lüb. Siegel I Tf. IV, 15; II Tf. IX, 12, 14, X, 17) von Ribnitz, 1313, Grevesmühlen, 1336 (Mekl. Urk.-B. VI No. 3654, VIII No. 5652) ähnlichen Stil, wie das Greifswalder S. und ähnliches Bestreben, Bild und Schrift durch Verzierung prächtiger zu gestalten, eine Richtung, welche ihren Höhepunkt in dem großen sog. Koggensiegel von Stralsund c. 1329 (Zober, Sundine 1836 p. 330 ff.

m. Abb.) und dem S. v. Wismar, 1356 (Lüb. Sieg. d. Mittelalters II, Tf. VII, 2) erreicht.

Im Gegensatz zu den großen Siegeln zeigen die Secrete dieser Städte, ebenso wie das Greifswalder Secret, roheren Stil in Bild und Schrift. Aus diesem Grunde ist die Bestimmung des Alters ihrer Entstehung, wenn keine urkundlichen Nachrichten vorliegen, sehr schwierig, und schließt der Umstand, daß das Greifswalder Sekret erst an einer Urk. v. J. 1395 (Gest. No. 217) vorkommt, keineswegs die Annahme aus, daß es nicht schon früher, etwa um die Mitte des XIV. Jahrhunderts angefertigt sei.

Betreffend das Alter des großen Siegels, verdanken wir der Mittheilung S. D. d. Fürsten F. K. z. Hohenlohe Waldenburg den Nachweis eines ältesten Greifsw. Stadtsiegels v. J. 1262. An einer Urkunde v. J. 1262, welche eine Schenkung des Herz. Wartislaw III. († 1264) an das Heil. Geistkloster zu Gr. betrifft[1]), befinden sich nämlich zwei rothgelbe seidene Schnüre und an 1ster Stelle ein sehr beschädigtes Siegel, während das 2te abgefallen ist. Jenes S., auf welchem ein Greif sichtbar ist, galt bisher als das des Herzogs, dagegen vermuthete man, daß an 2ter Stelle ein Abdruck des bekannten, oben gen. großen Gr. Stadtsiegels angehängt gewesen sei. Bei genauerer Prüfung des 1sten S. zeigte sich jedoch neben dem Greif ein Baumstamm, welcher an beiden Seiten je 5 Eichen- oder Lindenblätter enthält, und entstand auf diese Art ein Dilemma, daß entweder an 1ster Stelle ein erhaltenes herzogliches S. mit abweichendem Emblem, oder ein verlorenes herz. S. an 2ter Stelle und ein bisher unbekanntes Stadtsiegel an 1ster Stelle angehängt worden sei. Diese Frage erledigte Fürst Hohenlohe dahin, daß häufig an unrichtiger Stelle angehängte Siegel im Mittel-

1) Vgl. den Abdruck Gesterding, Pom. Mag. I, 210, Lisch, Urk. z. G. Behr I, p. 74. No. 46, Pom. Gen. II, 101. Bei Gest. und Lisch ist am Schluß die Lesart „Florarii“ in „Notarii“ zu berichtigen. Vgl. auch Fabricius U. z. F. Rügen III. 2. Regeste 110.

alter vorkämen und daß er das an 1ster Stelle erhaltene S. zweifellos für das der Stadt Greifswald ansehe.

Diese Behauptung fand auch noch durch mehrere andere Beobachtungen ihre Bestätigung.

Gegen die Annahme, als wäre das fragliche S. das des Herzogs Wartislaw, spricht namentlich die Erfahrung, daß in allen Siegeln Pommerscher Herzoge älterer Zeit nur der Greif ohne jedes andere Beizeichen erscheint und daß uns überdies mehrere S. desselben Herz. Wartislaw an Urkunden v. J. 1250, 1254 und 1264 (Gesterding, B. z. G. d. St. Gr. No. 6, 7, 12) vorliegen, in welchen ebenfalls der Greif allein im Schilde dargestellt ist, mit der Maj. Umschrift:

Sigillvm Wartizlai Dei Gracia Dvcis Diminensis.

Diese sind sämtlich in der Mitte der Urkunde an der Stelle angehängt, wo dieselbe zusammengefaltet ist. An derselben Stelle befindet sich auch bei der Urk. v. 1262 (Gest. No. 11) die erwähnte rothgelbe seidene Schnur und haben wir demnach anzunehmen, daß die Worte der Urkunde „presentem paginam nostro sigillo precepimus communiri" sich darauf beziehen, daß das aus den Urk. No. 6, 7, 12 bekannte herz. S. an dieser Schnur in der Mitte der Urk. angehängt worden sei.

Für die Behauptung des Fürsten Hohenlohe, daß das fragliche S. ein bisher unbekanntes S. der Stadt Greifswald sei, spricht der Umstand, daß, wie p. 87 gezeigt ist, die älteren Stadtsiegel v. 1255—96 zerstört sind, und daß ein Abdruck des noch erhaltenen Stempels erst im J. 1308 vorkommt, ein Zeitalter, welches auch mit dem Stile desselben in Einklang steht. Dazu stimmen auch die folgenden Worte der Urkunde: Insuper appensione dilecte Civitatis nostre sigilli hoc factum confirmamus. Vielleicht wurde die bei den städtischen Privilegien No. 6, 7, 12 nicht beliebte Anhängung des Stadtsiegels bei der das Kloster z. Heil. Geist angehenden Urk. No. 11 erst nachträglich beschloßen und erst dann ausgeführt, als dieselbe schon gefaltet war. An der gefalteten Urk. erscheint nämlich das erhaltene städtische S. an zweiter und

das verlorene herzogliche S. an erster Stelle, während bei Oeffnung der Urk. der umgekehrte Fall eintritt.

Unter diesen Voraussetzungen erlangt das genannte Siegel für die Stadt Greifswald eine hohe Bedeutung. Es läßt sich als das älteste Stadtsiegel bezeichnen, welches i. J. 1250, als Herzog Wartislaw an Greifswald das Lübische Recht verlieh, angefertigt und bis zum Ausgang des XIII. Jahrhunderts gebraucht worden ist, bis der neue noch jetzt erhaltene Stempel an seine Stelle trat. Dieser, welcher, im Stil und der verzierten Schrift zwischen zwei Perlenkreisen, fast vollständig mit dem Lübecker großen Siegel v. J. 1281 übereinstimmt, mag ebenfalls damals angefertigt sein, als die bewegte Zeit vor dem Rostocker Landfrieden (1283) eine größere Zahl besiegelter Urkunden verlangte.

Von besonderem Interesse ist der Umstand, daß Greif und Baumstamm nicht, wie bei dem erhaltenen Stempel, im leeren Siegelfelde [1]), sondern in einem gleichen Schilde, wie ihn das herzogliche Siegel an No. 6, 7, 12 zeigt, erscheinen. Diese Form ist bei den städtischen Siegeln zwar nicht die gewöhnliche, aber dessenungeachtet grade in ältester Zeit durch mehrere Beispiele [2]) Holsteinischer und Meklenburgischer Städte belegt. Diese Uebereinstimmung des herzoglichen und städtischen Siegels in der Form führt noch zur Vermuthung eines anderen inneren Zusammenhanges. Es war im Mittelalter eine oft vorkommende Sitte, daß die Landesherrn einer Stadt bei deren Gründung oder Neubildung ihr eigenes Wappen zum Siegelbilde verliehen und ist als merkwürdiges Beispiel dieser Art das Siegel der Stadt Schwerin [3]) zu er-

1) Vgl. das Sphragistische System des Fürsten Hohenlohe IV 1 1 und 2.

2) Mekl. Urk.-B. IV, p. 544 ff. Lüb. Sieg. d. Mittelalters I. n. II, 9, 10; II, tf. VII, 3, 4; IX, 16; X, 19, 21; IV, tf. XX, 57, 58. Bei II, tf. VIII, 6, 11 erscheint der Schild nicht im Siegelfelde, sondern das Siegel hat die bei Stadtsiegeln seltene schildförmige Gestalt.

3) Mekl. Urk.-B. I. Urk. 71 d. a. 1255. Lüb. Sieg. IV, tf. XII 48, 49.

wähnen, auf welchem, wie die Umschrift „Dvx Henricvs Et Sigillvm Civitatis Zverin“ besagt, Heinrich der Löwe zu Rosse mit seinem Wappenschilde dargestellt ist. In der Regel aber erscheint in den auf solche Art entstandenen Stadt-Wappen, resp. Siegeln nur der fürstliche Schild im Siegelfelde, dem jedoch zur Unterscheidung, resp. Minderung des Wappens ein anderes bildliches oder heraldisches Emblem[1]) beigegeben wird. In diesem Sinne ist auch, bei unserm ältesten Greifswalder Siegel v. 1262, der Greif als das der Stadt von Wartislaw III. verliehene herzogliche Wappenbild, der neben ihm befindliche Baumstamm dagegen als unterscheidende Beigabe und als eine symbolische Bezeichnung des Waldes anzusehn, in dessen Lichtung am Ufer des Ryckflußes die Stadt vom Kloster Eldena[2]) in Gemeinschaft mit dem Herzoge i. J. 1241 begründet, resp. erweitert und i. J. 1250 rechtlich bestätigt wurde.

Eine solche Uebertragung des herzoglichen Wappens geschah in Pommern außerdem noch bei den Städten Greifenberg und Greifenhagen[3]), von denen jenes ebenfalls von Wartislaw III. i. J. 1262, dieses von Barnim I. i. J. 1254 begründet wurde. Auch im Wappen dieser Städte erscheint der herz. Greif, welchem bei Greifenberg ein Fluß, bei Greifen-

---

1) Vgl. Sphragistische Aphorismen v. Fürsten Hohenlohe XXV, betr. die Stadt Geislingen im Anzeiger des Germ. Mus. 1869. No. 11. Pyl, Ueber Formen und Maße der Siegel im Herold 1871, p. 93.

2) Daß das Kloster Eldena einen Greif im Wappen geführt habe, wie Aug. Balthasar (Dähnert, Pom. Bibl. V, 245, 9) behauptet, beruht auf einem Irrthum, da die wohlerhaltenen Siegel des Klosters die Madonna m. d. Kinde zeigen (Kos. Gesch. d. Univ. II, Taf. I, 5).

3) Kratz, Gesch. d. Pom. Städte p. 165, 180. Weniger sicher ist diese Annahme bei Rügenwalde, welches von Wizlaw II. gegründet sein soll, und den Greif mit dem Stöhrschwanz aus dem Wappen der Herren v. Rügenwalde i. S. führt (Kratz, a. a. O. 327, Fabricius, U. z. G. d. F. Rügen III, 1, p. 21). Vgl. über Siegel und Namen von Greifenhagen, Balt. Stud. V, 2, p. 161 ff. Schwarz, Gesch. d. Pom. Städte p. 255 über Greifenberg.

hagen ebenso wie bei Greifswald ein Baumstamm als unterscheidende Beigabe hinzugefügt wurde. Jener scheint sich auf den Fluß Rega, an dem Greifenberg liegt, dieser auf die Anlage des „Hagens" (Indago) im Walde zu beziehn. Die drei Wappen geben uns zugleich eine Andeutung darüber, wie der erste Theil der drei Städtenamen[1]) zu erklären ist. Da sie nämlich alle drei ihre Gründung und ihr Wappenbild den Pommerschen Herzogen verdanken und diese nicht allein den Greif im Wappen und Siegel, sondern auch den Namen des Greifengeschlechtes[2]) führen, so liegt die Vermuthung nahe, daß auch die Städte von ihren herzoglichen Gründern den Namen empfingen und nach der jedesmaligen Beschaffenheit ihre Umgebung durch die Zusätze Greifs-wald, Greifenberg und Greifen-hagen unterschieden worden seien. Von den abweichenden Erklärungen des Namens Greifswald, welche Schwarz bei der Gründungsfeier i. J. 1433 zusammenstellt, ist nur eine beachtenswerth, welche den zweiten Theil des Namens mit der Insel **Svoldr** in Verbindung bringt, die auch **Swante-Wusterhusen** und jetzt die Greifswaldische Oie genannt wird. Der Umstand, daß Stralsund (Strelasund) seinen Namen von der benachbarten Insel **Strela**, jetzt Dänholm, erhielt, resp. denselben Namen mit der Insel theilt, läßt auch einen Zusammenhang des Namens Greifswald mit der Insel **Svoldr** und dem nach ihr benannten Meeresarm **Svoldr** (Fabricius, U. z. F. Rügen I, p. 81) als möglich erscheinen. Beide Namen hätten auf diese Art eine ähnliche Bedeutung: Die Stadt an der Strelameerenge und die Stadt an der Greifenmeerenge.

Hinsichtlich der künstlerischen Ausführung des Greifen

---

1) Vgl. verschiedene Vermuthungen bei Schwarz, Gesch. der Städte, p. 98 ff. Fock, Rüg. Pom. Gesch. II, 98.

2) Vgl. Bugenhagen, Pomerania, ed J. H. Balthasar p. 42 „Gryphici domini", Micrälius II, § 57. Rango, Orig. Pom. p. 239 Balt. Stud. V, 2, p. 161. Dähnert, Pom. Bibl. II, 218. Schwarz Gesch. d. Pom. Städte, p. 99, 102.

walder Siegels v. 1262 ist noch zu bemerken, daß der Baumstamm *ohne* jeden Zusammenhang mit dem Greif und somit auch *äußerlich* als eine heraldische *Beigabe* zu dem herzoglichen Wappenbilde dargestellt ist. Auf dem erhaltenen Stempel späterer Zeit, wo die Aufmerksamkeit weniger dem heraldischen Ursprung als der künstlerischen Schönheit des Bildes zugewendet war, sind dagegen beide Embleme organisch so verbunden, daß der Greif *auf* dem Baumstamme *steht*. Einen gleichen Wechsel der Anordnung finden wir beim Stralsunder Siegel, dessen ältere Stempel den *Stral* ohne Verbindung oberhalb des Schiffes zeigen, während er bei dem Koggensiegel v. 1329 auf Wimpel und Flagge erscheint. Ueber die Umschrift des Greifswalder S. v. 1262 können wir leider keine Vergleichung anstellen, da dieselbe bis auf zwei einigermaßen erkennbare Buchstaben CI zerstört ist; ebenso haben sich v. d. Umschrift des Siegels der Stadt *Greifenhagen*[1]) v. J. 1284 nur die Schlußsylben „hagen" erhalten. Es läßt sich daher nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob uns ein „Sigillum burgensium" oder ein „Secretum civitatis" vorliegt, um so weniger, als Fürst Hohenlohe eine Menge von Fällen nachweist, wo sigillum und secretum als synonym gebraucht vorkommen. Ein wichtiges Beispiel dieser Art sind die beiden ältesten schon erwähnten Siegel von Stralsund v. J. 1267 und 1278, welche *neben* einander geführt zu sein scheinen.

Das größere 3½" Lüb., 9^{CM} i. D. hat die Maj. Umschrift:

\+ Sigillvm . Civitatis . Stralessvnt

Das kleinere 2½" Lüb. 6^{CM} i. D. hat die Maj. Umschrift:

* Sigillvm . Civitatis . In . Stralessvnt

wobei zu bemerken, daß die Majuskeln M und T, welche auf dem größeren gothische Formen zeigen, auf dem kleineren in Antiqua gebildet sind.

In der Regel führte jedoch das *kleinere* Stadtsiegel

1) Balt. Stud. II, 1, p. 128; V, 2, p. 162.

den Namen „Secretum“ deshalb, weil es zum Versiegeln geschloßener (litterae secretae) Briefe diente, während das größere zum Anhängen an die offenen (apertae) Urkunden gebraucht wurde. Außerdem benutzte man das Secretum, weil es wegen seiner kleineren Form leichter zu handhaben war, zur Vollziehung minder wichtiger Urkunden. Es hängt das oben erwähnte Greifswalder Secretum an einem 1395 mit den Städten Stralsund und Anklam geschloßenen Münzvertrage und an ähnlichen Urkunden, welche als litterae apertae anzusehn sind. (Vgl. Gesterding, No. 217, 1395; 474b. 1504; 482, 1508; 512, 1522; 524, 1527 ff.) Der Durchmeßer des Siegels v. J. 1262 scheint $2\frac{1}{2}$″ Lüb. 6^{cm} gewesen zu sein, es würde demnach mit dem Stralsunder kleineren Siegel von 1267 in der Größe übereinstimmen, größer als das Secretum von 1395 (2″ Lüb. 5^{cm}) und kleiner als das Sigillum von 1308 (4″ Lüb. 10^{cm}) und als das S. des Herzogs Wartislaw von 1254 (3″ Lüb. $7\frac{1}{4}$^{cm}) sein. Nehmen wir an, daß die ziemlich deutlichen Buchstaben der Umschrift CI als civitatis zu ergänzen sind, so möchte dieselbe

+ Sigillvm CIvitatis de Gripeswold.

zu ergänzen sein. Es könnte aber auch „Sigillvm BvrGEnsivm de Gripeswold“ gelesen werden.

Nach der Reformation wurde das große Siegel nur noch selten gebraucht und das Sekret auch den wichtigeren Urkunden[1]) angehängt. Für den gewöhnlichen Gebrauch diente ein später angefertigtes kleineres Sekret ($1\frac{1}{4}$″ Lüb. 3^{cm} i. D.) auf welchem der Greif des älteren Sekrets in roher Nachbildung, jedoch mit ausgestreckter Zunge dargestellt ist. Der Baumstamm erscheint blockartig und die 8 Blätter wie Eichenblätter. Die Antiqua-Maj. Umschr. lautet:

Secret. Civitatis Gripeswold.

Neben diesem Stempel wurde jedoch noch ein anderer geführt.

---

1) Vgl. Jahresber. XXXV, p. 45, Balt. Stud. XXIII. Gesterding a. a. O. No. 1101 d. a. 1727.

auf welchem der Greif eine Tragbahre in den Klauen trägt. Dieses von Schwarz[1]) erwähnte, aber nicht erklärte Emblem ist, ebenso wie das auf den alten Greifswalder Münzen[2]) vorkommende Flaggenwappen, von Merian[3]) auf der Ansicht von Greifswald neben dem Hauptwappen abgebildet, jedoch sind alle drei unrichtig ausgeführt. Der im Schilde ohne Baumstamm dargestellte Greif ist wahrscheinlich von den alten Münzen entnommen, wo er stets ohne diese Beigabe erscheint; auf ähnlicher Willkür beruht seine Wiederholung über einem gekrönten Helm, wie ihn Greifswald nie geführt hat. Auch das Flaggenwappen, welches auf den Münzen einen weißen Querbalken im rothen Schilde zeigt, ist bei Merian mit rothem Schrägbalken im weißen Schilde dargestellt.

Wie die Tragbahre gestaltet war, erkennen wir am sichersten aus einer alten Steintafel über dem südlichen Haupteingange des Rathhauses, welche, nach der geschweiften Form der beiden Wappenschilde zu urtheilen, dem XV. Jahrhundert angehören, und auf welcher auch die oben angeführte Erwähnung von Schwarz beruhen mag. Auf jener erscheint in dem ersten weißen Schilde ein rother Greif, dagegen erblicken wir in dem zweiten ebenfalls weißen Schilde eine goldene Tragbahre mit 2 Querhölzern auf einem rothen Querbalken.

Während Schwarz und Kosegarten die Bedeutung dieses Emblems unerwähnt laßen, führt Kratz[4]) in seiner Geschichte der Pommerschen Städte dasselbe auf das Greifswalder Salzwerk zurück und nennt es eine Salztrage; eine Annahme, welche in den Pfannenhaken im Colberger

---

1) Schwarz, Gesch. d. Pom. Städte, p. 97.

2) Kosegarten, Pom. Geschichtsd. I, p. 31 ff. Dannenberg, Pommerns Münzen p. 61, taf. IV, 83, 84.

3) Merian topogr. Brand. et Pom. p. 62 m. Abb. Dannenberg a. a. O.

4) Kratz, Gesch. d. Pom. Städte p. 187.

Wappen und auf den Colberger Münzen[1]) eine Parallele findet. Zu erwähnen ist auch, daß zu Lüneburg[2]), welches ebenfalls ein Salzwerk besitzt, in einem Siegel des XV. Jahrhunderts der Löwe ein ähnliches halbmondförmiges Emblem in der Klaue trägt, und daß letzteres auch im Wappen der Salinenstadt Halle vorkommt. Im Wappen von Hall in Tyrol[3]) tragen 2 Löwen ein Salzfaß.

Mit diesen bisher genannten Wappen und Siegeln ist die Reihe der uns bekannten älteren städtischen S. erschöpft. Die erhaltenen S. der Berger- und Schonenfahrer-Compagnie, welche, nach ihrer vermittelnden Stellung zwischen Rath und Bürgerschaft, in Greifswald etwa dem Gewandhause in Stralsund entsprachen und gleich diesem die Urkunden der Stadt mit[4]) besiegeln mußten, stammen nämlich aus den Jahren 1618 und 1665. Jene führt einen gekrönten Stockfisch, diese drei Heringe im Wappen[5]). Die Compagniehäuser lagen beide an der westlichen Seite der Büchstraße und werden im Steuerregister[6]) von 1499 „in platea tegi.

---

1) Riemann, Gesch. d. Stadt Colberg I, p. 573, Kratz a. a. O. p. 81, Dannenberg a. a. O. p. 54.

2) Deutscher Herold, Monatsschrift für Heraldik 1871, p. 13, m. 59 m. Abb. Ich erinnere hierbei an die Möglichkeit, daß die Embleme der Tragbahre, des Halbmondes und der Pfannenhaken auf Mißverständnissen, resp. Misbildungen älterer Formen beruhen können. Vgl. Dannenberg a. a. O. p. 54. Auch die Frage, ob eine Marke in den Emblemen vorliege, ist zu beachten. Vgl. Homeier, Haus- und Hofmarken p. 99, taf. XXXII.

3) Merian, top. Austr. p. 81.

4) Vgl. die Beschreibung einer solchen vom Rath, den beiden Compagnien und 4 Gewerken bes. Urk. Jahresber. XXXV. Balt. Stud. XXIII, p. 45.

5) Vgl. Pogge in Gesterdings handschr. Diplomatar über die Schonenfahrer-Compagnie i. Bes. der Vereinsbibl. Kosegarten, Pom. Gesch. D. I, p. 28–30. Vgl. die Wappen der Bergefahrer in anderen Hansestädten, Zeitschr. für Lüb. Gesch. II, 3 p. 542, 550 m. Abb. des gekrönten Stockfisches.

6) L. M. XXXIV. f. 3 v. d. a. 1499.

inistr. descendendo — cumpania Bergevarer 1 Fl. (jetzt as Bäckerhaus No. 17) cumpania Kopenhavens (jetzt Uni- ersitätskanzlei) erwähnt; von diesen wurde jenes i. J. 1746 ür 120 Thal., dieses i. J. 1831 an den Consul v. Lundblad ür 2000 Thlr. verkauft[1]), und 1754 beide C. vereinigt.

Die beiden städtischen Klöster, von denen das Graue[2]) der Franziskanerkl. (fr. minorum) c. 1242, das Schwarze[3]) der Dominikanerkl. (fr. predicatorum) i. J. 1254 begründet wurde, hatten Siegel mit Darstellungen eines Geistlichen[4]), von denen Abdrücke an einer Urk. v. J. 1278 hängen. Das Graue war den Aposteln Petrus und Paulus, deren Statuen n der Nähe des Altars standen[5]), das Schwarze der St. Katharina[6]) geweiht. Die Siegel dieser Klöster sind wahr- scheinlich bei Aufhebung derselben i. J. 1556 vom Prior[7]) mit sich genommen. Die Siegel der beiden Hospitäler, von denen das zum St. Georg den Ritter mit dem Drachen und die Ant. Maj. Umschr. Sigillum Hospitalis St. Georgii Gryphiswaldensis, das zum Heiligen Geist eine von Strahlen beschienene Taube über den Waßern und die Ant. Maj. Umschr. Sigillum St. Spiritus Griphiae zeigt, scheinen, nach dem Stile dem XVII. resp. XVIII. Jahrh. anzugehören. Ihre Stiftung ist aber mit den genannten Klöstern gleichzeitig geschehen, wahr- scheinlich durch Rath und Gemeinde[8]) unter der Leitung des

1) Pogge bei Gesterding a. a. O.; Nachrichten v. d. Schonen- fahrer-C. 1783.

2) Klempin Regest. zu Kos. Cod. Pom. dipl. No. 403, p. 319 ff. Vgl. J. H. Balthasar, Greifsw. Wochenblatt, p. 99.

3) Mekl. Urk.-B. II. No. 761, wo die Gründungsjahre der ver- schiedenen Dominikanerklöster in Nord-Deutschland nach einer in Holz geschnitzten Inschrift zu Röbel i. Mekl. v. J. 1519 angegeben sind (Vgl. Mekl. Jahrb. VIII, 112; XIII, 428) Das Gründungsjahr des Stralf. Dom. Kl. ist 1251.

4) Pom. Geschd. II, p. 199, Gest. No. 14.

5) Balth. Greifsw. Wochenbl. p. 115.

6) Pom. Geschd. II, p. 210—14, Gest. No. 502.

7) Pom. Geschd. II, p. 203.

8) Gesterding, Beitr. z. G. d. St. Gr. p. 87.

Klosters Eldena und des Herzogs Wartislaw III. Dieser bestimmt nämlich ausdrücklich in der oben erwähnten Urkunde von 1262, in welcher eine Schenkung desselben an das Heiligengeisthospital von drei herzoglichen Räthen und dem Greifswalder Rath[1]) bezeugt wird: Praecipimus dilectis nostris consulibus Gripeswaldensibus, ut summi et veri procuratores sint ipsius domus, ex parte nostra nostroque adjutorio — und eine ähnliche Verfügung wird auch für das H. St. Georg erlaßen sein, wenn letzteres auch erst i. J. 1313 zuerst[2]) erwähnt ist, wenigstens hat der Rath i. J. 1321 ein Statut[3]) erlaßen, in welchem er die Beerdigung der in letzterem Verstorbenen auf dessen Kirchhof vorschreibt.

Das Heiligengeist H. lag an der Stelle, wo es in seinen Neubauten noch jetzt sichtbar ist, der ältere Theil an der Ecke der Nikolaistraße ist noch durch seine alterthümlichen Bauglieder[4]) erkennbar. Das i. J. 1329 errichtete zweite Heilg. H. vor dem Steinbeckerthor wurde nebst seiner Capelle im 30j. Kriege zerstört[5]). Dagegen lag das gleichfalls in diesem Kriege zerstörte Georghospital ursprünglich nebst seiner Capelle vor dem Mühlenthor[6]) und erhielt die jetzt bestehenden Gebäude am Marienkirchhofe nebst bedeutenden Capitalen von 1000 M. erst i. J. 1312 und 1323 von der Familie von Lübeck[7]). Nach der Reformation wurde der Grundbesitz beider Hospitäler, den sie zum Theil mit der Stadt gemeinsam hatten, so geordnet, daß die Stadt $\frac{2}{3}$ und die Hospitäler $\frac{1}{3}$ der Einkünfte erhielten[8]).

---

1) Pyl, Pom. Genealogien p. 102.
2) Pom. Gen. II, p. 119.
3) Koseg., Pom. Geschd. I, p. 133.
4) Gesterding B. z. G. G. p. 35, Anm. zu No. 74a, Anhang p. 36. Ueber ein Metallrelief an diesem alten Theil des Hospitals vgl. Jahrbb. IV, p. 110. Neue Pom. Prov. Blätter IV.
5) Gesterding, No. 84. No. 772 – 779.
6) Pyl, Pom. Geschd. III, p. XXXII m. Abbildung.
7) Pom. Gen. II, 111, 119.
8) Gesterding a. a. O. p. 37.

Betr. das Stralsunder Stadtsiegel wurden von Herrn Dr. Fabricius[1]) ausführliche Forschungen unternommen, und eine Sammlung von Zeichnungen in chronologischer Reihenfolge angelegt. Besondere Beachtung verdienen auch die nach ähnlichen Grundsätzen geordneten Zeichnungen (c. 100 St.), welcher Frh. v. Bohlen über Siegel Pommerscher und Rügischer Städte angelegt hat.

Das Rubenowsche Familienwappen.

Fock, Rüg. Pom. Gesch. IV, 187 ff.

Eine interessante Parallele zu dem ältesten Greifswalder Stadtsiegel bildet das 1872 aufgefundene Wappen des Rubenowschen Geschlechtes auf einem Wangelstein des XIV. Jahrhunderts, welches Augustin Balthasars Angaben, in seinem Leben Rubenows, 1737, über das W. des Universitätsstifters in mehrfacher Hinsicht ergänzt.

Nach diesen befand sich Dr. Heinrich Rubenows Wappen 1) im Chor[2]) der Nikolaikirche, 2) im Grauenkloster[3]) 3) über der Hausthür seines an der Ecke der Brüggstraße und des Schuhhagens belegenen Wohnhauses, an letzterem „in cornice aeneo ostio aedium affixo“ wahrscheinlich in einem ehernen verzierten Rahmen oder Kranz, auf Glas gemalt. Nach dem Holzschnitt in Balthasars Schrift zeigt dasselbe auf damascirtem Hintergrunde eines geschweiften Schildes einen silbernen Schrägbalken mit 3 springenden Windspielen, die ein goldenes Halsband[4]) tragen. Ueber dem großen Spangenhelm mit emporsteigenden Helmdecken befindet sich ein viertes Windspiel hinter einem Pfauenwedel. Dieser Helm mit seinen Emblemen fehlt dem 4ten uns erhaltenen

1) Vgl. Fabricius Mittheilung über das Stralsund. Stadtwappen in der Illustrirten Zeitung 1873, p. 218.

2) Balthasar, vita Rub. „in aedibus St. Nicolai in extremo Chori“.

3) Vgl. Kirchner Balt. Studien XV. 2, p. 159, Anm. 13.

4) Balthasar, vita Rub. „tres canes armillatos venatorios flavidi coloris“.

Wappen auf Rubenows Denkstein [1]) v. J. 1463, welches im Uebrigen und auch in seiner der späteren Zeit des gothischen Stils angehörenden Form des geschweiften Schildes, sowie in der Damascirung, resp. Gitterung der Felder über und unter dem Schrägebalken, mit dem gemalten Wappen übereinstimmt.

Der Siegelstempel Dr. Heinrich Rubenows, welcher uns aus mehreren Abdrücken [2]) desselben an Urk. v. J. 1456 bekannt ist, enthält dagegen, außer einem Stechhelm mit den oben genannten Emblemen, noch 2 Löwen als Schildhalter. Außerdem zeigt der Schild eine einfachere ungeschweifte Form und eine Damascirung beider Felder in der Form von 4 Weinblättern über und von 3 Weinblättern unter dem Schrägbalken.

Daß die Embleme dieses von dem Universitätsstifter 1456 geführten Wappens auf ihn von seinen Vorfahren vererbt worden sind, erkennen wir aus dem oben erwähnten Funde vom Jahr 1872.

Herr Rechtsanwalt Kirchhoff entdeckte nämlich in einem der an Stelle des Rubenowhauses errichteten Gebäude [3]) den oberen Theil eines sog. Wangelsteins, jener in Greifswald, bis auf ein einziges Beispiel [4]) vor dem Hause in der Knopf-

---

1) Pyl, Hist. Beil. z. Drama Rubenow, 1863—64 p. 10—14. Pom. Gesch. D. III. p. 6, 101, wo auch die Abbildung dieses aus dem Grauen Kloster in die Marienkirche übertragenen Steines zu vergleichen ist. Vgl. auch Otte, Kunstarchäologie, 4. Aufl., p. 733, m. Abb.

2) Kosegarten, Gesch. der Univ. II. tf. III, 14, Urk. 19, p. 39.

3) Als das Haus i. J. 1800 von einem Maurermeister zum Abbruche angekauft wurde, und derselbe an seiner Stelle die noch jetzt bestehenden 5 Wohnhäuser erbaute, hat dieser den genannten Wangestein zersägen laßen, den runden Kopf als Tritt vor einem Stalle, die übrigen Stücke, an denen noch Reste einer Blumenranke zu erkennen sind, als Thürschwellen verwendet.

4) Auf dem Hofe des alten Giebelhauses, Langestraße No. 51, sollen sich noch 2 alte Wangelsteine, von denen der eine das Engelbrechtsche Wappen: eine Lilie zwischen 2 Burgthürmen, der andere ein

straße No. 21, zerstörten hohen Steinform mit rundem Kopf, welche die steinernen Bänke vor den Hausthüren nach der Straße zu decken pflegte, und die gewöhnlich oben an der Außenseite mit dem Wappen des Hauseigenthümers verziert war. In dieser Weise ist auch der neuaufgefundene Stein (22" breit, 20" hoch) mit dem Rubenowschen Familienwappen versehn. In einer kreisrunden Vertiefung, deren drei Abschnitte mit Fünfblättern (2½" i. D.) verziert sind, erkennt man den wohlerhaltenen, dreiseitigen, schräge liegenden Schild (13" br., 16" hoch) mit zwei gebogenen Seiten, jene Form, welche in der früheren Zeit der Gothik üblich war. Auf dem Schrägbalken (6" hoch) erblickt man die 3 springenden Windspiele (5" lang), welche hier jedoch ohne Halsband dargestellt sind, während die beiden Felder über und unter demselben eine gleiche Damascirung wie das Wappen des Denksteines von 1463 zeigen.

Das Zeitalter dieses W. ist freilich durch keine Inschrift bestimmt, jedoch gibt uns eine im Stralsunder Archiv zu gleicher Zeit von Dr. Fabricius gemachte Entdeckung einer Urkunde v. J. 1409, sowie mehrere Aufzeichnungen des Greifswalder Stadterbebuches Nachweis über dasselbe.

Der genannten Urkunde v. J. 1409, in welchem „**Hinrick Rubenowe, borghermester to deme Gripeswolde**" dem Stralsunder Rathsherrn Johann Langeneck (1402 – 32) über 3000 M. quittirt, ist nämlich dessen „**Inghezeghelt ghedrucket under**". Letzteres (1" Lüb. i. D. in grünem Wachs) zeigt dasselbe Wappen ohne Helm, wie der Wangelstein: die 3 Windspiele auf dem Schrägbalken, in einem Schilde von gleicher Form mit ähnlich damascirten Feldern, und die Min.-Umschrift:

(s. hin) ri (ci rub) enow(e)

Da wir nun aus dem Greifswalder Stadtbuch L. XVI f. 127

Figur mit einem Spruchbande und darunter die Inschrift E. E. 1574 enthält, woraus wir entnehmen können, daß dies Haus früher der Patricierf. Engelbrecht gehörte (Gesterding 1 Fortf. p. 211).

erfahren, daß der in der Urk. genannte Burgemeister Heinrich Rubenow, der Großvater des Universitätsstifters, i. J. 1394 das p. 100 erw. große Eckhaus von Margarete Letzenitz[1]), eine Witwe des verst. Greifswalder Rathsherrn Dietrich Derseke (1359—90) kaufte, so ist die Annahme gesichert, daß er um diese Zeit den Wangelstein vor seiner Hausthüre mit den oben beschriebenen Wappen verzieren ließ.

Die Embleme desselben waren jedoch gewiß um vieles älter, und wurden vielleicht schon von seinem Vater, dem Burgemeister Everhard Rubenow (1349—79) und dem Großvater[2]) Everhard († 1311) geführt.

Der Name und das Wappen bezeichnen die Familie wahrscheinlich als Nachkommen eines in dem Dorfe Rubenow bei Greifswald im XIII. Jahrhundert begüterten eingeborenen[3]) Rittergeschlechtes.

Wir haben nun schließlich den Häckermannschen Erben, auf deren Grundstück der Fund gemacht wurde, unsern verbindlichsten Dank auszusprechen, daß dieselben mit großer Bereitwilligkeit den Wangelstein mit dem Rubenowschen Wappen unserer Gesellschaft als Eigenthum überlaßen haben und ist derselbe in der Sammlung im Universitätsgebäude neben den Capitälen und Basen aus dem Kloster Eldena aufgestellt. Er gewährt dort nicht nur ein willkommenes Beispiel für die Entwicklung der mittelalterlichen Plastik im Material des Gothländischen Kalksteines, sondern auch als ältestes Familiendenkmal eine dankbare Erinnerung an den Stifter der Universität.

---

1) Pom. Geneal. II, p. 393. Pom. Geschichtsdenkmäler B. III p. 20.

2) Pom. Geschichtsd. III, p. 5 ff. Vgl. oben p. 38—40.

3) Pom. Geschichtsd. III, p. 7. Anm. 1 und 2 mit den dort. Bemerkungen von Quandt und Pott.

Siegel des Mittelalters.

Siegel-Zeichnungen

des Hrn. Gymn.-Lehrer Hube, aus dem Nachlaß des Pfr. Kosegarten von den Erben unseren Sammlungen geschenkt:

1) Reitersiegel des Herz. Otto I. von Stettin (1295—1345), an Urkunden des Archivs zu Demmin v. J. 1302—3 (dipl. Dim. 8—9), mit dem Pfauenwedel auf dem Helm; und d. Greif im Schilde am Arm und auf dem Banner, so wie auf 4 Schilden an der Pferdedecke; mit Maj. Umschrift:

† S. Ottonis Dei Gra. Illvstris Dvcis Slavorv.
Et Cassvbie Ac Dni. J. Steti.

2) Reitersiegel des Herz. Wartislaw IV. († 1326), an Urk. d. Arch. z Demmin v. J. 1309, m. d. Pfauenwedel a. d. Helm; m. d. Greif im Schilde am Arm; und einem Banner, vielleicht der Blutfahne; m. Maj. Umschrift:

S. Wartizlai Dei Gra. Illvstris Dvc. Slavorv. & Kass.

3) Rückſiegel dazu vom Fingerringe Herzog Bogislaw IV. († 1309), Wartislaw IV. Vater, (Vgl. Balt. Stud. XI, 1, p. 142), mit 2 Flügelgestalten, die sich die Hände reichen und der Maj. Umschrift:

S. Bvgvzlai Dei Gra. D. oder Grac.

4) Reitersiegel d. Herz. Bogislaw V. († 1374), m. d. Greifen i. Schilde am Arm und auf dem Banner; und einem Rückſiegel mit d. Greifen i. Schilde in einem Sechspasse a. e. Urk. v. J. 1339; m. d. Maj. Umschr.:

† S. Bvgezlai (Dei Gra.) Dvcis Slavorvm.
† Pomeranie. C. Dvcis Et Principis Rvgianorvm.

5) Siegel der Herzogin Agnes, Tochter Ottos von Braunschweig, Gemahlin Barnim III. († 1368); sitzend, zwischen dem Pom. und Braunschweigischen Schild, in der Hand die betr. Helme m. d. Pom. Pfauenwedel und den Braunschw. Sicheln mit Pfauenrosen besteckt a. e. Urk. zu Demmin v. J. 1343; m. Maj. Umschr.:

†*Agnes Dei Gracia Dvcissa Stetinensis Pomeranie Slavie Et Cassvbie.

6) Siegel der Stadt Demmin a. Urk. v. J. 1387; abgeb. Dannenberg, Pom. Münzen Tf. II, B., zwischen den beiden Burgthürmen das herz. Beizeichen: Greif im Schilde, darüber Helm m. Pfauenwedel.

7) Siegel der Georgscapelle in Demmin a. Urk. von 1387, m. St. Georg zu Rosse, der eine Figur m. d. Nimbus trägt, welche die Hände ausbreitet; vielleicht Johannes d. T. mit dem Fell bekleidet, mit Maj. Umschrift:

S. — VGIS. ET. GEORJJ. PRO — DEMJN.

8) Siegel (Spitzoval) des Caminſchen Präpoſitus Philippus a. Helpte, als biſch. Vicar, mit Joh. d. T. m. d. Lamm, darunter d. Schild m. dem Cam. Kreuz, a. Urk. von 1392, in Demmin No. 88, c. Maj. Umſchrift:

S. Vicariatvs Dni. Camines.

9) Siegel (Spitzoval) des Johannes, dux Opuliensis, Biſchof von Cammin, a. Urk. von 1395, in Demmin No. 92, m. Maria m. d. Kinde, darunter Joh. d. T. m. d. Lamm, darunter betendes Bruſtbild mit 2 Schilden, m. dem Cam. Kreuz und dem Adler von Oppeln, in geſch. Architektur, und Min. Umſchrift:

S. Johannis (episcopi) Caminen. et dvcis Opoliensis.

10) Sieg. des Herz. Caſimir V. von Stettin († 1435) a. Urk. von 1420, in Demmin, m. Greif i. Schilde, darüber Helm mit Pfauenwedel im Sechspaſſe, und Min. Umſchrift:

S. doini Casemeri dvcis Stetin.

11) Siegel (Spitzoval) des Demminer Archidiakonats, a. Urk. von 1429, in Demmin, m. Joh. d. T. m. d. Lamm, m. Maj. Umſchrift:

S. Archidiaconatvs Dymynensis.

12) Schriftprobe v. Urk. Wizlaw III. v. J. 1307 in Demmin.

Original-Siegel und Urkunden
aus dem Nachlaße des Burgemeiſter Dr. Geſterding von den Erben unſeren Sammlungen geſchenkt.

Fürſtliche Siegel und Urkunden.

Großes Siegel des Herzogs Bogislaw XIV. a. Perg. Urk. von 1634, Nov. 27, Stettin. Der Herzog beſtätigt dem Claus Horn zu Walendow den von Bogislaw X., i. J. 1514 zu Loitz, dem Claus Horn auf Schlatkow ertheilten Lehnbrief über Antheile an Walendow (Wahlendow, Walendorp) Buggow (Ruggow verſchrieben) Steinfurt (Steinorde, Steinwerder) Brüſſow (Briſſow) Schlatkow, Kyſow, Dargezin[1]) und Gribow. Zeugen Bogislaw X., welcher von Bog. XIV. „der Große" genannt wird, ſind: Peter Podevils, Hytm.

---

1) Geſterding, Pom. Mag. I, p. 187. Pom. Gen. I, p. 94, Bagmihl Pom. Wappenbuch II, 182.

zu Loitz, Ritter; Casp. von Güntersberg, Doctor; Johann Otto, Principal[1]); Ewald Massow, Hofmarschall; Peter Tetzen, Canzler; G. Kameke, Kirchherr zu Barth, Wolfgang Borck zu Labes, Peter Hevesche, Herz. Sekretarius.

Zeugen Bogislaw XIV. sind: Volkmar Wulf Freiherr zu Putbus, und Commendator zu Wildenbruch, General-Statthalter in Stettin und Wolgast; Philipp Horn, Präsident zu Wolgast, Canonicus zu Cammin auf Divitz und Frauendorf; Dr. Sylvester Braunschweig, Wolgastischer Canzler und Thesaurarius zu Colberg; Mark. von Eichstedt, Geh. Rath, Hptm. zu Uckermünde, Canonicus zu Cammin, auf Rothen-Klempenow; Dr. Friedr. Runge, Geh. Rath; Joh. Papke Oekonomierath zu Wolg.; Friedr. Bohle, Archivar und Geh. Sekretarius.

Die Unterschrift lautet: Bogislaus mpr. Das Siegel, in rothem Wachs, in einer Blechcapsel, an rothseidener Schnur (4" Lübisch i. D.) ist von hohem Kunstwerth; nicht heraldisch, sondern naturalistisch, im Renaissancestil ausgeführt. Es ist dies nicht nur an den Emblemen des H. Wappenschildes, sondern besonders auch an den Schildträgern, sog. Wilden Männern (Vgl. Dähnert, Pom. Bibl. II, 97, d. a. 1588) und an den sitzenden weiblichen Gestalten mit Kreuz und Schwert, welche die geistliche und weltliche Macht darstellen, sowie auch an den Genien zu erkennen, welche einen Schild mit der Inschrift „Christo et Reipublicae" tragen.

Die Umschrift lautete in Antiqua Majuskeln:

Dei Gratia Bogislavs XIIII Dvx Stetin . Pom . Cass . et Vand . Princ . . Rvgiae Com . Gvtzk. Terr. Lavenb. et Bvtov. Dominvs.

Der Titel eines Bischofs von Cammin ist hinzugefügt in 3 Abschriften von Commissorien, betr. den 30jähr. Krieg, Franzburg, 16. Dec. 1634, Wolgast 5. Nov. 1636 und 20. Jan. 1637.

---

1) Vgl. Klempin, Dipl. Beitr. z. Pom. G., p. 553, Dähnert, Urk. II, p. 25. Principal ist gleichbed. m. Präpositus; Joh. Otto war Cantor und Principal zu Stettin und Cammin.

Lehnbriefe der Königl. Schwediſchen Regierung, Perg. in gepreſſten Lederbänden, mit Siegeln in Holzcapſeln an blau-gelber ſeidener Schnur, betr. das Gut Schlechtmühl, jetzt Heſſenburg.

a) Lehnbrief von Carl XII. unterzeichnet: J. Mellin, M. Klinckowſtröm, B. C. Jaeger, B. Schwallenberg, M. Lagerſtröm, an Major Steffen Heinrich Barnekow, Stettin, den 13. März 1703.

b) Beſtätigung dieſes Lehnbriefs von Friedrich I. für Major Stef. Heinr. Barnekows Söhne, Chriſtian, Jürgen, Steffen und Erich, Stralſ. vom 17. Nov. 1722, unterzeichnet: Carl G. Wolffradt, J. Greiffenheim, B. M. Cochenhausen, J. F. v. Engelbrechten.

c) Lehnbrief von Friedrich I. an Balth. Com. v. Gentzkow, welcher Schlechtmühl von gen. Barnekows Söhnen gekauft, Stralſ. vom 20. Sept. 1724, unterzeichnet: J. Greiffenheim, B. M. Cochenhausen, A. C. v. Bohlen, J. F. v. Engelbrechten, G. T. Klinkowſtröm.

Vgl. dazu die Zeichnung des Schwed. Königswappens seit 1751. mit den Pfälzisch-Bairischen Mittelschilde und dem Holsteinschen Herzschilde a. d. Nachlass des Pfr. Kosegarten.

Ritterſchaftliche Siegel und Urkunden.

Vicke Buſſow auf Balitz (Glödenhof) verkauft 3 M. j. Pacht aus ſeinem Hofe in Balitz an Herm. Zwichtenberg und Jak. Becker, Verweſern des Domcapitels zu St. Nikolai in Greifswald. Perg. Or.-Urk. Niederdeutſch, Greifswald, 1521, Donnerstag v. Gertrudis (17. März); daran 5 wohlerhaltene Wachsſiegel Vicke Buſſows und der Zeugen:

1) Vicke Buſſow, m. d. geſtiefelten und geſpornten Bein im Schilde, dabei ein Stern, Min. Umſchr. s. vicconis buſſow –

2) Henning Svawe, m. d. Roſe und d. 3 Kleeblättern im Schilde und d. Min. Umſch. s. henning ſuaven.

3) Clawes Bere in Vargatz, mit d. ſchräge geſtellten Bären im Schilde und der Ueberſchrift C. B.

4) Henning Bere in Slawetow, m. d. aufrecht geſtellten Bären und der Min. Umſchr. henincl bere.

Zu bemerken ist die abweichende Stellung des Bären und der Umstand, daß, obwohl Clawes im Text der Urkunde dem Henning vorangeht, aus Versehen sein Siegel dem S. Hennings nachfolgt.

5) Clawes Horn in Slatkow, m. d. Horn im Schilde und Min. Umschr. s. clawes horne.

Siegel des Adam Levin v. Knuht, m. d. Keßelhaken und 3 Kleeblättern im Schilde und 3 Fahnen a. d. Helm, an dessen Testament, Segebadenhau, 16. Sept. 1763, a. d. Nachl. d. Pfr. Kosegarten. Vgl. die Abb. eines W. dieser uralten Mekl. Fam. a. e. Grabstein v. 1370, Mekl. Jahrb. XXV, 311; Dasselbe hat statt 3 Fahnen, 3 Kleeblätter auf dem Helm. Vgl. andere Abweichungen b. Bagmihl. Pom. Wappenbuch II, p. 26 ff.

Stadt- und Kirchensiegel.

Siegel der Stadt Bergen, m. d. Löwen auf dem Thurm und der Ant. Maj. Umschrift: Sig. civitatis Berg — in Rvgia, Anno 1613, an einem Briefe von Burgemeister und Rath daselbst an das Greifsw. Consistorium v. 10. März 1615.

Vgl. dazu (a. d. Nachlaß d. Pfr. Kosegarten) die Siegelzeichnungen des älteren Berger Siegels, m. Maj. U. Sigillvm Civitatis Berghe in Rvgia; und des Siegels von Garz, mit der Burg mit offenem Thor und Fallgatter, 3 Thürmen und der Fahne m. d. Greif und Maj. Umschr. Sigillvm Civitatis Gharz in Rvgia; und des Siegels von Wolgast, mit dem Thurm zwischen 2 Schlüßeln und der Maj. Umschr. Sigillvm Bvrg(ensivm de Wol)gast c. 1259 (Lüb. Urk.-B. No. 169).

Siegel der Kirche zu Grimmen in Gipsabguß (Gesch. d. Recht-A. Kirchhoff) Brustbild der Madonna im Strahlenkranze m. Min. Umschr.:

* sigillv . ecce . bie . maie . vg * i . grimis .

Siegel, d. Stemp. i. B. des F. v. Ledebur (G. d. Hr. GS. Warnecke) m. e. Hahn i. Schilde und a. Helm, welches die seltene Darstellung von Adam und Eva als Schildhalter (sehr realistisch behandelt) zeigt.

Patricier-Siegel und Urkunden.

Siegel des Dr. Friedlieb v. Friedensberg, Hofrath und Prof. jur. in Greifswald, mit 5 Bergen im Schilde und 2 Hörnern a. d. Helm, an einem Ackerbrief, Greifswald 14. April 1712, unterschrieben von ihm; Conrad Franz v. Friedensberg, seinem Sohn 1ste Ehe m. Kath. Bünsow; seiner Gattin 2ter Ehe, A. v. Treskaven, die auch im Namen ihres unmündigen Sohnes Conrad Rudolph unterzeichnet hat. (Vgl. Gesterding, 2te Forts. z. B. z. G. d. St. Gr. p. 24.)

Siegel des Stentz Trendelenburg (merc. Gr. † 1764), mit der Burg und halben Lilie im Schilde und dem Burgthurm a. d. Helm, an einem Ackerbriefe v. 19. Juni 1741 m. s. Unterschrift. Vgl. Siegeltafel der Pom. Gen. II, No. 18, wobei zu bemerken, daß dies einem Grabstein in der Nik.-K. entnommene Wappen ganz mit dem auf dem Siegel obiger Urkunde übereinstimmt.

Ferner sind zu erwähnen d. S. v. Zacharias Hahn m. d. Löwen im Schilde und dem Hahn a. d. Helm; von W. J. L. Schubert m. d. Schwan, v. J. C. Kirchhoff m. d. Traube A. H. Breitsprecher m. d. Blume, D. C. Harder mit zwei Vögeln u. A.

Außerdem enthalten diese aus dem Gesterdingschen Nachlaß stammenden Ackerbriefe eine große Anzahl bürgerlicher Siegel, mit redenden Wappen, Hausmarken, Namenszügen und Emblemen von den betreffenden Gewerken, sowie von mythologischen Thieren, Bäumen u. A.

Endlich sind auch mehrere Notariats-Siegel bemerkenswerth. Dieselben zeigen theils symbolische Embleme von Bäumen mit einer Sonne oder Schlange, theils das Familienwappen des Notarius. Von dieser Art sind zu erwähnen Paul Wedego von Magdeburg (1744—53) m. d. Thurm i. Schilde und d. Jungfrau a. d. Helm; Joh. Abrah. Battus, m. d. Mann mit Buch und Schwert im Schilde, darüber eine Krone (1764—71); Mövius Völschow m. d. Jungfrau im Schilde, die einen Schild mit einem Zweige mit 5 Blumen

hält; und 3 Blumen a. d. Helm, mit dem Wahlspruch Homo E. S. Nosc. an 2 Ackerbriefen von 1724 und 1741. Dasselbe stimmt mit den Wappen auf den Grabsteinen der F. überein, dagegen zeigen ältere Siegel der Familie im Rathsarchiv, u. A. das des Martin Völschow a. Urk. von 1582 (Gest. No. 625a) den Zweig, resp. mehrere Zweige im Schilde ohne die Schildhaltende Jungfrau. Auch die Fam. Sastrow führte, ehe sie von Kaiser Carl V. das W. mit dem Schwan im Schilde und a. d. Helm erhielt, einen Baumzweig im Schilde. Vgl. Gest. B. z. G. d. St. Gr. Urk. No. 559, m. d. Siegel des Tönnies Sastrow v. J. 1546, vgl. auch No. 492b und Mohnike Sastrows Leben I, p. 244, so wie Dinnies stem. Sund.

Zur Pommerschen Münzkunde.

Fock, Rüg. Pom. Gesch. VI, 316.

Die Greifswalder Nothmünze v. J. 1631.

Im Greifswalder Rathsarchiv befinden sich 4 Münzstempel v. J. 1631, welche das Greifswalder Stadtwappen, den Greif auf dem Baumstamme, so wie die Inschrift Necessitas Grypswaldensis 1631 führen, und sich durch die verschiedene Größe, resp. die Zahlen I, II, III, IIII, die beiden letzten auch durch die Variante Grypeswaldiae unterscheiden[1]). Dieselben wurden im Dreißigjährigen Kriege auf Befehl des kaiserl. Commandanten Perusius am 18. Mai 1631 angefertigt, um, in Ermangelung des Silbers, zinnerne Nothmünzen schlagen zu können. Nach den betr. Acten

1) Pyl, Greifsw. Sammlungen p. 48. Gesterding No. 801. Es läßt sich annehmen, daß bei den Stempeln der Münze, der Avers einem damals in Greifswald courirenden kaiserlichen Reichsthaler, der Revers dagegen dem p. 94 erwähnten kleineren Greifswalder Sekret nachgeahmt ist. Beide unterscheiden sich dadurch, daß das Sekret 8 Blätter und der Münzstempel 6 Blätter enthält.

sollte die Münze auf der anderen Seite „Seiner Röm. Kai. Maj. Wappen als den gedoppelten Adler nebst derselben Namen" führen und das Pfund Zinn zu 6 Lüb. d. h. 16 Sundische Schillingen gerechnet werden (Gesterding, B. 3, 6 d. St. Gr. No. 801—804, d. a. 1631, Mai 18.). Demnach galt, nach Stralsunder Münzfuß, die Münze I = 1 Schilling und demgemäß die übrigen = 2, 3 und 4 Schillinge.

Abbildungen der Nothmünze, sowohl des Averses mit dem Doppeladler und der Umschrift Ferd. II. Rom. Imper. August., als des Reverses mit dem Stadtwappen finden sich in einer kleinen Schrift des Greifswalder Burgemeisters Dr. Nikolaus Michaelis (1686—1708) Stamena Gryphicum, quo Necessitas Greifeswaldensis vel Greifeswaldiae anno liberationis suae, post Christum natum MDCXXXI exprimitur, Gr. typ. G. H. Adolphi, Acad. reg. typ. 4to, 2½ B. (1704); so wie in Schöttgen, Altes und Neues Pommernland, 1721 p. 164 ff.; beide sind aber, betr. die Darstellung des Stadtwappens, höchst ungenau.

Besonders wichtig aber ist die von Michaelis p. 7 gemachte Mittheilung über das alte Münzhaus in der Knopfstraße und darüber, daß die Münzstempel mit dem Kaiserlichen Adler nicht mehr vorhanden seien. Er spricht dabei die Vermuthung aus, daß dieselben wahrscheinlich von den Kaiserlichen bei ihrem Abzuge (16. Juni) mitgenommen sein möchten, und bemerkt zugleich, daß Exemplare der Nothmünze selbst zu seiner Zeit so selten wären, daß man sie kaum erhalten könne.

Als solche Exemplare galten bisher eins im Rathsarchiv, und zwei im Besitze des verstorbenen Hrn. Dr. v. Hagenow, von denen das eine als Geschenk an Hrn. Rathsarchivar Berlin übergegangen war. Letzterer hatte die Güte, dasselbe unserem Rüg.-Pom. Geschichtsvereine zu überlaßen und sind wir demselben dafür zu verbindlichstem Dank verpflichtet.

Zu gleicher Zeit übergab Hr. Syndicus Odebrecht außer 3 anderen Greifswalder Münzen[1]) des XV. Jahrh. und v. J. 1698, ein viertes Exemplar aus dem Nachlaße seines verstorbenen Bruders dem Rathe für die von unserem Vereine im Archive begründete Münzsammlung. Dasselbe ist im Anfange dieses Jahrhunderts in einer Grube auf dem Hofe eines der alten Häuser am Markte gefunden und schon von Commercienrath Pogge, einem erfahrenen Kenner und Sammler von Münzen, als ächt bezeichnet worden. Ein fünftes zugleich an demselben Orte gefundenes Exemplar befindet sich in der Poggeschen Münzsammlung.

Bei der Vergleichung von No. 4 und 5 mit No. 1—3 und den Abbildungen bei Michaelis und Schöttgen, ergab sich nun das überraschende Resultat, daß der Revers mit dem Greifswalder Stadtwappen, dessen Stempel noch vorhanden sind, an allen Exemplaren übereinstimmt, daß dagegen der Avers mit dem Doppeladler sehr bedeutende Abweichungen zeigt. Die wichtigste besteht darin, daß bei No. 4 und 5 der Adler auf der Brust einen Schild trägt, in welchem das Oestreichische Landeswappen[2]) mit der richtigen Anordnung eines silbernen Querbalkens im rothen Felde dargestellt ist. Ebenso hat die Krone und der Adler die auf den gleichzeitigen kaiserlichen Münzen und Wappen übliche heraldische Form.

Bei No. 1—3 erscheint diese moderner, die Krone entspricht nicht der Kaiserlichen, sondern ist nach Art der drei Kronen im Schwedischen Wappen gestaltet, auch zeigt das

---

1) Die anderen von Synd. Odebrecht der Münzs. übergebenen M. waren 2 Greifsw. solidi m. d. Greif und Umschr. Moneta. Gripesw. Rev. Flaggenwappen m. U. Da. Laudem. Deo; sowie ($1\frac{3}{4}$" $4\frac{1}{2}$CM breit; 1" $2\frac{1}{2}$CM hoch) eine längliche viereckige Münze (Klippe) von Carl XII. m. J. 1698 und dem Namenszuge: 16 OC 98. Außer diesen und den im Jahresber. XXXVI p. 70—79 angeführten Münzen enthält die Münzsammlung im Rathsarchiv noch eine Reihe von Medaillen (Greifsw. Samml. p. 97) und ein Brustbild des Landrath Gerdes in Miniatur.

2) Züricher Wappenrolle No. 17.

Wappen auf der Bruſt des Doppeladlers nicht den ſilbernen Querbalken im rothen Felde, ſondern einen ſilbernen und roth quergetheilten Schild. Ferner ſind die Antiquamajuskeln der Umſchrift, welche bei No. 1–3 im Perlenkreiſe, dagegen bei No. 4 und 5 im Strahlenkreiſe ſtehen, bei 4–5 halb ſo groß, als bei 1—3, auf welchen auch das Wort „Semper“ fehlt, das einen weſentlichen Beſtandtheil des fürſtlichen Namens bildet. Endlich zeigen 4 –5 ein ſehr flaches heraldiſches Bild, wie es auf Münzen üblich iſt, während auf 1– 3 ein hohes Relief hervortritt. Hiervon iſt die Folge, daß der Bruſtſchild des Adlers auf 4—5 wohl erhalten, auf der Mehrzahl der Exemplare von 1—3 aber abgeſchliffen worden iſt.

Aus dieſen Abweichungen geht einerſeits hervor, daß die Averſe der Odebrechtſchen und Poggeſchen Münze, deren Urſprung und Aechtheit zweifellos iſt, von jenen Stempeln herrühren, welche Peruſius anfertigen ließ, und die nach Dr. Michaelis Angabe von den Kaiſerlichen am 16. Juni 1631 mitgenommen ſein ſollen.

Andererſeits können wir aus der Form der Krone entnehmen, daß die Anfertigung des zweiten Stempels, von welchem No. 1—3 herrühren, in die Zeit fällt, als Greifswald ſchon eine geraume Zeit unter Schwediſcher Herrſchaft geſtanden und ſich an die Form der Krone im Schwediſchen Wappen gewöhnt hatte.

Es frägt ſich jedoch, wie die Entſtehung eines ſolchen zweiten Stempels, reſp. der Urſprung der Abdrücke No. 1–3 zu erklären iſt. Eine Fälſchung, wie bei dem Pſeudo-Rubenow und Holdthuſen iſt aus dem Grunde nicht gut denkbar, weil ein Falſifikat nicht ſo weſentliche Abweichungen enthalten würde, wie ſie zwiſchen 4–5 und 1–3 vorliegen, und weil in dieſem Falle auch wohl mehr als 3 Exemplare in Umlauf geſetzt worden wären.

Vielleicht hängt jedoch die Entſtehung des zweiten Stempels mit den oben genannten Schriften von Dr. Michaelis und Schöttgen v. J. 1704 und 1721 zuſammen. Beide be-

merkten, wie p. 110 gesagt ist, daß Exemplare der ächten Nothmünze zu ihrer Zeit äußerst selten wären, ein Umstand, der sich daraus erklärt, daß die Münze nur wenige Wochen v. 18. Mai bis 16. Juni 1631 im Cours und wegen des weichen Metalles leicht zerstörbar war; wenn nun Michaelis ferner p. 2 sagt: „Necessarium putavi, memoriam horum numismatum necessariorum per typos stanneos renovare et posteritati consideranda relinquere“, so läßt sich vermuthen, daß, als die Platten zu den Abbildungen seiner Schrift, und zu Schöttgens betr. Recension angefertigt wurden, derselbe Künstler, um der Nachfrage von Münzfreunden zu genügen, auch einen Stempel zur Ergänzung des von den Kaiserlichen mitgenommenen Averses ausführte, dessen Abdrücke uns in No. 1—3 vorliegen. Das demselben zur Nachahmung gegebene Exemplar der ächten Nothmünze mochte jedoch schon abgegriffen sein und die Wappenembleme nur unvollkommen erkennen laßen. So erklärt es sich, daß das Stadtwappen auf den erhaltenen Stempeln einen mageren Greif auf einem blockartigen Stamm mit 6 epheuartigen Blättern, dagegen in den Abbildungen einen kräftigen Greif auf naturalistisch gebildetem Stamm mit lindenartigen Blättern zeigt. Auf demselben Grunde beruht, im Averse der Abdrücke No. 1—3 und den Abbildungen, die naturalistische Form des Adlers, die nach Schwedischen Vorbildern, wie sie im Bewußtsein des Künstlers am nächsten lagen, ausgeführte Krone, so wie das Misverständnis bei der Anordnung des Oestreichischen Wappens; denn es ist klar, daß er nicht einen silbern und roth quergetheilten Schild darstellen wollte, sondern nur die obere Hälfte des rothen Feldes über dem silbernen Balken wegließ.

Münzsammler haben sich daher beim Ankauf der Greifswalder Nothmünzen in Acht zu nehmen, da sich wahrscheinlich die beiden einzigen ächten M. auf die oben p. 111 erwähnten Exemplare beschränken.

Münzfunde.

In Langenfelde i. M. d. Hr. Landrath v. Hagenow fanden sich im Herbst 1871 in der Nähe eines Kathens beim Aus-

ziehn von Unkraut 14 Reichsthaler, regelmäßig über einander liegend, anscheinend also vergraben:

1) Kaiser Rudolf II. 1608.
2) Stadt Lübeck, Joh. m. d. Lamm, darunter das rothweiße Flaggenwappen; Moneta Nova Lubecensis. Rev. Reichsadler; Kaiser Mathias, 1615.
3) Stadt Rostock, Greif; Moneta Nova Rostockiensis. Rev. Kais. Ferdinand II. 1632.
4) Wladislaw IV. von Polen (1632—48). Rev. Pol. Wappen, 1634.
5) Heinrich Julius v. Braunschweig; Wilde Mann. Rev. Wappen, 16[illegible].
6) Friedrich Ulrich v. Braunschweig; Wilde Mann. Rev. Wappen, 163[illegible].
7—14) Brabanter Thaler, 1617, 1619, 1620 vier Ex., 1621, 1623.

Stralsunder Fund.

(14b.) Stralsunder ½ Schilling a. XVI. Jahrh. sehr zerstört.
(14c.) Stralsunder kupf. einseitige Hohlmünze m. Stral im Strahlenkranz, 1607.
(1b.) Rostocker Sch. Greif; Moneta Nova Rost. Rev. [illegible] a. Kranz Sit. Non. Dei. Bnd.
(1b.) Joh. Albert v. Mekl. (1547—55.) Gekr. Stierkopf; Johan Albertus Dux Megapol. 1552.
(2) Wilhelm v. Braunschweig-Harburg. Sechsschild. Wap. Wilhel. D. G. Dux B. E. L. Rev. Reichsadler. Ferdinan. D. G. R. Im. S. A. (16) 20.
(12b.) Friedrich IV. v. Dänemark (1699—1730) IF m. Krone. Rev. 1 Sk. Danske, 1719.
(4b.) Christina v. Schweden (1632—54.) Sch. m. Wasagarbe, 16— Rev. 3 Kronen C. R. S.
(8c.) Carl XI. v. Schweden (1660—97.) Schild m. Wasagarbe (12) Moneta Nova Stockholm. Rev. Schild mit 3 Kronen (16) 73; Deus Protector Noster.
Geschenk des Herrn Maler Weiland in Greifsw.
(9c.) Carl XII. v. Schweden (1697—1718.) OC 1705; Dominus Protector Meus. Rev. 3 Kronen 5 Ör. S. M.
Silb. Münze m. Kleeblatt. Rev. 2 Ringe oder Krone vielleicht Stadt Treptow a. d. Rega. S. Dannenberg, Pom. Münz. p. 72. Greifsw. Samml. p. 53.
Bleimarke m. Wappen m. Schwan; Verriers. Rev. 3012; 31½. Geschenk des Hrn. Sekr. Coppius in Grimmen.

Greifswalder Funde.

(7 b.) Schwedische Münze des Herz. Bremen, Gekreuzte Schlüßel. Rev. Wasagarbe.
10) Wolgaster Heller v. 159— Gesch. d. Hrn. Borgmeier.
9) Wolgaster Heller v. 1592. Gesch. d. Hrn. Berlin.
9 b) Rostocker Dreipfenn. 1747. Gesch. d. Hrn. Gymn. Lehr. Hube.

Münze von Hanau. Wappen der Stadt Hanau (Merian top. Hassiae p. 49). Mon. Tut. Hanau — - - VNT.
Rev. Reichsadler Mathi. D. G. Im. Ro. Semp. Aug. (I) 1612 oder 17.

Silbermünze des Deutschen Ordensmeisters Michael Küchmeister v. Sternberg (1413 – 22) in Posen gefunden. Adler i. Schilde auf einem mit 4 Halbmonden belegten Kreuz. Goth. Maj. Umschr.:

* Magist . Mich . Pri .

Rev. Kreuz im Schilde: Moneta . Dnorum . Pru . (Vgl. Reichels Münzsammlung, 1842, IV, 2, p. 237).

Geschenk des Hrn. Sekr. Elbusch.

Funde auf Hiddensee und Zingst.

Nach der Sturmfluth v. Febr. 1874 wurde auf Hiddensee ein Krüg des Mittelalters mit Stralsunder Münzen des XIII. Jahrhunderts, sowie mit einem Halsbande, aus gefärbten Wolfszähnen, gefunden. Über d. Fund einer gr. Zahl kl. Silber-M. m. Halbmond u. Sternen a. Zingst, vgl. Stralf. Zeit. 1874, No. 124.

Medaillen

gingen uns zu in photographischer Abb. (Gesch. d. H. R.-A. Kirchhoff): Brustbilder von Herz. Ernst Ludwig († 1592) und Sophia Hedwig von Braunschweig (verm. 1577) im Bes. der Stett. Abth. (Balt. Stud. III, 2, p. 192) ferner a. d. Nachl. des Burgem. Gesterding:

1) M. a. d. Tod des Oberpräsidenten v. Pom. Dr. J. A. Sack, g. 1764 † 1831.
2) M. a. d. Jub. des Ministers Gr. Wylich u. Lottum 1834.

Zur historischen Litteratur.

Der Hansische Geschichtsverein, welcher beim Stralsunder Friedensfeste am 24sten Mai 1870 gestiftet wurde, und dann in der Folge seine Jahresversammlungen 1871 und 1872 in Lübeck, sowie 1873 mit dem Harzverein in Braunschweig, und 1874 in Bremen hielt, besitzt seit 1872 eine musterhafte Zeitschrift „Hansische Geschichtsblätter", welche über die Wirksamkeit des Vereins Bericht erstattet und die auf den Versammlungen gehaltenen Vorträge, sowie andere Forschungen auf dem Gebiete der Hansischen Geschichte zum Abdruck bringt. Wir verweisen demnach die Mitglieder unseres Vereins, hinsichtlich der Fortsetzung der in unserem 36. Jahresbericht, p. 16—30, gegebenen Mittheilungen über den Hansischen Verein, auf die Hansischen Geschichtsblätter, von denen der 1ste Jahrgang 1872, der 2te 1873 erschienen ist.

Von besonderem Interesse ist die, Jahrg. 1872, p. 155—195, von Dr. Koppmann gegebene Uebersicht über die Litteratur der Hansischen Geschichte, zu welcher wir ff. Ergänzungen liefern. Während die Fortsetzung des von Hasselbach und Kosegarten begonnenen Codex Pomeraniae diplomaticus durch den am 30. April 1874 erfolgten Tod von Dr. Klempin unterbrochen ist, haben andere uns besonders nahe liegende Urkundenbücher eine gleichmäßig fortschreitende Erweiterung erfahren. Vom Meklenburgischen U.-B. ist B. VIII (1329—36, Urk. 5009 - 5727) vom Lübecker U.-B. B. IV (1370—1400) vom Bremischen U.-B. B. I (—1300) von den Hansischen Recessen B. II (1370—87) erschienen. Für die Kenntnis der inneren Verwaltung der Hansastädte sind Koppmann, Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg, B. I 1869, II 1873, und Wehrmann Lübecker Zunftrollen, 2te Ausg. 1872, so wie die von Schirrmacher herausgegebenen Beiträge zur Geschichte Meklenburgs, 1872, von Bedeutung

Für Rügisch-Pommern und die Städte Stralsund und Greifswald ist als eine willkommene Ergänzung der von Burgemeister Dr. Carl Gustav Fabricius herausgegebenen „Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen, B. I—IV, 1841—70", welche, nach dem Tode des Vfrs. i. J. 1864, von dessen Neffen Dr. Ferdinand Fabricius abgeschloßen wurden, besonders zu erwähnen:

Das älteste

Stralsundische Stadtbuch (1270 – 1310)

h. von Dr. Ferdinand Fabricius.

Wir erhalten in diesem musterhaften Quellenwerke nicht nur einen mit der größten Sorgfalt nach dem Original hergestellten Text der wichtigsten und ältesten städtischen Urkundensammlung, sondern auch, vermöge der den einzelnen Abschnitten vorangehenden Einleitungen und der hinzugefügten Personen-, Orts- und Sachregister, ein nach allen Seiten zugängliches Hülfsmittel für die Specialgeschichte, Verwaltung und Rechtspflege, so wie auch für die Sprache des Mittelalters. Besondere Hervorhebung verdient noch die Uebersicht der Rechtsverhältnisse, welche, anknüpfend an eine im Verlauf von c. 40 Jahren verzeichnete Sammlung von c. 3000 Fällen, eine weitere Ausführung der vom Burgemeister C. G. Fabricius in den Baltischen Studien, XII, 2, p. 115—126, zu ähnlichem Zweck gegebenen Vorarbeiten enthält. — Das im Register unerklärt gebliebene Wort vkubinge (IV, 344), welches von anderer Seite als V kubinge, d. h. 5 Badekufen, erklärt wurde, sei hiermit weiterer Prüfung empfohlen.

Als ein ähnliches historisches Musterwerk bezeichnen wir:

Geschichte der Stadt Colberg

von H. Riemann

Professor am Gymn. zu Greifenberg in Pom.

Colberg, Carl Janckes Verl. (C. F. Post) 1873.

Der Verfaßer, welcher sich schon durch seine i. J. 1842 erschienene Geschichte der Stadt Greifenberg den Beifall

und Dank seiner Fachgenoßen erwarb, veröffentlicht in diesem Buche eine ausführliche Darstellung, wie sich das städtische Leben in Colberg entwickelt hat. Seine ebenso gründliche, wie geschmackvolle Schilderung beruht auf einem umfangreichen und kritisch gesichteten Quellenmaterial, — aus welchem die wichtigsten Urkunden (No. I–XLVIII; 1255–1554), die Rathswillküren, Bursprake, ein Verzeichnis der Rathsherrn (1255–1863) und der Geistlichen in der Beilage p. 1—118 mitgetheilt sind, — welche uns, im Zusammenhange mit den entsprechenden Theilen der historischen Darstellung, eine sehr anschauliche und förderliche Parallele zur Entwicklung anderer nordischen Städte gewähren.

In angemeßener Weise hat der Vfr., wie es die betr. Abschnitte verlangten, die politischen und religionsgeschichtlichen Veränderungen chronologisch gegliedert, dagegen eine Reihe innerer Entwickelungen zu culturgeschichtlichen und kunsthistorischen Bildern abgerundet.

In dieser Beziehung geben uns zuerst die Capitel 3—5 eine Uebersicht der baulichen Anlage und städtischen Verfaßung, c. 7 des Colberger Handels und seiner Stellung zur Hansa, c. 12, 20 und 21 eine Geschichte der Klöster, Kirchen und Schulen mit kurzen Biographien der Lehrer; während c. 13—17 in chronologischer Folge die Zeit der Reformation bis zum Dreißigjährigen Kriege, sowie c. 18–19 die Entwicklung der Stadt unter Preußischer Herrschaft und die Veränderungen der Verfaßung behandeln. Das Werk schließt mit einer Geschichte der Belagerungen Colbergs im 7jährigen und Französischen Kriege und feiert den kriegerischen Ruhm, welchen die Stadt 1758–61 gegen die Russen unter v. Heyde, und 1807 gegen die Franzosen unter Nettelbeck, Schill und Gneisenau erwarb, in lebendiger, von warmer Begeisterung getragener Sprache.

Abgesehen von dieser allgemeinen historischen Bedeutung, bietet Colberg auch noch in mancher anderen Beziehung ein besonderes specialgeschichtliches Interesse. Während wir hinsichtlich der Mehrzahl nordischer Städte über deren

Ursprung nur sehr spärliche Nachrichten[1]) haben, und u. A. von Stralsund und Greifswald eine genauere Kenntnis erst von dem Zeitpunkte an gewinnen, wo diese Städte Lübisches Recht und Deutsche Verwaltung[2]) erhalten, sind wir grade bei Colberg (Vgl. c. 1—2) über dessen Vorgeschichte v. J. 1000—1255 ausführlicher unterrichtet, und gewinnen auf diese Art eine deutliche Anschauung, wie sich das Slavische Alt-Colberg[3]) allmählig in ein Deutsches Gemeindewesen umbildete; eine Entwicklung, welche i. J. 1255 durch Einführung des Lübischen Rechts ihren Abschluß erhielt. Die Ursache dieser ausführlichen Nachrichten haben wir darin zu suchen, daß Alt-Colberg, abgesehen von seinem Hafen und Salzwerk, eine herzogliche Burg und, seit d. J. 1000, den ältesten Pommerschen Bischofssitz in sich vereinigte. Auf diese Art bildete es in der frühesten Zeit den politischen, kirchlichen und merkantilen Mittelpunkt der Pommerschen Lande, bis der herzogliche Sitz nach Stettin und das Bisthum nach Cammin verlegt wurde, eine Annahme, welche auch durch die urkundliche Aeußerung des Pom. Herzog Barnim v. J. 1248 „terra Colbergh, quae vera a progenitoribus nostris extitit proprietas“[4]), so wie durch die Berichte der Polnischen Chronisten ihre Stütze findet.

1) Vgl. u. A. Franz Schildt, Gesch. der Stadt Wismar; und Theodor Herrlich, Gesch. der Stadt Rostock, in den oben genannten Beiträgen zur Geschichte Mecklenburgs, hg. v. Schirrmacher, 1872.

2) Fock, Rüg. Pom. Gesch. II, 191 ff.

3) Vgl. auch Quandt, Balt. Stud. XXIII, 143—158.

4) Cod. Pom. dipl. No. 397, p. 813. Vgl. Quandt, Balt. Stud. XXII, 1, p. 149. Daß das Land um Colberg von den Ostpommern „Cassubia“ und die Bewohner „Cassubitae“ genannt werden, während sie ihr eigenes Land Pomerellen „Pomerania“ und sich „Pomerani“ bezeichnen, spricht nicht gegen Colbergs Bedeutung, da diese etwas verächtliche, etwa der Bezeichnung „Wälsch“ entsprechende, Benennung durch Fremde keine wesentliche Geltung hat. Ob in dem späteren Titel der Pommernherzoge von „Stettin, Pommern, der Cassuben ꝛc.“ Colberg durch Pommern oder Cassuben bezeichnet wurde, stand wohl schon damals nicht mehr deutlich fest. Vgl. Quandt, Balt. Stud. XI. 2, p. 141; XVI, 2, p. 63.

Ein besonderes Interesse gewährt auch der Umstand, daß im Colberger Rath nicht nur eine Reihe namhafter Patricierfamilien, sondern auch mehrere Rittergeschlechter u. A. die Damitz, Glasenapp, Below, Levetzow, Bröker, Putkamer, Stoientin, v. d. Lanken ꝛc. vertreten sind. Zu den ältesten Patricierfamilien gehört das wahrscheinlich aus Thüringen eingewanderte Geschlecht van der Wide (de Salice), so wie die F. von Braunschweig, Holk, Horn u. A., von denen die erste 14 Rathsmitglieder zählte. Noch angesehener war die wahrscheinlich Slavische F. Schliefen (Sleivos), welche v. J. 1321–1735, also in einem Zeitraum von 400 Jahren, durch 27 Personen im Rathe vertreten war, und demnach mit der Greifswalder F. v. Lübeck, welche von 1258–1508, also in einer Zeit von 250 Jahren, 22 Rathsmitglieder zählte, eine gleiche Bedeutung hatte. Erhöht wurde dieselbe noch durch den Ruhm von Johann Schliefen junior, welcher in der Zeit, als er v. 1435—66 die Burgemeisterwürde bekleidete, die städtische Selbständigkeit gegen die bischöfliche und herzogliche Gewalt vertheidigte, und eine ähnliche Stellung, wie Otto Voge in Stralsund und Heinrich Rubenow in Greifswald einnahm. Kürzere Zeit machte ihm das Geschlecht der Adebar den Rang streitig, aber Jakob Jaspers tragisches Ende i. J. 1526, welches an Carsten Sarnows und Rolof Mollers Schicksal in Stralsund erinnert, ließ seinen Einfluß bald in den Hintergrund treten.

Dagegen traten seit Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts andere Geschlechter den Schlieffen ebenbürtig zur Seite, u. A. die F. Hohenhausen, Karith, Kalsow und Tessmar, von denen die letzte in der Zeit von 1488–1761 durch 17 Mitglieder im Rathe vertreten war; endlich auch eine Reihe von gelehrten Familien, u. A. die Rango, Simmern, Kundenreich, Colberg, Wachse, deren historische Arbeiten von dem Vfr. in der Einleitung, p. III–V—VII, als Hülfsmittel für sein Geschichtswerk aufgeführt und erläutert sind. Ueber Ursprung und Heimat dieser Geschlechter und ihre weitere Entwicklung sind p. 32—42, 133, 215 ff., 247 ff.

364 ff. ausführliche Mittheilungen gegeben, ebenso p. 264, Beil. 108, die Stammbäume der van der Wide, Braunschweig und Adebar, sowie eine Berichtigung der ersten Generationen des von Schöttgen, Alt. und Neues Pommernland, p. 434, zusammengestellten Stammbaumes der Schliefen; besonders wichtig ist die genauere Nachweisung Slavischen und Germanischen Ursprungs bei den betr. Familien p. 34 ff., über welche grade die Colberger Urkunden, wie schon p. 119 bemerkt wurde, nähere Nachweise enthalten.

Für Greifswald ist Colberg von besonderem Interesse einerseits, insofern die an beiden Orten vorhandenen Salzquellen einen wesentlichen Einfluß auf die Gründung dieser Städte ausübten. Jedoch war die Colberger Saline (welche c. 6 abgehandelt ist) von größerem Umfange; hierauf deutet, abgesehen von merkantilen Belägen, die in Greifswald nicht nachweisbare Corporation der Colberger Sülzengeschlechter, so wie auch der Name der Stadt, welchen der Vfr. p. 116 ff. als Slavischen Ursprungs [1]) und mit mons salis gleichbedeutend erklärt. Andererseits hat Colberg mit Greifswald dadurch einen näheren Zusammenhang, daß es von dieser Stadt i. J. 1255 einen Theil seiner Deutschen Bevölkerung, sowie das Lübische Recht und mehrere Bestimmungen über Handel und Zollverhältnisse erhielt [2]). In Folge dessen finden wir 8 Mitglieder des Greifswalder Rathes als Zeugen bei der Stiftungsurkunde, sowie eine Reihe Greifswalder Familien [3]) unter den ältesten Colberger Bürgern und sogar einen Häusercomplex, welcher (Vgl. p. 33, '60) den Namen „Gripswoldeken" führt und wahrscheinlich von einer Anzahl verwandter oder befreundeter Einwanderer dortigen Ursprungs erbaut und benannt sein mag. Auch in der Folge

1) Vgl. Quandt, Balt. Stud. XXIII, p. 156 ff.

2) Vgl. die betr. Urk. Beil. No. I, IV, p. 3, 6; Pom. Gen. II, 89, 92.

3) Ueber die Greifswalder Familie v. Lübeck findet sich das Nähere in den Pom. Gen. II, p. 81—228.

erhielt sich ein dauerndes Band zwischen beiden Städten, u. z. bildete der Greifswalder Rath die Appellationsinstanz für Colberg (Vgl. p. 86), ferner verglich Burgemeister Vincz Holk v. Colberg i. J. 1380 die Streitigkeiten zwischen Everhard Rubenows Erben[1]), und auch noch andere Urkunden v. J. 1461—62 deuten auf Fortsetzung[2]) dieser Verbindung hin. In späterer Zeit wurde jedoch auch in Colberg, ebenso wie in den anderen Hansastädten, die Appellation nach Lübeck Regel, namentlich dadurch, weil die Stadt von dorther i. J. 1297 eine Abschrift des Lübischen Rechtes erhielt. Dieselbe ist noch jetzt erhalten und vom Vfr. (p. I—III) nebst anderen Urkunden und Stadtbüchern beschrieben, sowie (Beil. p. 101—105) im Auszuge mitgetheilt. Wir haben die Entdeckung dieses bisher unbekannt gebliebenen Pergamentcodex durch den Vfr. als einen besonders glücklichen Umstand zu betrachten, nicht nur weil wir eine genauere Kenntnis der Verbreitung Lübischen Rechtes durch ihn gewinnen, sondern weil sich aus demselben auch ein Rückschluß auf die Greifswalder Stadtbücher machen läßt. Da sich nämlich nach der Rubenowschen Stadtverfaßung v. J. 1451 in Greifswald[3]) zu jener Zeit ein „**Lubesches bok**“ befand, welches jetzt nicht mehr vorliegt, so läßt sich annehmen, daß dieses gleichfalls eine Abschrift des Lübischen Rechtes enthielt, welche Lübeck für Greifswald anfertigen ließ.

Mit Stralsund theilt Colberg die Eigenschaft eines Waffenplatzes und eine Reihe ruhmwürdiger Belagerungen, auch ist der Name Schills mit beiden Städten verknüpft. Zur Erläuterung dieser jüngsten kriegerischen Ereignisse dienen zwei von Rosenberg in Cöslin lithographirte Charten; während Colbergs Ansicht nach Merian, sowie eine Zeichnung und Beschreibung des Stadtwappens ein anschauliches Bild der Vergangenheit gewähren.

---

1) Pom. Geschichtsdenkmäler III, p. 109.
2) Pom. Geschichtsdenkmäler II, p. 125—128; III, p. 154.
3) Pom. Geschichtsdenkmäler II, 17; III, p. XI, XXI.

Wir schließen mit einem aufrichtigen Danke an Herrn Prof. Riemann, daß er uns in „Colberg" ein ebenso gründliches als geschmackvolles Bild Hinterpommerscher Vergangenheit gezeichnet hat, welches Otto Focks Rügisch-Pommerscher Geschichte ebenbürtig gegenüber zu stellen ist.

An kleineren Schriften zur Pommerschen Geschichte erwähnen wir:

Freih. v. Bohlen, Leben des Grafen Bismark-Bohlen auf Carlsburg, geb. 1790 † 1873, in der Stralsunder Zeitung 1873, No. 140.

Dr. Hermann Müller, Custos an der Univ.-Bibl. zu Greifswald; gab heraus:

1) Christ. Schöttgen, historia Pomeraniae politica, nach einer Handschrift der Univ.-Bibliothek, 1873, mit einer sorgfältigen Biographie und einem Schriftenverzeichnisse des als Historikers und Religionsphilosophen bedeutenden Gelehrten. Schöttgens Pom. Geschichtswerk hat jedoch nur litterarische Bedeutung; da nämlich die historischen Angaben fast nur auf gedruckten Quellen beruhn, so kann der sachliche Werth nicht wesentlich sein.

Gleichfalls nach Manuscripten der Univ.-Bibl. sind von demselben Vfr. herausgegeben:

2) Jakob Balthasar, (past. Mar. et praep. Ancl. 1664 – 70) Geschichte Anklams, 1873.

3) Leben und Dichtungen des Greifsw. Prof. Markus Bernhardinus (1650 – 63), welche ein interessantes Bild der Bildung seiner Zeit, und seines eigenen, oft von scharfer Satire gefärbten Charakters geben (Abgedr. N. Jahrb. f. Phil. und Päd. II. Abth. 1873, H. 2.)

4) Albrecht Georg Schwarz, Autobiographie und Verzeichnis der von demselben im Druck und in Handschrift hinterlaßenen Schriften; nach den Quellen auf der Univ.-Bibl. Die Biographie enthält u. A. eine lebendige Schilderung des Schwedisch-Russischen Krieges v. J. 1711 ff., sowie eine Charakterschilderung mehrerer Deutschen Gelehrten zu jener Zeit u. A. des Gen.-Sup. Dr. Joh. Fr. Mayer, v. Krakevitz, Fabricius.

Von Schriften zur Geschichte der Hansastädte ist noch als ein besonders verdienstvolles Werk zu nennen:

Urkundenbuch der Stadt Braunschweig B. I. hg. v. Ludwig Hänselmann.

Braunschweig, Schwetschke u. S. (M. Bruhn).

Die Vorrede gibt uns eine Uebersicht der specialgeschichtlichen Studien, wie solche seit 1825 sich in Braunschweig namentlich unter Anregung des Burgemeisters W. J. G. Bode und mehrerer anderen jüngeren Gelehrten entwickelt haben. Auf dieser Grundlage ist das vorliegende Urkundenbuch entstanden, dessen Plan und Vorarbeiten von Herrn Dr. Dürre, jetzt Gymnasial-Director in Holzminden (welchem wir auch die musterhafte Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter, Br. 1861, 782 S. verdanken), dessen Ausführung aber von Herrn Archivar Hänselmann mit gleicher Sachkenntnis und Gründlichkeit besorgt ist. Dasselbe unterscheidet sich von den Quellenwerken der p. 116 genannten Länder und Städte wesentlich dadurch, daß es nicht sämmtliche Urkunden zum Abdruck bringt, sondern eine Auswahl trifft, welche die Statuten und Rechtebriefe vom Jahre 1227–1671 (I–CCX) umfaßt. Auf diese Art ist der sachliche und chronologische Gesichtspunkt vereinigt, ein Verfahren, welches äußerlich vor Unterbrechungen sichert, die gar leicht durch den Tod der Herausgeber, wie bei Lappenberg, Kosegarten und Hasselbach u. A. herbeigeführt werden; innerlich aber den Vortheil gewährt, daß man die ganze Entwicklung des Stadtrechtes gründlich übersehen kann. Die Urkunden beginnen mit den Lateinisch gefaßten „Jura et libertates Indaginis“ und dem Niederdeutschen Ottonischen Stadtrechte, welche ungefähr in das Jahr 1227 fallen. Jene betreffen eine Bestätigung des von Heinrich dem Löwen für den Braunschweigischen Stadttheil Hagen (Indago) verliehenen Rechtes, dieses eine Erweiterung desselben für die ganze Stadt, welche nach der Wahl der Niederdeutschen Sprache, wahrschein-

lich zur Vorlesung für die Bürger bestimmt war. Dieser Umstand, welcher, bei der großen Seltenheit Niederdeutscher Urkunden aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts, sogar zu irrthümlichen Anfechtungen der Aechtheit Anlaß gegeben hat, gibt aus demselben Grunde diesem Denkmal einen außerordentlichen Werth für die Deutsche Sprachwißenschaft.

Beide Urkunden sind auch kunstgeschichtlich merkwürdig durch die ihnen angehängten großen Siegel von Otto, Heinrich des Löwen Enkel, welche, nebst zwei Schriftproben, in vortrefflichen farbigen Abbildungen von Winckelmann und S. unter Leitung von C. Köpper in Berlin, zur Erläuterung vorliegen. Beide sind nach der Angabe des Herausgebers Abdrücke desselben Stempels (das erste in braunem, das zweite in grünem Wachs) und ergänzen sich in so glücklicher Weise, daß die Theile, welche auf dem einen zerstört wurden, auf dem andern erhalten geblieben sind. Zu bedauern ist, daß die Abbildung die beiden Abdrücke in verschiedener Lage zeigt. Da man nämlich, bei Vereinigung zweier Bilder auf Einem Blatte, dieselben nicht so wie die Originale drehen und wenden kann, und, wie oben gesagt ist, die Erhaltung beider Abdrücke sehr von einander abweicht, so gewinnt es den Anschein, als ob sie von verschiedenen Stempeln herrührten, ein Umstand, der, bei dem Mangel des Datums an den betr. Urkunden, für den Unkundigen leicht zu Irrthümern Veranlaßung geben könnte.

Die dann folgenden Urkunden gruppiren sich als 1) Privilegien der Herzoge und Verträge derselben mit der Stadt (u. a. der Wappenbrief der Stadt vom J. 1438, mit Abbildung des aufs Neue bestätigten älteren Stadtwappens und Banners mit dem Löwen, in Holzstich, denen sich kaiserliche und päpstliche Privilegien, namentlich betreffend das jus de non evocando et arrestando, anreihen. 2) Sammlung von Stadtgesetzen, welche sich auf der Grundlage des oben erwähnten Ottonischen Stadtrechtes entwickeln und erweitern, bis sie am Anfang des 15. Jahrhunderts sich wiederum als Stadtrecht und Echteding (in den Hansischen Küstenstädten

„**Burſprake**“ genannt) unterſcheiden, dergeſtalt, daß jenes nur die Juſtiz, dieſes die Handelspolizei betrifft, ohne jedoch eine ſyſtematiſche Trennung feſtzuhalten. Einzelne wichtige Iudicialia, welche abgeſondert erlaßen wurden, ſind die Schiedsgerichts-ordnungen von 1320–45 und die ſehr wichtige Satzung des **Veme-dinges**, welche über das uralte, auch in den anderen Hanſaſtädten übliche Vehmgericht hiſtoriſche Aufklärung gibt. 3) Rathsordnungen, welche einerſeits die innere Verwaltung des Rathes, namentlich die Wahl der Burgemeiſter und Rathsherren betreffen; andererſeits die Verhältniſſe und Streitigkeiten zwiſchen dieſen und der Gemeinde der Bürgerſchaft (**Meinheit**) regeln. Unter dieſen zeichnet ſich der ſchon von Leibnitz, Script. rer. Brunsv. III. p. 446–82 edirte Ordinarius, welcher in 147 Statuten gegliedert iſt, beſonders aus. 4) Formulare, namentlich der Eide, mit welchen Rathsherren, Burgemeiſter und andere ſtädtiſche Beamte, ſowie die Bürger ihre Stellung angetreten haben. 5) Special-Ordnungen, welche in weiterer Ausdehnung erſt nach der Reformation beginnen, für einzelne wichtige Gebiete aber ſchon im XIV. Jahrhundert vorkommen. Dahin gehört Münz- und Zoll; die **Gerwede** des Lehnrechtes; der Schutz der Juden: beſonders intereſſant für die Culturgeſchichte ſind jene Geſetze, welche der Verſchwendung ſowohl im Glücksſpiel (**Dobelſpel**) als bei den Hochzeiten (**Brutlacht unde Brutbad**) Schranken ſetzen und die ſchon mit dem Jahre 1340 beginnen. Daran reihen ſich dann in der Folge ſolche Statute, welche die Feuerwehr, Begräbnis u. A. regeln, und von welchen die Proceß- und Markt-Ordnungen die praktiſche Bedeutung der älteren Stadtrechte, des **Echtedinges** und der **Brutlachten** allmählich aufheben.

Vergleichen wir dieſe Entwicklung des Braunſchweigiſchen Stadtrechtes, welche uns jetzt auf 690 Quartſeiten vorliegt, mit den Statuten-Sammlungen anderer Städte, ſo muß uns auf den erſten Blick der außerordentliche Umfang des erſteren auffallen. Derſelbe findet jedoch zum Theil darin ſeine Erklärung, daß die Stadt Braunſchweig urſprünglich in r.

5 Weichbilder: Altewik, Hagen, Altstadt, Neustadt und Sack geschieden war. Diese Trennung, welche zu ihrer Zeit praktisch hemmend sein mochte, veranlaßte nämlich, vermöge der zwischen den gesonderten Gliedern herrschenden Abweichung und Ausgleichung, eine regere Entwicklung des Stadtrechtes, deren historische Ausbeute uns in diesem Stadtbuche als willkommenes Hülfsmittel zur Erweiterung unserer culturgeschichtlichen und juristischen Kenntnisse vorliegt. Was die Sprache und Orthographie der herausgegebenen Urkunden und ihre Wiedergabe in der Edition betrifft, so hält der Verfaßer die Mittelstraße zwischen dem Purismus neuester Historiker und der Pedanterie älterer Ausgaben, welche im Conserviren der Abbreviaturen bei den Engländern ihren Höhepunkt erreicht. Ueber die genaue Wiedergabe der Niederdeutschen Sprache u. A. der gebrochenen Vocale, hat der Verfaßer seine Ansichten ausführlich in der Einleitung zu seiner verdienstvollen Ausgabe der Braunschweiger Chroniken (Chroniken der Nieders. Städte, herausgegeben von d. Hist. Com. d. Akad. d. W. in München, Leipzig, Hirzel B. I, p. XXXIX) ausgesprochen, nach welchen in den abweichenden Umlauten und Diphthongen der Handschriften die sichersten Merkmale für die verschiedenen Deutschen Dialekte vorliegen, eine Erkenntnis, welche den Puristen eine heilsame Warnung sein könnte.

Die vortreffliche Ausstattung des Buches verpflichtet die Wißenschaft nicht nur der bewährten Verlagsbuchhandlung von Schwetschke u. S. (M. Bruhn), sondern auch dem Rathe und den Stadtverordneten der Stadt Braunschweig (in deren Auftrag das Werk herausgegeben wurde) zu aufrichtigem Danke und möchte eine solche Pflege der Förderung höherer geistiger Interessen auch anderen Städten, welche einen ähnlichen Urkundenschatz besitzen, zur Nachahmung empfohlen sein. In erhöhtem Maaße spenden wir Herrn Archivar Hänselmann unsere dankbare Anerkennung, indem wir zugleich die weitere Fortsetzung seines verdienstvollen Unternehmens mit der regsten Theilnahme begleiten.

(Diese Rec. ist auch abgedruckt: Spenersche Zeitung 1873, No. 259, 1. Beilage.)

Jahresbericht über
die Vorchristlichen Alterthümer
in Rügisch-Pommern.

Burgwälle und Seen.
Alte Culturstätten.

Ueber die Rügischen Burgwälle, welche im Sommer 1868, im Auftrage der Regierung, vom Grafen Krassow, Geh. R. v. Quast, Geh.-Arch.-R. Dr. Lisch, Hrn. v. Rosen und Rathsbibliothekar R. Baier untersucht wurden, ist eine ausführliche Abhandlung des letzteren, mit Anm. von Lisch, in den Baltischen Studien, XXIV, p. 234—9, erschienen; 12 derselben beigefügte Kupfertafeln geben Grundrisse und Ansichten 1)2) vom Burgwall bei Garz 3) Rugard 4)5) v. Burgw. b. Ben; 6)7)8) Arcona 9)10) Herthaburg und Herthasee 11. Hengst 12) Schloßwall bei Werder.

Ein sehr merkwürdiger Burgwall, in dessen Mitte ein Hügel sichtbar ist, wurde von Herrn Conservator Hausmann in der Nähe von Schmoldow beobachtet und gezeichnet.

Als wichtige ältere Culturstätten, auf denen sich Pfahlbauten vermuthen laßen, wurden von Hr. Grafen Krassow bezeichnet, 1) Grabowsee bei Poseritz, 2) Garzer See, 3) Gingster Pfarrtorfmoor, 4) Wiese bei Schwarbe auf Wittow. 5) Seestrand bei Schaprode, zu Streu gehörig.

Als eine besonders wichtige Culturstätte zeigte sich die Umgebung des von Hr. Conf. Hausmann aufgefundenen Burgwalles bei Grubenhagen (Jahresb. XXXVI, p. 46) sowohl durch mehrere Steinalterthümer (S. p. 131) als besonders durch zahlreiche Reste einer alten Wendischen Wohnstätte, in der Nähe der Schwinge auf einer Höhe von Lehmmergel: welche durch Thierknochen (u. A. vom Schwein) einen eisernen Ring m. Schaft, Hufeisen und eine Menge von Thonscherben als solche bezeichnet wurde. Letztere rühren nicht von zerstörten Graburnen her, sondern sind als zerbrochenes Hausgeräth oder Küchengeschirr anzusehn. Besonders wichtig sind

die Verzierungen, welche eine Entwicklung von den einfachsten bis zu den reichsten Formen vor Augen stellen. Als solche können wir unterscheiden:

1) Parallelstreifen. 2) Schräge Striche am Rande. 3) Schräge Striche zwischen Parallelen. 4) Winkelstriche. 5) Einfache Wellenlinien. 6) Parallele Wellenlinien. 7) Punktirte Wellenlinien. 8) Striche und Wellenlinien. 9) Hohe und Punktirte Wellenlinien. 10) Spitze Bogenlinien. 11) Zackenparallelen. 12) Horizontale und Vertikale Bogenparallelen.

Nicht minder wichtig war die Auffindung eines hölzernen — in der Gestalt eines kleinen Bootes ausgeführten — Fischkastens in der Tiefe von 5 Fuß in einem Torfmoor an der Trebel in der Nähe von Tribsees. Derselbe 75^{CM} l., 22^{CM} br. hat in der Mitte über einer Oeffnung 2 hölzerne Klappen von 23^{CM} Länge, welche dazu gedient haben mögen, die gefangenen Fische in das früher unter demselben befestigte Netz hinabgleiten zu laßen. (Geschenk des Hr. Dr. med. Hildebrand durch Herrn Conf. Hausmann an die Rüg. Pom. S. vermittelt).

Grabalterthümer und Gebeine.

Ein merkwürdiges Steingrab wurde von Hrn. C. Hausmann bei Neu-Negentin beobachtet; ein Schedel von feinen Formen mit 3 wohlerhaltenen Backzähnen auf einer Wiese bei Gribow gefunden (Gesch. des Hrn. Bunge an die Rüg. Pom. S.); ferner eine Reihe von Urnenscherben (9) a. einem Steingrabe bei Dambek mit Parallelen, dabei eine Hornblende-Axt und Feuersteinmeißel (10); ferner Urnenscherben im Moore zu Ranzin mit horiz. Streifen (G. d. Hrn. v. Homeyer); und (11) bei Gützkow, G. d. Hrn. v. Lepel-Wiek.

Steinalterthümer

durch Hrn. Hausmann an die Rüg. Pom. S. vermittelt:

Feuerstein.

39) Keil gegl. gelbgr. m. Kreideüberzug 6" l. 2½" br., Dargelin.
40) Keil ohne Gl. gelbl. 8" l. 2½ br. Malzin. G. Holtz.
43) Keil m. abgebr. Schaft gegl. grüngelbl. 2½ br. jetzt 2½" l. a. Cartzitz.

44) Keil m. abgebr. Sch. u. Schn. gegl. gelbl. 2″ br., jetzt 2⅜″ l. a. Cartzitz.
47—49) Schmalmeißel m. abgebr. Sch. ohne Gl. grau 1½″ br. Cartz.
50) Schmalmeißel m. gegl. Schn. gr. 11CM l. 4½CM br. Grubenhagen. F. Reich.
51) Keil gegl. grauweiß 16CM l. 7CM br.
52) Keil gegl. grünlich 15CM l. 6CM br.
53) Keil forgf. gegl. m. abgebr. Schn. grüngelb, jetzt 14CM l. 6CM br.
54) Keil gegl. röthlich 13CM l. 5CM br.
55) Keil gegl bräunlich 12CM l. 5CM br. (51—55 a. Nachl. d. Forstmeister v. Berg, G. des Br. Hinrichs.)
56) Keil, ohne Glätt. grüngelb 20CM l. 7½CM br.
57) Keil, forgf. gegl. weißgrau 17CM l. 6½CM br. (56—57 a. Gitzkow G. Hr. v. Lepel-Wiek.)

Lanzenspitzen, Meßer
mit Griff.

6) gelblich, unv. 14CM l. 3½CM br. b. Mukes und Clausdorf. G. d. Professor Sommer.
7) bräunlich, m. abgebr. Spitze 4CM br., jetzt 10CM l., Grubenhagen. F. Reich.
8) grau, unv. 10½CM l. 3CM br.
9) grau u. unv. 13½CM l. 3½CM br. 8—9. a. N. d. Forstm. v. Berg, G. Br. Hinrichs.

mit zwei Spitzen,
meist mit einer abgebr. Spitze.

8) gelblich 2⅝″ br. jetzt 2⅝″ l.
9) grau 1¼″ br. jetzt 3½″ l.
10) weiß 1½″ br. jetzt 2¾″ l.
11) grau 1⅝″ br. jetzt 2¼″ l. 8—11 a. Cartzitz.
12) grau, unverletzt m. 2 Spitzen 5¼″ l. 1″ br. b. Mukes und Clausdorf, G. Prof. Sommer.
22) 15) Prismatisches Meßer 2¼″ l. ¼″ br., Malzin, Holtz.

Sicheln.

3) Sichel, wohlerhalten und geformt, braungelb 5¼″ l. 1¼″ br. Malzin. Gesch. d. Hrn. R. Holtz.
4) Sichel, wohlerhalten, unregelmäßig gef., grau 17CM l. 4CM br. a. Forstm. v. Bergs N. G. Br. Hinrichs.

Pfeilspitze aus Feuerstein,

weißgrau 2½ CM l. 2 CM br. in Thüringen a. d. Gansekuppe bei Friedrichsroda gef. Geb. RA. Kirchhoff. Hiermit ist interessant zu vergleichen eine aus Wanwasota (Wisconsin) in Amerika mitgebrachte Feuerstein-Pfeilspitze, weißgrau 3½ CM l. 2½ CM br. (G. des Prof. Duncker in Marburg) welche ganz ähnliche Formen zeigt.

Aexte und Hämmer von Grünstein.

4) Axt a. H., sorgf. gegl., v. dunkelgrünem Jaspis 8½ CM l. 4½ CM br. u. h. 2 CM D. d. L. das sich unten verengt, ges. zu Plate a. d. Rega beim Brunnengraben.

5) Axt o. H. d. Rücken fehlt, sorgf. gegl. v. feinkörn. Gneus, hellgrau mit grünen Flammen m. Quarz, jetzt 8—9 CM l. 4 CM br. u. h. 2 CM D. d. L. das sich in der Mitte verengt.

6) Axt, deren Rücken fehlt, wen. sorgf. gegl. v. feink. schwarz. Hornblende-Gneus, 17½ CM l. 6½ CM br. u. h. 3½ CM D. d. L.; 4—6 G. d. Forstm. Wiese.

7) Axt, sorgf. gegl. aber an Stellen verwittert v. Diorit 20 CM l. 7½ CM br. 5½ CM h. 3 CM D. d. Schaftloches das schräge geht, ges. in der Nähe des Burgwalles von Grubenhagen, G. Forstm. Wiese.

8) Axt von grobem Gneus, sehr verwittert, deren Spitze fehlt; jetzt 12 CM l., 8 CM br., 5 CM h., 3½ CM D. d. Loches, Grubenhagen, Förster Reich.

9) Hammer von Diorit, sorgf. gegl., dessen Spitze fehlt, 9 CM l., 3½ CM br., 4½ CM h., 2 CM D. d. L. a. Forstm. v. Bergs Nachlaß. G. Br. Hinrichs.

Bronce-Alterthümer.

Waffen.

(2) Celt mit Schaftröhre und Oehr m. aer. nob. 9½ CM l., 4½ CM br., Gützkow, G. d. Hrn. v Lepel.

(3) Lanzenspitze mit 5 dreilinigen Parallelen am Schaft m. aer. nob. 28 CM l., 4½ CM br.

(4—6) Schildbuckel 14 CM i. D., davon eine außen mit Knopf, innen mit Oehr oder Oese. 3—6 in Gützkow gef., G. d. Hrn. v. Lepel-Wiek.

Schmuck von Bronce.

(14) Bronce-Spange, deren Nadel abgebrochen, 3¼″ l., 1¼″ br. g. im Torfmoor bei Alt-Jargenow, G. Oberst v. Schubert.

(15) Bronce-Ring, resp. Rad, Rolle; 4 CM i. D. m. aer. nob. G. a. Rügen, g. v. Past. Rietz.

(16—17) Bronce-Halsringe m. spiralförm. Verz. und 2 Oesen ½ CM st. 18—19 CM i. Durchmeßer.

(18) Bronce-Henkel, wahrscheinlich zu Broncenrnen gehörig m. 2 Oesen und spiralf. Verz. ½ CM dick, 16 CM i. Durchmeßer.

16 ff. g. i. Gützkow, G. d. Hrn. v. Lepel-Wiek.

Eisen-Alterthümer.

(1) Eiserues Geräthe, dabei Thongefäße a. Güllzow u. A.

(2) Eiserne Nägel a. e. Hügelgrabe b. Ralswiek v. B. v. Barnekow und Oberst v. Schubert ausgegraben u. v. l. gesch.

(3) Eiserner Dolch, dessen Spitze abgebrochen und dessen Griff fehlt und nur die Grifzunge (Dorn, Angel, Schaft) zeigt, jetzt 23 CM l., 14 CM L. d. Klinge, 3—4 CM br.

(4—5) Eiserne Pfeilspitzen mit Schaftröhren, verrostet, 12½ CM l., 2 CM br., 3—5 g. z. Gützkow, G. Hr. v. Lepel-Wiek.

(6) Schlüßel, 11½ CM l., Bart 4 CM l., 3½ CM br., Griff 3 CM i. D.

Der Goldschmuck von Hiddensee.

Die Sturmfluthen v. Nov. 1872 und v. Febr. 1874 haben auf der Insel Hiddensee bei Rügen einen Goldschmuck von hohem Werthe entdecken laßen, welcher nach seinem künstlerischen Stil als Nordischen Ursprungs und nach seinem Zeitalter im Vergleich mit ähnlichen Arbeiten im Museum zu Kopenhagen und Stockholm ins IX. oder X. Jahrhundert zu setzen sein möchte, u. demnach zu den wichtigsten Funden in Rügisch-Pommern gehört. Bis jetzt liegen 12 Stücke vor, unter denen Gewandnadel, Armband und ein Hals- oder Brustschmuck erkennbar sind; an dem letzteren, welcher aus mehreren zum Aufziehn auf eine Schnur bestimmten Gliedern besteht, laßen sich größere Abtheilungen von 35 und 39 Gr. Schwere, mit einer phantastischen Eulenfigur, sowie kleinere zur Trennung zwischen die größeren eingeschobenen Stücke unterscheiden, welche aus Golddrathverschlingungen Nordischen Stiles gebildet, die reichsten und zierlichsten Ornamente zeigen. Der Schmuck befindet sich im Besitz des Pom. Prov. Museums zu Stralsund, welches das zuerst gefundene Stück vom Grafen Behr als Geschenk erhielt und die übrigen für 633 Thaler 20 Sgr. käuflich erwarb. (Stralsunder Zeit. 1874, No. 64.

Jahresbericht
über die Vereins-Bibliothek
der Rüg. Pom. Abtheilung
u. d. Tauschverkehr mit den historischen Gesellschaften.

Von den historischen Gesellschaften, mit denen die Rüg.-Pom. Abth. in Schriftenwechsel steht, sandten uns vom Jahr 1868—1874 folgende Werke und Zeitschriften:

1) Das **Germanische Museum in Nürnberg**: Anzeiger 16—20, 1873.
2) Die **Königl. Bair. Akademie in München**: Abh. hist. Cl. B. XI—XII 1873. Schr. v. Kluckhohn und Lauth.

---

3) Der **Hansische Geschichtsverein in Lübeck**, Hansische Geschichts-Blätter 1871—72.
4) **G.-V. in Lübeck**, Zeitschr. III 1, Mantels, ält. Bürgermatrikel 1854, Thid. v. Güstrow, 1858, Hans. Pfundzoll 1862, Dunkelguts Mem. B. 1866, Lob. d. Husfruwe und Schipper Nachtleed 1863. Klug, Unterdrückung der Herrnhuter in Lübeck 1864.
5) **G.-V. in Hamburg**, Zeitschr. N. F. III, 2; Gädechens, Hamb. Bürgerbewaffnung, 1872.
6) **G.-V. in Bremen**, Jahrb. V—VI, Leb. des Burgem. Smidt, 1873.
7) **Meklenburgischer G.-V.** Jahrb. 34—38, 1869—73. Urk.-Buch VI—VIII. Urk. v. 1313—1336.
8) **Schleswig-Holsteinischer G.-V. in Kiel**, (Archiv 21—23) Jahrb. X—XII darin Zeitschrift 1—4, 1873.
9) **Brandenburgischer G.-V. in Berlin.**
10) **Berliner G.-V.** Fidicin, Berl. Chron. u. Urk.-B. Schriften II—VIII, 1873. Jahresber. 6, 1873.
11) **Herald. V. Herold in Berlin**, Zeitschr. Herold, Jahrg. III—IV, 1874.
12) **G.-V. in Frankfurt a. O.**, Mitth. VIII—XII, 1868—73.
13) **G.-V. in Salzwedel**, Jahresber. 17, 1871.
14) **Niedersächsischer G.-V.** in Hannover. Zeitschr. u. Jahresb. 1865—72.
15) **G.-V. in Lüneburg**, Alt. d. St. Lüneburg, 6.
16) **G.-V. in Stade**, Archiv 3—4, 1869—71, Allmers, Altarschr. zu Altenbruch, 1873.
17) **G.-V. in Osnabrück**, Mitth. Bd. IX, 1870.
18) **G.-V. in Paderborn**, Zeitschr. 3. Folge. 8—10; 4. Folge 1. 1873.

19) **Arch. in Braunschweig**, Hänselmann, Urk.-B. I, Braunschw. U. B. z. d. Harz und Seegeb. 1878.
20) **Harzverein in Wernigerode**, Zeitschr. I—VI, Festschr. 1870, Hohen, Kaiserhaus z. Goslar 1872.
21) **Obersächsischer G.-V. in Dresden**, Mitth. 20, 1870.
22) **G.-V. in Leipzig**, Jahresb. I—II, 1869—70, Schriften I, 1872
23) **G.-V. in Leisnig**, Mitth. II, 1871.
24) **G.-V. in Freiberg**, Mitth. VI—X, 1869—73.
25) **Ak. zu Erfurt**, Jahrb. VI—VII, 1870—73.
26) **G.-V. zu Altenburg.**
27) **G.-V zu Hohenleuben i. Fürst. Reuß**, Jahresb. 41-43, 1873.
28) **Oberlausitzischer G.-V. zu Görlitz**, Mag. 46—50, 1874; Script. rerum Lusaticarum IV.
29) **Hessischer G.-V. in Darmstadt**, Arch XII—XIII, Wagner. Geistl. Stift. 1, 1873.
30) **G.-V. in Cassel**, Zeitschr., N. F. II, 3, 4; Suppl. Calend. Mitth. 5, 6, 1869.
31) **G.-V. in Hanau.** 32) G.-V. in Saarbrücken.
33) **Nassauischer G.-V. in Wiesbaden**, Annalen X—XII, 1873: Eberbach. Urk.-Buch II, 2.
34) **Rheinischer Alt. V. in Bonn**, Jahrb. 46—51, a. Werth, Graf v. Algesheim, 1870.
35) **Frankfurter (a. M.) G.-V.** Archiv V. Mitth. IV, 1—4, Battonn. Beschr. v. Frankfurt V—VI. Stricker, d. Paulskirche 1870; Cornill, Jak. Heller u. Albr. Dürer m. Abbildung des für Heller zum Bildes 1871; Oven, Städt. Theater 1872; Wülcker, d. Armagnaken 1873; Euler, Z. Rechtsg. v. Gelnhausen 1874.
36) **Oberfränkischer G.-V. in Bamberg**, Bericht 31—34, 1869—71.
37) **G.-V. in Bayreuth**, Archiv XI—XII, 1869—73.
38) **Würtemb. Fränkischer G.-V. in Weinsberg**, Zeitschr. 8—9, 1871.
39) **Niederbairischer G.-V. in Landshut**, Verh. 12—15, 1866—71.
40) **G.-V. zu Augsburg**, Jahresber. 34—36, 1869—70.
41) **Oberpfälzischer G.-V. zu Regensburg**, Verh. 27—29, 1871—74.
42) **Ober Schwäbischer G.-V. zu Ulm**, Verh. II—VI, 1870—74. Urk.-Buch I. 1873, mit Glossar.
43) **Würtembergischer G.-V. zu Stuttgart**, Jahresh. I, 12, II 1: Schriften II, 1, 1869.
44) **G.-V. zu Donaueschingen**, Schriften I—II, 1870—72.
45) **Hohenzollerscher G.-V. zu Siegmaringen**, Mitth. I—VI. 1867—73.
46) **V. f. Gesch. d. Bodensees z. Friedrichshafen**, Schr. II—IV. 1870—73.

47) **Schweizer G.-V. der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug,** Geschichtsfreund 25—28, 1870—73.
48) **G.-V. zu Basel,** Beitr. IX, 1870; Bas. Chron. h. v. Vischer u. Stern I, 1872.
49) **G.-V. zu Zürich,** Mitth. 34—38, 1870—74.
50) **Aargauischer G.-V. zu Aarau,** Argovia 6—7, 1871.
51) **G.-V. zu Schaffhausen,** Harder, Klost. Paradies; Beitr. H. 3, 1874.
52) **Böhmisch-Deutscher G.-V. in Prag,** Mitth. 7—11, Jahresb. 7—11; John Vorschußvereine 1870. Lippert, G. d. St. Leitmeritz 1871, Leeder, G. v. St Arnau, 1872, Laube, Joachimsthal, 1873.
53) **Nieder Oestreichischer G.-V. in Wien,** Blätt. N. F. II—VI, 1868—72, Jahrb. II, 1869, Topogr. v. N. Oestr. 1—4.
54) **Museum Fr. Car. zu Linz,** Ber. 28—31, 1869—73, Beitr. z. Landesk. 23—24.
55) **Ferdinandeum zu Innsbruck,** Zeitschr. 3. F. H. 15—17, 1870—72.
56) **Steiermärkischer G.-V. zu Graz,** Mitth. 17—21, Beitr. 6—10, 1869—73.
57) **Ermländischer G.-V. zu Braunsberg,** Zeitschr. IV, 12—V, 1. Mon. Warm. II—III, bibl. II 10—12.
58) **Estnischer G.-V. zu Dorpat,** Verh. V—VII. Ber. 1868—72.
59) **Esthl. G.-V. zu Reval,** Pabst, Beitr. I, 2—4, 1869 73.
60) **Ostseeprov. G.-V. zu Riga,** Mitth. 10—11, Luthers Briefe, Festschr. an V. Ulmann, 1866.
61) **G.-V. der Insel Oesel,** Osiliana I. 1868.
62) **Maatschappij zu Leiden,** Verh. 1867—73. Lebensberichte 1867—73.
63) **Shmithsonian Institution zu Washington,** Report 1871.

Wir sind den gen. Gesellschaften für diese Schriften zu verbindlichstem Dank verpflichtet, ebenso den Gebern ff. Bücher; der Verein empfing nämlich:

Von S. E. d. Oberpräs. v. Pom. Fr. v. Münchhausen: Dehn-Rothfelser und Lotz, Baudenkmäler im Reg.-B. Cassel; Cassel, 1870. 8°.

V. Hrn. Graf. v. Krassow: Frh. v. Bohlen, Geschichte des Geschlechts Krassow, Berlin, 1853 m. Abb. 2 B. 4°.

V. Hr. R. D. v. Winterfeld: dessen Gesch. d. Gesch. v. Winterfeld m. Abb. 1858—63, 3 B. 4°

V. Hr. v. Kamptz in Schwerin: dessen Gesch. d. Fam. v. Kamptz, 1871. 8°.

V. Hrn. G. R. Dr. Homeyer in Berlin: dessen Haus- und Hofmarken m. 44 Taf. Abb. Berlin, 1870. 8°.

V. Hrn. Rathsh. Brandenburg in Stralf. aus dem Nachlaße von dessen 1870 verstorbenen Vater, Syndicus Dr. Arn. Brandenburg

Dinnies Leb. und Schriften 1827. 8°; Gesch. d. Stralf. Ra. 1837. 4°; Beschr. e. selt. Charte ü. Pom. Kriegsbeg. 1715; Ha. z. Stralf. Bürgervertrag v. 1616, 1845. 4°. Schills letzte Ta. 1859. 8°.

B. Hrn. Archivrath Masch, Past. in Demern: Siegel des Mittelalters a. d. Arch. d. St. Lübeck gez. und erl. von Milde und Masch. 4°. 1856—71. Heft 1—9. Masch, Sieg. des Domcapitels v. Ra. burg. 1866. 8°.

B. Hrn. Dr. Ahlquist, Lector in Jönköping: dessen Erich XIV Ge fangenschaft 1868; B. der Aristokr. z. Kön. Macht u. Joh. III. 186

B. Dr. Pyl: Gadebusch, Pom. Gesch. 1778; Dähnert, Pom. Bibl. III und IV, 1754—55; Piper, Gedichte 1811, Kosegarten, v. Greifsw. Entstehung 1846, v. Lanken, Rüg. Gesch. 1819.

Pom. Verordnungen und Urk. in Abschrift, Fol., No. I—XXII. p. 1—614. Kirchenordnung v. J. 1553, Greifsw. Bis. Rec. v. 162 (No. VIII, p. 191) — Greifsw. Steuerregister v. 1737 (No. XXII. p. 613) für 1 Thlr. gekauft.

Cassenbericht

über die Jahre 1871, 1872 und 1873.

Das Stammcapital der Rüg. Pom. Abth. beträgt nach Zuschreibung der fälligen Zinsen bis 1874:

Bei der Greifswalder Sparkasse . .	177 Thlr.	8 Sgr.	9 Pf.
Bei der Stralsunder Sparkasse . .	110 Thlr.	28 Sgr.	4 Pf.

Einnahmen 1871.

Die Einnahme in Stralsund und Umgegend betrug mit Einschluß des Cassenbestandes von 1870 (Jahresb. 36, p. 40), nach Abzug der Verwaltungskosten, 66 Thaler. Davon wurden bei der Stralf. Sparkasse bestätigt 50 Thlr., welche die zweite Rate des Beitrages von 100 Thlr. der Rüg. Pom. Abth. zur Preisaufgabe des Stralsunder Friedensfestes von 1870 bilden. (Jahresb. 36, p. 20) Diese 50 Thlr. bilden, nebst der i. J. 1870 bestätigten ersten Rate von 50 Thlr. (Jahresb. 36, p. 40) und den zugeschriebenen Zinsen, das oben gen. Stralf. Capital v. 110 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf.

Rest der Stralf. Einnahme von 1871. . . .	16 Thlr.	— Sg.
Einn. in Greifsw. u. Umg. n. Abz. d. Verwl. 1871	82 "	— "
	98 Thlr.	— Sg.

1872.

Einn. in Stralf. u. Umg. n. Abz. d. Verwl. 1872. 65 Thlr. 3½ Sgr.
Einn. in Greifsw. u. Umg. n. Abz. d. Verwl. 1872. 88 - 10 -

1873.

Einn. in Stralf. u. Umg. n. Abz. d. Verwl. 1873. 70 Thlr. 18 Sgr.
Einn. in Greifsw. u. Umg. n. Abz. d. Verwl. 1873. 88 - — Sgr.

Einnahme . . . 410 Thlr. 1½ Sgr.

Diese durch die Jahresbeiträge der Mitglieder der Rüg. Pom. Abth. (im Betrag von je 1 Thlr.) gebildete Einnahme wurde zu den Drucklosten von 3 Vereinsschriften und zur Anschaffung eines Schrankes für die Alterthümer Sammlung verwendet.

Ausgaben.

Vereinsschrift 1871, Jahresbericht XXXVI, Hrn. Geh. R. Prof. Dr. Homeyer in Berlin zum 50j. Doctorjubiläum 28. Juli 1871 gewidmet, 5½ Bogen, 600 Aufl Druck 59, Buchbinderarbeit 8 Thlr. 10 Sgr. 67 Thlr. 10 Sgr.

Vereinsschrift 1872, Karl von Rosen, Dänemarks Einfluß a. d. frühste christl. Architektur des Fürstenthums Rügen, der Insel und des Festlandes, (Heft I. der Beiträge zur Rügisch-Pommerschen Kunstgeschichte) 2½ Bogen, 500 Aufl. 33 Thlr. 20 Sgr.
Buchbinderarbeit 8 Thlr. 20 Sgr. 42 Thlr. 10 Sgr.

Die zweite Vereinsschrift f. d. J. 1872, Pyl, Lieder und Sprüche des Fürsten Wizlaw, dem Andenken der Rüg. Pom. Dichter E. M. Arndt, Th. Schwarz und Fr. Furchau gewidmet, 3 Bogen, 500 Aufl. (Druck und Broch. 50 Thlr.) ist auf Kosten des Vfrs. herausgegeben.

Vereinsschrift 1873, Pommersche Genealogien B. II, Heft 2, Bog. 6—25, dem Andenken der Rüg. Pom. Geschichtsforscher J. A. Dinnies, A. Brandenburg und O. Fock gewidmet, 19¾ Bogen, 500 Aufl.
Druckkosten der Bogen a 14 Thlr. . . . . 276 Thlr. — Sgr.

Die außerdem erwachsenen Kosten der Stammbäume und Ausstattung (50 Thlr.) der 2 Lithographien (28 Thlr.) der Zeichnungen dazu (19 Thlr.) der Buchbinder-Arbeit (17 Thlr.) zus. 114 Thlr. sind vom Vfr. getragen.

Für Anschaffung eines Schrankes in der Alterthümer Sammlung 1871 . . . . . 20 Thlr. — Sgr.

Ausgabe . . . 405 Thlr. 20 Sgr.

Nach Abzug: Einnahme 410 Thlr. 1½ Sgr.
Ausgabe 405 - 20 -
Cassenbestand 4 Thlr. 11½ Sgr.

Verzeichniß der Mitglieder.

Durch den Tod verlor die Rüg. Pom. Abth. außer den Ehrenmitgliede 1) Dr. O. Fock, († 24. Oct. 1872) und den 2) Gewandhausaltermann A. Th. Kruse († 29. Nov. 1873), deren Leben p. 1—30 und p. XII—XVI beschrieben ist: 3) Dr. med. Gesterding († 13. Nov. 1871) und 4) Dr. med. Hoefer († 28. März 1872), welche beide ein großes Interesse für die Pom. Geschichte und Alterthümer hegten, u. unsere Sammlungen durch werthvolle Geschenke erweiterten. 5) Altermann Odebrecht († im Dec. 1871), welcher sehr werthvolle Sammlungen von Gemälden, Siegeln, Münzen und Alterthümern besaß. 6) Prof. Dr. jur. Pütter († Mai 1873), um die Rechtswißenschaft hochverdient. 7) Buchhändl. Bamberg. 8) Kfm. Boy. 9) Reimer—Quitzin. 10) Pastor Schütze—Wiek. 11) Rector Förster—Barth. 12) Pastor Tamms in Stralsund, g. 24. Juli 1793 zu Schönwalde bei Gr., stud. in Greifswald und Heidelberg, 1817 Diac. 1819 Archidiac. 1838 Past. Nic. in Stralsund, mit Kruse und Furchau an wohlthätigen Stiftungen und litt. künstlerischen Vereinen thätig, vielseitig in Deutscher und Englischer Litteratur gebildet, und auch als Schriftsteller auf diesem Gebiete, und betr. die Rüg. Pom. Gesch. durch seine Schriften: Peter Sulcke ein Rel. Schwärmer des XVI. Jahrh., Str. 1837 und Conrad Schlüsselburg, 4ter Str. Sup., 1855, bekannt, starb 27. Febr. 1874. (Vgl. R. Baiers ausf. Nekr. Stralf. Zeit. 1874, No. 52.)

Ausgeschieden sind durch amtliche Versetzung, in Greifswald: Prof. hist. Erdmannsdörffer, Prof. jur. Franklin, Prof. jur. Karlowa, R.-A. v. Kienitz, Prof. phil. Schöll, Prof. phil. Studemund, —

in Stralsund: die Kr.-Ger.-R. Fleischhammer und Richart, sowie Pastor Niz—Wolgast, u. v. Ferber—Thurow.

Ehrenmitglieder.

Dr. v. Hagenow 1865 † 1865.
GR. Dr. Gerhard 1865 † 1867.
GR. Dr. Waagen 1865 † 1868.
Dr. O. Fock 1872 † 1872.
GR. Dr. Homeyer 1870.
GR. v. Quaſt 1870.
GR. Dr. Liſch 1870.

Zur Feier des funfzigjährigen Beſtehens d. Geſ. f. Pom. Geſch. am 15. Juni 1874

Sr. Durchlaucht der Fürſt
Friedrich Karl
zu Hohenlohe-Waldenburg
auf Kupferzell.

Archiv-Rath Dr. Maſch,
Paſtor zu Demern
bei Ratzeburg.

Geh.-R. Prof. Dr. Schömann
in Greifswald.

Prof. Dr. Hirſch,
Oberbibliothekar a. d. Univ.
Bibl. in Greifswald.

Corresp. Mitglieder

1870.

Prof. Mantels—Lübeck.
Arch. Wehrmann—Lübeck.
Mal. Milde—Lübeck.
Dr. Ehmk—Bremen.
Dr. Koppmann—Hamburg.
Reg.-R. v. Roſen-Wernigerode.
Geh.-S. Warnecke—Berlin.
Paſtor Otto—Fröhden.

1872.

Prof. Dr. Suchecki—Krakau
für Slav. Sprachen † 3. Juli
1872; an ſeine Stelle trat:
Prof. Dr. Miklosich—Wien.
Dir. Eſſenwein—Nürnberg.
Dr. Frommann—Nürnberg.
Dr. v. Eye—Nürnberg.
Arch. Hänſelmann-Braunſchw.

1874.

Dr. Heinrich Kruſe—Berlin.
Dir. Dr. Dürre—Holzminden.
Dr. Beyer—Schwerin.
Dr. Wigger—Schwerin.
Dr. Latendorf—Schwerin.

Senioren der Rüg. Pom. Abth.,
welche im Jahr 1824 mit Koſegarten, Schildener Geſterding, v. Hagenow und Pogge den Verein ſtifteten:

Geh. Rath. Prof. Dr. Schömann.
Geh. Juſt.-Rath Quiſtorp.
Senator em. Carl Grädener.

Verzeichniß der Mitglieder.

In Greifswald:

1. Dr Ahlwardt, Prof. phil.
2. Dr. Albrecht, Ap.-Gr.-Präsid.
3. Angebauer, Senator.
4. Dr. Arndt, Prof. med.
5. Dr. Baier, Prof. phil.
6. Bartels, Kaufmann.
7. Bärwolff, Kaufmann.
8. Dr. Baumstark, Geh R. Prof.
9. Dr. Behrend, Prof.
10. Dr. Bengelsdorff, Arzt.
11. Biel, Apotheker.
12. Dr. Bierling, Prof. jur.
13. Biesner, Pastor Nic.
14. Bindewald, Buchhändler.
15. Boekler, Referendar.
16. Braun, cand. theol.
17. Brümmer, Senator.
18. Droysen, Kaufmann.
19. Dr. Eichstedt, Prof. med.
20. Engel, Kaufmann.
21. Gesterding, Referendar.
22. Grabener, Senator emer.
23. Grabener, Senator.
24. Dr. Grohe, Prof. med.
25. Dr. Häckermann, Gymn.-L.
26. Häger, Senator.
27. v. Hagenow, Hauptmann.
28. Hausmann, Conservator.
29. Helfritz, Senator.
30. Dr. Hiller, Prof. phil.
31. Dr. Hoefer, Prof. phil.
32. Hube, Gymn.-Lehrer.
33. Dr. Hueter, Prof. med.
34. Dr. Kießling, Prof. phil.
35. Kirchhoff, Anwalt.
36. Krause, Gymn.-Lehrer.
37. Dr. Krey, Rathssecr.
38. v. Kriegsheim.
39. Krull, Senator.

In Stralsund:

90. Baier, Rathsbibliothekar.
91. Baier, R.-Gutsbesitzer.
92. Becker, Camerar.
93. Graf v. Behr - Negendank, Regierungs-Präsident.
94. Berg, Bank-Director.
95. v. Böttticher, Landdrost.
96. Dr. Bormann, Gymn.-D.
97. Brandenburg, Rathsherr.
98. Dr. Brandt, Realschul-Dir.
99. Bremer, Buchhändler.
100. Dalmer, Cons.-Rath.
101. Denhardt, Burgemeister.
102. v. Eckenbrecher Kr.-G.-Dir.
103. Erichson, Syndicus.
104. Dr. Fabricius, Assessor.
105. Fabricius, Anwalt.
106. Franck, Pastor.
107. Francke, Burgemeister.
108. Gellentien, Segelmacher.
109. v. Hagemeister, Reg.-Pr. zu Oppeln.
110. Hagemeister, Justizrath.
111. Holm, Rathsherr.
112. Klempin, Comm.-Rath.
113. Lorey, Rathsherr.
114. Matthies, Rathsherr.
115. Mierendorf, Pastor.
116. Dr. Pogge, Arzt.
117. Pütter, Kreisrichter.
118. Dr. Reincke, Arzt.
119. v. Rosen, Vorst.-Mitgl.
120. Rötscher, Rathsherr.
121. Schmock, Consul.
122. Schnitter, Kr.-G.-Dir.em
123. Spalding, Com.-Rath.
124. Struck, Reg.-Buchdr.
125. Tamms, Rathsherr.
126. Teichen, Syndicus i. Ber.

(In Greifswald):

0. Dr. Kruſe, Gymn.-Dir.
1. Kunike, Univ.-Buchdr.
2. Kunſtmann, Raths-Apoth.
3. Dr. Lenz, Juſtizrath.
4. Lentze, Kaufmann.
5. Dr. Marſſon.
6. Odebrecht, Syndicus.
7. Otte, Kaufmann.
8. Dr. Pernice, Prof. jur.
9. Dr. Pertz, Prof.
0. Pogge, Kaufmann.
1. Dr. Preuner, Prof. phil.
2. Dr. Pyl, Vorſtand.
3. Quiſtorp, Geh. Juſtizrath.
4. Ramelow, Rathsſekr.
5. Rietz, Paſtor Mar.
6. Scharff, Buchhändler.
7. Schenk, Apotheker.
8. Dr. Schirmer, Prof. med.
9. Schmidt, Syndicus.
0. v. Schmiterlow, Major.
1. Dr. Schömann, Geh. Rath, Prof. phil. Senior.
2. v. Schubert, Oberſt.
3. Schütze, Ritter-Gutsbeſitzer.
4. v. Schultz, Rittmeiſter.
5. Dr. Schultze, Senator.
6. Fr. Schwarz, Paſt. (Dresden).
7. v. Steinäcker, Major.
8. Dr. Suſemihl, Prof. phil.
9. Suſemihl, Kaufmann.
0. Dr. Teßmann, Burgemſtr.
1. Dr. Thoms, Gymn.-Prof.
2. Dr. Ulmann, Prof. hist.
3. v. Bahl, Rechtsanwalt.
4. Dr. Vogt, Prof. med.
5. Weißenborn, R.-Gutsbeſitz.
6. Woltersdorf, Paſtor Nic.
7. Dr. v. Zerbſt, O. App.-Rath.
8. Dr. Ziehm, Anwalt.

(In Stralsund:)

127. Teichen, Maurermeiſter.
128. Dr. Wähdel, Gymn.-Lehr.
129. Wagener, Juſtizrath.
130. Wellmann, Baur. i. Berl.
131. Wendorff, Kreisgerichts-R.
132. Dr. Willen, Paſtor Nic.
133. Ziemſſen, Anwalt.

In Grimmen:

134. Bindemann, Superintend.
135. Coppius, Gr.-B. Sekr.
136. Fröhlich, Kr.-Baumeiſter.
137. Dr. Köhler, San.-R., Phyſ.
138. Volksdorff, Rathsſekr.

Im Grimmer Kreise:

139. Böller—Treuen.
140. v. Braun—Puſtow.
141. v. Hagenow—Langenfelde.
142. v. Hagenow—Mederow.
143. Hecht—Bartmannshagen.
144. Hecht—Grellenberg,
145. Knoblauch, Paſtor zu Roloſshagen.

In Barth:

146. Müller, Burgemeiſter.
147. Erich, Rav. Lehrer.
148. Holtz, R.-G.-B.

Im Franzburger Kreise:

149. Birnbaum, Paſt., Mohrd.
150. Fabricius—Kl. Mohrdorf.
151. v. Hagemeiſter-Clausdorf.
152. Graf v. Kraſſow.
153. Graf v. Klot-Trautvetter.

Im Greifsw. Kreis:

79. v. Behr—Behrenhof.
80. v. Behr—Schmoldow.
81. v. Buggenhagen-Dambek.
82. v. Buggenhagen-Borrent.
83. v. Buggenhagen-Klotzow.
84. Bunge—Gribow.
85. Drewitz—Helmshagen.
86. v. Homeyer—Ranzin.
87. v. Homeyer-Wrangelsburg.
88. v. Lepel—Wiek.
89. v. Lepel—Gnitz.
90. v. Wakenitz-Boltenhagen.

In Bergen

154. Biel, Anwalt.
155. Dr. Wentzel, Kr.-Physikus

und auf Rügen.

156. Freih. v. Bohlen-Bohlendorf.
157. Dalmer, Past. Rambin.
158. Holtz—Malzien.
159. Kuhse, Past. Patzig.

160. Dr. Dabis, Bibl. (Berlin.

Vorstands-Mitglieder.

Von den Vorstandsmitgliedern der Rüg. Pom. Abth. ist Herr Rathsarchivar, Dr. Fabricius in Stralsund, 1873 nach Osnabrück zum Justizdienst übergegangen, und an seine Stelle Herr Rathsherr Otto Brandenburg eingetreten. Der Vorstand hat im Jahr 1874 folgende Mitglieder:

In Greifswald:

Dr. Theodor Pyl, Vorstand.
Prof. Dr. Ahlwardt und
Rechtsanwalt Kirchhoff, Stellvertreter desselben.
Assessor Hausmann, Conservator der Alterthümer.

In Stralsund:

Rathsherr Brandenburg, Schrift- und Cassenführer.
Karl v. Rosen.
Justizrath Hagemeister.

Pyl.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu p. 64) Auf dem i. J. 1625 erbauten und i. J. 1820 abgebrochnen früheren Steinbeckerthor ſtanden vier aus Kalkſtein gehauene Figuren, welche ſich jetzt auf dem Stadthofe (zwiſchen Steinbecker- und Hunnenſtr.) befinden. So viel ſich bei ihrem verwitterten Zuſtande erkennen läßt, hatten ſie eine allegoriſche Bedeutung, und ſind vielleicht als Darſtellungen des Krieges, Friedens, Handels u. A. anzuſehn. Die Tracht und die Attribute, namentlich Helm und Rüſtung ſind im Renaiſſanceſtil des XVII. Jahrhunderts ausgeführt. Irrthümlich wurden dieſelben früher auf Peruſius bezogen; doch iſt dieſe Annahme ebenſowenig richtig, als die Beziehung der drei im ähnlichen Stil ausgeführten Bruſtbilder über den Aulafenſtern der Univerſität (Vgl. Greifsw. Samml. p. 100, No. 18—20) auf Pommerſche Herzoge.

Vgl. Geſterding, Pom. Magazin VI, 88; Beitr. z. Geſch. d. St. Gr. No. 749 b.

Zu p. 67) Von Schillers und Lübbens Niederdeutſchem Wörterbuch iſt ſoeben Heft V, **deveſtok — endrachtichliken**, erſchienen.

Zu p. 123) Dr. Hermann Müller hat mehrere bisher unedirte Handſchriften der Greifsw. Univ.-Bibliothek, betr. Werke von Auguſtinus, Petrarca, Barth. Colonienſis, Joh. Herrgott herausgegeben.

Als Druckfehler iſt p. 58, Z. 4 v. u. **verechte** in **unrechte** zu ändern, ſowie p. VII, Z. 9 v. o. 1840 ſtatt 1843 zu ſetzen.

Auf Kosten der Rüg. Pom. Abtheilung
der Gesellschaft für Pom. Geschichte und Alterthumskunde,
gedruckt bei F. W. Kunike in Greifswald.

Als selbständige Vereinsschriften
der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellschaft
für Pom. Geschichte und Alterthumskunde
sind erschienen und durch
die Akademische Buchhandlung in Greifswald zu beziehen.

Pommersche Geschichtsdenkmäler, Band II. 1867, enth. d. Heinrich Rubenows Schriften und Urkunden; Bertr. Testament und Urkunden des grauen Klosters.

Pommersche Genealogien, Band II. Heft 1. 1868, enth. d. Fam. v. Behr, Semlow, Schulow, Wakenitz, Fr. Wulflam, Darne, Holthusen, Krüdener und Voge.

Die Greifswalder Sammlungen vaterländischer Alterthümer u. die Kunstwerke des Mittelalters und der Renaissance i. d. der Universität, der Kirchen u. Behörden u. der Ges. 1869.

Pommersche Geschichtsdenkmäler, Band III. 1870, enth. Dr. Heinrich Rubenows Leben u. Geschichte seiner Vorfahren m. urk. Beilagen u. Beschreibung der St. Greifswald a. d. XV. Jahrh. m. Abb. des Rubenowbildes u. der Stadt.

Stralsunder Chroniken, Band III. 1870, enth. Dr. Nikolaus Gentzkows Tagebuch (1558—67), Kleider- und Hochzeitsordnung u. Wessels Schriften m. Gentzkows Portrait.

Jahresbericht XXXVI der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellschaft für Pomm. Geschichte u. Alterthumskunde. 1871.

Lieder und Sprüche des Fürsten Wizlaw III von Rügen, nach den Ausg. von v. d. Hagen u. Ettmüller übers. u. erl. 1872.

Beiträge zur Rügisch-Pommerschen Kunstgeschichte, Heft I. Dänemarks Einfluß a. d. fr. christl. Architektur d. Fürstenthums Rügen, dargestellt von Karl von Rosen. 1872.

Pommersche Genealogien, Band II, Heft 2, 1873, enth. d. Familien v. Lübeck u. Smiterlow, sowie die Stammtafeln d. Fam. Letzenitz, Below, Wampen, Vredekow, Langen, Bokholt u. Lowe m. Abb. der Wappen u. e. Grabsteins.

Band I der Pommerschen Genealogien, h. v. Dr. C. Gesterding 1862, enth. d. Fam. v. Bahr (Gützkower Linie), v. Owstin, Thun, Blixen, Horn, Braun, Schwerin, Hartmannsdorf, Baggenhagen, Wolfradt, Glöden, Lassow (Preis 1 Thlr.) sind gleichfalls durch die Akademische Buchhandlung zu beziehen.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

3 2044 098 652 472